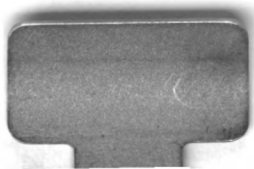


**Wörterbuch  
der  
schlesischen  
Mundart in  
Nordböhmen**

Franz Knothe







# Wörterbuch

der

## schlesischen Mundart

in Nordböhmen.

---

Von

**Franz Knothe,**

k. k. Professor an der Lehrerbildungsanstalt in Eger.

---

Sonderabdruck

der in der Zeitschrift „Das Riesengebirge in Wort und Bild“ von demselben Verfasser unter dem Titel „Die schlesische Mundart in Nordböhmen“ veröffentlichten Artikelreihe.



Hohenelbe, 1888.

Herausgegeben und im Verlage des Oesterr. Riesengebirgs-Vereines.

Buchdruckerei G. Pohl, Hohenelbe.



21 2 42  
K. 66  
1892  
11. 11

## Vorwort.

Im Folgenden habe ich versucht, eine Sammlung von Dialectwörtern aus dem Sprachvorrathe der deutschen Bewohner in den Gebirgen des nördlichen und nordöstlichen Böhmens zu veranstalten und durch dieselbe **eine** jener Grundlagen zu bieten, auf denen allein nach meiner Ansicht an eine genaue Erforschung der Herkunft der Bewohner unserer Gebirge aufgebaut werden kann.

Auf eine erschöpfende Vollständigkeit kann die Arbeit allerdings keinen Anspruch machen, da mir aus einzelnen Theilen des Gebietes, das sich von Reichenberg bis an das Süden des Adlergebirges erstreckt, entweder nur unzulängliche oder auch wohl gar keine Einsendungen zu Gebote standen. Dies gilt im engeren Bezirke des Riesengebirges namentlich von dem Thale der oberen Elbe, der kleinen Elbe, von den Gebirgsdörfern, welche zwischen der oberen Elbe und oberen Iser liegen.

Was die den mundartlichen Ausdrücken beigegebene etymologische Erklärung betrifft, so möchte ich selbst am wenigsten für deren unbedingte Richtigkeit und Unumstößlichkeit einstehen; denn nirgends gelangt man leichter auf Abwege und falsche Fährten, als auf diesem Gebiete.

Dagegen kann ich für das wirkliche Vorkommen der einzelnen Wortobjecte bürgen, da ich dieselben in zahlreichen, anstrengenden mündlichen Besprechungen mit den Einsendern

selbst und mit andern der Mundart vollkommen kundigen und vertrauenswerten Personen genau geprüft habe. Das Auftreten eines und desselben mundartlichen Ausdruckes in räumlich weit auseinander liegenden Gegenden muß gleichfalls als ein sicheres Zeichen gelten, daß derselbe nicht das künstliche Product eines phantasievollen Einsenders ist, sondern ein lebendiger Organismus im Sprachschatze des Volkes.

Schließlich sage ich den zahlreichen Einsendern und Förderern des Werkes, namentlich ehemaligen Zöglingen der Lehrerbildungsanstalt zu Trautenau, nunmehrigen Lehrern, für ihre rege Theilnahme und ihren unverdroffenen Sammelleiß meinen besten Dank.

Eger im Juni 1888.

**Der Verfasser.**



### Einleitung.

Dieses Thema erscheint auf den ersten Blick für den Rahmen einer Zeitschrift, wie „Das Riesengebirge in Wort und Bild,“ deren Tendenzen auf die Durchforschung des heimischen Riesengebirges gerichtet sind, etwas zu weit ausgedehnt. Ich habe selbst einige Zeit geschwankt, ob ich in diesen Blättern lediglich mit der Bearbeitung der Mundart der Bewohner des Riesengebirges mich begnügen solle, oder ob es nicht angezeigt wäre, auch den Dialect der übrigen Gebirge des nördlichen Böhmens zu berücksichtigen. Endlich aber bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß es ein Glied von dem gesammten lebendigen Körper der einen schlesischen Mundart ausscheiden hieße, wollte ich nur den Riesengebirgsdialekt im engsten Sinne behandeln. Daher habe ich mich zur Wahl des obigen Titels und zur Darstellung der Mundarten des ganzen Nordböhmens, soweit sie zum schlesischen Sprachstamme gehören, entschlossen. Dieses Gebiet erstreckt sich aber von der Görlitzer Neiße (Sfergebirge, Reichenberg, Friedland und Umgebung) in südöstlicher Richtung über das Iser-, Elbe und Lupathal (das eigentliche Riesengebirge) ins Braunauer Ländchen, von da durch das Adlergebirge bis in die Gegend von Grulich und Landskron, südlich von der Landesgrenze bis in die deutschen Ortschaften des Königinhofer Bezirkes.



Innerhalb dieses Gebietes herrscht der sogenannte schlesische Dialect in zahlreichen Unterarten. Nur in wenigen Orten läßt sich aus der Sprache der Bewohner eine so charakteristische Abweichung von der herrschenden sofort entdecken und die Abkunft der eingewanderten Bewohner auf bestimmte Gegenden zurückführen. Die Mundart hat ihren Namen nach der benachbarten (jetzt größtentheils preussischen) Provinz Schlesien, woselbst, namentlich in Oberschlesien, der Grafschaft Glatz und dem an das Riesengebirge stoßenden Theile von Niederschlesien dieselben Sprachverhältnisse herrschen, wie in dem angedeuteten Sprachgebiete in Nordböhmen, was einerseits seinen Grund in dem lebhaften Verkehre der deutschen Bewohner Nordböhmens mit dem benachbarten Schlesien seit der mit dem XII. Jahrhunderte beginnenden Germanisation des letzteren Landes hat, andererseits aber auch auf eine zahlreiche deutsche Einwanderung aus dem regermanisirten Schlesien nach Nordböhmen schließen läßt. Diese den reinen schlesischen Dialect Sprechenden bilden den Hauptstamm des Sprachgebietes. Die Sprache dieses Stammes ist ein Zweig des sogenannten mitteldeutschen Dialectes, der in einem breiten Streifen von Ost nach West Deutschland durchzieht und nach Süden hin den Uebergang zu den oberdeutschen Mundarten, der bairischen, österreichischen, schwäbischen, nach Norden hin den Uebergang zu der nieder- oder plattdeutschen Mundart Norddeutschlands bildet. Schon in der althochdeutschen Periode der Entwicklung unserer Sprache nahm die Mundart des im allgemeinen längs des Maines sesshaften Stammes der Franken eine ähnliche vermittelnde Stellung zwischen der Sprache der im Norden wohnenden Germanen, der Sachsen, und der im Süden hausenden Baiern und Schwaben (Allemanen) ein. Auf diesem fränkischen Dialecte beruhen denn auch unsere mitteldeutschen Mundarten, und somit auch die schlesische. Ich habe überraschende Uebereinstimmung sowohl in der Form als auch in den Ausdrücken des schlesischen und benachbarten sächsischen Dialectes in Böhmen mit den von Weigand in seinem Wörterbuche häufig citirten Wörtern und Wortformen, wie sie in der oberhessischen Wetterau vorkommen, gefunden. In Böhmen gehören zum mitteldeutschen Dialecte außer dem schlesischen noch die Mundarten, die in der böhmischen Lausitz, am Erzgebirge (obersächsische Mundart) und im Egerlande (fränkische Mundart) gesprochen werden.

Letztere aber nähert sich als Uebergangsmundart mehr der Sprache der oberdeutschen Stämme, namentlich der Baiern.

Den schlesischen Dialect Nordböhmens möchte ich in folgende drei größere Gruppen eintheilen: 1. In den Dialect des Isergebirges (Reichenberg, Friedland, Tannwald); 2. in den des eigentlichen Riesengebirges; 3. in den des Adlergebirges (Braunauer Ländchen bis Grulich, Landskron). 1 und 3 bieten in Hinsicht des Vocalismus einige Aehnlichkeit, namentlich entspricht hier wie dort hochdeutsches e vielfach einem ai z. B. knecht = knaicht u.

Im Gebiete des Riesengebirges unterscheidet sich die Mundart des eigentlichen Gebirges von der dem niederen Lande angehörenden. Eine besondere Stelle nimmt die Rochlitzer Mundart im Riesengebirge, ferner die in Hilbetten bei Grulich im Gebiete des Adlergebirges, endlich die in Deutsch-Bielau (Bez. Politschka) ein. Denn hier zeigen sich deutliche Spuren von Einwanderung aus sprachlich ganz bestimmten zu ermittelnden Gegenden. Mit einer zahlreichen Zuwanderung auswärtiger deutscher Elemente hat man überhaupt zu rechnen.

Denn selbst den Fall angenommen, daß nach dem Abzuge der Markomannen (im 6. Jahrhunderte), den nachweislich ältesten deutschen Bewohnern unserer Gebirge, und der Einwanderung der Slaven in das benachbarte nördlich gelegene Schlesien und Böhmen einige Reste markomannischer Bevölkerung zurückgeblieben wären, die bei der historisch festgestellten Umflutung unserer Gebirge durch die Slaven eine räumlich sehr beschränkte, an Kopfsahl keineswegs bedeutende Sprachinsel gebildet hätten, läßt sich doch nicht annehmen, daß die obige Bevölkerung von jenen Resten abstamme, obwohl die Existenz einiger Hundert, hochgerechnet tausend zurückgebliebener Markomannen in den unwirtlichen Waldungen, Thälern des Gebirges vielleicht nicht gefährdet wurde in einer Zeit, da der sprachlich nationale Gegensatz nicht ein maßgebender Grund zur Ausrottung einer anderssprachigen Nationalität war, in einer Zeit, in welcher die Ernährungsverhältnisse der Masse des Volkes allein ausschlaggebend waren in Bezug auf die Art und die Ausdehnung der Besiedelung, und es sich auch wohl denken ließe, daß die an Ackerbau und gesellige Wohnungsverhältnisse gewöhnten Slaven



wenig Lust verspürt haben werden, einer in den Bergen angesiedelten Urbevölkerung den sterilen Besitz streitig zu machen. Ich kann mich mit einer Autochthonie der Bevölkerung unserer Gebirge im strengsten Sinne daher nicht befreunden. Es ist aber auch nicht anzunehmen, daß die Slaven unsere Gebirge vollständig besetzt haben, aus den eben angeführten Gründen. Doch dort, wo Flußthäler ein Eindringen in das Gebirge ermöglichten, oder Pässe einen Uebergang ins benachbarte Schlesien zuließen, dort finden sich auch heutzutage noch die meisten Anklänge an eine vordem daselbst sesshaft gewesene slavische Bevölkerung. So schiebt sich im Iserthal noch heutigen Tages das slavische Element am weitesten flussaufwärts ins Gebirge vor, nämlich bis Jablonez; erst Harrachsdorf und Neuwelt oder Neuwald sind rein germanische Ansiedelungen späterer Zeit. So erinnern im Rupahtal bis an den Fuß des Brumberges slavische Namen, z. B. Rupa selbst (von Upa, upadnouti), Peter = Kretscham (kréma = Gasthaus) an slavische Ansiedelungen. Sicherlich haben auch die Slaven den bequemsten Uebergang nach Schlesien, durch das Litjenthäl (Litjche von louka = Wiesenbach) und über Goldenöls \*) (slavisch Ološna von olše = Erle) occupiert.

Wenn wir aber in unseren Tagen, trotzdem eine ganz deutsche Bevölkerung in den genannten Flußthälern und Uebergängen sowohl, als auch im eigentlichen Gebirge finden, so müssen wir, den damaligen Verhältnissen Rechnung tragend, annehmen, daß das Gebirge von den Slaven gar nicht, die erwähnten Flußthäler und Uebergänge, weil auch zu gebirgig und unwirtlich für den Ackerbau, in unzureichender Menge besetzt worden sind, und also ein weites Gebiet für die Zuwanderung deutscher Colonisten übrig blieb. — Dem steht auch nicht entgegen, was Weinhöld (Dialectforschung p. 16) sagt, daß urkundlich im Anfange des 13. Jahrhunderts das Gebirge „völlig slavisch“ war, da das von schlesischer Seite nicht nur möglich, sondern

---

\*) Ich bin ganz der Ansicht, die von E. R. Petraf im 3. Hefte der Zeitschrift „Das Riesengebirge in Wort und Bild“ S. 26 ausgesprochen wird, daß die Herleitung, die Lippert (Geschichte der Stadt Trautenau p. 3) in Bezug auf Goldenöls (von lesni = Waldbewohner) anstellt, nicht zutreffend ist. Denn wer Goldenöls durchwandert, findet noch jetzt längs des Bächleins fast bis zur Höhe des Ueberganges links und rechts den Uferstrand mit Erleu besetzt.

ganz wahrscheinlich ist. Denn dieses bis zum eigentlichen Riesengebirge mehr hügelige als bergige Terrassenland ist noch vollständig anbaufähig, und dorthin wird der slavische Ackerbauer sicherlich vorgeedrungen sein. Anders verhält es sich mit der böhmischen Seite des Gebirges. Denn hier findet sich kein Hügelland, sondern ein waldreiches Bergland vorgelagert, das die Slaven südlich des Riesengebirges schwerlich zur Besiedelung eingeladen haben wird. Wie im benachbarten Schlesien (Polen im Mittelalter, unter Fürsten aus dem polnischen Hause der Piasten stehend) seit dem 12. Jahrhunderte (1163) die Germanisation begann, indem die einzelnen polnischen Fürsten auf germanischer Grundlage ihre Gebiete einer staatlich culturellen Entwicklung zuzuführen begannen, so haben auch die Přemyslidischen Könige Böhmens im 13. Jahrhunderte daran gedacht, ihrem Lande erhöhten Wohlstand, sich selbst bessere Einnahmen zu verschaffen, dadurch, daß sie deutsche Einwanderer in's Land riefen. — Wenn aber die Regermanisation Schlesiens seit dem 12. Jahrhunderte nach urkundlichen Quellen (s. Weinhold, Dialectforschung p. 16) langsam genug vor sich gieng, mag dies auf böhmischer Seite nicht ebenso gewesen sein. Denn in Schlesien erklärt sich das langsame Vorschreiten der Germanisation aus dem Widerstande einer seit Jahrhunderten angejessenen zähen Landbevölkerung; dort war es eine Regermanisation im eigentlichen Sinne des Wortes. Auf der böhmischen Seite des Gebirges hatte man einen solchen Widerstand nicht, denn dort war überhaupt eine dichte slavische Bevölkerung nicht vorhanden. Und so ist auch festzustellen, daß die heutige Bewohnererschaft, speciell des Riesengebirges nicht eine regermanisierte slavische Bevölkerung ist, sondern urdeutschen Stammes aus den culturell höher entwickelten Theilen Deutschlands durch Einwanderung zugeführt.

Man kann unter den Eingewanderten 3 Kategorien unterscheiden. Die erste bildete den Grundstock der Begründer städtischer Gemeinwesen auf Grundlage eines geordneten Handels- und Gewerbetreibens. Die zweite begriff in sich den Bauernstand, der in waldigen Berggegenden angesiedelt wurde, also auf Strecken, die von den Slaven nicht occupiert worden waren, weil sie einen größeren Aufwand an Mühe und Beharrlichkeit erforderten als das für die Landwirtschaft besser geeignete südliche Vorland. Auch dieser Stand war,

wie die Bürgerschaft der Städte, nebst bedeutendem Grundbesitz mit Privilegien ausgestattet. Wie im Böhmerwalde die künischen (königlichen) Freibauern, so erinnern im nordöstlichen Böhmen die „Erbhölzereien“ an derartige Gründungen und Ansiedelungen von Bauern, ebenso die Namen vieler Dörfer an die eigentlichen Führer und Gründer der Bauerncolonien (Bernsdorf = Bernhardsdorf, Burkersdorf = Burkhardsdorf an Stelle einer alten slavischen Ansiedelung, deren Name sich in der tschechischen Benennung des Ortes Citer noch erhalten hat). — Natürlich eigneten sich zu derartigen Colonien weniger die Gegenden des eigentlichen Riesengebirges, weshalb daselbst die traditionellen Erbhölzereien wenig oder gar nicht vorkommen, während sie jenseits des Goldenöfser Passes, z. B. schon in Welhotta, Petersdorf und Quallisch, dann aber namentlich im Braunauer Ländchen, das einen cultivierbareren Boden hatte, in größter Anzahl sich finden, ebenso landeinwärts, z. B. in der Nähe von Trautenau, in Burkersdorf, Deutsch-Frausnitz; nur das fruchtbarere Lupathal zwischen Freiheit und Trautenau besitzt eine Schölzerei in Jungbuch. Eine dritte Kategorie waren die Bergleute, die gleichfalls ein bedeutendes Contingent unter den Eingewanderten gebildet haben müssen und die besonders das eigentliche Gebirge occupiert haben, was vielfach historisch nachgewiesen und aus manchen noch jetzt ersichtlichen Andeutungen geschlossen werden kann. Es erinnern die Namen: Schaglar, Freiheit, sonst Berg Freiheit genannt, das „goldene“ Kehnorn daran. Ebenso war Schwarzenthal eine Bergstadt. In Rochlitz und bei Hohenelbe finden sich Spuren des im Mittelalter und auch in späteren Jahrhunderten mit mehr oder weniger Erfolg betriebenen Bergbaues. Der Name des Herrn Christof von Gendorff ist im 16. Jahrhunderte mit dem Bergbaue in unserm Gebirge eng verknüpft. —

Für den Bezirk des Riesengebirges sind wohl die eingewanderten Bergleute der wichtigste Bestandtheil der Bevölkerung geworden. Woher dieselben kamen, ist im allgemeinen leicht zu beantworten. Aus Deutschland jedenfalls, wo schon im Mittelalter der Bergbau auf einer hohen Stufe der Entwicklung sich befand. In Deutschland selbst wieder sind es die Gegenden in Obersachsen am nordwestlichen Abhang des Erzgebirges, die Harzgegend und Franken, also Mitteldeutschland, wo der Bergbau blühte. Von da sind jedensfalls

Bergleute eingewandert, denen auch andere Gewerbsleute folgten. Faßt man den charakteristischen Zug des fränkischen Stammes, einen gewissen Stolz, der ihnen heute noch eigenthümlich ist, und einen gewissen beharrlichen Troß gegen alles ihnen Widerstrebende ins Auge, so ist es wohl keine müßige Vermuthung, wenn man gemäß diesen Eigenschaften, die (s. Lippert, Geschichte der Stadt Trautenau S. 68) z. B. den Trautenauern seinerzeit zukommen, letztere ihrer Abstammung nach für den fränkischen Stamm requiriert. Einen sicheren Führer durch das Gewirr der von verschiedenen Seiten Eingewanderten muß aber besonders die vergleichende Sprachwissenschaft bieten, und es ist daher der Sprache der Bewohner unseres Gebirges eine bis ins genaueste Detail gehende Forschung zu widmen. Dazu soll auch der von mir in den folgenden Ausführungen dargestellte Dialect der Gebirgsbewohner des nördlichen Böhmens einigermaßen die Grundlage bieten. Ich muß gestehen, daß, obwohl ich mich seit Jahren mit den Mundarten des nordöstlichen Böhmens befaße, ich noch nicht dazu gekommen bin, genauere Forschungen in dieser Richtung anzustellen und ich will nicht leugnen, daß gerade die Masse des Materials es ist, die mich einigermaßen noch befangen macht, wie einen, der den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht. Es gehört eben dazu eine sorgfältige Durchdringung des Stoffes, eine gewissenhafte Vergleichung mit den verschiedenen Mundarten Deutschlands, um einen mehr als hypothetischen Erfolg zu erzielen. Aus dem Vocalismus wie zum Theile aus dem Consonantismus geht hervor, daß auch niederdeutsche Sprachelemente vorhanden sind. Namentlich müssen Flämen zahlreich eingewandert sein (vgl. im alphabetischen Verzeichnisse die Ausdrücke flämsch, flämschen und flämänder); doch gehört jedenfalls die Hauptmasse der Eingewanderten den fränkischen und thüringischen Gegenden an, wie im benachbarten preussischen Schlesien. Außerdem möchte ich vorläufig nur noch zwei specielle Behauptungen in Bezug auf die Herkunft der Bewohner einzelner Orte in unseren Gebirgen aufstellen: 1. Rochlitz hat vorwiegend sächsische (obersächsische), 2. Hilbetten bei Grulich und Deutsch-Vielau (Bez. Politschka) haben bairisch-fränkische Einwanderung gehabt.

Was den Rochlitzer Dialect anbelangt, so unterscheidet er sich wesentlich von dem des übrigen Riesengebirges und zwar in folgenden Punkten:

1. Während sonst im schlesischen Dialecte die hochdeutsche Infinitivendung *en* durchgängig, aber doch meistens als *a* auftritt, *ern*, *eln* als *an*, fehlt diese Eigenthümlichkeit in der Kochlitzer Mundart vollständig. Dort heißt es zum Beispiel: *wärken* = weben; *zerschenten* = verderben, zerbrechen; *schmolehrn* = schmieren; *tschullern* = in schwachem Strahle fließen; *rumpeln* = stark reiben; *pölfarn* = unnützlich etwas verbrennen; — welche Ausdrücke im rein schlesischen Dialecte *wërka*, *zerschënta*, *schmolchan*, *tschullan*, *rumpan*, *pölfan* heißen müßten.

2. Die Aussprache des *e*, *ä* selbst *ö* und des aus *ü* entstandenen *ë* ist breit und hell, wie man sie in Dresden oder Meissen in Sachsen hört z. B. *drände* = drehend, schwindlich; *prächn* = durch Erhitzen flüssig machen; *das bärchel* = kleiner Bohrer; *schärch(e)n* = schürgen d. i. schieben.

3. Doppelte Diminutivbildung, d. h. Verkleinerung durch Verbindung zweier Elemente, von denen das eine, *ch*, dem niederdeutschen *ken*, hochdeutsch *chen*, das andere, *l*, dem oberdeutschen *lein* entspricht, und deren Vereinigung so recht die innige Verbindung des oberdeutschen und niederdeutschen Charakters unserer Mundarten zum Ausdruck bringt; wie ja auch Luther seine Sprache auf ober-sächsische Mundart basierte, die ober- und niederdeutsche Elemente in sich schloß. Als Beispiel diene das schon angeführte Wort: *das bärchel* = *bör—ch—l*.

4. Eine überraschende Uebereinstimmung von Wörtern, die sonst im Riesengebirge nicht gang und gäbe sind, mit denen, die in dem Dialecte, der an der sächsischen Grenze in der Elbgegend, also wohl auch im angrenzenden Sachsen gesprochen werden. Solche sind: *das rampfl* = erster Anschnitt vom Brote; *die pfuckn* = Bergabfälle beim Spinnen; *das tshippl* = Hühnchen; *der goltsehn* = radförmiges Gebäck; *bi* = sei; sonst *bis* im Riesengebirge; *äfftn* = spuken.

5. Dazu stimmt auch, was W. Pohl im 2. Heft S. 23 unserer Zeitschrift „das Riesengebirge in Wort und Bild“ in seinem Aufsatze über Kochlitz schreibt, nämlich, daß der im 16. Jahrhunderte eingewanderte Begründer der nordböhmischen Glasindustrie, Paul Schürer, dessen Nachkommen auch in Kochlitz eine Glashütte errichteten, ein

Meißner war. Dieser sowie seine Nachkommen werden sicherlich zum Betriebe ihrer Gewerkschaften Leute aus ihrer meißnisch-sächsischen Heimat herbeigezogen haben.

Was Hilbetten, Deutsch-Bielau und Deutsch-Lichwe anbelangt, so ergeben sich für die aufgestellte Behauptung folgende sprachwissenschaftliche Momente:

1. Tritt auch hier nicht das *a* zur Bildung der Nennform auf, sondern *n*, was freilich nach obigem noch kein Beweis für den bairisch-fränkischen Dialect dieser Gegend ist; doch stimmt hierin die erwähnte Mundart mit der bairischen überein, die wenig oder gar keine Infinitive auf *a* besitzt.

2. Entscheidender aber ist folgendes Moment. Im schlesischen Dialecte werden die mhd. Lautverbindungen *age* im Stamme in organischer und unorganischer Weise zusammengezogen, je nach der Gegend in *ô*, *ê*, *oj*, *ej* z. B. sagen in *sôn*, *sên*, *sojn*, *sejn*. Eine solche Zusammenziehung kennt der bairische Dialect grundsätzlich nicht, ebenso wenig die Mundart in Hilbetten, wo es *sogn*, der *wogn* = Wagen zc. heißt.

3. Eine Anzahl Ausdrücke, die in Hilbetten gebraucht werden, steht ganz vereinzelt da unter der Masse schlesischer Dialectformen; man findet sie nur unter den dem bairischen Stamme angehörigen Bewohnern des Böhmerwaldes, in Baiern, Oesterreich und Steiermark wieder. Es sind folgende, die mir zu Gebote stehen: die *gredl*, *grejdl* (Deutsch-Lichwe), was im Riesengebirge sonst *saspe*, *naspe* (slavisch) heißt = gepflasterter Raum vor dem Hause — bairisch die *gred*; die *ôgl* = holzige Abfälle beim Brechen des Flachses, im Schlesischen *enne* oder *anne* — bairisch *ôgn* mhd. *agene*; der *bâmhackler* = Specht — bairisch *bâmhackl*; der *tôtr*, *tûtr* (Deutsch-Bielau) = männlicher Taufpathe, die *tôtfra* *tâtfra* (Deutsch-Bielau) = weiblicher Taufpathe — bairisch der *dêd* und die *dôd*; die *gâsl* = Peitsche; im Böhmerwalde *goisl*; der *jacker* = kurze Männerjacke — bairisch *janker*; das *aufreden* = Verlobung; *net* = nicht, im Schlesischen *nê*; *jauken* = jagen — bairisch *jaukng*; die *kop* = Mütze — bairisch *koppe*; die *rôtscheib* = Schubkarren — bairisch *scheiben* = schieben; das *schmeckla* = Sträußchen zum Nischen — bairisch

schmeekn = riechen. Bei specieller Forschung an Ort und Stelle würde vielleicht die Anzahl solcher Wörter noch erweitert werden können.

In Deutsch-Bielau finden sich folgende charakteristische Ausdrücke und Wortformen: der bäub = Bube. Egerländisch bäu; die kiou = Kuh; egerl. kou; im Schlef. die kûe; gout = gut, wie egerl.; die flejg = Fliege, wie egerl.; der môdr = Marder, egerl. môdra; der wítig = Schmerz. Egerl. und bair. wäiding; der firtig = Schürze. Südl. Böhmerwald und Baiern firta; das klôadla = Kleidchen. Südböhm. bair. klôad; im schlef. Dial. klêdla; der stûa = Stein, südböhm. bair. stôa; die kronâgn (Deutsch-Lichwe) = Tollkirsche. Südböhm. kronângl. In Lichwe kommt auch wie in Hilbetten grejdl = südböhm. bair. grêd vor.

Es ergibt sich demnach daraus Folgendes: Es finden sich in den genannten Orten (Hilbetten, Deutsch-Bielau, Deutsch-Lichwe) Ausdrücke und Wortformen, wie sie nur dem bairischen Dialecte des südlichen Böhmerwaldes und dem fränkischen Dialecte in der Egerer Gegend zukommen. Daraus läßt sich schließen, daß diese Orte Einwanderung entweder sowohl aus Baiern als auch aus Franken erhalten haben, oder daß die Einwanderung aus einer Gegend erfolgt ist, in welcher der bairische und fränkische Dialect sich mischen.

Noch wäre Einiges über die Schreibung, die Bezeichnung der Laute zu sagen. Bezüglich der Mitlaute sind die Schwierigkeiten nicht so bedeutend, denn diese entsprechen im allgemeinen den hochdeutschen Bezeichnungen. Nur bei r findet sich zweierlei vor. Organisches r wird nasalisiert, es ließe sich durch ein kleineres, oben angelegtes r bezeichnen z. B. hd. morgen = mo<sup>r</sup>gen (Hilbetten), fast gesprochen wie mo<sup>j</sup>gen; er harrt (wartet) = ho<sup>a</sup>rt. Das r wird wenig accentuiert. Unorganisch tritt es für ein g in den Zusammenziehungen des mhd. age: mô<sup>r</sup>t (Freiheit) = Magd sô<sup>r</sup>n (Freiheit und Gradl) = sagen. In diesen Fällen hört sich ô<sup>r</sup> fast wie ôa (einsilbig) an. Ob eine derartige Bezeichnung richtig ist, bleibt dahingestellt; ich kenne keine bessere.

Noch größere Schwierigkeiten müßte eine ganz genaue Bezeichnung der Selbstlaute verursachen. Um nur einige

Beispiele anzuführen, wechselt die Aussprache des a in verschiedenen Gegenden sehr bedeutend, von der hellsten breiten Klangfarbe bis zur dumpfen, fast mit dem hd. Vocal o identischen; ebenso zeigt das e mehr oder weniger Hinneigung zu i, das i zu e. Für beide brauche ich das Zeichen ë. Dazu bedürfte es aber eines vollständigen neuen Alphabetes, um allen diesen Klangformen gerecht zu werden. Schmeller hat in seinem bairischen Wörterbuche eine derartige Bezeichnung versucht, es haben sich gewichtige Stimmen dagegen erhoben, da ein solcher Versuch das Lesen der Wortformen vielfach ungenießbar macht. Es gehört zudem ein außerordentlich geübtes Ohr dazu, die feinen Lautunterschiede zu bemerken, und endlich müßte man unter dem Volke selbst leben, welches die Mundart spricht, um aus eigener Anschauung die Lautverhältnisse kennen zu lernen, was aber nicht jedermann möglich ist. Endlich liegt es ja gar nicht im Interesse der Sprache, der minutiös genauen Bezeichnung der Laute ein so überwiegendes Augenmerk zu widmen. Denn welchen Sinn hat denn eigentlich das Sammeln von Dialectausdrücken? Keinen andern, als die starr gewordene neuhochdeutsche Sprache, die immer mehr scheinbar abgenützte Elemente abstößt, durch Wiedereinführung und Auffrischung alter guter Ausdrücke zu regenerieren, die dann eben in das Gewand der nhd. Sprache gesteckt, gewissermaßen wieder salonsfähig werden.

Diesem Principe gemäß gedenke ich auch den Wortformen eine möglichst hochdeutsche Form zu geben, die Dialectformen aber daneben anzusetzen. Nur wo das Charakteristikon des Dialectes in der Form beruht, wird diese zuerst angegeben sein. Dies läßt sich auch daraus rechtfertigen, daß es in dem Sprachenschatze einer Landschaft Wörter gibt, welche die Schriftsprache kennt, denen sie aber andere Bedeutung gibt, und andere, die nur mundartlich sind. Die größte Zahl der unten angeführten Dialectwörter sind dem noch jetzt lebendigen Wörterschatze des Volkes entnommen. Nicht unberücksichtigt durfte bleiben, was der Chronist Simon Hüttel von der in Trautenau im 16. Jahrhunderte herrschenden Mundart bietet.

Hauptwörter des Dialectes werde ich nach historischer Analogie mit kleinen Anfangsbuchstaben schreiben. Unter der Menge von Dialectausdrücken finden sich gar manche,



zu denen sich nur schwer eine Verwandtschaft mit einem älteren mhd. oder nhd. Stamme finden läßt, oder wo die Zeit so verändernd, ja entstellend eingewirkt hat, daß nur sehr kühne Annahmen diesen historischen Zusammenhang herzustellen vermöchten. In solchen Fällen unterlasse ich lieber jede Conjectur und werde ganz einfach den dafür geltenden hochdeutschen Ausdruck nebenan setzen.

Unter die Dialectausdrücke habe ich auch einige Kinderreime, meist Spottverse auf gewisse Taufnamen, aufgenommen. Sie können nebenbei als Dialectproben gelten.

Endlich erscheint es rathsam, die am häufigsten wiederkehrenden nothwendigen Abkürzungen im vorhinein zu erwähnen. Es sind folgende:

- |                                       |                                    |
|---------------------------------------|------------------------------------|
| A. = Adlergebirge.                    | Joh. = Johannisbad.                |
| ags. = angelsächsisch.                | Kl. - A. = Klein-Aupa.             |
| ahd. = althochdeutsch.                | Kn. = Der Frankensteiner Dialect   |
| Arn. = Arnau.                         | v. Knötel. Rubezahl, Schlesiſche   |
| Arns. = Arnsdorf bei Arnau.           | Provincialblätter, 1870, 1871.     |
| Barz. = Barzdorf bei Braunau.         | Lamp. = Lampersdorf.               |
| Bas. = Basdorf im Adlergebirge.       | Laut. = Lanterwasſer.              |
| Bdf. = Bernsdorf.                     | Lex. = Mittelhochdeutsches Wörter- |
| BM. = Mittelhochdeutsches Wörter-     | buch v. Lexer.                     |
| buch von Benede, Müller und Jarnte.   | Ldskr. = Landskron.                |
| B. = Braunau.                         | Mark. = Markersdorf, Bezirk        |
| Busch. = Buschullersdorf, Bezirk      | Zetschen für den oberſächſiſchen   |
| Friedland.                            | Dialect.                           |
| D.-B. = Deutsch-Bielau, Bezirk        | Marſch. = Marſchendorf.            |
| Politschka.                           | mhd. = mittelhochdeutsch.          |
| D.-L. = Deutsch-Lichwe bei Landskron. | nd. = niederdeutsch.               |
| Drb. = Dreiborn bei Adersbach.        | nhd. = neuhochdeutsch.             |
| Frb. = Friedland.                     | Ott. = Ottendorf bei Braunau.      |
| Freih. = Freiheit.                    | Parſch. = Parſchnitz.              |
| Gab. = Gabersdorf.                    | Peß. = Peßer.                      |
| Gießh. = Gießhübel an der hohen       | Pop. = Popowitz, Vereinigung       |
| Menſe im Adlergebirge.                | der Mundarten.                     |
| Gö. = Goldenöls.                      | Ra. = Raatschendorf.               |
| Grab. = Graditz.                      | Rb. = Reichenberg.                 |
| Grimm = Jakob Grimms Wörter-          | Rgh. = Alt-Rognitz.                |
| buch.                                 | Ritſchka bei Senftenberg im        |
| Gr.-A. = Groß-Aupa.                   | Adlergebirge.                      |
| Hbr. = Hohenbruck bei Trautnan.       | Roj. = Rojenthal bei Braunau.      |
| Henn. = Hengersdorf bei Hohenelbe.    | Schöb. = Schöbemy im Adler-        |
| Hilb. = Hilbetten bei Grulich.        | gebirge.                           |
| Hmf. = Hermannsfeifen.                | S. S. = Simon Hüttels Chronik      |
| Hoh. = Hohenelbe.                     | der Stadt Trautnan, heraus-        |
| Isgb. = Izergebirge.                  | gegeben von Schlefinger.           |
| Jäg. = Jägerprache.                   | Schmid = Schwäbisches Wörterbuch.  |

- Schmell. = Andreas Schmellers  
 bairisches Wörterbuch.  
 Stald. = Stalder, schweizerisches  
 Idiotikon.  
 Ta. = Tannwald im Hergewirge.  
 Tr. = Trautenau.  
 Tsch. = Tschermna bei Arnau.  
 Wich. = Wichstadt bei Grulich.  
 Weig. = Weigelsdorf bei  
 Trautenau.  
 Wgd. = Weigand, neuhochdeutsches  
 Wörterbuch.  
 Whd. Wtr. = Weinhold, Beiträge  
 zu einem schlesischen Wörterbuche.  
 Whd. Df. = Weinhold, Dialect-  
 forschung.



## Die Lautverhältnisse der schlesischen Mundart.

### Die Selbstlaute.\*)

Die Selbstlaute des schlesischen Dialectes neigen sich dem Niederdeutschen zu. Namentlich ergibt sich das aus dem Bestreben, einerseits die Zwielaute in einfache, bald kurze, bald lange Selbstlaute zusammenzuziehen z. B. hd. er beißt = a bész (Hbr.); hd. er läuft = a lëft (Tr.); anderseits aber die Kürzen zu dehnen. hd. fass = föß (Grad.); hd. sack = sôk (Gradl.); hd. topf = tôp (Grad.); hd. schmetten = schmêta (Grad.) Wenn für nhd. kurz i in der Mitvergangenheit der starken Zeitwörter der 3. ablautenden Classe ein ê erscheint, so ist diese Dehnung eigentlich aus einer Zusammenziehung des mhd. Zwielautes ei zu erklären, z. B. mhd. Geg. ich rîte, Mitvergangenheit ich reit, heißt im Dialecte ich rêt (Hg.) nhd. ich ritt, mhd. Gegenw. ich bîze, Mitvergangenheit = ich beiz; im Dialecte — bêß (Hg.); nhd. biss. Im Einzelnen läßt sich über die Selbstlaute Folgendes sagen:

---

\*) Die Kürze des Selbstlautes bezeichne ich mit einem über denselben gesetzten  $\bar{}$ , die Länge durch  $\hat{}$ ; also kurz a =  $\bar{a}$ ; lang a =  $\hat{a}$  zc.

ä erscheint zuweilen heller als das hd. ä; z. B. die hätte = Hühnerpferd (Schöd.); der flächs (Tr.), die nächst (Tr.); neigt aber meist in seiner Klangfarbe dem o zu z. B. marne (Arn.) = morgen; man könnte fast morne schreiben; â tritt breit auf und verbindet sich mit einem folgenden i nicht zu einem Zwiellaut, sondern wird gedehnt ausgesprochen, worauf das i kurz nachfolgt. Es ist das eine Eigenthümlichkeit des Dialectes im Adlergebirge und um Reichenberg z. B. âida (Baß.) = Egge; näichtn (Baß. Kb.) = gestern Abend; der knäicht (Baß. Kb.) = Knecht. Sehr hell und breit klingt â in om täche (Tr.) = am Tage.

ê wird selten rein ausgesprochen, sondern erhält schwachen Anklang an ej z. B. die sejle (Tr.) = Seele; rejda (Tr.) = reden.

i ist meist dumpf wie in hd. Wörtern vor r und folgenden Stummlauten rb, rp, rd, rt, rg, rk in: wirbt, wird, der Wirt, wirken zc. Dasselbe ist der Fall, wenn statt i der Umlaut ü eintritt, z. B. der gïlda (Tr.) = Gulden. In vielen Gegenden des Riesengebirges nähert sich dieses i oder ü fast dem e, weshalb die in dieser Mundart Aufgewachsenen diesen Laut in der Regel mit e bezeichnen, obwohl es keineswegs ein helles e ist. Ich folge zwar diesem Vorgange in der Bezeichnung, doch pflege ich in solchen Fällen zwei Pünktchen über das e (ë) zu setzen, um an die zwischen i und e stehende Aussprache zu erinnern, z. B. der përdl (Freih.) = großer Hammer; der stërdl (Dtt., Hbr.) = Stange zum Stören; wërka (Gradl. Hbr.) = wirken. das gesëcht (Gradl.); der rëssl = Rüssel (Gradl.) Um Reichenberg und in Deutsch-Bielau findet sich der merkwürdige Fall vor, daß ein i namentlich dem ê und â vorgeschlagen wird, also ië, iâ, was einsilbig zu lesen ist, und wobei der Selbstlaut fast wie j ausgesprochen wird.

Man nennt diesen Vorgang Präjotierung. z. B. das ië (Kb.) = Ei; giälïchn (Kb.) = gähling; der bioub (D.-B.) = Bube; die kiou = Kuh (D.-B.)

o zeigt als Laut keine besonderen Abweichungen vom hd.

u erscheint 1. hell wie im hd; die stunde, das hunt-schel (Ta.) = eine Art Erdäpfel.

2. Dumpf wie im hd., wenn es vor r und folgendem Stimmhafte auftritt (ähnlich wie das dumpfe i. (Vergl. oben). Ich bezeichne es mit ü z. B. vül (Rg.) = voll; rüt (Laut.) = roth.

Als im nhd. nicht vorkommender Zwiellaut ist ou zu erwähnen, z. B. a stound (Gradl.) = er stand; ar krouch (Gradl.) = er kroch.

### Umlaute.

Dieselben sind in der schlesischen Mundart fast gar nicht im Gebrauch und es entsprechen ä, ö, ü, äu im allgemeinen e, i und ei; nur tritt für äu im Adlergebirge und um Reichenberg oi ein, z. B. hoisr (Baß. Kb.) = häuser. ä erscheint ausnahmsweise als breit ausgesprochener Umlaut, (obersächsischer Aussprache) in Rochlitz, wo aber auch hd. e und sogar ö eine gleiche Behandlung erfährt, z. B. päkn (Rz.) = schreiben, mhd. bāgen; prächla (Rz.) = durch Erhitzen flüssig machen; bärechl (Rz.) = kleiner Bohrer. Sogar ein aus ü entstandenes e ist gleich ä; schärechn = schürzen = schieben. Ähnliches zeigt sich im Reichenberger Dialect gälehn. Auch einigen Gegenden im Adlergebirge (Gießhübel, Rokitnit) ist diese Aussprache eigen. In der Reichenberger Mundart findet sich auch eine lautrichtige Hervorhebung des Umlautes ö z. B. zwöpplich = verdrießlich; die tötte = Ofenröhre; römorbren = geräuschvoll, geschäftig sein, welches ö aber durchgängig einem aus i oder ü entstandenen e entspricht. Denn zwöpplich entspräche einem hochdeutschen zwipplich (von Zwiebel), tötte = düte; röm = rüm (herum.) Um übrigens eine Uebersicht zu bieten, wie sich die Laute des Dialectes zum Hochdeutschen verhalten, will ich eine vergleichende Zusammenstellung folgen lassen. Wissenschaftlich wäre es zwar angezeigter, überall die mhd. Form als Ausgangspunkt für die Vergleichung mit der Dialectform zu wählen; doch erscheint es für unsere Zwecke praktischer, weil verständlicher, die neuhochdeutsche Wortform voranzusetzen. Allerdings muß ich trotzdem auf mhd. Wortformen zurückgreifen in Fällen, wo eine dem Dialectworte entsprechende nhd. Form mangelt.

## A. Die Laute im schlesischen Dialect.

## I. Die Vocale.

## 1. Reinlaute.

## a.

nhd. ä entspricht in der schlesischen Mundart

1. einem ä mhd. die vlarre = flarre (A. Baß.) breites Gesicht; sachte = sachte (Kl.-M.), leise.
2. = â: mhd. marren = mâr (Hg. allgem.) langsam arbeiten;
3. = ë: zanken = zënka. (A. Baß.)
4. = ö: die almer = ölmer (Freih. Hbr.), Schrant zu walken gehört wolcharn (A. Baß. Hbr.); die banse = der bonsm (Hg. Br.)
5. = ô: der bach = die bôch (Henn.); das blatt = blôt (Br.)
6. = û (kurz): mhd. der barch = bürg (Arn.), männliches verschnittenes Schwein; mhd. die vlans = flüntsche (Ab.), verzerrtes Maul.
7. = û (lang): er hat = a hât (Laut.)
8. = ou: er stand = stound (Gradl.); begann = begoun (Gradl.); lass (imperat.) = louß (Freih.)
9. = oa (einsilbig); die katze = kôatz (Busch).
10. Stammhaftes age wird schon mhd. in ei zusammengezogen, (maget in meit); nhd. erscheint meist ai (die maid). Auch die Mundart folgt dieser Zusammenziehung, die, soweit sie eine Analogie im mhd. hat, organisch genannt wird. So erscheint age (mhd. maget = nhd. magd und maid), in der schlesischen Mundart folgendermaßen zusammengezogen: 1. in ej: die mejt (Henn.) 2. in oj: die mojt (A., Br., Ab.); 3. in ê: mêt (Weig., A., Schöb.); 4. in oa (einsilbig: moât (Gäv.); 5. in ô, worauf ein nasalisiertes r (ô<sup>r</sup>) folgt: mô<sup>r</sup>t. (Freih., Gradl., Hgß.)

Noch häufiger tritt unorganische, weil mhd. nicht gestattete Zusammenziehung des *age* auf in Wörtern wie klagen, sagen, der wagen in den fünf aufgeführten Formen: also z. B.: sejn, sojn, sên, soân, sôrn.

Eine Ausnahme macht nur die Mundart in Hilbetten bei Grulich, die ganz nach Vorgang des bairischen Dialectes eine Zusammenziehung verschmägt. Hier heißt es also: klogn, sogn, wogn zc.

Zu *ë* wird ausnahmsweise *age* im Adlergebirge, zu *ä* in Trautenau. mhd. die *agene* = holzige Abfälle beim Brechen des Flachses, heißt im A. *enne*, in Tr. *änne* (meist *brechenne*, *brechanne*). Doch ist hier weniger an eine Zusammenziehung als an eine Lautanähnlichkeit (Assimilation) nach Auswerfung des inlautenden *e* zu denken; aus *agene* wird zunächst *agne* und *g* assimiliert sich dem folgenden *n*; also *anne* oder *enne*.

hd. *â* (lang *a*) erscheint in der Mundart

1. = *â*: mhd. *âber* = *âwer* (Rg. allg.), schneefrei.
2. = *ö* (kurz *o*): die *nadel* = *nölde* (Rz. Tr.)
3. = *ô*: mhd. der *âdel* = *ôdl* (Rg.), *ôtl* (Edsfr.); er *kâm* = *quôm* (Rz. Sbr.); mhd. die *lâmel* = *lôml* (A. Bat.), Messerklänge; mhd. die *wâte* = *wôte* (Dtt.), eine Art Zugnetz zum Fischfang; die *schar* = *schôr* (Sbr.), Pflugchar; mhd. ich *târ* = *tôr* (Sbr.), ich darf.
4. = *û* (lang): mhd. die *wât* = *wût* (Rz.), Kleidung; mhd. der *râm* = *rûm* (Rz.), Ruß.
5. = *ou*: die *alkirsche* = *oulkërsch* (Laut.) Traubenfirsche; der *trâm* = *troum* (Freih.), Balken.

### e.

hd. *ë* (kurz) erscheint im Dialecte

1. = *ë*: hd. *herrlich* = *herrlich* (A. Br. Kb. Tscherm.), wählerisch.
2. = *ä*: In der Nennform der Zeitwörter leben = *lâwä* (Rg. allg.); *ërn* u. *ëln* = *än*: fördern

= fädän (N. Baß.), eilen; grächeln = grächän (N. Baß.), langsam gehen.

In Stammsilben: helfen = halfa (Tr.); melken = malka (Tr.); betteln = battln (Gen.)

3. = â: gelb, mhd. gel = gâl (Ng.); die grenze = gränz (Laut); der keller = kâler (Ros.); der treff = trâf (Freih. Ta.) Stoß, Schlag; das bret = brât (Busch.). Durch Zusammenziehung entstanden aus mhd. gêben = gân (Ng.)

4. = âi: das geflecht = die fläichte (N. Baß.); der Knecht = Knâicht (Frd. N.); blechen = blâichen (Ta.)

5. = i: berg = wrich in Zusammenzetzungen wie Schmiedeberg, Hirschberg = Schmidwrich, Hirschwrich (Nl.-N.)

6. = ö: die ferse = fösche (Ros.).

hd. è ist

1. = ê: die gehre = gère (Br.), Rockschöß.

2. = â das wehr = wâr (N. Baß.); dem = dâm (Ng.)

3. = i: die zehe = zinn (Laut.)

4. = î: gehen = gîn (Baß.); stehen = stîn (Ng.)  
Diese Formen beruhen auf Zusammenziehung, wie schon althochdeutsch aus gangan (gehen) ein gân, aus stantan (stehen) ein stân entstand; quëren = quian (Br.), das Feld in der Quere eggen; der schnee = schnî (Ng.)

### i.

hd. i (kurz i) steht im Dialecte

1. = i: mhd. risch, rajch = risch (Arnau), frühe.

2. = î: die rippe = rîwe (Br. Ros.); das kinn = kîn (Gradl.)

3. = ë: krimmern = krëmman (Baß); der iltis = das eltnis (Baß.); das elznet (Silb); das elster (Ng.) dorch dëck ond dënn, (Busch.), = durch Dick und Dünn.



4. = è: nach Abfall auslautender Consonanz: nicht = nè (Rg.)
5. = ej: der himmel = hejmel (D.=B.); der tisch = tejsch (D.=B.)

î ist

1. = î: mhd. bîsen = bîsa (Baß. Rg.), wie toll umherrennen; kriegen = krîcha (Baß.)
2. = ë: mhd. hînte = hent (Arnau), heut Abend.
3. = ö: mîr = mör (Rb.)
4. = ej: die fliege = flejg (D.=B.); hier = hej (D.=B.); der stiefel = stejfl. (D.=B.)
5. i erscheint endlich als Präjotierung in zahlreichen Wörtern des Reichenberger Dialectes: der Liäzl (Buchsullersdorf), roher Mensch; der liätschen (Rb.), hohler Cylinder beim Leinwandweben; kriäln (Rb.), fragen mit den Krallen; stiäbern (Rb.), stauben; wiär (Rb.), würde, das iê (Rb.), Ei; die bière (Rb.), Beere; giälche (Rb.), plötzlich.

Dieselbe Erscheinung findet sich wieder in Deutsch-Bielau, Bezirk Politscha: der flious, Fluß; die hiommel, Hummel; die kiou, Kuh; der bioub, Bube, Knabe zc.

o.

hd. ö (kurz o) ist:

1. = ä: morgen, mhd. morne = manne (Arn.)
2. = ë: die hornisse = hörnse (Schöb.), große Wasserjungfer.
3. = ö: mhd. oht = ock (Rg. allg.), nur, doch.
4. = ü: er mochte = a mücht (A): sommer = sümmer (Rg.); die zotte = zütt (Laut.); der koffer = kupfer (D.=B.); die wolken = das gewulk (D.=B.)
5. = û: der (lang u) topf = tûp (Laut.); der kropf = krûp (Schenn.); das loch = lûch (D.=B.)

hd. ö

1. = ô: mhd. dônen, dehnen = gedône (Sbr.), straff, gespannt.
2. = ou: die hosen = housa (Frh.)
3. = û (lang und hell); roth = rût (Baß); bosheit = büst (A.); mhd. der böze = bûza (Baß), Gebinde gebrechten Flachses; die hôse = hûse (D.:B.)
4. = û (lang) roth = rût (Baß.) großmutter = grûbe (Frh.)

u.

hd. ü (hell)

1. = ü (hell): in Wörtern wie tsehuseh (Tr.), neckender Zuruf der Kinder; hd. gucken = tsehucken (Tr.), verstohlen schauen; das huntchel (Ta.), frumme Kartoffel.
2. = û: (dumpf) die suppe = sûpp (Laut.)
3. = ö: der burnus = bornes (Baß.); gurgeln = gorchan (A.); die klufft = kloft (Schöb.), Kleidung; hurtig = hortsch (Ab.); und = ond (Buich).
4. = y: die ulme = ilm (Laut.); ahd. der luni = lin (Baß.), eigentl. lün, Achsnagel; der gulden = gilda (Tr.), (eig. Gilden).
5. = ä: hurtig = hättich (Schöb.); ahd. die hurt = hätte (Br, Schöb.), Geflügelstreck.
6. = ou: der fluss = flious (D.:B.); gut = gout (D.:B.)

## 2. Zwielaute.

ai.

hd. ai entspricht im Dialect ej: der mai = mej (Ab.); meja (Tr.); das aus age entstandene ai (ei) vgl. unter Vocal a.

## au.

## hd. au

1. = ä: baummeln = bamman (Weig.); kaupeln = kappan (Hbr.), Taufschhandel treiben (von Kindern).
2. = â: die frau = frâ (Baß.); raufen = râfa (Weig.)  
die haue = hà (Silb.) breite Haue.
3. = ô: grau = grô (Kl.=N.); der baum = bôm (Frd.,  
Busch.) Busch. = Buschullersdorf, Bezirk Friedland.
4. = û (hell): plaudern = plûdan (Weig.); die baude  
= bûd (Frd.)
5. = û (dumpf): die raufe = rûf (Rz.), Futterleiter.

## ei.

## hd. ei ist

1. = âi: die reise = râise (Baß.); beißen = bâißen  
(Langenau, Niederhof); durch Zusammenziehung  
aus egi entstanden: ahd. egisam = âism (Baß.),  
eigenthümlich im Benehmen; mhd. die egide = âide  
(Baß.), Egge.
2. = öi: öisn (Rb.) = âism (aus egisam, eism).
3. = ë: keinen = kënn (Rg. Gradl.); in einem =  
ai em (N.); er beißt = a bësst (Hbr.); reiteln =  
retteln (Hbr. Rb.); der zeisig = zeske (Henn.  
Hbr.); die deichsel = dechsel (Busch.)
4. = ê: das ei = jê (Rb.); der seiger = sêchr (Kl.=N.),  
Wanduhr; das zeichen = zêchn (Br.); die heimat  
= hêmrt (Kl.=N.); die neige = nêche (Rz.); der  
meister = mêstr (Baß.); einmaleins = êmoëns  
(Busch.); der stein = stên (Busch.)
5. = ej: mhd. die eide (aus egide) = ejte (Br.), Egge;  
die kleidung = klejdung (Henn.); beißen = bejßa  
(Henn.); keine = kejne (Rb.)
6. = â: das leitseil = lâtsejl (Gradl.); die geisel =  
gâsl (Silb.), Peitsche.
7. = oa: das fleisch = floâsch (D.=B.); das kleid =  
klôad (D.=B.)

## eu.

hd. eu (mhd. iu) ist

1. = oi: das feuer = foier (Baß.); die keule = koile (Baß.); das zeug = zoig (Baß.)
2. = ë: beuteln = betteln (Henn.); der stôrbettel = beutel (Br.)
3. = ê: die spreu = sprê (Freih.)

## 3. Trüblaute.

## ä.

hd. ä ist

1. = â: der mähder = mäder (Baß.); der bär = bâr (Buchs.)
2. = âi: nächten (mhd. nechten) = nâichtn (Baß.), gestern Abend.
3. = ë: die wärme = wërmte (Hof.)
4. = î: mhd. schraeme = schrîme (Hg.), schief.

## ö.

hd. ö ist

1. = ë: die hölle = helle (Ta.), auch mhd. helle, Raum hinter dem Ofen.
2. = ä (lang): das bärchl (Hg.), kleiner Bohrer (müßte hd. böhrerlein heißen).
3. = ê: das getöse = getêse (Hg.)

## ü.

hd. ü ist

1. = ë: die strüppen = strëppa (Barz.); die stülpen = stëlpa (Br.); das gemülle = gemëlle (Baß.), feiner Staub; em (Schöb.) = um, entspricht eigentlich

üm, z. B. emzechig (Schöb.), abwechselnd, eigentlich = umzechig, denn üm entspricht als Umlautform genauer dem ahd., auch bair. umi; ebenso verhalten sich die Formen: rëm (Br.) = herum, z. B. rëmorbrn; hëmma, dëmma, hier um, dort um.

2. = î: die rütsche (von rutschen) = rîtsche (Kl.:A.), kleiner Bretterschlitten der Kinder; mürbe = mîre (Baß.)

3. = î: hübsch = hisch (Kl.:A.)

ü ist

1. = î: die rüben = rîwa (Kl.:A.); mhd. der rüde = rîdl (Arn.)

2. = î: die hühner = hinner (A.), hindr (Henn.); die bühne = binne (Freih.)

3. = ui: früh = frui (D.:B.); die hühner = huiner (D.:B.); das büchlein = buichla (D.:B.)

### äu.

hd. äü ist

1. = ë: er säuft = er sëfft (Tr.)

2. = ê: läukeln (hd. längnen) = lêkan (Kl.:A.); läufeln = lêfan (Arnß.), Erbsen ausshülsen; räufen = rêfa (Weig.)

3. = ei: anträuen = ôtrein (Kl.:A.)

4. = ej: der bräutigam = brejtmich (Henn.)

5. = oi: das häuslein = hoisla (A.); der läufer = loifa (Schöb.); käulich (von kaule) = koilich (Schafklar).

## II. Die Consonanten.

Auch bezüglich der Mitlaute finden sich im Dialecte nicht unerhebliche Abweichungen von der hd. Sprache vor, sowohl in der Reihe der flüssigen, als auch der stummen Laute. —

## 1. Die flüssigen Mitlaute (l, m, n, r).

In der Mundart findet Auswerfung des l statt: asû (Rg.) = also (ieh hô's grôd asû g'moecht); siehe (Rg.) = solche; âtern (A. Br.) = altern (Grad., Henn.), Getreidegarben aufschichten. Eigenthümlich ist dem Friedländer Dialecte (Buschullersdorf) die Vocalisirung des l zu einem freilich nicht ganz hellen u, sowohl eines inlautenden (stammhaften), als auch eines auslautenden (ableitenden): aubern = albarn; auder = Alter; Apreu = April; zwippu = Zwiebel; tippu = Töpfel (Töpfchen). Doch findet sich dieser Vorgang nicht mehr allgemein vor, indem sich diese Aussprache des l auf gewisse Ortschaften (z. B. Buschullersdorf) beschränkt und in diesen mehr von den älteren Leuten gebraucht wird.

Abfall des auslautenden l findet statt: êmô (Busch.) = einmal.

l wechselt mit n: der klîdl (Frdl.) = Knödel.

l wechselt mit r: das summerkerwla (Arns.) = sommerkälblein, siebenpunktierter Kugelfäßer.

Auslautendes m erleidet Abschwächung zu n: ôdn (Rg.) = Athem, Odem.

Dagegen ist m alterthümlich bewahrt in: der bâsum (A.-Dsch.) = Besen; der bôdem (Gradl.) = Boden; das bêdumla (Gradl.) = kleiner Bodenraum.

Unorganisch erscheint m in: der bonsem (Rg., Br.) = die Banse, womit eine Veränderung des Geschlechtes verbunden ist.

nt wird zu nt: das grunt (Ta.) = Grummet.

Auslautendes n fällt ab: der lû (Busch.) = Lohn; schî (Rg.) = schön (schî wâtr, schönes Wetter); klê (Rg.) = klein.

Dagegen tritt es unorganisch vor in: der nâser (Rg.) = Schultasche; mhd. âser und êser (BM. I. 443; Lex. I. 710) = Speisefack; ein Vorgang, wie er sich namentlich im bair. Dialecte wiederholt, wo der nast = Aht, nâ<sup>n</sup>l = e<sup>n</sup>l (d. i. ähnl von ahne), Großvater — steht.

n tauscht mit l: malcher = mancher. In einem alten Sommerliede (Rg.) heißt es: blümlein maleher zweigelein; tauscht mit r: nengeln (Altst.) = nergeln;

wechselt mit s: die sâspe (Rg. allg.) und naspe (Koskitnik), gepflasterter Raum vor dem Hause.

Euphonisches n erscheint nach den Vorwörtern zu, bei vor den persönlichen Fürwörtern ihr und euch: zûnra oder zûnr = zu ihr (a gît zûnr o die heiro; Deschn.) beinch = bei euch.

Unorganische Einschiebung zeigen die Wörter: die kleine (Rz.) = Kleie; ênder (Arn.) = eher; das brinka'a (Rg.) = ein bißchen (von bröcklein).

nt wird zu mp unter Einfluß eines folgenden b oder w: die himpelbeer (Rg.) = Himbeere (aus mhd. hint-beere); ähnlich die Form himpferbeer (Silb.); l und r erscheinen nachträglich unorganisch eingeschoben, wie in hd. Formen gängelband, leserlich; das hamprich (Ta., Henn.) = Handwerk.

Beliebt ist bei r zunächst die Ausstößung: die âde (Weig.) = Erde; das hatze (Br.) = Herz; die âpena (Tr.) = Erdbirnen, Kartoffeln.

Abfall des auslautenden r findet statt in: der schusta, schneida, loifa = Käufer (A., Schöb.).

Affimilation findet sich in: jerr (Ab.) = jener; der kall (Hbr.) = Kerl.

r zeigt Annäherung an g; daher wechselt es mit demselben: sô'n (Gradl., Frh.) = sagen; die môrt (Gradl., Frh.) = Magd.

r erscheint unorganisch statt u: die hâr (Freih.) = Haue, Hade; ich hâr, du hârst (Gradl.) = ich haue, du haust.

## 2. Die Stummlaute.

### a) Die Lippenlaute.

Im Anlaute findet sich vielfach der harte Lippenlaut p statt des weichen b: der pûsch (Gradl.) = Busch, Wald;

pêka (Hbr., Aderöbach), poikn (Frödl.) = mhd. bägen, laut schreien; panseln (Henn., Hbr.) = banseln, unwichtige Arbeiten verrichten; der pauer (Gradl.) = Bauer; der putze (Br.), kleiner Mensch; mhd. butze, Schreckgestalt; der pûba (Barz.), Bündel gebrochener Flachs, mhd. der böze.

b wechselt mit d: ôdr (Rg.) = aber; erweicht sich zu w: die rodwer (Br.) = radbare, Schubkarren; glêwa (Rg.) = glauben; das klâwala (Rg.) = kleberlein, erster Anschnitt vom Brote; bekleiwa (Bard., Hbr.) = bekleiben, Wurzel fassen; nokwer (Rg.) = Nachbar; zeigt Uebergang zu m: die schwolme (Rg.) = Schwalbe;

fällt aus im Inlaute: a bleit (Rg.) = er bleibt; bekleit (A., Rg.) = bekleibt; gît (Rg.) = gibt;

fällt ab im Auslaute: gloj (Bard.), gli (Rz.) = glaub' (ich);

tritt unorganisch ein für h in êb (Rg.) = ehe;

erleidet unorganische Verhärtung und Verdoppelung in: uppieh (Rg.) = obig, oben; druppieh (Rg.) = drobig, droben; die zwippu (Frödl.) = Zwiebel;

assimiliert sich mit folgendem m: gimmr (Rg.) = gib mir; hammr = haben wir, wenn nicht aus mhd. hân wir (haben wir) entstanden.

p erscheint organisch im Auslaute nach m, wo es im nhd. sich mit m assimiliert: dump (Rg.) = dumm; krump (Rg.) = krumm; schlimp (Rg.) = schlimm, schief.

pf erweicht sich im Anlaute zu f: das fannla (Henn.) = kleine Pfanne; nach niederdeutscher Analogie tritt statt pf im Inlaute Doppel-p: der oppl (Rg.) = Apfel; das tippla (Rg.) = Töpfchen; — im Auslaute einfaches p ein: der tûp (Laut.) = topf; der krûp (Henn.) = kropf. Dabei wird der nhd. kurze Stammvocal im Dialect gedehnt.

f wird zu b in borbs (Rg.) aus bar = fuß.

w verhärtet zu b: der fibich (Rg. & d. s. r.) = viehweg.

v wird vom Wolke in eingebürgerten Fremdwörtern wie f ausgesprochen: fexirn (Bard.) = vexieren; das falke (Freih.) = veilchen (viola).



## b) Die Zahnlaute.

Abfall des d findet statt anlautend in der verstümmelten Form a (Tr.) = den 3. B. ai a pûsch = in den Wald; inlautend: em wåle (Frđl. Nb.) = im Walde; åla (Ng.) = alder, hd. alter; båle (Ng.) = balde, nhd. bald; die nõle (Gießh.) = Nadel; auslautend: on (A. Br. Ng.), an (Grđl.), un (Ng.) = und; d ist unorganisch eingeschoben in: die hindr (Genn.) = hühner; der stördel (Ng. Br.), zu stören = Stab, mit dem man stört (3. B. Fische); der quördel (Ng.) = quirl; önder (Nb.) eher. Steht unorganisch im Anlaut in: drwacha = erwachen. Anlautendes t geht über in d: das drimla (Nb.) von trüm, trum = Span; die drulle (Br., Hbr.) = hd. trulle, alberne Weibsperson; wechselt mit g: erbärrtlich (Beig.) = erbärmiglich, mhd. erbarmeclich; die herbrt (Hilb.) = herberge; tritt unorganisch auf im Inlaute: die amstel (Ng.) = Ansel; im Auslaute volt (Ng.), vollends; schont (Ng.), schon; wird ausgeworfen in håla (Br.) = halten; spåla (Ng.) = spalten.

s wird euphonisch eingeschoben in: wenn-s-te (Ng. Br.), wenn du; èb-s-te (Ng.), ehe du; ob-s-te (Ng.) ob du. In den Wörtern: frîsa, verlîsa = frieren, verlieren ist alterthümliches s erhalten, während es nhd. in r übergieng.

s wechselt mit z bei eintretender Lautumstellung (Metathesis): das èltnis (Wagđ.) = èlzent (Hilb.), der Èltis.

sch ist bald weich auszusprechen, besonders nach langem Vocale: nûscheln (Ta. Frđ. Nb.); der mêrschl (Tr.), Mörser; der bêrschl (Ng.) Kopf (mit wirrem Haar); bald hart (scharf); prescha (Hbr.), treiben, jagen; auskrescha (Tr. Arn.) ausbraten; es tritt unorganisch vor in: schwurbeln (zu wirbeln); schmorchst (A. Ritschna); schmarst (Nz.), des Morgens; wechselt mit g in scholoster (Ng.) = mhd. (a)gelaster, Elster; hortsch (Frđl.) = hurtig.

st (untrennbares) vergrößert sich zu seht: der fêrscht (Ng.) Fürst; ebenso trennbares: Dinsch-t-sch (Frđl.) = diens-tag; dornscht-sch (Frđl.) = Donnerstag.

tseh tritt ein für seh in tsehachtel (Tr.) = Schachtel; für g in tsehucken (Tr.) = gucken, mit dem Nebenbegriff

„neugierig, versthlen“ schauen. Statt zw erscheint qu in: die quetsche (Tr.), die quatschke (Br., Hof.) = hd. zwetschke; das quirgl (D.:B.) = hd. das Zwerglein; vgl. Quargelsteine im Rfg. u. Quarglöcher, Höhlen an der mähr. Grenze bei D.:B., daselbst übrigens Quirglöcher genannt, so viel als Zwergsteine, Zwerglöcher; der Quetschenstein auf dem Rehorn, bei S. H., Ziwitchkenstein genannt.

c) Die Kehllaute.

g verhärtet sich zu k: ai de kêne (Rg.), mhd. enkegne. Inlautend und auslautend wird es zu ch: der mächn (Rg.), Magen; der kênich (Rg.), König; ebenso ist fibich behandelt, obwohl bich auf ein selbständiges Wort „weg“ zurückgeht.

Am Ende einsilbiger Wörter fällt g ab: sej, soj sê zc. = sage. Dieser Vorgang beruht eigentlich auf Contraction; vgl. die Kennformen sejn, sojn, sên zc.

Ausfall des g findet statt in manne (Baß.), murne (Kl.-A.) = morgen. Schon mhd. morne, engl. morning, = der Morgen. Unorganisch steht g in: der flug (Ab. Rg.) = flog.

g tritt ein für d in: der rîgl (Silb.), sonst rîdel, hd. rüde = männlicher Hund.

k wird in Fremdwörtern wie g ausgesprochen: die gutsche = Kutsche; der goltsch (Rz.), v. slav. kolo = Rad, radförmiges Gebäud.

Statt k tritt alterthümlich qu (kw.) ein: a quôm (Br., Ab.) = er kam.

Verhärtet aus eh erweist es sich in: der nokwer (Rg.), Nachbar. In blufalka (Freih.), Blauweilchen tritt nd. (niederdeutsches) k ein. Denn ka ist = ken, welches das nd. Verkleinerungselement für hd. chen ist.

ch erscheint bald gelind bald rauh. Gelind ist es zu sprechen in prächn (Rz.), schärechn (Rz.), schieben. Abfall des auslautenden ch findet statt in: glei (Rg.) = gleich. h steht unorganisch im Anlaute, wo es hd. fehlt in: die

hodaixe (Bağ.), hédax (Arn.) = Wassermolch, Eidechse: neuniederländ. hagedis u. haagdis, dagegen schon ahd. egidehsa; mhd. egedehse u. eidehse; verschärft sich zu eh in: hieher (Hg.), höher; vïcher (Hg.), Mehrzahl zu vïeh, Vieh; rauch (Hg.), rauh.

j wechselt mit g: gehonstichwërmla (Qbr.), Johanniswürmchen; gjälehn (Frdl.), jählings; dagegen ist bei Fremdwörtern beliebt, j statt g zu sprechen: jeneral = General.

## B. Die Wortbildung.

### Innere Wortbildung.

Ich will von einer systematischen Darstellung der Wortbildung innerhalb der schlesischen Mundart absehen und nur das Charakteristischste derselben zur Darstellung bringen. Doch scheint es mir unerlässlich, der allgemeineren Verständlichkeit halber einige erklärende Bemerkungen beizufügen.

Ein sehr wichtiger Theil der Wortbildung beruht auf der lautlichen Nachbildung gewisser Schallerscheinungen, der Onomatopoesie, die noch heutzutage ein sehr bedeutendes Element der Dichtung ist und auch bleiben wird. Auch in der gewöhnlichen Sprache und namentlich im Dialecte kann man die Spuren der Thätigkeit des dichtenden Volksgeistes wahrnehmen. Allerdings hat diese Thätigkeit vorerst nicht das Angenehme, sondern vielmehr das Nützliche, Praktische im Auge.

Viele solcher Wörter sind ins Hochdeutsche übergegangen, doch nicht alle.

Der Schall ist entweder hell, minder hell oder dumpf. Diesen drei Abarten entsprechen die drei Grundvocale: i, a, u. So ahmen einen hellen Ton nach die Wörter: quitschen, giekern, gieksen, hiekern, hd. kichern; einen minder hellen: quätschen (quôtschen), quatschern, gackern (gôckern); einen dumpfen: mummeln, mummern (Ritschka) = hd. murmeln (vgl. die Mummel, Bach, der in zahlreichen „dumpf“ rauschenden Fällen zur Iser geht). Auf diesem Wechsel

stammhafter Vocale im Inlaute der Wörter beruht ein Theil der sogenannten „inneren“ Wortbildung. Für i kann auch e, für a auch o eintreten. So steht in manchen Dialecten geckern (stotternd sprechen) statt giekern und goekern statt gackern. Eine solche Schallnachahmung findet sich namentlich, wie schon theilweise angedeutet, in den Lautverbindungen 1. gick, 2. gäck, 3. gäk, 4. guck. Die erste mit dem kurzen Vocal i bedeutet einen hellen, kurz abgebrochenen Schall. Demgemäß heißt giekern oder mit einiger Veränderung der Consonanten hiekern und kiehern soviel als: kurze, weil unterdrückte Lachlaute hervorbringen; wiehern (hd.), richern (Dialect) = Laut, den das Pferd hervorbringt; wegen der Ähnlichkeit mit diesem Naturlaute heißt das schluchzende, weinende Klagen des Menschen wiehern (N. b.); das unterdrückte Lachen auch hiehern; gicksen heißt man den hellen Ton hervorbringen, wie er z. B. beim Billardspiel entsteht, wenn der Queu nicht die Kugel voll trifft, sondern abglitscht; ferner auch das abgebrochene Stottern eines Menschen (er kann weder gicksen noch gacksen).

Die zweite Lautverbindung mit dem kurzen, weniger hell klingenden a bedeutet gleichfalls einen kurz abgebrochenen, aber dumpferen und kräftigeren Schall. Hieher gehören gackern = 1. einen Schall hervorbringen, wie die Eier legende Henne, 2. schlecht, d. h. stotternd reden. In dieser Bedeutung erscheint im Dialect die Form gökern und gacksen (vgl. das vorige gicksen und gacksen).

Die dritte mit dem langen â bedeutet einen nicht hellen, langgezogenen Schall, z. B. das Geschrei der Gans, der Krähe, weshalb diese beiden Vögel auch gâke heißen. gâke wird aber auch dann in übertragener Weise das Organ genannt, vermittelt dessen dieser Laut hervorgebracht wird, also = kehle (N. g.) In den Märcen heißt der Hahn gokol.

Die vierte Lautverbindung mit kurzem u stellt den kurzen, dumpfen Ruf des bekannten Vogels dar, dessen Name eigentlich demgemäß guckguck heißen sollte.

Ähnlich sind folgende Wörter aufzufassen: fischpern (leise reden), pîpsen, das pîperla, knipsen, schnipsen, patschen, knatschen, râtschen, plâtschen, pfûzen (zu pfauen, eig. pfuchen), der Laut, den eine gereizte Katze hervorbringt; tshullern, das mûzla (Kalb), nûschln zc.

Eine zweite Art der inneren Wortbildung, welche der Dialect gleichfalls kennt, beruht auf dem Wechsel der stammhaften Vocale in zwei Zeitformen (Gegenwart und Einzahl und Mehrzahl der Mitvergangenheit) der starken Zeitwörter.

hd. entspricht z. B. dem Präs. ich binde das Hauptwort, die binde. Man nennt den Stammvocal der Gegenwart Laut. Es ist demnach die binde eine Lautbildung. Der Mitvergangenheit Einzahl ich band entsprechen die Hauptwörter: der band, das band; der Mitverg. Mehrzahl mhd. wir bunden die Hauptwörter das bund und der bund. Man nennt die Vocale in dem Stamme der Mitvergangenheit Einzahl und Mehrzahl Ablaut. Es sind also der, das band, der und das bund Ablautbildungen. Ähnliches finden wir im Dialect, wo gitter und gatter, bimmeln und bammeln, titschen und tatschen, natschen und knütschen, schwipperrn, schwapperrn und schwupperrn, wischen und waschen als Belege dieser Bildung dienen können.

Eine dritte überaus ergiebige Quelle der Wortbildung ergibt sich durch consonantischen Lautansatz an, oder Lauteinschiebung in die Wurzel. Diese Theorie der Wortbildung, die von der Basis der Schallerscheinung ausgeht und die lautliche Nachahmung desselben durch consonantische Zusätze erweitert und die ich im Folgenden durch ein praktisches Beispiel erläutern will, dürfte sich einmal als der sicherste Wegweiser ergeben in dem Labyrinth ethymologischer Erklärungen, und man wird in vielen Fällen nicht stehen zu bleiben brauchen mit der Erklärung: „Herkunft dunkel.“

Diese Theorie baut sich auf der Erkenntnis auf, daß die Sprache der Menschheit einen organischen Entwicklungsproceß durchgemacht von dem Stammeln und der unvollkommenen Sprache des Menschen auf niedrigster Stufe der Cultur bis zum Höhepunkte seiner Ausbildung. Die Sprache ist also eine Pflanze, ein Baum, der aus der Wurzel hervorsproßt, wächst und sich verzweigt. Eben dieses Wachstum, das innerliche Starkwerden wird in dem Wortstamme durch den inneren Lauteinsatz repräsentiert. Ableitungen in Zusammensetzungen bilden dann schon die Aeste und Zweige des Sprachbaumes. Doch nun ein Beispiel selbst. Nehmen wir die vermittelt der Urvocale i, a, u und t gebildeten Wurzeln: ti, ta, tu. Ihr Sinn ist vor allem hinweisend. Es

beruhen darauf unsere hinweisenden Führwörter: der, die, das — dieser, diese, dieses; — das lat. is-te, is-ta, is-tud; die adverbialen Demonstrativa da, dort, slav. tu, hier. Erweitert durch p ergeben sich die Schallnachahmungen tip, tap, tup, welche entstehen, indem der zeigende (hinweisende) Finger der Richtung des Zeigens folgt und den Gegenstand selbst berührt. Man nennt diese Thätigkeit dann: tippen, tappen, tupfen.

Sämmtliche bedeuten zunächst die Nachahmung eines Schalles, dann die Thätigkeit, die ursprünglich den Schall veranlaßt, endlich die bloße Thätigkeit, und zwar das Stoßen mit dem Finger oder mit einem Gegenstand gegen einen andern. So heißt tippen, antippen, leicht anrühren, tappen, mit Geräusch (namentlich mit den Füßen im Finstern) den Boden berühren; tupfen, eben nur mit kurzabgesetzten Stößen etwas berühren.

Welcher Veränderungen nun die Wurzel noch fähig ist unter Aufrechterhaltung der Grundbedeutungen: 1. Geräusch machen; 2. eine Bewegung machen, die allenfalls ein solches Geräusch hervorbringen könnte (also Thätigkeit der Bewegung als Ursache des Schalles); 3. Bezeichnung einer Person, einer Sache, welche diesen Schall, die Bewegung hervorbringt, diene folgende durch consonantische Erweiterung der Wurzel entstandene Wortreihe:

1. tippen, leise mit dem Finger berühren; tappen, tasten (bei Luther); davon die tappe, Spur eines Thierfußes (Wgd. II. 877); der taps, täppischer Mensch; tapsen, plump auftreten; der fuß-tapfe, Spur des Fußtrittes; taffen (toffa, Kg., Henn.), langsam und schwerfällig einherschreiten; tupfen, gelinde spitze niederstoßen.
2. Erweiterung von tip und tap im Inlaute durch r: trippeln, mit kurzen schnellen Schritten gehen; trappen, traben, in kurzen Schritten laufen. Davon die trappe (Wetterauisch), Fußspur (Wgd. II. 920); der trabsch (NBM.) = alberner Mensch, eigentlich plump auftretende Person = der taps; der trabsch (trobsch, Ab.) und tribsch (Ab.), Tropfen; man vergleiche hd. tropfen (von einer Flüssigkeit) = in kleinen Partien schallend niederfallen, und der tropfen, daher mit Schall niederfallendes Wasserfügelchen. Dazu hd. der

- tropf (nach Weigand II. 934), ein armfeligcr Mensch, eigentlich ein vom Schlagflusse „getroffener“ (also berührter) Mensch.
3. Erweiterung von tap im Inlaute durch m: tamp-ern; mit Assimilierung tammern, umgelautet tämmern (NBM.) = mit den Füßen abwechselnd auf den Boden treten, um z. B. den Boden, die Lehntenne festzutreten. In der bairischen Oberpfalz dampfern = klopfen, mit den Fingern tippen (Schmeller I. 370).
  4. Erweiterung von tap durch r und m: trampeln = schnell wiederholt verb auftretend sich bewegen; der trampel = ungeschickt und plump auftretende Person (Wgd. II. 918).
  5. Erweiterung von tap durch s im Anlaute: stap. Davon stappig, stapplich (blatterstapplich, mit eingedrücktcr Blatterspuren versehen; fuß-stapfe, Abdruck des Fußes im Boden; stapfen, fest auftretend schreiten (Wgd. II. 798); staffel; von tup durch s erweitert stap, davon stufe.
  6. Erweiterung von stap im Inlaute durch r: strap. Davon strabeln (ströbln, NB. schlesisch, Wbd. Vtr. 95; bair., Schmell. III. 688; schweiz. Stald. II. 403) = mit Händen und Füßen um sich stoßen. Hicr gehört auch straff, stark angespannt oder ausgedehnt (Wgd. II. 828).
  7. Erweiterung von stap im Inlaute durch m: stamp. Davon mundartlich die stampe, der stampf oder die stampfe, Werkzeug zum Aufstoßen; mundartlich stampen, hd. stampfen, fest und eindringlich aufstoßen; (NB.) der stamper und schlesisch auch die stampe (Wbd. Vtr. 93) = kleines Glas mit dickem Fuß, der kräftiges Aufstampfen aushält; NBM. stampern, jemanden (stoßend) jagen; der stempel, eigentlich stämpel, Werkzeug zum Stampfen, zum Prägen (Wgd. II. 811).
  8. Erweiterung von stap durch r und m: stramp. Davon strampeln = zappelnd die Füße schnell eingezogen und wieder schnell spannend ausgestreckt bewegen. Hicr auch stramm, stark gespannt, steif sich dehnend (Wgd. II. 830); strampfen = einen Fuß oder die Füße

eingezogen und wiedergespannt ausgestreckt auf den Boden mit Hefigkeit treten. —

Erweitern wir die Wurzeln ti, ta, tu anderweitig, so bleibt in modifizierter Art immer noch die Bedeutung des „Berührens“ aufrecht erhalten. Ich begnüge mich hier mit der Anführung einiger Beispiele ohne systematische Ordnung: ta-st-en = berühren; der da-st-rieh (Grad.) = Schlag mit lautem Schalle verbunden; die ta-sche = klatschender Schlag (Wgd. II. 878); die tatsche = Hand als Werkzeug zum Berühren; tatschi (Kindersprache) = Schläge.

tatschen und tätschen = mit wiederholtem leisem Schläge berühren. Der linktatsch (linktôtsch) = Linkhänder, ungeschickter Mensch; die ta-chtel = Schlag mit der Hand.

Zu ti, erweitert durch t und s (sch) gehört titschen, leise schlagend berühren. In NB. (M.) das titschiel = leichter Schlag mit der Hand; das titschkerle (Hg.) = bekanntes Kinderspielzeug, von titschen, berühren zc.

Erweiterung durch vorgezetztes s: s-ti-eh — s-ta-ehel.

Erweiterung von tu durch r im Inlaute: trätsch (Trb., Henu.) = alberne Weibsperson (vgl. tropf). Dazu die Formen troutsch, trutsche, trôtsch, u. j. w.

## Äußere Wortbildung.

### a) Ableitung.

Auch die äußere Wortbildung ist in nicht minderer Ausdehnung, wie im hd. im Gebrauch. Sie besteht darin, daß bald Vocale, bald Consonanten an einen Wortstamm angefügt werden. Man nennt diese Art der Wortbildung Ableitung. Am häufigsten tritt vocalische Ableitung mit e auf, namentlich bei Hauptwörtern sächlichen Geschlechtes in auffallender Häufigkeit. Sie werden aus Zeitwortstämmen mit Vorsezung von ge- gebildet: das gemacht-e, gethu-e, gealb-e, das gescheh-e (Rb.), Gespenst; das gezê-e (M.), Webstuhl. Auch ohne ge: die mache (jemanden in die mache kriegen).



In gewissen Gegenden (Gradl., Henn., Adlergeb.) fällt das Ableitungs-*e* ab und es erhält dadurch die Sprache eine gewisse prägnante Kürze: die tunk, Brühe; die schürg (Hilb.), Schubfarrn; die pejs (Henn.) = Schwere; die bait (Grad.) = Beute, d. i. Brett, auf welchem der Bäcker den Teig zurecht macht und in Brote formt.

Eigenchaftswörter behalten ableitendes *e* alterthümlich bei: gehalle (Hbr.) = hd. hell: schine = hd. schön; ebenso Hauptwörter: der ochse, die bäche, die banke.

Die consonantische Ableitung ist im Dialecte ebenso ausgedehnt, wie im hd. Es sollen hier nur die charakteristischsten, weil vom hd. abweichenden Erscheinungen dargestellt werden.

Unter den Consonanten haben die flüssigen, namentlich *l* und *r*, die meiste ableitende Kraft.

Für unseren Dialect ist besonders *l* wichtig. Denn einmal dient *l* wie im hd. zur Bildung von Hauptwörtern: der hibl, merschl, steräl, querdl, die löml, das streusel zc.; von Eigenchaftswörtern: gehäl; von Zeitwörtern, deren hd. Kennform *eln* im Dialect mit einigen Ausnahmen als „an“ erscheint: förtseln (Ab.), hin und herfahren; fischeln (Frd. Hbr.), schlecht geigen; fiescheln (Frd., Hbr.), lächeln; reffan (Weig.) rüffeln. Dann aber ist *l* das in allgemeinsten Anwendung stehende Element zur Bildung von Verkleinerungsformen, indem der Dialect das niederdeutsche *ken*, hd. *chen* nahezu ganz verschmährt und nur sporadisch in einer ganz eigenthümlichen Weise benützt. In Zeitwörtern stellt *l* auch den Begriff der öftern Wiederholung dar: bisan (Ag.) = biseln, mhd. *bisen*, wie toll umherrennen; reffan (Ag.) = rüffeln (zu raufen).

*l* als Verkleinerungselement erscheint allein besonders im Reichenberger und Fsergebirgsdialect. Im Friedländer Bezirk wird, wie schon angegeben, das *l* vocalisirt: das tippu = Töpfchen, von Topf. Sonst: der blizl (Ab.), dummer Mensch; der Grützl (Ab.), Gottfried; Flürl (Ta.), Florian; Kottl (Ta.), Katharina. Im Riesengebirge, Braunau, Adlergebirge erscheint *la*. Dieses entspricht hochdeutschem *lein*, das nach Analogie des schwäbischen und fränkischen Dialectes zunächst in *le* verkürzt wurde, worauf dieses *le* in dem Munde der zu behaglich breiter Aussprache neigenden Gebirgsbewohner zu *la* wurde. Demnach heißt es hier: das

tippia, das süppla, das tshipperla (N.g.), das hoisla (N., Br.), Seffla, Annla, Marilla zc.

Der vereinzelt Fall, daß nd. ehen, verkürzt eh zur Verkleinerung benützt wird, ist mir nur im Rochlitzer Dialecte aufgestoßen, und zwar in der eigenthümlichen Art, daß sich dem eh noch das zweite Verkleinerungselement l anfügt. Wir haben es hier also mit einer doppelten Verkleinerung zu thun (eh-l), wie ich sie nur im oberfränkischen Dialecte wiedergefunden habe. In Rochlitz heißt kolehl was sonst im N.g. kella = Knödel. Weinhold (Df. 33) leitet das kella von kohle her, so daß kella gleich wäre köhlehen. Von kohle müßte sprachlich auch kolehl hergeleitet werden, obwohl mir der Zusammenhang zwischen den Begriffen kohle und knödel nicht klar ist. Sprachlich und sachlich ist die doppelte Verkleinerung klar in dem Worte: das bärehl (= bür-eh-l), kleiner Bohrer.

m hat sich als ableitendes Element erhalten in: der bäsüm (Dsch.) = Besen, mhd. der beseme, ahd. besamo; der bodem (dimin. bödumla, Gradl.) = Boden, ahd. und mhd. bodem; der fodem (Grad), fodum (Sießh.) = Faden; der busom (N.g.) = Busen. Dagegen ist das m in der bonsem (N.g., Br.) = die Banse, unorganisch.

hd. ing zeigt sich im Dialecte mit Ausfall des n und Aspiration des g zu eh: der kinich (N.g.) = König (ahd. kunine); der fäulich (Altstadt) = fauler Mensch (eig. fäuling); der tritlich (N., Schöb.) = Stufe, (eig. trittling); ebenso verhalten sich: der sifflich (Tr.) = Gewohnheitsfäuler; der rillieh (N.g.) = Eierschwamm (eig. rehling); der teflich (Dschn.) = Täusling.

hd. ung zeigt sich in der Form che oder iche: die auslödeche (Ta.) = Ausladerraum im Scheuerdach (eig. ausladung); die simmriche (Dtt.) = Sommerfaat (eig. sömmerung).

Mit t (ahd. ida) hat sich eine Ableitung erhalten, die nhd. verschwunden ist: die hicht (N.g.) = Höhe; die grissl (N.g.) = Größe; die krankt (N.g.) Krankheit; die eb̄t (N.) = Ebene; die wermte (Br.) = Wärme.

Beliebt sind auch Ableitungen mit s im Dialecte, namentlich zur Bildung von Hauptwörtern: der schlumps

(Tr., Gradl.) = Rothstreifen am Saume des Kleides (zu schlumpen, schlampen); der schlorps (Nb.) = langsamer Mensch; (Tr.) = Tropfen, Schluck (in beiden Bedeutungen zu schlürfen gehörig); der töps (Nb.) = Lärm; der schwips (Ng.) = Raufsch.

ke = nd. ken, hd. eben erscheint in: die tilke (Ng), oberächs. telle, thalsförmige Vertiefung; der zeske (Ng.) = Zeifig.

ig wird im Dialect zu ich, eh u. vergrößert zu seh (Letzteres im Nb. Dialect): hattich (Schöb.) = hurtig; hortsch (Nb.) = hurtig. Mit eh sind abgeleitet die Hauptwörter: das krottich (Nz.) = von Kraut; die schnöreh (Ta.) = Schnur, Schwiegertochter.

## b) Zusammensetzung.

Hier ist namentlich die Partikelzusammensetzung mit ge, der, dr = hd. er, röm (rüm) = herum und mit alterthümlichem ur = hd. aus charakteristisch.

Die Zusammensetzungen mit ge sind sehr beliebt und leicht hergestellt. Der unveränderte Zeitwortstamm wird mit einem vorgesetzten ge und einem ableitenden e (siehe das.) zu einem sächlichen Hauptworte, das in der Regel die Zusammenfassung (das collectioum), Wiederholung oder längere Dauer der Thätigkeit bedeutet: das ge-lauf-e das ge-mär-e (Ng.) = langsames Arbeiten; das ge-bräch-e (Nz.) = das Wirrdurcheinanderliegen von Gegenständen; das geläber (e) (Nb.) = albernes Geschwätz; das ge-reck-e (Nb., Ta.) = Froschlaid; das ge-friß-e (Ta.) = Gesicht zc.

der, dr = hd. er bedeutet die bis zum endlich erreichten Ziele fortgesetzte Thätigkeit. Es sind namentlich Zeitwörter: dr-matsch-kern (Nb. Hbr.) = durch Erquetschen tödten; ähnliche Bedeutung haben dr-murksn (Ta., Ng.) dr-metzln (Trb.); dr-machn (Ng.) = das Ziel erreichen zc.

röm, rüm = herum in Verbindung mit einem Zeitworte dient dazu, die Thätigkeit ohne Rücksicht auf ein bestimmtes Ziel auszudrücken, oder eine Thätigkeit darzustellen, durch deren Ausübung man nicht an das Ziel kommt

(weil die Thätigkeit gleichsam wie im Kreise sich dreht):  
 rëm-morksa (Hbr.) = arbeiten, ohne daß man die Arbeit zu Ende bringt; rëmmärn (Br. Hbr.), albern reden, d. h. reden, so daß man nicht erkennt, wo hinaus der Redende will; rëmbäsen (Frdl, Hbr.) = herumlaufen ohne Zweck und Ziel (bes. von Kindern); rëm-olba (Hbr.) = zwecklos umhergehen bes. nächtlicher Weile.

ur = hd. aus in Verbindung mit Thätigkeiten bedeutet, daß die Thätigkeit bis ins Ziel fortgesetzt wird.

Hierher gehören: ur-bern, urwan (Henn.), orwan (Grabl.), eigentlich von einem Grundstücke einen Ertrag durch emsige Thätigkeit zuwege bringen, dann überhaupt geräuschvoll, geschäftig sein. ursehen (ürsehan = urseheln, Hbr.) = vergeuden. ur-assen, bairisch, Schmeller I. 100, ur-ezen, österreichisch, Höfer 3, 262, or-etten, ags.; etten gehört zu goth. itan, ahd. ezzan, mhd. ezzen = nhd. essen; also eigentlich: herausessen, dann wäherisch essen, vergeuden.

\* Der zweite Theil der Zusammensetzung wird durch Verkürzung oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt: die rôpr (Rg.), rad-bare, Schubfarren; die atseht (Arns.), êtscht (Tsch.) = Ortschaft; der kirt (Frdl.) = Kuhhirt; hampl (Rg.) = handvoll; hamprich (Rg.) = Handwerk; der simmet (Tr.) = Sonnabend; die leimt (Rb.) = Leinwand.

An anomalen Zusammensetzungen mag der Dialect wohl auch keinen Mangel haben, indes ist mir nur der Ausdruck: rut-maecht-gäl = Safran aus Hilbetten, Hohenelbe und Deutsch-Bielau bekannt.

### C. Bemerkungen zur Fortbiegung.

#### Das Hauptwort.

Eine dem Dialecte überhaupt eigene Erscheinung ist, daß das Geschlecht der Hauptwörter von dem Hochdeutschen häufig abweicht.

Ein anderes Geschlecht als im hd. findet sich in den Hauptwörtern: hd. der bach = die bache (Henn.); hd. der dienst — das dienst (Henn.); hd. der karpfen — die karpe (Hg.); hd. der lohn — das lohn (Hg.); hd. die bohle — der bohle (poul, Hg.); hd. das rohr — die röhre (Hg.); hd. der rahmen — die rahme (Hg.); hd. die banse — der bansem (Hg.); hd. der iltis — das eltnis (Baß.); das elzent (Hilb., D.:B.); das elster (Hg.); hd. die wange — das wange (Hg.); der fink — die finke (Hg.) zc.

In der Biegung des Hauptwortes ist hervorzuheben die Bildung der Mehrzahl sächlicher, meist durch Verkleinerung entstandener Hauptwörter, welche die Mehrzahlendung ich annehmen. Dieser Gebrauch scheint sich auf die Gegenden um Grulich, Landskron, Hilbetten, Deutsch-Lichwe und Deutsch-Bielau zu beschränken.

Dort heißt es: Einz. das madle, Mz. die madlich (Ldsf.); Einz. das spissie, Mz. die spisslich (Ldsf.); Einz. das schaffle, Mz. die schafflich (Ldsf.); Einz. das tipple, Mz. die tipplich (Ldsf.); Einz. das annala, Mz. die annalich (D.:L.) = Vergiftmeinnicht; ferner sind Mehrzahlformen: die kiougalich (D.:B.) = Kügelchen; die paterkapplich (Einz. paterkappla, D.:L.) = Wiesenküchenschelle; die steignelperlich (D.:L. und D.:B.) = Mauerpfeffer; die pruschlich (Einz. das pruschla, Hilb.) = junge Kälber zc. Wir dürften es in diesen Fällen mit einer doppelten Diminution zu thun haben, indem das zweite Verkleinerungselement „ch“ erst in der Mehrzahl auftritt, wobei die eigentliche Biegungssilbe der Mehrzahl (es müßte e oder en sein) entfällt. Ich erinnere hier an den analogen, wenn auch umgekehrten Vorgang im Hochliger Dialecte.

Während im Hg. Dialecte das Verkleinerungselement ch (= chea, ken) dem l vorangien, folgt es hier nach. Es müßte z. B. im Hg. Dialecte das hd. Wort „mädchen“ gemäß der doppelten Diminution „mädchl“ heißen, was in der Landskroner Gegend „mädlich“ heißt. Jene mir aus Hg. selbst nicht bekannte und nach Analogie von bärchel (i. Ableitung) construierte Form „mädchel“ kommt thatsächlich im ober-sächsischen Dialecte an der böhmisch-sächsischen Grenze vor).

Von der hünlig (Hilb.) = Eierschwamm wird die Mehrzahl durch Einschlebung von n: die hünling, gebildet.

Eigentlich tritt in der Mehrzahl nur die volle Form der Ableitungssilbe *ing* wieder hervor, die schon in der Einzahl (*hünling*) stehen sollte.

Die Mehrzahlform *die schirbma* von der *schirbm* = Scherben (Vdsf. Geg.) erinnert ganz an den bairischen Dialect mit seinen Pluralbildungen (*der schetze* = Schöpf, Mz. *die schetzna*; *der schütze*, Mz. *die schützna* u.)

Das männliche Hauptwort *garten* bildet die Mz. *garte* (Rg., N.)

Das Hauptwort *die nacht* hat in der Mehrzahl: *nachten*; in der Verbindung mit *alle*: *oll nachta* (Rg.);

*kraft* biegt in der Mz. *schwach*: *die kräften* = hd. *die kräfte*, 3. B. *a hôt kêne kreftn*.

Das sächliche Hauptwort *das vich* bildet die Mz. *die vicher*; *das bett*, die Mehrzahl *die bette* (Tr.) = hd. *betten*; auch die männlichen und sächlichen Hauptwörter auf *el* haben in der Mz. *an* = *eln* statt hd. *el*, 3. B. *der stiefel* Mz. *stifan* = *stifeln*, hd. *stiefel*; von *mutter* hört man im Dialect auch den gen. sing. *mutters*.

### Das Eigenschaftswort.

Das Eigenschaftswort zeigt nachstehende Eigenthümlichkeiten: Attributiv gestellt hat das sächliche stark biegende Adjectiv keine Biegungsendung, 3. B. *schî wâtr* (Tr.) = schönes Wetter; *a bis kind* (Rg.) = ein böses Kind.

Unregelmäßige Steigerung haben:

*schwer* — *schwerner* — *om schwernsta*.

*mehr* — *mêra* — *om mêrsta* oder *mêrschta*.

Das im hd. nicht steigerungsfähige Adverbium *sehr* hat *serner* — *om sernsta*. (Rg.)

Auch liebt es die Mundart, durch „zu“ zu steigern, wobei „zu“ zwischen den doppelt gesetzten unbestimmten Artikel (a) zu stehen kommt: *a zu a guder môn*.

## Das Zeitwort.

Das Hilfszeitwort der Zeit sein hat die alte Befehlsform bis = „sei“ beibehalten; haben wird in hön (mhd. hân) zusammengezogen.

Unter den Hilfszeitwörtern der Art und Weise hat sich das abd. und mhd. vorkommende Wort ich tär, im Dialect tór (Rg., Frdl.) = ich „darf“ erhalten. mhd. tären hat noch den Begriff „wagen;“ lassen wird zusammengezogen in lön (mhd. län).

Statt des sogenannten „scheinbaren Infinitivs“ (eigentlich der starken Form des 2. Particips) können, müssen gebraucht der Dialect in Verbindung mit dem Infinitiv des Hauptzeitwortes auch die schwache Form der genannten Hilfszeitwörter z. B. a hett kunt endr kumma (Rg, Grad., Henn., A, Gieslh.) = er hätte können eher kommen; a hôt musst worta (Grad.) = er hat müssen warten.

Beim Hauptzeitworte wäre zunächst die Nennform zu berücksichtigen.

Als Endung der Nennform (hd. en) erscheint a: läwa, föra u. Dieses a erklärt sich aus dem Abfall des n nach Analogie des fränkischen und schwäbischen Dialectes (lebe, fahre), worauf das e sich zu a erbreiterte. Diese Infinitivendung a findet sich im Reichenberg-Friedländer und Jhergebirgsdialect (Ta.) gar nicht, und findet auch im Dialecte des Riesengebirges, Braunauer Ländchens, des Adlergebirges und der Landsfroner Gegend einige Einschränkung. In Rochlig, in den Ortschaften in dem oberen Thale der eigentlichen und der kleinen Elbe kommt nicht a als Infinitivendung vor, sondern en. Für eln und ern tritt an ein: grachän = grächeln; ätan = atern. Eine Ausnahme davon machen die erwähnten Gegenden, namentlich Hennersdorf und Gradlig (ätän, stördln).

Auch in jenen Gegenden, wo sonst a als Infinitivendung herrscht, tritt n auf:

1. nach vocalisch auslautenden Stämmen, z. B. brän (brüen = brennen), stän, gän; bei gän, geben, und schlön,

schlagen, tritt Zusammenziehung auf (Br.) Als Specialität müssen die Formen *gïa*, *stïa* (Hilb.) angesehen werden; dieselben müssen auf Rechnung der bairischen oder fränkischen Mundart geschrieben werden, deren Spuren sich hier finden. Im Egerlande heißen diese Formen gleichfalls mit Weglassung des *n*: *stïi*, *gïi*;

2. nach stammhaftem *r*, sowohl bei kurzem als langem Stammvocale: *mâr*n (Weig.), langsam arbeiten; *rûr*n (S. S. 133), zum zweitenmale ackern; *scherr*n (Rg.) anrichten, 3. B. eine Mahlzeit; *flerr*n (Weig.), *flarr*n (Baß.), 1. weinen, 2. die Zähne fletschen.

Das tritt auch ein, wenn *r* nasalisiert ausgesprochen wird: *jô<sup>r</sup>n* (Rg.), jagen; oder wenn *r* vocalisiert wird: *quian* (Br., Ros.), in die Quere eggen.

Abfall der Infinitivendung tritt ein:

1. nach *nn*: *flenn* (Tr.), weinen; *renn* (Br., Rgß.) = regnen; *senn* (Ritschka), auf geheimnisvolle Weise heilen.

2. nach mit *el* abgeleiteten Zeitwörtern. Diese Erscheinung zeigt sich in Klein-Mupa: *stirdal* = stirdeln (sonst *stirdan*), stüreln; *rispal* = rispeln; ebenso in Hilbetten: *nûschal* = nûscheln, durch die Nase, also unverständlich reden. —

Unter den Zeitformen ist vornehmlich die Mitvergangenheit hervorzuheben. Allerdings bedient sich der Landbewohner selten der unumschriebenen Form, sondern er setzt lieber *thun* mit der Neunform des Zeitwortes: *a töt schreiba*, seltener: *a schrêb* oder *schrib*. In der Erzählung mischt er in zahlreicher Fülle *mênt* ich, *sôrt*, *sejt* ich u. a. ein.

In der Mitvergangenheit haben die Verba jener (3.) Classe, deren stammhaftes *i* der Gegenwart im Praeteritum des mhd. als *ei* erscheint (*bîze*, *beiz*, *snîde*, *sneit*), dieses *ei* im Dialecte derart bewahrt, daß *ei* zu *ê* contrahiert wird, oder als *ej* erscheint, während in der nhd. Sprache kurzes oder langes *i* (*ie*) eintritt, 3. B.

mhd. Mitv. ich *beiz*; Dial. *bêß* (Weig.), *beß* (Gradl.); nhd. *biss*.

mhd. Mitv. ich *meit*; Dial. *mêd* (Weig.) = *mejd*; nhd. *mied*.



Bemerkenswert ist das Wort hauen, 1. schlagen, 2. mähen, mhd. houwen. Dieses mhd. w, das im nhd. nur in der Mitverg. als h (ich hieb) erhalten ist, kennt der Dialect auch noch in der 2. und 3. Person Einz. der Gegenwart: du hëbst, a hëbt (Weig., Tr., Gab.); du hoibst, a hoibt (Br., A.)

Außerdem kennt die Mundart von diesem Zeitworte eine sowohl schwach, als auch stark biegende Form; die starke hat die Bedeutung von „mähen,“ die schwache von „schlagen.“ In Weig. unterscheidet man schon ich hau = ich schlage, und ich hä = ich mähe.

Ferner hat die Mundart die veraltete Form der 2. und 3. Person Einz. Gegenwart bei den Wörtern jener Classe bewahrt, die durch die Laute und Ablaute: ië für die Geg., ou für die Mitverg. (biede, boue) charakterisiert sind, und die älterneuhochdeutsch und dichterisch in den erwähnten Personen eu haben: ich biede, du beugst, er beugt, kreucht, fleugt zc. Im Dialecte sind solche Formen ganz gewöhnlich: a fliecht, kraicht (Rg.); floicht, kroicht (Br., A.); ebenso biegt hd. lügen (mhd. liëgen): du laichst (Rg.), du loichst (A. Br.) = hd. da lügst.

Das Particip der Gegenwart erweitert sich durch ig (ich), wobei das d des Particips wegfällt; z. B. stänich (stehendig) = stehend; liegnich = liegend; kränich = knüend; assnich = essend.

Solche Formen kennt auch der bair.-österreichische und thüringische Dialect.

### Das Fürwort.

Für das hinweisende Fürwort hat die Mundart andere Formen als das hd. Für hd. dieser erscheint: der dille (Freih.), der dille (Al.=A.), der dilte (Hbr., A., Sießh.), der dêche, dêchte (Br.), der dieche (Br., Al.=A.), der dichte (Hbr.), der doichteche, dotte (Ta.), der lichtje (Frd.)

Für hd. solcher: der delle (A., Rg.), selle (Rg., Freih., Ta.), soichte (Ta.); der salliche (Großborowig) = hd. jener, damalig.

Sicher gehört auch noch das sowohl temporal als local gebrauchte Demonstrativadverb salt (Rg.) = damals, 2. (zuweilen auch) dort.

hd. jener und jenes verkürzen sich in jerr und jess.

Das persönliche Fürwort. Zur Bezeichnung der 3. Person Einz. dienen: â, ar, hâ, hâr = er; sî = hd. sie; die volleren Formen hâ und hâr (von mhd. her = nhd. herr) dienen zur Bezeichnung des „Herrn“ kateochen; sî zur Bezeichnung der Frau des Hauses; ferner zur Bezeichnung des Geschlechtes gewisser Thiere: der hâr (Rg.), männliches Kaninchen; die sîne (Rg.) = weibliches Kaninchen; die sedin (D.=B.), das Weibchen vom Hasen.

Für die 1. Person Pl. erscheint mir oder m'r = wir.

Statt uns steht (wohl nach slav. Analogie) sich: mir setzn sich. Dagegen tritt für reflexives sich nach mhd. Analogie das persönliche Fürwort ein: a wêß'n kenn rôt (Tr.); a wêß'um (A.), wejß'm (Gradl.) kenn rôt. n, m und um sind gleich ihm, also: er weiß ihm (d. h. hd. sich) keinen Rath; off dam ränge drkennt die jumpfr Honsa 'n heirott'rn = heirathet ihr (= sich) ihn (Großborowig).

Das unbestimmte Fürwort jeder hat die alterthümlichere Form jedam (Desch., A.) im 3. Falle der Einz. männlichen und sächlichen Geschlechtes.

Die sächlichen: eines, keines (ês, kês) werden zur Bezeichnung einer Person gebraucht, die an sich unbestimmt ist: s'is ês (jemand) gesturba.

### Das Zahlwort.

Das Grundzahlwort zwei zeigt im Hochstiger Dialecte vollständige Uebereinstimmung mit den ahd. Formen, indem die Formen für die verschiedenen Geschlechter wechseln:

Hochstig:	männl.	zwîne,	weibl.	zwu,	sächl.	zwê;
ahd.:	„	zwêne,	„	zwa,	„	zwei;
bair. Dial.:	„	zwên,	„	zwo, zwue,	„	zwei.

## Die Partikel.

Interessant gestalten sich die Bejahungs- und Verneinungspartikel in der Hochliger Mundart durch ihre Mannigfaltigkeit und die feinen Unterschiede in ihrer Anwendung.

Zum Ausdrucke der Bejahung braucht man folgende Wörtchen: jô, jû, hô, hû; zum Ausdrucke der Verneinung: nê, hê.

Zum bessern Verständnisse mögen folgende Fragen und Antworten dienen:

1. Auf eine positive Frage antwortet man mit jô oder hô, und zwar entspricht der bestimmt gestellten Frage jô, der als Vermuthung aufgestellten Frage hô, z. B.

a) bestimmt gestellte Frage:

Frage: Bëst du ält? Antwort: jô.

Es dôs wêrklich wôr? — jô.

b) Als Vermuthung aufgestellte Frage:

Fr.: Mächst du dôs machn? Antw.: hô.

Wêrds sù gutt sein? Antw.: hô.

jû und hû sind vollständig analog dem jô und hô, nur daß sie nach vorausgegangener negativer Frage zur Antwort kommen. Dabei wird stets die Frage vollständig wiederholt, z. B.:

a) Fr.: Es wêrd wull nê wôr sein?

Antw.: jû, s'ës wôr.

A wêrd wull nê vil geld hôn?

Antw.: jû, a hôt 'sn vil.

b) Fr.: A werd's wull nê brêtn? (Vermuthung).

Antw.: hû, a werd's schun brêtn.

Oder: Fr.: A wêrd's wull nê drlöfn? (Vermuthung).

Antw.: hû, a werd's schun drlöfn.

So erfolgt auch die Negation nê auf eine bestimmt gestellte Frage, hê als Antwort auf eine Vermuthung, z. B. Es a grûß? Antw.: nê; oder: Hoste geld: Antw.: nê. Dagegen: S ës glî sêr schîne? Antw.: hê.

Im allgemeinen bedeuten die Wörtchen ho, hû, hò: natürlich, warum nicht gar, was denkst du denn, das wäre so etwas.

Als fragende Partikeln sind beliebt: wullock, gellock, hauocka = nicht wahr.

Zur Verstärkung und Bethuerung dienen: nê hallich (Freih.) = fürwahr; nu áwa (allg.) = freilich; mailatich und salatich (Tr.) (eigentlich mein Lebtag, sein Lebtag) = ja, gewiß (es war stets so).

### Fremdwörter.

Nicht unbedeutend ist die Zahl der Fremdwörter, die in die Sprache des Volkes sich eingedrängt haben, wenn das letztere auch nicht in einem so überwiegenden Maße der Sucht nach fremden Ausdrücken huldigt, wie leider die gebildeten Stände. Dafür sind diese Ausdrücke in der Regel um so entstellter.

Es ist leicht einzusehen, daß bei der nahen Berührung der Deutschen unserer Gebirge mit den benachbarten Slaven namentlich zahlreiche slavische Ausdrücke häufig in deutsche Form gesteckt auftreten, z. B. die saspe (Rg. allg.) und naspe (Rokitnik), slavisch násep von zasipati und nasipati, aufschütten = der gepflasterte Vorraum (Aufschüttung) vor dem meist an einer Berglehne gelegenen Hause der Gebirgsbewohner; der druschbe (Hoh.), druschma (Rg., Grul., Br.), auch druschemôn (Rz.) = Brautführer, Hochzeitsbitter, auch Anführer des Hochzeitszuges, Lustigmacher (von slavisch družba, Gefährte, Geselle); die dlutsche (Henn.) = dickes Weib, von slavisch tlustý, dick; der kretscham (z. B. Petzerkretscham) von slavisch kréma, Gasthaus; kriwötseich (Henn.) = krumm, von slavisch krivý; pomalich (Tr.) = langsam, slavisch pomalu. Daneben hört man auch málieh, wobei es unentschieden bleibt, ob dies eine Abkürzung des erwähnten pomalich, oder ein rein deutscher Stamm (zu hd. mählich = allmählich) ist; die nautsch (Henn.) = Messer, von slavisch nuž. Dazu gehört auch: das nuseheickl (Rb.) = Messer; die wuschinka (Henn.) = Festmahlzeit

der Schnitter, zu slavisch obžinky = Erntefest, Schnitterfest, Schnitterchmaus; lešn (Arnsd.) = Erbsen von den Hülsen befreien, slavisch lupina = Hülse; sehebas (Freih., Tr.) = meinetwegen, slavisch třebas; der zöker (Rg.) = Schultasche. Nach Schmeller, von slavisch eek, čech, also eine bei den slavischen Böhmen gebräuchliche Tasche. (Vgl. mosche).

Sicher gehören auch die Redensarten: ich bin gern = ich bin froh, slavisch já jsem rád; sich spielen, slavisch hráti si; wir setzen sich (my si sedneme) u. s. w.

Ebenso müssen die romanischen Sprachen erhalten, den Sprachvorrath des Volkes zu erweitern. Auch hier finden sich zahlreiche Entstellungen pálan und palären (Br.) = laut und großsprecherisch reden, französisch parler, italienisch parlare = reden; die schwitte (Ta., Dtt.) = Schar, von französisch la suite, die Begleitung; allert (Rb.), froh, französisch allerte, lateinisch alertus; die fure (Rb.), Verwirrung, von lateinisch furor, eigentlich Wuth; das golert (Hbr., Wicbst.), Gallerte, aus romanisch galatina; die almer, Schrank, aus mittellateinisch almaria; die pèse (Rg.), Gewicht, pèsen, außs ungefähre die Schwere prüfen, mittelalt. und italienisch pesare, französisch peser, spanisch pesar = wägen, lateinisch pensare; benedeien (Schöb.) und benedenzen (Grad., Tr., Henn.), quälen, ärgern; benedeien scheint zu lateinisch benedicere, ursprünglich Gutes wünschen, zu gehören; benedenzen erinnert mehr an Poenitënz = Bußübung, Strafe, Pein, von lateinisch poenitere; ausforkeln (Rb.), jemandem durch Ausfragen eine Antwort zu entlocken suchen, von furkel, lateinisch furcula = Gabel; furkeln heißt also: etwas gleichsam mit der Gabel herauschütteln; die sehkandare (Rb.), langes Frauenzimmer, hd. standarte, eigentlich „Reiterfahne,“ entlehnt aus französischem estandard, jetzt etendard, italienisch stendardo und dieses vom lateinischen extendere = entfalten, zc.

Jüdischdeutsch ist wahrscheinlich der schabesdeckel (Arns.) = Cylinderhut, von schabbes = Sabbath, also eigentlich Sabbath- oder Sonntagshut; die kloft (A. Schöb.) = Kleidung. Im liber vagatorum das claffot = Gewand. Aus dem Jüdischen (Hebräisch) chaliphöt = Wechselkleider (Wgd. I. 955); überdöbern (iwrtöwan, Tr.)

= jemandem zuvorkommen. Eigentlich jemanden durch Reden zum Schweigen bringen. Denn jüdisch-deutsch dibbern, hebräisch dibber heißt „reden“.

Auch die Gannersprache wird ihre Vertreter im Dialecte haben, indes sind mir nur wenige bekannt, z. B. mackern (Eins.) = in der Gannersprache reden; schileti (Eins.) = Flinte; galeiter (Eins.) = Gitter.

### Syntaktische Eigenthümlichkeiten.

Die Rede des gewöhnlichen Volkes neigt sich überall zu behaglicher Breite hin. Man gebraucht im allgemeinen mehr Hauptsätze als Satzgefüge. Erzählt der gewöhnliche Mann etwas, worin er seine Rede oder die eines andern wiederholt, so pflegt er es nicht an zahlreich eingeschalteten sört ich, sört a, mönt ich oder mönt a fehlen zu lassen.

Sonstige charakteristische Eigenthümlichkeiten des eigentlichen Riesengebirgsdialectes wären in syntaktischer Beziehung noch folgende: Die hd. Ausdrücke es gibt, es ist, es sind vermeidet die Mundart vollständig und setzt dafür es hat, z. B. hd. es ist viel schnee heißt in der Mundart s' hôt vil schnî; hd. es sind viele leute da = s'hôt vil leute.

Statt „nicht mehr, keine mehr“ setzt die Mundart „weiter nicht, weiter keine“ (wettr nê, wettr kêne), z. B. s'hôt wettr kenn schnî = hd. es ist kein schnee mehr vorhanden; oder: dô hôt's wettr nisecht = da gibt es nichts mehr.

Den Nachsatz der hypothetischen Periode leitet der Gebirgsbewohner mit „und“ ein statt mit hd. so, z. B. wenn se wella, und dô gî ich mit = hd. wenn sie wollen, so gehe ich mit.

Geringschätige Bejahung (Zugeständnis) wird durch die Satzellipse: mogs' oder mogs doch = mag es immer so sein, ausgedrückt.



## Alphabetisches Wörter-Verzeichnis.

### A.

Der Vocal **a** spielt im schlesischen Dialecte eine so charakteristische Rolle, daß er denselben geradezu vor andern kenntlich macht. Indem der Vocal vielfach an Stelle des nhd. ton- und farblosen **e** auftritt, verleiht er der Mundart einen volleren, energischeren Klang, was (nach W. H. Dialectforschung 19) schon Friedrich den Großen, der die Mundart gerne hörte, auf den Gedanken gebracht haben soll, dieses **a** der Schriftsprache wiederzugeben.

**a** tritt ein für **e** in Stamm- und Nebensilben; in ersteren sowohl als **â** (lang **a**) = hd. **ê**: **lâwa** = leben; **nâma** = nehmen; 2. = hd. **ë** (kurz **e**): **gâl** = gelb; wie auch als **ä** = hd. **ë**: **assa** = essen; in Nebensilben meist als **ä**: **âidä** (Bağ. Br.) = Egge.

Ferner steht **ä** als Verkürzung von **en**, in Nachsilben sowohl in Bildungsilben: **der bolka** = balken, wie auch in Biegungsilben: **gaiwa** (Henn. Parsch.) = gaiben, gierig nach etwas sein) die **rûsa** = die rosen; 2. in Vorsilben als erster Theil einer Partikelzusammensetzung: **ahindr** (Rz.) = nach hinten, **afür** (Rz.) = nach vorne; **anouch** (Rg.) = nach. Dieses **ä** = **en** findet Beleg durch die Form



enhinder bei Luther 2. Mos. 3. 1. = hinhinter; mhd. hinhinder = zurück, rückwärts. Wetterauisch ehinner (Wgd. I. 445).

ä steht in der Nachsilbe lä als Verkürzung von hd. lein in den beliebten, daher zahlreichen Verkleinerungswörtern: das fassla = hd. fässlein; das bënla = hd. beinehen; das tshipperla = ein wenig von einer Flüssigkeit. Den Uebergang zu dieser starken Abkürzung von lein vermitteln die in ober- und mitteldeutschen Dialecten (besonders dem schwäbischen) vorkommenden Diminutiva auf le: Schwäb. das knöpfle = kpeppla (Hg.); Schwäb. das fässle = fassla (Hg.)

a steht für den unbestimmten Artikel ein, männlichen und sächlichen Geschlechtes: a junge, a mëdla.

a steht an Stelle des acc. sing. „den“ des männl. Artikels: ai a pûsch = in den Wald.

a steht für er (3. sing.) des männlichen persönlichen Fürwortes: â hôt = er hat.

a verdient auch in folgender Redensart Beachtung. Auf die Frage: Wie viele waren ihrer beiläufig? erhält man zur Antwort: a fünfe oder en a fünfe (Gießh.); an oder and a fünfe (Gab., Hgß., Henn.); ern a fünfe (Grad.) „en, an, and, ern“ bedeuten „beiläufig, etwa.“

Ich halte dieses a für den partitiven genitiv „ihrer“ — es waren „ihrer“ fünfe; denn ihrer, mhd. ir verkürzt sich zunächst in er und dieses schwächt sich zu ä ab. Diese Verkürzung findet sich im bair. D. bei Schmell. I. 91.

an, Infinitivendung, = eln oder ern, s. beim Infinitiv; ob elnoder ern zugrunde liegt, ist stets aus der 3. sing. praes. ersichtlich. Dieselbe heißt zu grächen = er grächlt; zu atan = er âtrt (A., Br.)

abc. Kinderreime:

ABC., Schallamanna D,  
Schallamanna Buttrföß,  
Gî ai de Schul on lann dr wos.

(Trautenbach, Lauterwasser zc.)

abend, der. Bemerkenswert sind folgende im Hg. vorkommende Formen: ouwat, ouat, ôert, ôët; abends

heißt: sôstas (Ngg.); z'owert (Laut.); s'owest. (A., Nitschka).

âber (âwa N3., N6.) âuern (Hoh.); âwan (Hbr., Joh., Hmf.) = schneefrei, nicht mit Schnee bedeckt, (vom Erdboden, wenn er im Winter nicht mit Schnee bedeckt ist; im Frühjahr wird es „âwa“); âwa gfriste (mhd. gevrieste = Frost, Lex. 967) sind Fröste, die bei schneefreiem Boden im Winter eintreten, und vom Landmanne nicht gerne gesehen sind. Dieses Wort ist in den md. und obd. Dialecten allgemein verbreitet und verdiente wohl, in die nhd. Sprache wieder aufgenommen zu werden. Weigand führt es in seinem Wörterbuche nicht an. Es erscheint in der Form: âber, âber (bair. schweiz.); êber (schwâb.); âper (tyrol.); âfer (fränk.); aber (mhd. WM. 4). Die Herkunft ist dunkel, Schmell. I. 125, stellt es zu lat. apicari = sich sonnen und aprieus = sonnig und weist auf eine Stelle in den Münchener Glossen des Prudentius hin, wo die Form aprico mit apirin übersetzt erscheint. Ebenso erklärt es Grimm I. 31, der ahd. âpar = serenus, aprieus = heiter, sonnig setzt, mhd. âber, aber erinnert übrigens an das Verb. âben = deficere, weg sein, fehlen, schwinden (vielleicht gehört hierher auch „ebbe“?), so daß unsere Form âber gleich stünde „ab, weg seiend“ und eine ähnliche Bildung wäre, wie inner = innen seiend; âußer, ober, unter zc.

ablessig, (S. H. 121) = nachlässig, träge.

abraum, der (S. H. 170.) = Schutt, Erde, überhaupt etwas, was wegzuräumen ist.

abreiten (Fsgb., Jägerspr.) = sich erheben und wegfliegen (vom Federwild). Dieselbe Bedeutung haben: abstreichen, aufstehn.

âbsch (Br.) = kalt, abstoßend, (vom Benehmen eines Menschen). In ganz Mitteldeutschland gebräuchlich. Schles. âbsch, eppisch = albern, albern hochmüthig (Bhd. Br. 5). In derselben Form auch mittelhheinisch (Wgd. I. 7). âbsch müßte hd. âbich heißen. Dieser Form steht zur Seite ein ahd. abich, apich; mhd. abec, ebie (WM. I. 3); bair. abech abechig (Schmell. I. 11) = verkehrt; ferner ein ahd. Verb. abahon = aversari, sich abkehren, abwenden. Aus der Bedeutung „abgekehrt, abgewendet“ entwickelt sich die von „abgeneigt, abstoßend.“

âbsche, die (Grad., Br.); auch âdschbe (Hbr.) = Eberesche, Vogelbeerbaum (*Sorbus aucuparia*);

abschbeere, die, die Frucht davon. Dasselbe bedeutet der awischbaum, die awischbeere (S. S. 235), was in Schlefingers Glossar mit „Eibischbaumbeere“ übersetzt wird. Schlef. der êbschbeerbaum (Fromann's Zeitschr. IV. 166).

abzucht, die (ôzucht, Rg., Br., Grad.) = Abzugscanal, durch welchen die Jauche aus dem Stalle abgeleitet wird.

âchadistl, die (Arns.) = Eberwurz (*Carlina vulgaris*) wahrscheinlich augendistel. Die Pflanze gilt als heilkräftig.

achselstück, das (Rg.), buckelstück (Sab.) = ein Stück von dem Stamme eines Waldbaumes, das ein Mann auf der Achsel zu tragen im Stande ist.

achteche, die ochteche (Ta.); ochtiche (Grad.); ochtich (Henn.) = Achtung, Aufmerksamkeit. ochtiche gân = Acht geben, aufmerksam sein. hd. Ableitungselement tritt hier als che und iche auf.

ackerhaken, der (ackerhòka Rg.) = mit hakenförmiger Schar versehener Pflug.

âdel, der (ôdls, ôdlt, Rg. Gradl; ôdlich, Tr. Rg.; ôdlicht, Br.; ôdlt, ôdlitz, Tr.; ôtl Ldsfr.) = Mistjauche, Mistwasser; ôdlichschuffe, die (Hbr.) = Gefäß zum Ausschöpfen der Düngerjauche; ôtlrûs, die (Ldsfr.) = Pfingstrose. Die ursprüngliche Bedeutung dieses weitverbreiteten, auch im Böhmerwald vorkommenden Wortes ist = Harn. Im schwedischen Gothland heißt ko-adel nach Schmell. I. 26, so viel als Ruhharn; bei den Dalecarlen ist adla, ala = harnen; niederheinisch und bair. ist adel = Sumpf, Pfütze. Das Wort taucht also in sehr entlegenen Gegenden sporadisch auf, was sein hohes Alterthum verbürgt. (Vgl. auch Grimm I. 177).

âd, die (Rg.) = Erde. Zusammensetzungen sind: âd-oppl, der (A. Schöb. Gießh.) = Erdapfel; adpun, die, plur. (Dt.); âpana, âprna, âpona, die (Tr.) âpena (Freih., Arnsd.); âpern, die (Henn., Gradl.) sing; âpun, auch bloß bunn, die, plur. (Br.); arbun, die, pl. (Frd.) = Erdbirne, Kartoffel.

Adam. Dazu kennen die Kinder folgende Reime:

Adam on Eva  
 Gienga mit anondr nuch Hëta;  
 Adam hût a Krug zerschlejn,  
 Musst de Scherwlan heimtrejn.

(Hennersdorf).

Zusatz: Adam kruch ins Mäuseloch,  
 Eva schmiess'm de Scherwe noch.  
 (Wickersdorf, Braunau, Altfredlowitz).

âdschbe, die (Hbr.) = Ebersche, vgl. âbsche.

affe, der (Rg.), gänoffe = Mensch, der mit weit gähneudem Munde alles angafft, alberner Mensch. Westfälisch gienop (Whd. Vtr. 5); der teigaffe = Mensch, der zu nichts zu brauchen ist. Nach Whd. Vtr. 5, Spottname der Bäcker; ursprünglich wohl ein Gebäck in Affengestalt; affig (offich Rg.) = affenartig.

äfften (Rz.) = spuken. Von unheimlichen Erscheinungen; (Rb.) = ärgern. In beiden Bedeutungen gehört äfften als Nebenform zu äffen = äffisch nachahmen und dadurch entweder erschrecken oder ärgern.

after, das (Tr. Rgb.) = Syren. Schles. = was vom Getreide und anderen Sachen beim Abbülßen und Dreschen sich löslöst. Whd. Vtr. 5 im bair. D. begegnet dieses Wort als Eigenschaftswort: afternes getreide = Abfall vom — oder schlechteres Getreide.

aftermehl, das (oftamâl Tr.) = schlechteres Mehl, namentlich vom Weizen, aus welchem man die afterstriezel, (oftastrizalan Tr.) bädt. Das Wort after gehört zu dem ahd. und mhd. Stamme after, praep. = hinter, nachher. (Vgl. der after = podex). Wurzel ist af (ab) = weg von — entfernt; also das after = das Entferntere, in der Qualität Schlechtere, das Abfallende.

âgel, die (ôgl, Mz. ôgal Hilb.) = Abfälle beim Brechen des Flachses. Vgl. das folgende anne und enne. Die nicht zusammengezogene Form ôgl weist auf Zugehörigkeit des Wortes zum bair. Dialect; denn südböhm. bair. die ôgn (Stubenbach im Böhmerwald).

âgelaster, die (âgeloster *Edsfr.*) = *Elster*. ahd. agalastra. Diese Form zerlegt Grimm in a-gal-astra; a ist Negation, gal gehört zu ahd. gilān, mhd. und nhd. gellen = schreien, laut singen. (Vgl. nachtigall = Nachtsängerin); astra ist Ableitungselement. Daher heißt agalastra der nicht singende, sondern „kreischende“ Vogel. Die Form aglaster kommt auch in Schlesiē (*Whd. Vtr. 5*) und im Anhaltischen (*Pop.*) vor. Andere Ausdrücke für „Elster“ sind noch: scholoster (*Rg., Frd.*) und olcherte (*Br., A., Schöb.*) (s. am betreff. Orte).

ai (*Rg.*), liebloses Wort kleiner Kinder; ai machen = streicheln (bes. die Wange); aien (aia *Tr., Rgß.*) = lieblos. Auch schles. bei *Whd. Vtr. 5*. Vgl. die haie (*Rg.*); die aia oder haia (*Kärnth.*) = Wiege, Bett; ferner haian (*Rg.*) = schlafen (*Kindersprache.*)

âide, die (*Br., A., Baß.*) = *Egge*, rein mhd. eide aus ahd. egida.

âism (*A. Baß.*); êsum (*Hbr. Hoh.*); êsm (*Grul.*); eîsn (*Ta.*); ôisn (*Nb. Frd.*) = 1. garstig, empfindlich (vom Benehmen eines Menschen); êsum thun (*Trb.*) = ein garstiges Benehmen zeigen; der êsom (*Marsch.*) = Sonderling. 2. geizig; ein êsumer mensch (*Hbr.*) = geiziger Mensch; Schles. êsm = 1. schrecklich, 2. mürrisch, wunderbarlich, 3. furchtsam, schüchtern. Grundbedeutung ist „schrecklich.“ Denn die Formen gehen zurück auf altes egisam, contrahiert in eism und êsm; jenes egisam aber ist abgeleitet von ahd. egi, agi = *Furcht, Schrecken.*

Alba, die (*Desch.*) = *Bach*, an welchem *Deschnay* liegt. Derselben Wurzel wie *Elbe*; sehr alt, auf keltische Abstammung hinweisend. (Vgl. *Albion*, wie *Britannien* wegen der Kreideformation der Südküste von den Kelten Galliens benannt wurde). Die Wurzel alb, auch lat. in albus, in ahd. alk = weiß, licht, ist den indoeuropäischen Sprachen gemeinsam. *Elbe* und *Alba* bedeuten demnach zunächst „*Weißbach*“, wie z. B. der *elbsch*, mhd. *elbiz*, ahd. *albiz* (*Bgd. I. 433*) = der weiße Vogel, der Schwan.

*Albendorf*, Dorf im *Rg.* Wenn die Abstammung dieses Namens von *Albrechtsdorf* nicht historisch ganz sicher gestellt werden kann, so würde ich lieber annehmen, daß

der in einer Gegend mit zahlreichen Kalksteinbrüchen gelegene Ort seinen Namen von alben, (der und die) herzuleiten habe, was im bair. (Schmell. I. 46) „lofer Kalkgrund“ unter der Dammerde bedeutet; dieses alben aber gehört zur Wurzel alb (s. vorigen Artikel).

alcherte, die (olcherte, Br., N., Schöd.) = Elster. Mit algarte (bei Pop. 34) bezeichnet der Naturhistoriker Schwenkfeld diesen Vogel.)

alkirsche, die (oulkärsch Henn, Gab., Rgß. = Traubenkirche, die traubenförmige Frucht des Malbaumes. al erscheint gekürzt aus alant. Der Baum ist so benannt nach der Ähnlichkeit der Frucht mit der Mal- oder Mantbeere. Diese ist die schwarze, der Mantwurzel ähnlich schmeckende Beere. Mant aber ist eine wild wachsende Pflanze mit gewürzhafter, bitter schmeckender Wurzel, die als magenstärkendes Arzneimittel dient. (Wgd. I. 2).

alle (olle Rg.) = I. ganz. In einem Hirtenliede, das von Kindern zu Weihnachten im Rg. gesungen wird, heißt es:

Schäfer: Setze mich zum kühlen Born,  
Trink mich olle söt. (Mittstadt).

alle voll (olle vâl Rg.) = ganz voll. dr krug is olle vâl.

2. alle sein = nicht mehr sein, aufgebraucht sein, z. B. das bier ist alle. Diese Verbindung ist wohl elliptisch aufzufassen, nämlich: das bier ist alle (= ganz, zur Gänze) ausgetrunken.

3. Redensartliche Frage: wer war alles da? — wo alles in allen Wendungen unverändert bleibt, denn man sagt auch wem alles und wen alles; z. B. wen hast du alles gesehen. Dieses alles ist als partitiver Genetiv aufzufassen, abhängig von wer, wem, wen.

wer alles war da? heißt also: Wer d. h. welche Einzelnen unter der Gesamtheit waren da; nenne mir aus der Gesamtheit (dem „all“) die Einzelnen.

4. Zusammengesetzt mit ende: allend oder allenden (ollenda Rg.) = überall; entstanden aus dem absolut gebrauchten gen. plur. aller enden. (Vgl. aller orten).

**allermannsharnisch**, der (Ab.) = Stechginster; (*Allium victorialis*). Der Name entspringt dem Aberglauben, daß der, der diese Pflanze bei sich trug, unverwundbar blieb. (Vgl. Gottfried Graf von Maine, Anjou und Touraine, dessen Haus den Namen Plantagenet (= *Planta Genista*, d. h. Ginsterpflanze) davon erhielt, daß Gottfried die erwähnte Pflanze am Helme zu tragen pflegte).

**allèrt** (Ab.) = froh, aus dem franzöf. *alerte*, dieses aus lat. *alertus*, munter, beweglich.

**allgemein** Redensart. **ais ollgemejne** (Ab.) **gît d'jrede** = im Volke (vulgo) geht die Rede; man erzählt sich „allenthalben.“

**allich** (Ag.); **einlich** (A., Schöb.); **âinlich** (A., Bats.) = (von den Zähnen) schmerzend, eigenthümliches, unangenehmes Gefühl erregend, namentlich dann, wenn die Zähne mit einer starken Säure in Berührung kommen), stumpf. Sonst in Nordböhmen (Markersdorf), **eileh**, **vereilen** = die Zähne in einen solchen Zustand bringen. Diese Form **eileh** ist entstanden aus mhd. **eislich** mit Elision des *s*. Bei **einlich** tritt *n* unorganisch auf. In **allich** erleidet der Anlaut eine weitere Verdunkelung. Die Grundbedeutung ist wohl: eine schreckliche, furchtbare, (abgeschwächt) „unangenehme“ Empfindung hervorbringend. Dem mhd. **eislich** und **egeslich** = schrecklich, furchtbar, welches **egeslich** auf ahd. **egi** = Schrecken, Furcht zurückgeht.

**almer**, die (olmr, Ag., A., Desch., D.-B.; S. H. 163 234) = Brotschrank, Kasten sowohl für Kleider, als für Speisen. Aus mittellat. **almaria** = Schrank zu Geräthe; dieses mit Uebergang eines *r* zu *l* aus dem gleichbedeutenden lat. **armarium** von lat. **arma** = Geräth, Zeug. (Wgd. I. 38).

#### **A l o y s**, Volkscrim:

Aloys, Aloys, Schlenkerbèn,

gieng aim Derfla nondr;

a hott dos föle Reckla ô

on dos Geichla drondr.

Geich ock, geich ock, wie du wellst,

kumm of a Oët wiedr,

zieh dei föles Reckla aus,

on lè dich zu mr niedr.

alp, der (olp Rg.) = 1. der bekannte böse Neß- und Nachtgeist; 2. dummer Mensch.

alpen (olpa Henn.); alpern, alwern (remolpan, remolwan Tr.); alben (Rb.); olwa (B., Schöb.) = nächtlich, oder ohne Ziel und Zweck umherschweifen. Gewöhnlich rëm-olbn oder olpan. Bezieht sich wohl auf die abergläubische Vorstellung, daß man durch Hersagen eines Spruches den Alp zwingen kann, nächtlich umherzuschweifen, wodurch er von seinem Ziele, den Menschen zu beängstigen, abgelenkt wird. Der Spruch lautet:

Olp, Olp, ich sage dir,  
Kumm mr heute nê zu mir;  
Olle Wosser wôta,  
Olle Bême blôta,  
Olle Berche steicha,  
Olle Gottshäusr meida,  
Sollst a heute vo mr scheidâ. (Welhotta).

Deutlicher noch ist ein bei Grohm. N. u. G. 23 aus Bodenbach angeführter Spruch:

Alp, Alp, du bist geboren wie ein Kalb.  
Alle Wasser musst du waten,  
Alle Bäume musst du blaten,  
Alle Kirchen musst du meiden,  
Und ob (= ehe) du das wirst thun,  
derweile werde ich gut ruhn.

das gealbe = zielloses Umherschweifen. Schlef. herumalben. W h d. Vtr. 6 hält das Wort nicht zu Alp, sondern zu alber, albern = thöricht.

alt (âl Rg., Vr.) in Verbindung mit Hauptwörtern:

1. altes fass. Auf die Frage: wesst wôs, oder bloß wôs, antworten die Kinder neckend: a âl's fôß, auch schlef. (W h d. Vtr. 6).
2. alter Kerl (âla kalle). Kinder nennen so jede, auch jüngere männliche Person, die ihnen nicht sympathisch ist.
3. alter Knecht (âla knâcht) = a) alter Junggefelle; b) Wachtelkönig (Vogel).
4. alte magd (âle môd, môrt, mêd); a) = ältere unverheiratete Weibsperson, alte Jungfer (Tr., Rg.);



- b) = Kleidermotte (Ta., Tr., Rg.); c) = Wachtelkönig. Schlef. faule magd (Wbd. Vtr. 19); d) gewönl. plur. à la mède (Tr b.) = eine Art Birnen.
5. die alt wiese (Rg.) = eine Wiese in der Region der Baudenwirthschaft, die nur einmal des Jahres gemäht werden kann, im Gegensatz zur Grund-(= Grummet-) wiese, die zweimal gemäht wird.
  6. altfränkisch (oltfrankesch, Arn.; ält-frentsch, A., Baß.) = altmodisch, 3. B. altfrankesch tanza = veraltete Tänze aufführen oder nach der Art der Alten tanzen. Zur 2. Form vgl. mhd. altfrensch = veraltet aus alt und fränkisch = aus Franken, Frankenland. Jedenfalls ist altfränkisch = veraltet deshalb, weil der fränkische Stamm zäher als jeder andere am Alten, Althergebrachten hielt.
  7. altmelk, von Kühen, die sich dem Ende ihrer Melkbarkeit nähern, im Gegensatz zu neumelk = von neuem wieder Milch gebend.
  8. Redensart: ich werde heute nicht alt werden = ich werde nicht lang wach bleiben, ich werde bald schlafen gehen.

altarherr, der (S. S. 25, 36) = Geistlicher, der von einer auf einen bestimmten Altar gestifteten Messe lebt.

altern (Grad., Henn.); mit Ausfall des l: ätern (A., Baß., Vr.) = Getreidegarben im Banjenraume aufschichten. (Die untersten Garben werden aufrecht gestellt, die andern dann quer übergelegt). In der Form altern auch schlef. bei Wbd. Vtr. 6 und oberlausitzisch. Wbd. a. a. O. führt auch noch die alter = eingebaute Getreideschicht an und leitet das Wort von der Wurzel al (lat. alere = nähren) ab, wonach alter gleich wäre „die Masse des Nährenden und Raum für dasselbe.“ Meiner Ansicht nach könnte man vielleicht ungezwungener an das lat. alter = der eine, der andere und an das modernere alternieren = abwechseln denken, wegen der „wechselnden,“ sich kreuzenden Lage der einzelnen Getreidegarben.

amacht, das (S. S. 152) = Amt. Die Form entspricht bei Auslassung eines b oder p dem ahd. ambacht, ampaht, mhd. ambet, nhd. amt, goth. and-bahti = „Dienst“

gibt den Schlüssel zur Erklärung; denn *and* bedeutet „gegen“; *bahti* enthält den im angelsächsl. vorkommenden Stamm *bae* = Rücken. Darnach heißt das Wort ursprünglich so viel als „das im Rücken oder hinter einem Stehen“, was einem Diener zukommt, also „Dienst“.

*ämbe*, die = das bekannte Insect, Ameise. Im Dialect treten folgende Formen auf: *oumbe* (Rg.); *oumb* (Henn., Grad.); *ömbe* (A., Desch.); *ömes* (Ldskr.) Bei Wieland (Wasserfufe) heißt es die *ämsen*. In der vulgären Sprache heißt die Ameise gewöhnlich *sechoumbe*, wegen der äßenden Flüssigkeit, die sie von sich gibt.

*amstel*, f. die (omstl, Rg., A.) = Ansel.

*än*, die (Arns.) = von einem Bache durchflossene Wiese, Au. Die Form weist auf obd. Ursprung hin, wo weibliche Hauptwörter vielfach auf *en*, oder *n* ausgehen, z. B. die *mülln*, (bairisch, österreichisch) = Mühle zc. Dem entspräche die *auen* oder *aun*, zusammengezogen „*än*.“

*ander*; auf die andere woche (Rg.) = die nächste Woche: auch neue woche.

*anfahen* (S. S. 268) = anfangen, beginnen. Von mhd. *vahen*, ahd. *fahen*. Im nhd. ist mehr die md. Form *fangen* gebräuchlich. (Doch auch bei Goethe antiquierend) *fahen* und *binden* (Rein. Fuchs).

*anfahl*, das (S. S. 53) = das Erbe (Anfall), was jemandem erblich zufällt. ehe dan er ein münich war worden . . . hat der obbemelte Schwert Hans all sein vaeterlichs „anfahl“ verkauft. (S. S. 53).

*anfördern* (S. S. 53) = vor Gericht laden.

*angebärllich*, der (Tr.) = kleiner, an einen größeren Apfel angewachsener, wie aus diesem hervorwachsend, gewissermassen „geboren.“

*angel*, der = Einhängelaken für Thür, Fenster zc. Eine Thür steht „mangelweit“ offen, (Hbr.) d. h. so weit offen, als es die Thürangeln erlauben. Das *m* in *mangelweit* findet seine Erklärung im bairischen Dialecte. Da heißt es: die Thür steht im oder am *angel* offen (Schmell. I. 78). Aus *am angel* ist dann *mangel* entstanden und dieses, weil durch den Wegfall von *am*

verdunkelt noch mit weit verbunden worden. Der bairischen Redensart steht auch jene im sonstigen Nordböhmen (Märkerödorf) gebräuchliche zur Seite, wo es heißt: die Thür stit an angl uffe.

Angeline = Angelika, Kinderreim:

Angeline,  
Recks Bain vo dr Bühne,  
on ne zu weit,  
doss's ne hänga bleit. (A., Ritschka.)

angemenge oder bloß gemenge, das (Ng., Ngß.)  
= gemengtes Viehfutter.

anlangen (S. H. 86) = bitten. Zur Seite steht südböhmisch = bairisch die Form belangig = begehrlieh und altsächsisch langôn = verlangen.

anlesen, sich (oläsn, La.) = sich tüchtig anessen.

anludern (Jsgb. Jäg.) = mit Nas als Köder auf Füchse und Marder stellen. Von das luder = Lockspeise, Locknas, md. ludern = anlocken.

annala, das (Mz.) die annalich (D. = L.), Vergißmeinnicht.

Anne (Ros.) = Anna, Volksreim:

Anne, Pfanne, Rechastiel,  
Trej a Säk ai di Ewermühl (obere Mühle).

(Die zwei folgenden Verse sind unästhetisch).

anne, die (Ng., Hbr.); gewöhnlich zusammengesetzt brech-anne (Tr.); auch brechon (Hbr.); eine zweite Form ist enne, die (A., Bag.); brachenne (Arns.); eine dritte

enge, die brachenge (Br.) = der holzige Abfall von den gebrochenen Stengeln des Flachses, Stengelsplitter. anne und enne weisen eine unorganische Verkürzung, enge eine Lautumstellung für egne aus; denn mhd. die agene, südböhmisch, bairisch und Hilb. ôgn; bairisch die agen (Pop. 5); ahd. agana, goth. ahana. Das Wort findet sich auch noch in anderen germanischen Sprachen. Die Wurzel ist ag, die dem lat. ac in acus = Nadel, Spitze entspricht und also überhaupt etwas Spitziges, Stacheliges bedeutet, daher auch einer Wurzel mit äh-re, letztere wegen der stacheligen Grannen so benannt (Wgd. I. 27. Grimm I. 189).

annehmen (Sfgb. Jäg.) Vom Wild „angenommen“ werden, sagt man, wenn das angeschossene Hochwild, anstatt zu flüchten, auf den Jäger losgeht.

Annla, das = Aunchen, Volksreime:

1. Annla mët um Fannla (Pfännlein)  
hòts Tipppla zerschlejn,  
Muß di Scherwlan  
am Scherzla hejmtrejn. (Henn.)
2. Annla, moch's Thörla zu,  
's këmmt a Zigôn!  
Häst' es ock ofgelôn,  
's wôr a Spielmon.  
(Henn., Traut., Altstadt, Rogniß, Hbr.)
3. Annla, Mariannla,  
Gî mët mër ëms Dorf,  
Dat sënga die Vôchl,  
Dat klopprt dr Storch;  
Dat hoppt dr Flû zom Fanstr naus,  
A hoppt of a Stên,  
Har brôch a Bën,  
Har hoppt übr die Brêcke,  
A brôchs Genecke;  
A gieng zum Docter  
On ließ sich besahn,  
A musste hunderttausend Golda gân;  
Hâr hotte kê Geld,  
Har gienge ëms Feld,  
Der Docter gieng 'm anôch  
on schûß 'm ais Lôch. (Gießhübel.)

In etwas anderer Form:

- Annla, me'm Pfannla,  
Gieng mët mër durchs Dorf;  
Dort klopprt der Storch  
[Dort lêft de Maus,  
Dort tonzt de Gons,]  
Dafür: Dû geicht die Maus,  
Dû tanzt die Laus, (Ritschka,  
Dort houpt dr Flug zum Fenstr naus;

A bröch a Bën,  
 [A kunnt nè hêm;  
 A houpt ais olde Glouckahaus  
 on jët de olda Mëda raus.]

(Weigelsdorf. Ähnlich in Rettendorf, A. Ritschka.)

Statt der eingeklammerten Verse erscheinen auch folgende:

A hoppt of di Ohle (Ahle)  
 Zor Jompfr Krestöle;  
 A hoppt of'n Pfriemr (Pfriem)  
 Zor Jompfr Krestine;  
 A hoppt ais äle Gluckahaus,  
 Dat jört a die äla Weiwr naus.  
 Ène lief hi, die andre lief ha  
 On di drëtte sotzt'n Topfl Lehmsuppe zu.  
 (Altrognitz.)

4. Annla, Pfannla, Schlenkerbën,  
 Këmmt die ganze Nacht nè hêm;  
 Këmmt gerita, këmmt gesonga  
 Mit dem alda Schusterjonga. (Alt-Rognitz.)
5. Annla, Fannla, Pfaffrnüssl,  
 Meine Kindr frassn viel;  
 Olle Tôche Bier on Brût,  
 Nimm a Hommr on schlû se tät.

(Lauterwasser.)

anreimen (ôreïma, Rg.) = sich mit anreim (ôram)  
 = Reif überziehen. Die Bäume sind „angereimt“ (auch  
 südböhmisch, bairisch); im übrigen Nordböhmen auch „bereimt.“  
 Die Form reim = Reif weist direct zurück auf das ahd.  
 rîm (mhd. schon der rîf) und altnordisch hrîm (hrimthursen  
 heißen in der Edda die Reifriesen); nl. rijm.

anschieblich, der (ôschiblich Gab.) = der ge-  
 stoßene Rand eines Brotes, der entsteht, wenn im Backofen  
 zwei Brote zu nahe aneinander „geschoben“ werden. Vgl.  
 das klawala, das stibl zc., die dasselbe bedeuten.

Ansche, (Gradl.) Anschke, die; Anschla, das (A.)  
 = Menzchen. Die Diminution von Eigennamen durch k ist  
 dem Dialecte des Adlergebirges charakteristisch. So Jusker  
 von Josef, Franzker von Franz.

Ansche findet sich in folgendem Kinderreim:

Ês, zwê, dreie,  
 Picka, packa, neue,  
 Picka, packa Howerkorn,  
 Der Mëller hot sei Weib verlorn,  
 De Anshe hot se fonda;  
 De Kotza kehrta de Stuwe aus,  
 De Rotta trucha a Kehrich naus.

(Gradliq.)

anschweißen (Jsgb. Jäg.) = anschießen. Von schweiß, in der Jägersprache = Blut.

ansichtig (S. S. 268, 269) = sichtbar, deutlich. von solchem stain anzufahren bis zum dem ersten grenitzsteine sind in suma acht große „ansichtige“ grenitz und kreizsteine aufgerichtet worden (S. S. a. a. D.)

ansper — ansper (Ta.); ansper — odr (Arns., Henn.); asper — asper (Ta.), zweitheiliges Bindewort = entweder — oder. ansper gist mr ai di fabrik, oda lannst mr a homprich. (Henn.) asper scheint eine Verstümmelung aus ent- (ans) und weder, das zunächst in wer zusammengezogen ward, und dessen w sich nach t in b und p verhärtet, also antper. Endlich gieng t in s über. Eine lautrichtigere Veränderung des ant in am vor p findet sich im sonstigen Nordböhmern: ampersch — ôdr (Leipa); amster — amster Karsthal bei Leipa). Bemerkenswert ist besonders noch die zweimalige Setzung derselben Form des Bindewortes: ansper-ansper und amstr-amstr. asper entstand durch Wegfall des n aus ansper.

ansprechen (Jsgb., Jäg.) = nach der Spur, Fährte bestimmt die Gattung, Größe, das Alter eines Hochwildes angeben.

ansprechig und ansprüchig (S. S. 95) = angefochten, angeklagt. dieweil die gemelten güter zu ansprechig sind oder noch ansprüchig werden mochten ..., also Güter, auf die man „Ansprüche“ erheben könnte. mhd. anspræche (Lex. I. 78).

anstecklein, die (östecklan; nur M<sub>3</sub>; A., Br., Rg.) = Pulswärmer. Von anstecken.

ant (Br., Hoh.); ernt (Rg.); erne (La., Ab., Frd.); ern (Grad.); ent und ant im übrigen Nordböhmen; Partikel zur Hervorhebung und Verstärkung (meist bei Fragen) dienend = irgend, etwa, doch, doch wohl. Höt dr ant dr fuchs äne gons gestohla (Br., der Bauer und der Gänsejunge). Sämmtliche Formen sind md. Entstellungen aus mhd. iergen = nhd. irgend, etwa.

Anton. Kinderreime:

Anton, schmêr a Brätwörn,

Doss mr künna zo der Kermes förn.

(Alt=Sedlowitz).

Anton, Panton, Töprrgeselle,

Krich aia Ufa obr fohr ai de Helle.

(Alt=Sedlowitz).

antrisch f. entrisch.

anwand, die (Rg.); anewand im übrigen Nordböhmen = der äußerste Theil eines Feldes an den Enden der Beete, wo beim Pflügen „umgewendet“ wird. ahd. anawanta = versura, mhd. anewande und anewant (Grimm I. 513); bairisch gewand (Schmell. 4, 102 und 103).

anwenden (S. S. 205, 212, 271) = angrenzen.

anwerdung, die (ôwär'che, Rg.), Obst, das am Wege steht, kriecht ôwär'che; ô entspricht an; wâr ist bequemere Aussprache für ward, werd; che entspricht im schlesischen Dialecte der hd. Bildungssilbe ung. Das Wort gehört zu anwerden = an Mann bringen, z. B. eine Ware.

anzeichen, das (ôzechen, Rg.) = geheimnißvolles, ein kommendes, gewöhnlich unglückliches Ereignis (Tod) verkündendes Zeichen. Wenn jemand sterben soll, so gibt es nach dem Glauben des Volkes ein „Anzeichen.“

arb, die (Rg., Tr.) = die zwei auseinandergehenden Arme am hintern Theile der Deichsel, die durch das Reibseil auseinandergehalten werden. die ärben bei Pop. 596. Südböhmisch-bairisch heißt arb das bewegliche Eisen, das auf den unbeweglichen Kloben paßt, in den das Vorlegeschloß gehängt ist. Dieses arb steht statt narb und ist einer Wurzel mit nhd. die narbe = kleine Vertiefung als sichtbares Zeichen einer dagewesenen Verletzung. arb und narbe haben das

Gemeinsame einer durch Zwitterheilung (dort der Deichselarme, hier des Fleisches) entstandenen Vertiefung.

arbeiß, die, arbes, erbeiß, erbes (S. H. an vielen Stellen); die arb (Ng.); erb (Grad.); erweß (Hoh.) = Erbse. Unter den angeführten Formen sind arbeiß und erbeiß die ältesten. ahd. araweiz, mhd. areweiz, erweiz, erbeiz, nhd., bei H. Sachs und Luther, erbeiß. Die Formen arb und erb sind durch Auswerfung von b oder w entstanden, was im Gebirgsdialecte zahlreiche Analogien hat (vgl. er bleit statt bleibt; oet statt abend u. Aus arbeiß, erbeiß wird zunächst arbes, erbes oder arwes, erwes, aus letzterem arws, erws, durch Elision des w endlich ars und ers.

arbeiten (arbta, Henn.) = auf dem Webstuhle arbeiten.

arche, die (S. H. 84, 185) = 1. Befestigung des Ufers gegen das Reißen des Stromes. 2. (S. H. 231) = Vorbau, Erker an einem Hause. 1. gehört zu ahd. archa, arke = Geldkasten; altnordisch örk = Kasten überhaupt. Die Arche Noah's war ein Schiffskasten. Man muß sich also einen kastenartigen, hölzernen Vorbau am Ufer eines Flusses vorstellen, der im Innern mit Erde, Steinen ausgefüllt war. Oder könnte man an einen Zusammenhang mit lateinisch arc-ere = abwehren denken? In 2. scheint es zweifelhaft, ob man sich unter dem Vorbau einen kastenartigen Erker vorstellen, oder ob man mehr an einen Zusammenhang mit dem lateinischen arc-us = Bogen, bogenartiges Zimmer als Vorbau, denken soll.

ård, die (Silb.) = Fußboden, auch der gezielte Boden.

årdfôr, der (Ta.) = Erdfahrer, Maulwurf; im Ng. auch noch der schliff (i. daselbst), im übrigen Nordböhmen der fahrer genannt. Das Volk hält ihn für eine besondere Art des Maulwurfes, da er grau ist und hart unter der Oberfläche des Erdbodens wühlt.

arsch, der. Zusammensetzung: der kaularsch (Ng.) = 1. Kaulquappe (noch unentwickelter Frosch). 2. gestuhtes Fuhn. 3. kleines, quappeliges (rundes, dickes) Kind. 4. rundes (weil wohlgenährtes) Pferd. 1. und 2. auch schlesisch bei Wbd. Vtr. 6. Vgl. kaule = Kugel und kaulicht = kugelig, woraus sich die Erklärung von selbst ergibt.



**arschbelle, die** (A., Desch.) = Hinterbacke. mhd. arsbelle, abd. arspelli. Der 2. Theil belle gehört wohl zu ball = kugelrunder Körper.

**ärschlich** (Rg.) = ärschlings, rückwärts, verkehrt, unglücklich; dem gebt's ärschlich = es läuft für ihn unglücklich ab. die ärschliche seite ist die umgekehrte Seite. Von Menschen: das ist ein ärschlicher = mit dem ist nicht gut Kirschchen essen, vor dem muß man sich hüten. mhd. erslingen, bei Goethe ärschlings. Das Wort ist in Ober-, Mittel- und Niederdeutschland zu finden.

**ärtlich** (örtlich, Rg., uörtlich, Rb.) = sonderbar, auffallend, eigenthümlich. bis ock ne örtlich = sei doch nicht so eigenthümlich. Also örtlich sein = sich merkwürdig, sonderbar benehmen. mir is ne örtlich = mir ist nicht wohl, besonders wenn man die Art des Unwohlseins nicht recht definieren kann. örtlich gehn = nicht wie andere Menschen, also anders und zwar auffällig gehen. Das Wort gehört zu hd. die art = Gesamtheit dessen, was sich durch seine Eigenthümlichkeit von anderem unterscheidet.

**arxa**, eigentlich arch-sa (A., Schöb.); örxa (Br.) = mit einer Sache, besonders Speise verschwenderisch umgehen. (Vgl. urschen und ürscheln, wozu es gehört).

**äs**, das (ous, Rg.), wie hd. Aas. Sehr beliebtes Schimpfwort im Gebirge; als Dimin. äbla in mehr wohlwollender Weise gebraucht.

**asch**, der (S. S. 123) = forellnähnlicher Flußfisch (thymallus). Auch bairisch der asch, sonst die äsche. Vermuthlich so benannt nach seiner aschgrauen Farbe (Wgd. I. 80).

**asch**, der (ösch, Rg., Dim. das äschla (Br., Dtt.) = tiefe, irdene Schüssel mit einem verspundeten Loche an der tiefsten Stelle. In einer größeren Wirtschaft hat man mehrere solcher Gefäße, die in den runden Oeffnungen eines bankähnlichen Gestelles aufliegen. Hebt man den Spund bis an die Oberfläche der mit Rahmmilch gefüllten Schüssel, so fließt die dünnere Milch in ein darunterstehendes Gefäß ab. Hierauf schließt man die Oeffnung wieder und man hat die Sahne allein im asch. In der Braunauer Gegend hört man häufiger das Diminutiv das äschla; der asch erscheint auch im schlesischen Dialecte bei Wbd. Btr. 7. Als nur

mundartlich führt es Wgd. I. 80 an. Pop. 1 kennt asch als den Namen eines Gartengeschirres in Sachsen. Vermuthlich waren solche Schüsseln ursprünglich aus „Eichenholz.“ Denn mhd. asch bedeutet sowohl „Esche,“ als auch „Schüssel, Becken“ (WM. 1, 65, Lex. 1, 90).

äschern (Tr., Rg.) = rasch laufen; (Ab.) = lärmend geschäftig sein; (Arns.) = geräuschvoll spielen (von Kindern); (Ldsf.) = tüchtig herumhauen (bei einer Wirtshausschlägerei). Meist in Verbindung mit röm- (Rg.), röm- (Ab.), rüm- (Ldsf.) äschan. In Nordböhmen kennt man auch noch sich dar (= er) -äschan = durch geräuschvolle Geschäftigkeit, auch durch Laufen, sich in Hitze bringen und ermüden. Dazu das Hauptwort:

äschermant (äschament, Arns.) = das mühevoll und unruhvolle Ueberwinden in den Weg tretender widerwärtiger Hindernisse. Grimm I. 35 und Wgd. I. 5 leiten diese Wörter von „Asche“ her: sich in Staub und Asche abarbeiten. Grundbedeutung ist „ruheloze und geräuschvolle Bewegung.“ Daher erscheint mir die von Petters, Leitmeritzer Gymnasial-Programm 1858, versuchte Erklärung natürlicher. Petters findet, dass in gewissen deutschen Dialecten (im Hennebergischen) die Formen eschern und eschpern, espern nebeneinander und gleichbedeutend auftreten. Im Robergischen heißt das Wort sich abäschpern (Fromann's Zeitschrift III. 133, IV. 5); er setzt, darauf gestützt: esche = espe, ahd. aspa, nhd. Esche. Die „unruhvoll zitternde Bewegung“ der Blätter dieses Baumes ergibt dann die Bedeutung von äschern. Auch Grimm I. 587 vernuthet übrigens in esche und espe dieselbe Wurzel. äschermant zeigt romanische Ableitung mit ment, lateinisch mentum.

aspe, die (ospe, Rg.) = Espe. Auch ahd. aspa, mhd. aspe.

aspich (Rg.) = auswendig. Wohl auch daraus entstell. aus wurde in as gefürzt, wendig in wich zusammengezogen. w verhärtete sich zu p nach vorausgehendem s. Der Form aspich steht ganz parallel zur Seite die gleichfalls im Rg. gebräuchliche Form immich = inwendig, ursprünglich inwich, dann impich, endlich affimiliert immich (wie dump in dumm, krump in krumm).

äsû (Rg.) = so. Mit Ausfall des l aus also (a hôt's grôd äsû gemacht). Schon mhd. asso. Auch schlesisch bei W h d. Vtr. 7.

aster (Ab.) = desto; entspricht der mhd. Form dester (die eine comparativische Weiterbildung von deste ist), mit Abfall des anlautenden d.

geäß, das (Fsgb., Jäg.) = Maul des Hirsches. Von essen, wie gefräß und gefriß (von fressen). Vgl. äsen.

äße, adj. (Rg., Hbr., Trb., Fsgb., Ta.) = zart, gut, fein. s'is nè vil äles drô (Hbr.) = es ist nicht viel Besonderes, Geschicktes dran.

älich (Rgß.) = 1. nicht viel essend; 2. schüchtern thugend. In Verbindung mit der Partikel un:

unäße (Rgß.) = 1. ungenügsam im Essen; 2. ungeheuer groß, 3. B. ein unäbes fuder = ein sehr großes, übergroßes Fuder.

unälich (Tr.) = beim Essen unbescheidene Gier zeigend. Sämmtliche Ausdrücke gehören zum Zeitworte essen (historisch richtig esen, von gothisch itan, ahd. ezzan, mhd. ezzen), beziehungsweise zum Ablaut äß. äße und älich (äblig) heißen ursprünglich „essbar,“ 3. B. äles brot = wohlschmeckendes, d. h. essbares Brot. In Schlesien geht diese Bedeutung in die Vorstellung von „schön, angenehm, anmuthig“ über (ein äbes gesicht, analog der Redensart das hier schmeckt schön). Daher auch die Bedeutung „zart, fein“ in Tannwald. Dazu gehört auch lich = schüchtern beim Essen thugend, was auf dem Lande als empfehlend, weil „schön, anmuthig,“ gilt, und zum „feinen“ Tone gehört.

ättern f. altern.

ätsch (Tr.), Ausruf der Kinder bei neckender Ber-spottung.

atscht, die (Arn.) = das Holz an jeder Seit. der Zugwage, an welchem die Stränge des Geschirrs der Zugthiere befestigt sind. die atschte, schlesisch bei Pope 421. Sonst in Nordböhmen üttscht; verstümmelt aus ortscheit.

aufhocken (D.:L.) = sich „hockend“ auf den Rücken eines Andern setzen. Im Volksaberglauben gibt es gespenstische „Aufhockmännlein.“

aufreden, das (Hilb.) = die Verlobung. Im südböhmisch-bairischen Dialecte erscheint die Redensart: sich einen, eine aufreden = sich einen Anbeter, eine Geliebte einbilden.

aufzelnern (Tr.) = jemand aufreden, durch Zureden zu etwas zu verführen suchen.

äugen (Jsgb., Jäg.) = scharf nach einer Richtung sehen (vom Wilde).

aus. Redensarten (Rg.): 1. aus sein, z. B. die kirche ist aus = der Gottesdienst ist zu Ende. 2. das wäre nicht aus (seil. der weise, art) = das wäre recht, schön, annehmbar. 3. ironisch: das ist nicht aus = das hat noch gefehlt.

ausbintlich (S. S. 137) = vorzüglich, ausgezeichnet. Wie nhd. ausbündig = musterhaft, höchst; von der „ausbund“ = das zur Probe für den Käufer „herausgebundene“ Schaustück als das vorzüglichste Stück (Wgd. I. 105).

ausfelligwerden (S. S. 17) = nicht zustimmen, der Zusage untreu werden. wo wior benenten hern Sch. ausfellig und solchen zins nicht bezalen würden, als dane geben wior ime macht und gewalt... S. S. a. a. D.

ausladung (S. S. 124); auslôdche (Ta.); auslôdiche (Grad., A., Schöb.) = über der senkrechten Linie eines Hauses hinausgehender, über die Straße vorspringender Bau, gewöhnlich zur Aufnahme des eingeheimsten Futters dienend. che oder iche entspricht hd. ung. Vgl. achteche = Achtung.

ausstehen (Rg.) = leiden, dulden.

äußern; unpersönlich: es äußert mich (Tr., Rgb.) = es ist mir unheimlich; ich fürchte mich. Dazu:

äußerlich (Rz.) = schauerlich, nicht recht geheuer. Im Schlesiſchen sich vor etwas äußern = „außer“ sich gerathen, erschrecken (Wbd. Btr. 7). Das Wort würde wohl richtiger eisern und eiserlich geschrieben. Denn mhd. eisen contrahiert aus egesen, ahd. egisôn = Schrecken

empfinden; mhd. mir eiset. Ebenso kommt mhd. eislich (aus egeslich) = schrecklich, furchtbar vor.

auszüglein, das (auszichla, Br.) = Rechnung, „Auszug“ aus dem Contobuche.

auter, das (Henn.) = 1. Geschlecht, 2. Gesichtszug. ma erkennt'u schon om autr. Sonst in Nordböhmen (Markersdorf) = Gattung. andr auta = eine andere Gattung. Die Etymologie ist schwierig. Möglich, daß eine Lautumstellung die Dialectform vermittelt hat. Demnach wäre es aus art herzuleiten, aus welchem zunächst âtr, âta und autr, auta wird. Eine Analogie böte sich in der Form quilla, aus quillr = hd. quirl (Nordböhmen, Markersdorf), oder der modra (egerländisch) = marder.

auweh, der (auwi, Ab.) = kranker Finger. In Nordböhmen das wilei (Markersdorf) = wehe Stelle am Körper. Egerländisch und bairisch wäiding = Schmerz.

âwa (Hg.), gewöhnlich nu âwa, Versicherungs- und Zustimmungspartikel = nun eben, ja freilich, gewiß.

azôte gin oder sein (Tsch., Tr., Hgk., Joh.) = sichtbar werden, in oder unter großer Menge, in großen Haufen gehen, überhaupt herumgehen, z. B. A. Hast du den N. schon gesehen? B. Ne. A. A watt oek wu azôte gin. Ober: Will denn dr Nöckl (hl. Nicolaus) ne kumma? B. Ne! a git ne azôte; zu sieha gorsehtieha junga këmmt a ne (also er wird sich nicht zeigen). Leute gehen „azôte,“ wenn sie auf einer belebten Promenade hinter, neben und durcheinander im buntesten Gewühle gehen. Im schlesischen heißt „zu zarte gehn“ = vorgehen, sich ereignen, z. B. es gehn schöne dinge zu zarte (Wbd. Br. 107). Vielleicht soll es zu garte gehn heißen. Dies gäbe den Schlüssel zur Erklärung der Redensart. Im Rollwagenbüchlein des Jörf Widram (sprachlich erneuert von Karl Pannier, Reclam Leipzig) heißt es Seite 39 von einem entlassenen Landsknechte: und wie er also bis heim „garten“ und betteln musste, kam er vor eines Bauern Haus. Auf Seite 53: Es haben die frommen Landsknechte — einen Brauch im Land und sonderlich im Lande Schwaben und im Schwarzwald, dass sie zur Winterszeit auf der „gart“ umherziehen. Als Anmerkung findet sich

Seite 39: garten ist das „Herumstreifen“ herrenloser Landsknechte. Sie zogen von Dorf zu Dorf und erbettelten oder erzwangen sich alle Lebensbedürfnisse. Die „Gart“knechte wurden allmählich eine wahre Landplage. Auch bei Schmid (Schwäbisches Wörterbuch) heißt garten oder z'garten gehn (= zu zarte, azôte gîn?) f. v. a. müßig sein, umherschwärmen. Der Etymologie nach konnte dieses garten zu mhd. der gart, gothisch gazds, lateinisch hasta = Lanze, gehören.

## B.

Bâba, bâte, die (Silb.) = Großmutter; bâte, die (Rg.) = altes Weib. Von dem slavischen baba = altes Weib. Hieher gehört auch noch:

bâwa und bâte, die (Tr., A., Deschnay, Ritschka) = Mehlspeise überhaupt; in R.-A. = Buchte; und

bôwe und bôe, die (Grad.) = gleichfalls Buchte. Das Wort erscheint auch schlesisch, wo die bâte, bâte = Aschkuchen, Napstkuchen (Wgd. Vtr. 7). Im slavischen, woher auch dieses Wort entlehnt ist, bedeutet baba, besonders aber semmelbaba (Prag, auch Rg.) in Milch geweichte, mit Apfelschnitten untermischte und gebackene Semmelschnitten. Nach Erganski's polnisch-deutschem Wörterbuche stünden baba, „altes Weib“ und baba, die erwähnte Speise in engster Beziehung, indem der 2. Name durch Vergleichung des furchichten Gebäckes mit den Runzeln eines alten Weibes entstanden wäre.

Bâte (Tr., Rg.) = Barbara. Auch sonst in Nordböhmen gebräuchlich.

bâche, die (Tr., Hbr.); bôch, die (Henn.) = der Bach. Das weibliche Geschlecht von bach findet sich in ganz Mitteldeutschland und bei Schriftstellern des 16., 17., selbst noch des 18. Jahrhunderts, zumal den schlesischen (Opiz). Wgd. I. 123.

bacht; die böcht (Ta.); das böcht (A., Baß.); die bocht (R.); boucht (Grul., Gießh., Br.); das bücht (Genn.); bochat (Hoh.); das böchtich (A., Schöb.); die bucht (Leipa) = Streu, Lager (meist schlechtes) aus Stroh, gewöhnlich auf den Dielen; auch das Bett als Lagerstätte. Von mhd. das bächt = Unrath, Kehrriech, Mist (Lex. I. 113). Weitverbreitet: Bairisch böht, bëht, Schmell.; schwäbisch bah, Schmid 34; schweizerisch bäht, Stalder I. 123; schlesisch bacht, Whd. Vtr. 11. Hieher gehört auch noch:

becht, das (Rb., Frd.) = 1. Nachlese auf abgeernteten Getreidefeldern; 2. spreuartige Reste beim Dreschen. Zu vergleichen wäre hiemit das (noch in NB. (M.) = Nordböhmen, Markersdorf und auch sonst vorkommende) Zeitwort bechten und verbechten = vergeuden, verschwenderisch umgehen, d. h. eigentlich etwas zu becht machen.

backablästerich, der (Trb., Hbr.) = Mensch mit recht dicken Wangen, Pauspaf; eigentlich einer, der die Backen ausbläst; denn blästerich heißt auch sonst im Rg. hausbäckig, und kommt her von mhd. der bläst = Blasen, Schnauben, und blästern = schnauben (Lex. I. 298); blästern aber ist ein Intensiv zu blasen, woran auch der sonst vorkommende Ausdruck „blasengel“ anklingt. Auch schweizerisch blästerig = aufgedunsen, und blast = Athem (Stald. I. 181); im fränkischen Dialecte blast = Wehen, Säuseln des Windes (bei den Pegnitzschäfern).

backe, die (A., Schöb.) = das Backen. Obst auf die backe (of de backe) geben = Obst backen. Auch schlesisch, Whd. Vtr. 7. In Schödewy lautet ein Kinder-  
sprüchlein:

Hons, Hons von Polon (ein Dorf),

Këmmste do dô rô;

Wôs host'n ai dâm Sacke?

A pār à'e Maide (Birnenart, vgl. àle Môd) of de Backe.

bäcke, der, oder bäck, Gen. des bäcken (Rg.) = der Bäcker. Die Form ist veraltet und nur mehr mundartlich. Noch bei Musäus (Volksmärchen) heißt es: sie lief zum becken; mhd. der becke, ahd. der broth-becco (11. Jahrh.)

vorback, der (Tr.) = eine Art Kuchen aus Brotteig, auch rauchkuchen genannt.

**ge-bäcke**, die (Rg.) = eine Anzahl auf einmal gebackener Mehlspeisen (Brote, Semmeln). Ein Collectivum, daher richtiger mit sächlichem Geschlechte, wie im schlesischen bei Wbd. Vtr. 7. In NB. (M.) kommt die Form die bäcke in gleicher Bedeutung vor.

**back-pfeife**, die (Tr.) = Schlag auf den Kopf, Kopfstück. Eigentlich wohl zunächst Schlag auf die Wacke, die Wange, also Backenstreich.

**bademutter**, die (bödrmuttr, Nb.; bödemutter, A., Desch.) = Hebamme.

**baffen und paffen** (Tr., Rg.); **baffzen** (baffza, Tr.) = den Tabakrauch mit Geräusch ausstoßen. Ein Schallwort, dessen eigentliche Bedeutung ist, „die Lippen geräuschvoll bewegen.“ Auch schlesisch bei Wbd. Vtr. 7). Verwandt mit der hd. Bedeutung von baffen und baffzen = in schwachem, kurzem Tone bellen (Wgd. I. 128), d. h. also baff, baff machen.

**bäken, päken** (Rz.) = aus Leibeskräften schreien; **pëka** (Rg., Hbr., Vr., Abersb.) = schreien, wie Kinder; sehr schreien. In NB. (M.) heißt es bejkn. Im Egerer Dialecte bäigen und bejgn. Bairisch bägen, bejgn, Schmell. I. 157. Auch mhd. bāgen, Veg. I. 112, wo noch die Nebenbedeutung „streiten“ erscheint. Die Wortform beruht jedenfalls auf einer Schallerscheinung und heißt eigentlich den Schall bäh hervorbringen, wie ihn die Schafe und Kälber ausstoßen; daher auch dann besonders von dem lauten schreienden Weinen kleiner Kinder. Collectiv das gebejke, gepëke = das Geschrei.

**bakon**, der (Rg.) = Waggon. Durch Verhärtung der Spirans w zu b (vgl. dazu das folgende balgen) und der Media g zu k entstanden.

**bald** (bäl, Rg.) = fast, beinahe. Wie schlesisch, Wbd. Vtr. 7: das kind ist bald (fast) so schwer wie ein großes.

**balgen** (bolcha, Rg.) = drücken, kneten, knittern (z. B. Tuch, Papier). zusammenbalgen, verbalgen u. = zerdrücken, zerknittern. Auch sonst in NB. (M.) gebräuchlich. Zusammenhängend mit walgen (Wechsel von w und b, vgl. bakon = Waggon oben) und walken, nd. balgen, nhd.



sich balgen = ringend und „zerrend“ die Leibeskraft an einander versuchen.

balken, der (bolka, Rg, bolkn im übrigen NB.) = der oberste Theil der Scheuer unter dem Dache, häufig als Aufbewahrungsort für Futter verwendet, daher auch futterbalken, auch scheunenbalken (Gr.: Αύρα). balken vertritt die Stelle des Collectivs das „gebälk,“ weil dort das Sparrenwerk des Daches, „das Gebälk“ beginnt. In diesem Dachraume der Scheuer unterscheidet man einen noch höher, unmittelbar unter dem Firste, liegenden Raum, durch einen Längsbalken, der in der Mitte von einem Siebel zum andern läuft, und einige Querbalken gebildet. Der Längsbalken heißt auch:

hahnenbalken (hönabolka, Arnöb., Hoch.) Auch mhd. hanenbalke oder hanboum, Lex. I. 1165 und 1168. Hier der oberste Querbalken unter dem Dach, „wo der Haushahn seinen nächtlichen Sitz zu nehmen pflegt.“ Bairisch heißt hanbaum (Schmell. II. 198) die Aufsichtstange für die Hühner in der Steige.

Balle (Br, Ott.) = Barbara. Schwäbisch Belle (Schmid 54).

ballen, der (bolla, Rg.) = 1. Ball, kugelförmiger Körper. 2. Fußball. In ballen ist die ältere mhd. und nhd. schwache Form erhalten, noch bei Goethe (Wgd. I. 134). Auch sonst erscheint die schwache Form in NB.: bolm (M.), bollam (Leitmeritz).

ballig (bollig und pollig, Rg, Tr), vom Brote, das schluffig, nicht recht ausgebacken ist, daher leicht „gebällt“ werden kann. Oder gehört es zu die bolle, was überhaupt etwas Rundes, Knopf- oder Knotenartiges (Wgd. I. 243; schwäbisch die bolle = Klumpen, z. B. rossbolle und bollicht, bollet = wulstig, Schmid 84) bedeutet, also gleichsam mit ballähnlichen Kügelchen versehen. Vgl. übrigens pollmehl.

ein-, zwei-ballig (Tr, Rgß.), von Stiefeln, je nachdem die Form jedem einzelnen Fußball angepaßt ist, oder für beide Füße bloß eine Form hat In NB. (M.) balmig und balmicht.

Balzer (Rg.) = Balthasar. Gewöhnlich ist einer der hlg. 3 Könige gemeint, die Kaspr, Malehr, Balzr im Rg. heißen.

bämen (Ldsf.) = sich dehnen. Eigentlich „bäumen.“ Vgl. der bām = baum. Verwandt damit sind die Formen: bēma (Weig., Gab., Grad.), boima (A., Schöb.) = bäumen.

bammeln (bomman, Weig.) = hin und herschwanken, baumeln; bammlich = unsicher hin und her schwankend. bammeln, nhd. bambeln, pampeln findet sich in dieser Bedeutung bei Wieland, Goethe.

bamstig (bomstig, Tr.) = holzig, von rübenartigen Früchten, auch von Birnen

bande (Ab.), bonde (Rg., Weig.) = bange. Wechsel zwischen d und g.

banke, die (Rg.) = die Bank. Diese Form findet sich besonders in Preussisch-Schlesien (Whd. Vtr. 7).

bankert, der (Henn.) = kleines ausgelassenes Kind. Eigentlich uneheliches Kind, d. h. (nicht im Ehebett, sondern) auf der Bank erzeugtes Kind. In einem Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrhundert heißt es: mein vater machet mich auf einer penk. Der 2. Theil ert ist entstanden aus hart, also ursprünglich bank-hart, welches hart wie in den Namen Rein-hart, Geb-hart aufzufassen ist (Wgd. I. 139).

banseln (bansan, Tr., Rg., Weig.) = langsam fein bei der Ausführung einer Arbeit, tändelnd dieselbe verrichten, auch kleine nicht ernste Arbeiten verrichten. In Arnsdorf erscheint die specielle Bedeutung: etwas langsam aneinanderfügen, aber nicht fest. Somit ist banseln ein verkleinerndes bansn (nd.) = schichten, schichtweise aufeinanderlegen (Wgd. I. 141). Aus dieser speciellen Bedeutung entwickelt sich dann die allgemeine von „langsam sein.“

bansem, der (bons'm, Rg., A., Baß.; bonsum, Br.) = die Banse, d. i. Scheunenraum zum Aufbewahren der Getreidegarben. Bei dieser Form ist zweierlei zu berücksichtigen: 1. das vom hd. abweichende Geschlecht. Dieses läßt sich historisch belegen. Thüringisch der banse oder bans; nd. und gothisch der bansts = Scheune (Wgd. I. 141). 2. die Ableitung mit m, wie in odem, athem,

besem ꝛ Diese historisch nicht belegbare Ableitung ist also eine falsche Analogie der erwähnten Wörter und hat das männliche Geschlecht zuwege gebracht, da die Ableitungen mit m männliche Hauptwörter bilden. Eine Zusammen-  
setzung ist:

bansenmahlzeit, die (bonsmmôlst, vgl. môlst) = letztes, festliches Essen nach beendetem Ausdruck des gesammten Getreides bei einem Bauer.

bär, der (D.-B.) = das Männchen vom Hasen. In der Bedeutung „männliches Schwein, Zuchteber“ kommt das Wort auch im südböhmischen (bairischen) Dialecte, auch mhd., ahd., selbst gothisch und ags. vor.

barake, die (Hg.) = 1. ein altes, schlechtes, baufälliges Haus (A., Schöb.); auch 2. die etwas erhöhte Schlafstelle des Knechtes im Stalle. Aus dem französischen baraque = Feldlagerhütte.

barbs (barbs, Nb., borbs, Tr, borwos, borwes, Weig., borwis, Gab., Grad.) = barfuß, an den Füßen bloß. In borbs ist bs das Resultat einer Auswerfung des Vocals aus fuß und b ist durch einen Wechsel mit f entstanden.

barmen (Gab. bôama, Weig. barma) = winseln, wehleidig thun, klagen. Von gothisch barmis, ahd. param = Schoß, Busen. barmen heißt ursprünglich im Busen, im Innersten (zum Mitleid) bewegen. Im nhd. besteht nur noch die Zusammensetzung er-barmen. Sicher gehört:

dr-bärdlich (Weig.) = zum Erbarmen, zu be-  
jammernd. Mit Wechsel von d mit e aus mhd. barmec-lich (W. I. 59);

barmherzig = Erbarmen erregend (Weig., Henn.)  
in der Redensart: barmherzig dreinschaun.

bart, der (Hg., Grad.) = Kinn. Eigentlich Kinn  
und Backenhaar; dann dem herabhängenden männlichen  
Kinnhaar Aehnliches.

Bartholomäus (Börtlmê, Gab., Henn, Weig.)  
Bauernregel: Börtlmê, bauer sä'!

Barwer (Borwr, Br.) = Barbara.

bäse, die (bejs, Henn., Trb.; pêse, Kl.-A.) = die  
Schwere, das Gewicht, die Last. Von

bäsen (Nlg.) = einen Gegenstand, den man in der Hand hält, in Bezug auf sein ungefähres Gewicht prüfen. Auch schlesisch pösen = wiegen, wägen, und die pèse = Gewicht, Wucht (Wbd. Vtr. 69); auch Wetterauisch pæse (Wgd. II. 320). Diese Ausdrücke gehören zu lateinisch und mittellateinisch pensare; italienisch pesare; französisch peser = wägen.

basseln (Tr., Nlg.) = siehe basteln.

bast, der (Sfgb., Jäg.) = Haut über dem neuen Geweih des Hirsches.

Bastel (A., Dtsch.) = Sebastian. Sonst meist Wastel (siehe daselbst).

basteln (Nlg.) = kleine niedliche Arbeiten ausführen (besonders in Holz). Dazu die Nebenform basseln (Tr., Nlg.), schweizerisch bäscheln (Stald. 139); schwäbisch häscheln, bästeln (Schmid 45); bairisch bascheln und basteln (Schmell. I. 213) = kleine Schnitz-, Schreiner-, Dreherarbeiten machen, ohne ein professionsmäßiger Arbeiter zu sein. der bastler, bassler = Mensch, der sich mit basteln, basseln abgibt. Das Wort ist eins mit bosseln (französisch bosseler) = halb oder ganz erhabene Arbeit machen, künsteln (Wgd. I. 249).

bäsum (A., Dtsch.) = Besen. Aelterneuhochdeutsch besem, mhd. beseme, ahd. besamo. Die Mundart hat also alterthümliches, ableitendes m bewahrt (vgl. bodem).

batschken, die (Nz., Nlg.) = warme Hausschuhe, auch Batschforen. Von slavisch bačkory; schwäbisch botschen, niedergetretene Pantoffeln (Schmid 88). botschuhe bei Scherz, Glossarium medii ævi. Diese Form auch in NB. (M.) Vielleicht auch von bötschen, pötschen = schwerfällig gehen.

battala, das (Nlg., Tr.) = kleines Kind, Wickelkind, solange es noch im Bettchen (battala) eingewickelt ist.

1. batzen (Nlg., Tr.) = schlagen (von Kindern). Jedenfalls eine Nebenform zu patschen, womit eine Schallerscheinung, durch Zusammenschlagen der Handflächen hervorgebracht, bezeichnet wird.
2. batzen, der (botza, Nlg.) = Klumpen weicher übriger Materie.

lehmbatzen, Stück nassen Lehms, auch ungebrannter Lehmziegel.

batzenhäusl, ein aus letzteren gebautes Häuschen.

rasenbatzen, ein durch Fasern und Wurzeln des Rasens zusammenhängendes Stück ausgehauener Erde.

be-batzen, sich (bebotza, Grad., Henn.) = sich mit einer klebrigen Masse (z. B. Brotteig) beschmieren.

ver-batzen = durch Schmieren oder sonstige Ungeschicklichkeit etwas verderben (wie älterneuhochdeutsch batzen = kleben, dicht und fest aneinanderhängen, was nach Wgd. II. 316 ein backzen, nhd. bach-zen voraussetzt, also mit backen zusammenhänge). Ich möchte lieber Ableitung von batzen = batz oder batsch machen annehmen, da beim Aufwerfen einer klebrigen Masse ein ähnlicher Schall hervorgebracht wird. Sicher gehören noch die Ableitungen:

batzer, der (Tr., Rgt.) = ungeschickter, alles verderbender Mensch.

batzig (Tr.) = derbmässig und klebrig (bairisch batzet).

3. batzen, wovon der batzer = feck auftretender, großthuerischer Mensch; batzig thun, sich batzig (potzig, Rg.) machen = großthuerisch auftreten.

Ich halte dieses batzen für entstanden aus bar-zen (mit Ausfall des r) = mhd. strogen, hervordrängen (Lex. I. 133), schweizerisch (Stald. I. 138) = hervorragen, bairisch (Schmell. I. 204) = eigentlich hervorstehen machen, sich bar-zen (SB. bedeutend) = sich emporheben, in großthuerischer prahlender Weise sich brüsten, welches barzen zu der indogermanischen Wurzel bar, ber, lateinisch und griechisch fer, „tragen, heben“ gehört und mit z abgeleitet ist.

baude, die (Rg.), Haus des Wiesenbauers in den hochgelegenen, dem Ackerbaue nicht mehr zugänglichen Regionen des Riesengebirges. Man unterscheidet „Sommer- und Winter-Bauden.“ Erstere sind nur von Georgi bis Michaeli, letztere auch während des Winters bewohnt. Eine dafelbst bereiteter Käseart heißt baudenfutzer.

baudemann, der = Besitzer und Bewohner einer solchen Baude.

bauen (Hg.) = anbauen, säen, pflanzen.

bauer.

1. groß-bauer, der, ist ein Besitzer zweier ganzer Wirtschaften. Eine ganze Wirtschaft hat 120 Strich im Ausmaß. Außer diesem gibt es noch folgende nach dem Besitze gegliederte Classen der Dorfbewohner:
2. der bauer (Hg., Hbr.) = Besitzer einer ganzen oder halben (60 Strich messenden) Wirtschaft.
3. der gärtner = Besitzer eines Gartens (s. garten) oder Stelle (s. stelle), d. i. einer kleinen Wirtschaft im Ausmaße von etwa 10—20 Strich Grundes.
4. der häusler, häuslamön = Besitzer eines Hauses ohne Feld.
5. Inwohner (hausennmön, Hbr., hausenne, Henn.) = Leute, die zur Miete wohnen, gewöhnlich Handwerker, Weber, Tagelöhner zc.

bauerbrocken, gewöhnlich Mehrzahl (bauerbrocka, Hg.) = eine Art Lebkuchen.

bauerlümmele (pauer-l., Gab.) = Geschwulst der Ohrspeicheldrüse.

bauerrath, der (baarrät, Hb.; baurôt, Hbr., Gab, *Becker* Weig.) = Brautfuder, d. i. die der ländlichen Braut mitgegebene Einrichtung, Ausstattung, die sonst in der Regel in festlichem Aufzuge aus dem Hause der Braut auf Wagen in das des Bräutigams geführt wurde. mhd. rât = Zurichtung, Vorrath (Lex. II. 347). Also bäuerliche Zurichtung, Ausstattung.

baumeln. Dazu die Formen: bimmeln (Hgt.); bammeln (Tr., s. oben) und bummeln (bumman, Hg.) = (herabhängend) hin- und herschwanke (Gab.); auch von Betrunknen, die einen schwankenden Gang haben. bummeln, ohne Zweck und Ziel spazierend umhergehen.

Wgd. (I. 156) nimmt bei baumeln Abstammung von baum und verweist bei bammeln (I. 137) auf eine Abstammung von nd. bampeln, pampeln und leitet dieses Wort von pampel = Rebranke (lateinisch pampinus, mittel-lateinisch pampilus) her. Ich halte das dem Worte baumeln und seinen Verwandten bimmeln, bammeln, bummeln

zugrunde liegende him, bam, bum, baum für eine Nachahmung 1. von Schallerscheinungen, wie sie namentlich beim Geläute von Glocken zutage treten. Ein Geläute dreier Glocken mit hohem, minder hohem und tiefem Klang bezeichnet man schallnachahmend mit him, bam, bum. In einem canonartigen Liede heißt es:

Bruder Martin! Bruder Martin!  
Schläfst du noch? Schläfst du noch?  
[:Sie läuten in die Mette.:]  
Bim, bam, bum.

Das schrille, rasche Klingeln einer Signalvorrichtung auf Bahnhöfen bezeichnet man mit „Gebimmel.“ Der Ausdruck bummel-Zuchtstier in gewissen Gegenden erklärt sich aus der Nachahmung eines dumpfen, brummenden Schalles (bum), wie bremmer (s. daselbst) von mhd. bremen = brummen. Will man den langgezogenen dumpfen Ton einer Glocke nachahmen, so sagt man in meiner Heimat NB. (M.): baum, baum.

2. wird durch die von him, bam, bum, baum abgeleiteten Wörter zugleich eine Hin- und Herbewegung, eine schwanfende Bewegung angedeutet. So besonders in einem Liede:

Und der Vater mit dem Sohne spazieren gieng,  
Und da kamen sie zu einem, der am Galgen hieng,  
Und der wollte wieder runter und er konnt' ja nicht zc.

Jeder Zeile folgt der im Chore gesungene Refrain:

Bimml, bamml, bimml, bamml, bimml, bamml, bum.

Diese Bezeichnung der Bewegung findet sich in den Wörtern bammeln, bummeln (studentisch = hin- und herschleudern, ohne Zweck und Ziel) und baumein. Das tertium comparationis zwischen der Schallererscheinung und dem Hin- und Herschwanfen bildet der Glockenschwengel, der hin- und herschwingend die bezeichneten Schallererscheinungen zuwege bringt. Demnach ist die ursprüngliche Bedeutung eine Schallnachahmung; der Begriff des Hin- und Herschwanfens ist erst der zweite, übertragene.

baumhackler, der (bâmhackler, Hilb.) = der Specht. Ein Ausdruck, der im Oberdeutschen (bairisch-österreichischer Dialect) gang und gäbe ist. In SB. bâmhackl

(Böhmerwald); ebenso bairisch, Schmell I. 174 = *Picus major*. Oesterreichisch baumhacker, Pop. 544; auch steirisch in Rosegger's Schriften. Scheint auch im Ng. vorzukommen, doch wurde es mir nicht gemeldet. (Vgl. meine Vorbemerkung über den Dialect von Hilbetten). Der Name kommt dem Vogel natürlich deswegen zu, weil er mit seinem Schnabel in die Baumstämme Löcher hacht.

bawerlan, die (Mz., Henn.) = Backwerk aus Pfefferkuchen, das die Form eines Kindes hat.

bechlitzte, die (Ab.); erfolgt zuweilen als Antwort auf eine Bitte um etwas, z. B.; Gib mirs oek! Antwort; Ejne äle bechlitzte, d. h. nichts. Das Wort erinnert an schwäbisch fechezle = Zuderbrot für Kinder, und bochezer (Schwarzwald) = eine Gattung Brot, beides von die vohaz = weißes Kreuzerbrot (Schmid 198). Schm. meint, es stamme dieses Wort von lateinisch *vocatio*, weil die Armen in den Hospitälern ehemals per *vocationem* zur Brot-Aus-theilung aufgerufen wurden. Dergleichen lateinische oder lateinischlautende Wörter giengen aus den Klöstern öfter in das Volk über.

1. bechten und das becht s. bacht.
2. bechten (Frd.) = trinken. Nebenform zu pichen = trinken.
3. bechten (aibechn, Arnš.) = jemandem etwas mit Mühe beibringen, eindrillen, daß er sich's merkt. Ich halte es für eine Intensivform zu pochen = klopfen, schlagen, im Hinblick auf die zahlreichen Synonyma für ein schweres Auffassen und Lernen: jemandem etwas ein-keil-en, d. h. wie mit einem Keile hinein-treiben; eindremmeln = wie mit einem dram oder tram, trum, d. h. Balken, hineinstoßen zc.

beere, die, schwarze (Hilb.), blaubeere (Marfch.) = Heidelbeere.

beeren (Ng.) = Beeren abklauben (besonders von Trauben).

voll-beeren (Rettendorf) = mit Beeren füllen.  
Kinderreim:



Die Töpplan hom'mer „vülgebeert“,  
 Dr Pauer hôt a Wörn geschmêrt,  
 A hôt a gor zerbrocha,  
 De Jompfer hôt a troffa.

Jeidel, jeidel, juch, juch, juch. (Nettendorf).

beigel, das (Diminutiv bêgla, Tsch.; boichala, A., Schöb.) = ringförmiges Gebäck (für die Schmeckostert Jungen). Gehört zu beuge = Krümmung, und beugen; daher besser beugel. Auch bei S. S. 137, 138.

beigurt (Arn., Hbr.) = 1. Geldgurt der vermögenden Landleute, der um den Bauch gebunden wird und häufig mit Verzierungen versehen ist. Sonst ein wichtiges Stück der jetzt immer seltener werdenden Bauertracht. In SB. (bairischer Dialect) heißt er baugurt, d. i. Bauchgurt. 2. beigort (Ab.) = Nebengurt am Riemenzeuge des Zugviehes.

beikastel, das (Ab., Rg.) = Beikästchen, d. i. ein kleines, besonderes Fach, gewöhnlich an der oberen Seitenwand einer Truhe.

beinwelle, die (bênwall, Arn's., Hbr., Trb.) = Bein- oder Schwarzwurzel, auch Wallwurzel. Frühmittelhochdeutsch beinwelle, wo welle = sich Walzendes, Walze. Vom Wiederrundmachen, d. i. Zusammenheilen der Knochen bei Knochenbrüchen. Daher heißt die Pflanze auch Beinheil.

beißen (bâiða, Br.; bejða, Henn., Hbr.; bêða, Trb.; beißen und bâißen, Langenau) = zanken, auswechseln, drohen, ermahnen. Die Bedeutung dieses beißen, gothisch beitan, altsächsisch bitan, das vom „Einschneiden oder scharfen Durchdringen“ des Schwertes gebraucht wird, ist also „mit Worten wie mit einem scharfen Schwerte verwunden.“ Man vgl. dazu das sonst in NB. (M.) gebräuchliche „herzbeißlich reden,“ was ganz dem homerischen *kertomea epê*, „herzzererschneidende Worte,“ entspricht; ebenso der Redensart bissig reden.

beitler, der (S. S. 50) = der Beutel macht, Riemer, Lederarbeiter.

bella, das (pella, Parsch., Gab.) = 1. das Beißchen. Ein Diminutiv zu beil, d. i. beilelein. Wenn die Knaben im Frühjahr aus Haselruthen Pfeischn schneiden, klopfen

sie auf die Hinde mit einem Messergriffe und begleiten das Klopfen mit folgenden Versen:

Pfeiffla, Pfeiffla gimmer Soft;  
 Wenn du mer kenn Soft gest,  
 Schmeiß ich dich ai a Growa,  
 Frassa dich de Rowa.  
 De Rowa ne allène,  
 De Kotze mit em Bène.  
 Këmmt der Schmied mim Pella  
 Hackt a dich ai's Zella. (Parfchnit).

(Mit einigen Abänderungen und mit Ausfall der letzten zwei Zeilen auch in Großbock und Rettendorf).

2. Gewöhnlich Mz. bellan (Weig., Drb.) = dünne Baumstämme, die zur Herstellung eines Bachsteiges, oder quer gelegt zur Ueberbrückung eines Sumpfes dienen. Eine Diminutivform zu die bohle (böhlelein).

bella, die (Ros.) = die Hinterbacken, Arschbacken; mhd. arsbelle, ahd. arspelli. Der Ausdruck backe erst nhd. (arspachk um 1429).

dr-bellen (Hg., Br., A.) = durch Stoß, Erschütterung eine Geschwulst in den fleischigen Theilen des Körpers, namentlich des Beines hervorbringen. mhd. erbellern, mhd. und bairisch verbellen = den Ballen der Hand oder des Fußes verdrehen, verstauchen, den Fuß vertreten. Lex. I. 611; Schmell. I. 167; WM. I. 118.

bellier, der (Henn., Hbr.) = 1. Schuß aus einem Mörser. Eigentlich der böller = kleiner Mörser zum Schießen, von mhd. boln, ahd. bolon = schleudern. 2. (Gö.) = (lediges) festes, dralles Frauenzimmer. In 1. und 2. Bedeutung ist die Wurzel ball („runder“ Körper) und wal (wälzen) unverkennbar.

bembarn (Ta.); in NB. auch pemparn; bimba (Hg.); bimman = bimmeln (Hgk.) = schlecht läuten; so läuten, daß der Schwengel nur an einer Seite der Glocke anschlägt. Gehört zu der oben (bei baumeln) erwähnten Schallnachahmung.

bemeldtlich (S. H. 126) = angeblich, d. h. wie be- oder ge-meldet wurde.

Bemmel (Tr., Hgk.) = Emilie.

benamen (benöma, Rg., Ta., Rgg.), sich = sich zu etwas bekennen; transitiv = jemanden benennen, mit Namen belegen.

Bène, Dim. Bèna (Br.) = Benedict. Namentlich in Braunau und der Braunauer Gegend als Taufname sehr beliebt wegen des in Braunau bestehenden Klosters des hl. Benedict.

benedeien (A., Schöb.) = quälen; Rgg. = ärgern. Unzweifelhaft von benedicere, das aber wie mhd. beuedien (Lex. I. 179) = segnen. Ebenso wie

benedenzen (benedenza, Grad., Tr., Henn.) = quälen.

benüigikmachen (S. S. 67) = zufriedenstellen, befriedigen. mhd. benüegec, genügsam, zufrieden (Lex. I. 182).

beräumen (bereima, Rg., Grad., Gab., Weig.) = abräumen, leermachen, z. B. die binn (Bienenstöcke) bereima = den Honig herausnehmen. Wiesen werden im Frühjahr beräumt, wenn sie mit dem Rechen gereinigt werden von halbverwesten Substanzen; ausgerodete Stöcke werden beräumt, wenn die Wurzeln von daranhängendem Boden befreit werden. Auch NB. (M.)

bereits (Rg.) = beinahe, fast. der dialect wechselt bereits (= fast) mit jedem dorfe.

I. beren, mhd. bern, ahd. berjun, lateinisch ferio = klopfen, schlagen.

1. bèren (A., Bag.) = mit Gewalt werfen, z. B. beim Regelschieben: dr bért die kaula naus; schweizerisch bären = prügeln, schlagen. Etald. I. 151.

2. aufbèren, anbèren (Rg., Henn., Grad., Tr.) = jemanden, etwas aufhauen, aufwerfen, z. B. jemanden an die Wand an-, auf den Fußboden aufbèren (Rgg.) = jemanden eins ins Gesicht schlagen. Hierzu gehört:

3. tenn-bêr, der (Gab.) = a) ein Instrument zum Plätten der Lehntenne oder Regelsbahn, bestehend aus einem krummen Stiele mit einem daran

befestigten ziemlich schweren flachen Brette, mit welchem man auf den Lehm úf-bêrt. b) grober, ungeschickter Mensch.

4. berl, der; auch perl und pirl (Ta., Frd., Rb.); pèrdl (Ag., Trb., Br., A., Gießh.) = langstielerger, schwerer Hammer, mit welchem z. B. der Steinklopfer die großen Steine zererschlägt. Davon auch perlen (pörlen, Ta.) = hämmern. Formen wie pirln, perln, pirdeln, perdeln = verderben, verpfuschen; auch schlesiſch, Whd. Vtr. 70. Derselbe nimmt perd als Stamm an und bezieht denselben auf lateinisch perdere = vernichten, verderben. Ich halte aber dafür, daß die anlautende tenuis p nur auf eine local härtere Aussprache zurückzuführen ist, daß d in perd aber ein euphonisches, also unorganisch eingeschobenes ist. Man vergleiche nur die gleichfalls in unserem Dialecte vorkommenden Wörter stèrdel, eigentlich stürl von stören, stüren; quèrdel, hd. quirl, um zu erkennen, daß nicht pèrdel, sondern perl oder berl die eigentliche und richtigste Form ist, die durch Ableitung vermittelst el von berem, mhd. bern (Lex. I. 195) = kopfen, schlagen, entstand, wie man von schlag-en — der schlägel oder von klopfen — der klöpfel bildet. Sehen wir ber-en = schlag-en, so heißt also ber-el (oder berl, perl) soviel als Schläg-el. Eine andere Veränderung erleidet das Wort berl durch Metathesis: beller. In NB. (M.) = Hammer. Davon das im Ag. (Henn.) vorkommende bellern = schlagen, durchprügeln, fortwerfen, z. B. einen Stein.

II. beren, mhd. bërn, ahd. peran, gothisch bairan, lateinisch fero = tragen, hervorbringen, Frucht hervorbringen.

1. die bere: In rad-bere (rôpr, Ag., Gab., Schaflar, Henn.; rôdwr und rôtwr, Grad., Rgß.) = Schubkarren, d. i. ein mit Rad versehenes Traggestell.
2. bern, die (S. H.) mhd. bern = Abgabe, Steuer. Auch ins slavische eingedrungen; verbehren (S. H. 193) = mit einer Abgabe belegen.

3. børschen, auf-børschen, sieh. Rg. perschan = perscheln (Rgß.); sich drperschen, aufperschn (Hbr., Henn.) = sich zornig „auflehnen“, zornig werden, aufbrausen. In der Bedeutung „auflehnen“ ist es der mildere Ausdruck für „em-pör-en.“ Schlesisch perschen = sich brüsten, aufblähen (Whd. Vtr. 69).
4. berschel, der (Grad.) = Kopf; (Hbr.) = Kopf mit wirrem Haar. Auch in NB. (M.) versteht man darunter einen Kopf mit wirrem oder „emporgesräubtem“ Haar.

bierbørschel, der (Grd.) = abendliche Tanzunterhaltung bei einer Hochzeit;

børschel (Ta.) = ein Baumwipfel ohne Blätter (besonders Birke), dessen einzelne Reiser, mit Leim beschmiert, zum Vögelfangen dienen. Schlesisch baumpørschel = Wipfel (Whd. Vtr. 69).

5. bór (Rg. bûr, pûr) in den Zusammensetzungen:

pörstube (S. S. 148, 236) = hochgelegene Stube, zu der eine Treppe führt; im Rg. noch jetzt pürstübla, das bei manchen Häusern der Gebirgsbewohner von hölzernen Säulen getragene Stübchen, das als Vorbau vor den übrigen Räumlichkeiten des 1. Stockwerkes hervorragt. Im Gebirge die sogenannte „schöne Stube.“

pørschnee (pürschneî, Rg, Tr.) = tragender Schnee, d. i. wenn die Schneedecke derart gefroren ist, daß sie die Last eines Darüberhinschreitens zu tragen im Stande ist.

pörkirche, pürkirche, (S. S. 36; auch noch jetzt im Rg.: Arnß, Gr.-A. und anderweitig gebräuchlich) = Emporkirche. Auch bairisch, Schmell. I. 192.

berisch (Rg, Tr.) = ungeheuer groß. Meist von der Kälte: eine berische kälte. Vgl. bärenkälte, welcher Ausdruck sonst gebräuchlich ist.

berschtan (berschta, A, Wich, Hbr.) = schnell laufen. Ein Intensiv zu birschen (hd. auch wohl pürschen geschrieben) = (eigentlich mit Spürhunden) jagen. mhd.

birsen, altfranzösisch berser = mit Bolzen und Pfeil jagen und schießen. Aus romanisch (italienisch) bereciare = treffen, durchbohren (Wgd. I. 222).

bersten (bersta, Bag., Ott) = 1. transf. treiben: ich wa dich naus bersta. 2. Subj. laufen (do bëst de wul hattich geberst?) Eine Nebenform zu dem vorigen berschten und mhd. birsen.

beruglichen (S. S. 92); daneben auch noch die Formen: gerüchlichen, gerüglichen, geruglich und gruglich = in Stille, ruhig. mhd. geruoweliche von geruowen = ruhen (Lex. I. 801).

bescheißen (Ag.) = betrügen. beschissen: 1. betrogen. 2. betrügerisch (ein beschissener kerl). 3. schmutzig, sowohl in natürlicher (beschissene kleider), als auch in übertragener Bedeutung, z. B. a is b'schissn wie a Huxthund (Frd.)

bestandt, der (S. S. 94) = Miethe, Pacht. Auch mhd. in derselben Bedeutung (Lex. I. 224).

bestehen (S. S. 120) = als Miether ein Gut antreten, übernehmen.

bett, das (Ag.) Nz. die bette = hd. die Betten. bett biegt auch mhd. stark, wie im Dialecte noch heutzutage.

bettelmann. Sprichwort: Wëcha em hause schmesst dr battlmoun 'n stouk nê weg (Henn.)

bettelvogt, Ag. (battlvocht, Hbr) = Amtsperson, Polizist und Nachtwächter, zunächst zur Ueberwachung des Bettelwesens aufgestellt in Dörfern, wo das Armeninstitut eingeführt, daher das Betteln und Fechten verboten ist. In SB. (bairischer Dialect) heißt er bettelrichter.

bettrpatzl, das (Ab.) = Backwerk von runder Gestalt (vielleicht Butterpöglein). Vgl. batzen 2; bei Jarisch Heimatsfl. Seite 204 sind butterpräzeln = Breßel.

bettstätla, das (Ag.) = Bettstelle. mhd. bettestat (Lex. I. 243). Uebrigens weit verbreitet.

beute, die (Ag., Rz, Hbr., Br., Grad. die bait) = Backisch der Bäcker, auf welchem sie den Teig zu Broten oder sonstigem Gebäck wirken. mhd. biute, ahd. biut =

Tisch, von bieten. Daher ursprünglich ein Opfertisch (Altar), auf welchem man den Göttern die zu opfernden Gegenstände darbot, darbrachte. Auch kurbessisch heißt beute = Bactrog, doch nürnbergisch = Bienenkorb. An letztere Bedeutung schließt sich bait, die (Weig.) = Brett hinten an einem aus einem hohlen Baumstamme bestehenden Bienenkorbe als Verschluss desselben. Ferner Ewerbait (Oberbeute) = oberer leerer Raum und niederbait = unterer Hohlraum im Bienenstocke.

beutel (bettl, Kg.) = 1. wie hd. Säckchen. 2. Hodensack.

beuteln (Kg.) = schütteln. Jemanden beuteln = beim Schopfe zausen; es beutelt jemanden (vor Kälte) = er zittert vor Kälte. Die Bedeutung von beuteln = schütteln entwickelt sich aus der beutel = Vorrichtung zum Durchstäuben des Mehles in Mühlen. Auch bairisch Schmell. I. 219.

bevüeren, das (S. S. 180) = das letzte Reinmachen des Maurers beim Gypfen. Auch bei Schmid, Schwäbisches Wörterbuch 209.

bidsche, die (Radowenz) = Blechtopf, den die Theerstreicher brauchen. Im bairischen Dialecte die bidsehen = Kanne zu Wasser oder Bier (Schmell. I. 226). Im bairischen Dialecte (SB.) gleichfalls Gefäß als Trinkgeschirr. Eigentlich bütsche von but, verwandt mit hd. butte = Faß. Schwäbisch die bitsch = großer Bierkrug (Schmid 66).

bierabend (bieroubd, Ta.) = Tanzunterhaltung am Hochzeitsabend. Vgl. bierbörtschel unter beren II.

bierplamp, der (Weig.); bierplempler (Br.) = Mensch, der viel und oft Bier trinkt, d. i. wer nicht mit einer geringen Quantität sich begnügt, sondern eine große Menge einer Flüssigkeit (plampe, plempe, plumpe) braucht. Schwäbisch das plämpel, geplämpel = schales Getränk (in Menge genossen). Schmid 72.

bies. Dazu folgende Composita:

1. biesmilch (Gr.: und Kl.: A., Ldsf.) = die erste, dicke, unreine Milch der Kuh unmittelbar nach dem Kalben.
2. biesfüllsel (Gr.: A., Ldsf.) = Speise, Auflauf aus dieser Milch bereitet.

Der Ausdruck *bies* ist weitverbreitet. Im bairischen Dialecte Südböhmens, in Baiern, in der Schweiz: *biest* und *briest* (Schaffhausen) Stald. I. 170; bairisch der *briester* = Kuchen von der ersten Milch (Schmell. I. 267). Schon mhd. der *biest*, ahd. *biost*. Den Schlüssel zur Erklärung des Wortes geben die schweizerische Form *briest* und die bairische *briester*. Diese sind mit altsächsisch *brustian* = sprossen, ahd. *priostan* (vgl. *brust*) verwandt. Daher heißt *briest* oder *biest* ursprünglich nichts anders als die nach dem Trockenstehen der Kuh wieder „sprossende,“ zuerst wieder „hervorbrechende“ Milch. In SB. (bairischer Dialect) finden sich die Formen *bies* = die Milch; der *bachene bies* und *bieswacker* = die Speise.

*binne*, die (Ag.) = Dachboden; s. *bühue*.

*birkener Hans* (*birka Hansl*, Ab., Rgt.) = Birkenruthe zum Züchtigen kleiner Kinder. Auch sonst in NB. (M.)

*birzl*, der (Fsgb, Jäg) = Schwanz des Wildschweines. Gehört zu dem bairischen *barzen* (Schmell. I. 204) = hervorstehend machen, eigentlich hervorstehen.

*bis* (Ab, Ag, A.); *bi* (Rz, Frd, Grul, Vdsf.) = sei (Imperativ zu sein). *bis* erscheint auch mhd. (Lex. I. 277; schwäbisch, Schmid 69; bairisch nach Whd., bairische Grammatik § 298).

*bis*, die (Henn); *bise* (Br., Grad., Ab.) = Schnur am Spinnrade; scherzweise auch Saite auf der Geige:

Sachs galla (Geigen) hinga ò dr Wond,

Die worn mit „Bisa“ iwersponnt. (Henn.)

Eine md. Form für *binse*, niederländisch *bies*, nd. *böse*; denn für Spinnradschnur wird auch noch *sende* (hd. *simbe*) gebraucht, das ursprünglich ebensoviel als *binse* heißt (Whd. Vtr. 51).

*bischper*, der (Tr., Rgt) = 1 kleiner Hund; 2. Lockruf für denselben. Daneben auch die Form *wischper* (Hbr.) und *wischperla*.

*bisen* (*bisa*, Ag, A, Gießh.); *biseln* (*bisan*, (Trb., Ab., Tsch.); *bisln* (Grad., Henn) = wie toll hin- und herrennen; zunächst vom weiblichen Kindvieh in feiner



Brunst, dann vornehmlich bei großer Hitze, wenn es, von Bremsen geplagt, mit aufgehobenem Schwanz umherrennt. Auch schweizerisch (Stald. I. 174), schwäbisch bisern (Schmid 70) = geschwind laufen; tirolerisch und bairisch (SB.) in dieser Bedeutung. mhd. bisen. In NB. (M.) wird rimbisn (herumbisen) von Kindern gebraucht, die recht ausgelassen „umherspringen.“

1. bissel, das (Einf.) = Stückchen, z. B. äpplbissl, sonst im Rg. äpplspäla; namentlich auch „Tanzstück,“ Weise, Melodie (a tanzbissl); Redensart: jemand auf's bissl bringen = ihn reizen zur Gewaltthat; of'm bissl sein = in der richtigen Stimmung sein, das Rechte nach langem Bemühen getroffen haben; dos is gröd sei bissl = das ist, was er gerne hört, sein Lieblingsthema.
2. bissl, Adv. = ein wenig, ein Stückchen (örtlich und zeitlich). Schwäbisch beschele, bitzeli, Schmid 70. Das Subst und Adv. von mhd. biz = das Beißen, der Biß.

bittl, der (Hbr.) = gutmüthiger Mensch, der sich alles gefallen, eigentlich der sich bitten läßt. Von

bitteln (Henn.) = schlagen, mißhandeln, peinigen; (Hbr.) = von Kindern, durch Herumspielen mit einem Thiere dasselbe quälen. Man kann in diesem Falle wohl zwei Abstammungen annehmen. Das eine bitteln mit dem Begriffe „schlagen“ scheint zu slavisch biti = schlagen zu gehören. Das andere mit dem Begriffe „quälen, peinigen“ zu hd. bitten, dessen Iterativ es ist, weshalb die eigentliche Bedeutung = durch wiederholtes „Bitten“ jemandem lästig fallen. Hierher scheint auch zu gehören:

bittrich, der (pettrich, Rb., Hbr.) = der Bauch. Vielleicht scherzhaft: der durch Hunger den Menschen plagende, Quälende.

bittner, der (Rg.) = der Binder, Böttcher, Rüser. Besser geschrieben büttner. Von die butte oder bütte; mhd. der butenaere oder bütener, von die büten, ahd. putina = Faß, Daubengefaß. Nach Pop. 114 besonders in Niedersachsen, Franken, Thüringen gebräuchlich.

bitzeln (Rg., A., Ta., Ab.) = zerstückeln. Auch in NB. (M.) = allerlei kleine Schnitarbeiten machen. Vgl. basteln. In beiden Bedeutungen auch bairisch bützeln bei Schmell. I. 230; schweizerisch, Stald. I. 176. zer-bitzeln (bitzan, Weig.) = zerkleinern; verbitzeln (vom Schneider) = ein Kleidungsstück durch Verschneiden verpfuschen. Redensart (Henn.): du kannst dich zerbitzeln (d. h. du kannst es anfangen, wie du willst), so triffst du es doch nicht.

bitzler, der (Rg.) = Mensch, der gerne Holz spielend zu kleinen Spänchen, Schnitzchen schneidet.

bitzlein, das (Rg. bitzala) = ein kleines Stückchen, entspricht ganz der schwäbischen Form bitzeli. Es ist wohl schwer zu entscheiden, ob diese Wörter von mhd. der biz = Biß, Stückchen (vgl. bissl) abzuleiten sind, oder von mhd. biegen, schlagen, stoßen. Die erstere Annahme liegt näher wegen der Bedeutung = in kleine „Bißchen“ zerteilen.

blacht, blachte, die (Grad., Henn., Rg.) = ein Stück roher Leinwand, über einen Fuhrmannswagen gespannt. Bairisch die blachen, Schmell. I. 235; schwäbisch die blabe, bläue, Schmid 71. In SB. (bairischer Dialect) die blachn und pläna; mhd. die blahe und plane = überhaupt großes Leintuch (Lex. I. 294). Vielleicht Zusammenhang mit lateinisch plaga = Jagdnetz, ausgespanntes großes Tuch, Teppich, Bettvorhang (Lex. I. 294). In der hessischen Wetterau heißt blähe = Fenstervorhang (Wgd. I. 225). In SB. (bairischer Dialect) blachn auch noch eine viereckig geformte Schürze, und das sonst gleichbedeutende die plane soviel als plaid, Umhängtuch der Männer.

bladerwisch, der (Ab.) = Gänseflügel zum Abwischen. Wohl eigentlich pladerwisch, und p für hd. aspirata f in flederwisch. Dieses fleder ist zusammenhängend mit hd. flattern, bairisch fledern (Schmell. I. 585).

bläichen (Ta.) = zählen; s. blechen.

blasen (Rg.) Redensart: ich wa dr wos blösa, d. i. (ironisch) etwas aufspielen = daraus wird nichts. Auch schlesisch (Wbd. Str. 10).

anblasen (NB. M.) = ein Ständchen bringen, wie schwäbisch = durch Musik die Ankunft eines Fremden anzeigen (Schmid 72).

blästerich, Adj. plesterich (N.g.) = pausbackig. Eigentlich „au'geblasen“ von blasen und dessen Ableitung mhd. blästern = schnauben. mhd. blästie, Adj. = aufgeblasen (Lex. I. 298). Vgl. backablästerich (s. oben); ferner b'asenhans (NB. M.): er sieht aus wie ein blasenhans, d. h. ist pausbackig; endlich blasengel, wie man die mit runden Backen dargestellten Engel nennt.

blästerback, der (Tr.) = pausbackiger Mensch.

blasse, die (blosse, N.g., N.b., Einj.) = Ruh mit weißem Fleck. Bairisch die blässe = Ruh mit Streif und die blassen = weißer Fleck an der Stirne der Pferde, Kinder (Schmell. I. 238); auch mhd. blasse = weißer Stirnfleck. Von blass = weißlich.

bläten (blöta, N.g. und auch sonst in NB. M.) = die Blätter der Bäume, aber namentlich des Krautes abpflücken. In der schon unter „Alp“ citierten Beschwörungsformel dieses Nachtgespenstes muß der Alp

Olle Wossr wöta,  
Olle Bäume blöta . . .

blatt, das (Jfgb., Jäg.) = Schulter des Hirsches.

blatter, die (Ta.) = Blase. eine gute blatter (ironisch) = ein unartiges, entartetes Kind. das blatterla (N.g.) = Kosenname für ein kleines Kind.

blatterstäpfig (blotrstappig, N.g.) = blatternarbig. stappig, stäpfig von der stapfe = ursprünglich Abdruck des Fußes im Boden, dann überhaupt „Spur,“ durch Vertiefung hervorgebracht. Zu blatter scheint auch zu gehören:

1. fischblätterlein (fischblöttala, Arn., Freih.); ferner fischblittala (A.), vielleicht fleischblätterlein; endlich fritfettala (A., Ritschka) = Eidechse (*lacerta agilis*).
2. fressblatter (fressblutta, N.g., Gr.-A.) = Blindschleiche. Der Aberglaube, daß das Thier die Leute „anbläst“ und ihnen dadurch Schaden zufügt, macht eine Abstammung von blatter sehr wahrscheinlich. Denn blatter hängt zusammen mit „Blase,“ und wird in SB. (bairischer Dialect blodr = Blatter und Blase)

ganz gleichbedeutend gebraucht. Natürlich hat blatter mit die blase und blasen dieselbe Wurzel (lateinisch fla-re). fleischblätterlein wäre demnach ein Thier, welches durch „Anblasen“ auf der Haut des Menschen „Blasen“ oder überhaupt geschwollene Glieder (Finger) erzeugt. Die übrigen Formen weiß ich vorderhand nicht zu erklären.

blattkäfer, der (blükäfa, Hbr.) = Maikäfer.

blattkleber, der (blô- und blüklawer, Gab., Grad.) = Maikäfer.

blaubeere, die (Marš.) = Heidelbeere.

blauveilchen (die blöfalke, Rg.; das blövella, Henn.; das blövelken, Kb.) = Märzveilchen. Vgl. valke und vella als Diminutivformen zu lateinisch viola.

blechen (Rg.); bläichen (Ta.) = zahlen. Schwäbisch ausblechen = Geld hergeben (Schmid 75). Bairisch blech = Geld (Schmell. I 234). Von blech, scherzweise = Geld.

aus-blecheln (ausblechan, Hbr.) = auszählen, auslösen (bei Kinderspielen). Zu diesem Behufe gibt es eine große Anzahl von Kindersprüchlein. Indem eines der im Kreise stehenden Kinder das Sprüchlein her sagt, berührt es bei Nennung jeder Hauptsilbe, manchmal auch jeder Silbe, eines der Kinder der Reihe nach. Welches Kind bei Nennung der letzten (Haupt-) Silbe berührt wird, tritt in der Regel aus der Reihe. Das währt so lange, bis sämtliche bis auf zwei, den Auszähler und noch ein Kind, den Kreis verlassen haben. Nun entscheidet sich's, wer von den Beiden frei wird. Wer übrig bleibt, ist z. B. beim Fangenspiel Fänger. Ein solches Auszählsprüchlein lautet:

Eniche, deniche, Tintenglas,  
Sag mir doch, was ist denn das?  
's ist Johannes von der Freit,  
Der de will de Messe lesen:  
Ich oder du  
Puff, Stutz, Fengerhut. (Hohenbruck).

blechenes bier (blechas bier) = Bier im Blechgefäß. Vielleicht besser

blechatsch bior. Von blechatsch = Blechgefäß. Eine slavifizierende Bildung von Blech. In einem im Rg. und A. courfrierenden (von einem Bauer Hieronymus Brinke aus Tanndorf im Adlergebirge herrührenden) Gedichte „Tanzunterhaltungen im Stadtsalon und in der Dorfschenke“ heißt es:

Odr bei dam Tanze krigt ma Dorscht,  
On Dorscht leida, dos will ich ne hoffa!  
A blechas (Sbr.) — blechatsch (A.) Bier, dos is ock Worst,  
Do werd halt recht tœchtig gesoffa.

bleiben (Rg.); blei' a<sup>h</sup> Gitts noma (Rg., A.)  
sagen die Gebirgsbewohner, wenn sie sich verabschieden.  
Auch sonst in NB. (M.) und schlesisch (Wyd. Str. 10).

blëkfüllsel (Silb.); bläkfüllsel (Tr., Rgß.,  
Grad.) = aus der Colostrummilch erzeugter Auslauf. Vgl.  
unter dies die sonst dafür vorkommenden Ausdrücke. Der  
Ausdruck blëkmilch (analog biesmilch) ist mir nicht auf-  
gestoßen, muß aber vorausgesetzt werden. Wenn bies-milch  
= die nach dem Trockenstehen der Kuh zuerst wieder „hervor-  
brechende“ Milch ist, so ist blëk-milch die zuerst wieder  
„erscheinende, sichtbar werdende“ Milch. Denn blek ist  
herzuleiten von mhd. blecken = sichtbar werden (Lex. I.  
301). (nhd. meist transf.; also blecken = sichtbar machen  
z. B. die zähne blecken). Zusammenhängend mit bleich  
= weißlich.

blën (A., Gießh.) = weinen. ich blë, du blëst,  
er blët; lateinisch fle-o, fles, flet; mhd. blæjen und blen  
= blöden. Bairisch plehen Schmell. bei Fromann I. 319.

blenzen, ver-blenzen (Rg.); plenzen (Ab.) =  
Licht, Tabak unnöthiger Weise verbrennen. Dafür im Rg.  
häufiger prenzen und prenzeln (s. daselbst). Jenes blenzen,  
jedenfalls zu mhd. blenken und dessen Intensiv blenkezen  
= blank machen, auch hin- und herschweben (Lex. I. 203);  
südböhmisch (bairischer Dialect) und bairisch blinkezen =  
schimmern, flimmern, glänzen (Schmell. I. 237).

bleschen und pleschen (Rg.) = 1. transf. schlagen,  
dafs es schallt, prügeln. 2. Subj. fallen, dafs es schallt,  
erschallen von einem Schlag, Fall oder wiederholten Schlägen.  
3. regnen (aus 2. hervorgegangen); es blescht = regnet

mit schallendem Geräusch. mhd. blesten, bletschen, platschen = platschen, klatschend auffallen (Lex. I. 394). In NB. (M.) hat plessen eine ähnliche, die Schallererscheinung nachahmende Bedeutung. Bairisch blaschen und pleschen (Schmell. I. 238); einen durchbleschen (Schmell. I. 239).

bletschen (bledschen, Bdsf.) = weinen, schreien. Derselben Wurzel bla, pla, wie bläjen, blên (s. oben); doch abgeleitet mit z. mhd. bläzen = blöcken (Lex. I. 300). Wie mhd. auch noch in NB. (M.) mhd. z geht nhd. vielfach zunächst in seh und vergrößert in tseh über.

bletz und bletze, die (Rg., Hbr., Vr., N., Gießh., Grul.) = Fleischtheil über der Schulter beim Schlachtvieh. Gehört wohl zur Wurzel pla, die Wörtern zugrunde liegt, welche etwas Breites bedeuten (lateinisch pla-nus, griechisch *pla-tys*, gothisch *plats*, hd. *platt* zc.) und bedeutet ein unförmiges breites Stück Fleisch. Vgl. übrigens mhd. der blez = Lappen, Fezen (Lex. I. 305).

bliezel, der (Nb.) = dummer Mensch.

blinzen (blénzen, Vr., Ra.) = die Augenlider schließen um nicht zu sehen (von spielenden Kindern). Dazu das Iterativ

blinseln (Rg., Henn., Hbr.) und blinzeln (Grad., Henn.) = mit halbgeschlossnem Auge blicken. Ziemlich verbreitet. Oesterreichisch und bairisch blinzeln (Pop. 25; Schmell. I. 237); südböhmisch blinseln; in NB. (M.) blinzen. Da in NB. (M.) auch noch die Formen blinzkuhe = das bekannte Spiel „Blindefuh“ und blinzlich = wie blind, d. h. mit geschlossenen Augen (z. B. umhergehen) vorkommen, so möchte ich mich eher, was die Etymologie des Wortes anbelangt, für die Ansicht Grimm's (Wörterbuch 2, 128) und W. (mhd. Wörterbuch) zuneigen, die Abstammung von mhd. blint, blindezen annehmen. Dagegen leiten Lex. I. 309 und Wgd. I. 233 das Wort von blinkezen, einem Iterativ zu blinken, ab.

blinzlich = mit absichtlich geschlossenen Augen; schweizerisch blinzlingen (Stald. I. 185).

blislich, der (Nb.) = junger Mensch, der sich (vorwiegend) in alles, namentlich in die Angelegenheiten älterer Menschen mengt.

blitz, der (Hg.) = plötzlicher Schlag; schlesisch plitz = Schlag auf den nackten Hintern (Nn. 233).

Führ' mr a blända Kuh zom Mark.

Wos soll' mr a denn zom frassn gân?

Hofestrûh on Roggnstrûh

On en derbn „Blitz“ dazu. (Hoh.)

Schört zu blätzen, pletzen, plessen; bairisch bleschen = schlagen, daß es schallt.

blix, der (S. S. 179) = Blix; und blixen (S. S. 61, 168) = blißen. mhd. blicz (Ver. I. 306) und bliczen (Ver. I. 307).

blume, die (Hg., Weig., Gab.); blüme (blüme, Henn.) = Name einer Kuh, die an der Stirn einen weißen Fleck hat. Auch sonst in NB. (M.) blüme; schweizerisch blüeme (Stald. I. 188).

blume, die (Jfgb., Jäg.) = Schwanz des Hasen.

blümel, der (Kl.:A.) = grober Mensch; (Gr.:A.) = dummer Mensch.

blut, die (Hg.) = 1. das Blühen (der Bäume); 2. die Blüte selbst. Auch in NB. (M.); schwäbisch = Blüte (Schmid 78); Wetterauisch das blut = Gesamtheit der Blüten (Hg. I. 236); bairisch die blüe = Blüte (Schmell. I. 233); mhd. der bluot (Ver. I. 316).

blütel, das (Hg. blüta, Hr. und NB. M.) = loses Kind. Vgl. das gleichfalls ironische: ein gutes früchtel.

blutplümpel, Gen.? (Br.) = Blutwurst, zumal eine starke, dicke. plümpel gehört zu plump = roh, ungefügg, stark, massenhaft.

blutwampel, Gen.? (Ab.) = junger Weißfisch. wampel, Diminutiv zu wampe, wamme = Bauch. Also Fisch, dessen Bauch wohl mit blutrothen Flecken oder Streifen versehen ist.

bock, der (Jfgb., Jäg. und überhaupt weidmännisch) = 1. Männchen vom Hirsch, Reh. 2. bonk (Ab., Einf.) = Schimpfwort, meist zur Bezeichnung eines lusternen Menschen dienend (du äler bouk). 3. Redensart: der bock stößt mich = ich habe heftiges Schlucken. Auch schlesisch (Pop. 510). 's böckla rückt mich (Grad.)

boeken (Ng. bücke, Henn.) = 1. von gewissen Thieren (Ziegen), nach Begattung, d. h. nach dem Bocke, dem männlichen Thiere, verlangen. 2. Von Menschen, sich widerspenstig, widerstrebend zeigen (Vergleich mit einem stöbigen Bocke). 3. von Kindern, ausgelassen umherspringen, umbertreiben. Auch schweizerisch boeken = springen (Stald. I. 196).

boeckhörnelsaft, der (Ng.) = Johannisstäbchen (als Schlafrunk für kleine Kinder gebraucht). boeckshörndl (österreichisch) = Johannisbrot, wegen der Aehnlichkeit des Johannisbrotes mit dem Horne eines Bockes.

boeckstolle, der (S. S. 170) = Baugerüst, hölzernes Gestell. Von mhd. boc = hölzernes Gestell (Lex. I. 320) und der stolle = Pfosten.

bodem, der (bodm, N., Bag.; bodom, Ng.; bodum, Grad.) = 1. Boden überhaupt. Die Ableitung mit m ist in den Dialectformen erhalten, indes hd. Abschwächung zu n eintrat. mhd. bodem, ahd. podum. 2. besonders der Dachboden, Raum unter dem Dache. In dieser Bedeutung finden sich alterthümliche Formen:

Es kôm a Bittner vom „Bodeme“ gerannt,  
A zält im seine Hinlan;  
Dr erste wor a Kopon,  
Dr zwëte wor a Hausmon? (Haushohn)  
On a drëtta wammer nausjörn.

(Auszählreim Altroggitt).

In Bernsdorf findet sich die Mehrzahlform auf den bödemen in einer öffentlich angeschlagenen Verordnung des Gemeinderathes: Es wird Kund gemacht, daß das Tabak Rauchen . . . auf den „Bödemen“ Ganz und Gänzlich verboten ist.

bödumlein, das (bedumla, Grad., Weig.) = kleiner Bodenraum.

boden (Ng.), als Verstärkungspartikel bei Eigenschaftswörtern, z. B. boden-bös = ungemein böse. Auch bairisch (Schmell. 156); schwäbisch (Schmid 81) und in NB. (M.)

bodendeck (Abersbach) = den Boden gedeckt. Beim Beerenpflücken sagen die Kinder:



Hila, hëla, zïchaqueek,  
 Ich hou mei Tëppla bodendeck!  
 Hila, hëla kolb,  
 Ich hou mei Tëppla holb.

bochacker, die (Grad.) = Frucht der Buchecker;  
 md. die ecker = Eichel; niederländisch der aker; gothisch  
 das akran, was Frucht überhaupt bedeutet. Wohl zusammen-  
 hängend mit gothisch akrs = Aker als „fruchttragender“  
 Boden.

bohlen, der (bôla, A., Baß.; Rg. boula, Freih.)  
 = hd. die Bohle, der Balken. Sonst in NB. (M.) der  
 bohl (boul). Dazu gehört

bowlwurf, der (Ta., Hbr., Rgß.); Redensart: ein  
 kleid „ai a bôlwurf nâma,“ d. h. ein Kleidungsstück, das  
 man sonst nur am Sonntage anzieht, auch an Werktagen  
 verwenden. Vielleicht von bohl und werfen, weil man die  
 Werktagskleider abends nicht in einen Schrank zu hängen,  
 sondern einfach über eine „Bohle“ zu werfen pflegt.

böhmen, der (bîma, Rg.) = Groschen; (Wich.)  
 = Schnappnigstück (deutscher Münze); bim (NB. M.) =  
 ehemaliger Groschen, d. i. 3 Kr. W. W. Hier im Gebirge  
 und im Schlesiſchen (Whd. Vtr. 11) = die ehemalige kleine  
 preußische Silbermünze, Silbergroschen = (5) Pfennige).  
 Vor dem Mittelalter, 14. Jahrhundert, seit der Regierung  
 der luxemburgischen Kaiser, die in „Böhmen“ geltende Silber-  
 münze, der böhmische Groschen, der sich einer weiten Ver-  
 breitung erfreute. Spottvers:

Pëter stit ai der Trepp  
 Midum gâlen Hûsnknepp.  
 Ware wil Pëtern sahn,  
 Muss en gudn „Bîma“ gan.

(Henn., Laut.)

bôkrawr, der (Henn.) = Maifäfer.

bollmehl, das (pullmâl, A., Baß., Br.; auch sonst  
 in NB. (M.) bôlmâl, Hoh.) = schwarzes Mehl. Bei  
 Grimm II. = Aſtermehl, das zuletzt aus den Mûhlsteinen  
 läuft. Wahrscheinlich bolliges mehl, d. h. mit knollenartig  
 dicken Theilschen vermishtes Mehl. Daher bollig = lateinisch  
 bulbosus von bulbosus = Zwiebel, Wurzelknolle. Vgl. ballig.

Zu NB. (M.) heißt ein aus solchem Mehl gefertigter Wecken bullhackschl; in Tr. bollweck. Auch südböhmisch (bairischer Dialect); bairisch der poll = eine Brotform (Schmell. I. 280).

bonn (Frd.) = ausgelassen umherspringen; rembonn (Br.) = sich etwas zuthun machen, framen. Von bannen? Schlesiſch bonn = Unheil stiften. Rüb.\*) 1871, S. 395. Kramende Kinder, Frauen „bannen.“ vrbönt (Markauſch, Ta.), verbannt, verlegt = verschmissa, daß es nicht zu finden ist.

born (speziell in Langenbruck bei Rb.) = brennen. Beruht auf einer Lautumstellung und ist historisch belegbar. mhd. burnen und bornen, ebenso in anderen mh. Dialecten statt „brinnen“ brennen; bei J. Grimm II. 244 bürnen. Wetterauisch es bornt = es brennt! (Feuerruf).

borste, die, F. (Rg., A., Deschnay) = eigentlich gestäubt, starr emporstehendes Haar; übertragen auf ein störrisches, widerhaariges Kind. Auch schlesiſch (Wgd. Br. 11). Wurzel bar = tragen, emporstehen. Vgl. børschel unter beren II. und bairisch barzen = hervorstehen machen.

bös. 1. Adj. (bîs, bîse, Rg.) = a) nichts wert, schlecht, untüchtig, verdorben. ein böses messer = ein nichts wertees Messer; eine böse hose = zerrissene, durchlöcherete Hose; böses geld (Grad.) = falsches Geld. Daher die Redensart: bekannt sein, wie ein böser kreuzer. b) = unrein, mit Ausschlag behaftet, gründig. ein böses maul = mit Ausschlag behaftetes Maul. c) überhaupt = krank, weh; ein böser finger. Verstärkungen von bös = feindlich gefinnt: bodenbös, grundbodenbös, erdbodenbös, spottbös. — 2. Adv. = unangenehm, widerlich, z. B. der apfel schmeckt bös.

ge-bote, das (Rg., Fbr.) = Frist zur Steuerhebung. ai's gebôte gîn = Steuer zahlen gehen. mhd. bîten = vor Gericht laden. Vgl. der emgebitner.

bottamôn, der (A., Bag.) = Schredgespenst. Mit: der bottamôn kimmt! schreckt man kleine Kinder. Eine viel ältere Form als das sonst vorkommende butzenmann (Grimm II. 595, Wgd. I. 290). mhd. bloß der butze

\*) Rübzahl. Schlesiſche Provinzialblätter (Breslau).

= Stobold, Foltergeist (Lex. I. 402). Da in anderen Gegenden popelmann (NB. M.) dasselbe bedeutet, so ist butzen = popel. Die gemeinsame Bedeutung beider ist etwas Dunkles, Schwarzes. Denn 1. der butzen (bairisch, Schmell. 230) = die schwarze Blütenmarbe bei dem Kernobste, und pöpel, im Rg. auch pèpel = schwarze Regenwolke. 2. etwas durch Vermummung nicht Erkennbares. der lottamôn oder butzemann, popelmann wäre also dem Sinne nach = eine verhüllte, schwarze Schreckgestalt. Jedoch hängt sprachhistorisch butze mit nd. butt, neuniederländisch bot = abgestumpft, stumpf, d. i. entweder „kurz und dick,“ oder „verkümmert“ (vgl. verbutzen und verbuttet) zusammen und ist von dem Plur. wir buzzen des mhd. Zeitwortes biezzen = schlagen, stoßen, herzführen.

brächen (Ta.) = die Nächte hindurchschwelgen, in Saus und Braus zubringen.

bräjehln (Ta.) = sinnlos Vieles (laut) reden. In derselben Bedeutung erscheinen bräjehen (Ab., Frd.); broxa (Henn.); brejzln (Grad., Tr.) Zu der gemeinsamen Wurzel brach, prach gehören noch: das gebräch (Sfgb., Näg.) = Rüssel des Wildschweines; das gebräjehe (Ab., Br., Rg.) = das wirre Durcheinanderliegen von Gegenständen; prechtig (S. H. 58) = lärmend, prahlerisch; die breche (Altstadt) = loses Maul. Die in allen diesen Wörtern sich wiederholende Wurzel brach, prach (auch im mhd. pracht) bedeutet „lärmenden Schall,“ wie er beim „brechen“ vorkommt. Vgl. südböhmisch (bairischer Dialect) und bairisch bracken = schlagen, mit etwas Breitem, der flachen Hand (Schmell. I. 251); bairisch brachlen = sprechen, reden (Schmell. I. 250); mhd. der brach = Gefrach, Lärm (Lex. I. 337); mhd. brehten = rufen, schreien, lärmern (Lex. I. 347); schweizerisch prächten = laut reden, um andere überschreien, das prächt = lautes Gerede, Geschrei (Stald. I. 212).

broxa (Henn.), braxen (Leipa) sind Ableitungen mit z (brachzen). Am nächsten steht die Form des 16. Jahrhunderts prechtig (S. H.) der ursprünglichen Bedeutung von pracht = Lärm und Aufsehen erregendes Wesen (Wgd. II 379).

das gebräch = Rüssel, als das Werkzeug, mit dem das Wildschwein den grunzenden „Lärm“ verursacht.

das gebräچه = „das wirre Durcheinanderliegen von Gegenständen,“ erklärt sich aus dem „Brechen“ dünner Holzstäbe, Reisig's, Nester, die man wirr durcheinanderwirft. (So heißt dürres Reisig auch das gepresche (Hg., Hbr.) von prasseln, wie gebräche von brechen). Dann bezeichnet man auch die Gesamtheit anderer wirr durcheinanderliegender Gegenstände damit. Schweizerisch der prägel, brägel = Haufe, der aus vielen einzelnen Theilen, meist kleinen, geringfügigen Sachen besteht (Stald. I. 214).

die breche = „lofes Maul,“ bedarf keiner weiteren Erklärung.

brack, der (N., Schöb.); der ausbrack (Grad., Henn.); brackwasser (Grad.) = schlechtes, abgestandenes Wasser;

ausbrack (Weig.); ausbracke (Tr.), die = Ausschuss, schlechtes Zeug;

brack, Adj. = minderer Qualität, schlecht, untauglich; letztere Bedeutung kommt namentlich in NB. (M.) vor. brack papier = Papier von schlechterer Qualität; eine ware, ein gegenstand, ein mensch ist brack = schlecht, (vom Menschen) physisch herabgekommen.

Von hd. das brack, nd. der wrak, schwedisch das vrak = jedes Untaugliche, (als untauglich) Ausgeschlossene; auch fehlerhafter Mensch; besonders aber durch Schiffbruch untauglich gewordener Schiffsrumpf (Wraf); brakwasser (neuniederländisch brakwater) bedeutet eigentlich „in einen Fluß eingebrochenes Seewasser, durch welches das süße Flußwasser verdorben wird (denn brak, nd. und niederländisch, heißt auch bitter-salzig, salzig).

brâm, die (Grad., Henn., Weig.) = Bremse. Auch die brâms (Grad., Henn.); mhd. brême, brem (Lex. I. 348); ahd. der prämo; Von mhd. bremen = brummen; schwäbisch die breme (Schmid 96).

brâm, der (Silb.) = Verbrämung, Randbesatz. In SB. (bairischer Dialect) brâm = Schmutz am Saume eines

Kleides; bairisch das bräm = Streifen als Randbesatz eines Kleides. In NB. (Leipa) das brämsel = Pelzeinfassung an Mützen, Jacken u. Von mhd. brämen = mit einem Randbesatz versehen (Wgd. I. 253).

brand, der (Rg.)? = Kaufsch.

brandeln (Rg.) = (ein bekanntes Kartenspiel) spielen. 2. (Grulich) eine Art Kegelspiel (Kriegspartie?). Oesterreichisch, schwäbisch = Kartenspielen (Schmid 91).

brandrète, die (Rg., Bernsdorf) = Vorrichtung bei Öfen älterer Construction, um zu bewirken, daß das aufgelegte Holz besser brenne. Die Vorrichtung besteht aus einem eisernen Schragen mit vier Füßen, auf den man das Holz legte, das dann vermittelt untergelegter Späne in Brand gesteckt wurde. Dann wurde das Ganze in den großen Heizraum des Ofens geschoben. Auch schlesisch brandraite; sonst auch feuerboock genannt (Pop. 123). Sie waren auch öfter mit aufrechten Stangen versehen; an diesen waren ausgebogene Haken angebracht, in denen die Bratspieße gingen. mhd. brantreide, frühmittelhochdeutsch brantraite, ahd. die prantreita aus prant = Brand, und die reita, altnordisch reida = „Bereit“schaft, Zurichtung, Vorrichtung, welches reit mit abd. „bereit“ zusammenhängt (Wgd. I. 254).

branz, der (bronz, Ta., Nb., Frdl.; bruntsch, Rg., Hoh., Henn.) = Auflauf aus Mehl, Milch, Butter und Eiern; auch eine aus Mehl mit Erdäpfeln oder Eiern bereitete feste Speise, die man in Theile zerschneiden kann. In NB (M.) bedeutet branz s. v. a. das Angebrannte an einer Mehlspeise, oder auch die Kruste in dem Kopfe einer Tabakspfeife, wie sie sich als Aufsatz der Tabak-Asche bildet. Abgeleitet ist das Wort mit z von dem Sing. Praet. bran des Zeitwortes brinnen = in Flammen sein. Hierzu gehören ferner:

bronzeln (Ta.); brunzln (Nb.); brontschln (A. Baf.); = braten.

brenzeln (brenzan Rg., Sbr., Tr.) = 1. nach Angebranntem riechen; 2. das Licht unnöthiger Weise anzünden und wieder auslöschen. prinzeln Ldsfr.; bairisch

brinzen, brünseln. (Schmell. I. 264); schweizerisch bränzeln (Stald, I. 217); schwäbisch bränteln; westwäldisch brensen, brenseln = nach Brand riechen.

brendrenzen (Gsb.); brennrenza (Tr.) = nach Brand riechen. Denn diese Zeitwortformen müssen vorausgesetzt werden bei dem Vorhandensein der Eigenschaftswörter, brendrenzig (Gsb.), brennrenzig (Tr.) und brandenzieh (Pr.) = brandig riechend. Analogien zu solchen Ableitungen auf enzen oder inzen bietet der schwäbische Dialect. (bockenzen = wie ein Bock riechen, viele andere Wörter), ferner der uns näher liegende Dialect in Preussisch-Schlesien (Frankenstein), wo inzig dazu dient, um an Hauptwörter angehängt Adjectiva zu bilden, welche einen unangenehmen Geruch nach dem durch das Stammwort angedeuteten Gegenstand ausdrücken. So führt Knötel „Die Mundart in und um Frankenstein“ folgende Formen an: buckinzieh = stinkend wie ein Bock; fettinzieh, rauchinzieh, wildlinzieh, wilderinzieh.

brinzlich, bränzlich (Rg.) = (dem Geruche nach) angebrannt, brandig. Auch schlesisch (Wbd. Btr. 12); mhd. bremzeliich statt brenzeliich. Die Abstammung aller dieser Wörter von brinnen, brennen liegt auf der Hand. Ob hieher die Ausdrücke:

brenzeln, brenzan (Rg.) = die Augenlider fast oder ganz schließen (von spielenden Kindern); ferner brinzlich in der Verbindung mit augen (z. B. brinzliche augen = in Folge einer Entzündung mit festgewordenem Augenschleim verpöchte Augen NB (M.) — gehören — will ich nicht entscheiden. Bei brenzan scheint ein Wechsel des r mit l eingetreten zu sein. Vgl. blinzen und blinseln. Dagegen scheint brinzlich eher dem Stamme brennen zu gehören.

breinz, der (Rg. Marsch.) = Spießbranz, d. h. Auflauf aus der Colostrummilch (s. branz).

Brassl (Prassl Rg.) = Breslau. In Trautenbach sangen sonst die Knaben, wenn sie am vierten Fastensonntage eine Stroh puppe, den sogenannten Tod, durch das Dorf trugen, um ihn vor demselben an dem noch heute so benannten „Todtensteine“ zu vernichten, folgendes Liedchen:

Treiwa mir a Tūd do naus,  
 Da âla Mêda ai a Bauch,  
 Da jonga ai a Rêcke,  
 Dos wor a Ungelêcke;  
 Hätta mir a ne ausgetrîba,  
 Wâr a 'm Dorfe sëtza geblîba.  
 Mir hôn a getrîba,  
 Mir hon a gejört  
 Zo „Prassel“ em de grûbe Stôdt,  
 zo Prôche em de Lênde;  
 Dort donda wa ma'n schênda.

Man glaubt nämlich daselbst, die Ceremonie des Tod-  
 austreibens sei anlässlich einer Pest (schwarzer Tod) einge-  
 führt worden, um der Wiederkehr einer solchen Calamität  
 vorzubeugen. Dass natürlich der Tod den Winter vorstellt  
 und das ganze eine allegorische Darstellung des durch den  
 Sommer vertriebenen Winters ist, ist bekannt.

brât, das (Rg., Hbr., Gradl.); ewer brât (Tr.);  
 top brât (A. Desch.); töpp brât sonst in NB. (M.) =  
 Schrank, oder auch offenes hölzernes Fach zum Aufbewahren  
 des Küchengeschirres. Von nhd. das brett. Also Theil  
 für das Ganze, oder Brett für das aus demselben Gemachte.

brâten (brôta, Rg., A., Deschnay) = dunsten,  
 heiß werden, recht schwitzen. Feuchtes Heu, das lange Zeit  
 in Haufen steht, „tât brôta“ in Folge des sich im Inneren  
 entwickelnden heißen Dunstes. Auch schweizerisch braten =  
 in Gährung übergehen, verfaulen (vom Dünger). Stald.  
 I. 218.

ge-brâte, das (A., Deschnay) = gebratene, ge-  
 dunstete Speisen, z. B. reisgebrâte = gedünsteter Reis;  
 semmelgebrâte = in Milch, Mehl, Eiern, Butter gedünstete  
 Semmeln; pilzgebrâte = gedünstete Pilze.

brauen (brâuen, brein, Rg., Hbr.) = etwas  
 (Schlimmes) anstiften, anrichten, z. B. a hôt wôs gebraut  
 (gebreit) = er hat etwas angestellt. Die Form breuen  
 ist historisch berechtigter als brauen, was jetzt üblicher; denn  
 mhd. iu (briuwen) entspricht nhd. eu (breuen).

braunâle, die (Trb., Hbr.); braunalle (Gab.); braunelle (Grad.); brunelle (Hg.) = die Pflanze Wiesenknopf, Arzneipflanze, verwendet gegen Abweichen. Eigentlich Braunwurz oder Gottheil, Heilmittel namentlich gegen die Bräune. Aus mittellateinisch brunella, von ahd. brun = braun. Wegen der braunen Blüte einer Art sogenannt? (Wgd. I. 270).

braune, die (Hg.) = die Braue, Wimper, Augenbraue. Uebrigens auch älterneuhochdeutsch die augenprân (Sing.) und altnordisch die brün, bryn, wonach braune als eine historisch berechnete Form erscheint.

bräune, die (Hg.) = braune Kuh; das bräunel = braunes Pferd.

brausch, der (Hg.) = Schaum.

brauschen (Br.) = brausen, schäumen. In einem Dialectgedicht (Braunau) „Das Gewitter“ heißt es:

Mei, mei, wie's ai dam Bâme rauscht,  
On hörch ock, wie dr Mühlbach prauscht.

In NB. (M.) bräuscheln = Schaum haben, erzeugen (von Milch, Bier). Neuniederländisch briuseu = schäumen, Schaum haben, während nhd. brauseu mehr den durch Schäumen erregten Schall bedeutet.

brechanne, brechenge, brechenne, brachenne, brachon, brechon. Siehe die ane.

breche, die (brach, Arnš.) = 1. Instrument zum Brechen des Flachs. 2. (S. S. 30, 183) = eine Vorrichtung, in welche Personen wegen gewisser Vergehen zur Strafe der öffentlichen Beschämung ausgestellt wurden. (In meiner Heimat (NB. M.) setzt man breche (= Flachsbreche) als ein Marterinstrument in den Zeiten, da die Gutsherrschaft eine nicht sehr gelinde Justiz ansühte. Man sagt, der zu Bestrafende wurde auf den Schneiderücken der Breche gesetzt und mußte rittlings auf derselben einige Zeit zubringen?)

breiorbr, der (S. S.) = Brauvertrag, Brauzins. Eigentlich breuur-bar. Von breuon = brauen (Bier) und das urbar = ursprünglich Rente oder Lebensabgabe von einem Grundstücke, hier von einem Bräuertragnisse.



brejtmich, der (Ng., Henu.) = Bräutigam.

brême (A., Schöb., Ng., Gab.) = Bremsf. Vgl. die brâm von mhd. bremen = brummen.

bremmer (Ng., Hbr., Trb.) = Stier, Zuchtstier (A., Bag.), junger Stier. Auch hier liegt die Ableitung von ahd. breman, mhd. bremen = brummen, brüllen nahe. Auch sonst in NB. (Erzgebirge) gebräuchlich, daselbst aber auch von dicken, fetten Thieren und Menschen.

bremmer, der, vierbremmer, brummer und brümer (Grad.) = Vierkreuzerstück. Hier also auch von dicken, unförmlichen Geldstücken.

bremsen (Ng., Tr.); brenzen (Ab.) = ärgern, durch unaufhörliches Bitten oder Zureden lästig fallen. Ganz das südböhmische (bairischer Dialect) und bairische benzen der Bedeutung nach, doch nicht nach der Etymologie. Dieses brenzen hängt zusammen mit schlesisch brensten = quälen, ärgern (Whd. Vtr. 12); mit schwäbisch und nd. prensen = drücken; mit neuniederländisch pramen = pressen. md. kommt prempzen = zwingen (lateinisch premere) vor, woraus obige Formen zu erklären sind.

brêten (brêta, brajta, Ng.); brejta (Henu., Hbr.); brejtn (Ab., Eins.); auch sonst in NB. (M. und anderwärts) = können, im Stande sein, treffen. Wenn jemand eine Arbeit aus Mangel an Kraft oder Geschicklichkeit nicht zu Stande bringen kann, so sagt er: ieh brêt's ne. Whd. Vtr. 12 hält eine Verkürzung der Partikel be für unzulässig (also nicht be-reiten) und leitet das Wort von hd. brêton = cedere, im Kampfe fallen, hinstrecken (dann „eine Arbeit überwinden, durchführen“).

brich oder wrich (Ng.) In zahlreichen Zusammensetzungen = Berg oder Werk, z. B. forbrich = Vorwerk, Schmidwrich = Schmiedeberg.

brich und wrich als 2. Theil der Zusammensetzung in stênbrich (Trb.), steinwrich (Raspennau) = Steinhäuser, steiniges Terrain. Gehört zu dem sonst im Ng. gebräuchlichen die rëcke (stênrëcke). Siehe das später zu behandelnde rëcke.

**brichtrich**, der (Rg., Trb.) = sumpfige Stelle. Sonst aus dem Rg. mir nicht gemeldet. In meiner Heimat NB. (M.) ist der brichtich = ein meist mit Erlen bestandenes, ganz versumpftes Stück Boden. Jedenfalls zu hd. der bruch = Sumpfwiese, Sumpfboden (Wgd. I. 268) gehörig; man könnte also brüchterich schreiben.

**brichtwerich**, das (Rg.) = allerhand zerbrochenes Holz. Von brechen und werk (werich) = durch Thun Entstandenes (also brichtwerk = durch Brechen Entstandenes).

**brief**, der (Rg., Grad., Tr., A., Schöb.) = 1. Blatt Papier, in welchem besonders Stednadeln oder Knöpfe reihenweise angestekt verkauft werden. Bairisch, Schmell. I. 255; schlesisch, Wbd. Btr. 12. 2. = Kartenblatt zum Spiel (Rg., A.)

**bringen**. 1. (elliptisch zc. ein kind): die hebamme bringt ein kind. 2. (Rg.) Redensart: êtz brënga 's ën gebrocht (z. B. einen Ausreißer); pleonastisch. 3. aufbringen einem etwas (Rg.) = eine nachtheilige Bemerkung über jemanden in Umlauf setzen. 4. aufbringen etwas (Tr., Grad., Henn.) = zustande bringen, können, treffen = brëta. 5. einbringen (etwas einzubringen haben, Rg., A., Schöb.) = etwas (Geld) gut haben bei jemandem. 6. verbringen (Rg., A., Schöb.) = aufführen, hören oder sehen lassen, z. B. Lärm verbringen.

**brinkl** (brickl, Nb.; bröckel, Frd.; brinkala brickala, Rg., A., Schöb.), das = 1. Subst. kleiner Brocken, Bröcklein, Bröselein (vom Brot). das brinkl auch in NB. (M.) und Warnsdorf. 2. Adv. ein wenig, ein bischen, ein Weilchen.

**brinkeln** (Rg., auch in NB. (M.) = 1. brüseln. 2. fein regnen, schneien. Das n in brinkel ist unorganisch eingeschoben, wie die Nebenformen brickl und brickala beweisen. brickel ist also = bröckel. Auch schlesisch (Wbd. Btr. 12). Auch lateinisch und griechisch findet eine ähnliche Einschiebung statt und zwar gerade bei einem Worte, mit welchem unser brinkel urverwandt ist, nämlich bei dem lateinischen St. frag-, wovon das Präs. frang-ere heißt. Schon in gothisch brikan = brechen ist das n des lateinischen frangere aufgegeben und brik stimmt der Lautverschiebung

gemäß ganz mit dem lateinischen Präteritalstamm *freg.* In deutschen Stämmen findet eine solche Einschiebung von *n* statt in bringen (Präs. brach-te); ebenso in denken, dünken. Verje:

Eva kêft a Tippla,  
Adam kêft a Sippla;  
Eva sîrt zum Fanster naus,  
Adam frisst die Bränklan raus.

(Lauterwasser).

*brîtala*, das (Br.) = Licht (in der Sprache der Rinder). Zu *brîn* = brühen = brennen.

*brîzeln* (A.) = mit dem Lichte hin- und herfahren (vgl. *brenzeln*).

*brödln* (*brojdl*n, *Rb.*, *Frö.*; *brödl*n, *A.*, *Bas.*) = 1. braten, d. i. sich erhitzen, dunsten, heiß werden (von feuchtem Heu). 2. (von der erhitzten Luft) vibrieren, in zitternder Bewegung sein (*Rg.*, *Henn.*, *A.*, *Schöb.*); *de hitz brödl*t.

*brodem*, der (Gr.-A.) = Dunst, davon

*brödm*en (Gr.-A.) = dunsten. Das Wort *brodem* ist allerdings in hd. Wörterbüchern zu finden, wird aber so selten gebraucht, daß man es wenigstens in unseren Gegenden als Dialektwort ansehen kann. Und wer gebrauchte wohl viel das Wort *brödm*en, sei es in Wort oder Schrift?

*brojchen* (*Rb.*) = viel reden. Vgl. *brächen*.

*bromst*, die? (*Rg.*) = Ärger. *bromstich* = ärgerlich. Jedenfalls das nhd. und mhd. *brunst*, ahd. *prunst*, gothisch *brunsts* = ursprünglich verzehrendes Feuer, innere Glut, Zorn. Von *brinnen*.

*herschabronst*, die (*Rg.*, *Gab.*, *Weig.*, *Tr.*), d. i. *Hirschenbrunst* = eine braune, fette, holzige Knolle, die zuweilen in hohlen Stöcken sich findet. Man schreibt ihr Heilkraft zu. Wunde Zehen, die damit bestrichen werden, heilen angeblich. Vielleicht hält man die Knolle für eine ausgeschiedene Substanz des Hirsches?

*brontschla*, das (*Rg.*) = angebrannte Stelle an einer Speise. Vgl. *brenzl*n, *branz* von mhd. *brinnen*, nhd. *brennen*.

brühen (Ag. allg., brin, Parsch., Br., A., Schöb.)  
= brennen. Auch schlesisch, Wbd. Str. 12, und in NB.  
(M.) Hirtenlied:

Brî, Foirla brî!  
Ich hüte ne ganne Küh,  
Ich hüte ganne faule Zicha,  
Doss ich kôn bëm Foirla lîcha.  
Brî, Foirla brî! (Schöbde wy).

brühsiedheiß (Br.), Brühsiednichhêß (NB. M.)  
= brennend und siedend heiß, unsäglich heiß. Im Braunauer  
Hirtenspiele spricht der sterbende Herodes:

Schon an meinem ganzen Leib  
Wird mir so Brühsiedheiß,  
Mir bricht aus der Todesschweiß.

brûkafer, der (Ag., Weig., Gab.) = Maikäfer,  
d. i. brachkäfer; denn brouchkafer (Ab., Frd., Ta., A.)  
= Junikäfer; also ursprünglich der im Juni, dem Brach-  
monate, erscheinende Käfer. Im Gebirge häufig genug, daß  
der Maikäfer im Juni erst erscheint, weil der Mai oft zu  
kühl ist. Uebrigens pflegt man einen Unterschied zwischen  
Mai- und Junikäfer zu machen.

brumbär, der (Henn.) = (wohl scherzweise)  
Maikäfer, wegen des schnurrenden, brummenden Geräusches,  
das er mit den Flügeln verursacht.

brummen. Redensart: wôs weg is, brummt ne  
mie (Ab., Eins., Hbr.) = kommt nicht mehr zum Vorschein.

brummer, der (Ta., Ab., A., Deschnay) = Bier-  
kreuzerstück. Vgl. bremmer.

brunzel, das (Ab.) = angebrannte Stelle an einer  
Speise. Vgl. branz.

brustfleck, der (brostfleck, Ag.; brustfläk, Tr.,  
Kriebliß) = Weste; eigentlich was die Brust bedeckt. ahd.  
brustflech.

bub, der = Knabe. Dafür kommen im Dialecte  
von Deutsch-Viela die Formen der hjoub und haub vor.  
hjoub zeigt die merkwürdige Erscheinung der Vorschlagung  
eines j vor dem Stammvocale (Prärotation). Vgl. in der  
vorangehenden Abhandlung die ähnliche Erscheinung im Ab.  
Dialecte. haub erinnert an den Egerländer (fränkischen) Dialect.

büchsenſchifter, der (S. H. 229) = der Büchſenſchäfte macht. Daher auch büchsenſchäfte bei Grimm II. 478.

buckel, der (Rg.) = jede wulſtartige Erhebung auf der Haut oder Unebenheit auf einer Fläche. (Henn.) = oberſter Theil der umfangreichen Defen in Gebirgshäusern. Man pflegt auf dem buckel z. B. das Holz zu dörren.

bühne, die (Rg. binne, Freih.; binn, Henn.; büne, Tr., Gr.-A.) = Dachboden. Eigentlich jeder Boden von Brettern; ſo bairiſch büne (Schmell. I. 179); dann Erhöhung des Fußbodens durch Bretter. So mhd. (Lex. I. 382), dann ein Brettergerüſt. Daher hühnerbühne, die = das meiſt im Stalle angebrachte Brettergerüſt, auf welchem die Hühner ſitzen. Auch ſchleſiſch bei Whd. Btr. 13. In NB. (M.) iſt die hausbühne = ein mit Brettern gedeckter Raum im 1. Stockwerke, welcher dem ebenerdigen Hausflur entſpricht. Schleſiſch heißt bühne auch noch die hölzerne Gallerie am oberen Stockwerke der Bauernhäuſer (Whd. Btr. 13). Dieſem entſpricht im Rg. (Tr.), wenn ſtatt büne auch sêler (Söller = urſprünglich Boden zum Aufenthalt über einem Gemache, Wgd. II. 733) gebraucht wird. Vgl. auch bühne = oberſter Bodenraum als Kornſpeicher (Heſſen), was sôller in Schwaben und Schleſien heißt (Pop. 278).

buitl, das oder botla (Arns., Hoh., Freih., Grulich) = ein ausgelaffener Menſch.

bûkrawer, der (Henn.) = Maitäſer.

bulle, die, auch pulle (Dtt., Hbr.) = kugelförmige, bauchige Flaſche. Aus dem gleichbedeutenden nd. pulle (beſonders = Branntweinſ Flaſche), neuniederländiſch die pul, welche Formen durch Kürzung aus lateiniſch ampulla = kleine Flaſche, entſtanden ſind (Wgd. I. 280).

bumma, die (Grad.) = Bombe, dickes plumpes Mädchen.

bumme, die (Weig.) = dicker, unförmlicher Gegenſtand. Beides zu bombe, eigentlich = große gefüllte Hohlkugel zum Schießen nach der Geſtalt derſelben (rund und dick). Auch ſchwäbiſch bumme = dickes, rundliches Ding von beſonderer Größe (Schmid 40).

bummel, die (Henn.) = Quaste. Verse:

Dü dücht ich, 's is schön olles aus,  
 Dü kôma ersent sax Karle raus,  
 Die hotta lautr Tutta ai dr Hond,  
 Dü hînga lautr Bummlu drô. (Henn.)

bummeln (Hg., Nb.) = unnützlich umherstreichen, umhergehen. Gehört zu banneln und bimmeln (siehe daselbst) und bedeutet ursprünglich unstet hin- und herschwancken. Hierher sind auch die studentischen Ausdrücke zu rechnen: der bummeler: 1. Mensch, der unnützlich ohne Zweck und Ziel umhergeht; 2. die beim Bummeln = Spazieren gehen, überhaupt bei nicht feierlicher Gelegenheit von dem Verbindungsstudenten getragene Klappe. Ferner die bummelblase = Verbindung von Studierenden, die nicht akademische Bürger sind (z. B. Gymnasiasten, Realschüler).

bummen (bumma, Weig.) = jemanden schlagen. Schallwort bum bum machen.

bummer, der (bumma, Weig.; wohl auch pumma), Schimpfwort = verstockter Mensch. Eigentlich der pommer = kurzer, langköpfiger und langhaariger Hund, aus Pommern stammend.

bumsknoten (bums- und pumsknota), Mehrzahl, die (Tr., Hgß.) = 1. Kuchen aus geriebenen Erdäpfeln, auf dem Herde gebacken. 2. der bumsknota = kleiner, dicker Mensch. Scheint zu bumme (Bombe) zu gehören. Denn schwäbisch bambel, bampel, bompel = dicke, unbehilfliche Weibsperson, und pompes = kleiner, dicker Kerl (Schmid 39 und 40); schweizerisch der bumpel und pumpel in derselben Bedeutung (Stald. I. 242). Wahrscheinlich haben die erwähnten Erdäpfelkuchen gleichfalls eine runde, dicke Form?

bune, die (Br.) = Kartoffel. Verunstaltung aus apun? bunnstatz (Br.) der = Erdäpfel-sterz, Brei.

bûnichel, der (Trb., Hbr.) = Schelte auf kleine Kinder, etwa kleiner Knirps. Bei Grimm II. 226 heißt der bohnenegel = eine der Saubohne nachstellende Wade. Auch sonst in NB. (M.) gebräuchlich.

bünkel, der (Rg.) = bauschige Masse, Bündel. Auch bairisch (Schmell. I. 287). In SB. (bairischer Dialect) heißt bünkel auch noch: 1. geschwulstartige Erhebung auf der Haut; 2. Person von kurzem, dickem Körperbau. Schwäbisch bankle = kleiner, dicker Mensch (Schmid 40), und benkel = Paß (Schmid 55). Nach Lexer, kärnthnerisches Wörterbuch 46, ist punggl oder punggel ein gedrungen aussehendes Kind. Ferner südböhmisch (bairischer Dialect) bunket = klein und dick. Sämmtliche Formen gehören zu punken, bairisch (Schmell. I. 287) und mhd. (Lex. II. 309) = schlagen, stoßen, und mhd. bunkel, punkel, Lex. a. a. D. = Schlag, Stoß; daneben auch „Beule.“

bunnen, bunzen (bunna, Br.; bunnei, Grad.; bunza, Hbr.), von Rindern = schlafen, schlafen gehen.

buntüberecks (Rg.?) = verwirrt durcheinander. Auch schwäbisch (Schmid 106). In NB. (M.) buntüberecke.

Bunzel (Rg.) = Bunzlau. Sowohl die Orte gleichen Namens in Böhmen, wie auch in Schlesiens; bunzeltippla, bunzlgeschirr (Tr.) = Töpfergeschirr, besonders Töpfe, sobenannt nach der Stadt Bunzlau am Bober, das durch seine Töpferwaaren seit jeher berühmt ist. Auch schlesisch (Bhd. Btr. 13).

bürde, die (berde, Tr., Gab., Grad.) = 1. die Gesamtheit der Christgeschenke; daher gewöhnlich Christbürde. 2. (A., Schöb.) = soviel, als man auf einmal tragen kann, besonders Reisig, Holz. In letzterer Bedeutung auch in SB. (bairischer Dialect) bürdl. Bairisch die bürd = Bündel (Schmell. I. 195). Entspricht der Bedeutung von ahd. purdi, mhd. bürde = Hebe-, Traglast von ahd. peran = tragen.

burg, der (Weig., Arn.); Dimin. das bärchla (A., Schöb.); bärchla (Grad.) = männliches, verschnittenen Schwein. Ein weitverbreitetes Wort. Schlesiisch borg (Bhd. Btr. 11); schwäbisch bärgli = Spanjerkel männlichen Geschlechtes (Schmid 43); auch österreichisch, kärnthnerisch, fränkisch; mhd. barch; ahd. parch, barg, borg; sanskrit waraha; lateinisch verres und porcus.

burk-, purkfried, der (S. S. 139) = das unmittelbare Gebiet einer Stadt, Weichbild. mhd. der burevrude = das um die Burg, Stadt liegende Gebiet, binnen welchem der Friede gehalten werden mußte (Lex. I. 393).

bürsten (Rg.) lerscha = 1. viel trinken; 2. (A., Schöb.) = schnell laufen; 3. (Weig.) = jemanden schlagen, züchtigen. Auch bairisch bürsten = den lustigen Bruder machen (Schmell. I. 202). Vgl. die Redensart: trinken wie ein Bürstenbinder (NB. M.)

bûsch, der (Rg. pûsch) = Wald.

bûschweibel, das (Gab.) = Waldweib. Der wilde Jäger verfolgt das bûschweibel. Schlesisch bûschweiberle (Wbd. Vtr. 13). Auch sonst in NB. unter dem Namen bûschkâte (kâte = Weibsperson) bekannt. In Siebenbürgen die bûschmutter.

buschmann, der (Henn.) = der wilde Jäger.

bûsch, der (Rg.) = 1. Büschel. Nach Grimm II. 559 besonders von Haaren und Federn gebraucht. 2. Blumenstrauß. In beiden Bedeutungen auch in NB. (M.) Bairisch der buschen (Schmell. I. 214); ebenso südböhmisch. Bei den schlesischen Dichtern isoppusch (Fleming), blumenpusch (Günther) (Grimm II. 559); schwäbisch busch = Blumenstrauß (Schmid 110). Im Rg. heißt buscheule jovieel als in NB. (M.) bûschschädl; bei Wgd. I. 287 buschkopf = Kopf voll dicker wirrer Haare. In NB. (M.) auch ein bûschlicher, verbûschelter kopf.

buschen, puschen (Rg., Tr., Gab.) = jemanden schlagen, prügeln: dan hon se ödr gepuseht (durchgeprügelt). Auch sonst in NB. (M.) Bairisch baschen, boßen, bauschen und buschen (Schmell. I. 32, 211, 214); schwäbisch baschen (Schmid 45). Von ahd. pōzan, mhd. bözen = schlagen, klopfen (Lex. I. 336).

bûst, die (Rg., Tr.) = Zorn. Davon bûsten (bûsta, R<sub>3</sub>) = böß, zornig (türkisch böse) sein. Ferner bûstich (R<sub>3</sub>) = böß, zornig, schmollend. Auch in NB. (M.) gebräuchlich. Ist bûst eine einfache Zusammensetzung aus bos-heit, oder eine Ableitung mit altem ida, wie in



die wermte, die hicht, grisst, eht = Wärme, Höhe, Größe, Ebene? Dazu die Adjectiva: verbüst, drbüst in NB. (Leipa, M.) = erbüst.

büßen, der (bûba, pûba, Hbr.; buhta; Dim. bûhtla, Rg.) = Gebund Flachses. Sonst in NB. (M.) der bûbn = bûba (Rg.) Weitverbreitet. der böbe (Wgd. I. 250) = Gebund Strohes, Flachses; bairisch der böben (Schmell. I. 211) = Büschel gerüffelten Flachses; schwäbisch der hausen, bosen (Schmid 51); ahd. pōzo; mhd. hōze = Büschel, dann f. v. a. Gebund Flachses (Lex. I. 336).

büßen (bissa, verbissa, Rg.) = 1. verlieren, einbüßen. Dieses büßen ist ein Factitivum zur folgenden 2. Bedeutung und heißt eigentlich „besser machen,“ was einen Verlust, Schaden voraussetzt. (Vgl. der lückenbüßer). 2. intr. (Rb.) = besser werden und zwar in Bezug auf die angegriffene Gesundheit, also „wieder gesund werden.“ In Rb. herrscht der Aberglaube, daß man wahrnehmen könne, ob ein Kranker, den man besucht, wieder gesund wird oder nicht. Man spricht still für sich folgende Verse:

Mensch, willst du „büßen,“  
Rühre deine Füße;  
Willst du enden,  
Rühre deine Hände!

Rührt er die Hände, so stirbt er. Composita: verbüßen, zubüßen = zusetzen von einem Capital, so daß es immer kleiner wird.

büte (Tr.) = Röhrkasten; büt (Arns.) = hohes Schaff ohne Henkel, in welchem Viehfutter abgebrüht wird; (Ldsf.) = überhaupt offenes Faß: die krautbüt. Verwandt mit butte, mhd. büte und bütte = größeres, oben offenes Standgefäß aus Dauben, ohne Handgriff (Wgd. I. 289).

I. butt, die (putt, Henn.) = Bottich. mhd. bute = Faß.

butte (Eins.) Redensart: die butte kriegen = im Kartenspiel keinen Stich machen. Da hd. butte = Rückentraggefäß, so könnte hier ein Parallelismus mit der Redensart einen korb bekommen, abgewiesen werden, stattfinden.

butterblume, die (Rg., Trb., Hbr.) = Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*). Auch in NB. (M.) gebräuchlich.

- II. butt (Rg. put, Parsch.) = Loctruf auf Hühner. Davon

buttlein, das (buttla, Rg.; putla, Br.) = Henne. Bairisch battel, oberpfälzisch budl = besonders junges Huhn (Schmell. 226).

- III. butt (niederdeutsch) = stumpf, kurz und dick; bot (neuniederländisch) = stumpf, plump, dumm. Daraus ins Oberdeutsche übergegangen in der Form butz (bairisch, Schmell. I. 226). Letteres aus dem Plur. des Prät. wir buzzen von mhd. biezen = schlagen, stoßen (Wgd. I. 210); butt und butz also = „abgeschlagen, abgestoßen,“ daher stumpf, plump, kurz und dick. Zu diesen Stämmen gehören in unserm Dialecte folgende Wörter:

1. butte, die (Rz.) = membrum virile.
2. vor-button (Rg., A.) = im Wachstume zurückbleiben, verkümmern. Auch in NB. (M.); bairisch (Schmell. I. 226); schwäbisch verbattet (wie auch in NB.) = verkümmert (Schmid 110). In SB. ist die butte = kleines, dickes Kind; bairisch der butt = Person, Thier, Pflanze von kurzer, dicker Gestalt (Schmell. I. 226). Vgl. auch das butthünl (NB. M.) = siebenpunktierter Johanniskefer, nach der runden, dicken Gestalt seines Körpers.
3. buttelein, das (buttla, Henn.; putla, Trb., Hbr.) = kleines, dickes Kind. In NB. (Leitmeritz) butterl = kleines, im Wachstume zurückgebliebenes, doch nicht mißgestaltetes Mädchen.
4. buttern (Rg., Henn., puttan Parsch.) = a) mit kurzen Schritten eilen (wie ein butterl); b) im Roth kneten. Dieser letzten Bedeutung liegt aber der Vergleich mit dem Vorgange beim Erzeugen der Butter (buttern) näher.
5. buttlich und boutlich, der (Rg.) = Mensch oder Thier, im Wachstume zurückgeblieben, verkümmert.

6. ver-buttllich, der (Weig.) = verkümmertes Kind.
7. butze, die (Ab.) = Blutwurst. Nach ihrer runden dicken Gestalt.
8. butze, der (putze, Br.) = kleiner Mensch.
9. ver-butzen (oder verputzen) = Geld vergeuden.
10. bûzel, der, oder bûzlich (Hoh.) = kurzer, dicker Mensch. Auch in NB. (M.) Dazu das Adjectiv bûzlich (Arns.) oder pûzlich (Ab.) = kurz, dick, klein, unansehnlich.
11. buzel, pûzel, die (Allgem. Ng., Br., A.) Meist Plur. pûza (Br.); pûzln, pûzala (Grad.); pûzan (Hbr.); putza (Freih.) = grobe, kurze, verworrene Flachsfasern, die beim Dreheln von den langen, feinen Fasern getrennt werden. Auch schlesisch die pitzel, Plur., = Abfall von gekrempeitem Berg (Wbd. Vtr. 70). Zu mhd. biezzen = stoßen, schlagen. Vgl. dazu auch das schon erwähnte bitzeln. Bairisch bützeln = in kleine Stücke schneiden; schlesisch das pitzel = abgeschnittenes Stück (Wbd. Vtr. 70). Beim Spinnen sangen die Mädchen folgende Verse:

Meine olde Schwächermuttr  
 Mit da krumma Füßla,  
 Is siwa Johr 'm Himmel gewast,  
 Etz wëtt se iüendr müssa.  
 Wor dos ne a tûmmes Weib,  
 Doss se ne 'm Himmel bleit;  
 Dua kunnt se heilich sënga,  
 Hûnda muss se Putza spënnna. (Weig.)

Zusammensetzungen mit bûzel und bûz sind:

bûzlgarn, das (pûzagorn, Adersbach) = Garn aus Berg.

bûzlhafner, der (buzlhöwa, Arns.) = verkümmertes Hafer.

bûzlhennue, die (Arns.) = Henne ohne Schweif, wodurch ihre Gestalt rund und dick erscheint. Vgl. kaul-arsch.

bûzmëller (pûzmällër, Nb.), d. i. butzmäuler = Kaulquappe (Kaul für Kopf, eigentlich den ganzen Leib). Vgl. in Bezug auf die kugelig runde, kurze, abgestumpfte Gestalt die sonst vorkommenden Bezeichnungen: kaul-quappe, (hd.); kaularsch (Henn., NB. M.); kaulpatschka (Weig.); kaul-lëmmel (Gab.); pumpaschlëchala (A., Schöb.)

Dieses bûzl, pûzl scheint nur dem schlesischen Dialecte anzugehören, denn in NB. (M., Frd.) nennt man diese Abfälle pfaeken. Im Ng. taucht letzterer Ausdruck nur in Rochlitz auf. buzl finde ich nur in der Zusammensetzung Buzabercht in Augsburg, worunter man ein Schreckgepenst versteht, das in Schlessen Holle heißt (Pop. 522), Spillaholle = Spindelholle bei Simrock, Deutsche Mythologie 381. Frau Holle ist in Mitteldeutschland, die Frau Berchta in Süddeutschland eine Göttin, die in den Zwölften ihren Umzug hält. Sie ist am aufmerksamsten für den Flachsbau und das Spinnen. Sie tritt in die Spinnstuben, oder schaut durch das Fenster; fleißige Spinnerinnen beschenkt sie, faulen besudelt sie den Rocken (Simrock a. a. O.) Daraus erhellen die Namen „Buza“-bercht und „Spilla“-holle.

## P.

Im Dialecte zeigt sich Schwanken zwischen p und b, weshalb ich p gleich auf b folgen lasse.

Packs, der, Dim. das päcksel (Nb.); poeks, Dim. packsla (Ng., Hbr.) = ein gewöhnlich mittels eines Tuches hergestelltes Packet, Bündel. Das hd. der pack erscheint hier mit s abgeleitet. Vgl. tëbs = Lärm zu toben, schlumps = zu schlumpen, trelps (Henn.) = Tölpel zc.

paiala, das (Hilb.) = breite Holzhacke. Noch älter-neuhochdeutsch das beiel, wovon unsere Form Diminutivum.

paigern (Nb.) = Hunger leiden.

päken (Nb.) = weinen, schreien; s. bäken.

palären (?) = großsprecherisch fein, plaudern. Dazu die (wohl) abgekürzte Form:

palern (pâ'an, Br., Weig.) = laut reden; (N., Bag.) = plappern, Unsinn reden. Von französisch par'ler? = reden, sprechen.

paläster, die (Ng., Gmf.), auch po'ester und paxpaläster = Pritsche oder bloßer kurzer Knüttel, mit welchem man beim Ballspiel den Ball schlägt. Griechisch pa'estia bedeutet eigentlich einen Platz, wo Jünglinge im Ring- und Fensskampfe sich übten. Oder gehört es zu griechisch ballo = werfen, schwingen, schludern?

pallament, das (Henn.) = Lärm. Offenbar das französische parlement = Unterredung, Berjammlung.

palme, die (Ng.) = Weidenkästchen, Ruthen mit diesen Kästchen. Diese am Palmsonntage in der Kirche geweihten Ruthen werden in die Saat- und Flachselder gesteckt, um das Gedeihen der Früchte zu bewirken.

palmesel, der (polmesl, Gab., Grad.) Diesen Namen erhält der Letzte, der nach der Palmweihe am Palmsonntage aus der Kirche geht. Ursprünglich ein noch am Ende des 18. Jahrhunderts am Palmsonntage in feierlicher Procession umhergeführter hölzerner Esel, auf welchem ein Darsteller Christi oder ein Bild Christi zur Vorstellung des Einzuges des Herrn in Jerusalem saß (Wgd. II. 294). Auch egerländisch (bawiasl) und südböhmisch (Böhmerwald).

palvern (palvan, Ng., Vdf., Weig.) = schwatzn. Wohl dasselbe, was belfern (von bellen) ursprünglich = schnell wiederholt bellen; dann, sich in vielen Worten und wiederholt scheltend auslassen. In dieser Bedeutung bei Luther Keltvern (Wgd. I. 184).

pamhackler, der (Hilb.); pâmhacklich (Henn.); paumhacker (Gab.) = Specht (Picus major). Bairisch baumhackel (Schmell. I. 174).

I. pamper, der (E. H. 158) = der Schallende. Etzliche haben diese neu glocken nur den „pamper“ genannt. Gehört zu pempern, bembem (Ta.) = schlecht läuten, und dies zu den Schallnachahmungen bim, bam.

II. pampfer, der (Hg.), gewöhnlich hem- oder hemd-pampfer = Kind, das gern im Hemd herumläuft. In Schlesiën der hosenpampfer = Junge, der sich in den Hosen noch ungeschickt benimmt (Wbd. Btr. 67). Ähnliche Bezeichnungen sind: im Erzgebirge hemmotz, d. i. hemdematz (Petters L. G.); im Holsteiniſchen hemstert, d. i. hemdeschwanz (Schütze IV. 195); bairisch hemed-lenz (Schmell. II. 485). Unser hempampfer ist verwandt mit dem Zeitworte:

I. pampfern (pompan, Gießh.; pampan, âfpampan, Wich.) = verzärtelnd pflegen, erziehen, z. B. schwächliche Kinder. In dieser Bedeutung auch schlesiſch (Kn.) Bgl. das folgende päpern, âfpapern und âfpapeln. Ferner schlesiſch pampfern = weichlich sein, kläglich thun (Wbd. Btr. 67).

II. pampfern (Br., Ros.) = ungeschickt nähen. Auch in NB. (M.) überhaupt = eine Arbeit „ungeschickt“ verrichten. „Ungeschickt“ scheint Grundbedeutung zu sein. Ein Eigenschaftswort dazu könnte pampig oder pamplich heißen. Ein solches scheint zwar nicht vorzukommen, dafür begegnet in NB. (M.) die Form pumplich; der Name pumpelrose (Hg., Laut. und NB. M.) = Pfingstrose, wegen der unverhältnismäßig großen, nicht zierlichen Blüte, gehört jedenfalls auch hierher. Bgl. schweizerisch bampfen, bampeln = ungeschickt sein (Stald. I. 128); österreichisch bampel = dickes, unbehilfliches Weib.

pams, der (poms, Gab., Hbr.) und pamst (Henn., Grad., Gießh.) = 1. dicke (klebrige?) Masse, dicker Brei. Schlesiſch pamstr (Kn.) 2. (Br.) pômst = dicke Kleidung. (Bgl. poms).

pandal (Hilb.) = lange Zeit mit einer Arbeit zubringen, langsam arbeiten. Sonst rum-bandln (SB.) Bgl. das folgende:

panseln (Henn., Hbr., Br.) = eine Arbeit langsam, wie tändelnd, verrichten, nicht cruste Arbeiten vollführen. Bgl. banse'n, basteln und passeln.

pantickla, das (Gab.); auch pandikla (Hg., Gv.) = kleine Pistole.

pantsch, der (pontsch, Rg., Weig., Gab., Br., A., Gießh.), von pantschen = 1. schlagen, besonders mit der flachen Hand (bairisch, bei Schmell. I. 228); 2. mit den Händen durch einander schlagen, mengen, mischen. Daher

pantsch, der (pontsch, A., Deschnay) = Muß. pflaumaponsch = was sonst in Böhmen powidl, in NB. (M.) klecke heißt. Sonst heißt pansch, pantsch in NB. (J. B. M.) auch f. v. a. eine schmierige Flüssigkeit, flüssiger Koth. Daher pantschwetter = Regenwetter, das den Boden in einen Morast umwandelt.

Pantsche, die (Rg.) = Bach, der von der Pantschewiese kommt, den Pantschefall bildet und sich mit der Elbe im Elbegrunde verbindet. Zu pantschen zunächst und dieses verwandt mit patschen (NB. M.) = hörbar durch Flüssiges gehen. Dieser Bedeutung, wie allen mit pantsch gebildeten Wörtern liegt zunächst eine Schallererscheinung zugrunde, die von dem vernehmbaren Auffallen einer Flüssigkeit herrührt.

pantschen (Rg.) = 1. im Wasser herumschlagen; 2. Flüssigkeiten mischen. Auch schlesisch, bei Bhd. Vtr. 67 und anderwärts.

I. päpern (Tr., Henn.) = albern reden. Eigentlich zunächst vom Sprechen kleiner Kinder, wenn sie sprechen lernen, also wie ein Kind reden, dessen erste Laute pa-pa zu sein pflegen. Zuerst im nd. babbeln, niederländisch babbelen; schwäbisch bappeln = plaudern (Schmid 34). Auch in Deutsch-Böhmen hört man öfter bappeln und das gebappel. In NB. (M.) pappern (poppan) = vieles (Alberne) schnell reden, und päpen (pöpn) = Albernes reden.

II. päpern (Nb.) = Kinder sehr verzärtelnd erziehen; verpäpern (Rg., Mohren); üfpäprn, üfpäpen (Ta.) Ist verwandt mit dem vorigen päpern = wie ein Kind reden, da besonders zärtlich sein wollende Eltern sich der Kindersprache anbequemen und dadurch die Kinder wenigstens in der Hinsicht verziehen, daß letztere eine schlechte Sprache lange beibehalten; üfpäpern deutet aber mehr auf pappe = Brei (s. unten) hin, und würde demnach gleich sein: „ein Kind mit weichlicher Nahrung großziehen.“

paperlein, das (pâpala, meist Nj. die papalan, Gö.) = Pfeffernüsse. Sonst im Ng. (in Henu. bawerlan, siehe daselbst) = Backfiguren, auch Pfefferkuchen in Form kleiner Kinder.

pappe, die (Ng.) = Mund, Maul, d. i. Organ, vermittelt dessen zunächst das Kind pappert oder pâpert. Gehört zu papern I.

pappe, die (Ng., Br., A.) = Brei (besonders als Kinder Speise. Weitverbreitet. der bapp (südböhmisch-bairischer Dialect), schwäbisch bei Schmid 34 = Kinderbrei. Aus lateinisch pappā = Kinderruf nach Speise. Diminut. pappula. So in einem Weihnachtsliede, wo die Hirten sagen:

Wos soll mr denn dam Kënla schenka,  
 Wenn mr su beisomma sein?  
 Ich a Sëppla, du a Tëppla,  
 Ich a Nappla, du a „Pappla;“  
 Gan mr zomma Buttr un Brut,  
 Half mr dam Kënla aus der Nuth.

(Guttendorf).

pappern (poppan, Br.) = albern reden. Vgl. pâpern, das eine Dehnung der ursprünglichen nieder- und oberdeutschen Kürze ist, denn nicht nur nd. babbelen, sondern auch schweizerisch bappelen = mit zahnlosem Munde oder, wie wenn man pappe (Mehlbrei) im Munde hätte (Stald. I. 134). Schwäbisch bäppern = unverständlich, schnell reden, zanken (Schmid 34). In dieser Form (poppan = pappern) auch in NB. (M.)

paps, der (pops, Br.) = Brei. Eine Ableitung mit s zu papp. Siehe das folgende:

papst, der (popst, Grulich, Wich.) = 1. Kleß (tentapopst). 2. Saß, der sich in der Tinte bildet. Auch dieses Wort gehört noch zu pappe = Brei, flebrige Masse. In NB. (M.) der pass und paspieh (poss, pospieh).

pardl, der (Drb.) = großer Schmiedehammer. Siehe berl von beren = schlagen.

parte, die? = Abtheilung, Partei.



partiken, die, Mz. (Weig., Tr.) = Launen, böswillige Gefinnung. particken haben oder partickig sein = launisch, böswillig gegen jemanden sein. In NB. (M.) paticken = Lüste, Ränke, und patick'ch = listig, betrügerisch.

pass. Redensart: pass geben (Weig.) = Acht geben. Gehört zu hd. aufpassen. Sonst auch z' acht geben. Auch in NB. (M.) poss gân von pass = Achtsamkeit. Auch nd., wetterauisch: keinen pass haben auf etwas (Wgd. II. 312).

pass. Redensart: zu passe kommen = zur rechten Zeit kommen. zu posse kumma (Sbr.) = sich zurecht finden. Zu hd. der pass = das zutreffende Maß, Angemessenheit; die rechte, die gelegene Zeit.

pass. Redensart: zu passe sein (Weig.) = gesund sein. Dafür auch zu zeuge sein. Beides auch in NB. (M.)

passeln (Senn., Sbr.) = nicht ernste Arbeiten verrichten. Von französisch bosseler = künsteln. Vgl. basteln.

passen (Hg., Br., A.) = (im Kartenspiel) nicht mitspielend ein Spiel überwarten.

passig, der (Hilb.) = Lärm.

Pater. Damit beginnt folgender Auszählreim:

Pater, Pater, Hirtenstrich,  
 Sieben Katzen schlugen sich  
 In der dunklen Kammer  
 Mit dem blanken Hammer.  
 Ene klügt en barten Schlag,  
 Doss se hinter der Thüre lag.  
 Piff, paff, piff, paff, ab. (Anseith).

paterküpplein, das (paterkappla, Hilb., D.-L.) = Wiesenfüchschelle.

pathengröschlein, das (pôtageschla, A., Sattel) = kleine Geschenke an Geld, welche bei einem Laufgange die Pathen an Personen vertheilen, von denen sie auf dem Wege zur Kirche oder im Wirtshause mit dem Rufe „pôtageschla“ angehalten werden.

I. patsche, die (Nb.) = Verlegenheit. Redensart: in die patsche kommen = in Verlegenheit gerathen. Ein Subst. zu der Nachahmung des Schalles patsch, der durch Schlag, Fall in Flüssiges entsteht; in der patsche sein ist zu vergleichen der Redensart: in der tinte sitzen, d. i. in einer schmutzigen Flüssigkeit, überhaupt in einer unsauberen, unangenehmen Lage sich befinden.

II. patsche, die (Nz., Dim. potschla) = Hand (Kindersprache). Schweizerisch batschen = in die Hände schlagen; der batsch = Handschlag (Stald. I. 142). Schwäbisch die batschhand, das batschel = Handschlag (Schmid 36). s' potschl = Händchen (NB. M.)

patschen (patschn, Hilb.) = schmagend essen. Von patsch, Interjection des schallenden Schlages, und patschen = einen Schall hervorbringen, hier: durch den Mund beim Öffnen. Auch in NB. (M.) und schlesisch (Whd. Vtr. 68)

patschenôß (Einf.) = durch und durch naß. Vgl. pfatschenôß.

patschlich. Adj. (A.) = naß und zusammengebrückt, besonders Heu. In NB. (M.) Subst. der patschlich = (meist feuchte) zusammengepresste Masse Heu, Gras, etwa soviel, als man mit einer Hand fassen kann.

patze, die (Nb.) = 1. Hündin. Auch in NB. (M.) 2. Unzüchtige Weibsperson. Sonst betze oder bätze. Bei Stieler: „Deutscher Sprachschatz“ pätz und bätz 79, und in Bossen's Idyllen pez'.

pauan, die, Nz. (Vr.) = Mücken?

pausterich, Adj. (Penn.) = a) kränkelnd (von Menschen und Thieren, namentlich Vögeln). Schlesisch puserig, von den Vögeln gebraucht, die ihr Gefieder aufblasen (Whd. Vtr. 74). Von pusern = sich aufblasen; bei Rädlein (Europäischer Sprachschatz 695). b) pausen = dick angeschwollen sein; bei Luther pausten = mit starkem Hauche redend hervorstoßen. Vgl. pusten = stark hauchen und pausbackig = aufgeblähte Backen habend.

paxla, das = 1. (Hilb.) kleine Last. 2. (Tr.) in Zusammensetzungen mit Zahlen: zweipaxla, dreipaxla u. s. w., besonders von Haselnüssen, wenn zwei, drei u. Rüsse mit einander verwachsen sind.

pechblume, die (päichblume, Groß-Borowitz) = Pechnelke. buschnelke (Henn.) Eine nelkenähnlich blühende Lychnis mit einem von einer harzig (pechartig) klebrigen Feuchtigkeit überzogenen Stengel (Wgd. II. 318).

peips, der (Ab.) = Beifuß, als Küchengewürz gebrauchte Vermutart. Die Form peips führt bis auf's ahd. zurück, denn mhd. bīvuoz; dagegen ahd. pīpoz, zusammengesetzt aus pi = bei und dem auch im ahd. anapoz = Ambos vorkommenden poz. Wgd. I. 176 erklärt es demnach „als Gewürz zu Speisen zu schlagendes oder stoßendes Kraut.“

pêka = weinen; siehe baken.

pella. oder bella, das (Ag.), Diminutivformen: 1. kleines Beil; 2. kleine dünne Bohlen (siehe bella I.); 3. Pella (Gab.) = Dimin. zu Paul = Paulchen; 4. = Schmiedehammer (siehe berl unter beren I.); 5. Mz. pellan = Urschbade (siehe bella II.)

pelfern (pelfan, Rzd.) = unnützer Weise etwas (Licht, Tabak) verbrennen. palfan (Henn.), pelfan (Hbr., Br.) = qualmend rauchen (Tabak). In NB. (M.) pilfan, welche letztere Form auf pülvern von pulver hindeutet; daher pelfern, pilfern = wie pulver, d. h. rasch und daher ohne Nutzen verbrennen.

pelfern (palfan, Bdf., Lamp.) = schwätzen. Eigentlich belfern = schnell wiederholt bellern, dann sich wiederholt scheltend auslassen, ohne damit etwas auszurichten (Wgd. I. 184). Daraus die Bedeutung „unnützig reden, schwätzen.“

pelverenzig, Adj. (A., Gießh.) = wild schmeckend. Vgl. brendrenzen.

pelzig (Ag., Br., A.) = schwammig, fehlerhaft porös (bei Rüben, Rettigen). Wohl nichts anders als pilzig von der pilz = eßbarer Schwamm. Auch in SB. (bairischer Dialect) gebräuchlich. Schwäbisch belzig = vertrocknet, „schwammicht“ (Schmid 55).

pempfern siehe bembern.

pèpel, der (Rg., Br., N.) = 1. schwarze dunkle Masse; 2. der schwarze vertrocknete Blütenfleh bei Birnen, Äpfeln; 3. dunkle Wolke; 4. Schimpfname für kleine Kinder; 5. kleine Person überhaupt; 6. Nasenschleim; 7. schwarze Höhlung in Erdäpfeln, herrührend von Würmern; 8. schwarzer zusammengeballter Rauch. In denselben Bedeutungen findet sich auch pöpel (siehe daselbst), weshalb wohl eigentlich pöpel zu schreiben wäre. So bairisch (Oberpfalz) der pöpel = 1. verhärteter Nasenschleim; 2. verummte Gestalt, und einpöpel = sich einhüllen (Schmell. I. 291). Hierher gehört auch:

peppel, der (Nz.) = kleines Kind. Den Bedeutungen von pèpel liegt größtentheils der Begriff einer „dunklen bis schwarzen Masse“ zugrunde (1, 2, 3, 6, 7, 8 direct, 4, 5 und dem Worte peppel indirect). Wir haben es in letzterer Bedeutung „kleines Kind“ mit einer Synecdoche zu thun (Theil für das ganze oder die auffallendste Erscheinung an einer Person für die Person selbst). Ich weise hin auf den sonst ganz gleichen Vorgang, wenn man einen kleinen, vorwitzigen, dreisten „Knaben“ auch eine „rotznase“ nennt. Spottreim:

Die Muttr is vom Dèwala (Döberle?),

Dr Vôtr is vom Kucks (Kufus).

Ich bin a klennr Pèpl,

Aus mir werd a nischt gutt's. (Parschnitz).

Peppla, Diminut. (Gab.) = Josef. Hierzu der Spottvers:

Peppla, Peppla, Schlenkerbên,

Këmmt de gonze Nacht ne hêm;

De Muttr wullt Kaffeela kocha,

Peppla hot a Tôp zerbrocha. (Gab.)

perdl, der = Hammer (siehe berl unter beren II.)

perschka, der (Ldšfr.), poschke (Rg.), gewöhnlich kaulperschka (Freih.) = Kaulquappe; kaulporschka (Trb.) = Flusskrabbe; kaulpatschka (Br., N., Gießh.) = Fisch mit dickem Kopfe. Eigentlich kaulbarsch mit nd. Diminutivelement k. Der Name wegen des dicken „kaulenförmigen“ Kopfes.

pêrschel, der (Gö.) = Dickschädel. (Hilb.) = Kopf mit gesträubtem Haar. Auch etwas Kopfähnliches kann „gepêrscht“ sein. Vgl. berschel unter beren II.

pêse, die (Kl.=A.) = das Gewicht, die Schwere. Von

pêsen (pêsa, Kl.=A.) = 1. heben, um einen Gegenstand in Bezug auf sein Gewicht zu prüfen; 2. durchprügeln. Siehe bāse und bāsen.

Peter und Paul. Das bekannte katholische Fest dieser beiden Heiligen fällt auf den 29. Juni. An diesem Tage findet gewöhnlich der Auftrieb des Rindviehes in die Sommerweiden und auf die Weiden statt, weshalb die Namen „Peter und Paul“ häufig in Hirtenliedern genannt werden, z. B.

Peter on Paul,  
De Māide sein faul,  
De Jonga sein lustich,  
De Māide sein krustich. (Rosenthal).

Ein anderer Vers lautet:

Peter un Paul,  
De Bërna sein faul,  
De Aeppl sein grîn,  
De Mādlan sein schîn.  
(Raatschendorf).

petz, der (Rgk.) = Fleck, Kleck. Vielleicht zu batzen (siehe daselbst) gehörig.

pfaffenfelsterlich, der (D.=L.) = Bowitz, Flockenstäubling.

pfaffenröslein, das (poffarīsla, Gab.) = Seidelbast.

pfanka, pfanke, der (A., Bag., Deschnay) = Pfannkuchen. Auch schlesisch pfanke (Wbd. Vtr. 69).

pfanne (pfonne). Zusammensetzungen:

pfannenklöblein, das (pfonnaklībla, meist Mz., Ott.) = Knödel in der Pfanne gebacken.

pfannenstiel, der = 1. Bachstelze (Freih.); 2. Schwanzmeiße (Rz.)

pfannentschisch, der (pfonnatschisch, Rg.) = Eierkuchen; ejertschisch (Weig.); siehe tschischen.

pfannenwaben (bei Jar. S. 146 pfonnewaben)  
= Pfannfuchen.

Ai dem Himmel is a Laben,  
Frass mer nischt os Pfonnewaben.

Vgl. baba und bawe.

pfärblume (Br.) = Wucherblume; eigentlich  
Pferdeblume. Dasselbe, was anderwärts (Henn.) Ge-  
honnblume, (Sießh., Gab.) Gehonnstichblume heißt.

pfärnose (Hgb., Gab., Weig.) = großes Stück  
wovon (Fleisch, Brot). Eigentlich Pferdenase.

pfatschenöß (Ab.), patschenöß (Br., Sießh.),  
pfötschenöß (Tr.), pfitschenöß (Tr.) = ganz naß. Auch  
sonst in NB. (M.) patschnöß; bei Wgd. II. 344 pfutschnass  
= naß wie in oder aus einer Pfütze; schwäbisch pfatschnass  
(Schmid 59). Vgl. patschen und pantschen. Also naß  
sein, daß die Kleider patschen. Wgd. II. 344 nimmt  
Ableitung von pfutsche, pfütsche = Pfütze.

pfeffern, hinpfeffern (hinpfaffern, (Hilb.) =  
hinwerfen. Vgl. bairisch pfeffern = jortjagen, treiben,  
schlagen, mit Ruthen hauen (Schmell. I. 306); schwäbisch  
= mit Bachholderruthen hauen (Sitte am Unschuldigen-  
findertage, ähnlich dem „Schmedostern“ beim schlesischen  
und dem „Fizeln“ beim bairischen Stamme. Jemandem  
eines „hineinpfeffern“ heißt in NB. (M.) f. v. a. jemandem  
rasch einen Schlag versetzen. Die ursprüngliche Bedeutung  
ist also „schlagen,“ dann „werfen,“ wie auch bérn (siehe  
dasselbst) schlagen und werfen heißt.

pfeife, die (A., Schöb., Hg.) = Spule, d. i.  
walzenförmige, hohle, umlaufende Röhre zum Aufwickeln  
von (gewöhnlich) Garn. Wegen der Ähnlichkeit mit einem  
röhrenförmigen Blasinstrument so genannt.

pfEIFla. Kinderreim siehe unter beila. Ferner:

Pfifla, Pfeifla gimmer Soft.

Wennte mr kenn Soft gëst,

Schmeiß ich dich ai a hohla Growa,

Dort frassa dich de schwarza Rowa,

De Rowa ne allêne,

De Kotza frassa de Bêne. (Nettendorf).

pferdstecher (pferstecht, Obstr.) = Libelle.

pfingstlümml, der (Ab., Gab., Gießh.) = grober, ungeschickter Mensch. Ursprünglich derjenige Hirt, der zu Pfingsten zuletzt austreibt; denn es gab sonst an vielen Orten (in der Gegend von Frankfurt am Main, Friedberg in der Wetterau, Wgd. II. 377) Gemeindeweiden, sogenannte pfingstweiden, die erst zu Pfingsten mit Vieh betrieben werden durften.

pfipen und pfiipern (pfipan, Gab., Tr., Weig., A., Gießh.) = 1. pfeifen: de mäuse pfipan. 2. übertragen (Weig., A., Gießh.) = Schmerzensäute ausstoßen, vor Schmerz jammern. Dafür gebraucht man in NB. (M.) geradezu pfeifen = vor Schmerz laut, heftig jammern. Die nd. Form pīpen erscheint in unserem Dialecte im Anlaute aspiriert; pīpen stammt vom lateinischen pipare = wie aus einer Röhre (pīpa) saugend hervorspringen (Wgd. II. 335).

pfitschaklatschenôß oder pfëttscheklatschenôß (Br.) = ein intensiveres pfitschenass (siehe pfatschenôß). Also „naß, daß kein trockener Faden an einem ist.“ Von Gegenständen „durch und durch naß.“

pfitschepfeil, der (Rz.) = Bogen und Pfeil als Spielzeug der Kinder. Ebenso in NB. (M.), bairisch (Schmell. I. 526) und schwäbisch (Schmid 63). Eigentlich bloß „pfeil,“ der beim Abschießen einen Laut verursacht, den man mit pfitsch nachahmt. Dieses pfitsch wäre nach Schmeller (a. a. D.) der Imperativ zu einem naturlautnachahmenden Verbum pfitschen. (In NB. (M.) pfitschen = pfeifen).

pflanze, die (Rg., Henn.) = junge, meist im Hausgarten aus dem Samen gezogene Kraut- oder Rübenpflanze zum Versetzen auf das Feld.

I. pflaume, die (Hbr.) = Flaumfeder. Oberdeutsch aspiriert in f und pf; lateinisch pluma, französisch plume, mhd. die plūme = Flaumfeder.

II. pflaume, die (Ta.) = 1. die oberirdische Frucht der Kartoffel (areplpflaume). Sonst areplkaehl (NB. M.); aprnakellan (A., Baß.); aprnakleppalan (Rg., Trb., Arnß., A., Gießh.); apanaknejkl (Gr.-A.) Man vgl. diese Wörter in Bezug auf den 2. Theil unter dem Buchstaben k. 2. (Parfch.) = cunnus.

pflockl, das (Eins.) Redensart: a pflockl zurücksteckn = in seinen Forderungen zurückgehen, nachgeben.

pfucke, die (meist Nj. pfucken, Nj., Ta.) = 1. Bergabfälle beim Spinnen; 2. widerspenstiges Kind. Etwas Ähnliches wie sonst im Nj. püzl. pfucke auch in NB. (M.) in beiden Bedeutungen.

kratzlpfucken (Nj., Nb., Frdl.) = die beim Dreheln des Flachs vor dem Spinnen abfallenden Reste.

pfuckengarn = das aus diesen Abfällen gesponnene Garn.

pfuckenleimt (Ta.) = grobe Sadleinwand (aus diesem Garne gewobene Leinwand). Redensart (Nb., Frd., Ta.): Dös is ma pfucke = das ist mir nichtsbedeutend, nichts wert, gleichgiltig. Ferner: Dös is pfuck = das ist weg. (Sonst futsch und pfutsch).

pfuckig, Adj. = wie pfucke, also zerfaust, wirr durcheinander aussehend. In NB. (M.); in Aufsch, S. 6. 64 = wollig, vom Schafpelz. In dem Liede „der Zippelpelz“ heißt es:

Vôtr, kejft mer og en Zippelpelz.

Vôtr, kejft mer og en Zippelpelz

Vu en rachten Stoor,

Dar racht pfuckich wor.

Der Etymologie nach scheint der Stamm pfuck eins zu sein mit puz in puzel, mit welchem auch die Bedeutung „Abfall vom Berg“ sich deckt. In pfucke ist der Anlaut aspiriert, also oberdeutsch, während puzel nd. Tenuis behielt. Uebergang von k und z ist gleichfalls nachweisbar, z. B. in quingen, d. i. kwingen = zwingen, in ficken und sitzen, in pike und piz = erste Milch der Kuh nach dem Kalben zc.

pfudel (Geschlecht?) = Pfütze, Lache. Im Braunauer Hirtenspiel sagt der Hirt Misael:

Staffa, mach fort,

Ich ho mich schon gegort,

Mer wella nâma ensa Ranza,

Ueber Pfetz on Pfudl tanza.



Nach Whd., Str. 69, heißt es „der pfudel.“ Davon dann pfudelnass, woraus sich wohl auch unser sonstiges pudelnass erklärt, nicht als nass wie ein pudel, sondern nass, wie wenn man in einem pfudel = Pfütze gelegen wäre. Pfudel scheint übrigens durch unorganische Einschlebung von „d“ erweitert aus hd. pfuhl = Pfütze, das zum lateinischen „palus“ = stehendes Wasser, Sumpf, gehört.

pfup, die (Weig.) = eine aus dem Stengel des Löwenzahns von Kindern hergestellte Vorrichtung, vermittelst deren man durch Hineinblasen einen dumpfen, brummenden Ton hervorbringt. Daher:

pfüpen (Weig.) = diesen brummenden Ton hervorbringen. Eine Nebenform zu pfüpen. Vgl. die innere Wortbildung. i repräsentiert den hellen, (pfüpen); u den dumpfen Ton, (pfüpen).

pfütze, die (Rb.) = scherzhaft das Meer. Ueber der pfütze drüben = in Amerika.

pichen (picha Kl.-A.) = fleben. Von pech.

picklich (A., Schöb.), Nebenform zu bucklich. In einem ganz an die vierzeiligen der bairischen Bewohner des Böhmerwaldes oder an die Schnadahüpfel der Alpenbewohner erinnernden Reime aus dem Adlergebirge (Schöbewh) heißt es:

Zwe scheckiche Ochs  
 On n „pickliche“ Kuh,  
 Dos gët mr mei Voter,  
 Wenn ich heirota thu.

pickwericke, die (Ag.), pickericke (Gießh.) = Rufschalenklopfer; klapperndes Spielzeug der Kinder aus einer halben Rufschale gefertigt. Schallnachahmendes Wort, ähnlich wie man auch den Schlag der Wachtel nachzuahmen pflegt. In meiner Heimat (NB., M) heißt das Instrument die Schnecker.

pik, der (Ag., A., Br.) = heimlicher Groll; der hot en pik of mich (Wich.) Aus französisch pique.

pike, die (A., Gießh., Ldskr.) = Colostrummilch. Vgl. bies.

pille, die (Parsch.) = männliches Glied (von Kindern). Auch sonst in NB. (M.), wo es das pillhänl heißt.

pilzbürger, der (Parsch.) = spöttische Benennung der Bürger des Städtchens Freiheit.

pimpernich (A., Gießh.) = verweichlicht. Schlesisch pimlich und pimln = kränklich sein. (Kn.) Zu pampern.

pink, die (Hg., Tschermna), sonst meist pinke = Geldcasse beim Spiel. Auch schlesisch pinke = Geldsäckel, Whd. Vtr. 69. Ferner slavisch pinka (tschisch), pek polnisch. Ich glaube an eine Schallnachahmung, denn die beim Spiele in eine meist blecherne Büchse geworfenen Kupfermünzen verursachen einen Schall, davon:

pinken (Henn., A.) = mit Geld, Kreuzern spielen. d. h. mit einem Geldstück auf ein anderes klopfen, daß es klingt und springt. Daher gehört auch hierher das folgende

pink, pank, onomatopoetische Nachahmungen der Schläge des Schmiedes, wenn er das Eisen hämmert. Von einem vorauszusetzenden, doch mhd. nicht vorkommenden pinken = schlagen; in NB. (M.) kommt dieses Wort vor = 1. schlagen, von dem Schlag der Finken; 2. mit Feuerstein und Stahl Feuer schlagen. punken (die Ablautbildung) kommt mhd. und ahd. vor. In den alten Volksschauspielen hieß Pinkepank ein Teufel, der vor der Hölle ein Wirtshaus hielt. In den Auszählreimen, wo „pinka, pank, du bist naus“ den Schluß bildet, kann man dieses Schallwort in Verbindung mit mhd. bunge = Trommel und bungen = trommeln, pauken, bringen. Man vgl. folgende Verse:

Eins, zwei, drei,  
 's stönd a Mannla ai de Thür,  
 Schlag de „Trumml“ hända naus,  
 Pinka pank, du böst naus. (Rosenthal).

pinkel, der (A., Baß., Hilb.) = 1. Bürde, Last; 2. (D.-B.) = Geschwür, Beule; mhd. heißt punkel, auch punkelin so viel als Schlag, Stoß, Beule, woraus sich die Bedeutung „Bund, haufschige Masse und Last in einem Bunde oder Bündel entwickelt. So bairisch bei Schmell. I. 287. In SB. (bairischer Dialect) heißt pinkel geradezu so viel als

„Bündel, mit einem Tuch zugebundener Pack,“ was sonst in NB. (M.) hocke (hucke), Ng. pax und paxla, in Silb. pox heißt. Spottvers:

Annamirl dëck,  
Pinkl of 'n Rëck,  
Schwarn ó dr Seit',  
Bont im a Leib. (Deutsch=Vielau.)

piourowitzen, Nz. (D.=B.) = Löwenzahn. Jedenfalls zusammenhängend mit Päonie, mhd. pionie, lateinisch paeonia, griechisch paionia, obwohl das ursprünglich Pfingst-Gichtrose heißt. Vielleicht gilt der Löwenzahn ebenso, als Heilpflanze, wie die Gichtrose; denn der griechische Paion ist der Götterarzt, sowie der von Krankheiten befreiende Apollo.

pîpala, das (Hbr.) und pîperla. (Gradl., Henn., Ngk.) = ganz junges Hühnchen; gebildet von dem Lockrufe pi-pi auf kleine Hühner, der wieder entstanden ist aus den piependen Lauten, welche die jungen Hühner von sich geben. Auch schweizerisch das bibi Hühnchen (in der Kindersprache). (Stald. I. 168).

I. pîpe, die (allgemein) = Hahn am Fafs. Schwäbisch pippe (Schmid 65). Die nd. Form unsers oberdeutschen „pfeife.“

II. pîpe, die (Gießh.) = Speise aus der Colostrummilch.

pîpel, der (Henn.) = 1. Knoten. 2. schwarze Regenwolke. 's pîplt sich ein = das Gebirge umzieht sich mit Wolken. Siehe pèpel.

pîpen (pîpa, Gab.) = einen kurzen schwachen, feinen Ton hören lassen. Daher die Redensart nicht pîp sagen können (Ng.) = nicht den geringsten Laut von sich geben können.

pîperfëllsl, das (Arn.) = Speise aus der Colostrummilch. Vgl. pîpe II.

pirdel, der (Freih.) = großer langstielliger Hammer. Diese und alle andern Formen wie: pirl (Nb.); perl, pörl (Ta.); përdl (Ng, A., Br.) siehe unter beren I. 3. des vorangehenden Wörterverzeichnisses.

pischpern (A., Bag., Rgg., Wich.) = in säuselnden leisen Tönen sich äußern, lispeln. Unsere Form entspricht, da p = b, dem hd. (bei Goethe vorkommenden) wispern, indem sich w verhärtet, und s zu sch vergrößert. Auch schleifisch pischprn (Ru.)

pîsla, das (Hilb.) = kleines Gebund Flachß. Eigentlich büblein, Dim. zu büßen (siehe daselbst). zer-pisseln (zû-pëssal, Hilb.) = zerkleinern, d. i. in Wischen, Stückchen zertheilen, namentlich Holz.

pîsz siehe vies.

I. pîter, der (Frđ., Ta.) = Männchen von kleinen Thieren.

II. pîter, der (Rz.) = Polster, der zwischen den Rückentorb und den Rücken gelegt wird, um den Druck des Korbes zu vermindern.

pîterschfläk (Rgg.), pîterschfleck (Br.) = Stück von einem Stoffe (Tuch, Leinwand), das sich der Handwerker (Schneider, Weber) zurückbehält, d. h., dem Eigenthümer nicht zurückgibt. Wahrscheinlich hängt dieses Wort mit pîter II. zusammen, da man solche Abfälle wohl zur Herstellung von Tragpolstern verwendet?

pitlaker, der (Hbr., Henn.) = Wilddieb. Davon pitlâka = wildern. Aus dem slavischen pytlák = Wilderer und dies vielleicht von pytel = Sack.

pîtrich, der (Ta.), Schimpfname. Wohl zu pîter I. gehörig.

pîtsch, der (A., Deschnay, Sattel) = Speise aus rohgeriebenen Kartoffeln, die mit Milch, Mehl und Eiern vermischt, gedünstet oder geröstet werden. In Eger kennt man dieselbe Mehlspeise, nur daß man hier statt Rahm Buttermilch verwendet.

pitterich, der (Rgg.) = dicker Bauch (siehe bitterich).

ge-pîwel, das (Henn.) = 1. kleines Frauenzimmer. Gehört es zu pîpel? (siehe daselbst). 2. das gepîwel (Gießh., Tr.) = Sippschaft, Gesellschaft. Scheint ein Collectiv zu pöbel, von lateinisch populus = Volk.

pîze, die (de pîze, N., Gießh., Rof.) = Mutter-  
milch. Schlesiſch pitze (Rn.)

pîzen (Rg., Br., N., Baß.) = ſaugen. Im Schleiſiſchen  
pitzen = ſaugen (von Kindern und Thieren gebraucht);  
Wbd. Vtr. 70). Scheint zunächſt an das Slavische ſich  
anzulehnen. Polniſch pie und čechiſch piti = trinken.  
In NB. (M.) heißen die pîzen = Brüſte, im Schleiſiſchen  
pitzen = Bruſtwarzen (Wbd. Vtr. 70). Daher:

pîzbâwe, die (N., Deſchnay) = Auslauf aus der  
Coloſtrummilch. Daſſelbe bedeuten auch

pîz-füllſl, das (Rg., Hoh.) und pîzpfanka (N.)

pitzen (Rg., Hbr., Rb.) = in kleine Stücke  
(pitzalan) zerſchneiden. Ebenſo zer-pitzen (zû-pitzal,  
Silb.) Siehe bitzen.

rem-plachandern (an, Br.) = ſich herumtreiben.  
Auch ſchleiſiſch (Rn.)

plachte, die (Rg., Parſch.) = abgetragener Rof.  
Zu plache = groblinnes Jagdtuch zum Umſtellen eines  
Waldſtückes, grobe Leinwand zum Packen, Ueberſpannen  
(Wgd. II. 355).

plâderich, der (Rg., Aruſ.) = Platzregen.  
Gehört zu nd. pladdern, richtiger plattern = hd.  
plätſchern (Wgd. II. 356). Mit durchgeführter Lautver-  
ſchiebung das ge-flätzer (Rb.) = ſtarke Regen.

plâderwâter und plâterwâter, das (Rg., Hbr.,  
Frd.) = Geräuſch, Spectakel, wie er durch das Zusammen-  
reden vieler entſteht. Dieſes Geräuſch iſt alſo verglichen  
mit dem rauſchenden „Plätſchern“ (plâdern) eines heftig  
niedergehenden Regens.

I. plampâtſch, der (Rg.) = Brautführer und  
Luſtigmacher bei Hochzeit. Auch in NB. (M.) plamplatſch  
= der Hochzeitsbitter und bei der Hochzeit ſelbſt Ceremonien-  
meiſter und Luſtigmacher. Slavisch?

II. plampâtſch, der (Weig.) = ungeſchickter  
Menſch. Klingt an plump an, daher die Bedeutung; im  
Uebri gen daſſelbe Wort wie das voranſtehende.

plampe, die (Hg., Hbr., Weig., A., Gießh.) = alte Kuh, besonders mit tiefhängendem Bauch. Gehört zu plampen = frei hängend sich langsam hin- und herbewegen. Schweizerisch bei Frisius: „mit dem kopff plampen oder hin und här gnepfen“ (Wgd. II. 357).

plampern (plomprn, Hüb.) = albern reden.

ver-plampern, sich (Hg., La.) sich verrathen durch Reden. Nebenform zu plappern.

planet. Redensart: die plonëta läsa (Gr.:Vor.) = jemanden auszaufen. Auch in NB. (Ausch a) bei J. S. 65.

Voter: Junge du bist wull ej rachter Norra,  
Gieh und rejd mit unsern Herrn Pforra;  
Dou werscht schunt derfohr'n,  
Doss mer jitz muss spor'n,  
Dar werd dir schunt de Plonejten lasen.

Jarisch: Der Zippelpelz.

plant, die (Henn., Weig.) = kurzer Rock aus roher Leinwand. plant gehört zu sächsisch, schlesisch die plane = groblinene Decke als Ueberzug über die Lastwagen. Dieses aus blächn (jüdböhmisch, bairisch), und dies aus lateinisch plaga. Vgl. die plachte und das folgende die plente. Volkssrein:

Olle Heilicha hön getanzt  
On unsr Hergüt mitta drinna;  
Dr heiliche Petrus is hîgefolla,  
On hôt sich de Plant zerrissa. (Henn.)

plantschen (Hg.) = schlagen, insbesondere mit der flachen Hand. Nebenform zu panschen, pantschen und prantschen.

I. plärre, die (Hg., Grulich) = Mund. Von

plärren (Hg., La.) = viel reden, dummes Zeug reden, schwätzen. Dieses, im 16. Jahrhundert blären, blerren, im 15. Jahrhundert pleren, plerren, plarren = blöfen (vom Schafe, Kalbe, der Ziege); mhd. blären = blöfen, dann schreien. Davon:

ge-plärre, das (Ab.) = das Gerede, Geschwäg. mhd. das gelerre.

II. plärre (die kuhplärre, A., Gieß.) = Kuhfladen. Bairisch die plerren = breitere andersfarbige Stelle an einer Fläche (Schmell. I. 337).

plässen (Ta.) = mit der Thür stark zuschlagen, so daß es laut schallt. Nebenform (Facitivum) zu plätzen = schlagen, daß es schallend auffährt. plässen auch in NB. (M.); dagegen plätzen = mit der Peitsche knallen. Verwandt auch mit ags. plätten = flach und mit Schall ins Gesicht schlagen; nd. plattern (pladdern) = laut aufschlagend niederfallen; ferner mit nhd. plätschern = wiederholte Schläge ins Wasser thun.

platschen (plätscha, Grulich, Hbr.) = lange breit und behaglich sitzen bleiben. Zur Wurzel pla (griechisch platys, lateinisch planus). nhd. mit Verschiebung der Tenuis zur Aspirata fla-ch. Verwandt damit ist:

platschen (platscha) = 1. mit der flachen Hand oder mit einem flachen Gegenstande (platsche) schlagen. Daher heißt auch in vielen Gegenden (z. B. NB. M.) die Fliegenklappe, d. i. Stab mit „flachem“ Lederfleck am Ende zum Fliegenschlagen „fliegenplätsche.“ 2. (Weig., Rgk.) = schmagend (geräuschvoll) essen. 3. (Weig., Gab.) = schwerfällig gehen. 2) erklärt sich aus dem „plätschernden“ Geräusch der Lippen; 3) aus dem mit schallendem Geräusch auftretenden Füßen.

platsche, die (Aderzbach), platsche und platzke (A., Gieß.) = Kopftuch der Mädchen. Es wird vorn um die Stirn geschlungen und hinten in eine Schlinge zusammengezogen. In Gieß. selbst kommen derartige Kopftücher nicht vor. Man nennt so die Kopftücher der Weiber, die alljährlich aus der Zglauer Gegend als Wallfahrer über Gieß. nach Maria Altbendorf ziehen.

plätsche, die (Rz.) = niederer, flacher Topf; (Rb.) = niedriges, flaches Gefäß überhaupt; (A., Schöb.) = flaches Gefäß aus Thon; (A., Bab.) = irdener (wohl flacher) Ziegel; (Ta.) plätschel, das = kleine Pfanne. Auch in NB. (M.) = oben recht breites, irdenes Gefäß zum Aufbewahren der Milch. Das Wort beruht auf der schon oben angeführten Wurzel pla und dem Stamme plat = breit, flach.

plätschisch, Adj. (Hg., Hbr.) = flach, breit. Auch in NB. (M.), wofelbst auch plätschich.

I. platz, der (Mz. die plotza, A., Kof.) = Kuhfladen.

II. platz (Hg.), pláz (Henn.), der = Milchhaut, die eine „flache“ Rinde bildet. Beides zur Wurzel pla = breit, flach.

platzka, der (Hg., Henn.) = aus Mehlteig und geriebenen, gefochten Erdäpfeln gebadener Kuchen; (Br.) = überhaupt Mehlkuchen. Da in NB. (M.) die Form platzkuchen vorkommt, so ist ka in platzka aufzufassen, wie in pfanka = Pfannkuchen. Der erste Theil platz deutet wegen der Wurzel pla auf eine ganz flache Form des Kuchens hin, denn schwäbisch der platz = runder flacher Kuchen (Schmid 74). Vgl. auch lateinisch placenta, nhd. fladen. Uebrigens auch slavisch (polnisch) placek. Das Diminutiv platzla (Br.) = Mehlkuchen auf dem Herde gebacken.

plauē, die (Hbr., Hg.) = 1. Leinwanddecke über den Frachtwagen; 2. Regenguß, rasch vorübergehender Strichregen, was man in NB. (M.) eine flüche nennt; daher Aprilplauē. In NB. (M.) nennt man plauē, auch in Hbr., was sonst im Gebirge plachte = linnene Wagendecke, heißt, weshalb wohl plauē gleichfalls zu dem bairischen blahen oder blahe (Schmell. I. 236), mhd. blāhe, gehört (siehe plachte). Daher plauē = eine sich blähende Himmelsdecke (Wbd. Vtr. 71).

I. plauze (Hg., Br., A.) = Eingeweide, namentlich Lunge. a houts uf da plauze (Hbr.) = er ist „brust“krank; a redt, wie a's vo dr plauze nimmt (Hbr.) = er redet freimüthig. Auch in NB. (M.); schlesisch (Wbd. Vtr. 71); öchisch plice = Lunge; polnisch pluća. 2. schlechtes, ärmliches Bett. Nach Wbd. Vtr. 71 würde sich die Bedeutung von Betten aus der Vergleichung derselben mit den Eingeweiden der Bettstelle ergeben. Gewöhnlich hört man das Dimin. pläuzla bette.

II. plauze, die (Ta.), roher Ausdruck für Mund.

plöder, die (Hg., Hbr., Br., A.); plejder (Ta.); pleuder und ploidier (Br., A., Siebh.) = Maschine zum Reinigen des Getreides. Von



plèdern, plejdern, pleudern, ploidern = wehen, fächeln vom Wind. Auch regnen unter Sturm. Daher: Petrus plèdert (Henn.) mhd. blòdern = rauschen (Lex. I. 312). Die Maschine heißt so von dem rauschenden, klappernden Fegen (Whd. Vtr. 71). Das Wehen des bewegten Windes, welcher die Spreu wegbläst, scheint aber doch die eigentliche Ursache der Benennung des Instrumentes zu sein. Denn plè-dern gehört zur Wurzel bla- in blä-hen, bla-sen und fla-, lateinisch fla-tus, das Wehen; fla-ttern u.; denn mit flat stimmt plèd nach dem Lautverschiebungsgesetze vollständig.

plêken (plêka, Rg., Br., N.) = schreien. Bei Luther bleken; ahd. plegan; mhd. blecken = bellen. Nebenform zu bâken (siehe daselbst).

plèk melich (Milch) = die erste Milch einer Kälberkuh.

plèkföllsel, Speise daraus. Siehe bläk-milch; bläk-füllsel.

plemme, die (Rz.) = Pfütze, schmutzige Lache. Dieselbe Form auch in NB. (M.) Gehört zu plumpen, wetterauisch plümpern (was in unserem Gebirgsdialekte plämpern lauten würde) = mit einer Stange das Bachwasser rühren, und ins Wasser schlagen.

plëmpel (Gen.?, Rg., Br., N.), blutplëmpel (Br.) = 1. dicke Wurst, besonders die in den Magen gefüllte; 2. der Magen (Hbr.); 3. dicker Mensch. Eigentlich plümpel, zu plump gehörig. Schwedisch und dänisch plump = unförmlich, ebenjo nhd.

plente, die (Rg., Br., N.) = Ueberrock, kurzer Rock, Rock überhaupt. Dimin. das plentla. Vgl. die plant. Auch schlesisch plente bei Holt. (Ged.\*); Kuhländchen: plant.

plepp, die (Henn.) = böses, verzerrtes Gesicht. Mit Auslassung des r aus plerpe oder plärpe (NB.) Vgl. die plärre I.

plepperich, der (Rg., Rgk.) = Kuhfladen. Gleichfalls aus der Wurzel pla, die etwas Flaches bedeutet.

\*) Holt. Ged. = Holtei, Schlesiſche Gedichte.

plesche, die, Nj. (Ldsfr.) = Schläge, Hiebe. Auch in NB. (M.); bairisch blaschen, bleschen = schlagen, fallen, daß es schallt, wiederholt schlagen (Schmell. I. 238); einen durchbleschen = prügeln (I. 239). Auch in NB. pleschen (Zeitmeritz) = schlagen.

plessen (Ta.) = schlagen. Ebenso in NB. (M.), z. B. die Thüre mit Heftigkeit schallend zuschlagen.

plätsche, die. Siehe plätsche.

plätsche, die (Ng.) = 1. Anwesen, bestehend aus weit auseinander liegenden Objecten, als Scheuern, Schupfen, Wohngebäuden zc. 2. Haus mit einem ungewöhnlich hohen spitzen Giebel und Dach.

pletz, die siehe bletz. In NB. (Leipa) plesse.

pletzen, auch blätzen (Ng.) = schlagen, daß es schallt. Vgl. blitz und bletz. Wurzel pla- (siehe oben), weshalb der Schall herührt von einem flachen Instrumente.

plitschern (plitschan, Ng.) = plätschern.

plöatsch (Ng., Tr., Hbr.) = dummer Mensch.

plompen (plompa, Ng., Br., N.) Redensart: ich plomp dr druf, wenn man mit Verachtung etwas zurückweist. In Henn.: ich plump dr drauf. Auch schlesisch (Kn.)

zer-plompern, sich (Henn.) = sich in der Rede verirren; ein Geheimnis durch Schwachhaftigkeit wider Willen verrathen. In NB. (M.) = sich verplompern. Beide plompen und plompern zu plempe, plumpe = schmutzige Lache, Pfütze (siehe plumpe). verplompern heißt daher eigentlich soviel als die Redensart: in die patsche kommen.

zer-plonsa (Hbr.) = aufgeblunzen. Schweizerisch blan, blon = aufgeblunzen (Stald. 180). Auch blunschig. Bei H. Sachs bluntsch. Eine Nebenform zu aufge-bla-sen; von der Wurzel bla (in blähen, blasen, lateinisch fla-re). Vgl. die plunze und Aprilplau, wobei die Wolke mit einem geblähten Segeltuche (blähen) verglichen wird.

plöperich, der (Grad.) = Ruchladen. Derselben Wurzel wie plepperich.

plötscha (Trb.) schlendernd einhergehen. Gehört zu platschen (von der Wurzel pla = breit) = breit und schallend auftreten.

plotze (Hg., Gbr., A., Bag.) = plötzlich, schnell. Auch schlesisch (Wyb. Btr. 72) und älterneuhochdeutsch statt plötzlich: komm zu mir plotz und flugs (Logau) = Knall und Fall, und der plotz = mit Schall aufschlagender Fall. Im 17. Jahrhundert auf den plotz = Knall und Fall. Vgl. dazu plützen (Ta.) = schallend schlagen.

pluchze, die (Weig., Tr.) = 1. schlechtes Bett. Nebenform zu plauze (siehe daselbst). Ein Analogon zu schnuchze = schnauze. 2. (Tr.) = dummer Laffe. 3. (Tr., Weig.) = Person, die gern Poffen treibt.

plüdern (Weig.) = plaudern.

I. plumpe, die (Hg., A.) = Pfüge, übertragen große Menge Flüssigkeit, Tümpel im Bache. Vgl. plempe.

II. plumpe, die (Ab.) = Pumpe.

plümpel, der (Br.) = 1. dicke Leberturst, 2. einfältiger Mensch (siehe plämpel).

plämpütsch, der (Ab.) = Hochzeitsbitter. (Siehe plampatsch).

plunder, der (Tr.) = Brautausstattung, sonst bauerrath (baurôt, siehe daselbst) genannt. In NB. (M.) heißt das Brautfuder das plindich oder plinda = plünder. Schweizerisch plunder = Hausgeräth; mhd. plunder = Bettzeug, und schweizerisch plündern = das Hausgeräth aus dem Hause anderswohin bringen beim Retten oder bei einem Ueberzuge (Stald. I. 191).

plunzen, der (Ebst.) = große Wurst; 2. (Ab.) plünze = Mensch mit aufgedunsenem Gesichte, auch dummer Mensch. Schwäbisch der blunz = dicke Blutwurst, dicker Mensch (Schmid 79); tirolisch der plunze = fetter unbeholfener Mensch (Hintner); schlesisch planstrich = dick, aufgeschwemmt (Holtei). Wurzel bla oder p'a. Vgl. zer-plonsa.

plütze, Adv. (Hg.) = plötzlich. Vgl. plotze. Dazu

plutzer, der = Fehler, der aus Uebereilung geschieht.

pöber, der (Hbr.) = eine Art Winterrock der Männer ohne Taille, besonders von Bauern jetzt noch getragen; von meist blauer Farbe und mit aufgenähten Vorten auf dem Rücken. Auch in NB. (M.) pouwa und Drum pouwer. Wahrscheinlich aus französisch pauvre = arm, dürftig, obwohl die Bedeutungen nichts Auffälliges gemein haben. Wahrscheinlich ist die Mode aus Frankreich gekommen.

pochen (pocha, Br.) Redensart: imansam toir pocha = jemandem drohen, befehlen; pocha gîn = an die Heirat gehen, das Fensterln in den Alpenländern; klénka schlôn (Rg., Parsch.)

pocken (Hilb.) = still halten. Eigentlich bocken (von bock) = vom Bocke besprungen werden.

pôdrei. die (Br.) = ein kleines gewölbtes Zimmer.

pöfel, der (Vdsfr.) = schlechte Ware. Schwäbisch bafel, pofel (Schmid 37). Gehört es zu mhd. bovel, povel = gemeines rohes Volk, oder zu französisch pauvre = armselig, dürftig?

poikn (Frd.) = schreien (von Kindern). Vgl. bäken.

polak, der (A., Hof.) = kalter, trockener Nordostwind; so genannt, weil aus Polen, d. i. Schlesien (eigentlich aus den Steppen des inneren Rusland) kommend. Auch der pôlsche wind.

pôlex, der (Wich.) = Dickkopf.

pôlisch oder pôlsch (A.) = polnisch. pôlscher wind; pôlsche wirtschafft = lieberliche Wirtschafft.

pollmebl (pullmâl, A., Baz., Br.) = schwarzes Mehl.

pollig (Tr.) = mit Klümpchen (Ballen) versehen. Vgl. bollmehl und bollig.

pöller, der (beller, Henn.) = Schuss (siehe beller).

polstertanz, der (A., Deschnay) = eine Art Tanz. Dabei bilden die Paare aufgelöst einen geschlossenen, aber sich bewegenden Kreis. Ein Tänzer, der in der Mitte dieses Kreises steht, hält einen Polster in der Hand und wirft diesen vor einer Tänzerin nieder. Darauf knien beide auf den Polster und der Tänzer erhält von der Gewählten

einen Fuß. Der erste Tänzer verläßt nun den Kreis, und es wählt nun die Zurückgebliebene einen Tänzer in ähnlicher Weise, bis der Kreis ganz klein wird. Dann tanzen die Paare, die sich gewählt haben, einen Rundtanz.

pomälich (Rg.) = langsam, allmählich. Slavisch pomalu.

poms, der (Rg., Hbr.) = dicke Masse (siehe pams); pomsknoten (pomsknôta) = Speise aus rohen geriebenen, mit Mehl vermischten Erdäpfeln.

ponsch, der (A., Deschnay pflaumaponsch) = Pflaumenmus. Sonst powidl oder in NB. (M.) klecke. Von panschen, pantschen = durcheinander schlagen, mengen, mischen.

popanz, der (Rg., Vr., A.) = Schreckgestalt. Schon im 17. Jahrhundert der popantz. Gehört zu folgendem:

I. pöpel, der (A., Desch.) = Schreckgespenst. NB. pouplmôn (Hb., M.) Auch schwäbisch kommt pöpel = Schreckgestalt vor (Schmid 80). Ebenso schlesisch (Wbd. Vr. 72). Dazu

ein-pöpeln oder -pöpeln (Rg., Hbr.) = sich einhüllen, verummern; mit Wolken sich überziehen. das gebirge pöpelt sich ein. Ferner

pöpela, das (Abersbach); pöpala, das (Rg., Henn., Rgß., Vr., A., Gießh.) = Kopfstuch der Mädchen, das unter dem Kinne zusammengebunden wird und den Kopf ganz verhüllt. Endlich

pöpel, der (Rg.) = 1. Kopf. 2. vereinzelt dunkle Regenwolke (vgl. plau), oder auch in dichtem, zusammenhängendem Qualme emporsteigende Rauchwolke beim Brande. 3. Vorrichtung zum Verstopfen (Stöpsel), als oberster kopfähnlicher Theil einer Flasche. 4. Schimpfname: besonders Bezeichnung für ein Kind. Wird gewöhnlich hergeleitet von slavisch bubak = Schreckgespenst. Hat aber auch unverkennbare Verwandtschaft mit puppe = eingehüllte Gestalt, als Spielzeug für kleine Mädchen und „wickelkindähnliche Insectenlarve.“ sich einpuppen und einpöpeln sind sicherlich etymologisch nahe verwandt und kommt von

lateinisch *pūpa*, mittellateinisch *puppa* = eigentlich kleines Mädchen, dann zum Spielen gemachte Menschengestalt.

- II. *pöpel*, die (Hg. allgem.) = Löwenzahn (*Leontodon taraxacum*). Der Name *pöpel* ist wohl gleich „*pappel* = Malve, schön blühende Pflanze“ zu nehmen, obwohl Malve und Löwenzahn ganz verschiedene Pflanzen sind. Solche Verwechslungen zeigen sich namentlich in Bezug auf naturwissenschaftliche Objecte im Dialecte häufig.

*poppen* (*poppa*, Grad.) = stark rauchen. Nebenform zu *baffen*, *paffen*, *baffzen*.

*fort-poshentan* (Weig.); *posentan* (Hgg.) = fortjagen. Infinitiv an entspricht hier hd. *ern*.

*potênichen* (*potenicha*, Tr.) = Pfingstrosen sammeln. Es war in frühern Jahren Sitte, zur Schmückung der Altäre am Frohnleichnamstage im Orte Pfingstrosen sammeln zu gehen, was man *potênicha* nannte.

*potêniche*, die (Hg., Br.); *patênich* (Henn.); *potênichrüse* (Hg., Tr.); *potênisblume* (H.) = Pfingstrose, *Paeonia*.

*pôtsch*, der (Hg., Br., A., Hilb.) = dummer Mensch. *pütsch* (Henn.) Verlängerte Form zum Stamm *patsch*, *patschen* = jedenfalls breit und mit hörbarem Schalle durch Flüssigkeit gehen. (Vergleiche dazu auch *trôtsch*). *rimpôtschen* (NB., Leipa) = herumgehen und *poutschn* (Hb.) = plump einhergehen. Die erste Bedeutung von *pôtsch* ist also: schwerfällig herumtappend, 2. alberner Mensch. Dazu gehört:

*pôtschen*, die (Hg. allgem.) = Tuschschuhe, abgetretene Hausschuhe, was man auch in *potsehue* = *potseh-schuhe* umgewandelt hat.

*poumerwetzich* (Weig.) = fed, vorlaut. Sonst geschnappig, geschnatzig.

*prâcheln* (H.) = etwas durch Erhitzen flüssig machen, wobei ein prasselndes Geräusch entsteht. Nebenform zu mhd. *brahten* = lautes Geräusch machen. Vom Stamme *brach*, altnordisch *brak* = Geräusch, Getöse. Wurzel

pra wie in prasseln, brasteln, praschen zc. Bairisch bregeln = ein Geräusch machen, wie etwas, das brät (Schmell. I. 256); schwäbisch brügeln = im Fette braten oder rösten (Schmid 90); ebenso schweiz. (Stald. I. 213).

räm-prächln (Grad.) = bei einer Arbeit langsam sein; in NB. M. prägeln = auseinanderziehen (besonders Bogelleim, den man erhitzt hat). Gehört zu prächeln und bedeutet, die Arbeit in die Länge ziehen.

die pracht (de pracht, Rg., Br., A.), Ausdruck der Verwunderung.

rem-prädeln (Grad.) = die Arbeit in die Länge ziehen, indem man langsam und unbeholfen dabei umgeht. Nebenform zu prudeln und prageln, prächeln.

praicheln (Br.) = hageln. Auch schlesisch prageln = hageln, wenn die Schlossen rauschend nieder fallen. Zum Stamme brach, brak = Geräusch, Getöse. Vgl. prächeln.

prampelieren (rem-pramplian, Br.) = still murren. Dürfte bis auf die romanische Endung ieren zu dem deutschen Stamme bram (vgl. die bräme, hd. brem-se) gehören. Im bairischen Dialecte Südböhmens heißt brameln, brummig sein oder summen (vom Kopfe: der kopf brämelt mir).

pranseln (Henn.) = 1. verbrennen; 2. prasseln wie bratendes Fleisch. Eine Nebenform zu bra-ten, prasteln, pra-sseln zc. Die Wurzel pra deutet auf die Geräusch verursachende Thätigkeit in pra-nseln hin. verpranselt = stellenweise angebrannt (von Mehlspeisen).

prantsch, der (prontsch, A., Baß.); pransch, Wich.) = Roth, besonders flüssiger Straßenkoth. Davon

prantschen (prontscha, Rg., A.; prontschn, Hilb.) = Flüssiges durch einander schlagen, mengen, mischen, Speisen verderben (wohl durch unrichtige Mischung). Nebenform (durch r im Inlaut erweitert), zu pa-ntschen.

praschen (Frd.) = unnütz (und laut) herumreden. Schwäbisch brätschen = plaudern (Schmid 90); schlesisch praschen = laut und prahlerisch reden. Daher (Rg.) a prascht sich uf oder proscht sich uf = er prahlt sich.

Oberlausitz. präschen; fränkisch und nd. braschen; nd. auch brasen brassen = lärmern. In NB. (M.) heißt präbn: 1. lautschallen; 2. prahlen. Wurzel pra- wie in pracht, prasseln zc.

präz oder präz dich (Rg., Henn., A., Gießh.), dient zur Bezeichnung des Schalles, wenn Jemand oder etwas geräuschvoll zu Boden fällt.

präz und präzerich, der (A., Gießh.) = mit Schall verbundener Fall.

präzen (Frd., Ta.) = laut schallen. Nebenform zu präßen (Ta. und NB. M.), wofelbst präbich = heftiger mit Prasseln verbundener Schall, namentlich ein heftiger Donner- schlag. Verwandt auch mit praschen, wie mit allen von der Wurzel pra gebildeten Wörtern: präzen : praschen = pletzen : pleschen.

prechtig, Adj. (S. S. 58.) = lärmend prahlerisch. Von mhd. braht = Lärm, Geschrei.

prelle, die (Rg.) = Finte, hinterlistiger Anschlag. Von prellen (ursprünglich) in heftige Fortbewegung kommen machen. Die Bedeutung prellen = täuschen erscheint erst in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und scheint von dem Brellen des Fuchses ausgegangen zu sein, welche Jagd- belustigung darin besteht, daß ein auf ein Tuch oder Netz aufgelaufener gefangener Fuchs durch rasches Anziehen der Enden derselben wiederholt in die Luft geschleudert und wieder aufgefangen wird (Wgd. II. 387).

I. prenzen, prenzeln, siehe brenzen, brenzeln und vgl. blenzen.

II. prenzen (Rb.) = plagen, von ähnlicher Bedeutung wie SB., bairischer Dialect und bairisch benzen. In Trautenau hört man bremsen, wozu es jedenfalls gehört. Schwäbisch pre-schen und presten = pressen, plagen.

presch, die (Grad.) = leichtfertige Frauensperson. Schlesisch die presch, Ausdruck zur Bezeichnung der Brunst, in der sich Hunde befinden (Wbd. Str. 73). Von

preschen (prescha, Rg., Hbr.) = Transf. jagen; Intransf. mit großer Eile umherjagen. das gepresche =



elfertiges Jagen und Rennen. Auch schlesiſch die pferde preschen = ſie zu vollem Laufe antreiben (Wbd. Vtr. 73). Ebenſo in NB. M. Sollte eſ nicht urſprünglich ein Factitiv zu praschen (prähen, prazen) = laut ſchallen ſein? Also jemanden in eine Bewegung ſetzen, ſo daß ſie Geräuſch hervorbringt. In meiner Heimat preſcht man z. B. Gänſe, wobei ſowohl von dem „Preſchenden“ als auch von den gepreſchten Gänſen ein bedeutender Lärm verurſacht wird.

ge-presche, das (Hg., Henn.) = dürres Reißig. Schwäbiſch braß = unordentliche verwirrende Menge von Sachen (Schmid 91). Schweizeriſch brachel = verworrener Haufe (Stald. I. 217). Schleiſiſch prass und prast (Wbd. Vtr. 73). Jedenfalls zu prasseln gehörig.

prissldürr (Weig.) = ganz dürr, ausgetrocknet. Sonst prasseldürr (NB. M.)

pressleibl, das (prassleibl, Einj.) = 1. enger Leiterwagen; 2. (ſpöttiſch auch) Schnürleibchen. Die zweite Bedeutung iſt entſchieden die urſprüngliche, die erſte iſt übertragen.

pritsch, die (Grad.); pritsche (Drb.) = erhöhtes Brettergeſtell im Keller zum Aufbewahren von Äpfeln, Erdäpfeln. hd. pritsche = erhöhte hölzerne Lagerſtätte.

pritschen (Hg.) = preſſen, in ſchnellende Bewegung ſetzen. Gehört zur Form preſchen.

pritschke, die (Tr.) = eine Art Kutſche. Polniſch bryczka.

prizel, der (Frd.) = unförmlicher, ſtarker, junger Mann. In NB. (M.) gewöhnlich fauler prizel.

proänzn (Ab.) = Flüſſigkeiten zuſammennüſchen in unrichtigem Verhältniſſe. Zu pantschen und prantschen gehörig.

projzlbeere, die (Br., A., Sießb., Roſ., Wich.) = Preiselbeere.

prouzeln (prouzan, Weig.) = plauſchen, unnüß herumreden. Gehört zu den Schallnachahmungen präz, prasch (vgl. praschen = unnüß herumreden). Siehe übrigenß auch folgendes präzeln.

**prrwurst** (Br.), scherzhafte Bezeichnung für Wurst aus Pferdefleisch. Der erste Theil prr lehnt sich entweder an den bekannten Ausruf an Pferde, oder gehört zu prr, parr der Interjection, die eine heftige Empfindung, einen Schauer ausdrückt.

**prüdel**, der (Hg., dasselbe was prontsch, pontsch, pantsch) = schlammige, schmutzige Masse; Zusammenfluß von Unrath. Bei Wgd. II. 400 ist prudel = Sumpfschlamm, in welchem sich Hirsche und Sauen abkühlen, besonders zur Brunstzeit.

I. **prüdeln** (prüdan, Hg., Gab., Br.; prüdn, Denn., A., Rok.) = schlecht kochen. Auch schlesisch (An.) Von prudeln = laut, kochend aufwallen. Das p kommt auf Rechnung des oberdeutschen, denn sonst heißt es brudeln, brodeln, und hängt zusammen mit brodem.

II. **prüdeln** (rämprüdn, Grad.) = langsam und unbeholfen arbeiten. Auch schlesisch prudeln und südböhmisch (bairischer Dialect) brödn = langsam arbeiten (Wbd. Str. 73). Bei Wgd. II. 401 prudeln = langsame, nachlässige Arbeit machen. Von nd. bruddeln, neuniederländisch broddelen = nachlässig arbeiten, pfsuchen. Dieses von neuniederländisch die brodde = Lappen, Fegen, weshalb broddelen ursprünglich soviel ist, als „einen Lappen aufnähen, flicken, dann pfsuchen.“

**pruppa**, Adv. Redensart: es ist nicht recht „pruppa“ = es ist nicht recht geheuer, nicht alles in Ordnung, geht nicht mit rechten Dingen zu (Tr.) Von französisch propre = reinlich, welches reinlich in NB. (M.) rennlich wie pruppa gebraucht werden kann.

**pruppeln** (Ab.) = wiegen. Es müßte also die pruppe = die Wiege sein. Wie im folgenden Worte deutet pru einen dumpfen Schall an, der beim Wiegen entsteht.

**prüschla**, das (Hilb.) = junges Kalb. Mehrzahl die pruschlich. Gehört zu den Schallnachahmungen prisch (presch), prasch, prusch. Also einen dumpfen Schall von sich gebendes Geschöpf.

**prusten** (prusta, Hg., Tscherm.) = harte Speifen hörbar fauen. Zusammenhängend mit prasseln und südböhmisch brasteln, welche Schallnachahmungen bedeuten.

prutzieh (Nlg., Henn.) protzieh (Grad.) = trotzig, grob. Schlesisch (Kn.), bairisch sich brotzen = sich aufblähen, stolz thun und brotzig = aufgebläht, prahlerisch (Schmell. I. 274). Gehört zu dem Wurzelverb briezen = zum Bersten schwellen, in die Höhe treiben, blähen.

prüzeln (Nlg., Tscherm.); prützeln (Gö.) = in Masse und mit lautem Schalle auffallen. Z. B. Obst oder ein umfallender Holzstoß prüzelt. Schlesisch prüzeln und prüzeln = knistern, präßeln von bratendem Fett. Bairisch bräzeln, brüzeln, brasteln = präßeln. Vgl. dieselbe Schallererscheinung in pri-tsche, pra-schen, pru-schla, pru-sten u. und meine Bemerkungen über die Wortbildung nach Schallererscheinungen.

pu delmütze, die (Tr.) = zottige (pudelfartige) Mütze.

pubäkln (Henn.) Redensart: du kannst mich pubäkln = du kannst mich gerne haben; da kannst mir auf den Buckel steigen.

pubu, der (Nlg., Trb., A., Schöb.) = Uhu. Auch in NB. (M.) gebräuchlich. Bierzeitige:

Dert dua of dam Barche,

Dert sätzt der Puhu.

A hôt a rût Kappla,

A is grode wie du. (A., Schöbewy.)

puihui, der (Nb.) = ein rasch aufbrausender, rasch handelnder Mensch, Sanguiniker.

pulei, das (Eins.) = Gans (Kindersprache). In NB. (M.) ist pillei der Ruf für Gänse und das pillei = Gans.

pulle, die (Hbr., Ott.) = bauchige Flasche. nd. pulle = Brauntweinflasche. Aus lateinisch (am)pulla = kleine Flasche gekürzt.

pulverhorn, das (polverhorn, Smj.), scherzhaft = große Nase.

pummel, der (Nz.) = kleiner Hund. Ebenso das pummerla.

pummer, der (D.-L., D.-B.) = 1. Hund männlichen Geschlechtes. Eigentlich pommer = kurzer, langköpfiger und

langhaariger Haushund, aus Pommern stammend (Wgd. II. 371). 2. dicke, jedoch rege Weibsperson. Auch schwäbisch (Schmid 86).

vier-pummer, der (Nz.) = Vierkreuzerstück. Wegen seiner plumpen, dicken Form.

pumpakittl, der (Drb.) = Rock der Frauen, der zu unterst angezogen wird. Jedenfalls ein weiter, bauschiger Rock. Vgl. pumphosen.

pumpaschlêchala, das (A., Schöb.); pompa-schlêchl (Markausch) = Kaulquappe. Auszählreim:

Enala, Wenala, wer is denn der?

Ist denn der von jener Welt?

Ichl, Tichl, Pompaschlêchl,

Kuckuk aus, du musst naus. (Markausch).

Das Wort besteht aus den zwei Theilen pump und schlegel. pump kommt auch sonst vor in pumplich (NB. M.) = ungeschickt, drum pumpelrüse (NB. M.) = Rose mit unförmlich großer Blüte, Pfingstrose; schlesisch pumpel = plumper Mensch, woraus man schließen kann, daß pump nur eine einfachere nicht durch 1 erweiterte Form zu plump ist. Daher heißt pumpaschlêchala eigentlich Thier, das die Gestalt eines plumpen, unförmlichen Schlegels hat.

pumper, der (D.:B.) = der Nabel.

pumperlitschka (D.:B.) = Löwenzahn (*Leontodon taraxacum*).

pumperrüse, die (Hutt.) = Pfingstrose, pumpelrüse (NB. M.); von pump = plump, etwas Dickes, Unförmliches bezeichnend.

pumpern (A., Schöb.) = dumpf poltern, klopfen, frachen. Zum Schallworte pum, bum. Auch bairisch pumpern, pempfern, pampfern = schallen infolge Stoßens, Klopfens, Fallens (Schmell. I. 284). Volksreim:

Mutter, was kochst of de Nacht?

Nudln, doss pumpert on kracht.

Heidi zum Schnaepprment,

Nudln sind abgebrannt,

Oben und unten sind schwarz, —

's mog se kâi Hund on kâi Katz. (Schöbewy).

pumpes, der (Silb.) = Löwenzahn (Leontodon tar.)  
 pumser, der (Rg.) = Stoß. Eigentlich pumpser  
 von der Interjection pumps, womit man einen dumpfen  
 Schall nachahmt.

pums, das (Sab.) = Sprengnetz zum Vogelfangen,  
 zu pom, bum, pumps gehörig. Es heißt auch sprengpums;  
 beim Loszünden schlägt es über die sogenannte Tränke.

pûpen (pûpa, Tr.) Kindersprache = trinken.

puppe, die (Hbr., Ott.) = Garbenpyramide auf den  
 Feldern, wenn die Garben trocknen sollen. Wegen der Ähnlichkeit  
 der Form mit dem Kinderspielzeug. Der deutsche Ausdruck  
 ist Docke, der auch sonst in NB. gebräuchlich ist für zusam-  
 mengestellte Garben und Kinderspielzeug.

pûsch, puschmutter (A., Sicth.) siehe bûsch.

pût, die (Silb.) = hölzernes Gefäß zum Wassertragen.

gepûzel, das (Silb.) = Haufe zusammengekehrter  
 Sachen. Vgl. bûzel = Bergabfälle.

Die sonst mit puß, put, putz, pûz beginnenden Wörter  
 sind unter baß, but, butz, bûz zu suchen.

## D.

D, der weiche Zahnlaut, spielt in unserem nordböhmischen  
 Dialecte eine ähnliche Rolle, wie der weiche Lippenlaut b,  
 d. h. er muß meist infolge der härteren Aussprache dem  
 harten Laute t weichen, und man könnte mit wenigen Aus-  
 nahmen, z. B. drîmla, dremmel, wo der Dialect ausdrücklich  
 die Media beibehält, t schreiben. Da ich jedoch die der hd.  
 Sprache angepaßte Form des Dialectwortes häufig voraus-  
 stelle, so wird auch das anlautende d nicht ganz unvertreten  
 bleiben.

dächt (dejeht, Rgß., Henn.; dejeh', Grad.) =  
 zur Partikel gewordener elliptischer Ausdruck: 1. für: dächte  
 ich = hätte ich gedacht. Auch bairisch decht (Schmell.

I. 354). 2. Manchmal gewinnt der Ausdruck dejch fast die Bedeutung von hör ich, z. B. a wôr dejch nè dô = er war, wie ich höre (hör ich), nicht da. 3. Zuweilen verleiht dejch auch dem Sage einen concessiven Sinn, z. B. a wôr dejch nè do, un hôt doch olls gewosst = obwohl er nicht da war, hat er doch alles gewußt.

dâchsel, die? (Gö.) = Hohlart. mhd. dehse und dehsel, die, auch dihsel = Beil, Hacke (Lex. I. 416).

ver-dämmen (Arns.) Mit eingetretener Assimilation dasselbe wie folgendes:

ver-dämpfen (Venn.); Unkraut verdämpft das Getreide. Von mhd. dempfen = durch Dampf erstickern (Lex. I. 417). Hier die niedrigeren Pflanzen durch Beschattung im Wachstume hindern und vernichten. Auch bairisch dämpfen, ahd. temphan = suffocare (Schmell. I. 373).

darm, der = 1. wie hd. 2. (dorm, Mz. derme, Gab.) = Kleidung (verächtlich), z. B. reiß dr oek nè die pôr derme vult rô. 3. (Mgß.) = einfältiger, ungeflehter, auch albern redender Mensch. 4. (Venn., Grad.) = dürrer Mensch.

herum-därmern (rëmdärman, Mgß.) = langsam eine Arbeit verrichten, lange an etwas herumarbeiten.

darre, die (Arns., Br., A., Baß.) = 1. Vorrichtung zum Dörren des Obstes, Rosten des Flachses: flachsdarre. Eine Ortschaft im Nfgb. heißt Darre, weil dort das geschlagene Holz zum Austrocknen liegt. 2. Krankheit des Ausdorrrens, Vogelkrankheit. Die Form darre auch bei Wgd. I. 345. mhd. darre = Gestell oder Vorrichtung zum Dörren (Lex. I. 412); ahd. darra.

dastl (Tsch.) = deshalb, deswegen. Verstümmelt zunächst aus dasterhalben (Ab.) und dieses aus hd. deshalb. dasterhalben entspricht (Ab.) auch noch ein relatives wasterhalben. Auch begegnet (Ab.) noch eine Form darthalben, ursprünglich wohl derethalben, d. i. wegen deren. In NB. (M.) dastwagn und destewegen. Das te nach das und des scheint das verallgemeinernde da (vgl. derde = der da, und werde oder wade = wer da = wer immer) zu sein.

dattermännlein, das (dötrmännle, Ldsfr.; tötrmannla, D.:B.) = kleines, unansehnliches Männchen. mhd. tatermann = Tartar, dann Kobold. In letzter Bedeutung auch österreichisch: Dodamon (Bernaleken, Myth. u. Br. 69, 179). Beide Bedeutungen passen zu den Schilderungen, die uns von den im Mittelalter (1241) Deutschland und Oesterreich heimsuchenden Tartaren (Mongolen) gemacht werden. Sie werden als klein, unansehnlich und von erschreckender, koboldartiger Hässlichkeit dargestellt. In einem Volksräthsel (D.:B.) bedeutet 's tötrmannla den „Knecht.“ Es heißt:

Vier Regimente = Vier Räder,  
zwei Gespenster = zwei Pferde,  
's Tötrmannla = der Knecht  
met'n Zuckerbandla = mit dem Zügel.

dauma, der (Hg.) = hd. Daumen. Kindervers,  
wobei man auf die einzelnen Finger zeigt:

Dos is der Dauma,  
Dar schüttelt die Pflauma,  
Dar klaut se,  
Dar frösst se,  
Dar klene Niepel gieht nei  
On sêts om Votr;  
Dr Voter kommt raus,  
An jêt olle dovou. (Anseith).

daun, besonders rimdaun (Gießh., Hof., Br., Wid.) = mit der Nase herumbalgen (von Kindern). zerdaun (auch Weig.) = Betten, neue Kleider, Papier, etwas Steifes, Geglättetes zerknittern.

dauß (D.:B.); daußen (Frö., S. 6. 234) = draußen. mhd. dâûze, dûze. Sonst dessn (Ab.); dessa (Hg.); dassn (NB. M.)

decke, die (Jsgb., Jäg.) = Fell, behaarte Haut des Hirsches.

deckel, der (Weig., Gab.) = Hut, gewöhnlich alter. Vgl. schabesdeckel; platschdeckel, der (Tr.) = chapeau claue.

dejch, dèch (Henn.) = doch, dennoch, trotzdem. 's is dr kalt, on host dejch kenn rouk ò. Vgl. dächt.

dëliche, der (N.) = der da. Vgl. das folgende:

delle, der, die, das (N<sub>g</sub>, Freih., Hbr., N., Gießh.) = dieser da, diese da, dieses da, solcher, solche, solches. dille (Nl.-N., N., Gießh., Hof.) Auch schlesisch (Glag, Wbd. Df. 141), der das Wort für ein Diminutivum erklärt. Könnte nicht vielleicht auch an eine Assimilation gedacht und das Wort delle aus der-lei entstanden gedacht werden? Wenigstens sind derlei und solch begrifflich einander gleich.

dëmern (dëman, Hbr.) = eine Arbeit langsam und faul verrichten. Vgl. tamern. Gehört wohl zum Stamme taum in taum-el, taum-elig, weshalb man „dëman = täumern, d. i. wie im Taumel eine Arbeit verrichten,“ setzen könnte. Vgl. tamisch = wie betäubt.

dengeln (N<sub>g</sub>, dangan) = 1. wie hd. 2. (Hbr.) Schoten dengeln = ein Kinderspiel. Auf zwei gabelförmigen Stäbchen ruht ein Querstäbchen. An dieses hängt man Schoten mit ihren hakenförmigen Stielen lose an. Nun wirft eines der Kinder mit einer Schote darnach. Die herabfallenden gehören ihm.

der (dr, N<sub>g</sub>, N., Vr.) = 1. tonloses Suffix vor Verben, das meist der Bedeutung von hd. er entspricht, z. B. drmacha, drmatsehrn u. 2. entsprechend mhd. demonstr, dar = dahin, hin, z. B. drhentn, drfanne (N<sub>z</sub>.) = da hinten, da vornehin; der-sider (Vr.), seitdem; drnochr (N<sub>z</sub>), darnach; derzune, derbeine u.

derblich, der (Nb.) = Schaden, Verderb. mhd. derben = verderben (Ser. I. 420).

der-de (dä-de, Gab., N<sub>g</sub>, Tr.; däre, Grad.) = wer immer. Dieser Form steht auch ein wäde = wer da zur Seite, was gleichfalls einen verallgemeinernden Sinn hat.

derftertrin, die (S. S. 105) = meretrix (öffentliche Dirne). Zu därechen = umherschlendern, sich müßig herumtreiben, und Trine, verächtlich = Weibsbild, wie in NB. (M.) und Thüringen kâte gleichfalls aus Katharina gefürzt. Vgl. Wilmar, heßisches Idioticon 478.



dernla, das (Grad.) = 1. Meißel mit einem runden Schaft und scharfer Spitze zum Einschlagen von Löchern in Blech. 2. Harte, Risse erzeugende Quarzförnchen im Schleifstein. Ist in beiden Bedeutungen als ein Diminutiv zu dorn zu nehmen (also dörnlein), wegen der Fähigkeit, Löcher und Risse wie ein Dorn hervorzubringen. mhd. heißt dorn auch „Stachel“ (Lex. I. 452) und gehört zur selben Wurzel wie griechisch *teiro*, lateinisch *tero*.

dörnla, das (N., Sießh.) = schwaches Mädchen, d. i. Dirnlein, Dim. zu der im bairischen Dialecte allgemein gebräuchlichen Bezeichnung von „Mädchen.“

dernoher (Br.) = darnach, hierauf.

derweile (Ng.) = indes, währenddem.

dessel, die (N.); destel, die (Grad.) = Deichsel. Sonst im Ng. dechsl (Hbr.) dessel entspricht neuniederländisch *diessel*, ags. *thīsla*.

ver-deuen (Grad.) = verdauen. Die Dialectform ist richtiger als die hd. Denn ahd. *fardeuwau*, mhd. *verdöuwen* (Lex. III. 97) entspricht nhd. *verdeuen*, wie mhd. *vröude* = nhd. *freude*.

deuchten (S. S. 222) = dünken.

diche, der, die, das (Hbr.) = der, die, das da. Sonstige Formen sind: der dichte (Hbr.); der dëchte (Sab., Tr.); der dëche und dëchte (Br.); der doichteche und weniger häufig dotte (Ta.) Aus der daige = der da, analog dem Worte hie-s-ig, gebildet. Auch bairisch *der, die, das daige* (Schmell. I. 348). Dieser Form entspricht zunächst *dëche*, indem *ai* zu *ê* wurde und dann die daraus verkürzte Form *diche*. Die Formen *dëchte* und *dichte* sind Erweiterungen mit *t*: *der daigte* (vgl. *steinigt* z.) In *Tr.* hörte ich auch eine *dichte* und *dëchte* entsprechende Form *soleh-te* = *solch*. *dotte* erscheint durch Verdampfung und Kürzung von *ä* (in *daig*) zu *ö* und durch Assimilation von *cht* zu *tt* entstanden. *doichteche* ist die breiteste Form und müßte, ins hd. überfetzt, *der daigtige* heißen.

dieckkopf, der (*dëckkôp*, Grad.) = Kaulquappe. da der kaulichte Leib wie ein dicker Kopf erscheint. Auch



um Frankfurt a. M. heißt die Raulquappe diekkopf (Pep. 211, 212).

dieckwerich, das (Hbr.); däckwerich (Grulich) = Didicht. Auch däckbrich (Hg.) Aus dick und werich zusammengesetzt, während hd. dick-icht eine Ableitung ist. werich ist jedenfalls das hd. werk, das wie mhd. etwas durch Thun Entstandenes bedeutet. Man vgl. brichtwerich (Hg.) = allerhand zerbrochenes Holz. Indem die Bedeutung von werk als dem durch Thun Entstandenen (brichtwerich = durch Brechen Entstandenes) nicht mehr lebendig gefühlt wurde, blieb die Bedeutung „in einer Menge von Theilen Vorhandenes“ übrig. dieckwerich also = aus einer Menge dicht bei einander stehenden Bäumchen Bestehendes.

dienst, das (Hg., Henn.) = hd. der Dienst. Das sächliche Geschlecht auch schon mhd. neben dem männlichen (Lex. I. 426).

dietrich, der (Hg., A., Br.) = Nachschlüssel der Diebe. Schon mhd. dieterich (Lex. I. 430) neben miteslüzzel und im 14. Jahrhundert diebslüzsel. ahd. heißt er after-sluzel, d. i. Afters- oder Nachschlüssel. Wohl von dem Mannsnamen Dietrich, da der Nachschlüssel im nd. auch Peterken, d. i. Peterchen heißt (Wgd. I. 369).

dilte, der (Hbr., A., Gießh.) = diefer. Gläßig dille (Wbd. Btr. 15).

ding, das (S. S. 70) = 1. Gerichtsßigung. So mhd. dinc (Lex. I. 433), ahd. dine, englisch thing, dänisch ting. 2. = Mädchen: hübsches ding, dummes ding u. s. w. So kommt auch liebfosend hd. das dinglehen = niedliches, zartes Mädchen vor. 3. Bezeichnung für jede nicht genau erkannte Sache, Erscheinung: ein weißes ding, ein schwarzes ding; zuckerdinger = kleine Gebäcksorten aus Zucker. 4. Bezeichnung für die Geschlechtstheile, sowohl der weiblichen (Parfch.), als auch für die männlichen. So mhd. (Lex. I. 434). 5. = überhaupt „etwas,“ z. B. mach mir kein solch ding vor. So schlesisch (Wbd. Btr. 15).

dingerich, der (Hg., Br., A.) = Mensch, Mann, unsympathische Mannsperson. Meist im verächtlichen Sinne,

doch auch in komischer Weise verwendet. So thüringisch bei A. Sommer\*) I. 124. Dieser beginnt die Travestie des Schiller'schen „Ritter von Loggenburg“ folgendermaßen: 's wor ämal su a verliebter Döngerich gewesen, dar hatte ä Mägen höll'sch off'n Rahre zc. Auch in NB. (M.); dinkerich (NB., Leipa). Im schwäbischen Dialect bloß der ding (Schmid 127). Ebenso bairisch (Schmell. I. 381). In SB. (bairischer Dialect) dingerich. Da dingerich in meiner Heimat nicht bloß „unsympathischer,“ sondern auch „unheimlicher, Furcht einflößender Mann“ bedeutet, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß wir es hier mit einer ähnlichen Zusammensetzung zu thun haben, wie in Diet-, Fried-, Ente-, Gänse-rich. Also dinge-rich (rich von ahd. rik, gothisch reiks, lateinisch rex = Herrscher) = Herr der Dinge, besonders über das unheimliche Reich des Zaubers herrschend?

dio (Henn.); Interjection, gebraucht zum Antreiben des Zugviehs.

diwisch (Henn., Arnß., Rgß.) = schwül, dumpfig. Letztere Bedeutung besonders vom Getreide, von Brot gebraucht, das lange gelegen ist. In NB. (M.) donwrich = schwül von der Luft. In NB. (Liebeschiz und Türmitz); döbrich, töbrich (Petters, Leitmeritzer Gymnasial-Programm 1858). Fromann (Zeitschrift II. 32) hält das Wort zu bairisch tobeln = dampfen, qualmen; bairisch tobel = warmer Dampf (Schmell. I. 425). Darnach müßte allerdings ein Adjectiv tobelig erwartet werden. Vergleicht man aber (das unter T anzuführende Wort) tuber, der (Raatschendorf bei Ab.) = Dampf, Rauch, Qualm (bes. der warme Dampf aus der Tabakspfeife), so sind die Formen tuberig, toberig oder mit eingetretenem Umlaut tüwerig, tüwisch, diwisch und ihre Bedeutung = „schwül wie in warmem Dampf, Dunst“ gerechtfertigt.

Dix (Großborowitz, Rg.) = Benedict. Eine starke Abkürzung aus Bene-dict. Daher wohl auch der im Rg. auftretende Familienname Dix. In Br. Bene und in NB. (M.) Bejdix und Dix.

\*) Anton Sommer, Bilder und Klänge aus Rudolstadt in Volksmundart. 2 Bände, 11. Auflage. Rudolstadt 1881.

tlutsche, die (Henn.) = fettes. dabei albernes Weib. Dürste zu slavisch tlusty = fett gehören.

über-döbern (iwrtewan, Tr.) = durch schnelles Laufen, jemandem zuvorkommen, z. B. bei dem sogenannten Joalas-spiele (Jagdspiel) der Kinder. In NB. (M.) heißt iwatejwan so viel als „jemandem durch größere Gewandtheit, Stärke, zuvorkommen, namentlich einen durch Anwendung eines großen Wortschwalles zum Schweigen bringen.“ Letztere Bedeutung scheint die ursprüngliche, denn jüdisch-deutsch dibbern, hebräisch dibber, heißt „reden.“ Wetterauisch das gediwwer = gedibber, heißt „angelegentliche Besprechung“ (Bgd. I. 375 und 630).

docke, die (Hbr., Arnß., Ta., Vdsfr.) = 1. Puppe (Kinderspielzeug); übertrieben gepustes Kind. 2. Die in Form einer Puppe zusammen gebundenen und aufgestellten Getreidegarben. 3. Die Libelle. In sämtlichen Bedeutungen auch NB. (M.), wofelbst die graue Libelle auch sommerdocke heißt; wegen der puppen-(docken-)ähnlichen Gestalt des Leibes. Bair. (Ober-Pfalz) wasserdocke = Nympha alba oder lutea (Schmell. I. 336). Sonst in NB. bei J. G. dücke = Puppe.

döchtsche (Rb.); doichteche (GruL, A.) = der da, der dicke.

doidan (doideln Tr.) = schaufeln.

donda (Arn); dunda (Tr.) = drunten. Eigentlich da unten Bgl. dauß und daußen (mhd. da ûze).

gedöne (Rg., Tr., Br., Kl.-A.); gedön (Henn.) = jtraß, gespannt. Auch schlesisch gedüne (Wbd. Vtr. 15). Von dōnen = dehnen, spannen. ahd. und mhd. donen (Lex. I- 447) und bairisch (Schmell. I. 377).

dōnkraut, das (A. Gießh.); vielleicht dasselbe, was Dähngras bei Schwentke'd, Denngras bei Pop. 613 = Wegtritt, ein kriechendes Kraut mit Ranken, die so zäh sind, daß man damit wie mit einem Strohsieil binden kann. Bgl. gedöne und dōnen.

zer-donnern (dunnan, Br., Rg., A.) = jemanden heftig schlagen.

donnerbesen, der (dunnrbâsom, Br., Grad.; dünrbâsom, Gab.; dünrbasm, Tr.; dünrbâsa, Henn.) = feltfam geformter, aus vielen dicht nebeneinander stehenden, fast verworren aussehenden kleinen Zweigen bestehender Ast, der wie ein Besen aussieht. Gegenstand des Volksaberglaubens. In welchem Hause ein solcher Donnerbesen verbrannt wird, dort schlägt das Gewitter ein. (Grohmann, Abergl. und Gebr. 37). Vgl. Grimm, Mythol. 138. Redensart: Dar sitt aus wie a Dunnrbâsom, sagt man in Grad. von einem, dessen Kopfhaare recht verwirrt sind. Die Beziehung von Donnerbesen zu Donar, dem Gotte des Donners und Blizes ist klar.

donnerblume, die (dunrblume, Tr.) = Ackerchrenpreis; (Grad.) = Windröschen. Man darf diese Blume nicht pflücken, sonst schlägt der Blitz ein.

donnerkäse, der (Henn.) = eine Pflanze mit distelähnlichen Blättern, deren rundliche, fast in der Erde steckende Frucht genossen werden kann.

donnerkeil, der (dünrkeil, Gab.) = Blitz, eigentlich Keil des Donnergottes. Das Einschlagen geschieht nach der Vorstellung des Volkes durch einen gewaltigen Keil, der mit Blizeschnelle aus der Gewitterwolke niederfährt.

donnrich, der (Hg., Tr., Br., A.) = 1. Donner Schlag; 2. starker Schlag, Stoß, starker Puff. Redensart: ich gâ dr glei en dunnrich, doss de hiefflichst. Auch schlesisch Whd. Vtr. 15.

donnerwetter (dünrwâtr, Tr.) = Gewitter.

dornstag, der (S. S. 63); dornstich (Hbr.); donstich (Ab.) = Donnerstag.

zerdorren (Br., Gießh., Wich.) = Risse, Ritze bekommen (von Bändergefäßen) z. B. die wonne is zerdorrt.

dörrhäuslein (derrheisla, Wichst.) = Brechhaus.

dörrländer, der (Ab., Grad.) = (dürrer, magerer Mensch).

dorfbesen, der (Ta., Frd., A.) = Kinder oder auch Frauen, die sich wenig zu Hause, sondern vielmehr mit anderen Leuten im Dorfe aufhalten, sei es, um zu spielen oder zu plaudern.

dôrstag (S. S. 71.); dârschtlich (Ta.); dôrschtlich (N. z.) = Donnerstag. Während bei Dornstich eine Metathesis aus Donrstich eingetreten ist, scheint hier der andere Name Donars, nämlich Thôr zugrunde zu liegen. Also Tag des Gottes Thor. Desselben Ursprunges ist auch die noch verstümmeltere Form duascht NB. (M.)

draht, der (drou, Trb.), wie hd. Redensarten: 1. es uf a drou gän (Trb., Sbr.) = jemanden tüchtig prügeln, ihm eins versetzen; 2. imanda uf a drüt gän (Br., Tr.) = jemandem nachspüren, ihn ausspionieren. 3. ich wa da amal gehêrich uf a Drüt gän, sagt der Vater, wenn er z. B. seinen Buben recht durchhaut oder: 4. ich mûß da mër of a Drüt gän = ich muß besser auf dich achten.

drahthaube, die (drôthaue, A., Sießh., Tr.) = 1. Drahtnetz, das unten am Fuhrmannswagen hängt und in welchem z. B. die Laterne aufbewahrt wird. 2. (Tr.) = Drahtmaske.

draufgeld, das (drüfgeld, Rg., Tr., Br., A., Sießh.; draufgald, Henn.) = erste Aufzahlung nach abgeschlossnem Handel. Redensart: ich wa dr drüfgeld gän (Tr.) s. v. a. fersengeld geben, (faschagelt gän).

dreck, der (dreck oder dräk, Rg.), wie hd. jedoch häufiger gebraucht für alle Bedeutung von „Koth,“ Schmutz. 2. = nichts, ich wa dr an dreck gän. 3. = etwas Kleines, Geringsfügiges. So Apothekerdreckla, weil man in der Apotheke nicht viel für das Geld bekommt.

dreckschleuder, die (Br., A., Sießh., Rg., Tr.); dräkschleuder (Henn.) 1. Eine Dreckschleuder bildet jedes Wagenrad, das rasch durch flüssigen Koth hin fährt. Meist übertragen auf eine rasch redende Person. Redensart: die hât 'n dräkschleuder (Henn.), oder bei da gîts maul wie 'n dreckschleuder (Br., A., Sießh.) = die Person redet sehr rasch oder sie hat ein gutes Mundwerk. 2. unsaubere Weibsperson.

drêharsch (drêorsch, Rg.) = verdrehter, verrückter Mensch.

drehe, die (Rg., Br., A.); die drej (Grad.) = Biegung der Straße, des Flusses.

drehlade, die (drehlöde, Bießh., Br.) = 1. Drechselbank, 2. langsamer Mensch.

drehnich (Hg., Br., A.) = betrunken. Eigentlich sich drehend wie im Taumel. In dieser Bedeutung drejnde NB. (M.) Von drehen. Die Formen auf nig, nich statt der Participialform der Gegenwart (also dreh-nich statt drehend) finden sich ziemlich häufig, z. B. sitznich, liechnich = sitzend, liegend, und sind mir besonders aufgefallen im thüringischen Dialecte. Vgl. Sommer, Bilder und Klänge aus Rudolstadt, 2 Bände.

dreilig, der (S. H. 228) = Biermaß, etwa 24 Eimer. mhd. driling, eigentlich der dritte Theil von etwas, ein bestimmtes Maß, Gefäß =  $\frac{1}{3}$  tuoder (vuoder) Lex. I. 463.

dreiling, der (S. H. 250) = runder Holzblock von einer bestimmten Länge.

dreischritt, der (Henn.) = eine Art Tanz. (Veraltet).

drêmeln (drëman, Hg., Tr., Hbr., A., Br.) = sich Zeit lassen, langsam sein. Dazu gehören:

drejmer, der (Hg.) = fauler, langsam gehender (meist langer) Mensch;

drejmlich = träumerisch, schläferig. Sämmtliche Formen von traum, also träumeln, träumer, träumlich = träumerisch. Wenn jedoch drejmer auch als „langer“ Mensch aufgefaßt wird, so findet eine Vermischung zweier Stämme statt und eine Verbindung der beiden Begriffe drejmer und dremmel (siehe daselbst).

dremmel, der (Hg., Trb., Br.) = 1. bei Dreschmaschinen älterer Construction der außerhalb der Scheuer befindliche Theil, bestehend aus Rad, Welle und Stange, an welche die Pferde gespannt werden. 2. (Hg., Henn., A., Bießh.) die ganze Dreschmaschine. 3. (Rb.) driäml = starker, ungeschickter Mensch. Davon

dremmeln (Henn., Br.) = 1. mit der Maschine dreschen. 2. fleißig, aber schwer lernen (vgl. die Synonyma dreschen, oxsen, keilen, die überhaupt die Verrichtung einer

schweren Arbeit bezeichnen). Die eigentliche Bedeutung von dremmel oder dremel ist = Stange, Balken. Denn mhd. dremel = Balke, Riegel (Lex. I. 460); in NB. (Leipa) = Stange, Stöcken. Diese Formen sind wieder Ableitungen zu mhd. dram, tram = Balke, Riegel (Lex. I. 458).

- I. dreschen = 1. wie hd. 2. jemanden tüchtig prügeln. 3. hineindreschen = tüchtig zulangen beim Essen. Redensart: essen wie ein scheundrescher; ferner (Trb.): ei de mühle drascha = aus einem Geschäft großen Vortheil ziehen. dreschmûz (draschmûz oder -môz, Hof., Wsch.) So wird jener Drescher genannt, der bei Beendigung des Ausdrusches den letzten Schlag macht. (Vgl. muz).
- II. dreschen. herum-dreschen (Ab., Frd.) = unnütz herumgehen; verdreschen (Hoh.), verdrischen (Ldsfr., Ab.) = verthun, vergeuden, z. B. Geld. Redensart: vudrîsch oek nej olles = verthue nicht alles Geld. durchdreschen jemanden (Ng.) = einen bereben, ihm Uebles nachreden.

Dieses dreschen beruht auf einem schlesischen trêschen, traschen = schallend aufschlagen, schallen, klatschen, von einer Flüssigkeit (Whd. Vtr. 99); drêschen (NB. M.); trâuschen (Wgd. II. 923) = rauschend niederfallen (besonders vom heftigen Regenguß); trôtschen (Ldsfr., Tr.) = schwerfällig, plump gehen. Grundbedeutung ist „schallend aufschlagen.“ Daher bedeutet herum-dreschen eigentlich mit schallenden Tritten einhergehen; verdreschen eigentlich „verspritzen,“ wie ein heftig niederschlagender Wasserguß nach allen Richtungen sich zertheilt. In NB. (M.) sagt man auch: das geld versäen, und drêschen = spritzen; ferner von der Flüssigkeit mit heftigem Schalle niederfallen (der drêschich = heftiger, plötzlicher Regenguß). durchdreschen = jemanden bereben, erklärt sich als Synonymum von „klatschen.“

drew, die (S. H. 50) = die Drohung. mhd. drouwe und dröu (Lex. I. 469).

drewen (S. H. 52) = drohen. Ebenso mhd. neben dröuwen, dreuwen (Lex. I. 469).



drimla, das, d. i. drümlein (Rg., M., Br.) = 1. Span, und zwar ein kurzer; ein langer heißt schleße. Diminutivum zu ahd. und mhd. drum, nhd. trumm, Mz. trümmer, ursprünglich Ende, Endstück (Lex. I. 471), dann auch Bruchstück, von mhd. drumen, ahd. drumôn, wetterauisch dromme = entzweischneiden, in Stücke brechen oder hauen (Wgd. II. 939). 2. (M.) langer, hagerer Mensch. Vgl. drum, tram.

drîsch, triesch (Rg.) = letztes Feld einer Bauernwirtschaft, gewöhnlich Viehweide. mhd. der und das driesch = unangebautes Land, ungepflügter Acker (Lex. I. 388). Bei Wgd. I. 388 = zu Grasswuchs und Hutung ungepflügt liegendes Ackerland. mhd. drösch = Bergwaldung mit Viehtriften.

dritschel, der (Gr.:M.) = grober Mensch. Wie hd. Flegel, denn drischel, egerländisch und mhd. (Lex. I. 465) = Dreschflegel.

drnouchn (D.:B.); drnouchrt (Tr., Grad.); drnouchte (M., Gießh.) = darnach, nachher.

dröseln (drosan, Br., M.) = langsam bei der Arbeit sein, langsam gehen. Wahrscheinlich gehört das Wort zu dröseln, schlesisch trüseln, intrans. = sich im Kreise drehen; also bei der Arbeit „zu keinem Ende,“ beim Gehen „nicht vorwärts“ kommen.

drossel, die (Fjgb.) = Luftröhre des Hirsches, und drosselknopf = Kehlkopf des Hirsches. mhd. der drüzzel, ahd. die drôza = Gurgel, Schlund, Kehle. Ebenso bairisch, Schmell. Bei Pop. 93 ist drossel = Bordertheil des Halses, wo der Adamsapfel ist, mit seinen zwei Seiten (jugulum).

drubich (Br., M., Gießh., Rg., Venn.); druprich (M., Gießh., Rg., Rg.); druppich (Grad., Tr.) = oberhalb. a wünt druprich dam hause = er wohnt hinter dem Hause weiter nach oben.

drücker, der (Rg., Br., M.) = Werkzeug zum Drücken. Redensart: uf a letzta drücka lôn = bis zum letzten Augenblick lassen.

druff, das (Hg.) = Dorf, 3. B. Weisdruff = Weigelsdorf; Gaberschdruff. nd. drup.

drum, der (Weig., Drb.) = großer Holzspan, auch die schleißa (Drb.) genannt.

ver-drücken. 1. Nebenart: da kôn schon wôs vrdrüeka = der bringt schon etwas an Speise hinunter, kann viel vertragen. 2. = schlagen: ich wâ dr ês vrdrüeka (Tr.) = ich werde dir eins versetzen.

druschbe, der (Hob., Henn.); druschbemôn (Hg.); druschemôn (Hg.); druschma (Hg., Br., A., Grulich); druschknecht (Harta?) = Brautführer bei der ländlichen Hochzeit; druschmaid (Harta?) = Kränzeljungfer. Von slavisch družba = Gefährte, Gefelle, Gespieler.

druschel, die (Grad.) = 1. Drossel. 2. schnuckes Mädchen; (Henn.) starkes Frauenzimmer. Auch als Schimpfname gebraucht. mhd. droschel; weterauisch druschel.

druxel, die (A., Deschnay) = Drossel.

dûba (Hg.) = oben. Aus mhd. da obe = da oben.

dûdeln (dûdan, Hg., Hbr., A., Baß.) = heulend weinen (von Kindern). Aus slavisch (russisch) dut = blasen; polnisch dudy = Sackpfeife, Dudelsack. Also wie auf einem Dudelsack spielen. Der Ausdruck scheint nach Wgd. I. 395 erst im 17. Jahrhunderte angekommen zu sein.

ge-dudel, das (Henn.) = Bezeichnung für einen Menschen, der recht dick angezogen ist und deshalb unbehilflich geht. Wohl zusammenhängend mit obigem dudeln. Also ein Mensch, der dick ist wie ein aufgeblasener Dudelsack. In SB. (Prachatitz) gebraucht man sich andûdeln = sich recht voll trinken, daß gleichsam der Bauch gespannt erscheint.

dûleh, der (Henn.) So heißt eine Wiese, durch welche ein an den Ufern mit Erlen- und Weidenesträuch eingesäumter Bach fließt. mhd. tole, tol = Wasserstrom, auch Abzugsgraben (Lex. II. 1459).

dump (tûmp, Hg., A., Br.) = dumm. mhd., ahd. tump.

dumplachter (S. S. 190) = Längenmaß von vier Ellen. Das Wort besteht aus däm = Daumen (p ist unorganisch eingeschoben) und lachter = Klafter, besonders im Bergbau. lachter (luchta), Klafter Holz (NB. M.); auch nd. und niederländisch. Oberdeutsch aber lafter (Schmell. II. 446). Eine Daumelle (nhd. dämelle) ist das Maß von der Spitze des Daumens bis zum Ellenbogen (Lex. I. 475).

dunda (Rg.); dunten (S. S. 281) = unten. Eigentlich da unten.

dunkel, die (D.:B.) = Dunkelheit. Bei Luther das dunkel neben die dunkele.

dünne, das ('s dënne, Rg., Br., A.) = die Weiche, die Weichtheile zwischen Rippen und Lenden.

durchschlag, der (dorchschlag, Tr.; dorchschlog, Br., A., Grad., Henn.) = eine Art Sieb mit großen Löchern zum Durchdrücken der Stärke. Br., Gießh. auch trichterförmiger, feinklöchriger Sieb zum Durchlassen des Kaffee's oder der Milch. Ferner (Hbr.) durchlöcherter Schaumlöffel zum Abschöpfen des Schaumes auf der Fleischsuppe.

dürrhagerig (derrhächlich, Trb., Br.; derrhächrich, Frd.; derrhächrich, Br., Grad.) = (vom Menschen) dürr und hager.

duſel, der (Rg., Br., A.) = leichter Rausch. beduſelt = berauscht. Eigentlich Betäubung, Schwindel. Auch schweizerisch = Rausch (Stald. I. 330). Ebenso südböhmisch (bairischer Dialect).

düttr, der (Rgß., Gab.) = Doctor.

## T.

tächen (tächn, Henn., Grad.; tächa, Rg.); Redensart: 's tächt om nē = es paßt ihm nicht, ist ihm

nicht gut genug. Daneben auch tiehu (siehe daselbst). Zu mhd. tügen = 1. taugen, 2. nützen, angemessen, schicklich sein (Lex. II. 1559).

tachtel, die (tochtl, Gmf.) = Ohrfeige, Backenstreich. Daher

tachteln (Ab., Gbr.) = tüchtig durchprügeln. Wgd. I. 339 nimmt Herleitung von „dattel“ und vergleicht damit ähnliche Ausdrücke für „Schlag mit flacher Hand,“ nämlich ohr-„feige,“ kopf-„nuss.“ Ich halte es zur Wurzel ta, welche ein Berühren bedeutet (vgl. ta-st-en, ta-tsch-en). Ich habe auch schon ein Wort tacken für „schlagen“ gehört, doch ist mirs nicht mehr erinnerlich, wo. Das bairische zudecken (Schmell. I. 351) = jemanden schlagen, abprügeln, könnte man allenfalls auch hieherziehen; ebenso das lateinische tactus = Berührung (Schlag) vom supinum tactam des Zeitwortes tangere.

taffen (toffa, Rg., Henn., Rgß.) = suchend, oder auch langsam und ohne Ziel umhergehen.

ge-taffe, das (getoff, Rg., Weig., Grad., Br., A., Gießh.) = 1. schwerfälliges Gehen. 2. (Henn.) = schlecht gekleidete Frau.

be-taffen (betoffa, Gab.) = betasten. Reinformen zu tappen und tasten.

taidingen (S. S. 354) = gerichtlich verhandeln. mhd. teidingen neben tagedingen. Davon unser mhd. ver-theidigen.

talein (tölei, Ton auf der 2. Silbe; Tr., Trb., Rgß., Grad., Br.) = thalwärts, bergab.

talk, der (tolk, Rg.) = Dummkopf. Zu bairisch tälen, dälen = albern und mürrisch reden und handeln (Schmell. I. 364); schweizerisch = ungeschickt, einfältig reden (Stald. I. 260). der talk = also ein albern, ungeschickt redender und handelnder Mensch.

talken, der-(tolka, Trb.; tolkn, Grad.) = rundes Gebäck aus Mehl, kleine Bucht. Dieses gehört zu slavisch vdolek.

talkern (Grad., Henn.) = 1. albern reden. 2. (tolkrn, Vdsfr.) = langsam und ungeschickt arbeiten. Auch in NB. (M.); Rb. = albern thun. Gehört gleichfalls zu dem oben angeführten talen. Ebenso

ge-talke, das (getolke, Gießh.) = stammelndes, stotterndes, albernes Reden. Und

getalker, das (getolker, Tr., Br., Gießh.), albernes Reden. Dagegen gehört

ge-talk, das (getolk, Henn.) = schlecht ausgebackenes Brot.

talkich (to'kich, Henn., Br., Gießh.) = nicht recht ausgebacken. Bairisch da'ket = talkig = teigig, flebrig, zähe. Auch in NB. (M.) talkich (talkch und dieses in taltsch verunstaltet). Schwäbisch talgen = nicht völlig ausgebacken, und talkicht = teigig, speckig (Schmid 119).

ge-talper (getolper, Henn.) = 1. langsame Gehen. 2. langsame Frauenzimmer. Von schweizerisch talpen = langsam arbeiten; auch eine Arbeit ungeschickt vornehmen (Stald. I. 260), und dalpen = schwerfällig gehen, mit den Füßen in den Sand oder Roth treten (Grimm II. 700). In ta-l-p-en hätten wir also eine consonantische Wurzelweiterung von tap (vgl. die Bemerkungen zur Wortbildung, siehe Heft 15 und 16 Seite 16). Ich ziehe deshalb auch hieher:

talpatsch, der (tolpatsch, Br., A., Gießh., Rg., SB., bairischer Dialect; tüpötsch, Gab.; tolpatschka, Tr., Rgg.) = Dummkopf, Tölpel, ungeschickter Mensch. Von taipen = einfältig daher tappn. Vgl. dazu der tölpel = ungeschickter, unbeholfener Mensch. Wgd. II. 910 leitet to patsch von ungarisch talpas = breitfüßig, und talp = Fußsohle. Sollte nicht etwa der deutsche Stamm talp in talpen in's Ungarische eingedrungen sein? Denn von einer urverwandten Wurzel muß man absehen, da das Ungarische nicht zu den indogermanischen Sprachen gehört.

tä'sch (tê'sch, Rg. allgemein; tejsch, Arn.) = 1. dumm, albern, läppisch. 2. toll, verrückt: a têtscher kalle. Auch schlesisch bei Wbd. Nr. 96. Von bairisch

talen, dalen (Schmell. I. 364); schweizerisch (Stald. I. 260) = albern und närrisch reden und handeln. Von tälsch das Zeitwort

tälschen (têlscha, A., Gießh.) = (besonders mit Kindern) Possen treiben, wofür auch kinseha, kënscha. Auch schleisch (Kn.)

ge-tälsche, das (A., Gießh.) = kindisches Treiben. Aber auch: 's is a getêlsche = es ist eine dumme Geschichte = 's is 'n têlsche geschichte.

taltsch, der (toltseh, Weig.) = unausgebackenes, überhaupt mißrathenes Brot.

taltseich (toltseich, Weig., A., Gießh.) = unausgebacken (vom Brote). Vgl. in NB. (M.) taltseh, Adj. = unausgebacken, noch teigig, und dieses aus talkeh und talkieh entsteht.

1. tàmeln (tàmln, Henn., Grad.; tàmàn, Gab., Rgb.) = zweck- und ziellos herumgehen, herumschlendern. Ebenso
2. tàmern (Henn., Grad., Tr.) = ohne Zweck herumgehen. Sicher gehört auch
3. tampern (Gab.) = mit dem Fuße stampfen, z. B. mit einem derbesten Fuße pflegt man in Gab. auf den Rasen, auf welchen man vorher heißes Wasser gegossen hat, zu „tampern.“
4. rëm-tampern (Rgb., Gab.) = herumtappen, besonders im Finstern.

Allen 4 Formen liegt der Stamm tamp zugrunde, der aus dem Stamme tap durch m im Innern erweitert ist; tap aber ist die Schallnachahmung des hörbaren Trittes (vgl. tappen und siehe meine Bemerkungen zur Wortbildung in Heft 15 und 16 Seite 16). In NB. (M.) heißt rim-dämmàn (herumdämmern) gleichfalls „zwecklos bald hier, bald da tretend stehen,“ und dämmern = mit den Füßen abwechselnd auf den Boden stampfen. Der Ziegelmacher, der den Lehm knetet mit den Füßen, „dämmert.“ Im Bairischen heißt dampern = klopfen, oder mit den Fingern tippen (Schmell. I. 370). Ebenso schweizerisch dammern, dämmern = einen heftigen Ton von sich geben (Stald. I. 262); mhd. temeren = schlagen, klopfen (Lex. II. 1419).

tämern (Tr.) = schreiend zanken. das getämer = Geschrei, freischender Zank. Hier tritt mehr die Schallnachahmung der Wurzel ta auf. Südböhmisch = bairisch dāmen = schreien, laut und ungestüm jammern.

tämisch (Rg. allgem.) = 1. wie betäubt, verwirrt. 2. tölpelhaft. Dazu

tämischmäz, der (Rg.) = einfältiger Mensch, d. i. ein tämischer mäz. mäz oder matz, Verführung für Mathias, wie aus Friedrich — Fritz, Heinrich — Heinz, Hinz. (Siehe müz). tämisch gehört zum selben Stamme wie taumeln = sich wie im Kreise drehen, hin und herschwanken; von mhd. tūmelen; abd. tūmelōn und tumelon = sich im Kreise drehen; bairisch täumisch (Schmell. I. 443); schlesisch tämisch, tamisch (Whd. Vtr. 97) = taumelich, schwindelich; in SB., bairischer Dialect tämli = toll, unverständlich.

tammla, das (A., Bag., Deschnay) = Tümpel. In hd. Form dämmlein, von der damm; mhd. tam = eigentlich quer über einen Bach aufgeschüttete Erde zum Aufhalten des Wassers. Hier das aufgehaltene Wasser selbst.

tampel, der (Vdskr., Rg., Trb., Tr.) = 1. Tummelplatz der Kinder, gewöhnlich ein Rasenplatz. 2. Ort ohne bestimmte Abgrenzung, Bezirk, Bereich: ai dam gonza tampl hôt's nischet geseheidtes. 3. of a tampl beisomma = im Haufen beisammen, vereint; daraus ergibt sich 4. der Haufe: a ganza tampl. Schlesisch tempel (Whd. Vtr. 98). Fast in denselben Bedeutungen auch in NB. (M.) Herkunft wohl von tempel, ursprünglich = abgegrenztes, geweihtes, heiliges Stück Land (Wgd. II. 888).

tangels, das (Freih., Drb.); tangelst (Gab., Rgk., Tr.); tonglst (Grad.); tongst (Henn.) = die von den Nadelbäumen abgefallenen Nadeln, Waldstreu. die tangel = Nadel benanntes Blatt in Adelung's Wörterbuch (Wgd. II. 875). Wohl mit ahd. und mhd. das tan = Wald, und tanne, der bekannte Waldbaum, zusammenhängend.

tannkappe, die (tônkopp, Henn.) oder tannpilz (tônnpilz, Rg., Gab., Weig., Rgk., Henn., A., Sattel) = eine Art genießbarer Pilze, ähnlich dem Herrenpilze.

tanz, der (Grad.) Einige veraltete Tänze sind: der äle deutsche = Schleißwalzer; der koptöntanz = ?; das minet (Menuett) = Ländler; der platschlatonz = Winter; der redewag, ähnlich dem Schottisch? Eine Tour in dem böchischen Tanze „Beseda“ heißt, wie ich glaube, gleichfalls rejdovák.

tappen (toppa, Ng., Br., N.) = schwerfällig gehen. der tappsack (toppsák, Gab., Wich.) = schwerfällig einhergehender Mann. hd. tappen = tasten, und die tappe = breiter Thierfuß (Wgd. II. 877). Schlesiſch tóprn (Kn.) und taapern (Holtei).

I. tären (törn; ich tór, du tórſcht, er tór, mr törn, ihr tért, sie törn; Prät. ich tórſchte; Part. getórſcht, Ng., Br., N.) = dürfen. Die Formen törn (Kofitniß) und tirn (Hilb.) führen auf die bei Wgd. II. 948 angeführte Form türren, ich tar, turste und torste = ſich getrauen, wagen, auch „dürfen“ hin; mhd. turren, ich tar (Lex. II. 1586); ahd. turran, ich tar, du tarſt, er tar ꝛ. (Hahn, abd. Gramm.) Schlesiſch törn (Kn. und Holtei); ſchwäbiſch daren (Schmid 120); ſchweizeriſch dären (Stald. I. 266).

II. tären (tarn, Nb.) = langſam ſein bei einer Arbeit. Schlesiſch (Wbd. Vtr. 97); ſchlesiſch auch tären = gedankenloſ in den Tag hinein handeln, das getäre = albernes und langſames Thun (Rübezahl); ſchweizeriſch, ſchwäbiſch, lauſigüſch dären; mhd. dæren, dæren = ſich an etwas herannachen, womit ſpielen, tändeln (Lex. I. 411).

I. tasche, die (Ng.) = Ohrſeige. Bei Wgd. II. 878 = klatschender Schlag mit ſlacher Hand auf einen weichen Körpertheil. Vairiſch taschen (Schmell. I. 459) = tatschen, d. i. berühren.

II. tasche, die (toſch, Henn.) = 1. ſchwache Schote der Erbſe, ſolange ſie noch keine entwickelte Frucht enthält; auch ſchotenähnliches Gebilde der unreifen Pflaume (Grad.) 2. verächtlich für Weibſperſon. 1. ſobenannt nach der Aehnlichkeit mit dem breiten beutelartigen Tragbehälter am Kleide. In 2. Bedeutung häufig zuſammengeſetzt: plapper-, plauder-tasche.



tastrich, der (tosterich, Gab., Henn.) = Schlag mit der flachen Hand. Gehört zu tasten = berühren und ist eine Nebenform zu tatschen. Vgl. dasterich.

un-tätelein, das (untätala, Henn.; untädala, Grad.) = Schade, Fehlerhaftigkeit, Makel. mhd. das untoetelin = kleine Unthat, Makel, Schandfleck (Lex. II. 1944). Wahrscheinlich zu tädelin und dies zu der tadel = Fehlerhaftigkeit, gehörig mit hier verstärkendem (nicht negierendem) un. Auch in NB. untätl (M.); bairisch (Schmell. I. 461); schwäbisch das untätle (Schmid 117).

tâte, der (Rgß.) Wiegenlied:

Schlöf, mei Engala, schlöf!

Der Täte schlacht a Schöf,

A schlacht's wul mët am Helzla,

Sefflan of a Pelzla. (Alt-Rognitz).

der tâte heißt Vater in der Kindersprache. Kommt in NB. als tätä (M.); schwäbisch, bairisch, kärnthnerisch, tirolerisch in der Form tâte; in SB., bairischer Dialect, als tätel = alter Mann, überhaupt in den indogermanischen Sprachen häufig ver. Lateinisch der tätä; bairisch tatl, scherzweise alter Mann (Schmell. I. 462).

tätern (tötan, Br.) = schnattern. Auch schlesisch (Kn.) Sollte das Wort zusammenhängen mit der tater = Zigeuner und etwa so viel heißen als „mit großer Zungen-geläufigkeit unverständlich reden“ wie ein Zigeuner?

tatsch, die (Henn., Grad., Ldsfr.) und tatsche (Tr., Gab.) = Tragtuch, das die Kinderwärterin um sich und das Kind schlägt, um dasselbe länger und leichter tragen zu können.

tatschen, meist in Verbindung mit gelu, tragen (tatscha gin oder trön) = mit einem Kinde, das noch in der tatsche getragen wird, in ein anderes Haus zu Besuch gehen; dann überhaupt Kinder warten. Da die tatsche wie ein Schild den Körper der das Kind tragenden Person deckt, so ist wohl Identität mit die tarttsche = kleiner länlichrunder Schild (Wgd. II. 878) anzunehmen. Auch mhd. tatsche neben tarsehe, tarttsche und tarze (Lex. II. 1406).

tâttsche, die (Br., Rgß., Grad.) = leichter Schlag mit der Hand = tasche. Dim. das tatschla (Henn.);

tötschla, titschla (Grad.); schweizerisch der datsch, dotsch = derber Schlag mit offener Hand oder breitem Werkzeuge (Stald. I. 269).

tatschen (tatscha, Grad.; totscha, Henn.) = schlagend berühren; betatschen (be-totscha, Gießh., Wächst.) = betasten, berühren. SB. (bairischer Dialect) und bairisch datscheln = leicht berühren (Schmell. I. 459); schwäbisch datscheln = sanft, lieblosend schlagen. (Schmid 117); schweizerisch datschen = schlagen (Stald. I. 270). In einem Gedichte wird das Greifen des Geigers auf der Bassgeige „tötscha“ genannt.

A Mön grätscht 'r (der Bassgeige) immr uf a Bauche on tötscht er am Gesichte rim. (Hennersdorf).

tattermännlein (tattrmannla Br.; tödrmannla, D.:B.) = kleiner, unansehnlicher, nicht kräftiger Mensch. s. dattermann.

tatzen, die (totza); meist Dim. tätzlein (tatzlan, Trb., Rgk.) = Hemdanstoß an den Ärmeln, Manschetten. Auch NB. hemdtatzl (M.) und bairisch tätzlein (Schmell. I. 465).

taubengeier (Br.; Ott.; Gießh.) = Hühnerhabicht. Sonst auch stöcker (stifr, Gab.), hühnergeier (hinlageier, Wäch., Rofit.); huilageier (D.:B.)

tauchen, an-tauchen (ö-taucha, Tr., Henn.) = leise berühren. Sonst ö-tunka. Wenn jemand einen andern mit einem einzigen Stoße ohne Schwierigkeit hingeworfen hat, so sagt er wohl sich brüstend oder sich entschuldigend: ich ho'n kamm ögetaucht (Rgk.) Vgl. SB. (bairischer Dialect) antauchen = durch Anrühren und Drücken einen Wagen schiebend in Bewegung setzen.

täufen (têfa, Rg.; denn hd. äü = Dialect ê. Vgl. die Laute im schlesischen Dialect = täufen. Das ê ist der Ueberrest des Umlautes äü, wie er nach den Lautgesetzen aus gothisch daupjan zu erwarten, im hd. aber nicht durchgedrungen ist. Nur im 16. Jahrhundert finden sich Formen, wie täufen und teuffen. Der Dialect hat also die richtigere Form. der têtlich = Täufling. Vgl. die Wortbildung u. zw. die Ableitung.

tausend (Rg.) dient als Verstärkung. Kön ich  
 mr dös nêma? Antwort: Nimm dr's tausnd sôt.

tazm, der (Br., Rgß.) = Abgabe, die man auf  
 dem Pfarramte zu entrichten hatte. Zehent. von lat. decem  
 = zehn.

têbs, der (töbs und tjäbs Rb. und Rb. Umgeb.)  
 = Lärm.

têbsen (têbsa Br.) = schnell (und geräuschvoll,  
 lärmend) arbeiten. Zu nhd. toben; mhd. töiben und  
 touben = taub machen (Lex. II. 1458 und 1478.)  
 têbsen bedeutet also einen „betäubenden“ Lärm machen.

têdich, der (Tjchermna) = Lärm, lärmender  
 Zustand, getêdich, das (Grad.) = albernes Reden.  
 Vgl. tätern (Br.) = schnatternd reden; schlesisch tädern.

teffur, das (Rgß.) = Schimpfname.

teig, adj. (têg, Rgß., Tr.), vom Obste (têge,  
 bërne) = weich, klebrig, durch innerliche der faulen Gäh-  
 rung vorangehende Auflösung. Auch bairisch und schwäbisch;  
 NB. teigig (têg'ch M.); mhd. teic.

tein (Rz.) in der Kindersprache = schlafen.

telle, die (Rb.) = Geliebte.

telle, die (Ta.) = thalförmige Vertiefung. nd.  
 dälle; wetterauisch oberheßisch delle; schweizerisch tall =  
 nicht tiefes Bett eines Baches (Stald. I. 259.) mhd.  
 telle = Schlucht. Aus ahd. talili = Thälchen.

têmpelkröte (b. i. tümpelkröte, Rgß.); Redens-  
 art: ar is besuffa wie 'n' têmpelkrête.

tenn, der, (Hilb.) = die Tenne, festgeschlagener  
 Boden zum Dreschen. Das männliche Geschlecht weist auf  
 bairische Abkunft hin; denn bairisch der tenn und der  
 tennen (Schmell. I. 446). Am richtigsten ist das tenn;  
 denn ahd. das tenni, ebenso wetterauisch das tenn (Wgd.  
 II. 890).

tentschel, der (Sießh.) = Pflaumenmus, Bowidl.

zer-tüppern (Tr.) = zer schlagen. Wahrscheinlich zu tippen = mit einer Spitze berühren gehörig; aus diesem tippen entsteht zunächst ein Iterativ tippern. Das i wird in unserem Dialecte ë. Es heißt also zertüppern f. v. a. durch öfteres stoßendes Berühren einen Gegenstand vernichten.

ternze, die (Hbr.); tanze (A., Bag.) = Instrument zum Flachs brechen, Flachsbreche.

ternzen (ternza, Hbr.) = Flachs brechen.

ternzer, der (ternza, Weig.) = Prügel, mit welchem man den gehechelten Flachs klopft.

tesak, der (S. S. 187) = ein langes Messer, eine Art Waffe; (Tschermna) = Prügel zum Schlagen; Redensart: dän honse n tesaka üfgebünda = einen Bären aufgebunden.

I. tèse, die (back-tèse, R.; back-tejse Ab.) = Bottich, in welchem der Bäcker den Teig gähren läßt und knetet. Auch NB. tèse und backtèse (M.); schlesisch tèse = Schachtel. (Wbd. Str. 98); nd. döse = Büchse, Schachtel; clevisch dose = Behälter zum Tragen, Lade, Koffer; vorarlbergisch täsa = Milchbutte; danse (Grimm II. 749); schweizerisch tase, tose = hölzernes Milchgefäß (Stald. I. 268).

II. tèse, die (bouktejse, Grad.) = Backenstreich, Ohrfeige, Backpeife. Nebenform zu tasche und tèteche (f. das.)

tèsen (tejsn, Rgk., Grad.) = prüfen auf das Gewicht, auf der Hand einen Gegenstand wägen. Nebenform zu pèsen (f. das.)

tesse, die (tess, Henn.) = lange Zaunstange (S. S. 224) = Ast, Zweig von einem Nadelholzbaum; bairisch die dachsen = Fichtenzweige, die auch als Besen verwendet werden. (Schmell., bei Fromann I. 482) Verwandt damit scheint auch mhd. die dehse = Spinnrocken (Lex. I. 416).

tèteche, die (Tr.) = Schlag, Ohrfeige. Vgl. tatschen. Auch bairisch, österreichisch die tättschen.

tetzem, tetzum, der (S. S. 170, 178) = Zehent. (Vgl. tazm).

teufe, die (S. H. 30) = Tiefe; mülhteufe (Ngg., Gab., Br.) = die tiefe Stelle hinter dem Mühlrade bei oberflächlichen Mühlen, wo das Wasser auffällt. teufe ist die regelrecht entstandene Form aus mhd. tinke (mhd. in, nhd. eu; iuch, ench u. f. w.), welche Form teufe nhd. nur als bergmännischer Ausdruck für: „Richtung nach unterwärts“ sich erhalten hat.

thüren (S. H. 71.) = dürfen (s. tären I.)

tichen (Ng.) = taugen, anschlagen. Redensart: 's ticht om nê = es ist ihm nicht gut genug. S. tächen.

tichteln (tächtn, raustächtn, A., Gießh.) = ausdüsteln, austüpfeln. Gehört zu hd. dichten, erdichten.

tigelgespenst, das (Ngg., Grad.) = Eierspeise, Rühreier.

tilch, die (têch. Arnsd.) = leichte Vertiefung.

tilk, die (têlk, Grad.) = Erdvertiefung, Mulde.

tilke, die (têlke, Hbr., Parschn.); tülke (Dtt.) = Vertiefung, Thalkessel. Man vergleiche telle und hd. thal. têch, têlk und têlke sind Diminutiva, abgeleitet mit obd. ch und nd. k zu tal. Schlesiſch tilke (Wbd. Vtr. 98). Vgl. telle.

tilkern (Grad.) = langsam arbeiten. (Vgl. talkern, (Ldsfr., Trb.); das getilker = langsames Arbeiten.

tillazln (Ab.; Ng.; Br.; A.) = mit kleinen Kindern spielen. Schlesiſch tielatzeln, von Verliebten = hübsch thun, kosen (Rößler 38\*).

tille, die (Dtt.) = 1. blechernes Röhrchen, in welches der Docht einer Dellampe gezogen wird. hd. tülle = Röhre des Leuchters. Bei Voß die tiller oder tilte. mhd. das tülle = Röhre, wodurch die Pfeil-Sperrspitze auf dem Schaft befestigt ist (Wgd. II. 944). 2. (Tr., Hbr.) = der Docht der Dellampe. 3. (têll, Grad; tülle, A; Br.); = eiserner Ring an der Wagenlechse, der die Axc umschließt. 4. (Tr., A.) = der ausgerundete Sitz am vorderen Theile des Fuhrmannswagens. Vgl. das Wort telle = Vertiefung.

\*) Robert Rößler: „Aus Krieg und Frieden.“ Schlesiſche Gedichte. 2. Aufl. 1883.

ge-tilster, das (Weig.) = langsames Arbeiten.  
Vgl. getilker und talkern.

Tîns (Rg., Trb.) = Abgetürzt aus Augustin. Auch  
Familiennamc.

tippen = schlagen, treffen. Dazu scheint zu gehören  
die Redensart: a is getëtt (Trb.) = er ist abgetrumpft,  
(eig. getroffen). Dann er ist getippt (Veipa) in ders.  
Bedeutung. Auch (Rg., Br.) ar is getëtt = er hat  
genug, sei es aus Uebermüdung oder infolge einer „treffen-  
den“ Zurückweisung.

tirn (Hilb.) Rennform zu ich tîr (s. tîren I.);  
thüren (S. S. 71).

tirschel, das (Rgß., Grad.) = 1. verdrehter  
Kopf, verwirrter Mensch; 2. (Weig., Tr., Rgß., Grad.)  
= grober, ungechlachter Mensch. Etymologisch scheint bei  
tirschel in erster Bedeutung (verdrehter Kopf) ein Wechsel  
von t und f eingetreten zu sein, so daß statt tirschel eig.  
firschel zu erwarten wäre. Dieses firschel gehört dann  
zu schlesisch ge-firre = behende, hurtig (Wbd. Vtr. 20);  
eigentlich hurtig im Kreise sich drehend. Vgl. firle = sich  
rasch drehendes Ding (firle, Rg.) Dieser Wechsel von  
t und f erhält Bestätigung durch die auf demselben Stamme  
beruhende hd. Form firlefanz und tirlctanz (Weig. II. 534).  
Auch schlesisch tirlctanz = kleiner Kreisel (Holtei).

tischbier, das (tischpir, S. S. 308; tischper,  
Br., Hoh., Ldskr.; tischber, Grad.) = Süßbier, Warmbier,  
Nachbier. Ein leichteres Bier, welches das Gefinde zum  
Mittagstisch erhielt. Vgl. tisch-wein. Davon

be-tischpert = leicht berauscht.

tîb, tîb! (Rg., Hbr., Parsch.) = Lockruf auf  
Tauben. Daher

tîbla, das (Hbr.); tîbta, das (Weig.) = Taube.  
Schlesisch die tiese (Holtei).

tischkerla, das (Grad.) = Spielzeug der Kinder,  
bestehend aus einem länglich runden, an beiden Enden zuge-  
spitzten Holze. Siehe titschen und tischker.

titi, das. (Tr.) = Rock für Mädchen (Kinder-  
sprache).

titsch, die (Grad.) = Zaunstatete. Von titschen.

titschel, das (Einj.) = kleines Thier, z. B. Fliege, Floh, Laus; kleiner Vogel. (Kindersprache). In NB. tschitschl (M.)

titschen (Nebenform zu tatschen) = leicht berühren. Vgl. tippen und tappen. Schlesisch titschen = auf- und anwerfen, von einem Kinderspiele gebraucht, in welchem durch Anwerfen an die Wand um Rechenpfennige (Tantuffe) gespielt wird (Holtei). Rheinisch titsche; bairisch dötschen.

titschker, der (titschka, Rg.) = Spielzeug der Kinder, bestehend aus einem zweigespitzten runden Holze, dessen Ende mit einem Stecken (vgl. die titsch) oder mit einem flachen Stücke Holze schlagend berührt wird, so daß der titschker in die Höhe schnell und durch einen zweiten Schlag weit fortgeschleudert werden kann. Dieses Spielzeug heißt in SB. picko von pecken (picken oder bicken), eigentlich = mit einer Spitze haften; in NB. spatschek (M.), wohl slavischer Abkunft. Von titschker kommt häufig vor das Diminutiv:

titscherlein, das (titschkala, Rg.; Br.; titscherla, A.)

titschlein, das (tëtschla, Grad.) = leichter Schlag.

- I. titten (tëtta, A., Gießh.) = 1. blasen (mit einem Horne, Bodshorne). 2. von Kindern = schreien. hd. tuten = älterneuhochdeutsch tüten = ins Horn stoßen oder blasen. Davon

titthorn, das (Rg., Trb.) = 1. Bodshorn zum tëtta. 2. Schimpfname: dummer Mensch (Sab.); schwerhöriger Mensch (Tr.); hd. tuthorn. Dieses tut ist eins mit düte = trichterförmig gerolltes Papier, ursprünglich aber tüte = Blasehorn.

- II. titten (titta, Henn., Sab., Weig.) = trinken (von Kindern). Gehört zu mhd. tute, totte; ahd. tutta, griech. titthè, mit Lautverschiebung zitze = Brustwarze, weibliche Brust. Es heißt also titten, tütten ursprünglich s. v. a. an der weiblichen Brust saugen. Davon.

titte, die (Gab.) in der Kindersprache: Flüssigkeit zum Trinken, Kaffee, Milch u. s. w.

tittlein, das (tittla, Tr.) = Gefäß aus Blech zum Trinken. (Kindersprache).

tôchkraut, das (A. Bag.) = Taumelloldy.

tocke, die (Br.; A.) = Kinderpuppe. S. docke.

tod, der (tûd, Rg.) = 1. Strohuppe, welche am Sonntage Laetare (Todsountage), vierzehn Tage vor dem Ostersonntage von den Kindern vor das Dorf getragen wird, um dort verbrannt zu werden. Dabei singen die Kinder ein Lied (Vgl. unter dem Artikel Brassel), welches in Deutsch-Sichwe folgendermassen lautet:

Etz treibn mr 'n Tat aus,  
Hindr 's olda Hirtnhaus;  
Hättn mr 'n net ausgetribn,  
Wär 'r 's gonza Johr pa uns geblibn.

Man vgl. darüber Simrock, Mythologie, § 125. S. 443.444. 2. In Wiegenliedern spielt der Tod gleichfalls eine Rolle. 3. B.:

a) Dr Tûd sätzt of dr Stange,  
A hot a lemta Jippla ô,  
A schmeißt gebackan Bërna rò.  
(Adlerg. Schöbemy).

b) Ninini nause,  
Dr Tûd stit hënderm Hause;  
A hôt 'n langa Kittl ô,  
A will die bisa Jonga hön.  
(Alt-Rognitz).

c) Schlöf ock, Këndla, lange,  
Dr Tûd sätzt of dr Stange;  
A hôt dos weiße Jupp'a ô,  
's Këndla will a mîte hön. (Alt-Rognitz).

3, (tûd, Rg., Senu.; Br.; A. Sießh., Wicht.) = Motte, kleiner weißer Nachtschmetterling, der das Licht umfliegt. Man glaubt, daß jemand im Hause sterbe, wenn man diese Motten tödtet.

todschlächting (tûdschlächting, Grad.; A., Sießh.), von Menschen = kein Leben, keine Energie zeigend; von Flüssigkeiten, Bier = fade schmeckend. Von todt = ohne alles



Leben feiend und dem veralteten schlacht = Herkunft, Geschlecht, Gattung, Art. Also von der Art eines Leblosen feiend. Bairisch = nicht lebhaft genug, krank, schwächlich. (Schmell. I. 446).

todtengräber, der (tütagräber, A.) = Libelle, sowohl die weiße, als auch die blaue. Man schreckt die Kinder damit. Sonstige Ausdrücke: pferstecher (Ldsfr.); wasserhernska (Hg.); wasserjungfer (Ldsfr.).

tolde, die (tülde, Gab., Weig., Tr.); gewöhnlich senkl-tülde (Tr.) = Nadel mit großem Ohr ohne Spitze zum Einziehen von Schnüren; z. B. in Fenstervorhänge, Unterhofen u. s. w. Vgl. das folgende:

tölen, die Mz. (töla, Br.) = die Nadeln der Waldbäume. mhd. tolde = Wipfel oder Krone eines Baumes, apex. „Spitze“ ist das sowohl dem mhd. tolde als auch den Dialectformen tolde und töle Gemeinsame.

tollen (tolla, Hg., Hbr., Tr., Hgß., Grad., Arn., A., Bagd.; Ldsfr.) = Unsinn reden, albern schwätzen, lallen. Eigentlich tallen und in dieser Form verkürzt für tälen (vgl. tälsch.) Schlesisch tallen = stammeln, nicht recht reden können. (Whd. Vtr. 97). Im böhmischen Erzgebirge dollen = spielen mit der Arbeit. Petterss. Etymologisch gehört das Wort zu gothisch dvals = thöricht und ahd. twälön = betäubt, schlaff sein. Zusammensetzungen:

ge-tolle, das (Grad., Tr.) = unsinniges Reden.

tollefißl, der oder das? (Ldsfr.) = albernes Zeug schwatzender Mensch.

tollfotze, die (A., Wicst., Hof.) = albern redendes Frauenzimmer.

tollmeste, die (A., Bag.) = lallendes, d. h. unvollkommen, fehlerhaft sprechendes Weib; (A., Gießh.) = plauderndes Weib, Plaudertasche.

tollpätch, der (A., Gießh.; Br.); tollpatschka (Tr., Hgß.); tällpätch (Gab.) = alberner, ungeschickter Mensch. Vgl. auch talpern, talkern, mit welchen Wörtern unser tollen und tälen sinn- und sprachverwandt ist.

Tôn (Hg.) = Anton. Kinderreime:

1. Tôn, Spôn,  
Reit dervôn,  
Reit of Wien,  
An dort blei stîn. (Gradliß).
2. Tôn, Tòn, Kërschakann,  
Schmotzt die Médlan gor zo gann.  
(Hohenbruck).
3. Tòn, Tòn, Tëntaglôs,  
Gi ai die Schule und lann dor wôs.  
(Hohenbruck).

torkeln (torkan, Br.; A., Gießh.) = taumeln, schwindelnd hin- und herschwanfen. Bairisch (Schmell. I. 456); schwäbisch (Schmid. 134). md. der ture = schwanfende Bewegung, Taumel. Sturz. (Wgd. II. 914).

torklich (Br.; A., Gießh.) = taumelnd hin und herschwanfend.

töse, die, gewöhnlich back-töse. (Henn.) = Backtrog, vgl. tése.

tostern; herum-tostern (rëm-tostan, Tr., Gießh.) = langsam, wie schläfrig, eine Arbeit verrichten. Derselben Bedeutung wie rëm-märn (siehe märn) und tärn (siehe daselbst).

ge-toster, das (Grad.); dü húst a getostr sagt man, wenn ein Kind recht nachlässig schreibt, recht viele Tintenflecke beim Schreiben macht. Also auch ein ungeschicktes, weil schläfriges Arbeiten.

tosterich, der (Grad.) = alberner Mensch. Diese Wörter tostern, das getoster, der tosterich gehören zu mhd. dösen = sich still verhalten, schlummern, wovon auch die bekannten Wörter: der dusel, duseln, duselig stammen. Mit getoster verwandt erscheint:

be-tostert (Grad., Tr., Hg., Henn.) = mit einer halbflüssigen Masse (Koth) bespritzt, beschmüst, und

toster, das (Gab., Grad.) = gründiger Hautauschlag, der den ganzen Kopf bedeckt, so daß derselbe wie mit einem Pflaster überzogen erscheint. Schlesisch heißt der tonstr s. v. a. Kopfgrind, eckelhafter Ueberzug.

toter, der (tötr, Hilb.) = männlicher Taufpathe. tötfran, die (tötfrä, Hilb.) = weiblicher Pathe. Süd-böhmisch (bairischer Dialect) der död (Eisenstein) = männlicher Pathe; die död = weiblicher Pathe; firmäd (SB., Stubenbach) = Firmpathe. mhd. tote, totte = Pathe und Pathe (Lex. II. 1471). Bei Bgd. II. 915 der und die tote; spätmittelhochdeutsch (12. Jahrhundert) die tōta. Vielleicht zusammenhängend mit tātā = Vater in der Kindersprache, denn auch der pāte entspricht ganz dem lateinischen pater = Vater, d. i. pater spiritualis.

tötsehen (tötseha, Henn.) = betasten. Nebenform zu tatschen (siehe daselbst).

trab, der (tropp, Trb.); Redensart: etwas im trappe haben = auf etwas veressen sein, etwas zu erreichen trachten; ich hō a 'm tropp = ich habe auf ihn einen Groll (Tr.); jemand a of a tropp brēnga = einen Unwillkommenen bald wieder fortbringen (Tr.)

trāde, die (Tr.); trād (Henn., Grad.) = Fußboden aus Brettern. Sollte das Wort eins sein mit französischem estrade = Auftritt, erhabener Boden in einem Gemache? Oder ist es hervorgegangen aus den Ausdrücken: a trāre (A., Gießh.); uf trād = auf der Erde?, welche Formen aufzulösen wären in: a dr āre und uf dr ād.

trādeln, vertrādln (Grad.) = mit unnützer Arbeit sich abgeben und zu keinem Ende damit kommen; die zeit vertrādeln. Sonst trödeln, vertrödeln (Tr.) Vgl. trandeln und trendeln.

trāf, der (Ag., Obr., Freih., Tr., Agg.; Grad.; treff, Vdsfr.) = Schlag. mhd. und md. der und das trēf = entscheidender Streich, Schlag. nhd. treff (Bgd. II. 923). Z. B.: Ein von einem Pferdehufe geschlagenes Thier hat einen „trāf“ bekommen. Bairisch trifft und treff = Streich, Schlag (Schmell. I. 479); schwäbisch der treff (Schmid 138).

träfe, die (Hg., A., Br.; traf, Hilb.) = Traufe.  
Bairisch die und das träf (Schmell. I. 476).

träfe, die (Kl.-A.); träf (Hilb.) = Futterleiter für das Vieh. Statt räfe, d. i. hd. raufe. Das t scheint vom Artikel die herzurühren, wie bei dem Worte tråde.

träge, die (tröche, Hg., Peger; tröch, Henn.; trög, Ldsfr.) = 1. Traggerüst. Südböhmisch die tragn und bairisch (Schmell. I. 481). 2. (Gr.-A.) = starkes Mädchen.

tragend = trächtig, befruchtet (vom Rindvieh). Bemerkenswert sind die Formen trënich (Hg., Weig., Henn.; A., Gießh.), trojnich (Br.; A., Gießh.), tröanich (Tr.), namentlich wegen des Eintrittes von ich statt des hd. end. (Ueber die Zusammenziehung von age siehe die Laute im schlesischen Dialect Heft 15 und 16 Seite 11). Schwäbisch tragend = schwanger (Schmid 135).

träger, der (träiehr, Br.) = Tragbalken, welcher die Zimmerdecke der älteren Häuser, besonders der hölzernen Bauernhäuser stützen. Sonst rëssböla oder reißböla (siehe daselbst) genannt.

tragseil, das = 1. ein aus Hanf oder Flachs gearbeitetes, zuweilen aus Leder bestehendes ziemlich breites Band mit Schlingen an beiden Enden, welches man beim Fortbewegen belasteter Schubkarren benützt. 2. Mz. die Tragbänder an Rückenkörben. Die verschiedenen Formen des Wortes sind: trejsl (Henn.); trösl (Trb.); troäschl (Tr.); trö'schl (Hgh.); troäsl (Grad.) In Ldsfr. heißt es halsband (holsband), in NB. holse (M.)

traichen (traicha, Hg., Gr.-A.; trojcha, Br., A.) = trofnen.

träiche, träiech (Hg.; Hutt.) = trocken. Auch in NB. (M.) In Nord- und Mitteldeutschland treunge; am Niederrhein drüg; schwäbisch treung (Schmid 139); md. truge; ags. drigan = trofnen. Wenn mr unr festla (Johanni) träiech räi krücha, dü wücha mr a letzta schneller drö (Huttendorf).

träischen (träischa, Br.; trojscha, wo?), von Flüssigkeiten = rauschend niederfallen. Aelterneuhochdeutsch dreuschen und treuschen; nd. drüskan aus drusen = mit Geräusch zu Boden fallen. Von gothisch driusan. „Höret ock, wie's träischt of's kërchadach“ heißt es in dem Gedichte „Das Gewitter“ im Braunauer Dialecte.

trämm, der (Hilb.) = 1. Holzstamm. 2. langer starker Mensch. mhd. trämme, drämme = Balken. Vgl. tremmel, trumm.

trampeln (Henn.); trompan (Br.; A., Gießh.) = wiederholt schwerfällig und schallend auftreten. (Siehe Innere Wortbildung Heft 15 und 16 Seite 16). Vgl. auch trempeln.

trandeln (Ldsfr.) = sich mit unnöthiger Arbeit abgeben und nicht vorwärts kommen. Meist „die zeit vertrandeln“ = sie mit unnützer Arbeit vergeuden. Sonst trendeln (A., Gießh. und NB. M.). Bei Goethe trenteln; spätmittelhochdeutsch trendeln = sich drehen, wirbeln; md. trendelen = sich drehen.

trankgeld, das (Br., Gießh., Tr.); tronkgeld (Grad.); tronkgald (Henn.) = Trinkgeld.

transeln, vertranseln = durch unerhebliches Thun in die Länge ziehen. Vgl. vertrandeln und verträdeln.

trärrn, die (Ab., Frd.) = gebielter Fußboden. Vgl. die träre.

I. tratschen (Ab.) = schwagen; in übler Bedeutung: Schlimmes reden von jemandem, ihn ausrüchten, bereden. Derselben Bedeutung und Wurzel wie in NB. bedreschen (badraschn, M.) und bairisch das gedräsch = Geschwäg, Geplauder (Schmell. I. 414). Ein Schallwort, das zunächst von dem geräuschvollen Auffallen einer Flüssigkeit gebraucht wird. Vgl. träischen (Br.), träschn (NB. M.), träuschen bei Wgd. II. 922. Dann aber von lautem, geräuschvollem Reden, Schwagen, endlich von üblem Nachreden. Man vgl. ähnliche Schallwörter, wie patschen, klatschen, die in allen diesen Bedeutungen gebraucht werden. Daher der tratsch = geräuschvolle geschwägige Unterhaltung über Abwesende.

tl. tratschen, betratschen (betrotscha, Rg., Gab., Weig., Henn.; Br.) = betasten, berühren. Eine durch r erweiterte Form zu tatschen, zur Wurzel ta (in ta-sten, ta-ppen u. f. w.) gehörig.

träuen (treien, S. S. 58; trein, Rg.; trojn, Br.; A.) = ehelich zusammengeben. Unsere Form träuen oder treuen entspricht einem mhd. triuwen. der pfarrer lässt sich die kirche anträuen = er wird installiert (Kl.-A.)

treibe, die (Rb.) = Fahrweg. Eigentlich Weg, auf welchem man das Vieh zur Weide zu „treiben“ pflegt. Bairisch der traib = Viehtrieb (Schmell. I. 476).

treiben (Ldsfr., Rg., Trb.) 1. trans. = den Teig mit einer Walze plätten, in die Länge und Breite „treiben.“ 2. intrans. = gähren, sich blähen, in die Höhe gehen (vom Teige). Auch bairisch (Schmell. I. 469).

treideln (Henn.) = langsam arbeiten. Daher

treideltomm, der (Henn.) = langsam arbeitender Mensch.

treideln, nd. treueln heißt, ein Schiff mit Seilen durch Menschenkraft ziehen, was allerdings langsam genug von statten gehen muß. Vgl. dazu trädeln und trandeln.

treischen (träischa, Bdf.), von einer Flüssigkeit = 1. klatschend niederfallen (siehe träischen). In NB. tréschen (M.); schlesisch tréschen (Whd. Br. 99). Entspricht nd. drúsen. 2. (Kl.-A., Peyer), von der Kuh = rindern. Borsarlbergisch trélla, drélla; mhd. tressen und tresschen = ächzen, stöhnen (Lex. II. 1505). der trejschr (Henn.) = rindernde Kuh. 3. (Rz.), von Rindern = lärmend und unruhig sich gebenden. Geräuschvolle Unruhe ist das Gemeinname der drei Bedeutungen. Vgl. auch trétschen.

trejtsch, der (Rg.?) = Regenguß. Vgl. treischen und trétschen.

tremmel, der (Trb., Ldsfr.) = 1. dicke Stange. 2. Drechmaschine. 3. großer starker Mensch. mhd. der drömel = Balke, Kegel (Lex. I. 460); ahd. drömil, tröml = Kegel, zu einem vorauszusetzenden Wurzelverbum;

ahd. driman = in Stücke theilen (Wgd. II. 918), wovon auch tram und trum (siehe daselbst). Schwäbisch dremel = Knüttel, starke Mannsperſon (Schmid 139).

trempeIn (Rg., Rz., Hbr., Henn.; Ldsfr.); trempan (Rg., Gab.; Br.; A., Gießh.) = 1. wiederholt ſtark auftreten. Nebenform zä trampeln (ſiehe daselbst). 2. (ironiſch) tanzen.

trempeI, der (Rg., Gab.) = ſchwerfällig und ungeſchickt auftretende Weibſperſon. Schwäbiſch die trampel = plumpe Weibſperſon (Schmid 135).

tremplbräte, die, Mz. (Rgß.) = Tanzaal. Ebenſo

trempeIſaal, der (trempeIſöl, Tr.) = Tanzaal.

trempeIpolka, die (Rg., Rgß., Gab., Henn.; A., Gießh.) = Polka tremblante.

trendeln (A., Gießh.) = mit unnützer Arbeit ſich beſchäftigen. Bairiſch trendeln (Schmell. I. 993); bei Abelung trandeln. mhd. trendelen = wirbeln, und die trendel = Kreiſel (Lex. II. 1503). Sämmtliche Formen, wie trendeln, trödeln, treideln, trandeln ſcheinen mit „dre“-hen verwandt. Namentlich erſcheint treideln nur als eine durch d erweiterte Form zu nd. droien, draien.

treppeln (treppan, Rg.) = tröpfeln. Davon

ge-treppeltes (Rg., Rgß.; Br.; A., Gießh.) = Tropfteig (in der Suppe).

treppla, das (hd. tröpflein); Redensart: 's treppla fällt dr runtr = du ſehnt dich nach etwas.

treppIkelIan, die, Mz. (Rgß.), d. i. tropfkäulchen = Tropfteig. das kella = käulelein.

tressenhaube, die (tressahaube, Br.) und

tressenkappe, die (tressaköp, Rg., Henn., Weig.) = Haube oder Kappe, aus ſilbernen oder goldenen Tressen gewebt. Ein Stück der alten Frauentracht.

zer-trestern, ſich (M.=A., Tr., Gab., Rgß.) = ſich mit allerlei Sorgen den Kopf zermartern. zrtrestr dr oock në a köp asu. 2. etwas Ganzes verſplittern, zerreißen. 's geld zrtrestrt jemand, wenn er eine große Baufnote

wechselt, weil man glaubt, daß dann das Geld schneller aufgehe. In tre-stern scheint die Wurzel dri, wie in drüseln = faserartig durch Drehen abwinden; dre-hen; tre-nnen; trüfeln = trennen; ahd. driman (siehe unter tremmel), was alles ein Zertheilen bedeutet. Ähnlich ist die hd. Redensart „sich den Kopf zerbrechen.“

trëtschen (trëtscha, Rg., Tr., Rgß., Grad., Henn.; Br.) = 1. spritzen mit Wasser; betrëtscha, mit Wasser stark bespritzen. 2. stark regnen. 3. schnell laufen. Nebenform zu trësehen, trätschen, träuschen.

treue, die (treu, Grad., Henn.) = Trauung, eheliche Verbindung.

trîb, der; Redensart: etwas im trîbe haben (N., Gießh.) = nach etwas heftig streben.

trîbe, die (Rz.) = Rasenweg zwischen zwei Feldern. Vgl. treibe und hd. trifft, Platz, auf den man das Vieh zur Weide „treibt.“

tribsch, tripsch, der (Ab.) = Tropfen.

Tribstrill. nach Tribstrill gehn sagt man scherzhaft, wenn man selbst nicht weiß, wohin einen der Weg führen werde oder um müßige Neugier abzuweisen.

ab-tribulieren (otribulian) = etwas fortwährend gierig verlangen. Aus volksmäßiglätinisch tribuiare = pressen, drücken, plagen.

trüfeln (Rg., Rns., Henn.); trüveln (Henn., Grad.) = austrennen. mhd. trifelen, triffeln = drehen; üstriffeln = sich aufdrehen (Lex. II. 1512, 1513). Bairisch trüfeln = durch Umdrehen auflösen (Schmell. I. 479). Wurzel dri, tri, die ein Zertheilen bedeutet.

trill, die (Tsch., Tr.) = verzogener Mund; a macht 'n' trill = verzieht den Mund. Daneben auch die Formen trall und trulle (Tr.) Dim. das trilla, tralla und trulla.

trillen (trilla, trëlla, Tr., Grad.) = weinen, von Kindern, wobei sie das Gesicht verziehen. Tirolisch triëlen. mhd. der triël = Lippe, Mund, Maul, Schnauze, Rachen



(Lex. II. 1512). Ferner tirolisch der tröller, troller = fleischiges Unterinn (Schöpf 739). Südböhmisch der trill = Fleischansatz des Truthahnes.

trilps, der (trelps, Henn.) = Tölpel (Schimpfname).

trinken. 's zu trinka (Rg., Br., A.) = Getränk.

trisch, die (Weig.); trische, die (Hbr.) = zu Feld umgearbeitete ausgerodete Waldfläche.

trischen (Gö.) = rindern (von der Kuh). Siehe tréschen.

I. triseln (trisan, Rg., Weig.; A., Gießb.; äftrisan, zrtrisan, Gab.) = austrennen, sich faserartig abwinden. Ein gewebter Stoff „triselt auf,“ wenn er nicht eingesäumt ist, oder ein Stück, wenn am Ende kein Knoten gemacht worden ist (Br.) Eine Nebenform zu trifeln. Wurzel tri.

II. triseln (trisan, Trb.); daneben auch die Formen troisln (Rb.), tröschn (Edsfr.), trétscha (Rg.) = stark regnen. In NB. trétschn (M.) (Siehe treischen). triseln ist ein Iterativ zu nd. drusen = mit Geräusch zu Boden fallen (Bremisch, Wtb. I. 263), von gothisch driusan = fallen, herabfallen. Es wäre demnach trüseln zu schreiben.

trithär, der (Rgk.) = fauler Mensch. Eine anomale Zusammensetzung aus dem Imperat. tritt und her.

tritscher, der (A., Schöd.) = unbeholfener Mensch.

trittling, der (trütlich, Rb.; A., Schöd.) = Stufe, Schemel beim Webstuhle, Trittbalken; ein einarmiger Hebel, um die „komma“ (siehe daselbst) in Bewegung zu setzen. Auch der Scherenschleifer tritt auf den trütlich, um den Schleifstein zu bewegen. Schlesisch trütlich = Trittbrett oder Stufe in der Fensternische; Tritt am Spinnrade.

triveln (Henn.) = austrennen. Weichere Aussprache der Labialaspirata. Vgl. trifeln und mhd. triffelen.

trobseh, der (Rb. auch troäbsch und tropseh) = Tropfen, kleine Menge von einer Flüssigkeit. Nebenform zu tropfen. Dieser Wechsel zwischen psch und pf tritt auch

in demselben Worte auf, jedoch bei anderer Bedeutung: NB. der tropf (M.) und hd. der tropf = alberner Mensch.

tröden und träten (A., Schöb.) und trödüm, der, in der Leinweberei = über das fertige Stück noch herausragende Fädenenden, die abgeschnitten werden. Verwandt mit die troddel. mhd. die tråde = Saum eines Gewandes, Franzen am Saum (Lex. II. 1488). Von ahd thrado, drädo (Dtfried).

trojbl, der (Hilb.) = Troddel, Quaste. Plural die trojbal. mhd. die trabe = faserige Zoten (Lex. II. 1486). trojbl stellt sich als Nebenform zu troddel, wie mhd. trabe zu tråde. (Vgl. unter tröden).

troich (Frd.), troige (Eins., Gab., Henn.; A., Gießh.) = trocken. Siehe traiche.

trojsl, das (Ab.; A., Schöb.) Siehe tragseil.

trojsln (Ab.) = stark. regnen. Siehe triseln II.

tröm, der (Hbr., Arn.) = Balke. Siehe träm.

trömer, der (Frd.) = Dielsteg, gebielter Bachsteg. Eigentlich ein trämsteg, d. i. ein Steg, aus zwei Längsbalken bestehend, die mit Dielen oder Brettern belegt werden.

tropfen, der (trüppa, Rg.); wërschte ock zwischa a trüppa gonga, sagt man zu einem, der durch und durch naß geworden ist im Regen.

trörschl, das (Freih., Al.-A.); siehe tragseil.

trösch, der (Rg.?) = geräuschvolles Auffallen ausgegossenen Wassers, Wasserguß. Vgl. trätschen und trëtschen.

1. trötsch, der (Rg., Tr., Gab., Henn., Grad.; A., Gießh.) = dummer, einfältiger Mensch. Schlesisch trötsch = Tölpel, schwagender dummer Kerl (Wbd. Btr. 98); schwäbisch die drötsch = dicke, jedoch hübsche Weibsperson (Schmid 141).
2. trötsch, die (Rg., Henn., Grad., Hilb.) = große Hand, großer Fuß.
3. trötsche, die (Rg., Parsch.) = großes plumpe Frauenzimmer.

4. trôtschen (D. = B.); trotscha (Rg., Gab.); trôtscha (A., Gießh.) = schwerfällig, plump einhergehen.
5. trôtscher, der und trôtscherich (trütscherig, Gießh.) = alberner, unbeholfener Mensch. Man vgl. zu allen diesen 5 Ausdrücken meine Bemerkungen über Wortbildung vermittelt Lautansatz und Lauteinschiebung.

trowonte, der (Rgg.) = lebhafter Knabe. Vgl. trabant.

trügel, die (Ldsfr.) = Truhe. tüdntrügl = Sarg. Aus mittellateinisch *trucea*, und dies aus lateinisch *truncus* = abgeschnittener Stamm. Schweizerisch *trucke* = Lade, Schachtel (Stald. I. 311); bairisch *truhel* = Lade, Kiste, Koffer (Schmell. I. 487). Auch in NB. *trugel* = Lade (Leitmeritz).

trull, der (Tr.) = verzogener Mund. Vgl. trill.

trulle, die (Rg., Tr., Öbr., Grad.; A., Gießh.; Br.) = dickes plumpe Frauenzimmer, auch großes faules Mädchen, unschöne, starke, unbeholfene, fette Frauensperson. Weitverbreitet. Selbst dichterisch verwertet in Goethe's „Hermann und Dorothea,“ II. 263, 264.

Aber denke nur nicht, du wollest ein bairisches Mädchen  
Je mir bringen ins Hans als Schwiegertochter, die Trulle.

Schlesisch *trulle* = dickes Frauenzimmer (Vhd. Vtr. 100); schweizerisch *trolle* = dicke, fette Weibsperson (Stald. I. 308); schwäbisch *trull* = dicke runde Person; mhd. *der trolle* = grober, ungeschlechter Kerl, ursprünglich „gespenstliches Ungethüm, Unhold.“ Vgl. *Atta Troll* bei Heine. Schwedisch *das troll*; dänisch *trolld* = Ungeheuer.

trumm, der (*trüm*, Rg., Trb., Freib.; *tröm*, Drb.) = 1. Balke; 2. Theil eines Ganzen. Denn *trumm* ist die Einzahl zu der im hd. erhaltenen Mehrzahlform die *trümmer*. In dieser zweiten Bedeutung erscheint besonders noch das Diminutiv *trimla* = Span als Theil von einem Holzstück. In NB. bedeutet *trumm* (*trüm*) auch Endstück, z. B. das Ende eines Beetes (M.), wie bairisch bei Schmell. I. 490, und schwäbisch = Anfang oder Ende eines Fadens (Schmid 144). Dagegen schweizerisch = kurzes, dickes Stück von einem Ganzen (Stald. I. 314). Auch südböhmisch (bairischer Dialect).

trütsch, der (Ta.); die trütsch (Rg., Trb.) = alberne Weibsperson; die trütsch und trötsch (Vdsfr.); trütsche und trötsche (Hbr.) Redend sagt man: trötsch vu Röttsch (Raatsch bei Eipel). Vgl. trötsch und trötschen. Bei Hölty und G. Sachs der Drütschel = dicke weibliche Person. Wgd. II. 941.

tsehachaner, der (Weig.); Dim. tsehachandrla (Tr.) = Stock, Ruthe zum Prüegeln; bérkene tsehachandrlan bieten Weiber zum Verkaufe an (Tr.) Vgl. schakanerla, das (Henn.) = dünnes kleines Stämmchen eines Waldbaumes. Wortstamm ist tsehach. tseh, ts = z. Vgl. mhd. die zoche = Knüttel, Prügel; tirolisch der zochen = abgehauener und der Zweige entblößter Ast; mhd. der zoher = rames (Lex. III. 1145). Man vgl. ferner zoher (Weig.), zoehr (Vdf.), züehr (Hbr.), soehr (Foh.) = Knüttel, Prügel.

1. tsehâpen, die, Mz. (tsehâpa, Henn.) = Schlafschuhe.
2. tsehâpen (tsehâpa, Henn.) = langsam gehen.
3. tsehappel der (Br.) = einfältige Person.
4. tsehappen (tsehappa, Br.) = schwerfällig gehen.

Man vgl. zu tsehâpen und tsehappen das Wort tappen = un sicher und ungeschickt auftretend gehen; zu tsehappel das Wort täppisch = plump, ungeschickt, um die nahe Verwandtschaft dieser Wortformen herauszufinden, deren gemeinsame Wurzel das schon vielfach erwähnte ta ist. Hier tritt an t wohl ursprünglich ein s, so daß neben einem tappen zunächst ein tsappen. (Ich rechne hieher auch als Iterativum davon: das hd. zappeln = mit Händen und Füßen oder auch beiden rasche kurze Bewegungen hin- und hermachen (Wgd. II. 1159), sei es nun, daß anlautendes z auf ts zurückgeht, oder gemäß der Lautverschiebung einem älteren ta entspricht). tsappen vergrößerte sich in der Aussprache zu tsehappen.

tsehäsch, der (Tr., Hbr., Henn., Grad.; Br.); tsehorsch (Tr., Weig.) = lebhafter Streit, Auftritt.

tsehebas, tsehewas, sehewas, tsehrebas (Rg., Weig., Gab., Rgb., Henn.) = vielleicht, meinetwegen. Cechisch trebas. An der cechischen Sprachgrenze

auch im deutschen Südböhmen eingedrungen. So in Prachatitz tsehebas.

tsehêsche, die (Hg.; Br.; M., Gießh.) = lieberliches Frauenzimmer.

tsheschchen (tshescha, Tr., Hgß.) = rasch dahinfahren. Wohl eins mit hd. zischen, da mundartlich tseh = ts = z. Also mit „zischendem“ Geräusche dahinfahren. Vgl. mundartliches tshischen = hd. zischen; ferner tshuscheln (Hg.; Br.) = auf dem Eise mit Geräusch dahingleiten.

tshêtsche, die (Hg.?) = lieberliches Frauenzimmer.

tshetscher, der (Hg.; Br.; M.) = Bergfink; Leinfink. (*Fringilla linaria*). In NB. (Leipa) = Rothhäufing.

tshîhotl (D.-B., Hilb.) = ein zum Vogelfange mit Reifig und Leimruthen bedeckter Wassergraben, was sonst im Hg. 's timpala (Gab.), 's bernla (Weig.), 's vöchlhätla (Br.), in NB. tränke (auf die tränke stellen, M.), heißt. Aus tschisch eihadlo = Vogelherd, mit einigermaßen veränderter Bedeutung. Bei Graditz gibt es eine Berglehne, die den Namen Schihadlberg, d. i. Vogelherdberg, führt.

tshinder, die (Gab., Weig.) = Eisbahn.

tshindern (tshindan, Hg., Tr., Gab., Weig.; tshëndan Ldsfr., Hbr.; tshendrn Hß.) = mit den Füßen auf dem Eise gleitend dahinfahren. Schallwort, auf der Nachahmung des „zischenden“ Geräusches (tshi) beruhend. Ebenso wie:

tshinscheln tshinschan, Tr., Hgß.) tshindern.

tshinschl, die (Hß., Weig.) = Eisbahn.

tshipp, tshipp! (Henn., Grad.) = Lockruf auf junge Hühner. Davon:

tshippel, das (Hg., Hß.) = Henne, Huhn.

tshipple, das (Ldsfr.) = Hühnchen (sonst Hg. pîperla).

tschippen (tschippa, Weig.) und tschippern (tschippau Ng., Henn., Grad., Tr., Trb., Rgg.) = tröpfeln; hi-tschippan (Br.; A. Ritschka) = sterben (jedenfalls langsam absterben, wie wenn die Lebenskraft tropfenweise schwinden möchte).

tschipperla oder tschippala (Ng., Trb., Tr., Rgg., Grad., Henn.) = Tropfen, Tröpflein. In hd. Form tschipperlein. Man vgl. auch dazu die Formen tripsch und tropsch = Tropfen.

tschirken (tschiëken, 3silbig, Hilb.), von jungen Hühnern = mit kurzem schrillenden Tone wiederholt schreien. Derselben Bedeutung wie hd. zirpen (Wgd. II. 1184). Aelterneuhochdeutsch tschiren und zirken neben tschirpen und zirpen. Stieler, deutscher Sprachschatz, 2649; engl. chirke; altengl. chirkin.

tschirkelein, das (tschirkala, das) = Eidechse. Beruht jedenfalls auf einer Verwechslung mit der „zirpenden Grille“, die gleich der Eidechse in Löchern an sonnigen Rändern haust.

tschisch, der (pfonnatschisch, eier- (eier-)tschisch, Henn., Weig.) = Eierfuchen. Wohl nach dem zischenden (mundartlich tschischen = zischen) Geräusche beim Backen.

tschischen (Ng. tschischa) = 1. zischen. 2. (Tr. Grad.) = auf dem Eise gleitend hinfahren. Wechsel von tseh und z häufig (tschwischen = zwischen u. s. f.)

tschisperm (tschispan, A., Gießh.) = lispelnd reden. mhd. zispen; ahd. zispan = zischeln und auch „schleifend“ gehn. Gleichfalls Schallwort.

tschollern, s. tschullern.

tschucken (Ng; Br.; A.) = heimlich oder verstoßen schauen. Mädchen gehn zur Tanzmusik zunächst tschucken, bis sie ein Tänzer zum Tanze auffordert. Kinder, denen die Theilnahme am Tanze verboten ist, tschucken wenigstens. Schlesisch schucken (Wbd. Btr. 88.) Indem wir tseh wieder auf z oder tz zurückführen, erscheint unsere Form tzucken als eine Lautumstellung zu Egerländischem gutzen. Dies aber ist eine Nebenform zu gucken = neugierig sehen; bairisch gugken (Schmell. II. 27); mhd. gucken; nd. kicken.

tshullern (Rg., R<sub>3</sub>); tshullan (Rg., Weig., Hbr.); tshollern (Rg., Tr., Rg<sub>3</sub>; Grad., Henn.); = in dünnem Strahle fließen. In NB. tshulln = mingere (M.); BN. (Böhmisches Niederland) tsehorln, tschirln, von Flüssigkeiten = laufen. Die Formen tshullern, tshollern beruhen also auf einer Lautumstellung (tshurl, tshorl wird zu (tshullr, tshollr.) Schweizerisch tshuren = sprudeln; besonders bezeichnet es das angenehme Rieseln und Rauschen einer Quelle, eines Wasserfalles (Stald I. 321. Ein Schallwort wie surren.

tshumpern (Henn.) = mingere.

tshunder, die (Henn.; Br.; Gießh.) = Eisbahn (f. tshusch).

1. tshunken, der (tshunka, Henn.) = Schinken. nd. der schunke; altfries. skunka = Beinröhre, Schenkel.
2. tshunken, die Wz. (tshunka, D.-B., D.-L.) = Tannen- und Fichtenzapfen.
3. tshunken, der (Hms.) = Tintenfleck. Sonst wohl auch ein Schwein, eine Sau genannt. Vgl. das folgende:
4. tshunkel, die (Rg., Trb.; Udsfr.) = Schwein. Diminutiv tshunkala, tshunkla (Hbr.); Lochruf: tshunkla! tshuek! tshuek! In NB. ist der Lochruf „tshinl!“ welcher Ausdruck nicht nur in der Kindersprache, sondern auch von Erwachsenen zur Bezeichnung „Schwein“ gebraucht wird (M.) Die Verwandtschaft zwischen den Ausdrücken tshunkel und tshinl ist augenscheinlich. Ebenso zwischen den Ausdrücken 4 und 3. 2 ist mit 1 durch die Ähnlichkeit verwandt, indem man die braunen Fichten- oder Tannenzapfen mit in der Esse hangenden Schinken verglich?
5. tshunkla, das (Rg.) = verwöhntes, schmutziges Rind.

tshunkel, die (Rb.) = Schaufel. Auch NB. (M.) Dazu

tshunkeln = schaufeln. Schuckln (Udsfr., Grad., Henn.)

tschunschl, die (Weig., Rgß., Tr.) = Eisbahn.

tschusch (Rg.; Br.; A.) = neckender Zuruf der Kinder. Sonst auch gisch, gitsch, hetsch.

tschusch, die (Henn.) = böses Gesicht.

tschusch, die (Rg.) = Eisbahn, welche Kinder herstellen, indem sie mit den Füßen gleitend über eine Eisfläche dahinfahren. Auch NB. die tschuschel = Eisbahn (M.)

tschuscheln (tschuschen, Weig.; Br.; Henn.) = rasch auf dem Eise hingleiten. Auch NB. tschuschln (M.)

tschuschen, die, Wz. (tschuscha, Weig.; tschascha und schuscha, Henn.) = schlechte Schuhe.

tschûtschen (tschûtscha, Rg., Trb.; Ldsfr.); tschûtscheln (Grad.); tschutschan (Tr., Rgß.) = saugen wie an einem Sauglappen. NB. tschutschen (M.); SB. zûzeln (bairischer Dialect). Letteres weist hin auf zitze, die = Saug-Brustwarze, Mutterbrust und die tutte, mhd. tutte; ahd. tutta = Brustwarze, weibliche Brust. Wir haben also zwei Formen: eine mit unverschobener Dentalismus tutte und eine mit der Dentalaspirata zitze. Mit verschobener Dentalis wird aus tat zunächst zuz und durch Vergrößerung von z = ts in tsch, wie mehrmals nachgewiesen, tschutsch, woraus dann unjer tschûtschen und tschûtscheln. Man vgl. NB. die tuttln (M.); schweizerisch dutte, dütte (Stald. I. 33); schwäbisch die dutte, das düttle. (Schmid 146.) = weibliche Brust.

tuber, der (Nb. Ggd.) = Rauch, Qualm. Schweiz. dopp, dobb = schwül, namentlich von einer warmen dicken, windstillen Luft und zwar bei bedecktem Himmel. (Stald. I. 859). Vgl. diwiew im alphab. Verzeichnisse.

ge-tue, das (Rg., Tr.) = Benennen. NB. die tue (M.)

tülke, die (Dtt.) = muldenartige Vertiefung des Bodens. (f. tilke).

tülle, die (dille, Hbr.) = eiserner Ring am untern Theile der Wagenleiche (f. tillle).



tültsch, die (Henn.) und g<sup>o</sup>tültsch, das (Henn.)  
= langsames Frauenzimmer.

tultsche, die (A. Deschnay.) = ein Waldbezirk  
auf dem Mníchover Berge mit „Sumpfboden“. Vgl. dulch.

tump, der, meist Diminutiv tümpel (timpl, Rg.)  
= tiefe Stelle im Bach. NB. der tump (M.); das  
timpala (Gab.) = Wassergraben mit Reifig überdeckt und  
mit Leimruthen belegt, um Vögel zu fangen. Die Form  
der tump (wie in NB. M.) scheint im nordöstl. Böhmen  
nicht vorhanden zu sein. Auch mhd. (tümpfel) und ahd.  
(tumphilo) kommt eine solche nicht vor. Doch wäre immerhin  
eine Form ahd. tumph möglich als Ablautbildung zu einem  
bei Wgd. II. 945 vorausgesetzten Verbum timphan, ich  
tamph, wir tumph-umês = sich drehend schweben. Denn  
ahd. tumphilo bedeutet Strudel, Drehstelle in fließendem  
Wasser.

tump, adj. (Rg.; A.; Br.) = dumm. Auch mhd.  
und abd. tump; gothisch dumbs. Im nhd. hat sich mp  
assimiliert zu mm, vgl. schlimp = nhd. schlimm; krump  
nhd. frumm u. s. w.

tumpnich, dumpnich (Rg., Trb.; dumpich Rgk.,  
Grad.) = dumpf, dumpfig (vom Mehl).

tân, der (dân, Grad.); Redensart: dar macht  
senn dân fort = läßt sich in seinem Thun und Lassen  
nicht beirren. ai em dân (Rg.; A.; Br.); tân (Henn.)  
= in einem fort, ohne Unterbrechung.

tunke, die (tünke, Trb.; tünk Hms; tonke,  
Peger) = 1. Brûhe; 2. schlechtes Bier. Zu lateinisch  
ting-ere; griechisch tengein = benezen.

tunken (tunka, Rg., A., Br.) = leise berühren.  
antunken (ôtunka), auch an-tauchen (ô-taucha). Siehe  
tauchen. Dieses tunken scheint nicht eins zu sein mit  
tunken, ein-tunken = benezen, sondern zu der Wurzel  
ta, die ein Berühren bezeichnet, zu gehören. Vgl. bairisch  
an-dauchen = stemmend „berühren“ und dadurch einen  
Gegenstand weiter bewegen. Das n erscheint dann ursprüng-  
lich wie eine Erweiterung des Stammes tuk. Vgl. hd.  
Formen wie dünk-en, praet. dach-te; bring-en, praet.  
brach-te. Dagegen gehört

ein-tunken (ai-tũnka, Trb.) sich = sich in eine schwierige, unangenehme Lage bringen zu tunke, Brühe, Sauce und heißt ursprünglich „sich wie mit einer Tünke beschnuhen.“ Man vgl. auch die häufig gebrauchte Redensart: der sitzt schön in der Sauce (= tunke) d. i. er hat sich eingetunkt.

tunkelpfeife, die (tũnklpfeif, Weig.) = Pfeife der Kinder aus Weidenrinde. Sollte tunkel zu mhd. die tuncel = Röhre für Wasserleitungen (Lex. II. 1445) zu ziehen sein?

türke, der (tėrk, Henn.; tėrka, A., Gießh.) = Kürbis. tũrkisch haupt (tėrksch hėt, Grad.; hojt, Br.) = Kürbis.

türme, die (tėrm, Henn.) — weißlich aufsteigende Gewitterwolken. Sie sind mit „Thürmen“ verglichen, wie anderwärts mit Bäumen (gewittrhėmla, Gab.) Sie sind die Vorläufer eines sich zusammenziehenden Gewitters. Vgl. auch hd. sich aufthürmen (von Gewitterwolken).

türmen (ũf-tėrma, Br.) und türmeln (tėrmln, Henn.) 's tėimt (Br.), 's tėrmlt ũf (Henn.) = es steigt ein Gewitter auf.

türmlich (tėrmlich, Henn.); türmblicht (S. S. 251) = schwindelig, mhd. tũrmelic, tũrmisch = schwindelig. Von der tũrmel, tarmel = Wirbel, Taumel, Schwindel; bairisch türmeln = im Kreise herum drehen. (Schmell. I. 456).

tuschen (tuscha. Grad.) = hauen, durchhauen, prügeln. SB. anduschn = tüchtig anklopfen, schlagen, hauen z. B. an eine Thür. Gehört zu der Wurzel tu, die gleich ti und ta ein Berühren bedeutet. Vgl. tasche I, tatsche, tatschen, titschen.

tũsla, das (Tr., A., Gießh.) = Großmutter; tũslamutter heißt in Gießh. ein Kinderspiel. Gehört es vielleicht zu dose und ist tũs'a = Döselein (ür Schnupftabak), da die alten Mütterchen manchmal zur Dose greifen?

tũte, die (Br., Trb.); tutte (Tr., Rgg., Grad.) = 1. Ofenrohr. 2. Abflußrohr. 3. Dũte.

tuttel, die (Rg.) = Mutterbrust. Vgl. tshutscheln und die dabei gemachten Bemerkungen zur Etymologie dieses Wortes.

tutten (tutta, Tr.), von Kindern = trinken. SB. zûzeln und NB. tshûtschen = saugen.

tutr, der und tûtrâ, die (D.:B.) = Gevatter und Gevatterin (f. tôtr).

tûtrlûse (Ldsfr.); tôtrlûse (Br.) = von weicher, nicht fest zusammenhängender Art. Z. B. Gebäck; Erdboden nach Regen. Wohl nichts anders als dotterlose d. i. lose, unfest wie Eierdotter.

## E.

ëb, Bindewort (Rg.; Br.; A.); ëb (Trb.); ëbs (Rb.) = ehe, bevor.

on eb har (der Schäferhund) dr ließ a Schäffa drbeißa, Dò ließa sich ênder of klâne Flecklan zerreiða.

(Braunauer Hirtenspiel).

b in eb steht unorganisch; denn mhd. schon è, gekürzt aus dem selteneren mhd. êr (= nhd. eher); ahd. êr, was schon Adverb, Präposition und Conjunction ist. Die Form eb kommt auch sonst vor in NB. eb (Warnsdorf); ejb (M.); schlesisch êb, aeb (Wbd. Vtr. 17).

ëbenst (Tr.), bejahende Partikel (nu ëbenst = freilich, ja) = eben. Auch mhd. ebenst und schlesisch (Wbd. Vtr. 16).

ëbsch, adj. (Br.) = stolz. Siehe äbsch.

ëbt, die (Rz.) = Ebene. Wohl verkürzt aus ebent, welche Form in NB. (ejbnt, M.) vorkommt, und die als eine Ableitung mit t, ahd. ida gelten kann, wie hicht = Höhe, grisst = Größe (NB. M.) u. s. w., während hd. eben-e mit e abgeleitet erscheint.

êchala oder êcherla, ejcherla. Damit beginnen  
Ausjähreime.

1. Echala, bêchala, Zuckerkernla,  
Dârs nè kôn, dân will ich's lanna;  
Eisa Buch, tilla Tuch,  
Schalla Maus, on du musst naus. (Altrogniß).
2. Echerla, becherla, gâ'ler Torm,  
Wie mr onsr neune wârn,  
Brocht de Muttr en'n Kucha rei,  
Lêt a Stëckla hëndr dë Thür;  
Kôm dë Kotz an zûch's afür;  
Kôm dr klêne Leimrtwâwr,  
Nôm de Kotz bem Ewerlâdr,  
Wusch, wôr sê em Socke drën. (Rettendorf).
3. Ejchala, bejchala, Zockerkennla,  
Wa's nej kûn, dâr mûß halt lenna,  
Eck, Speck, Treck,  
Du bist weg.

ecke, die (Hg., Gab.; A., Gieß.); Wich.) =  
Zimmerdecke, Plafond. hd. das eck = innerer Raum, wo  
Flächen zusammenstoßen (Wgd. I. 411). Wahrscheinlich  
entstanden infolge nachlässiger Aussprache aus decke durch  
Beglaffung des d, welches d man vielleicht für den Artikel  
hielt. Also decke = d' ecke.

ecklein, das (eckla, das, Gab.) = 1. räumlich  
ein Stückchen Weges: a eckla dimma (Grad.; Br.;  
A., Gießh.) 2. ein Stückchen von einem Gegenstande, z. B.  
a eckla kucha. 1. erinnert an die sächsische Redensart  
ein Eckchen gehen = bis an eine nahe Ecke, nur eine  
kleine Entfernung gehen, um da wieder umzukehren (Wgd.  
I. 411). Auch NB. ân eckl mitgîn (M.) 2 gehört zu  
das eck = hervorstehender scharfer oder spiziger Theil  
eines Körpers (Wgd. a. a. D.)

eckerte; Ausjähreim:

Eckerte, beckerte, zuckerte, bê,  
Abel, Fabel, Dominé;  
Eck, Speck, Dreck,  
Du musst weg. (Altrogniß.)

ède, die (Grad.); daselbst auch ejd und èbe; ejde (A., Bag.); meist Mj. ejda (Henn.); ajda (Br.; A., Sießh., Hof.) = Egge. mhd. egide und eide; ahd. egida. Durch Zusammenziehung dieses egi entstand dann è, ej, ai. Vgl. àide.

edelmanssblume (edelmônblüm, Laut.) = Drafelblume. Zudem man die einzelnen Blüten abpflückt, jagt man dazu: Edelmôn, Battlmôn, Junggesell, Gûldschmiel (Gab.); oder Schenk, Bäck, Battlmôn, Zigeuner (Henn.) Auch NB. Ejdlmôn, Battlmôn, Bircha, Baua (M.) Sonstige Bezeichnungen für diese Blume sind: gehonstichblume (Hg., Weig., Gab., Hgß.; Grad.; A., Sießh.); gehonsblum (Hg., Henn.); himmelhölle (A., Hof., Wich.); pfärblume (Br.); kaiserblume (Tr.)

Eduard. Diminutiv: Eduartla (Henn.); Ederwadla (Gab.); Eduwartla (Großbock); Edwatla (Ra.); Edwatla (Altstadt); Eduatla (Trb.) Folgender Ausdrück findet sich allgemein.

Eduatla, Quargsackla (sonst Dratowat'a),  
zwei Schritlan (sonst Sticklan) Fiësch;  
Mir ès on dir ès,  
on Eduatlan kës. (Trautenbach).

êdun, der (Weig.) = Sonderling, eigenfönniger Mensch. Vgl. der êsom und êsum Adj. unter dem Artikel àism.

eia popeia; damit beginnen häufig Wiegenlieder.

Eia popeia,  
wòs roscht am Strûb?  
Dòs sein de klenn Meislan,  
Die hon kêne Schuh;  
Dr Schuster hût Lader,  
kaine Laistn drzu;  
Dr Schneider hût Flecklan  
on schnett së nej zu. (Lauterwasser).

eicheltaus, das (êchltaus); Redensart: ar is eigepackt wie's êchltaus (Gab.), da auf den deutschen Karten das Eichelafß gewöhnlich den Winter allegorisiert als einen Mann, der in einen Pelz dicht eingehüllt ist. Ferner:

eichelbock, der (ëchlbök, A., Hof.) = Eicheltaus im deutschen Kartenspiele. Redensart: a gesëchte macha wie a ëchlbök, oder schiela wie a bök.

eichkätzlein, das (ëchkätzla, Henn.; äichkätzla Br.; A., Gießh.) = Eichhörnchen.

eigen (ëcha, Rg.; äicha, A.; Br.; ächa, Wich.) = 1. eigen, d. i. eigenthümlich zugehörig; 3. B. ëcha brät (Rg., Gab.) = im Hause aus selbsterzeugtem Korne gebadenes Brot. 2 genau, scharf, auch betroffen, besonders in Verbindung mit sehen: ëcha sahn = scharf zu sehen oder auch betroffen dreinschaun (Rg., Gab.) 3. wählerisch im Essen und Trinken (Gab.) 4. parenthetisch = hör ich: du wörs-ht ëcha nej do! oder: du host ëcha wös gebrät (angestellt). Schlesisch eegen = eigen, eigenthümlich (Holtei). Auch NB. in den Bedeutungen 2 und 3 ëchn sahn (M.) Dasselbst sagt ein Kind, das auf der Wiese Milch aus der Schüssel aß, aus welcher es ein Frosch mit seinen großen Augen anglohte, naiv:

Muttr! Mulkn, Mottn, Achn hotte;

Mulkn, Mottn mich ëchn ösëchn.

ëcha (Rg.) = Zuruf an das Zugvieh, daß es stehen bleibe.

einbindling, der (eibindlich, Gv.) = 1. Quargfad. 2. eibëndlich (Grad.) = Quargkugeln, die man in einen Sack „einbindet“ und über Winter an einem trockenen Orte läßt, bis sie trocken sind. 3. eibëndlich (Br.) = Kopftuch der Bauernweiber, womit sie den Kopf ganz „einbinden“ können.

einbrocke, die (Rb.) = Brot zum Einbrocken in die Suppe oder auch eingebrocktes Brot.

einfächtig (ëfechtich, Rg., Gab., Henn.; äifechtich Br.; A.) = einfach. Besonders vom Anzuge: äifechtich rëmgîn = schlecht angezogen, mit einem dünnen Gewande bekleidet einhergehen. In NB. a ëfecht'eh rëekl = dünner, fadenscheiniger Rock (M.)

einfallen (ÿfgb., ÿäg.), vom Federwild = sich niedersetzen.

eingebinde, das (ägebände, ägebinde, A., Deschnay, Wich.) = Pathengeschenk, das man in ein Tuch „eingebunden“ verabreichte.

eingehen (Ab.; Rg.; Br.; Wich.), von Pflanzen = absterben; von Menschen = langsam hinsiechen, sterben.

einheißan (äihäiða, A.) = einheizen. ß = hd. z, wo neben heizen ein Adj. heiß vorkommt. mhd. heizen, abd. heizan = heiß machen.

einich, einlich s. äinlich.

einlützig, eilitzig (S. S. 315); eilitzlich, èlitzich (Rg., Gab., Weig.); ejlitzich (Henn., Grad.); äilitzich (Br., A., Gießh.) = einzeln. mhd. einlütze, einlütze; abd. ainluzzi = einzeln. Auch NB. èlitz'eh (M.); schles. èlitzich (Holtei) und ejlitzich (Kn.); bair. ainluz, ainliz (Schmell. I. 67).

einrauschen (airauscha, Rg.) = den Gewinnst einziehen beim Spiel.

eins (ès Rg.) = jemand, eine Person. 's is ès gesturwa.

einsagen (aisèn, Weig.), vom Gemeindevoten = den Auftrag des Gemeinderathes von Haus zu Haus verkünden. SB. einsagn.

einschlagen (3sgb., Jäg.), vom Wildschwein = sich niederlegen.

eintûn (ètûn, Rg.; ejtûn, Ab.; A., Bag.; àitûn, Hof.) = alles eins: 's is mir ètûn = es ist mir gleichgültig. In NB. auch noch als Adj. in der Bedeutung „einerlei, derselben Gattung.“ z. B. ètûn gann = Garn von derselben Qualität.

einwochen (aiwûcha, A., Desch.), von der Wöchnerin = sich zur Entbindung legen.

eisen, ejsn (A., Bag.) = sonderbar, eigenthümlich im Benehmen. ejsn tun = klagen, lamentieren. (S. äism).

elend (Hilb.) = krankhaft aussehend.

èlfischlein, das (èlfischla, Weig.) = kleiner weißbauchiger Fisch im Bach. Vgl. eltäschla.

elstamôl (A., Hof., Br.); elstamûl (Wich.) = manchmal, hin und wieder. Schlesiſch elsta amoul (Kn.) = selten, einmal. elsta ist wohl entſtellt aus selten.

ëlster, das (Hg., Hbr., Freih.; Br.; A., Deſchnay) = Iltis, Hausmarder; durchtriebener Menſch.

eltasche, die (eltosche; Dim. das eltaschla, Wich.); daſelbſt auch

eltrusche, die (Wich.) = kleiner Bachfiſch, Elriſe?  
 Sonſtige Formen: ëlfiſchla (Weig.) ſ. oben; eldreschla (Grad.); eltisch, NB. (M.) = kleiner Weiſſfiſch.

ëltnis, das (Hg.) = Iltis. Und

elznet, das (Hilb.); elznt (Ldsfr.) = Iltis. mhd. eltes und iltis; abd. illitiso. Man vgl. zu dieſen Formen die ſchon mhd. auftretenden Entſtellungen ëlentes, elintesel, heltenze, womit man freilich eine „Hyäne“ bezeichnete (Lex. I. 541).

Elze = Goldenöls. Der Name iſt unbedingt ſlavischer Abkunft; öls von ſlav. olše = Erle. Der czechische Name des Ortes iſt Zlatá Olešnice. Denſelben czechischen Namen führt Gießhübel im Adlergebirge, weſhalb es auch zuweilen Goldgießhübel genannt wird. Die Namen deuten hier wie dort auf ehemaligen Bergbau.

ëm (Hg., A., Br.) = um. In zahlreichen Zuſammenſetzungen (ëmgebitner, ëmfort, ëmzuechich u. ſ. w.) ahd. umbi und bairiſch umi. Mit eingetretener Umlautung üm, NB. im (M.) und (mit Uebergang zu e) ëm im ſchleſiſchen Dialecte.

1. ëmern (ëman, Hbr.) = langſam arbeiten: Davon
2. ge-ëmer, das (Hbr.) = langſames Arbeiten. Urſprünglich wohl langſames Arbeiten wegen Schwächlichkeit, Kränklichkeit des Arbeitenden. Denn 2. (A., Gießh.) von einem Kranken = das Stöhnen.
3. ëmerlein, das (ëmerla, Wich.; ëmala, Hg.; Br.; A.) = etwas kleines, Schwächliches; beſonders ein ſchwächliches Kind. (Weig.) = kränklicher Menſch.
4. ëmerlich, Adj. (Weig.; A., Gießh.) = krankhaft ausſehend. Schleiſiſch ejmrlich (Kn.)



Sämmtliche 4 Formen gehören zu mhd. *emen* oder *ammen* = ein Kind warten, pflegen; oberheffisch ähmen, von Vögeln = äßen, aufnähren; älterneuhochdeutsch *ehmen* (Wgd. I. 26.) Vgl. nhd. die *amme* = Aufnehmerin eines Kindes. Es bedeutet also: *emern* = arbeiten wie ein Kind; *ëmerlein* = Säugling, Schwächling; *ëmerlich* = schwächlich wie ein Säugling.

*ëm fört*, die (Br.) = 1. vortragender Theil des Daches, gewöhnlich vor der Hausthür als Schutzbach gegen den Regen. Also wohl = *einfahrt*. 2. (Gab.) = Platz, wo man mit dem Wagen umzulenteu pflegt. Also *umfahrt*.

*ëm gebitner*, der (Rg.; Br.; A.) = Gemeindegote; Mann, der von Haus zu Haus herumgeht und gebietet d. h. den Befehl der Obrigkeit verkündet. Denn mhd. *biten* = vor Gericht laden. Vgl. *gebot* unter B.

*ëm zechig* (*ëm zechich*, A., Gießh., Kof., Wich.; Br.) = einer um den andern; abwechselnd. Schlesisch *üm zechig* Adv. = mhd. *umwechselnd*, eine Zeche um die andere (Holtei). Von die *zeche*, Ordnung nach einander, Reihenfolge, Reihe (Lex. III. 1037.) Davon auch nhd. *zechen*, eigentlich = im Wirtshause gemeinschaftlich mit andern trinken, indem einer um den andern zahlt.

*ënder*, der (Tr.; Br.; A.) = der Unter, Karte im deutschen Kartenspiel. *bläer* oder *rütr ëndr* (Henn.) wird auch wohl ein Mensch genannt, der schreiend farbige Kleider trägt.

*ënder* (Ab.) = eher, früher, vorher. Bei Wgd. I. 415 *ehender*, Adv. = *ehe*. mhd. *ent conj.* = *ehe*; ahd. *enti* = lateinisch *ante*, vorher *ënder* erscheint demnach als eine comparativische Bildung zu *end*, wie *eher* zu *eh*.

*endernächte* (Rg.) = Die 12 Nächte vom hl. Abend (24. December) angefangen bis Dreikönig, daher auch „Zwölfnächte“ genannt. Sie gelten dem Bauer als Lostage. Sie heißen auch *ëndernächte*, nach Bernalefen auch *Unter-nächte* *ender* gehört zu dem Worte *enterisch*, unheimlich (s. *daj.*); denn nach altgermanischem Glauben halten in den Zwölfsten die Götter ihren Umzug auf der Erde. „Die Götter

werden in der christlichen Zeit des Germanenthums zu „unheimlichen“ Unholden. Daher sind endernächte = *unheimliche* enterische, d. s. unheimliche Nächte. *d. s. } von 'unheimlich' u. 'nächte'*

endertêl und hëndertêl (N b.) = Nähstoch auf einem Dreifuße stehend.

êne, bene. Auszählreime:

1. Ene, bene  
Dunke, funke,  
Rabe, schnabe,  
Tippe, tappe,  
Käse, Nappe.  
Ulle, Pulle, Ross,  
Ib, ab, aus. (Anseitb).
2. Ene, dène  
Dicke, dacke,  
Bone, knacke,  
Siewene, biewene  
Bone, bâne, Puff,  
Masser, Gowel, Fëngerhut,  
War'sch nè kôn, dam bin ich ne gut;  
Eiserne, bücherne,  
Sammtene, tücherne  
Kling klang, bär, aus, Puff. (Anseitb).
3. Ene, dène, Storchaschnäwel,  
Wenn ich dich im Himmel habe,  
Reiß ich dir ein Beinchen 'raus,  
Mach ich mir ein Pfeifchen draus,  
Pfeife alle Morchen,  
Hören's alle Storchen. (Lauterwasser).

engala, engala. Kinderverse. Siehe unter dem Artikel Johannes.

engerla, bengerla. Wortspiel:

Engerla, Stengerla, lüss mich labn,  
Wâ dër enn goldan Vüchl gän;  
Vüchl gît mër Struh,  
Struh gâ ich dër Kuh,  
Kuh gît mër Milch,  
Milch gâ ich a Draschern,

Drascher gân mër Kernlan,  
 Kernlan gâ ich am Müller,  
 Müller gît mër Mahl,  
 Mahl gâ ich am Bäcker,  
 Bäcker gît mër Brût,  
 Brût gâ ich a Hindern,  
 Hindr lejn Ajer,  
 Ajer verkauf ich,  
 's Geld versauf ich.

(Lauterwasser, mit geringen  
 Abänderungen auch Altstadt.)

England oder Engeland kommt vor in Aus-  
 zählreimen:

Eine kleine weiße Bohne  
 Führte mich nach Engeland;  
 Engeland war zugeschlossen  
 Und der Schlüssel abgebrochen.

(Altstadt, Gabersdorf).

England gilt in der Mythe als Todtenreich (Simrod  
 Myth. 437).

ënicha, denicha. Auszählverse:

Enicha, dënicha, dicka daeka,  
 Siwa Bîma Brût gebacka;  
 Leffl, Gôwl, Fëngerhut,  
 Sterkabauer is ne gut. (Altstadt).

Ënicha, tënicha, pichon, pank,  
 „Fôr'n mër üt Engelland;  
 Engelland ist zugeschlüssa,  
 On der Schlüssl ögebrücha,  
 Birla, berla, baus,

N. du musst naus. (Lauterwasser).

enne, die (A., Baß.; Grulich) = holzige Abfälle  
 beim Flachsbrechen. Vgl. die Etymologie unter anne.

enterisch, Adj. (Nb., Ldsfr.) = gespenstisch, un-  
 heimlich; antrisch (Egerland); entasch NB. (M.) Mhd.  
 entrisch; ahd. antrise = alterthümlich. Wohl auch zusam-  
 menhängend mit lateinisch antiquus zum Stamme ante =  
 was vorher war, dem grauen Alterthume angehört. Daher

auch ags. *ent* = Riese, d. i. der grauen Vorzeit angehöriges Wesen. Solche Wesen aber mußten den später lebenden Menschen furchtbar und unheimlich dünken. Vgl. *endernächte*, in denen die „alten“ Götter der Germanen, in der christlichen Zeit zu unheimlichen Gestalten gestempelt, ihr Wesen auf der Erde trieben.

*entsweder*, *antsweder* (Pr.) = *entweder*.

Cyriak: Jo wenn ock ne an der Wolf onder meine

Schäfflein quäm,

On mir an's wagnäm

Dôs wer mir gor iwl gîn.

Jeh misste antsweder entlêfa

Oder ihm menn Zëppelpelz verkêfa.

(Braunauer Hirtenspiel).

*eppas* (Hutt.) = etwas. Auf Lautverhärtung (w in p) und Assimilation (des t zu p) beruhend.

*ereugen* (S. S. 113; 162; 253) = zeigen. Auch *ereigen*. Aelterneuhochdeutsch *eräugen* (Opitz); mhd. *erougen*, *eröugen* (Lex. I. 622); abd. *irougan* = vor „Augen“ stellen, zeigen. Desselben Stammes wie nhd. *auge*; mhd. *ouge*; abd. *ouga*. Davon entstellt unser nhd. sich *ereignen*, d. i. in die Erscheinung, vor „augen“ treten.

*ern* (Wich.) = Partikel zur Verstärkung. S. ant.

*erstling* (erschlich; bes. die erschlichkub, Hilb.) = Kuh, die das erste Kalb geworfen hat.

*ërba*, die Mz. (Grad.); *arba* (Agr) = Erbsen. Vgl. *arbeeß*.

*erblinge* (S. S. 52) = von rückwärts. Vgl. *ärschlich*.

*ertag*, der (S. S. 27) = Dienstag. Egerländisch *erta*; südböhmisch *irta* (Pr.); schwäbisch *erichtag*, *erchtag*, *ergtag* (Schmid 170); bairisch *ertag*, *erchtag* (Schmell. I. 127 2. A.) *ertag* ist der dem Er (Heru), einem der Schwertgötter der heidnischen Germanen, geweihter Tag. Sonst ist in allen deutschen Sprachen der 3. Wochentag nach dem Schwertgotte Tyr oder Zio (Ziestag, unser Dienstag) benannt.

*ërwesen*, die Mz. (Hbr.) = Erbsen. Vgl. *arbeeß*.

êßen (êssa Br.; A., Hof), von Vögeln = ägen. Nebenform zu ätzen; die Form entstand, indem gothisch tennis (in atjan) hd. zur asp. tz, mundartlich zu ð (wie gothisch itan zu mhd. eßen) wurde und der Stammvocal e (ä) Dehnung erlitt. Vgl. die ähnliche Bildung in frözn = ägen.

êsûm (Grad., Hbr.); êsom (Hg.) = sonderbares Benehmen zeigend. êsom tûn = ohne eigentliche Ursache weinen (von Kindern), was man in NB. (M.) durch den ganz analogen Begriff wunderlich sein ausdrückt. Etymologie vgl. unter äism.

êstiel, der (êschtiel, ejstiel, Hg., Tschermna) = der Zaun, bestehend aus ausgeforsteten, jungen Fichtenstämmchen; (Gab.) = junges, gerades Fichtenstämmchen; (Hg., Gab.) = Sonderling wie êsom, êdun.

êtsch (Hg., Gab., Henn.), Interjection zum Ausdruck des Abscheues; etschaut (Hg.) = neckender Zuruf?

êtscht, das (Tschermna); êtschat (Henn.); ejtscht, örttscht ûtscht (Hg.) = Ortscheit, d. i. scheitartiges Holz, das an beiden Enden (dem orte) der Zugwage sich befindet und an welchem die Zugstränge befestigt werden. Entsteht aus örttscheit durch Zusammenziehung.

Eva. Volkss reim:

Eva kêt a Tippla,  
Adam kêt a Sippla;  
Eva sîrt zum Fonstr naus,  
Adam frisst die Bränklan raus.

(Lauterwasser).

## F.

fach, das (S. H. 186) = eine Strecke von ungefähr 25 Fuß Länge. mhd. das vach = Abtheilung einer Räumlichkeit (Lex. III. 2).

fâchel, der (S. H. 247) = Fächer.

fächtig (Rg.; Br.; A.) in einfächtig, zweifächtig.  
Siehe einfächtig. Auch schlesisch fechtich (Rn.)

fäl, Adj. (Rg.; Br.; A.) = 1. nicht weiß und nicht schwarz, also ebensowohl grau, als gelb; 2. von abgetragener Farbe, keine ausgesprochene Farbe habend. 's föle mannla (A., Gießh.; Rg., Gab.) ist dasselbe, was anderwärts graumännlein (grômannla, A., Gießh.; auch in NB.) = gespenstisches, fahles Wesen heißt. 's föle mannla kimmt, damit schreckt man die kleinen Kinder (Gießh.) a föles räckla. Vgl. die Verse:

Korla, Korla, Schlenkerbên,  
Trotscht om Gassla nondr,  
A hott a föles Räckla ô,  
's Geichla hott a drondr.  
Die Mutter wüllt 'n Kaffee kocho,  
Korla hot a Tôp zerbrocho.

(Alt-Rognitz).

fäl werden (fö! wârdn) = dämmern. Wie 's leiweskamm föl wur, stönd ich auf = kaum daß es grau wurde, dämmerte, stand ich auf. Etymologisch ist fäl dasselbe, was hd. falb = blasgelb, weißlichgelb. Denn mhd. val, Genitiv valwes (Lex. III. 6).

falk, die und valk (Grad., Henn.; falke, Br.) = das Weilchen, Märzweilchen. Eine nd. Form, entsprechend nhd. veil-chen, während die gleichfalls vorkommende Form das vella einer oberdeutschen Form veilelein entspräche.

an-fällig (öfällsch, Eins.); ein anfälliger mensch ist der, welcher die Worte eines andern gleich übel nimmt, eigentlich förmlich darauf ausgeht, die Worte eines andern zum Anlasse eines Streitens zu machen. In NB. heißen solche Leute anhängig (öhängsch, M.)

falsch (folsch, Rg.; A.; Br.) = feindselig, unwillig, böse. Auch schlesisch und österreichisch; bairisch (Schmell. I. 529); schweizerisch (Stald. I. 353). In NB. bedeutet falsch auch „tückisch böse.“ Daher die ursprüngliche Bedeutung wohl = innerlich böse, äußerlich scheinbar nicht erzürnt.

fampern (Hg., Henn.) = langsam gehen. Vielleicht soll es genauer heißen = hin- und hergehen. Denn 2. (Grad., Tr.) heißt fampern = einen glimmenden Span hin- und herschwingen. Es wäre demnach mit eingeschobenem m dasselbe, was sippern (siehe daselbst) und gehörte zu lateinisch vibrare = sich zitternd bewegen. Vgl. gefamper unter G.

fang, der (Sjgb., Jäg.); den fang geben = das noch nicht ganz verendete Hochwild mittels eines kurzen Messers (des Rickfangs) durch einen Stich ins Genick tödten (abnicken).

fankel. In der Zusammensetzung sper-fankl, der (Grad.); sper-funkl (Br.); spar-funkl (Wich.) = Springinsfeld. Südböhmisch spirifankl (bairischer Dialect); ebenso bairisch (Schmell. I. 543). Letzterer leitet das Wort her von Spadifantel; fant = junger, besonders flatterhafter Mensch (Bgd. I. 502).

fappke, die (Komar.) Of de fappke gin (von Kindern) = ohne eingeladen zu sein in ein Haus gehen, wo ein Hochzeitsmal oder ein Tauffchmaus abgehalten wird, um einige Brocken davon zu erhalten. Of der fappke remgin = herumgehen, um etwas zu erhaschen. Vgl. die topp (Grad.), ebenso flappe, floppe (Br., A.) = Mund.

färbeln (Grad.) = spielen (das bekannte Kartenspiel).

farscheln (farschan, A., Schöb., Hof.; forschan, Wich.) = die Getreidegarben das erstemal dreschen. Entstellt aus vorschlagen. In NB. v<sup>u</sup>äschln, d. i. vörschl<sup>n</sup> (M.); vur-schl<sup>n</sup> (d. i. vorschlagen, Weig.); vorschl<sup>n</sup> (Henn.); vorschlojn (Br.); öwerschl<sup>ou</sup> (Edsfr.), d. i. ober- = überschlagen. Formen wie forschln, farschln können entstehen, indem das ursprüngliche lange ê in schl<sup>n</sup> (zusammengezogen aus schlagen; vgl. wagen = w<sup>en</sup>; sagen = s<sup>en</sup>) die Länge verlor und infolge dessen endlich ganz ausfiel.

1. fährt, die (fört und fôrte, Hg., Arn., Hbr.; A., Bag.) = zwei Kannen Wasser als Traglast. In NB. f<sup>u</sup>at (M.) Auch schlesisch (Bhd. Vtr. 18). Bairisch fährtl, das = Wagenladung (von Heu,

Streu 2c.); schwäbisch die fahrt = Gebündel, jovieht man auf dem Kopfe erträgt (Schmid 179). Also ursprünglich, was auf einmal „gefahren“ wird.

2. fârt, die (fört, Jsgb., Ta.; A., Bap.; fôart, Ng., Arn.) = Kirchenfest, Wall'ahrt. Damit hängt zunächst zusammen:
3. fârt, die (fört, Henn., Grad.) = Geschenk, das der Burſche dem Mädchen am Kirchenfeste kauft, meist Pfefferkuchen, nachdem er am Ostermontage von dem Mädchen ein Ei bekommen hat. Eigentlich heißt es wohl „das von der Wallfahrt Mitgebrachte.“
4. fart, die (fört, Gab.) = Rinne an einem steilen waldigen Bergabhange, in welcher man Baumſtämme herab „fahren,“ gleiten läßt.

farwrich, forwrich, das (Ng.) = Vorwerk. Eigentlich Meierhof. 's äle forwrich = Kaltenhof, wohl ehemals als Meierhof zur Domäne Altenbuch gehörig; das Rehornvorwerk (Rianforwrich); forbrich (Nv.); forwerk, forberg, forberch, forbrecht (S. H. an mehreren Stellen) = vor der Stadt gelegenes Gehöfte. Siehe auch brich.

fâsnacht, die (fôsnocht, Ng.; Grad.; fôsniach, Br.; A., Gießh., Nof.; Wich.; fôsnaach, Gab.) = der Tag vor dem Aschermittwoch, der Fasching. Besser als hd. fastnacht; denn es ist nicht die Nacht, in welcher man fastet, sondern in der man „faset.“ Dieses fâsen, das ahd. fasôn heißt, mhd. verschwindet und erst nhd. (bei Stieler, Sprachschatz 442) wieder auftritt, bedeutet f. v. a. „mit dem Geiste irre umherschweifen, ohne Ueberlegung und wie träumend reden (vgl. fasein, faseihaus), Albernheiten, Pöffen treiben (Wgd. I. 507).“

fâte, Adv. (Ng., Gab; A., Gießh., Nof.; fâta, Henn.) = vor einem Jahre. Schlesiſch fâte (An.) SB. fêrecht und Adj. fêrechtig; schwäbisch fêid, fährt, fern (Schmid 190); ſchweizeriſch fâdrig, Adj. (Stald. I 366); fern fân, Eger Dialect. fern ist die Grundform = firn, mhd. virne = alt; altsächſiſch ferni = vergangen (vom Jahr). Durch Dehnung von fern wird zunächst fêrn, fêrda, fertn; dann Formen wie fêrt, fereht und fâte, fâta.



faulus, der (Hg., Gab.) Neckende Benennung  
fauler Hirten, die spät auf die Weide treiben. So neckt  
man den Hirten:

Faulaus, faulus,  
Etz treibt der faule Hërte aus!  
Hella, hella, war is 's denn?  
N. N. allêne,  
A hôt a Bauch vûl Stène,  
A hôt a O. . . vûl Quecka;  
A kôn a kamm drschleppa;  
Faul anôch, faul anôch,  
A treibt a Kûha die Schwânze anôch.

(Gabersdorf).

Wenn ein Hirt frühe eintreibt, sîngen die andern:

Faulei, faulei!  
Etz treiba dë faula Hërta ei!  
Ëm holwr zâne treiba së aus,  
On ëm zâne schûn wîdr ei.  
Sëlla dôs ne faula Hërta sein?  
Faul ei dë Wûlka.  
Ihr hôt a alâ Bremmr gemûlka.

(Trautenbach).

fäuling, der (toilich, Hg.; Br.; A.) = fauler  
Mensch.

faum, der (Hg., Grad.; fâm. N.; Br.; Henn.)  
= Schaum bei Flüssigkeiten. fâm auch NB. (M.). hd. meist  
feim (Weig. I. 516). Oberdeutsch saum = Schaum bei  
Stieler, Sprachschatz 448. mhd. veim (Lex. III. 49).

fauze, die (Tr.) = derber Schlag auf den Mund.  
Schlesisch die fauze = Ohrfeige und fauzen = ohrfeigen.  
(Whd. Vtr. 19). Auch NB. (M.); bairisch die fotzen =  
Schlag auf den Mund. (Schmell. I. 581). Eigentlich  
bedeutet bairisch die fotze s. v. a. Lippen, Mund, Maul bei  
Thieren. (Schmell. I. 581). Es wäre demnach fauze  
ursprünglich der Mund, der geschlagen wird; dann der Schlag  
auf den Mund. Vgl. österreichisch a goschn geben =  
jemanden auf den Mund schlagen, wo gosche auch ein roher  
Ausdruck für Mund ist. Whd. meint übrigens fauzen =  
schlagen sei durch Umstellung aus ahd. fâston und bairisch  
fausten (Schmell. I. 375) entstanden.

faxen, die Nz. (Ta.) = Dummheiten. Ubernheiten, Possen und

faxen (Ng., Hbr.) = spassen. Possen treiben. Wohl zu lateinisch *facetiae* = Possen, gehörig.

fäxlich, der (N., Giesh.; fieslich N., Nof.) = Eierschwamm. In hd. Form fäxling von Fuchs und ist zu vergleichen mit sonstigen Benennungen desselben Eierschwamms = rehling (rillich Ng.) von Reh und hindling (hänlich Hilb.) von Hinde = Hirschkuh.

feder, die (Fsgb., Fäg.) = Schwanz des Hasen. Nz. die federn = die längs der Rückenwirbel aufrechtstehenden Knorpel des Hochwildes.

federabend, der (fädrobnd, Hilb.) und

federjung, der (fädrjonk, D.:B.) = Federschleifabend, zugleich Unterhaltungsabend der heiratsfähigen Dorfjugend, wobei zuerst Federn von den Mädchen geschliffen werden, dann ein kleines Mahl, bestehend aus Kuchen und Kaffee, veranstaltet und endlich mit den eingeladenen Burschen getanzt wird.

federn (fedan, Ng., Hbr.; N., Baß; fejdrrn Ta.; auch sich fejdrrn, Ng., Tr.; N.) Intrans. = eilen, schnell gehen, sich sputen. Schlesisch feedern (Holtei). Die Form födern statt fördern, allerdings Transitiv gebraucht = vorwärts (fürder) bringen bei Dpiß, Logau, selbst Lessing. Fördern aber gehört zu fürder = vorwärts.

federtelle, die (N., Baß.) = Federbüchse. Wohl zu mhd. tülle = Röhre, wodurch die Pfeil- oder Speerspize auf dem Schafte befestigt wird, gehörig, wegen der runden, röhrenartigen Form dieser Büchse.

1. fee, die (Fsgb. Fäg.) = Weibchen des Fuchses. Bei Wgd. I. 512 die fehe = sibirisches Eichhorn.
2. fee, der (Ng.) Kindersprache = Kaffee.
3. fee, die (fë, Grad., Tr., auch feje, Tr., fäje, Br.) = 1. landwirtschaftliches Instrument zum Reinigen des Getreides, wobei man letzteres über ein siebartiges, schräges Gitter langsam herabgleiten läßt, so daß die Spreu durch das Sieb durchfällt. 2. feje (Tr., Gab., Weig.) = Sanddurfurfsieb.

aus-fêen (aus-fèn, Ng., ausfajn, A., Gießh.) = reinigen (z. B. kleine Kinder); a milgröwa ausfejn, oder ausfaju (Tr., Br.) = den Mühlgraben ausputzen, reinigen; (Br.) besonders auch getreide faju. Beide Wörter fêe und fèn NB. (M.) Schleißch fêe = hölzerne Getreideschwinge (Ru.) bairisch fêen = sieben durch ein feineres Sieb (Schmell. I. 506). Bei Adellung bedeutet fêge s. v. a. Sieb, auch korntêge. Also wohl von fegen = reinigen, ganz rein machen. Schwedisch feja = polieren; dänisch feie = kehren. (Wgd. I. 507).

fegen (Fsg., Jäg.) vom Hirsche = die Haut (den Bast) des neuen Geweihes an Bäumen abreiben. Dem fegen = schön, glänzend, ganz rein, sauber machen.

fehlen. Redensart: 's kimmt zun fâla (Penn., Grad.) = es fehlt.

fehre (S. H. 205.) = Quersurche. mhd. das vère = Fâhre (Lex. III. 102). Zu mhd. fahren.

feierabend, der (feiròmot, Tr.; feiròt, Br.; A., Gießh.; feirouat (Gab.) kricha = die Arbeit gekündigt bekommen. Daher auch

feierlich (feirlich, Ng.; Br.; A.) sein = keine Arbeit haben. Denn feiern = von Arbeit ruhen, arbeitslos sein. Von lateinisch feriae.

feim der (Frd., Râspenau) = kegelförmig oder bienenkorbbähnlich aufgeschichteter Holzstoß. In Hoffmanns Wtb. = geschichteter Haufe Getreidegarben auf dem Felde. Nach Stald. I. 305 heißt bei Pict. 306 und 408 ein stumpfkegelförmiger Schober gedörrten Grases die feime (und triste). Die Form eines solchen Heuschobers hat auch unser „Holzfeim.“ Sollte vielleicht Zusammenhang stattfinden mit der feim = obenauf sich setzender Schaum (Wgd. I. 512) wegen der oben abgerundeten Form, welche z. B. Schmettenschaum oder auch auf dem Wasser hinter einem Wasserfalle schwimmender Schaum zeigt.

fein (Tr.) = Partikel zur Befräftigung dienend. z. B. loss dôs fein gin = laß das ja in Ruh, a wêrd fein laufa missa = er wird sicherlich laufen müssen.

**fercheln** (ch ist weich auszusprechen; A., Gießh.) = mit einem stumpfen Messer schneiden, besonders Brot, so daß die Krumen herabfallen. Bairisch **fergeln** (Schmell. I. 562) und SB. = an etwas hin- und herfahren, fegen, reiben, wegen. Gehört zu fahren wie ferge = der Führer. Vgl. auch fertseln.

**ge-ferkel**, das (Tr.) = unappetitliches Essen. da hôt odr a geferkel. Zu ferkel = Sau, Schwein?

**ferla**, **fella**. Redensart: dôs werd doch kej fella houn = es wird ja doch keine so große Eile haben, wird noch Zeit haben. Siehe firl = rasch sich drehendes Ding.

**fernzen** (fernza, Grad.) = gehen.

**ferschtern** (ferschtan, Arnsd., Trb.); meist rëm ferschtan = wie toll umherlaufen.

**ferterlich** (Ab., Frd., Ta.) = nicht recht geheuer. Entstellt aus fürchterlich.

**fertseln**, **ferzeln** (ferzan, Rg., Gab.; A.; Br.); **ferzln**, **Henn.**; **ferzen** (ferza, Al.-A., Weig.); **fetzen** (tetza, Wich.; A. Rof.) = unnötiger Weise öfters die Thür öffnen und aus- und eingehen; das **geferze**, **geferzl** (Gab., Gießh.) = das unnötige Hin- und Hergehen durch die Thür. Scheint auch zu fahren und fart = Fortbewegung wohin, Durchgang zu gehören. NB. fatzn (M.)

**ferzerich**, der (Rg., Henn.) = das Durchgehen durch die Thür, z. B. kûmm doss mr ai en ferzerich naus gin, d. h. daß zwei mit einmaliger Öffnung der Thüre hinausgehn. Namentlich im Winter sieht man in Bauernstuben darauf, daß nicht viel geterzlt wird, weil sonst die Stube leicht auskühlt.

**fêtrasteckl**, das (Wüstrei = Starkstadt) = Einschlagsteckchen der Leinweber. Eine Haselruthe, die in der Christnacht mittels eines dreiköpfigen „Bima“ (Groschen) abgeschnitten worden ist. Verwendet man sie beim Leinwandweben als Einschlagsteckchen, so bewirkt sie, daß man die Leinwand zu guten Preisen verkauft. fetra dürfte zu fördern (hd. fördern) trans. = vorwärts bringen gehören. Ursprünglich mag man geglaubt haben, daß dieses fördersteckchen die Arbeit „fördere.“

fetze, der (Br.) = liederlicher Bursch.

fetzlein, das (fetzl, Grad.; fetzla, Henn.) = kleines Mädchen. Eigentlich fötzlein. Ursprünglich unästhetische Benennung, jedoch im Volksmunde ebenso wie das Stammwort ohne unästhetischen Nebengedanken gebraucht.

feuernann, der. Der Glaube an den Feuermann ist im Vereinsgebiete unter dem Landvolke noch ziemlich verbreitet. Er zeigt sich als glühender Mann oder als brennende Strohshütte, zeigt wohl auch den Leuten in der Nacht den Weg bis nach Hause. Beim Abschiede muß man ihm ein: „Unsr Herrgöt bezohl drsch“ zurufen, sonst zündet er das Haus an (Gal.) Auch hält man den Feuermann für eine arme Seele, die durch den Dank: „Bezohls Gott viel tausendmal“ erlöst wird (Henn.)

fibich, der (Hg., Br.; Udsfr.) = Gemeindegrund als ehemaliger Viehtrieb (Trift, Weideplatz), oder auch Weg, auf welchem das Vieh zur gemeinsamen Weide getrieben wurde. In der Stadt Landskron heißt ein Stadttheil Lukauer fibig, ein anderer schlechweg der fibig, bei Arnau ein Wiesentheil im Elbthal gegen Gutsmuths der fibch. In Trb. versteht man darunter einen berästen Strich Landes, auf welchem ehemals ein Viehtrieb sich befand. Auch sonst in NB. (M.) fibch = Stück Feld oder Wiese, das aus der Vertheilung ehemaligen Gemeindefandes (gewöhnlich der Viehweide) herrührt. Schlesisch fiebig bei Holtei und Wbd. Br. 20 = Viehweg, Viehtrift. Fast jedes größere Bauerngut hat daselbst seinen fiebig. Auch die Gemeinden hatten einen gemeinsamen fiebig, auf welchem zuweilen der Galgen stand. fibich ist entstanden aus Viehweg. Als fibich als viehweg nicht mehr verstanden wurde, setzte man wohl auch erläuternd fibuhwäig (fibichweg = Viehweg—weg, Ott.)

fickel, das; in den Zusammensetzungen nuschefickl (Nb.); brütickl (Frd.) = Messer, besonders ein schlechtes, nichts wertcs. Von ficken = hin- und herfahren, wovon man ein Iterativ fickeln bildet, das mit dem oben behandelten Worte ferchln (fergeln) gleiche Bedeutung hat, nämlich „schlecht schneiden,“ indem man mit einem stumpfen

Messer hin- und herfährt. nusche in nuschefiekl ist slav. Ursprungs; denn nuž = Messer. nuschefiekl also ein Messer, mit welchem man fieklt oder fergelt.

fictusfactus machen (Rg.) = Umstände machen. Derselben Bedeutung wie die Redensart faxen machen.

fideln (Grad., A. Gießh.; Wich.) = (besonders Brot) schlecht schneiden. Der Ausdruck abgeigen (ögeichn, Gab.) = fideln, beweist, daß der Ausdruck = hd. fiedeln d. i. mit dem Fiedelbogen auf den Geigensaiten hin- und herfahren. Die Etymologie von fiedeln = Geige führt nach Weig. I. 529 zurück auf mittellateinisch vitula, vidula = streichbares Saiteninstrument zu Gesangbegleitung und zu Sprung und Tanz, was abzuleiten ist von lateinisch vitulari = springen wie ein Kalb (vitulus), sich lustig geben. Schwäbisch fidlen = mühsam mit einem stumpfen Messer schneiden (Schmid 191).

fidlein, das (fidala, Rg., Br.) = schwaches, flaches Stück Brot, d. i. ursprünglich ein „abgefiedeltes“ Stück Brot. Auch NB. das fidl (M.)

finkehörn, das (Raatschendorf) = kleiner Topf.

filippus, der (Hbr.) = Papierstreifen zum Anzünden des Tabaks. Entsteht aus fidibus, ursprünglich ein studentischer Ausdruck, dessen Entstehung bis jetzt nicht ermittelt ist (Wgd. I. 529).

fillsel, das = 1. (Rg.) Mehlspeise. 3. B. reis-, hiäsche-, semmel-, blut-, milch-, spiez-, blék-, beer-fillsel, was im A. gebräte (reis-, hiäsche-gebräte) heißt. 2. (Weig., Grad.) = Mark in den Pflanzenstengeln. 3. B. Holundermark. 3. Die breite Mütze, wie sie die männlichen Bewohner des preussischen Schlesiens tragen. Diese Mützen heißen auch im A. räch- oder rauch-kucha; (A.) preusche platzka (Gießh.) preusche kucha (Wich.) platzka-mütza (Gießh.) Wegen der breiten Form. Daher auch 4. breites aufgedunsenes Gesicht. 3. B. a gesicht hön wie a fillsl (Genn., A., Gießh.). a fillsl, eigentlich füllsel ist eine Ableitung, mit sal, sel von füll in füllen. In Rb. föllsel, in NB. (M.) füllsel bei eingetretener Metathesis = die Fülle, womit der Kuchen bestrichen wird.

fimpernätterlein, das (fimpernätterla, Wsch.) = Ringelnatter. *fimper* dürfte eine Verunstaltung aus *viper* = Natter, dennach das ganze Wort eine zweimalige Setzung desselben Begriffes sein, welche Doppelsezung (wie in mundartlich *fibich-waig*; hd. *lintwurm*; *lint* = wurm) entsteht, wenn der eine Ausdruck nicht mehr vom Volke in seiner Bedeutung erkannt wird.

finke, die (Rg.) = hd. der Fink; loser, liederlicher Knabe. Volksreime:

Welt ersed wëssa, war ich bin,  
 Ich bin dë lüse finke;  
 Wenn ich's Geld versoffa hô,  
 Gî 'ch ai's Bernla on trënke;  
 Ich schneid mër a Weidarittla ô,  
 On gî aim Derfla ruff on nô:  
 Ihr Laite, kêft mër en'n Basn ô,  
 Doss ich Geld zum Saufn hô.

(Bernsdorf, theilweise auch in Altroggitz und Lauterwasser bekannt.)

finkeln, (Rz., Rg., Öbr.) = funkeln, glänzen. Auch bairisch *fünkeln*. Schlesisch *Holtei*; NB. (M.)

fipern (Henn.) = schlecht nachsprechen. In NB. heißt *feppern* (*feppan* M.) rasch reden; bairisch *fipern* = *labius tremere*. Aus lateinisch *vibrare* = sich zitternd bewegen.

fipern (Henn.; A., Gießh.; Öskr.); besonders vor *galle* *fipern* = zittern (Nb.) auch vom Lichte = zitternd sich bewegen, flackern. Auch NB. *fippau* (M.) Schon bei D. Sachs *vipern* = sich in schnellem Zittern bewegen und rasch zitterndes Licht von sich geben. Von lateinisch *vibrare*. S. *fipern*.

fippernatter, die (fippernättr und Dim. das fippernätterla) = Eidechse. Vgl. *fimpernätterlein*. *fipper* gehört wie *fimper* zu lateinisch *viper:a* = Natter und dieses zu *vibrare* = sich zitternd bewegen, da sowohl die Natter, wie auch die Eidechse (*lacerta agilis*) sich durch ihre außerordentlich raschen Bewegungen auszeichnet.

firl, der (Öbr.) = hurtiger, behender Mensch.

firlein, das (firla, fërla, Ng., Tr., Schaplar, Kl.-A.) = rasch sich drehendes Ding. 3. B. ein Knopf, in welchen man ein Hölzchen steckt und den man wie einen Kreisel dreht; 2. der Knopf selbst. fërla, gërla, (A., Bag.) = Ausbund, lebhafter Knabe.

gefirre, gefërre (Ng.) = rasch sich drehend. gefërre tanzen; ein gefërrer mensch; geforre (Ab.) = flink. Der Etymologie nach gehören die Formen firl, firla, gefirre zu dem Zeitworte firren, schweizerisch mit Bergröberung des Anlautes pfirren, pfürren = sich wie ein Kreisel herumdrehen (Stald I. 162); schweizerisch auch der pfurre = Kreisel. Schlesisch firl = hurtiger Mensch und firletanz = kleine Papierscheibe, die sich sammt einem durchgesteckten Hölzchen wirbelnd dreht; gefirre, gefirle = hurtig, behende (Wbd. Vtr. 20). Da f, v, u, qu und w in den indogermanischen Sprachen wechseln (3. B. hd. fünf = lateinisch quinque; hd. vier; gothisch fitvor = quatuor; germ. wer, hwer = lateinisch qui), so liegt es auf der Hand, daß firl eins ist mit hd. quirl und firre gleich ist wirr.

fischblättelein, das (fisch'bletta'a, Dr b.; fischbletterla, Freih. und fischpletterla, Grad., Hbr.) = Eidechse. Siehe blatter.

fischpern (fischpan, Ng.) = 1. wispern, in lispelndem Tone reden. 2. rasch hin- und herfahren. Das Kind im Spiel, der Fisch im Wasser, der Vogel in der Luft fischpert, wenn er rasche Bewegungen hin- und her macht. fischpern 2 gehört zu wischen (s. das.)

fitschel, die (Grad.) = schlechte Geige.

fispeln. (fispan, Br.); fispenn (Henn.) = kleine Schritte machen. Vgl. fischpern in der 2. Bdtg.

fitscheln (Giesh., Henn.) = 1. hin- und herfahren; 2. (Tr., Gab.) = Brot schneiden mit einem stumpfen, schlechten Messer. 3. fitscheln (Ng.) = über eine glatte Fläche, einen glatten Gegenstand hin- und herfahren; fitschan (Ng., Br., A.) = hin- und hergehend reiben. Vgl. fideln. Auch schlesisch fitscheln = hin- und herfahren (Holtei). In 2. Bdtg. schwäbisch fitschen und fitschlen



(Schmid 191); zu vergleichen ist auch damit bairisch *fizeln* = mit Wachholderruthen (am Unschuldigen Kindertage) schlagen; also urspr. wohl nur „eine schwanke Ruthe hin- und herbewegen.“ Schweizerisch *pfizen*, *pfützen* = eilig hin- und herrennen (Stald. II. 497). Es zeigt sich in allen Bedeutungen der Grundbegriff „sich hin- und herbewegen.“ *fitscheln* dürfte demnach nicht nur sinn-, sondern auch stammbesandt sein mit *fideln*, *ficken*, *fitzen*, *pfizen*, *fizeln*. In NB. bedeutet die *fitschelmühle* in dem Damenspiele jene Stellung der Steine, in welcher durch das Öffnen einer Mühle die andere zugemacht wird, indem man mit dem mittleren Steine hin- und herfährt; dem ganz entsprechend wird diese Stellung in SB. (bairischer Dialect) *fickmühle* genannt.

*fitschepfeil*, der (Nz.) = Pfeil und Bogen, Kinderspielzeug. Schwäbisch *pfitschepfeil* (Schmid 63). Auch NB. *fitschapfeil* (M) Zu *fitzen* und *fitscheln* = reibend hin- und herfahren, welcher Vorgang beim Abschneiden des Pfeiles stattfindet.

*fitz*. Redensart: *ollefetz a môl* (Br.) = alle Augenblicke. Auch schwäbisch *alle pfitz* (Ulm) Schmid 62. In Henn., Grad., A., Gießh., Wich. heißt es: *a is olle ferz long dô*. Dieses „ferz“ weist hin auf *fertseln* (s. das.), mit welchem Worte *pfitzen*, *fizeln*, *fitscheln* gleiche Bedeutung (= hin- und herfahren) haben.

*ver-fitzen* (Ng.) = verwirren (besonders einen Knäuel Fäden). Von die *fitze* = Binde zum Zusammenbinden einer Anzahl Garnfäden und *fitzen* = fadenweise abtheilen oder ablösen (Wgd. I. 537). Daher *verfitzen* ursprünglich – durch solches Abtheilen in Unordnung bringen.

*heraus-fitzen* sich (*raus-fitza*, Ng.) = sich aus einer „verwickelten“, unangenehmen Lage befreien.

*fizer*, der (Ng.) = 1. Vice-Hausknecht, stellvertretender H. 2. In den Fabriken der Mann, der einem Aufseher (im Spinnsaale) beigegeben ist und den er wohl auch zu vertreten hat.

*gefix*, Adj. (Silb.) = flink, hurtig, fleißig. *dôs is a gefix mensch* = das ist ein fleißiges Mädchen.

fixeln (fixan, Rg., Br., A.) = falsch spielen. Eigentlich wohl fuchseln = schlau wie ein Fuchs sein im Spiele. Vgl. be-luchs-en = wie ein Fuchs spähen. In NB. gleichfalls = betrügen. a hout mich baluxt (M.)

fläche, die (Dtt.) = der Dachziegel.

flächbrich, das (Br.) = Ziegeldach. Vgl. brich = werk d. i. durch Thun Entstandenes. flachbrich also durch Bedecken mit flachen (Ziegeln) Entstandenes, d. i. Ziegeldach. flachen heißen die Dachziegel wohl wegen ihrer „flachen“ Gestalt.

flacht und flachte, die (Tr., Rg., Grad.) = 1. meist aus Weidenruthen „geflochtene“ Decke, die innen an der Wagenleiter lehnt und wovon die im vorderen Theile des Fuhrmannswagens befindliche in Verbindung mit der sogen. „schosskelle“ steht; 2. (flächte, A., Bsp.) = Geflecht aus Weidenruthen oder Schilf, welches zum Bedecken der Lastwagen dient.

flächte, die (Gsb.); flächte (A., Gießh.) = Theil einer „geflochtenen“ Semmel.

flackermentieren (Henn., Grad.); fleckrmentieren (Tr.) = jemanden so durchhauen, daß ihm dabei die Kleider zerrissen werden. zr-flackermentiert (Gsb.) = zerrissen, abgerissen. 3. B. zerfl. umhergehn. Statt flackermentieren sagt man auch: jemanden haun, dass die flecke (Tr.), die flack (Grad.), stéwan. Schleißch zerflackermentieren = zerpfücken (Hölzlei). Beispiel eines deutschen Stammwortes (fleck, mundartlich fläk = Theil eines Ganzen) mit romanischen Ableitungen ment und ieren. In NB. (Leitm.) habe ich das einfache flacken = hauen gehört.

flacklahons, der (Weig.); flecklabajaz (Gsb.) = Mensch mit zerrissnem, bef. gesicktem Anzuge, wobei die Flecke meist verschiedenfärbig sind.

fladen, der (Hóda, A., Bsp.) = großes (wohl flaches) Stück Brot. Denn fladen = dünner flacher Kuchen, mhd. vlade, abd. flado, das der Lautverschiebung gemäß mit dem griechischen platys = platt, breit stimmt (Wgd. I. 539).

fladern (Henn.) = flattern; z. B. touza, doss 's flädr.

fladerich, der (Tr.) = 1. großes Stück Brot. 2. Schlag mit der flachen Hand. In beiden Bedeutungen eins mit fladen von griechisch *platys* = flach, breit. Denn fladerich (1) dürfte ursprünglich auch „flaches“ Stück Brot heißen.

fläen (fläin, Vdsfr.) = schweifen (bes. Wäsche). In NB. flejn = Wäsche schweifen. Auch in Nord-Mähren fläin = schweifen. mhd. vloen, vloen und vlojen; vlöuwen, vlöun = spülen, waschen, säubern (Lex. III. 385); abd. flawjan, flewen zu griechisch *pleo*, lateinisch *pluo*.

fläink, der (A., Gießh., Grul.) = Mensch mit zerrißnen Kleidern; zerfläinkt (Gießh.) = zerrißnen, abgerißen in Bezug auf die Kleider. Gedehute Form für flank (Sl.). der flanken) = großes (flaches) Stück Brot. Von der Wurzel *fla* statt griechisch *pla*, die etwas Breites bedeutet. flank also ursprünglich = breites Stück wovon; von Kleidern = Lappen; endlich Mensch, von dessen Kleidern Lappen herabhängen.

flamänder, der (Hg., Vr.; A.) = zerlumpt oder doch wenigstens in lüderlichem Anzuge einhergehender Mensch; ohne rechten Zweck umherschweifender Mensch; Mensch, der keine rechte Arbeit treibt, oder der mehr aus sich macht als er ist, Aufschneider. Das Wort bedeutet ursprünglich s. v. a. Flamländer, d. i. Bläme, Bewohner Flanderns. Leute aus dem handel- und gewerbefleißigen Flandern sind vielfach Geschäfte halber nach Deutschland und Oesterreich gekommen, wohl als Gaußierer, woraus sich der Begriff eines „umherschreitenden“ Menschen erklärt.

flämisch, Adj. (flämsch, Nb.) = grob, tückisch. NB. flämsch (Leipa, M.); daher

flämschen (flämscha und flämscha, Vr.) = verdrießlich, tückisch dreinschauen. NB. flämschn, bes. vom Stiere = tückisch schauen (M.) In der mhd. Zeit hatte vlöwmisch noch nicht die schlimme Nebenbedeutung; doch findet man in der Zeit des Verfalles der mhd. Literatur bei Reidhart

vloemisch = auf ungeschickte, rohe Art prunfend, woraus sich dann die weitere Bedeutung „nach Herrenart verdrießlich, mürrisch“ entwickelt haben mag (Wgd. I. 510).

flämmelein, das (flammla, Rg.; Br.; N.) = ein kleines Bißchen wovon. 3. V. Schneeflocke, Butter; flämmeleinwolken (flammlawulka) heißen auch die „Federwolken.“ Auch sagt man bei ganz reinem Himmel: 's hout kê flammla wulkn.

flanschken, der (flonschka, Tr.) = 1. großes Stück Brot. Wohl ursprünglich „flaches“ Stück Brot; von der Wurzel fla. Vgl. dazu die folgenden mit fla beginnenden Wörter und das oben angeführte fläink, in welchen insgesammt der Grundbegriff des Breiten, Flachens, Platten liegt.

flanschla, das (Tr.) = 1. flache Kartoffelscheibe. 2. (Gab.) = flaches, gebähtes Brotschnittchen.

flansen, der (flonsn, D.-B., Hilb.) = Lippe. Eigentlich breiter Mund; denn mhd. der vlans = Mund, Maul (Lex. III. 387).

flantschen, der (flontschn, Rg.) = 1. großes Stück Brot. Vgl. flanschken. 2. (Hoh.) = zäher, breiter Schleimauswurf. 3. (Rg., Gab., Henn.; Br.; N., Gießh.) = breites Stück abgerissener oder abgeschundener Haut.

fläppe, die (Ab.) = Arbeitsbuch. Buch der Geschäftsleute zum vorläufigen Eintragen; Arbeitsbuch der Handwerker.

flappe, die (floppe, Br.; N., Gießh., Grul.) = Mund (Rohrer Ausdruck). Auch schleißisch floppe = Mund mit großer Unterlippe. (Kn.)

flarre, die (N., Hof.); fierre (Br.; N., Gießh.; Rg.); horre (Grul.) = verzogenes Gesicht. mhd. vlarre, vlerre = breite, unförmliche Wunde; Schlesisch das gekloire = Grimasse (Kn.) NB. die flarre (wie Rg.) M. Bairisch die flarre (Schmell I. 590). Schwäbisch die flarr, flärre, pflarre = Gofche (Schmid 195).

flarren (N., Bat.) = die Zunge lang und breit herausstrecken.

flasche, die (Henn., A., Baß.) = Ohrfeige. mhd. vlasche = Schlag, Maulschelle.

flatsche, die (flotsche, Rg., Tr.; Br.) = Schlag mit der flachen Hand. ich gâ dr a pôr flotschn. Bei Wgd. I. S. 41. der flatsche = „breites“ Stück wovon; mhd. vlatsehe = Schwert mit „breiter“ Klinge.

flauze, die (flauze, Henn.) = Ohrfeige. Eins mit flatsche und flasche. In NB. fauze (M.) mit Auslassung des l. Ein ähnlicher Vorgang findet statt bei floppe, woneben auch foppe (fopp, Grad. j. das.) zu finden ist.

flechte, die (S. flachte).

flecken (Hilb., D.:B.) = 1. weinen; 2. die Zähne blecken, fletschen. 1 gehört zur Wurzel fla; 2 zu blecken = sichtbar machen. flecken (S. S. 132) = Zeichen, Grenzzeichen machen. flecknis, fleckwerk = Grenzzeichen. mhd. vlecken = besflecken, mit Flecken versehen.

fleischergang, der (Br.) = unnützer Weg. Wie hd. Schleiserweg. Gang, wie er bei Fleischern beim Einkauf oft vorkommt. Der Ausdruck Lichtwer, Lessing.

flennen (flenna, Rg.; Br.; A.; Nb.) = weinen. Eigentlich mit verzogenem Munde weinen. Derselben Wurzel wie mhd. vlans = Mund. Vgl. flansen NB. (M.) sowohl in der Bedeutung „weinen,“ als auch „den Mund zum Lachen verziehen“.

flenschen = das Gesicht verzerren. tyrol. die flenschen = verzerrter Mund.

flentschen (Fr.) = flêtschen d. i. weinen.

flerre. die (A., Baß., Grul.; Rg., Parsch.) = Gesicht, verzerrtes Gesicht. Vgl. flarre.

auf-flerren (âf-flern, Tr., Rgß.) = sich prahlen mit etwas. Also sich „breit“ machen mit etwas.

aus-flerren (Tr.) = ein Geheimnis ausplaudern, daß es weit und „breit“ bekannt wird.

fleschn (flescha, Henn.) = lachen, lächelnd den Mund verziehen. Und

flescheln (feschln, Henn.; Nb.; Eins., Frd.; fleschan, Rg.; Br.; A.) = lächeln mit verzogenem Munde, sowohl verlegen, als auch püffig. Schlesisch flascheln (Holstei). NB. feschln (M.) Zu nhd. vlans = breiter Mund. Also lächeln, daß der Mund dabei sich in die Breite zieht.

fläten in Verbindung mit gehen (Rg.; Br.) = zugrunde gehn. Auch NB. flejtn gîn (M.) Nordd.utsch pleite gehn und fleuten gân. Aus Jüdisch-deutschem plëite gehn = flüchtig sich formachen; jüdisch plëtô = Flucht von hebräisch. palat (Wgd. I. 553).

flêtsch, die (Grad.) = verzogener Mund. Schwäb. die fletsche = Maul (Hobelheit). (Schmid 195).

1. flêtschen (flêtscha, Rg., Weig., Grad., Henn.; Br.) = weinen.
2. flêtschen (flêtscha, A., Rof., Sießh., Grul.) = sich breit hinsetzen, lange behaglich sitzen bleiben. In NB. flêtscheln, von Hühnern = sich breit hinsetzen, zutraulich thun (M.).
3. flêtschen (flêtscha, Grul.; flêtscha, Rof.) = Wasser verschütten. Eines Stammes mit plêtschern. das gefletsche (Grul.) = verschüttetes Wasser. S. das folgende:
  1. fletzen (fletza, Rg.; Br.; A.) = Wasser verschütten.
  2. gefletze, das (Tr.) = 1. das mit Schall verbundene Verschütten des Wassers. 2. das verschüttete Wasser.
  3. ge-fletzer, das (Nb.) = starker, plêtschernder Regenguß. (A., Sießh.) = das Verschütten des Wassers = gefletze. Das Zeitwort fletzen, das diesen Bedeutungen unterliegt, gehört als Factitivum zum Verbum fließen, floß und heißt urspr. fließen machen. Schlesisch fletzen = vergießen (Wgd. Br. 22) und der fletz = Lache; bairisch das gefletz.

flicken (flicka, Grad.; Br.; meist durchflicken dorchflicka) = prügeln; wegflicken (wegflicka, A., Rof.) = wegwerfen. Auch NB. flicken = hauen, flieke kriegen = geschlagen werden (M.). Die einzelnen Schläge werden mit flecken verglichen, die man auf ein zerissenes Kleid näht.

flinderlein, das (flindala, Henn., Br.) = Zittergras von flindern = zitternd sich hin- und herbewegen. Nebenform zu flittern, flattern und fludern. der flinder = dünnes flimmerndes Metallplättchen: neuniederländisch der vlinte = Schmetterling, älterneuhochdeutsch flindern = in kleinen Stückchen umherfliegen (Hans Sachs). Vgl. das folgende flitterlein.

flinkflank, der (Tr, Weig.; Br.) = Langerer, herumvagierender Mensch. In NB. herumflankieren (rimflankian, M.) = müßig umherstreichen.

flischblätterlein (fischblettala, A.) = Eidechse. Vgl. fischblätterlein und den Artikel blatter.

flitschepfeil, der (A., Hof., Wich.) = Bogen und Pfeil als Kinderspiel. Bei Wgd. I. 551 findet sich flitzbogen = Bogen zu leichten Pfeilen; nd. flitzbogen; mittel-nd. vlitzbogen; neuniederländisch flitsboog; älternhd. flitz, flitsch = Pfeil. Sonst flitschepfeil in Rz. und NB. fl scheint öfter mit f zu wechseln. Man vergleiche die schon angeführten Formen flauze und fauze, floppe und foppe, flischblätterlein und fischblätterlein. Ich halte dafür, daß flitsche und fitsche in den Wörtern flitsche-pfeil und fitsche-pfeil Zeitwörtern, wie flitschen und fitschen (vgl. fitscheln) = entsprechen, die synonym sind. Denn bairisch flitschen = flattern; fitscheln (s. oben) = reibend hin- und herbewegen. Beiden liegt der Begriff (unruhiger) Hin- und Herbewegung zugrunde.

flitterich, der (Ldsfr.) = Zittergras.

flitterlein, das (flittala) = Zittergras. Beides zu flittern = Zitterschein von sich geben; Nebenform zu flattern = sich unbeständig rasch hin- und herbewegen.

floide, die (Br.) = großes Stück wovon (besonders vom Brot). Vgl. fladen, flanschken, flantschen.

flommaläre, Adv. (Gab.) = ganz leer. Vgl. das flämmlein = ein ganz kleines Bißchen wovon. flommaläre hieße also leer, daß nicht einmal ein flämmlein (NB. M. flimmichl) wovon vorhanden ist.

1. floß, das (Nz., Nb.) = kleines fließendes Gewässer.
2. floß, der (A., Hof., Grul.); fluß (Ng., Gab., Grad.); flouß (Br.) = Pfüge verschütteten Wassers (z. B. in der Stube). mhd. der vlöz = Fluß; ahd. der flöz = Fließendes. Mitteldeutsch und NB. das floß = kleines fließendes Wasser. Eine Ablautbildung zum Verbum fließen, floss. Davon das Diminutivum:

flösslein, das (flessla, Grad.; A., Gießh., Hof.) = kleiner Zufluß zu einem Bache. Auch NB. flössl (M.)

fluder, das (Ta.; Ng.; Br.; Ldsfr.) = 1. Flußwehr; 2. (Br., Barzdorf) = schmaler Steg bei einer Schleuse, um das Auf- und Abziehen derselben zu bewirken und dadurch den Abfluß des rinnenden Wassers regeln zu können. Die eigentliche Bedeutung ist: Breites viereckiges Brettergerinne zum Durchlaufen des Wassers im Berg- und Mühlenbau (Wgd. I. 555). Zu gothisch flôdnus, altnord. flöd; nhd. flut = überströmende Wassermasse.

fluderwehr, das (S. S. 252) = Holzwehr.

flüdern (flüdan, Ng., Gab., Weig.), vom Feuer = emporlodern. Schlesisch fludern (Holtei); bairisch Schmell. I. 286 = flattern. Nach Wgd. I. 542 flodern (bei Schönsleder) = flattern und „fladern“.

flüg, der (Ng., Br.); fluck (A., Gießh.) = Floh, mundartlich g, hd. h stehen organisch; denn mhd. vlöch; ahd. flöch; slavisch blecha, aiflavisch bleha entsprechen mit Umstellung des l lateinisch pulex (pulic-is). Man sollte demnach fuleh oder foleh erwarten.

flug, flugs, Adv. (Ng.; Br.; A.) = 1. gleich, sofort. 2. Verbunden mit wenn in der Bedeutung eines concessiven Bindewortes = wenn gleich, wenn's flugs ne wär (Gießh.) = wenn es gleich nicht wäre. 3. in Hauptsätzen mit adversativem Sinn: a hôt flugs dôs ne amôl gemocht (Grad.) Denselben Sinn hat flug ne (Nz.) = nicht einmal.

flunsehen, die, Nz. (Arn.) = geröstete Kartoffelscheiben. Vgl. flantschen, flanschken. Wurzel fla = breit.

fluntsche, die (Nb. und Nb. Wgd.) = häßlich verzogener Mund.



fluntschen (Ab.) = mürrisch dreinschaun. Schles.  
der flanschen = Mund, namentlich der breite klaffende  
Mund (Bhd. Str. 21) und die flunsch, fluntsch = ver-  
zogener Mund, verzogenes Gesicht (Holtei); tirolisch die  
flenschen; D.-B., Hilb. flansen = Lippe; mhd. vlans  
= Mund.

flüsche, die. Meist Diminutivum flüschlein, das  
(flüschla, Rg., Gab.; A., Gießh.) = dünnes flaches  
Stückchen wovon. Z. B. die schwachen, dünnen, Brotschnitt-  
chen, die man in die sogenannte „Wassersuppe“, auch Fleisch-  
suppe schneidet. Vgl. das fidala. flusche ist eins mit  
flunschen (s. oben). Beides zur Wurzel fla = breit, flach  
und dünn.

flütschen (flütsha, A., Gießh., Hof., Grul.) =  
weinen, jedenfalls mit breit gezogenem Munde. Vgl. flütschen.

föder, Adj. oder Adv. (Rg., Tr., Weig., Gab.,  
Gr.-A.) = geheuer. Meist negativ. ne fôdr, von Personen  
= nicht Vertrauen erregend; sonst: 's is wettr nê fôdr  
= es ist nicht recht geheuer (es spukt); vom Wetter, wenn  
man in seine Beständigkeit kein rechtes Vertrauen setzen kann.  
Der Etymologie nach gehört föder zu mhd. vorder und  
voder Adj. = ansehnlich, vorzüglich (Lex. III. 463).  
Wenn man also sagt, 's wâtr is ne foder, so heißt das  
zunächst = das Wetter ist nicht vorzüglich, d. h. nicht, wie  
man es eben wünscht und braucht, zweifelhaft, kein Vertrauen  
erregend. In letzterer Bedeutung wird föder dann auf  
Menschen und Erscheinungen bezogen = nicht geheuer.

foilich, die (A., Sattel) = schwielige Haut,  
Hornhaut in der Handfläche, d. i. absterbende, „abfaulende“  
Haut.

foldt. Adv. (S. S. 163) = vollständig. NB. fült  
(M.) = vollends.

folter, das (Hilb.) = 1. kleine Thür (Fallthür?)  
2. Verschluss bei der Lederhose der Bauern; wie NB. der  
Kaffer = 1. kleines Auslugfenster oben im Dache. 2. Laß  
als Hosenverschluss, wofür auch hosenthürl (M.). das foltr  
dürfte entstellt sein aus fallthüre mit verändertem Geschlechte,  
da man die Bedeutung des tr (aus thür) nicht mehr verstand.

fopp, die (Grad.) = Mund. (Rohrer Ausdruck).  
Vgl. flappe.

fopperrn, (Ta.) = mit einer Ruthe zitternde Bewegungen machen. Nebenform zu fipperrn (siehe daselbst).

forcheln (Grad., eh weich); forehan (Sießh.) = (mit einem stumpfen Messer) schlecht schneiden. Vgl. fercheln.

fordergut (S. S. 136) = sehr, besonders gut.  
mhd. vorder = vorzüglich (Lex. III. 463). Vgl. föder.

I. före, die (fohre, S. S. 123, 153) = Forelle.  
mhd. forhen und forhe, die (Lex. III. 468).  
Schwäbisch fore (Schmid 199).

II. före, die (Ag., Gab., Weig.) = Farnkraut.

forkeln (Ffgb, Fgspr.), vom Hirsch = stoßen mit dem Geweih. geforkelt werden = gestoßen oder zu Tode gestoßen werden vom Hochwilde. Vgl. furkel und furkeln.

forme, die (A., Hof, Grul.) = Farnkraut. mhd. der varm (Lex. III. 23); ahd. faram.

ge-forre, Adj. (Nb.) = stink, behende. Nebenform zu gefirre. Siehe fir und gefirrl.

förzeln (Nb.) = fortwährend die Thür öffnend aus- und eingehen. Siehe fertseln zu fahren.

totze, die (Ag.) = 1. cunnus. 2. Rohe Bezeichnung für Frauensperson. Vgl. die tolltotze; dem entsprechend der tollsack. In SB. (bairischer Dialect) und bairisch die totz auch = Mund; daher der totzhobel = Mundharmonika und die totzen = Schlag auf den Mund. Vgl. NB. die fauze. Der Wurzel nach ist totze = die Gebärende, Nährende. ahd. fuotjan; mhd. vuoten; alt-nordisch foeda; ags. feda; nd. föden (Wbd. Vtr. 23).

fralle, die (Grul.); frelle (Gab.) = Forelle.  
Entstellt aus forelle.

franschker (Br.; A., Hof, Ritscha; Grul.) = Franz.

## Franz: Kinderreime:

1. Franze,  
Nimm dē Kube bem Schwanze;  
Führ' sē dreimel em a Schoppa,  
Doss mr kēna dē Molka soppa.  
(Rosenthal bei Braunau).
2. Franze, panze, Pudlmätze,  
Bēst dr Muttr gor nēsch nätze.  
(Rosenthal).
3. Franzla, Franzla, Kälberdreck,  
Beiß em Hunde 's Schwanzla weg. (Raatsch.)
4. Franzl, Stanzl, Hēfabrūt,  
Moch dē alda Weiwer gut. (Kettendorf).
5. Franzl, Panzl, Zīchaquorg,  
Mach dē à'la Weiwer stork. (Trautenau).

franzke (A., Ritschka) = Franziska und franzker = Franz. ke ist nd. Diminutivelement = oberdeutsch l. Franzke = oberdeutsch franzl. Solche Ableitungen mit k bei Taufnamen sind im A. sehr beliebt. So heißt Josef = Jusker, Ignaz = Natzker zc.

frase. die (A., Gießb., Grul.) = Krämpfe der Kinder. Auch bairisch, österreichisch. (Schmell. I. 617).

frab, das (Rg., Freih.; Br.) = Krämpfe der Kinder. Auch NB. (M.).

ge-fräbe, das (Rg., Gab.) = 1. Mundwerk.  
2. Vielfresserei.

frasse, die (Rg., Br., A., frass, Rg., Henn., Hilb.) = Mund (roher Ausdruck). Tirolisch die fress, fresse und fressen; schwäbisch fresse, gefräb und gefriß = häßliches Gesicht (Schmid 203). Auch NB. (M.).

freibauer, der (Br. Gegend) = Besitzer eines Bauerngutes. In jedem Dorfe findet sich daselbst außer dem Scholzen noch ein freibauer. Ursprünglich bei der Besiedlung des Landes durch deutsche Bauern = ein von Abgaben befreiter Bauer. In SWB. um Eisenstein gibt es noch die „fünifchen freibauern.“

freiledig, Adj. (Rg., A., Br.) = ledig, unverheiratet.

freitag, der gute freitich oder frettich (Rg., Br.; A.) = Charfreitag.

frêrlich, der (Henn.) = frostiger, vor Kälte leicht zitternder Mensch. Vgl. frûslich.

fressblatter, die (fressblûtta, Rg.) = Blind-  
schleiche. Vgl. blatter.

freundschaft, die (Rg.; Br.; A.) = Verwandtschaft. Auch schlesisch Holtei und NB. (M.)

frêzen (frêza, Rg., Hbr., Gradl. Arn.) = äßen, Eigentlich fretzen = essen machen; mhd. vretzen von fressen. wie „äßen“ von „essen.“

Fridolin. Kinderreim:

Fridolin, die Hosa brîn,  
Wendelin muss lescha gîn.

(Sießhübel).

friesen (Rb.), friesa und gefriesa (Rg.; Br.; A.) = frieren. Auch egerländisch frejsn (NB. frîsn); mhd. vriesen (Lex. III. 516); ahd. friosan, gothisch friusan.

Volksreim: 's rënt dessa, 's schneit dessa,

's wêrd schun gefriesa;

Honsmêchl tanzt dessa

Mêt dr Muhm Liesa.

(Goldnôls).

ge-frieß, das (Hilb.) gefriße (A., Hof., Grul.) = Gesicht, verzogenes Gesicht. Meist roher Ausdruck. Soviel als das gefräß; von fressen.

frischen (Jsgb., Jgspr.), vom Schwarzwilde = Junge werfen. Daher der frischling = das Junge vom Wildschwein.

fritfrettala, das (A., Ritscha) = Eidechse. Vgl. fischblätterlein, flischblätterlein. Da man im Volke sonst ganz unschädliche Thierchen (Blindschleiche, Eidechse) fürchtet, schreibt man denselben in der Regel auch eine gewisse Gefährlichkeit zu. Daraus habe ich schon den Ausdruck flischblätterlein (siehe daselbst) zu erklären versucht. In

frütfrettala scheint eine Analogie aufzutreten und ich übersehe den Ausdruck mit: „Das gefährlich durch Entzündung verwundende Thier“ von mhd. vreidec = Gefahr, Verderbenbringend, schrecklich (Lex. III. 495) und vreten, vretten = entzünden, wund reiben; vrete = Entzündung, wunde Stelle (Lex. III. 502). Vgl. das folgende:

frōatten (Ab.) = citern (von einer Wunde), welcher Ausdruck unbedingt zu mhd. vretten, vraten = entzünden gehört.

froislich, der (A., Gießh.) = gegen Kälte nicht abgehärteter, vor Frost bald zitternder Mensch; 2. furchtsamer Mensch. Vgl. fruslich und frêrlich.

froschäuglein, das (frôschêchla, Rg., Trb.) = Sumpfvergiftsmei nicht.

frôschgerecke, das (Rg.; Br.; A.) = Froschlaid. Etymologie siehe gerecke.

ge-fröste, das (S. S. 38); das gefriste (Rg., Br., A.) = Frost. Auch NB. g'riste, meist Rz. (M.) mhd. das gevrüste = Frost, Frostwetter (Lex. I. 967).

frühmesse. Lebensart: ich gâ dr ês ai dâ frimass, doss s' es ain omte hirn (Tr., Grul.)

frui, der (D.-B.) = Morgen, früher Morgen.

frûslich, der (A., Gießh.) = 1. Bei geringer Kälte schon zitternder Mensch; 2. Furchtsamer Mensch. NB. fruslich, Adj. = leicht vor Kälte erschauernd (M.).

fuchtel, die (Rg.) = 1. langer, schwacher, schwanker Gegenstand, mit welchem man in der Luft ohne Ziel hin- und herschlägt; Ruthe (A., Hof.); Peitsche (Rg.); langer, dünner Rienspan, sogenannte Schleife (Grad.) 2. liederliches Frauenzimmer.

fuchteln (fuchtan, Br.; A., Gießh., Hof., Grul.) = hin- und herschlagen; (Rg.) = mit der Hand durch die Luft hin- und herfahren, focthl mor ne für a aucha rêm sagt man, wenn jemand beim Sprechen heftig mit den Händen gestikuliert.

fuechtig (fuchtsch, fochtsch, föchtich, Rg.; Grad.) = wild, aufgebracht. Auch schlesisch, bairisch, kärnthnisch, schweizerisch fuchten = zanken. Etymologisch ist fuchtel ursprünglich = 1. unscharfer breiter Degen. 2. Schlag damit; fuchteln = die Fuchtel hin- und herschwingen, mit ihr schlagen. Fuchtel in 2. Bedeutung scheint eine Uebertragung von dem hin- und hergeschwungenen Schwerte auf eine hin- und hersehweifende weibliche Person. Fuchtel selbst gehört zu fechten.

fuhre, die (S. S. 7) = Unterhalt. mhd. vuore = Unterhalt, Speise; was mit umhergeführt werden muß.

fükeln (Rg., Henn.) = bei den Haaren ziehen.

fummeln (Rb.) = lange mit einer Arbeit zubringen. Bei Wgd. I. 583 = woran reiben; schwedisch fumla = herumwühlen, nachlässig arbeiten. In letzter Bedeutung auch dänisch fumle. Schlesisch fummeln = coire; auch bairisch die fummel = cunnus. (Schmell. I. 532). Ursprünglich eine Art Lederseile bei den Schuhmachern; fummeln = mit der Lederseile hin und herfahren.

für (Br.) = vor. wer ist hier? wer steht für unsrer Thür? Braunauer Hirtenpiel. mhd. vür, vüre. (Ver. III. 583). Vgl. fürsteck und fürlich.

fure, die (Rb.) = Verwirrung. Z. B. ich wor sù ai der fure, doss ich ne wusste, was ich thôt, Von lateinisch furor = Aufregung, Wut, Raserei.

furkeln, (forkan, Br.; A., Hof.) = hin- und herschütteln; durchschütteln, hin- und herstoßen. In NB. rimfurkln (M., Leipa); die Mejde wurden rümgefurkelt wie die Kehrbasen (S. S. 164). Im Rb. Dialect heißt heraus-furkeln = jemand ein Geheimniß entlocken (durch Kreuz- und Querfragen). Bei Wgd. I. 592 ist furke = Gabel; furkel = (weidmännisch) Gabelstange, Stellstange; mhd. die furke, ahd. furka, entlehnt aus lateinisch furca und dessen Dim. furcula = Gabel. In NB. bedeutet furkelgabel eine zweizinkige hölzerne Gabel, mit welcher man das gedroschene Stroh noch einmal gehörig durchschüttelt, damit die noch darin befindlichen Getreidekörner herausfallen.

fürsteck, die (Hilb.) = Schürze; bairisch der fürstecker = Niederlaß (Schmell. I. 746, 2. A.\*)

fürtn (Frđl.) = vorhin. NB. vuātn (M.). Aus vor dem entstanden.

fürtuch, das (fürtig, D. V.) = Schürze, SB. (bairischer Dialect) fürta; bairisch fürta (Schmell. I. 746, 2. A.).

fürtrechtlichen (S. S. 56) = vorsichtig. mhd. die vürtrachtung = das Vorausdenken, Ueberlegen (Ver. III. 616).

futtern (futtan Rg.; Br.) = zanken. das gefutter zänkisches Reden. Von dem volksüblichen französischen Ausruf koutre, was eigentlich „Beischlafen“ bedeutet. Diese Bedeutung ist aber gar nicht aufgegriffen worden, sondern nur das den Ausruf begleitende Lärmen und Zanken.

fūzen (fūzn, Rb., Ta.) = zornig pfauchen (von Raßen). 2. fūza (A., Kol.) = barsch anreden. In beiden Bedeutungen NB. (ofūzn, M.). Bei Wgd. I. 553 älter-neuhochdeutsch fochen = wehen, blasen mhd. pfuchen und pfuchzen, bairisch pfuchezen, nhd. pfauchen.

## G.

gabe, die = 1. das Brot heißt beim Landvolke die liebe gottesgabe (die liwe gūtsgone, Gab.); gabe gottes (gouwa gouts, Br.; A., Kol.) Wenn jemand beim Essen etwas Unsauberes sagen will, sagt er vorher: verzeih mir'sch gout, 's is bei dr liwa gouwa gouts (Gab.) 2. Fronisch ist eine gūts gone (Grad., Gab.) = ein ungeschicktes Frauenzimmer; 3. goue (Rg.); gou (Henn.) goubn, Mz. (Frđ.) = Abgabe, Steuer.

\*) Bemerkung. Bisher wurde von mir die erste Ausgabe von J. Andreas Schmeller's „Bairisches Wörterbuch“ benützt. Von jetzt an citire ich aber nach der „zweiten Ausgabe,“ durch Beiziehung von „2. A.“ kenntlich gemacht. Die römischen Ziffern (I, II) bedeuten den betreffenden „Band,“ nicht den „Theil.“

auf-gabeln (ûfgôwln, Henn., Grad.; ûfgôwan Rg.; Br.; A.) = 1. etwas durch fleißiges Suchen auffinden. In NB. auch = zufällig finden. Eigentlich = mit der Gabel herausheben (z. B. eine Speise aus der Schüssel). Schweizerisch aufgabeln = etwas mit Mühe aufstreifen (Stald. I. 410). Ebenso SB. (Pr.) 2. (Grad., Gießh.) = aufwiegeln, aufheizen. 3. (Gab., Tr., vom Rindvieh = mit den Hörner stoßen.

Gabersdorf (Gaweschtruff) bekanntes Dorf bei Trautenau an der Straße über den Goldenöfzer Paß nach Liebau. Redensart: ar is ne vu Gaweschtruff = er ist nicht freigebig. Dafür findet man auch noch folgende Wortspiele. Auf die Bitte des A: gimmrsch, d. i. = gib mir es, antwortet B: die gimmr sein gestorba, die schulza lâwa noch (Wich.) oder: A: schenk mr dos! B: die schenka sein gestorwa, die schulza lâwa noch, oder die schulza gân nischt (Tr.)

gâbig, Adj. (gâbsch Rg., Tr., Weig., Arnß. Joh., Tr.) = 1. geizig. 2. wählerisch im Essen. gâbsch thun (Rg.) = geizig, gierig sich zeigen. Schlesiſch bei Whd. Str. 25 heißt gâbsch = albern, dumm. Bairisch gâbisch = verkehrt (Schmell. II. 9); also so viel wie abech, abechig (awechi, Schmell. I. 13 2. A.) = verkehrt im Gegensatz zu „recht, richtig.“ Daher dann auch tirolisch die gabige, gabische, gabiche (hand) = die linke Hand, gleichsam die verkehrte, nicht rechte Hand. Die rechte Hand heißt die schine; wohl deshalb, weil sie die gabenvertheilende, freigebige ist. Daraus folgt wieder, daß die linke oder gabiche Hand die nicht gebende, daher „geizige“ ist. Und so erklärt sich auch die Bedeutung schlesiſch gâbsch = dumm, albern, wenn man dafür „linkisch“ setzt. Oder könnte man gabsch zu ahd. gêwôn = das Maul aufsperrn, ziehen? Dann wäre gabsch = das Maul aufsperrnd 1. aus Gier; 2. nach Art dummer Leute.

ver-gâblich, Adj. (Nb.) = von schläfrigen, nicht lebhaftem Benehmen. bis oek ne su vergâblich. muntert man einen schläfrigen, langweiligen Menschen auf. Vielleicht ist hier derselbe Stamm wie in gabsch = albern, dumm, anzunehmen.



gâch, Adj. und Adv. (Hg., Weig., Gab., Grad.) = 1. jäh, steil, abschüssig. 2. von Menschen, übereilt, zornig. Auch hd. jäh und gäh, mhd. gâch (Lex. I. 722). g tritt besonders häufig für j ein, im Egerer Dialecte, wo gaua = Jahr; gung = jung; gaek = Jacke u. s. f. auftritt.

gacken (gaeka, Br., Ros.) = cacare.

gackern (goekan, Hbr.) = albernes Zeug reden. Ursprünglich = stotternd, in abgebrochenen Lauten reden, ähnlich dem Gackern der Henne.

gäfern, (gëfan, Hg., Kl.-A.) = langsam arbeiten.

gafzla, das (Dtt.) = kleines Kind. Mütze in hd. Form gäfflein heißen. Schlesiſch gaffzen = kläffen, husten (Kn.) Dies scheint eine Nebenform zu der Form NB. gauzen, von kleinen Kindern, jungen Hunden = in durchdringenden, hohen Tönen unangenehm schreien. Uebergang von u in v häufig; daher zunächst gavzen, dann auch gafzen.

gähnaſſe, der (gânoffe, Hg.; Br.; A.) = 1. Mensch, der den Mund aufsperrt, alberner Kerl. 2. (Br.); giöff (A., Ros.) = Mütze, die oben zusammengedrückt ist, daß ein faltiger Spalt (eine „gähnende Vertiefung“) entsteht.

gaibe, die (gaiwe, Hg., Arnſ., Hoh., Tr., Henn.) = 1. Ueberrest von dem Hochzeitseſſen, den die Hochzeitſgäſte mit nach Hauſe nehmen, oder die Kinder ſchon beim Hochzeitseſſen erhalten. Daſſelbe waſ beſcheidessen in SB. und in den Alpenländern; pflicke in NB. (M.); gucke (Ab., Frd.); ſchmappe (Ta.); fappke (Komar). 2. gaibe (Ab.) = der Tauffchmauſ ſelbſt.

gaiben oder gaiben gehn (gaiwa, gaiwa gin, Tr.) von Kindern, die zu ihren Angehörigen bei einer Hochzeit oder zur Schnittzeit kommen und miteſſen oder etwaſ vom Eſſen zugetheilt erhalten.

auf-gaiben (üfgaiwa, Gab.) = zuſchauen, wie andere eſſen; (Weig.) von Bettlern = etwaſ an Almoſen oder Nahrungsmitteln durch Betteln auftreiben. Die urſprüngliche Bedeutung von gaiben iſt „den Mund auſperren;“ ahd. gëwon; mhd. giwen (Lex. II. 1026). In NB. Liebeſchig heißt geiben = küſtern ſein nach etwaſ, gierig auf etwaſ hinſehen (Petters & G.)

ge-gajke, das (Nb.) = albernes Geschwätz. Zu gâken = schreien wie eine gâke (siehe daselbst).

gâk, die (Grad.) und gâke (Ng.; Br.; A.) = Kehle. Organ, vermittelt dessen gewisse Thiere gâken.

gaka (Tr.); Kindersprache = Ausruf des Abscheues vor Unreinlichkeit.

gâke, die (Ng., Gab., Grad; A., Gießh.) = 1. Vogel, Gans, besonders Krähe. 2. (Ng., Br., A.) = dummes Weib. 3. (A., Grul., Wich.) = Nasenschleim, plattdeutsch gayke, kayke = Dohle (Pop. 83). Vergleiche auch slavisch kavka.

ge-gâke, das (Nb.) = albernes Reden.

gâken (Frd.) = albern reden; rëm-gâka (Br., A., Gießh.) Schlesiſch gâken = schreien wie eine Gans (Whd. Vtr. 37); ſchweizeriſch gaagen (Stald. I. 413). mhd. gâgen (Ver. I. 724). (Vergleiche meine Bemerkungen zur Wortbildung).

gâken (gêka, Tr.) = erbrechen (bei überfülltem Magen).

gâl, Adj. (Ng., Br.; A.) = gelb. mhd. gël; gen. gelwes, NB.; gâl (M.); ſchleſiſch gel, gael, gâle (Whd. Vtr. 26); ſchweizeriſch gâl (Stald. I. 415).

gâlbrût, das (Br.; A., Gießh., Dejſchnav) = Brot aus Weizenmehl. Oſterbrot.

galeiter (Einſ.), in der Gaunersprache = Gitter.

galfern (galkan, Frd., Ldsfr.) = wie ein Kind, in fehlerhafter Weiſe, albern reden. Siehe gelfern.

galgenholz, das (golchahulz, Henn.) Schimpfname = Galgenſtrick.

gâlühnel, das (Ta.) = Eierſchwamm. Vergleiche die Verquickung mit Thiernamen auch bei hînling (Ldsfr.) = hind-ling von hinde = Hirschkuh; fiehlich (A.) von Fuchs; rillich (Ng.) von reh.

galla, das (Henn.) = Geige. Starke Zuſammenziehung aus geigelein. Vergleiche Diminutiva wie bella, kella, vella.

galle, die (Hg., Hbr.; sürgalle, Ab. und Hg., Gab.; golle Br.) = nasse Stelle in Wiese oder Feld, wo fortwährend Wasser hervorquillt. Das Gras, das an solchen Stellen wächst, wird sauer; daher solche Stellen auch sauer- oder sürgalle, auch nassgalle. Ein weitverbreiteter Ausdruck. So schlesisch wasser-, sör- oder sauergalle (Wbd. Vtr. 25), bairisch (Schmell. II. 30); SB. das gäl (Pr.) = feuchter, sauer riechender Abfall in Bierbrauereien (zum Mästen der Schweine verwendet). Doch scheint nicht „Nässe und Säure“ sondern „Einschluss von andern Stoffen“ der Grundbegriff zu sein; denn im Allgäu heißen „steinige Flecken“ im Acker griechgallen (Schmid 243); in der Lausitz sandgallen, die rings von Humus eingeschlossen sind sandgallen, altnordisch heißt der galli = fehl, Mangel, Gebrechen, Schaden (Wgd. I. 603).

gallen (sich golla, Hg., Tr., Grad.) = sich ärgern. Von Galle = Zorn, Aerger. Man vergleiche sich giften und die Redensart „gift und galle spein“ vor Aerger.

gâmerich, der (Hg., Br.) = alberner Mensch. Schlesisch gamerlig (Rößler 112).

gâmern (gâmern, Grad.; gâman, Hg., Tr., Gab., Weig.) = 1. langsam sprechen, albern reden. 2. langsam gehen. Die Grundbedeutung ist, „das Maul aufsperrern“ und man könnte die Formen gâmern und gâmerich nach den Lautgesetzen unseres Dialectes (â = hd. au, bâm = baum) verhochdeutschen in gaumern und gaumerich als Nebenform zu gâumeln = lüstern sein wonach (Wgd. I. 620); kärnthnisch gaumen, gâumen (gaumin, gâmin) = wonach begierig sein (Lex., kärnthnisches Wörterbuch 110).

Im 15. Jahrhundert hieß gaum nêmen = den Mund aufsperrern. mhd. der gum = Maulaufsperrern, zu guome = Gaumen, Kehle, Rachen (Lex. I. 1117). So heißt also gâmern zunächst den Mund aufsperrern, was geistig beschränkte Leute thun, dann albern reden; gâmerich soviel als gâhnaste; gâmern = langsam gehen, ist übertragen; da alberne Leute schon äußerlich durch ihr plummes Auftreten kenntlich sind. Vergleiche dazu schles. der gâmel = ungeschickter, alberner Kerl. gamlich, Adj. = ungeschickt (Wbd. Vtr. 25); ferner schlesisch die gummel = alberne Weibsperson (Wbd.

Str. 31); schwäbisch die gammei, gumme, gummel = faule (geile) Weibsperson (Schmid 218).

gammen (gamma, Weig.) = schnell, hastig, gierig essen. Man sollte erwarten gäma, denn auch dieß Wort gehört zu obigem gämern und gaum und heißt also „gierig den Magen nach Speise öffnen.“

gän, contrahierte Infinitivform zu hd. geben (Rg.; Br.; A.) Redensart: ar kön sich nê zu gutte gän = er läßt sich nicht beschwichtigen, kann (namentlich eine unangenehme Erfahrung) nicht verwinden.

gänerich, der (Grad.) = Gähnaße von gähnen.

gängel, der (Rg., Hbr.; Br.) Auch hokagängl (Hbr.) = 1. Das Langholz am Pfluge, beiläufig entsprechend der „langwide“ beim Wagen. 2. Das krumme Holz, sonst schlepfer = Schläpfer genannt, vorne an diesem Langholze, welches die Stelle der 2 Räder vertritt.

gänlöffel, der (Rg., Weig.) = Gähnaße (gänoff. Rg.)

gänseblümlein, das (gänseblümla, Rg.; Br.; A.) = Maßliebchen. *Bellis perennis*. Schweizerisch gansblumli (Stald. I. 424). Auch NB. gänsbliml (M.)

gänsekräglein (gänsekrächla, Rg., Tr., Weig., Grad.) = Frauenmantel (*Achemilla vulgaris*).

ganser, der (gonsr, Hilb., D.-B.) = Gänserich. mhd. der ganze und ganzer.

gänsewein, der (ganslawein, Rg., Gab; A., Rof.) = Wasser.

garksen (gorksa, Rg., Gab., Penn., Grad.; A., Gießh.; Br.) = 1. Laute hervorbringen, wie wenn es einen würgt; 2. erbrechen infolge einer Uebelkeit. Bei Pop. 23 garzen = aufstoßen, rülpsen. mhd. garzen = gurgitare (Gr. I. 742).

garten, der (gorta, Rg., Gab.; A., Rof.; M.) die garte = ein Grundbesitz von beiläufig 10—20 Strich. Sonst auch stelle genannt. Die Mehrzahlform die garte ist ein Ueberrest der mhd. starkbiegenden Form der garte.

gasel, die (Hilb.) = Peitsche. Erinuert an den südböhmischen, bairischen und egerländischen Dialect, woselbst die goisl gebraucht wird.

gatschen (Ng., Kl.=A.) = viel reden. Vergleiche katschen.

gatter, der (A., Sießh.) = Gitterthür, gegitterte Gartenthür; göter (Br., Ra.); der gottern (Grad.); gottan (Drb.); gottarn (Ng., Gab., Weig.) = quer getheilte, nicht gegitterte Hausthür, äußere Halbtür am Eingange in das Haus des Gebirgsbewohners. Hinter dieser Halbtür, die von der Mitte der Thüröffnung bis zur Erde reicht, befindet sich noch eine ganze Thür. Schwäbisch der gatter; mhd. der gater = Gitter als Thor oder Zaun (Lex. I. 744); ahd. katáro = als Thür, Zaun, Schranken, verbundene Stäbe.

gäu, der (Ab.); a git ofn gai = er geht auf Freiersfüßen. SB. (bairischer Dialect) und schwäbisch jemandem ins gäu gehn = der Geliebten eines andern nachgehen (Schmid 222). Sonst heißt SB., schwäbisch, schweizerisch ins gäu gehn, vom Fleischer = aufs Land gehn, um Vieh einzukaufen (Schmid 222, Stald. I. 428).

gauchheil, der (gouchheil, Gab.; göchhêl Grad.); = eine Art Wegerich; göchheil (Drb.) = langer Wegerich) Pflanze, die gegen Sichts helfen soll. Bei Wgd. I. 618 = Pflanze, Anagallis. Vergleiche gauch = dummer, Höder Mensch. Man glaubte ursprünglich, die Pflanze könne Blödsinn und Wahnsinn heilen.

gaudern und begaudern (gaudrn, Henn.; gauran, Ng., Hbr.; Br.; kauran, Weig., Gab.) = viel über etwas sprechen. Eins mit dem Worte kaudern = follern wie ein Truthahn und deutlich reden, plappern (Wgd. I. 912). mhd. küdern in küder-netsch = Plappermaul (Lex. I. 1763). Ich halte gauder, kauder zu lateinisch guttur = Kehle, weil das Kollern des Truthahnes, wie unartifulierte Laute überhaupt, zumeist Kehllaute sind. In NB. (M.) heißt sich aufgaudern (ufgauran) = böse, namentlich roth werden vor Zorn wie ein Truthahn. Ferner sich gaudern, mit jemandem gauran = mit Kindern necken, sie ärgern, sich herumzerren mit ihnen im Reden.

Ein Familienname Gaudernack, erinnert an obiges mhd. Kûdernetsch, nur möchte ich hier mehr an Doppelfezung des Begriffes „necken“ denken, als an den Begriff „plaudern.“

gaukeln (gaukan, Rg., Gab.; goikan, Br.) = unsicher wie im Schlafe gehen, hin- und herschwanken. Bairisch gauggeln = jähe Bewegungen machen, wobei das Gleichgewicht verloren zu sein scheint, von Betrunknen (Schmell. II. 24). mhd. goukeln, gougeln = Zauberei, Gaukelpossen oder Taschenspielerci, treiben (Lex. II. 1060); ahd. goukelôn. Wahrscheinlich entlehnt aus lateinisch cauculus, cauculus = Zauberbecher.

gauß, die (S. H. 325.) = hohle Hand. mhd. auch gauchsz, gausz, gauß und goufe (Lex. I. 1058); SB. (bairischer Dialect) gaktu; bairisch die gäuffen (Schmell. II. 17); vorarlbergisch göfle; tirolisch gauffe, gaf; schwäbisch gassel, gaissel und gaufel (Schmid 221); schweizerisch der gauß, gauß Hand; was bei den hohlen Händen fassen können (Stald. I. 429).

gauzen (gauza, Rg., Gab., Grad., Henn.; Br.) = unangenehm (freischend, quiekend) schreien. Von kleinen Kindern und jungen Hunden. Auch NB. (M.); gauzen = bellen (Pop. 45). Auch schlesisch (Wbd. Vtr. 26; bei Frisch I. 326; Schmid 223). Vergleiche gatzla.

gealbe, das (Rb.) = nutzloses Umhererschweifen. Vergleiche alpen, alpern und alwern.

geäß, das (Ffgb. Fgspr.) = Maul des Hirsches. Sonst auch = Nahrung des Wildes (Wgd. I. 622).

gebauer, das (Rb.) = Vogelbauer, Käfig.

an-geben (ogân, Grad.) = 1. treiben, stiften. 3. B. wôs wirscht 'n itz ogân? fragt man einen, dem Arbeit und Verdienst entzogen wird. 2. (Rg.; Br.; A.), besonders = Unheil stiften.

über-geben (iwrgân, Br.; Rg.) = das Bauerngut an den Sohn (Rechtsnachfolger) abtreten.

geberg, Adv. (gebarche, A., Rof.) = bergan; gebarche gîn = bergan steigen; die hôre stîn gebarche (A., Rof.; Br.) = die Haare sträuben sich. Auch SB. bairischer Dialect und egerländischer Dialect geberg = bergan.

gebote, das (A., Sießh.) = Steuer, Abgabe.

gebräche gebrejeche. Siehe brajechn.

gêcher (Gr.:A.) = gegen.

geckern (geekan, Br.) = stotternd reden. Auch NB. (M.) Nebenformen sind gackern, gickern, gökern.

geckel, geggel, der (Ab.) = alberner Mensch.

gedanke, der (gedanka, A., Sießh.) = 1. ein wenig wovon. 3. B. a gedanka Salz ausborecha. 2. räumlich (Br.; Rg., Gab.) = eine kleine Strecke. 3. B. rëck ock 'n gedanka wettr = rücke ein kleines bißchen zu. 3. Hyperbolisch; a gedonke (Grad.) = unscheinbarer Mensch.

gedône (Br.; Rg., Sbr.) = straff, gespannt. Siehe unter D.

gedrange (Ab., Ta., Br. Rg.) = gedrängt, eng.

gefällwache, die (Br.; Frdl.; Ta.) = die frühere Benennung des Institutes der Finanzwache, welche an der Grenze die für eingeführte Waren zu entrichtenden Gefälle einzuheben, oder die Entrichtung zu überwachen hatte.

gefamper, das (Grad., Weig.) = das Herumjudeln vor den Augen. In NB. = Geplausch In beiden Fällen ist m unorganisch eingeschoben. (Vergleiche fimpennätterlein). Der Stamm geht zurück auf fipern oder fappern. Siehe fiprn im alphabetischen Verzeichnisse. In NB. heißt feppern = viel reden und fipern = vor den Augen umher- und herfahren, vibrieren.

ge-flätzer, das (Ab.) = 1. starker Regen (siehe unter F). 2. das Begießen mit Flüssigkeiten (Rg., A.)

gefrieße, das (Ta.) = Gesicht (roher Ausdruck). Siehe ge-friß.

gefriste, das (Hg., Br., A.) = Frost. gevrüste (Lex. I. 967).

ge-geschtl, das (Br.) = letzte Habeligkeit. Vergleich gerstel.

ge-gitter, das (Hg.; Br.; A.) = Gitter. Auch mhd. (Lex. I. 782).

ge-grüzl, das (Hilb.) = kleiner Theil wovon; 3. B. 1. von Butter. 2. Ein schwacher Hautausschlag. Von mhd. der griez = Sandforn; griuzel = Körnchen und griezen = zerfeinern (Lex. I. 1080 und 1091). ahd. der grieß = grob gemahleneß Getreide (Wgd. I. 730). Der Ausschlag mag grießlich d. i. wie Grießkörnchen aussehen.

ge-häkel (Hg., Gab., Tr., Hbr.; gehäkl, A., Hof.) = wählerisch im Essen. hd. heikel; schlesißch häkel. (Ebenso A., Gießh.)

gehalle (Hg.; Br.; A.) = gehall (Henn., Grad.) = hell. Compositum statt des einfachen hd. hell.

Volksreime: Wie schine schent der Monda,  
Wie „gehalla“ güt a üt;  
A schent wul olle Owefde  
Ai N. N.s Hüf.  
Dat hót's wul éne drenne,  
N. wert se genannt,  
Die wat sich wul verliwa  
Ai N. N.'s Hand.

(Altrogniß, Hohenbruck).

geheck, das (Weig.) = Hecke. Von hecken, hegen.

gehege, das (Hg. Kl.-A.) = Gras, das zwischen den jungen Waldbäumchen wächst. Ich vermuthe, daß ursprünglich diese „gehegen“ Waldbäumchen selbst gemeint sind. Denn mhd. gehege = Gebüsch (eigentlich Einfriedigung). NB. ghê d. i. gehege = eine junge Anpflanzung von Waldbäumchen.

gehn (gîn); Redensarten: ai de kejne gîn (Hg., Hbr.) = entgegen gehn; z'somma gîn (Hbr.) = von der Milch = gerinnen; o dē heirôt gîn (Hbr.) = die Geliebte besuchen; 's güt iwr dē orme (Hbr.) = es strengt die Arme an; is dorf gîa (D.-L.) = zu Besuch, in die Visite



gehn gehn (gin). vom Teige = gähren, infolge eines Hefenzusatzes sich ausdehnen; umgehn. Leute, die zu Lebzeiten andere betrügen, namentlich Grenzsteine verrücken, gehn nach dem Tode zur Strafe um (Henn.)

gehenke, das (Hg., Tr. Weig., Arnß.; Br.; A.) = 1. Hofenträger. Mz. die gehenker. 2. Riemen, welcher die Peitsche mit dem Peitschenstocke verbindet.

gehôke, das (Ta.) = die halbkreisförmig eingesetzten Bäume eines Vogelherdes.

Gehonnes (Hg.) und Gehonstich (Hg.; Br.; A.) = Johann, Johannes. Zusammensetzungen:

gehonstichbâsn, der (Hg.; Br.) = Besen, welche die Kinder während des Winters und Frühjahrs sammeln, um sie beim Johannisfeuer anzuzünden.

gehonstichblume, die (Hg.; A., Gießh.); gehonsblume (Grad.) = Johannisblume, Wucherblume.

Gehonstichborn (Gab.) = Johannisbrunn, jetzt Johannisbad im Riesengebirge.

gehonstichfeuer, das (Hg.; Br.; A.) = Feuer am Vorabende Johannes des Täufers, auf Berghöhen angezündet. Ein Ueberrest eines altgermanischen heidnischen Festes, das am Tage der Sonnenwende (daher auch in den Alpen Sonnenwendfeuer) gefeiert wurde.

gehonstichtôg (Grad.); gehonstag (Henn., Weig.) gehonstich (Gab.; A., Gießh.) = Tag Johannes des Täufers.

gehonstichwërmla (Hg., Br., A.) = Johanniswürmchen.

gehôtscher, das (gehoutscher, Grad.) = schlechter Stoff?

gehre, die (Br., Döstr.) = 1. Rockschöß. Meist Mz. die gehen. 2. (Tr.) = langes Frauenzimmer. 3. (Br.) = in eine Spitze zulaufendes Feld. Bei Wgd. I. 642 der gehen = keilsförmiges Stück, Zwiesel im Kleid oder Hemde; der damit besetzte Kleidertheil unter den Hüften, Schoß, keilsförmig zwischenliegendes Ackerbeet, von mhd. gere = Wurfspeer, eingesüßtes keilsförmiges Zeugstück, Schoß,

keilförmiges Ackerbeet (Lex. I. 869); altnordisch die gâre = Hochschuß, Gewand; schweizerisch gehre = vordere oder hintere Querwand oder Seitenwand an einem vorspringenden Dache (Stald. I. 436); schwäbisch der gere, geren, gairen = Schoß, Schürze, Fürtuch (Schmid 228).

geiferig (gejfrich, Rg.; Rb.) = 1. eiferregend. 2. (Gab., Tr.) ungeschickt, langsam. 3. schlüpferig (z. B. Seife, Salz). Von geifer = ausfließender Speichel. So heißt NB. geiferlätzchen (gefälatzl. M.) das Lätzchen, das man den Kindern umbindet, das der aus dem Munde fließende Speichel nicht die Kleider verunreinige. gejejfr, das (Tr.) = langsame Arbeiten, Verrichten, Thun.

geikeln (Rb.) = gaukeln. Also richtiger geschrieben gäukeln. Nebenform zu gaukeln (siehe daselbst).

geile, die (gejle, Rg., Gab., Tr., Weig.) = 1. Beerenwanze; Wanze, die auf den Beeren im Walde vorkommt und denselben einen üblen Geschmack mittheilt (Pentatoma baccarum). Sie heißt in NB. um Leipa göle; golle in Schluckenau; geibe (M.) = Feldwanze; sonst auch gejbe, gèbe, gibn; die geje (A., Wich.) 2. gejle (Tr.) = ungesundes Frauenzimmer.

geist, der (gejst, Rg., Hbr.; gèst, Gab., Weig.) = 1. wie hd. 2. Muth. Auch bairisch (Schmell. II. 79); schweizerisch Lebhaftigkeit, munteres Wesen (Stald. I. 438). 3. (Eins. = geistige Schärfe, Kraftgefühl. Ganz analog dem bairischen schmeid (Schmell. III. 488). Daher ein geistreicher Kerl (Rb.) = ein mutziger, schneidiger Kerl. 4. übertragen auf die natürliche Schärfe von Schneidwerkzeugen: das messer hat keinen geist mehr = ist nicht mehr scharf, schneidet nicht mehr (Eins.) 5. von Kindern = Quälgeist. In dieser Bedeutung auch hourgèst d. i. Hadergeist, denn hour = hader d. i. Zank. dös is a geist (Hbr.) = ein zudringlicher Mensch. 6. der geist, Rg. geister = gespenstisches Wesen. Der Glaube daran ist allgemein verbreitet.

geizhammel, der (Rg.) = geiziger Mensch, Geizhals. Bairisch behammeln = beschummeln, betrügen. Wuochraer, der die armen kaufleut behamlet bei Konr. v. Regenberg (Schmell. I. 1106, 2. Ausgabe).

gejaid, das (S. S. 65) = Jagd. mhd. gejeit und gejaget.

gejllich (Hg., Br.); gejlnich (A., Hof.) = 1. gäh, abschüffig. 2. von Menschen, rasch zornig, aufbrausend.

geläufe, Adj. (geléfe. Hg., Gab., Weig.); geloife. Br.) = dienstfertig, von dienstfertiger Eile. Ebenso geläufig (gelöfieh, A., Gießh.) Letzteres auch NB. g'löfeh (M.)

gelbhöle, die (Tr.) = Löwenzahn. Häufiger pôpl und mcapôpl. höle scheint sich auf den hohlen Stengel zu beziehen, denn höle = Höhlung; auch bairisch die hōlen (Schmell. I. 1083, 2. Ausgabe).

geld. der teuf putzt's geld, sagen abergläubige Leute, wenn sie ein Irrlicht oder sonst ein unheimliches Licht zu bemerken glauben. An einer solchen Stelle liegt ein Schatz begraben.

gelde (Hg., Grad., Hbr.; gelt, Henn.; Br; A.) 1. vom Rutzvieh = nicht Milch gebend. In NB. sagt man auch von der Kuh: sie stit traiche (trocken) M. Eigentlich heißt gelde s. v. a. unfruchtbar, nicht schwanger, trächtig. 2. von Pflanzen, deren Blüten keine Frucht entwickeln. Auch NB. (M.); schlesisch gelde (Wgd Br. 26); bairisch galt (Schmell. I. 903. 2. A.\*); schwäbisch galt und gelt (Schmid 217); schweizerisch galt (Stald. I. 417). Unsere Form gelde ist mitteldeutsch umgelautet; denn mhd. galt; spätmittelhochdeutsch gialt, d. i. gi-alt, ge-alt von ahd. altan, mhd. alten = alt machen, aufschieben, verzögern, säumen. Daher ge-alt, galt, geld urspr. = nicht „frisch“ melkend, die Fruchtbarkeit aufschiebend, sie versäumend (Wgd. I. 651).

geleg, das (Hilb.) = Lage geschnittenen Getreides. Mitteldeutsch in Oberhessen die gleecke = das Gebreite der mittelft Sichel oder Sense niedergelegten, noch nicht gebundenen Garbe auf dem Acker; nl. (16. Jahrhundert) ghelegge = Garbe von nl. ghelegghen = niederlegen (Wgd. I. 703). Vergleiche auch die Formen glēche, glōge, glēwe in NB. Eine Verbalform gelēgen = niederlegen, lagern

Anmerkung. Bairisches Wörterbuch von J. Andreas Schmeller. Zweite Ausgabe, bearbeitet von G. Karl Frommann. München 1872.

mufs auch oberdeutsch vorkommen. Denn SB. (bairischer Dialect) g'legerbier = unteres Hefenbier, wobei sich die Hefe auf dem Boden des Fasses lagert; bairisch das geleger = Bodensatz, Hefe (Schmell. I. 1459. 2. A.)

gêlich (Hg., Hbr.) = steil, jäh, plötzlich. Vergleiche gejllich.

gelimper, das (A., Bag.) = die noch zur Herstellung von groben Stricken verwendbaren Flachsabfälle. Wohl dasselbe, was man sonst pûzl (Hg.; pfucke (Hj., NB. M.) nennt. Wahrscheinlich von der lumpen = zer-rissenes Zeugstück.

gell (Hg.) in zweifelnder Frage = nicht wahr. In Verbindung mit oek (siehe daselbst): gelloek, wenn man in der Rede die angesprochene Person duzt; gella se oek, wenn man die Person mit „sie“ anredet. Gehört zu gelten in der Bedeutung „zugeben.“ Ist also entstellt aus gelt, was man auch sonst hört, und heist: Gibst du es zu? Schlesisch gell, gelt, gelle (Whd. Vtr. 26); bairisch gelt (Schmell I. 968. 2. A.); schwäbisch gell, gelt (Schmid 227).

gellen (gëlla, Hg., Grad., Henn.; gella, Tr.) = schrill pfeifen, lachen; überhaupt einen schrillen Ton hervorbringen.

geller, der (Hg., Tr.; gëller, A., Giesh.; Henn.) = 1. gellender Schrei; schwäbisch der gal = Hall, Schall, Schrei (Schmid 216); schweizerisch der gell = durchdringender Schall (Stald. I. 439); mhd. gëllen = die Stimme hören lassen; ahd. gëllan; gothisch (vorauszusetzen) gilān. 2. = Brellschuss, indem die Flintenkugel an einen Stein an der Erde anprallt und dadurch in eine andere Richtung getrieben wird. Schweizerisch gellen = von der Kugel = auf einen harten Körper treffen (Stald. I. 140).

gelorwer, das (Hg.; Br.; A.) = albernes Reden. Siehe lorweln. Bairisch lorb-sen (Aschaffenburg) = mit der Zunge anstoßen (Schmell. I. 1500. 2. A.) NB. g'löwa, d. i. ge-laber zu labern (M.) und das glafer (glafa, egerl.) zu lafern; schwäbisch läfern = plaudern (Schmid 338). Eine Nebenform ist bairisch lampern (Lungau) = plaudern (Schmell. I. 1474. 2. A.); NB. lompan und g'lompa (M.)

gelte, die (Hg.; Br.; A.) = 1. Melkgefäß (aus Holz oder Blech). 2. Schaff. So in Kl.-A. und Grad. In letzterem Orte sowohl Gefäß zum Füttern des Rindes als auch Schaff zum Abwaschen des Geschirres. fußgeltla. das = Schaff zum Waschen der Füße. In Tr. und Br. heißt gelte f. v. a. Schaff; dagegen das schaff (schöf) = Melkgefäß. Das Wort ist weitverbreitet. NB. gelte = Melkfübel (M.); schlesisch gelte = hölzerner Milchföbel (Bhd. Vtr. 26); schwäbisch hölzernes oder kupfernes Wassergefäß (Schmid 227); schweizerisch = rundes hölzernes Gefäß (Stald. I. 439); bairisch die gelten (Schmell. I. 908. 2. A.) Sonst heißt das Gefäß im bairischen Oberland und in den österreichischen Alpen sechter. mhd. gelte = Gefäß für Flüssigkeiten (Lex. I. 826; ahd. gellita, gellida aus mittellateinisch galida, griechisch, lateinisch calathus = Gefäß, Kfibel.

gemache, das (Ab., Hg.) = Arbeit, die nicht recht von statten geht, langsames Thun. du hust ödr a gemache = du wirst ewig nicht fertig.

gemäcke, Adj. (Ab.) = ausgelassen lustig; (Br.; A., Ref.) meist prädicativ in Verbindung mit sein, gemäcke sein. Gehört wohl zu bairisch gemait = froh, erfreut (Schmell. I. 1686. 2. A.); mhd. gemeit = lebensfroh, freudig, froh, vergnügt (Lex. I. 843).

gemäre, das (Hg., Hbr.; Ta.) = 1. langsames, langweiliges Reden. Von marn (siehe daselbst) = viel, auch albern reden. ahd. marjan, mhd. maeren. Vergleiche die Märe und Märchen. 2. Hg. langsames Arbeiten von schlesisch maeren (Bhd. Vtr. 60); ahd. marrjan, mhd. merren = zaubern, zögern.

geniche, die (Hg.; Br.; A.) = das Genügen, das richtige Maß. Auch NB. (M.) BN. ich hô meine geniche (M.) = ich habe genug (gegessen oder getrunken).

genist, das (Hg., Br.) = elendes Haus. Auch NB. (M.)

geniten, sich (genita, Br.; A., Baß.) = sich götlich thun. dar hôt sichs auf dan Kerscha genitt. Schlesisch sich nieten oder genieten = sich woran erfreuen

(Mhd. Vtr. 65). Mhd. führt ein Beispiel aus Scherffer (schleßischer Dichter) an: billich des meyen ihr euch wohl genietet; bairisch sich genieten eines dinges (Ob.:Pf.) = es genug bekommen, satt werden, sich sättigen. Von dem simplex mhd. sich nieten = eifrig sein, streben, sich befeßen; mit gen. = worin eifrig sein, mit etwas zu thun, zu schaffen haben, sich einer Sache erfreuen (Lex. II. 79); ebenso ahd. niotan. Eines Stammes mit dem Subst. die noth, ursprünglich dringendes Verlangen nach etwas, was man nicht hat, dann „der Mangel“ selbst.

genke, die (Hg., Gr.:A.) = langes dürres, hageres Frauenzimmer. Bairisch die gaunkel = große, ungeschickte Weibsperson und der gainken = faule, ungeschickte Weibsperson (Schmell. I. 923. 2. A.); tirolisch die gangge, der ganggi (Ob.:Znn hal) = lange, hochgewachsene Person.

genôd, die (und gnoud. Wo?) Auf die gnoud gin = auf das Kirchenfest gehn. Bairisch die gnad. Der Hauptwallfahrtsort zu Deggendorf in Baiern heißt die gnad. nhd. gnade ist ein Compositum. Daher im Dialect genôd; mhd. ge-nade; ahd. ka- und gi-nâda; altsächsisch natha; altnordisch die nâd = Herablassung. Einer Wurzel mit nhd. nieder.

gensing, der (gensin, n nasalisiert fast wie französisch in, Hilb.) = Gänserich. Eine Ableitung mit ing statt der hd. Zusammensetzung mit rich (reiks = rex).

genung. Adv. (Hg.; Vr.; A.) = hd. genug. Auch adjectiv. gebraucht: a genunkr kueha (Gab.) = ein ausgebackener Kuchen; genunke aprne (Gab., Vr.) = gar gefochte Erdäpfel. Die Form genung ist mundartlich in Mitteldeutschland. So bei Goethe: es war ein knabe frech genug; sonst bei Hans Sachs, Rosenblüt. Im 15. Jahrhundert auch genunk.

geplârre, das (Hg.) = Gebäude, Scheuer und sonstige zu einem Besizthume gehörenden Baulichkeiten, die recht weit auseinander liegen. Wurzel pla = breit.

gepresche, das (Hg., Henn.; Vr.; Wicht.) = wirt durcheinander liegende Reifigtheilchen. Vergleiche preschen und praschen (Siehe unter P).

gerecke, das (Br.) = 1. gepresche. 2. (Hg.; Br.; A., Rb.) = Froschlaich. Meist in Verbindung mit frosch (fröschgerecke). Bei Frisch krötengerecke = junge Brut aus dem Froschlaich (Pop. 212). Gothisch rikan = anhäufen, sammeln. Vergleiche auch steinrecke.

I. gereit, Adj. (S. S. 158) = fertig; (S. S. 169) = bar, 3. B. Geld. Auch jetzt noch in Dialecte vorhanden: gerët (Hg., Henn., Ta.); grët (Frd.); gerejt (Tr.); geräit (Br.) Vum gerejta läwa vom Capitale (nicht den Interessen) leben, also das Capital angreifen; vum geräita nämā (Br.; A. Sießb.) - vom Vorhandenen nehmen, 3. B. von einem Holzstoße die Scheite nehmen; grët sein - bereit sein (Frd.) In dieser Bedeutung auch NB. (M.) mhd. gereit ursprünglich = auf der Fahrt begriffen (also von „reiten“), dann bereit, fertig zur Hand; vom Gelde: bar (Lex. I. 876); gothisch garairds.

II. gereit, das (Hg.) = Begattungszeit der Hunde.

geresche und geresch, das (Hg., Gab., Henn.; A., Rof.) = wirres Durcheinander von Reifigtheilchen. Gehört zu rauschen. Vergleiche gepresche (von preschen). Beides rührt von dem Schalle her, das dürres Holz beim Zerbrechen verursacht.

gerite, das (Hg.; Br., A., Rof.); g'rit (Tr.) = 1. wirres Durcheinander von nichtswerten Sachen. 2. (Henn., Grad.; A., Rof.) Haufe kleiner Rinder. Gehört zu reiter = grobes Getreidesieb und reitern, mhd. ritern = durch das Sieb werfen. gerite ist also = nichts werter Abfall, zunächst vom Getreide. In NB. g'rita d. i. geriter (M.)

gêrla, das (A., Rof., Baß.; Wich.) = kleines ausgelassenes Kind, Ausbund. Vergleiche firll und ferla. Wohl zu gähren = schäumend aufbrausen, gehörig.

gern sein (ganne oder gann sein, Hg.; Br.; A.) = froh sein. Slavismus. Cechisch: já jsem rád.

gerschen (gerscha, A., Baß.) = eilen; dô bin ich ober g'gerscht. Davon:

gersche, die (Hg., Arn.) = unordentliche Weibsperson. Auch schlomprgersche. Wie gêrla zu gähren.

gerstel, das (gärschtl, Nb.) = Varschaft, Besitzthum, Vermögen; Besonders der letzte Rest des Vermögens, Geldes. a hôt sai letztes gärschtl vrspielt.

gerülle, das (Ng., Henn.) = Plunder, Rebricht. 2. Brautausstattung; eigentlich „Zusammen- und Durcheinandergerolltes“ von rollen. In NB. heißt die Brautausstattung, die im festlichem Aufzuge in das Haus des Bräutigams geführt wird, gerülle und plündlich. plünda d. i. Plunder.

gesämpe, das (Nb.) = sumpfiges Land. In hd. Form gesümpfe. Rob. Hamerling, König von Sion.

gesäufe, das (gesejfe, Ta.) = Stelle in einem Waldbächlein, wo die Vögel zu laufen pflegen. Solche Stellen werden von Vogelstellern mit Reisig umgeben und mit Leimruthen belegt. Ganz analog in NB. tränke (M.) Auf dem gesäufe stellen = NB. auf der tränke stellen.

geschäft, das (Ng., Varsch.) = Geschlechtstheil 's g'schäft (M.) und bairisch (Schmell. III. 329); mhd. geschafft und gescheft. das und die (Lex. I. 896, 898) Von schaffen = gestaltend hervorbringen, zeugen.

gescheit (Ng.); geschoit (Br.); gescheide (A., Sießh., Hof.) jemanden gescheit machen - ihn bestrafen und dadurch zur Besinnung bringen. Auch NB. (M.)

geseheche, das (gesehejehe, Ta; geschojehe' Nb., Frd.) = Schreckgestalt, Gespenst, Scheusal, Ursprünglich Schreckgestalt im Felde, um die Vögel, Hasen etc. zu verschrecken.

geschlaff (geschlöfe, Gab.; geschlöt, Henn.) = schlaff, nicht genug angespannt.

geschlinke, das (geschlänk, Ng.) = die genießbaren Eingeweide von Schlachttieren. Eigentlich geschlinge = Schlund des geschlachteten Thieres mit Zunge, Leber und Herz, welche daran hängen. NB. der schlunk = Schlund, Rehle (M.); auch bairisch (Schmell. III. 454).

geschmachten (S. S. 136) = geschmackvoll. mhd. und md. gesmac, gesmach.



geschnappig (Rg., Gab.; Br.; Gießh.) = vorlaut, feck, schnippisch. Von schnappen = mit dem Munde geschwind zufahren. Im 14. Jahrhundert der snap = Geschwätz; nd. snappen geschwind und in gleichsam kurz abgebißenen Worten viel reden, rasch und feck im geläufigen Sprechen sein (Wgd. II. 612). Auch NB. g'schnappch (M.) und der schnapprüssel vorlauter, feck redender Mensch.

geschnäter, das (geschnätr, Rg., Gab.; geschnôtr, Br.; A., Gießh., Hof.) = genießbare Eingeweide. Gewöhnlich in Verbindung mit suppe: geschnätr-, geschnôtrsuppe = Suppe, aus den Eingeweiden der Gans gekocht. eingeschneidesuppe (eig'schnôtsupp. Grad.); bairisch-österreichisch das g'schnoatl, bairisch geschnattel (Schmell. II. 590, 2. Ausgabe) von schnaiten (hd. schneiden) = in kleine Stücke hacken. Im bairisch-österreichischen Dialecte schnatten = besonders Nadelholzäste (graß) abhacken.

geschnatzig (Br.; A., Gießh.) vorlaut, feck, schnippisch redend; wie geschnappig. Verwandt mit schnattern = viel und schnell schwätzen (Wgd. II. 614) und bairisch-österreichisch schnatten = in kleine Stücke schneiden. Hier also mit kurz „abgeschnittenen“ Worten viel reden. Vergleiche geschnappig.

geschwingschwankscherei, die (Br.) = viel Worte ohne Inhalt, leeres Geschwätz (Flausen?). Eine Bildung wie singsang, klingklang, um das Vorwiegen des Schalles über den Inhalt anzudeuten.

geschwülpeltvoll (geschwüplta vül oder ônr geschwüplta vül, Rg.; Gab.) ganz voll von Flüssigkeit zum Ueberlaufen; alle geschwiffta vül (Br.; A., Gießh., Hof.); geschwifft (Henn.); geschwuppt (A., Baß.). Die angeführten Wörter setzen Zeitwörter wie: schwupeln, schwuppen, schwifeln voraus. Bairisch schwippen. Er ist so voll (von Speise und Trank), dass er schwippt; geschwippt voll; ferner schwappen, von Flüssigkeiten = schwanken, an oder über den Rand des Gefäßes schlagen, schwanken (Schmell. II. 643 644, 2. Ausgabe; ahd. sueibon, mhd. sweiben = schwanken, sich hin- und herbewegen; ags. svaefan = schwanken (Wgd. II. 633). Vergleiche hd. schweben und schweifen.

gespanschaft (gespönschoft, N. g.) = Menge kleiner Kinder. Von gespan = Gefährte, Mit-gefelle, -knecht. mhd. gespan = eng verbundener Genosse. Urspr. = Milchbruder; denn span = Muttermilch (Vergleiche abspänen und Spanferkel).

gespenst, das (N. g., Henn.) = Schimpfname, den man kleinen Kindern beilegt. Verstärkt höllgespenst, NB. (M.) = kleines, durchtriebenes Kind.

gesperre, das (N. g.; Br.; A.) = Sparrenwerk im Dachstuhl eines Gebäudes; der Dachstuhl selbst. mhd. das gesperre; ahd. das gisperri = Gebälk, Sparrenwerk. Von der sparre = schräg stehender dünner Dachbalken.

gespüren (Ab.) = spüren, gewahren.

gesteck, das (gesteckla, N. g., Henn.) = 1. Anzug. 2. eigenthümlicher Mensch, Caricatur. 3. Tabakspfeife. 4. Federhalter. 5. Vorrichtung, in welche etwas gesteckt werden kann; z. B. die Spindel; noldagesteck = Nadelbüchse, auch Nähpolster; das gesteckla = beweglicher Nähstoch, den man mit in ein anderes Haus nehmen kann, wenn man „zu Roden“ geht.

gestelle, das (N. g., Gab.; Br.; A., Gießh.) = Webstuhl.

gesüff, das (N. g.) = schlechtes Getränk (Bier Wein).

gesumt, der (Dtt.); gesund (N. g., Henn., Gab.; Br.; A., Nof.; die gesund, A., Gießh.) = die Gesundheit. wärscht dich em a gesund brënga (Henn.); Auch bairisch (Schmell. II. 307. 2. A.)

ungesund, der (Tr.) = Kropf, Blähbals. Bairisch der ungesund = Krankheitsstoff, Nachgeburt, Abortus.

gesuppe, das (Dtt.) = Menge kleiner Kinder. Sonst gesoppe (Br.), geseppe (A., Gießh., Wächst.) Auch a had (Herde, Schar) geseppa. geseppe = gesippe = hd. Sippe, Sippschaft, eigentlich durch Familienband verwandte.

gevatter, der (g'vottr, A., Desch.) = Taufpathe. Eigentlich geistiger Mitvater. In vielen Gegenden ehrende Benennung von nur befreundeten Personen.

gevatteressen, das (g'votrassa, A., Desch.) =  
Kindtauffchmaus.

gevatterlein, das (gefattrla, (A., Gießb., Wichtl.,  
D.-B.) = Wiesel. Der Ausdruck ist euphemistisch. Denn  
das Wiesel gehört zu den Thieren, die ein Gegenstand  
abergläubischer Scheu des Volkes sind. Man darf dasselbe  
nicht verletzen, denn das Wiesel rächt sich noch nach sieben  
Jahren; daher die Redensart: Nachsüchtig wie ein Wiesel  
(wie'schl, NB. M.) Nach weitverbreitetem Aberglauben  
kann die Seele in der Gestalt eines Wiesel's erscheinen  
(Simrod Myth. 466). Man belegt gefürchtete Wesen mit  
guten Namen, um jene gewissermaßen zu beschwichtigen.  
Wie man hier das Wiesel, gevatter d. i. guter Freund  
(siehe oben) benennt, so heißt in NB. die beim Volke gleich-  
falls Scheu erregende Blindschleiche oder Ratter, die „schöne  
Jungfer“ (Schjumpsfa, M.) Aehnlich ergeht es der Eidechse,  
welche in Nz. das natterjungferle, also „Jungfer Ratter“  
heißt.

gewantig, das (Hilb.) = Kleidung, Gewandung.  
Die Dialectform geht mit Ausfall des n zurück auf gewan-  
ding, ing = hd. ung besonders im bairischen, oberpfäl-  
zischen und egerländischen Dialecte. Man vergleiche dazu  
die Form hinling (Hilb.) = hindling.

gewäsche, das (A., Ritschka) = Wäsche. Volks-  
reim:

's gieng a Majdla of dr Brëcke,

Hott' 'n Zëckr of 'm Recke,

's hott' drenne siech, siech, stiech, stiech weiß Gewäsche  
Uhne Sajfe on uhne Aesche (Nische). (Ritschka).

gewite, das (Ng., Hbr.) = der mittlere leere  
Theil (Bauch) bei einer Wagenleiter, der meist mit Ketten,  
(Bauchketten) abgesperrt werden kann. Ursprünglich ist das  
gewite — die aus gedrehten Ruthen bestehenden Bänder,  
die als Bauchketten verwendet werden. Dann die wieder  
= als Band gedrehte Ruthe. mhd. die wite und wit  
= zum Bande gedrehte Ruthe.

gewitterbaum, der (Ng., Gab., Nz. gewittr-  
bejme); auch wetterbaum (wättrbejme) = eigenthümlich  
gebildete Wolken (ähnlich der Blätterkrone eines Baumes),  
die als Vorboten eines Gewitters gelten (Siehe türme).

gewitterblume, die (Rg., Hbr., Arnsd., Tr., Gab.) = Aderehrenpreis. Sie schützt gegen den Blitz und gilt auch sonst als heilkräftig.

gewitterschleibe, die oder donnerschleibe (Rg., Gab.) = Schleifen die, am Charfreitage angefertigt, während des Gewitters angezündet werden, weil man glaubt, daß sie das Zünden des Blitzes verhindern.

gewittertonne (Tr., Vr.) = scherzhafte Bezeichnung für den Cylinderhut.

gewulk, das (D.:B.) = Wolken; die gewulken (Laut.) in folgendem Spottliede\*):

Wisst ihr denn, wu Trautna leit?

Trautna leit om Grunde.

's hüt a pôr hibsche Madlan dort

On a pôr faule Hunde.

Wenn se z' Owert schlufa gin,

Trata se ai die Treppe,

Warta se, bis der Freier këmmt,

Nämen se mit ai's Bette.

Wenn se morchas früh aufstîn,

Sahn se ai die „Gewulka“;

Denka se, du liwr Güt,

Ieh hô nûch ne gemulka.

gin se ai a Stôl nei,

Fanga se ô zu flucha:

Strime, Schacke, stî ock gut,

Ieh wâ dich recht zrpucha.

(Lauterwasser).

gezäu, das (gezaiche, Rg., Trb., Volta; gezêe und gezoie, A., Schöd.; gezeje, A., Gießh.; gezoje und gezene, Vr.) Webstuhl; zeug (S. D. 192) = Geräthschaften, Handwerkszeug. Schleißch gezäue, gezêe Werkzeug überhaupt; jetzt nur Webstuhl (Whd. Vr. 108; schwäbisch die zaue = Zeug, Werkzeug (Schmid 560); bairisch gezäu = Werkzeug, Geschirr, Geräthschaft (Schmell. IV. 211. Derselbe führt auch noch an zauen, zauwen und zouwen (ält. Spr.) = bearbeiten, bereiten, gar oder fertig machen; in speciellen Beziehungen: schmieden, hefteln,

\*Anmerkung: Whd. Vr. 108 führt dasselbe Lied an: Es beginnt: Wisst er nich, wu Strahla (Strehlen) leit?

weben, gerben, färben; ahd. zauuan, zâwen; nd. tauen, tauwen; gothisch taujan = thun, machen. Also ein̄ mit nhd. thun.

gezauz, das (Rg., Arnöb.) = Durcheinander von Reißig. Vielleicht von zausen = hin- und herschüttelnd zerziehen.

gezeuke, das (Tr.); gezoike (A., Hof., Wicbst.); gezoikla (Gab.) = junges Mädchen. Von ziehen? Schweizerisch zöehen, zöken, zökeln = locken (Stald. II. 476). NB. zökern (zejkan, M.) verlocken; weshalb schweizerisch die zök = Hündin, niedere Meße (St. a. a. D.) SB. die zauge; altfränkisch zô = Hündin.

gîbich (Rg., Hbr., Henn.; Br.), vom Acker, Boden = fruchtbar, ergiebig; vom Getreide = ausgiebig. SB. gawi, vom Getreide = viel schüttend (Prach.) Davon die gibichkeit (Hbr.) = Ausgiebigkeit.

gîbe, die (Rz.) = Vorrichtung zum Aufwickeln der Wolle. Sonst im Rg. kife. Auch schlesisch = Winde, von der das Garn durch das Sputrad auf die Spille gedreht wird (Whd. Vtr. 42). Vielleicht von mhd. giben = gähnen, weil die sonst zusammengeslagenen Winde erst auseinander gesperert werden mußten.

gîbel? (Tr.) = eine Art Gebäck, das den Sommerkindern als Geschenk gereicht wurde. Ist mir nur aus folgendem Sommerliedchen bekannt:

Summr und dr Mejer,  
 Blimlein sein vielerlejer,  
 Blimlein und viel Zweigerlein.  
 Der liebe Gott wird bei uns sein.  
 Die Schissl hôt 'n goldenen Rand,  
 Die Frau Muttr hot 'n milde Hand,  
 Sie wird sich wull bedenka,  
 Wird uns wull wos schenka.  
 Der Herr is schîn, die Frau is schîn,  
 's Kind is wie a Engel;  
 Glück, Friede und Seligkeit  
 Die wachsn of em Stengl.  
 Die Mutter hôt uns a „Giebl“ gegân.  
 Gott loss se dos Jûr in Freuda lâba,  
 Dos Jûr und olle Zeita  
 Gott half a ais Himmlreicha. (Trautenau).

gîbsen (gîbsa, Br.) = mit Mühe einen schwachen Laut hervorbringen. Auch NB. gîbsn (M.); schlesisch gîbsen und gîben = schreien mit gedrückter, gepresster Kehle (Wbd. Str. 27); NB. gîbsen = beflommen athmen (Petters). a kôn kammt gîbsen, sagt man in NB. (M.) von einem Menschen, meist von Kindern, die durch hastiges Laufen fast athemlos geworden sind; schweizerisch gîpsen = firren, knarren, von den Rädern eines Wagens, wenn die Achse nicht geschmiert ist (Stald. I. 442). gîbsen gehört zu mhd. gîwen und gîben = das Maul aufreißen, gähnen (Lex. II. 1026); ahd. gîwen; lateinisch hiare. Vergleiche gaibe und gaiben.

gîcherich, der (Ng., Arnöb.; gîherich, Tr.) = langer, schwacher Baum.

gîcherich, Adj. (Ng., Henn.) von einem Menschen = schwach, krank, entkräftet aussehend. gîcherich aussehn.

gickern (Ab.) = unterdrückt lachen. NB. hickern (hickan M.); hd. kichern. Bei Wgd. I. 929 kickern und kichern; mhd. gickeln = (hohlnlachend) über jemandem spotten (Lex. 1010). Schallwort. Vgl. meine Bemerkungen zur Wortbildung. Im Ng. heißt es sonst hichern (Henn.) und hichan (Ng.)

gift, der? (Ng.; Br.; A.) = Zorn, zornige Aufregung.

giftregen, der (Ng.; Br.; A.) = Regen, der bei Sonnenschein fällt und den Pflanzen abträglich ist. In NB. befall (baföl, M.) Abergläubische Leute suchen diesem Schaden dadurch zu begegnen, daß sie ein Stäbchen, an welchem eine Glascherbe befestigt ist, in das Schotenfeld stecken (Henn.)

gîgak, der (Br.); gîgök (A., Hof.) = Kinder-  
spielzeug, aus fünf Holzspänen zusammengestellt. NB. die gîkanalle (M.); kîkerikihohn (A.)

gîke, die (Ta.) = 1. Speise aus der Colostrum-  
milch. Vgl. pîke und pîz; ferner spîz im alphabetischen Verzeichnisse. Bairisch gieß = erste Milch nach dem Kalben (Schmell. I. 949, 2. A.) 2. (A.) = schlechtes Messer.

froschgike (A.); auch in NB. (M.), wofelbst auch gikelmesser (giklmasa). Mit gike wäre zu vergleichen das unter fiekel angeführte nusehiefkel (Ab.), bruthiefkel (Hrd.) Wie fiekel von ficken = hin- und herfahren, so auch gikel zu mlhd. gigen = geigen, (mit dem Fiedelbogen) hin- und herfahren. Man vgl. ferner fideln im alphabetischen Verzeichnisse. In Gab. heißt abgeigen (ôgeicha) = mit einem stumpfen schlechten Messer ein Stück Brot abschneiden.

ginkeln (ginkan, Ng., Weig.) = un sicher, schwankend gehen. das geginkel = ein solches Gehen. Bairisch gankeln = baumeln, hangend sich hin- und herbewegen. Zu ahd. kankan, gangan = gehen.

ginnen, ver-ginnen (verginna; Praet. ar gunde; Part. g'gunt; sonst stark biegend ich vergôn; ich hô vergunna, Grad., Henn.; A., Gießh.) = gönnen, vergönnen.

gisch, Interjection (Ng.) = 1. spottender Zuruf der Kinder, wobei sie mit dem Zeigefinger der rechten Hand über den der linken streichend hinfahren? 2. (Tr.) = schweig! Zu gusche, roher Ausdruck für Mund, Maul.

gjälche (Ab.) = 1. pföglich. 2. steil.

glansern (Ta.) = glänzen. In NB. glonsan (M.) Bairisch glinsen, glinstern und glenstern = glänzen; der glanst = Glanz (Schmell. I. 975, 2. A.)

glätte, die (glejte, Ng., Tr.; A., Hof., Gießh.; glét, Henn.) = Glasur an Töpfen und sonstigem Geschirr. Auch in NB. glejte (M.)

glattich (glötich, Ng., Ngß.) = glatt.

gläuben (glêwa, Ng.; gloiwa, Br.) = glauben. Dazu glê (Grad.); gle (A., Gießh., Wid.); glej (Henn.); gli (H.); gloj (Br.; A., Bag., Hof.) = glaub ich. Zur Partikel herabgesunken in dem Sinne von „er soll, es heißt,“ entstanden aus gläub — glêh ich. Auch schlesisch gleich. glejch, glêbich, glê (Wbd. Vtr. 27). In NB. glêbich und glê (M.); auch oberlausitzisch und ober sächsisch.

glêche, die (Hbr.) = Lage geschnittenen Getreides. Siehe geleg. die glejch (Grad.); g'lege (Leipa); gleecke (Wgd. I. 703).

gleich. Redensart: jemandem die ohren gleich richten (Trb., Gab.) = ihn derb verweisen.

gleisegoot (Dtt.) = gleichsam als ob. In NB. gleisngout. Dieser nicht mehr in seiner Bedeutung gefühlte und verstandene Ausdruck läßt eine Wiederholung in der Form als wenn, wie wenn zu. So in NB. (M.): A tout gleisngout, os wenn a wos fia hett = er that so, gleichsam, als ob er etwas (eine wichtige Unternehmung) vorhätte.

gleisewull (Nb., Ng., Gab.) = gleichwie, gerade als. Auch schieflich (Wbd. Br. 27).

gleißen (gleißen, A.) = glänzen. In NB. glissen (M.); mittelhainisch glüßen.

glëmmen (glëmma, Br.; A., Gießh., Hof., Wich.); glimma (Ng., Tr., Gab., Ngß., Grad.) = anzünden. Eigentlich glimmen machen. Ein Factitiv zu hd. glimmen. In NB. sich eins anglemmen (öglemm) = sich eine Pfeife Tabak anzünden. Daber der glimmstengel, scherzhaft = Cigarre.

glëwe, die (Ng., Arnau) = Lage geschnittener Getreides. Vgl. glëche und geleg.

glidrgengalan, die, Nz. (Gab.) = eine Pflanze (welche?)

glirich, Adj. (Br.), vom Brote = schlüßig, nicht recht ausgebacken. Vgl. ballig und talttschich. Bei Wgd. I. 956 klitschig = unaußgebacken, weich und teigig.

glisse, Adj. (Ng., Dbr., Gab., Ngß) = enge, luftdicht schließend.

ab-glitschern (öglitschern, Nz.) = abwaschen. Hier als Schallwort, wie z. B. plätschern verwendet; also mit klitschenden und klatschenden Schallerscheinungen diese Thätigkeit verrichten. Bei Luther klitschen und klitzschen = die flachen Hände feinerschallend widereinander schlagen (Wgd. I. 956. Ebenso sind zu vergleichen bei Wgd. I. 956, 957 klitschig zu kletzen = beschmieren und klittern = flecken, unsauber schreiben.

glockensterben, das (Ng.) = das letzte kirchliche Läuten der Glocken am Gründonnerstage. Wenn man sich



während des Läutens mit Bachwasser das Gesicht wäscht, so schützt man dasselbe gegen Sommersprossen (Parisch.)

glorialäuten, das (Hg.) = das erste kirchliche Läuten am Charfreitag. Während desselben schüttelt man die Bäume und betet das sogenannte „Beschergebet,“ damit Gott eine reiche Obsternte verleihe (Kottwitz). Auch das letzte Läuten am Gründonnerstage wird glorialäuten genannt. Leute eilen zum Flusse, waschen sich und sprechen dabei Folgendes:

Flusswasser, ich komm zu dir,  
Sei so gut, nimm die Noth von mir.

(Marfchendorf).

gockern (gockan, Hg.; Br.; A.) = 1. gackern.  
2. albern reden.

gockerôtsch, der (A., Hof.) = alberner Mensch.

gôke (Hg., Gab., Weig.) Wenn der titschker (siehe daselbst) an einer Stelle (z. B. im Grase) zu liegen kommt, wo das spielende Kind schlechterdings nicht klicken (klicka = schlagen) kann, so darf es goke ziehn, d. h. darf versuchen, den titschker in eine seinem Spiele vortheilhaftere Lage zu bringen, allerdings es immer noch dem Zufalle überlassend, indem es den titschker aufhebt und über die Nase herabfallen läßt.

gôken (Ab.); gôkern (gôkan, Grad., Henn.) = albern oder stotternd reden. In NB. geckern (geckan, M.); in SB. gôgetzen; bairisch gigezen und gackezen (Schmell. I. 894, 2. A.); gâzen (Hilb.) = albern reden.

gôkeln (gejkl, Ta., Ab.; gôkeln, H., Frd.) = mit einem Lichte, brennenden Span schwingend hin- und herfahren. Nebenformen zu gâkeln und gaukeln = jähe Bewegungen machen. (Siehe gaukeln im alphabetischen Verzeichnisse).

gold. 1. An das ehemalige Bergwesen in unseren Gebirgen erinnern die Namen der Ortschaften Golden-Oels (Hg.); Goldenes Rehorn, Berg im Hg.; Gold-Gießhübel (A.); goldener Stollen, ein unterirdischer Gang, Stollen an der Hohen Mense gegen Reinerz hin; Goldbach. So heißen zwei Bäche, der eine in Gießhübel, der andere in

Sattel (A.); Goldbrunnen, eine im Knieholze versteckte Quelle, welche das Trinkwasser für das Koppenhaus liefert. 2. ein goldenes Kalb oder Schweinchen (den gold-borstigen Eber des Gottes Fró) erblicken am hlq. Abende jene Kinder, die den ganzen Tag gefastet haben (Hilbetten). 3. goldklee. Die Heren haben an solchen Rühen keine Macht, d. h. können ihre Milch nicht verderben, die vor dem Kälbern Goldklee gefressen haben.

gólert, das (Rg., Hbr.; A., Wich.) = Sulze. Bei Wgd. I. 607 die gallerte, die und das gallert = zu einer durchsichtigen schleimigen Masse eingedickt oder geronnener Saft von thierischen oder Pflanzenstoffen; spätmittelhochdeutsch galrêd und mhd. galreide. Zu romanischem galatina.

gôltschen, der (gûltschn, R3.) = ring- oder radförmiges Gebäck, das man als Osterbrot verzehrt. In NB. goulseht (M.) Ist slavischer Abkunft, wo koláč = Kuchen und kolo = Rad.

gompen, der (gompä, Rg., Tr., Grad., Hbr.) = 1. robuster Mensch überhaupt. 2. plumper Mensch. 3. blödes Weib, Mädchen, das sich beim Arbeiten ungeschickt anstellt. Schleifisch bedeutet die Negation ungampern = steif, ungeschickt (Wbd. Vtr. 26; ebenso bairisch ungampner = steif, ungenügend (Schmell. I. 914, 2. A.); wird aber bairisch auch zur Verstärkung eines Begriffes gebraucht; ungampner schwär = ungemein schwer (Schmell. a. a. D.) Vgl. auch gumpen im alphabetischen Verzeichnisse. Schwerlich zu gumpen = hüpfen, springen zu ziehen.

goschla (D.-B.; Hilb.) = Ruß. Diminutiv zu NB. gusche (M.) und bairisch die goschen (verächtlich) = Mund, Maul, Maulschelle. Also eigentlich „derber Ruß.“ Schlesisch das guschl = Mund (R. Köppler 174); = Ruß (R. Köppler 172); guschelei = Rüsterei (R. Köppler 27).

gôtiche, die (Rg., Henn., Grad.; A., Rof.) = Gattung.

Gott (gôt, Grad.; gout, Gab.) Redensart: dr is a grûßr gôt mit a klenn fischlan = ist ein Aufschneider; Gouts-wolta, Bezeichnung für das Dorf Wolta; gottesgabe

(gûts goue) wird vom Landvolke das Brot genannt; bezahls gott (gôt bezôls) hört man häufig als Dankfagung. Der Feuermann leuchtet manchmal den Leuten in finstret Nacht. Wenn er sie verläßt, müssen sie sagen: bezôls got, sonst zündet er die Häuser an.

gotzen (Hilb.), von Gubernern = gadern. Bairisch gätzen = schnattern (Schmell. I. 967); furcheßisch gätzen = gadern. von der Henne nach gelegtem Ei (Wilmar 118).

be-gräbntus, das (Br.; A., Hof., Gießh., Wich.) = Begräbniß.

grächel, der (Grulich); grägel, die (Hilb.); meist Wz. die grächeln (grächen. Br.; A., Gießh., Hof.; die grächln, Henn.) = langes dünnes Bein.

grächel, der (grächl, Br.; A., Gießh., Bag., Hof.) = 1. lange dünne Beine. 2. lange Fersen.

ge-grächel, das (gegrächel, Henn. Grad.) = langsameß Gehen.

grächeln (grächen, Rg., Hbr., Trb.; grächen, Br.; A., Gießh., Hof.; grächln, Henn.) = langsam, unbeholfen, schwerfällig gehen. Auch in NB. grouchln; a kôn kammt grouchln (M.) = er kann nur mit Mühe gehen (von alten oder durch Krankheit geschwächten Leuten). Schlesißch grägeln, grägeln = breitbeinig, überhaupt ungeschickt, schwerfällig gehen (Wbd. Br. 29 und Holtzi). Bairisch grägln = im Gehen die Beine frumm stellen, auseinander sperren; verächtlich = gehen (Schmell. I. 992, 2. A.) Tirolisch krocheln; bairisch krachen = gebrechlich, breßhaft, krankhaft sein wie alte Leute. Diefem letztern Begriffe entspricht zunächst die Bedeutung von NB. grouchln. Unser grächeln scheint demnach so viel zu sein wie krächeln von krachen, nd. kraken = krächzen. grächeln hieße demnach ursprünglich „krächzen, krächzend stöhnen wie alte Leute;“ dann nach Art alter Leute langsam gehen. Man vgl. übrigens auch nd. kracke = altes gebrechliches Haus und hd. kracke = altes, gebrechliches, schlechtes Pferd. In NB. heißt übrigens die kracke = kleines, widerpenstiges Kind (M.), und krouchze = kleiner Junge (Ab. Segend).

grám (Hilb.); grôm (D.-B.) = geizig. nhd. und mhd. nur in der Bedeutung von „zornig, unmutig, feindlich, abgeneigt.“

grâmeln (grâman, Wich.) = laut schreien. Jedenfalls schreien aus „Gram,“ d. i. Zorn, Unmuth, Unwille. Bairisch grameln = die Zähne hörbar übereinander reiben, knirschen (Schmell. I. 995, 2. A.)

grâmhaftig (grômhofflich, Rg., Grad., Hbr.; Br.; A.) = geizig. ein grâmhaftiger mensch ist ein solcher, der einem andern nichts gönnt und selbst alles haben möchte. Schlesiſch grâmhaftig = verdrißlich, neidiſch, und grammeln = verdrißen, ärgern (Wbd. Br. 29).

gramleidiſch (grômledlich, Rg., Rgb.) = geizig.

grâmlich (grâmlich, Grad.) = mißgünstig, habſüchtig.

grammel, die. Meist Rg.; die grammeln (A., Gießb.) = Griche, d. i. ausgeſchmolzter Fettwürfel. Auch bairiſch (Schmell. I. 995, 2. A.) Daſelbſt auch grâmmeln und grâmeln = Hartes beißen.

grammel, der (Rg.; Br.; A.) und der grammler (Hbr.) = geiziger Menſch.

grammeln (Rg., Henn., Hbr.) = geizig ſein.

grammelmahlzeit, die (grammlmôlt, Rg., Hbr., Grad.; Rb.) = Mahlzeit, welche am Sonntage nach einer abgehaltenen Hochzeit im Hauſe der Braut abgehalten wird, und an welcher wieder ſämmtliche Hochzeitſgäſte theilnehmen.

grammlich (Rg., Henn., Hbr., Niederhof) = gierig nach etwas, geizig. Derſelben Bedeutung wie gâbſch (ſiehe daſelbſt). Schleiſch grammlich = grâmlich, ärgertlich (Wbd. Br. 29).

grampeln (Henn.) = Haare kämmen. Gehört zu „die krämpel“ = Wollkamm. Im 16. Jahrhunderte grempekn = kämmen (Wgd. I. 1005). krämpel, krämpeln, grampeln gehören zu einem ahd. der ehamph = Haken und ehampp = hakenförmig gebogen. Bairiſch der krampen und das krämpel = 1. gekrümmter Zaſen. 2. Spizhaue (Schmell. I. 1369). Vgl. Folgendes:

grampeln (grampal, Hilb) = um sich greifen, tasten. Schleifisch grammeln = herumgreifen, betasten (Wbd. Vtr. 29). Die Form grampeln (Hilb.) weist auf bairische Abkunft hin (denn bairisch der krampen = Kralle, Klaue) und heißt eigentlich mit der Klaue greifen und ist synonym zu grabsehen = greifen mit der Hand (siehe daselbst). Vgl. krumm und krump, zu welcher Wurzel auch krampen = „gekrümmter“ Zaden gehört; ebenso hd. krampf = krankhaftes „Zusammenziehen“ der Muskeln.

grande, Adj. (Raatschendorf) = 1. rasch, heftig auffahrend, leicht erzürnt (bis ock ne su grande. 2. übereilt: Tut ock ne su grande on stittich = d. h. laßt euch nur Zeit, übereilt euch nicht (Gr.-A.) Südböhmisch (bairischer Dialect) grantig = verdrücklich, mürrisch, böse, unwillig, und der grand, grant = Unmuth, Unwille, Verdruß, Zorn (Schmell. I. 1003, 2. A.) mhd. grant, grande = groß, heftig, und grannen = weinen, flennen (Lex. I. 1069); bairisch grennen = murren, brummen, knurren (Schmell. I. 999). Derselben Wurzel sind greinen, grinsen, grunzen.

grandel, die oder granel, die, Wz. (Fsgb., Jäg.) = Zähne des Hirsches, die man nach der Erlegung des Thieres herauschneidet. Sie heißen auch haken. Gehört zu einem ahd. grindan = zermahlen, zermalmen, zerreiben (Schmell. I. 1004). hirschkrandeln = Zähne des Hirsches. In den Münchener Fliegenden Blättern, Jahrgang 1884, Nr. 2010, Seite 40.

granitz, die (Ldsfr.); gränz, gränze (Rg., A.; Br.) = Grenze. Im 15. Jahrhunderte grenicze, grenicz schon geläufig. Im 14. Jahrhundert aufgefunden unter den Deutschen an der Grenze Polens. Polnisch granica; tschechisch hranice. Das ältere „deutsche“ Wort für Grenze war die Mark.

granne, die (Br.); die grann (Grad.); gronn (Henn.); gronne (A., Gießh.); gröne (Gab.) = 1. Aehrenstachel; 2. Wz. die grannen (Fsgb., Jäg.) = Haare des Hirsches. Die Form gröne (Gab.) entspricht der mhd. Form die grane = Haarspitze (Lex. I. 1068). hd. granne auch = Rückenborste des Schweines (Wgd I. 722).

grantig, Adj. (A., Hof.) = mürrisch. Vergl. grande.

grappe, die (Hg., Br.; A.) = Hand.

grappeln (Henn.); grappan (Sab.) Dasselbe, was

grappen (grappa, Hg.; Br.; A.) = hastig vornach greifen. Ein Intensivum zu greifen. Bairisch grappeln (Schmell. I. 1006 2. A.) Kurhessisch grappen, ergrappen (Wilmar 134). Man vergleiche auch bairisch krabeln = etwas mit wiederholter tastender Bewegung der Finger oder der Füße berühren, kriechen, klimmen, klettern. In allen diesen Bedeutungen auch NB. groppln (N.); mhd. grappeln = zappeln, tasten (Lex. I. 1071). Auch ins Französische und Italienische eingedrungen. Französisch grapper, italienisch grappare = packen. Vergleiche das folgende grapschen und grapsen.

grapsche, die (Wich.) = Hand (Kindersprache).

grapschen (gropschn, Ab.; gropscha, Hg., Sab.; Br.; Wich.) = hastig zugreifen; uf de gropsche schmeißen = einem Kinde etwas so zuwerfen, daß es ihm auf die Hand fällt und leicht von ihm aufgefangen werden kann. Schlesisch grabschen = hastig zugreifen (Wbd. Vtr. 28). grabschen steht mit aus ableitendem s vergrößertem sch für:

grapsen (gropsn, Hilb.; Hg., Sab., Henn., Grad.; gräpsa, Br.; A., Gießh.) = 1. hastig, rasch nach etwas greifen; 2. stehlen. In dieser Form auch bei Goethe. Meist nd.; wetterauisch grabsche = gierig zugreifend fassen (Wgd. I. 723).

gräseln (grasan, Freib.) = langsam gehen. Zu lateinisch grassari = schreiten.

graser, der (Sfgb., Jäg.) = Maul des Hirsches.

grashüpfli, der (grösehöpplich, Ta.) = grüne Heuschrecke. NB. gröshipplich (M.)

grasseln (grassan, A., Baz., Hof.) = sehr, heftig schreien.

grassen, Adj. (Grad.) = empfindlich, zimperlich. dos grassene ding = zimperliches Mädchen. Sonst nitlich oder verzimprt (Hg.); grassln und grassen sind wohl zu schreiben krassln und krassen und aufzufassen

als Nebenformen zu hd. kreifen = (in Geburtswehen) stöhnen; kreischen = laut, grell aufschreien. Die aus ga (ka), gi (ki), gu (ku) durch r erweiterten Wurzeln gra (kra), gri (kri), gru (kru) scheinen Naturlaute nachzuahmen. Der Laut r repräsentiert das „Rauhe, Unangenehme“ der Lauterscheinung. Man vergleiche krähen, die krähe, krächzen; greinen, grinsen, kreifen, kreischen; grunzen.

grätsche, die (Br.) = langsam und schwerfällig gehende Person.

grätschen, die Wj. (gnôtscha, A., Gießh.) = lange Finger, lange Beine.

grätschen (Ab.); grätscha (Hg., Henn.); grôtscha (Hg., Gab., A., Gießh., Rof.) = 1. mit auseinander gespreizten Beinen gehen; dann überhaupt (Ab., Henn.) 2. tasten, täppisch zugreifen. Auch begrätschen = betasten, berühren; das gegrätsche (Henn.) = langsames Gehen; NB. grätscheln (M.) = die Beine spreizen. Schleißisch grätscheln = unbehilflich gehen (Wbd. Br. 29); bairisch grätschen = mit auseinandergesperrten Beinen gehen, plump zugreifen (Schmell. I. 1017). Eine Ableitung zu bairisch gräten = große, weite Schritte machen. Derselben Wurzel wie lateinisch gradi (Wgd. I. 725 nimmt Ableitung von dem Plural des Praeteritums eines voraussetzenden gotthischen Wurzelverbs gridan (praethisch grath, wir gredum) = schreiten an. Man vergleiche zu dieser Wurzel das folgende gredel.

grätscherich, der (Qdsfr.) = langer Schritt.

grätschnich, der; grätschla, das (A., Ritjscha) kleines, schwächliches Kind.

grau, der (Br.; A., Gießh.) = Ekel, Abscheu. Hochdeutsch gewöhnlich der grauen = Schrecken, Furcht. Davon das Zeitwort

grauen. Gewöhnlich unpersonlich: mir graut = ich empfinde Ekel, Abscheu.

graubart, der (M.-A.) = Baumbart. Eine Moosart.

grauen (groun, A., Ritjscha) = altern.

graumännlein, das grömännla, *A.*, (Sießh.) = gespenstlich graues Wesen; nach *Whd. Btr.* 29 = elbischer Geist in grauer Gestalt, meist mit rothem Käppchen. In Sießh. schreckt man die Kinder, indem man sagt: 's gromännla kimmt.

graupel, die (grappl. *Mz.* grappan, *Rg.*, *Hbr.*) = Hagelkorn von geringer Größe. Bairisch die grappm (*Schmell. I.* 1006, 2. *A.*) Auch schlesisch bei *Whd. Btr.* 29. Davon:

graupeln (grappan) = hageln. graupe ist einer Wurzel mit grife (siehe daselbst).

grausam. grausm, grausn, (*A.*, *Rof.*), sagt man ironisch, wenn jemand recht anschneidet. In *NB.* dient grausum (*M.*) zur Verstärkung, z. *B.* grausam sehr (grausum *sia*). Ebenso schlesisch grausm = stark (*Rn.*)

I. gredl, die (*A.*, *Rof.*, *Wich.*) = aufgeputztes Mädchen. Eigentlich gretel, das ist *hd.* Gretchen. Die Erscheinung, daß nomina propria als nomina appellativa gebraucht werden, zeigt sich sehr häufig. Vgl. Hans = dummer Kerl; ebenjo Joekel = Jakob; In *NB.* dient Kathe (das ist Katharina) zur Bezeichnung einer gemeinen Person weiblichen Geschlechtes. In der Travestie von Schiller „der Handschuh.“ bei Sommer „Bilder und Klänge aus Rudolstadt.“ wird das Fräulein Kunigunde bald Kate, bald Griete genannt.

II. gredel, die (*Hilb.*); grejdl (*D.-B.*) = der mit Steinen gepflasterte (gewöhnlich erhöhte) Gang vor der Vorderseite der Bauernhäuser. Sonst im *Rg.* und *A.* sasse. Bairisch die gréd = breite gepflasterte oder hölzerne Stufe längs der Vorderseite eines Gebäudes, besonders eines Bauernhauses; furbessisch die grad (*Bilmar* 135). *mhd.* die grède = Stufe, Treppe an oder in einem Gebäude (*Lex. I.* 1076). Auch *SB.* (bairischer Dialect) die gréd (*Stubenbad*) = der gepflasterte, durch das überhängende Dach gegen den Regen geschützte Vorraum vor einem Bauernhause. Eins mit lateinisch gradus und gothisch die grids = Schritt; Stufe.



grejerlich (Gsb.) = zerschunden, zerträgt aussehend; verunstaltet im Gesicht, z. B. durch Brandwunden. Gehört es zu kräulen = fragen?

greifen (Fsgb., Jäg.); von Raubvögeln -- die Beute erfassen.

greinen (grein', Hlb., D.-B.; grēna, Hbr.) = weinen. Die Form du grēntz (grēnst) finde ich in folgenden Volksreimen:

„Sette Liebe, wie du mēnst.

Ich muss lacha, weil du grēntz. (Hohenbruck).

SB. und bairisch greinen = murren, furren, zanken; dann aber auch weinen (Schmell. I. 999, 2. A.) Ursprünglich heißt greinen = den Mund verziehend weinen (Wgd. I. 728); mhd. grinen = den Mund verziehen, lachend wie weinend (Lex. I. 1086). Derselben Wurzel wie grinsen, grunzen.

grempel, die (Hb.) = Abfall von Tuch. grampel (Henn.); das gerompel (Kof.); gerumpel (Br., A., Gießh., Wich.) = Plunder; grēmpala (A., Gießh., Kof., Wich.) = ein Bißchen Brotbröschchen. grempel und grampel könnte man zu mhd. (Lex. I. 1078) und nhd. (Wgd. I. 729) grempel = Kleinhandel ziehen. Denn grempelmarkt = Platz zum Feilhalten „alter gebrauchter Sachen“ (Wgd. a. a. O.) Dieses grempel aber stammt von italienisch erompare = kaufen; das gerompel, gerumpel = Plunder aber stammt von rumpeln und heißt = rumpelndes, das ist mit dumpfem Geräusche wackelndes oder zusammenbrechendes, also altes schlechtes Geräth (Wgd. I. 668), Plunder. grēmpala oder grimpala = Brotbröschchen, Brotkrumen, ist wohl nichts anders als ein Diminutiv zu krume. Also krümelein mit unorganischem p nach m, wohl auf falscher Analogie (krumm = Dialect krump) beruhend.

ergremben sich (drgrembn, Henn.) = sich in zornige Aufregung bringen, durch Zorn erhitzen. Auch NB. (M.); schlesisch von wunden Gliedern = böse machen, in wüthenden Schmerz bringen (Wgd. Str. 29); mhd. ergremzen, welches ein Intensiv ist zu ergremen = gram machen, in Zorn versetzen (Lex. I. 632, 633) ahd. aragramizōn = in Wuth versetzen (WM. I. 575). Abgeleitet von der gram

= anhaltende im tiefen Innern nagende Betrübniß worüber und gram Adj. = wogegen übelwollend gestimmt (Wgd. I. 720).

grëtschen (Hilb.) = weinen. Nebenform zu greinen mhd. grinen, grinsen.

grïbs, der (Hg., Tr., Freih., A., Gießh. Hof., Wich.) = 1. Kerngehäuse des Kernobstes; 2. Kehlkopf, Adamsapfel. Uebertragen von der ersteren Bedeutung, indem nach dem Volksglauben dem Adam beim Essen des Apfels im Paradiese der Grieß desselben in der Kehle stecken geblieben sein soll; 3. verächtliche Bezeichnung für das Kernobst (Apfel, Birnen); 4. kleiner Kerl. Zu diesem Worte grïbs bei Wgd. I. 730, griëbs gehören folgende Dialectformen: grïbsch (Ta., Br., Rosenthal) = Adamsapfel; auch die ganze Gurgel; gröbsch; (Ab.); grïtsch (Raspennau) = Apfelgehäuse.

Diese Formen gehören zu mhd. grobiz, grabiz, grubz (Lex. I. 1091; bairisch grübs, gröbs (Schmell. I. 984, 2. A.)

Eine zweite Form ist:

grïzel, gritzel, grïtschel, der (Hg., A.).

Volkstreim: Applgritzls Tochter,  
Bërnegritzls Sohn,  
Wullt'n anondr heirotn,  
Hottn nischt drzun. (Lauterwasser).

Im 15. Jahrhundert mundartlich griez, im 16. Jhdt. grutz. Eigentlich = Sproß besonders Wipfelsproß, Herz in Salat, Kohl; bairisch der grütz (Schmell. I. 1019, 2. A.); kurheßisch bei Vilmar 229. Zusammenhängend mit bairisch grab, großen, grotzen = Wipfelsprosse vom Nadelholz. Kohlgretzl = Kohlherzchen (Schmell. I. 1008 und 1018, 2. A.) Die Etymologie der Wörter ist noch nicht erhellet.

griëßsack, der (Grad.) = Sinn. Vielleicht Unterkinn?

grïfe, die (Hg., Weig.; Br.; A., Gießh., Hof., Wich.) = schwächlicher Mensch, kleines Kind. Schlesisch griwe. 1. wie hd. = der beim Ausbraten übrigbleibende

Fetttheil des Speckes; 2. im Wachsthum zurückgebliebener Mensch. Auch NB. grife (M).

griff, der (grif, Rg.) Mach mir ock dän handgrif = kleine, leicht zu erledigende Arbeit. Auch NB. a macht nej gann an handgrif (M.); d. h. er arbeitet nicht gern.

grille, die (Rg.) = 1. wie hd. zirpendes Insect. 2. dürrer Mensch. a sitt aus wie 'n grille (Rg.; Br.; A.)

grillenspieß, der (grillaspieß, Rg., Gab.) = blaffer, dürrer Mensch.

grims, der (Frd.) -- 1. der Seidenschwanz; 2. kleiner böser Knabe. Die erstere Bedeutung fälschlich für Kreuzschnabel. Schwäbisch, schlesisch krinitz (Pop. 293). NB. grintz (M.) grüinitz bei Wgd. I. 738. Von grün. Seine Federn sind grün eingefärbt, Steiß grüngelb, Brust grün (Pop. 293).

grindel, der (Henn.); die grindel (Odsfr., Rg., Gab.; Br.); das grindel (Kof.) = Schmerle, Grundel. 2. (Grad.) = schwacher Mensch (Br.) das grindelein (grindala). Schlesisch gründling = Schmerle (Pop. 292). Ebenso bairisch grundel und gründling = Cobitis barbatula (Schmell. 1004, 2. A.)

gripselein (gripsala, A., Baß.; gripschala, Kof.) = ein wenig, ein Bißchen.

gripsen (gripsa, Rg., Rgß.) = rasch mit den Händen nach etwas greifen, fohlen.

grizblau (grizblô, Grad.); grôzblü (A., Gießh.) = von der schlechten Milch und von Menschen, die recht erfroren, blau vor Kälte aussehen. Bairisch gritzgrau (gritzgra, Aschaffenburg) = ganz und gar grau (Schmell. I. 1018, 2. A.); pfälzisch kitzblau; diese Form auch SB. (bairischer Dialect); kitzgrau = blau vor Frost.

grobseh, der (Weig.) = Mensch, der hastig mit der Hand nach einem Gegenstande fährt. Vergleiche grapsen und grapschen. grobschvoll (Weig.) = handvoll.

grobosteln (Henn.) = sterben. Von grab.

grombrich, der (Ta.) = Längsseite eines Daches.

grompeln (grompan, A., Baß.) = 1. wie mit zahlosem Munde essen; 2. Brotkrümchen verstreuen. die grämpalan = Brotkrümchen.

gröschel. Zusammenfügungen: klagegröschel (klégröschel, Gießh.) = Kind, das gerne klatscht und flagt. 'weis' mir oek 's klégröschla, sagt ein Kind zum andern, welches das erstere verflagt hat.

klaffergroeschlein (kloffrgröschla, Br.) = 1. Kind, das gerne flagt; 2. die Pflanze Klappertopf. Auf die Drohung des Kindes A.: wart oek, ich wä 's 'n Vöta sên, antwortet B.: gi oek, a witt dich em a Ufa jên (Gießh.)

pathengroeschlein (pötagröschla, A., Gießh., Sattel) 1. Pathengeschenk (siehe unter P.); 2. Unkrautpflanze im Getreide. Schlesiſch klagegröschel = Denunciantenlohn; pathegröschel = Pathengeschenk, Sparpfennig (Wbd. Vtr. 30).

groß (grüß, Ng., Br., A.) Dazu:

grüße, die (Ng., Gab.; Br.) = Großmutter.

grüßla, der (A., Gießh.) = Großvater.

grüßkall (Br.) = Großferl, erster Knecht beim Bauer. Der zweite heißt bloß kall.

grüßknächt, der (Nof.) = erster Knecht

grüßmojd, die (Br., Nof.; grußmojd, Hbr.) = erste Magd in einem Bauernhause.

grüßverstand, der (Ng.) = sehr geschickt sein wollender Mensch.

grötschen (Ab., Frd., Ta.) = greifen, fassen, stechen. So viel wie grappen, grapsen, grabtschen zc. Siehe grätschen.

grula, das (A., Schöb., Baß.) = Großmutter. Schlesiſch die grule, nd. grüli = die vor Alter grau Gewordene (Wbd. Vtr. 31).

grün (Ng.; Br.; A.) vom Fleisch = nicht gefocht; vom Obste = nicht reif. grüne heringe (S. S. 276), im Gegensatze zu geräucherten.

- I. grund, der (Rg., Gab., Weig.; Br.; A., Gießh.)  
= Kaffeesatz; der auf dem Grunde (Boden) des  
Gefäßes sich sammelnde Satz. Wenn man den Kaffee-  
satz mit verzehrt, so wird man schön. So heißt es  
im Volksreim:

Dr Grund muß dorch dē gorchl gin;  
Denn dou drvoune wird mr schön.

(Trautenau).

- II. grund, das (Rz.; Rg.; Gab.; Br.; A., Gießh.)  
= Grummet.

III. grund, der (Rg.) = Thalvertiefung, Thal; bairisch  
grund = Flußthal mit Wieswachs (Schmell. I. 1004);  
schweizerisch = Tiefe eines Thales (Stald. I. 485). Auch  
NB. grund = Thalmulde mit Wieswachs, auch Felschlucht.

Man vergleiche das schon erwähnte Spottlied:

Welt ersch wessn, wu Trautna leit,  
Trautna leit om Gronde.

Im Riesengebirge werden die oft sehr romantischen,  
mehr oder weniger zugänglichen, oft von schroffen Wänden  
eingesäumten Thäler mit Flußgerinnen „Gründe“ genannt.  
So Elb-, Niesen-, Blau-, Zeh-, Brett-, Dörren-, Dürren-,  
Martins-, Bärengrund u. a. m.; Sieben Gründe heißen die  
Schluchten zwischen den Quellen der Elbe und des Weißwassers.

grünsteckla (Rosenthal) = Gründonnerstag?  
Die Kinder gehen zu ihrem Taufpather und erhalten kleine  
Geschenke. Andere Kinder ziehen von Haus zu Haus und  
singen dabei folgendes:

Glob' sei 's Chrest zum Grünsteckla!  
Seid gebäta, gatt mr wos ai mai Säckla!  
Lott mich ne zu lange watta,  
Ich muß noch durchs ganze Dorf battan.

(Rosenthal).

Andere Verse, die sie singen sind:

G'lob' seis Chröst zum Gründonnerstich,  
Gatt mer en' dücke Honichschnüte  
On a Ei derzune,  
Do seit 'r n hübsche Muhme.

oder: Ich bin a klenner Pummer,  
 Gï 'm Wënt'r on 'm Summr;  
 Ich bin a klenner Kinich,  
 Gatt mr ne zu wënich,  
 Lott mich ne zu lange stihn,  
 Ich muß a Hoisla wetter gihn.

(Rosenthal).

Erhalten die Kinder auf diese Aufforderung keine  
 Gabe, so schreien sie:

Zeck, zeck, zeck, Zigabock,  
 Die Leite ei dam Hause sein guor zu grob.

(Reichenberg).

grusel, der (Milb.); gruser, der (D. L.) =  
 Großvater.

grusel, der (A., Gießh.) = Schreck, Grauen.  
 mr git a grusl iwr a rëck. mhd. der grus (Ver. I. 1106).

gruseln. 's gruslt mr (Henn.) = es überläuft  
 mir schreckhaft die Haut.

gruselig (gruslich, Rg.; Br.; A.) = schauerlich,  
 schreckhaft. Man sollte gräusel, gräuseln, gräuslich (letz-  
 tere Form in der That in NB. (M.) = überaus, ungemein)  
 erwarten; denn mhd. grüseln (Ver. I. 1090) umgelautetes  
 Iterativ zu grusen = grausam empfinden und mhd.  
 grüselich = Grauen erregend (Ver. I. 1090).

Grütl, der (Br.) = Gottfried.

grütze (A., Hof.) = grob gemahlenes Getreide,  
 besonders Hafer; grützpappe (grützpapp, Hbr.) = Brei  
 aus Hafergrütze.

gucken, der Mz. (Rg., Weig., Grad.; Br.; A.,  
 Baz.) = Augen. Häufig hört man in der Kindersprache  
 das Diminutivum das guckla. Mz, die gucklan und  
 guckalan. In dem Dialectgedichte „Das Gewitter“ heißt es:

Potz tausend! s Kënd is a drwacht,  
 Satt, was a ne fr Gucklan macht.

(Braunau).

Von gucken = nach etwas aussehen, neugierig sehen.  
 Daher auch

guckerlein, das (s guckerla, Br.; A., Gießh.) = kleines Fenster.

gudel, die (Rg., Weig.) = Messer von geringem Werte. Slavisch kudla?

guinkeln (gujkan, A., Gieß.) = mit einem glimmenden Späne hin- und herfahrend spielen. Bairisch gaukeln = baumeln, hangend hin und her sich bewegen. Nebenform zu gäukeln (Schmell. I. 923, 2. A.)

guldakafer, der (Dtt.) = Gold-, Rosenkäfer.

gulke. (gulka schlón, A., Gießh.) = ein Kinderspiel. Die nähere Beschreibung des Spieles habe ich nicht erhalten. Ich kenne aber aus meiner Heimat NB. (M.) ein Spiel gulke schloun. Auf einem ebenen Plage wird auf einem flachen Stein ein hölzernes rundes, oben zugespitztes Stück Holz, die „Gulke“, einem Regal ähnlich, gestellt. Mehrere Knaben stellen sich in einiger Entfernung davon auf und werfen der Reihe nach mit einem Knüttel nach der Gulke, um dieselbe von dem Postamente herunter zu werfen. Der Werfer hat dann nach seinem Knüttel zu laufen. Während der Gulkenaufsetzer den hölzernen Regal wieder aufsetzt, muß der Werfer trachten, früher auf seinen vorigen Standpunkt zurückzukommen, bevor jener mit dem Aufsetzen fertig ist. Ich vermute slavischen Ursprung von hulka = Stöckchen, weil man mit Stöcken nach dem Regal wirft.

gulken (gulka, Grad.) = trinken. Eine Nachahmung des beim Trinken einer Flüssigkeit im Halse entstehenden Geräusches, das man in NB. (M.) auch mit gulks, gulks; gulksen bezeichnet.

gult, die (S. S. 46) = Schuld, Schuldigkeit. mhd. die gulte; nd. gulte = was zu gelten hat oder gegolten wird: Schuld, Zahlung (Ver. I. 1116). mhd. gelten = zurückzahlen, zurückerstatten, vergelten (Ver. I. 827).

gultschen, der (Rg.) = rad- oder ringförmiges Gebäck. Slavischen Ursprunges, denn kolo = Rad.

gummen (gumma, Gab.; gomma, A.) = Gaumen.

gummerich, der (Denn.) = unbeholfen gehender, weil mit dicken steifen Kleidern angezogener Mensch. mhd. gumpen = hüpfen, springen, tanzen (Ver. I. 1118).

Schwäbisch die gammel, gampel, gumme, gumel = faule geile Weibsperson (Schmid 218).

gummschaft, die (gummschoft, Ab.; gump-schaft, A.) = Gesellschaft von Kindern. Eigentlich eine Gesellschaft hüpfender, springender (auch wohl ausgelassener) Kinder. Von gampen, gumpen, mhd., schwäbisch, bairisch, schweizerisch = tanzen, hüpfen, springen.

gundelrebe, die (Rg.) = die Pflanze *Glechoma hederacea*. Sie galt schon in alten Zeiten als heilkräftig gegen Wunden. Denn gundel geht zurück auf altnordisch die gunnr = Kampf, Krieg und den Namen der Schlachtenjungfrau, der Walküre gunnr, ahd. gunja. In den abergläubischen Anschauungen unserer Landleute gilt die Pflanze noch als heilkräftig gegen das Verhexen der Lusthübe. Man spricht dabei folgende Verse:

Kuh, da geb ich dir die Gundelreben,  
Dass du mir die Milch wirst wiedergeben,  
In Gott des Vaters Namen  
Des Sohnes und des hl. Geistes. Amen.

(Reichenberg).

gunke, die (A., Gießh., Wich.) = Kröte, Unke. Nebenform zu unke eigentlich = unten feuerrothe gefleckte Kröte, *Bombinator igneus* (Wgd. II. 970). mhd. unc, unch, ung = Schlange, Ratter.

gunken (gunka, Gab., Henn., Grad.) = in den Rücken stoßen.

gunkerich, der (Grad.) = Stoß in den Rücken.

gunks, der (Gab., Henn.) = Stoß.

gunksen (Ab.; Rg., Hbr.) = schlagen, stoßen.

gunkserich, der (Rg., Henn.) = Stoß. Die Formen könnte man zu der ahd. Form *gangan* = gehen und einem davon gebildeten Factitiv *gengen* (Schmell. I. 923, 2. A.) = „gehen machen, treiben,“ ziehen; denn dem Stoße in den Rücken folgt in der Regel eine Bewegung des Gestoßenen nach vorwärts.

gurksen (gorksa, Rg., Henn., Gab., A., Wich., Gießh.) = 1. rülpsen; 2. schwer, stöhnend athmen. NB. gurksen in derselben Bedeutung (M.); schlesisch gurgsen



= gurten, gurgeln in den Eingeweiden (Wbd. Btr. 31); bairisch gurtzen = eructare (Schmell. I. 945, 2. A.); mhd. gurren = den Laut gur, gur hervorbringen (Ver. I. 1125); schwäbisch gorksen, gorzen = das Würgen beim Erbrechen und der dadurch entstandene Schall.

gurt (Hg.) beigurt, der = Geldtasche der Bauern; untergurt (Senn.) = Bauchriemen am Geschirr des Zugviehes.

gusche, die (Hg., Arn., Trb., Hbr.) = roher Ausdruck für den Mund des Menschen, Maul, Thiermaul. Schleifisch (Wbd. Btr. 31); österreichisch und bairisch die goschen = Mund, Maul, Maulschelle; nd. goske. Herkunft zweifelhaft (Wgd. I. 717) vermutet von altfranzösisch gneuse = Gurgel. Ich halte es für eine mißverständliche Anwendung des französischen coucher = niederlegen, wovon man dem Imperativ couch ursprünglich dem Hunde zuruft, daß er sich lege. Das Mißverständnis erfolgte dadurch, daß man couch auch dem Hunde zurief, wenn er bellte = geh zur Ruhe, schweig. In roher Anwendung auf Menschen = halt das Maul, wovon dann sich natürlich gusche = Maul entwickelt.

guscheln (Ab.) = küssen.

guschlein, das (guschla, Hg.; Br.; A.) = Ruß.

Welfscim: Meine Mutter so'te;

Nimm a Bock beim Borte;

Wenn a dich watt stüßa,

Do lauf ock zu dr Grüßa;

Wenn a dich watt wieder sahn,

Watt a dir a Guschla gân.

(Alt-Rognitz).

's rêt a Reitr iwr a Stäg.

A hôt 'n rutha Riema.

„Müdl, wëllst ma a Guschla gân.

Ich gà dr 'n gûda Bîma“.

's Müdl ramt zo dr Mutter nei;

Die Muttr so't: Do nimm a,

's wërd wul etze schlechte Zeit,

Mir brauchta gute Bîma.

(Alt-Rognitz).

gut. ein guter Böhmen (a guda bîma) = ein Geldstück. (siehe der böhmen).

guter freitag (S. S. 79) = Charfreitag; gudr fretlich (Rg.; Br.; A.); sich zu gute geben = sich beschwichtigen lassen.

guterle, das (Einj.); dos is a guterle = ist ein ausgelassener, schlimmer Knabe.

begütigen (begitticha, A., Rof.); a kôn sich ne begitticha = er läßt sich nicht beschwichtigen.

gutschmecke, die (A., Gießh.) = Delicatsse. Auch NB. (M.) und schlesisch (Kn.)

## H.

- I. Ha (Ldsfr.) = nichtwahr, wenn man eine männliche Person; hanse, wenn man eine weibliche Person fragt.
  - II. hâ, persönliches Fürwort (Rg., Arn., Hbr.; A., Gießh.) = er. Die Form ha wird mehr im Anfang der Rede gebraucht; z. B. ha watt drsch sên = er wird dir's sagen (Gießh.); dagegen: ich glêb, a watt drsch sên. Dieses ha ist verkürzt aus hâr (s. dai.) Mit h anlautende Formen dieses Personalpronomens finden sich ahd. hër; md. her, he; nd., angelsächsisch, altenglisch he. Sie dürften also nichts mit dem Subst. herr (Comparat. zu hehr = erhaben) zu thun haben, obwohl hâ und noch mehr hâr für „Herr“ geradezu gebraucht wird; ha und sie = Mann und Frau.
  - III. hâ, die (Rg., Henn., Hilb.) = Haufe, Haue; besonders zum Erdäpfelausgraben. Doch auch spitzhâ (Rof.) = zum Herausheben der Steine. Daneben auch die Form die hâr.
- hâ (Rz.). verneinende Partikel = nein. Siehe in den Vorbemerkungen die „Partikel.“

haben. Im Dialecte in der Regel contrahiert. (hôn, Rg.; A.; Vr.; honn. Nb., Einzahl). Wie mhd., älterneu-hochdeutsch und dichterisch antiquirend: hân; Redensart: 's hôt = es gibt. Charakteristisch für den schlesischen Dialect. Daher auch im eigentlichen Schlesien (Wbd. Vr. 32). 's hôt feuer = es brennt (Hbr.); es haben mit einer (Eins.) = mit einer weiblichen Person in vertrauter, geschlechtlicher Beziehung stehen.

be-haben, sich mit jemand = 1. sich vertragen, gut auskommen. si behôn sich nê zusomma (Henn., Grad.) = sie vertragen sich nicht mit einander; sich zu etwas, zu einer arbeit behaben = tüchtig zugreifen. In der Regel negativ: a behôt sich zu nischt (Grad.) = er arbeitet nicht gern. In SB. einfach haben; ebenso A., Gießb., Rof.: a hôt sich zu nischt. 2. sich nicht behaben (behôn) = sich unbehaglich, unbequem befinden. In NB. mā kôn sich guâ nej bahonn = man kann sich gar nicht rühren, z. B. in einer engen Wohnung M.)

hachel, die (Hilb.) = mit Stacheln versehenes Werkzeug zum Durchziehen des gebrechten Flachses, um ihn zum Spinnen herzurichten; mhd. hachel und hechel.

hackel, der (häkel, Tschermna. Hbr.); hacker, der (Grad.); hecker (Rg., Gab.); heckel (A., Schöd., Gießb., Rof.) = krankhafter Zustand der Haut, namentlich der Füße. Er besteht darin, daß Kinder, die im Frühjahr oder im Spätherbste mit bloßen Füßen in kaltes Schneewasser treten, schmerzhafter Risse bekommen. Bairisch der bamhackl (Schmell. I. 240, 2. A.) Wohl von mhd. hecken, hechen = stecken, stechend-verwunden (Lex. I. 1202).

hacks, der (A., Gießb., Wicht.); hackser, hackserich (Vr.); hackerich (Tr.); hockrich, Gab.) = Seitenhieb (Gab.) Auch im übertragenen Sinne; Seitenhieb in der Rede.

hacksch, der (Ta., Frd.) = männliches Kaninchen. Bei Wgd. I. 749 hacksch = unverschnittener Eber; mhd. der hage und hagen = Stier, Zuchtstier (Lex. I. 1143); schwäbisch der hag = Zuchtstier; der heckel = Eber (Schmid 253). NB. hacksch = Kaninchenmännchen (M.) Gehört zu hegen und hecken.

hackstock, der (Gab., Henn.); 1. Schimpfname, besonders auf Menschen, aus denen trotz allen Zuredens keine Antwort herauszubringen ist. 2. troziger, grober Mensch. Ursprünglich so viel als „Hackflog“.

haderlump, der (Br.) = Sauerampfer. Auch sauerlump (Hg., A., Sießb.) und sauerromp (Henn., A., Hof.)

hadern. nasse hadern (nöle hodan, Hg., Gab., Henn., Grad.; A., Hof.) = Mehlspeise, bestehend aus abgebrühten Semmeln, in Butter gebacken, mit Zucker und Zimmt bestreut.

hafenätsch (Ab. Ggd., Raatschendorf) = rachsüchtig. 3. B. wenn ich hafenätsch sein wollt, do könnt' a sich darnoch sahn (könnte er auf seiner Hut sein). In NB. rafinätsch (M.) = grob, roh, entsprechend dem Begriffe von rabiat. Wohl auch eine daraus verderbte Form.

haft, der (hoft, Hg.; Br.; A.) = Stich zu Verfestigung. einen haft machen = mit einem Stiche vernähen. Eigentlich nhd., mhd. der haft = Vorrichtung zum Festhalten, Haken, Fessel, Knoten, Festhaltung (Wgd. I. 750).

haftel, das. Dim. häftlein (haftla, Hg., Hbr.) = Festhaken; die heftel bei Wgd. I. 784. Schlesisch das heftel (Whd. Vtr. 34).

haftelmacher, der (Hg.; Br.; A.) = 1. aufmerksam horschender oder schauender Mensch. 2. (Gab.) = Spannpaupe. In 1. Bdtg. auch NB. (M.) Bairisch der häftleinmacher = Handwerker, der Häftlein verfertigt, und aufmerken wie ein häftleinmacher (Schmell. I. 1065, 2. A.)

haftstein, der (hoftstèn, Welhotta) = großer Stein, Felsblock, der so tief und mächtig im Felde „haftet,“ daß er nicht herausgenommen werden kann, sondern beim Andern umfahren werden muß.

hagebüchen (hoänbüchn, Hg., Gab.); hojnbüchn, (Frd.) = fest, hart; von Menschen, fest, robust, zäh (wie das Hagebuchenholz). a hoänbüchna kall (Gab.) Auch NB. huönbüchn (M.); der hoänbüchlich (Hg., Hbr.) = hartnäckiger, zäher Mensch.

hagebutte, die. Im Dialecte eigentlich hagen-butte. Verschiedene Zusammenziehung des Wortes hagen: hön- (Tr., Gießh.; Kof.); hörn- (Sab., Henn.); hojn- (Ab., Frd.; Br.); hêm- (Wichst.); hej-butte (Langenau).

haien (haia, Kg.; Br.) von Rindern = schlafen; aihaiia (A., Gießh., Kof.) = einschläfern.

haiern (haian, Kg., Hbr.) = streicheln, in den Schlaf wiegen. Daher auch kärnthnisch hoia = die Wiege. Mit angetretenem h aus dem Kofelaute ai, ai, wobei man die Kinder an den Wangen streichelt. In NB. haizeln (M.) = liebkojen und schlafen. Vergleiche die Wiegenlieder, die mit Eia (aia) popeia beginnen. Spanisch aya = Amme.

haitt, das. Mz. die krauthaite (S. S. 326) = Kohlkopf. Sonst im Kg. hêt (siehe daselbst). Zusammengezogen aus mhd. houbet, woneben auch heupt (Lex. I. 1346). abd. houbit; altfries. hād neben hafd; englisch head.

haizeln (Ab.) Kindersprache = die Wangen liebkojend streicheln.

hâkel, A. (Gießh.); hâklich (Henn., Wichst.); beide Formen (Weig.) = wählerisch, schwer zu befriedigen; siehe gehâkel.

haken, der (hōka, Kg., Hbr.) = 1. Pflug; auch Ackerbaken genannt; die hâkschar (hōkschôr, Hbr.) = hakenförmige Pflugchar. Vgl. Hock-schar als den Namen eines Berges in den mährisch-schlesischen Sudeten. Wohl nach der Aehnlichkeit der Form so benannt. 2. scherzhaft = Tabakspfeife. 3. meist Mehrzahl die haken (houkn, Tr.) = (verächtlich) Zähne des Menschen. (Fsgb., Fsgpr.) = die Zähne des Hirsches. Die Redensart: ai de houka sponna (Kgs.) = strafen, deutet auf mittelalterliche Tortur hin.

hakse, die (Kg.; Br.; A.) = Fuß (verächtlich). Besonders lange haksen = lange Beine. Eigentlich die hächse = Kniebug, besonders des Hinterbeines mit den Sehnen (Wgd. I. 748). mhd. hahse, hehse = Kniebug des Hinterbeines, besonders bei Pferden (Lex. I. 1145). Vershoben aus lateinisch coxa = Hüfte, Einbiegung.

hâl, der (hól, Hilb., Wildenschwert) = Ruf, Schall. Am Mathiasstage (24. Feber) stehen junge Mädchen oder Burschen zeitig in der Früh auf, laufen im Gemde in den Garten, schütteln einen Baum und rufen:

O mei lieber Mòztog!

Wie weit mei Hól git,

Bis zu Richters Leit, (Berghang)

Doss olls bekleit, (Wurzeln faßt, von Pflanzen)

Doss nix gefroist,

Doss olla Bàm Oubest trogn:

tirolisch der holn, holm = lauter Schrei; mhd. hal = Schall (Lex. I. 1146); nhd. hall = fortsehwebender Schall (Wgd. I. 756); schlesisch der gal = gellender Schrei (Holtei).

halatsch. der (Br.) = lautes Reden. Zu hal = lauter Schrei, Ruf gehörig.

halberscheffelrock, der (holwascheffelrök. Tr.) (scherzhaft) = kurzer Rock der Männer ohne Taille, Sacko.

halbscheid, die (Hg.; Br.; A.; Frd.) = die Hälfte.

hålder, der (A., Sattel) = Milchhäuschen, in welchem die mit Milch gefüllten ösche (siehe asch) schwimmen. •

fischhålder, der (A., Gießh.) = im Wasser schwimmender Kasten zum Aufbewahren gefangener lebender Fische. SB. fischg'halder (Prach.); schwäbisch g'halter = Schrank, Kasten (Schmid 256).

haller, der (Hg.; Br.; A.) = Geld. dr letzte hallr, Name eines Hauses in Trautenuau. hd. heller = kleinste (Kupfer-) Münze; mhd. hallære, haller, eigentlich heller pfenning; nach der Stadt Schwäbisch-Hall, wo die Geldstücke geprägt wurden, benannt. Vergleiche thaler von Joachims-thal.

der-hallen (dr-halla, A., Gießh.) = wiederhallen. 's kracht, dass 's ganze Haus drhallt.

hallich; 1. Interjektion zum Ausdrucke des Erstauens. Immer in Verbindung mit der Negation: ne hallich, is dos schön (Hg.) = 2. Füllpartikel = hör ich; du wast hallich morne kumma (Tr.) Eigentlich halte ich;

denn schlesisch haldich neben hallich und hâlich (Whd. Vtr. 32). Eine Abfözung aus ich halte dafür, wie gle, gli, gloi aus ich glaube.

hallock (Hg., Gab., Ta.) = warte ein wenig, halte doch an. Aus halt ock = halte nur an. SB. aushalten in derselben Bedeutung: hald aus! (Prach.)

halm, der (Hg., Gab., Henn.; Vr.); holm (Grad.; A., Sießb.) = Artstiel. der halmen (holma, Tr.); Dim. das halml (Frö.) NB. holm, halml (M.) Schlesiſch halm = Griff, Stiel (Whd. Vtr. 32); mhd. half, halme (Lex. I. 1150, 1151; ahd. halap; tirolisch hölbn.

halsstemme, die (Hg., Gr., A.) = Kragen. Jedenfalls ein gesteifter Hemdkragen. (Scherzhafte Bedeutung). Ebenso

halsstütze, die (holzstätze. Kriechliß) = steifer Hemdkragen.

halster, der (holstr, Hg., Gab., Grad., Vr.) = Halfter.

halt (Hg.; Vr.; A.) = Befräftigungs- und Füllpartikel; holt (Grad., Henn.) Auch schlesiſch (Whd. Vtr. 32) und sonst allgemein üblich verkürzt aus halt ich (dafür).

hame, der (S. S. 60) = Angelruthe, Angelhaken, Angel. mhd. hame (Lex. I. 1162); lateinisch hamus.

hâme, die (hôme, A., Schödd.); hâmen, der (hōma, Hg.; Vr.; A.) = Fischnetz. Auch NB. der hōm (M.) Redensart: ich hō a om hōma (Tr., Gab., Grad.) = ich habe ihn auf dem Zuge, ich bin ihm nicht gewogen.

hamme, die (homme. Hg.; Grad.) = 1. Bügel an der Sense des Getreidemähers zur Aufnahme und zum Legen des Getreides (vergleiche die hollen). Bairisch der hammen (Schmell. I. 1105) und mhd. die hamme (Lex. I. 1164) bedeuten „Hinterschenkel,“ sind aber wie der ham = Angelruthe (Lex. I. 1162) zurückzuführen auf eine deutsche Wurzel ham, die „frümmen, biegen“ bedeutet, so daß also die hamme gleich wäre = etwas Gebogenes, Gefrümmtes. 2. die hôme (Hg.) = der Theil der Sense, mit welchem sie an dem Stiele befestigt ist.

hamme, die (hamm, Henn.) = Mund. da hout ène hamm = der ißt viel, ißt gefräßig. Vergleiche das folgende:

hammen (hamma, Rg., Tr., Gab., Henn.) Rindersprache = essen, viel essen. Auch schlesisch (Wbd. Vtr. 32); oberlausitzisch. Vergleiche auch schlesisch happen = schnappen, beißen (Wbd. Vtr. 33 und happich = gierig.

hammelmahlzeit (hammlmoult, Rg., Arnsd.) = der Festschmaus der Schnitter nach beendeter Ernte oder nach vollendetem Ausdruck des Getreides.

hämmerlein, das. Meist Mehrzahl (hammerlan, Rg., Gab., Tr.) = eine Art Birnen, die roh ungenießbar sind und nur gebacken oder gekocht genossen werden können. Redensart: hammerlan dörrn = nach Verschwendung seines Vermögens Noth leiden, darben.

hamprich, das (Tr., Gab.); homprich (Henn.); hantwrich (A., Gießh., Hof.; Vr.); hantwerich (Wich.); hontwerich (Grad.) = Handwerk. Davon

hamprichen (nei-hampricha, Tr.) = mit seinem Gelde in den Tag hineinwirtschaften.

hampern (homprn, Henn.) = 1. ohne Meister eines Gewerbes zu sein oder professionsmäßig ausgebildet zu sein, kleine Arbeiten in demselben verrichten. 2. rêm-homperrn; der wêrd nej long rêmhomprn = der wird nicht lang mit seinem Geldvermögen wirtschaften.

hämsehen (Einf.) = jemandem körperlich wehe thun, z. B. dos hot 'n g'hämseht = er hat sich tüchtig verletzt. In NB. bedeutet hämisch (hämseh, M.) von Personen so viel als „grob, gewaltthätig;“ a hämschakalle (M.); hd. hämisch = versteckt, böshaft, mit Lust zu schaden (Wgd. I. 762); mhd. hamisch = hinterlistig, heimtückisch.

han, Partikel (Tr.) = nicht wahr? du woäsch mitê, han? Scheint aus der Auffig-Tepliger Gegend eingewandert und im Vereinsgebiete nicht landläufig zu sein.

hân, der (hân, Hilb.) Der Hahn gilt als Verkündiger baldiger Heirat ein. s Mädchen. Daher der Spruch,



wenn heiratsfähige Mädchen am hlg. Abende die Hühner belauschen:

Mald sich der Hôn,  
Kimmst bald drôn;  
Mald sich de Henni,  
O war wâß, wenn! (Silbetten).

Das „Hahnenschlagen“ am Kirchweihfeste ist wohl schon ganz außer Gebrauch gekommen, war aber ehemals im Riesengebirge allgemein im Schwunge. Es ist der Ueberrest eines altheidnischen Opfers, das den Göttern dargebracht wurde.

hânenbalken (hônabolka, Ng.) = siehe unter balken.

hânenpampel, der (hônapompl, Ng.) Spottname. Die Bedeutung wurde mir nicht angegeben. Schlesiſch hannepampel = Bartekind, kindischer, eilufätiger Mensch (Whd. Vtr. 33). Auch rheinisch hanepampel = veretrum (Grimm IV.) und kurheſſiſch hânebambel = ein im Gang, Bewegungen und Handlungen läſſiger, ein ungeschickter, tâppischer, alberner Mensch (Wilmar 148). Wohl nicht zu hân gehörig, sondern zu hannen = Kinder warten nach dem ahd. hevihanna = obstetrix.

hand; überhandsweile (Ng.; Br.; A.) = in kurzen Zwischenräumen, oft. Auch NB. (M.); schlesiſch (Whd. Vtr. 33) in der Bedeutung „binnen kurzem.“

hândel, das (Eins.) = meist gebogener Griff am Stocke; faderhândl = Federgriff, -stiel.

hândeln (hândan, Ng.; Br.; A.) = streiten. handel = Streit in Worten und Thätlichkeiten. Denn handeln (von die hand) ursprünglich = Kraftäußerungen ausüben.

handschke, der; Mehrzahl. handschka (Ng.) = Handschuhe. Auch schlesiſch (Whd. Vtr. 33). Schon im schlesiſchen Landrecht hanczke (Whd. a. a. D.)

hânge, die (Kriechliß) = 1. Wasserwage. 2. (Ng.) Hânggestell mit Sprossen, zwischen denen man die Brote aufbewahrt; auch brothânge genannt. Auch Vorrichtung zum Aufhängen von Wäsche (Denn.), Stoffen bei Färbern (Br.) Redensart: 's is 'm a grûß brût vo dr hânge

gefolla = er hat einen empfindlichen Verlust erlitten (z. B. durch den Tod eines Wohlthäters). 3. das gehänge (Henn.) = Riemen, welcher die Peitsche mit dem Stiele verbindet.

hanickel, das (honeckl, Rg., Gab.) = 1. verkümmertes Waldbäumchen. SB. (Prach.) und bairisch hanichel = verdorrttes Fichtenstämmchen von höchstens 9 bis 15 Schuh Länge, wie man es gewöhnlich zu einer Art Zaunes oder zum Aufbinden von Bohnen- und Erbse-pflanzen und dergleichen braucht (Schmell. I. 1114, 2. A.) Schmeller führt als älteste Spur dieses Wortes das Mattighofer Gerichtsbuch von 1553 und folgende Stelle daraus an: Hans H. zu St. hat ebn willen am Wertlinsberg „hänichel“ gemaißen und heymgeführt. 2. Stück Holz, das sich nicht gut spalten läßt. 3. Fester Junge, der viel aushält.

han-nê, Partikel (Wich.) = nicht wahr, es ist nicht so. Positiv ha-ock; negativ ha-ne (Langenau).

hänlein, das (hänla), hinla, hânla (Rg.; Br.; A.) = die Samenhülsen der Pflingstrose. Je nachdem dieselben ein rothes Kämmchen haben oder nicht, heißen sie entweder hanla (Hähnchen) oder hinla (Hühnchen). In NB. heißt man die 3 Samenhülsen hinl, hân, gocksch (M.)

Hans (Hons, Rg., Hans, Br.); Volkssprache:

Hons, schlacht de Gons,

Schlacht se gut,

Doss se blutt;

Schmeiß se ai a Teich,

Doss se geicht.

(Wenn der lohme Schneider këmmt.

Doss a woss zu frassa fëndt). (Markauisch).

Wenn der olde Jächr këmmt,

Doss a wos zo frassa fëndt. (Gradlitz).

hans, der (hons, Henn.) = Dchs. Bgl. heinz.

hanse, Partikel (Ldsfr.) = nicht wahr. Siehe ha.

hanten, hantich, in Verbindung mit pferd, zugthier: das hantene, hantiche pferd (Grad.) = Handpferd, das

rechts von der Wagendeichsel geht. Das links gehende Pferd ist das sötlene oder sattliche pferd, weil sonst mit Sattel zum Reiten versehen, wie jetzt noch bei Militärwagen.

hap, hap. Lockruf, auf die Ziege. hep, hep (Tr.)  
Daher

hapala, das (Hg., Br.), in der Kindersprache = Ziege. Ebenso happala (Hbr.) und happl, na! Lockruf; die happe (Hmf.) = Ziege. Schlesiſch happerle (Whd. Vtr. 33).

happel, der (Henn., Grad.) = Ziegenbock. In Schlesiſen das happel = Pferd. Ebenso NB. hapl (M.); ſchwäbiſch die hattel (Schmid 252) und ſchweizeriſch die hatle (Stald. II. 25) = Ziege.

happapillan, Mz. (Hg., Peger) Kindersprache = Läufe.

happern (Ab.) = ſchwierig fortkommen, ſtocken. Schleiſiſch häpern (Whd. Vtr. 33). NB. happan; es happert ('s happat, M.) = es geht nicht recht vorwärts, z. B. bei einem Schüler das Aufſagen der Lectiön.

I. hâr, die (Tr.); hâre (Freih.) = Hade, Haue. die rôdehâr = Hade zum Roden (Hbr.)

II. hâr, der (Hg.; Br., A.) = männliches Kaninchen. die sîne = das Kaninchenweibchen. In NB. iſt hâr = er (Leipa). Vergleiche hâ II. (Schleiſiſch von her, haer, heir = das männliche Thier; bej. von Kaninchen, Schweinen (Whd. Vtr. 35); her, har = er.

haratschel, das (Henn.) = verwöhntes Kind.

harb (A., Gießh.) = böſ, zornig. SB. und bairiſch harb (Schmell. I. 1158); ſchleiſiſch erherben = erzürnen bei Opiß; mhd. verherwen. Die eigentliche Bedeutung iſt wie hd. herb = herbe, vom Geſchmack.

harbänder, die Mz. (hoarbändr, Hg.) = den Verbindungsbalken im Sparrenwerke des oberſten Theiles eines Dachſtuhles. bänder alſo = Verbindungsbalken. Aber hâr? Im Br. Ländchen (Roſ.) heißt der Ausdruck hojn-bänder. Damit ſtimmt NB. huanbända (M.), von huan = Haare. Ob Braunauſiſch hojn gleich iſt hd. haare,

ist mir speciell nicht bekannt. Auf menschliche Haare bezieht sich *har*, *hojn*, *huan* nicht, möglicherweise aber auf bairisch der *har* (Schmell. I. 1144); ahd. *haro*; mhd. *har*. Gen. des *harwes* (Lex. I. 1182) = Flachs. Denn in meiner Heimat ist es Sitte, den Flachs, den die Braut in ihrer Ausstattung mitbringt, in diesem obersten Theile des Dachbodens aufzubewahren.

*harmla*, das (Grad.) = echte Camille (siehe *hermla*).

*harren* (*hoar^n*, D.=B., Hilb.) = warten. Die Form *harren* = warten, die nur in der erhabenen Sprache der Dichtung, nicht einmal im gemeinhochdeutschen angewendet wird, ist im östlichen Böhmen allgemein üblich.

*harschen* (*horschn*, Ta.; *horscha*: 's is a bissla gehorscht, Komar; *herscha*, Br.; Rg., Henn.) = leicht frieren, wenn bei mäßigem Froite im Herbst oder Frühjahr sich das Wasser mit einer ganz dünnen Eiskruste überzieht, oder der sonst flüssige Roth an der Oberfläche hart wird. Bairisch der *harsch* = Schnee, der so hart gefroren ist, daß er trägt. mhd. *geharsten* und *verharsten* = trocknen, besonders von Wunden (Lex. Nachtr. 181). ahd. *harstan* = frieren.

*hart*, der (*hät*, Wich.) = Holzschlag. Bei Wgd. I. 769 *hard* - Wald, Bergwald. Vergleiche *Spessart* = *Spechtes-hart*; *Hardtgebirge*, *Harz*.

*hart*, *herta*, *om hertsta*, Adv. (A., Gießh., Hof.; Br.; Henn.) = sehr. *ich hô dich om hertsta garne* (Gießh.) = ich habe dich am liebsten.

*haschel*, der (Grad.) = wilder Mensch.

*hasen-öhrlein* (*hosaöhrla*, Br.); *hasenhärlein* (*hosahärla*, Rg., Öbr.), das = Ohrwurm. Nach Schmell. I. 1172 heißt *hasenörlein*, ein spitzer dünner Kuchen.

1. *hâtsche*, die (Ab., Frd.) = die Ente. 2. die *hâtsche* (Tr.) = Kinderstühlchen mit Querverchluss, damit das Kind nicht herausfalle. 3. (Gießh.) = Schaufel. 4. (*hâtsche*, Tr.) = Kinderspielzeug aus Kautschuk mit einer Vorrichtung, daß dasselbe einen quietschenden Ton von sich gibt, sobald man es drückt. 1, 2, 3 gehören zu

hâtschen (hâtscha, R<sub>3</sub>; Rg., Vr., A.) 1. von Kindern = ruhig sitzen. Auch NB. bleib uck schin hatschn (M.) 2. (Grad., Wich.) = schleppend, schwerfällig gehen. Schleißch hatschen und hutschen = hinken, schleppend gehen (Wbd. Vr. 33). SB. hâtschn (Pr.); Bairisch hadschn = einen schleppenden, schleifenden Gang haben (Schmell. I. 1191, 2. A.); kurbessisch Bilmar 154); bairisch hetschen und hutschen = schwanken, schaukeln; hutschen = auf dem Hintern fort kriechen wie kleine Kinder (Schmell. I. 1192, 2. A.)

hatte, die (Vr.); besonders käsehatte oder quargelbauer = eine Art Käfig zum Trocknen der Käse. Siehe horte.

hattich (Rg., Vr.) = schnell. Vergleiche hortich.

hau, der (Fjgb., Fjgvr.) = junger Wald. Ursprünglich Waldplatz, wo das Holz abgetrieben worden ist. In diese Bedeutung bairisch hau und gehau (Schmell. I. 1033, 2. A.) In NB. gehäu (g'hê, M.), wie im Fjgb. = junger Waldbestand.

hauder, die (houder, D. V.) = Schaufel. Schweiz. hudeln = hin- und herschwanzen, baumeln (Stald. II. 59).

haue, die (houe, Ab.) = abgeschlagener Wald, Waldblöße. Sonst gewöhnlich der hau.

haube (in Sturmhaube) = Benennung von Berggipfeln. Ursprünglich = rundliche Kopfbedeckung; dann ihr in der Form Ähnliches; einer Wurzel mit haupt und kopf, daher auch mit koppe, kuppe.

hauchwurm, der (hauchworm, Rg.) = Raupe des Bärenspinners. In NB. der haug (M.)

hauen (haun, Weig.) = schlagen; hân (Weig., Gr. A.) = Das Gras mit der Senie mähen. In der 2. und 3. Sing.: du hébst, a hébt; Vr. hoibst, hoibt.

hauka (Arn., Gab.); hauocka (Rg., Freih., Gab., Tr.): hauocka (Wich.) = nicht wahr? worauf man eine bejahende Antwort erwartet. 3. V. du wascht heute kumma, hauka oder hauocka? (Gab.) Will man Zustimmung in negativem Sinne, so fragt man hannê?

haupt, das (Ziggb., Zgspr.) = Kopf des Hirsches. Edlere Bezeichnung des Kopfes dieses edlen Thieres.

haus, das (Rg.; A.: Vr.) = der Hausflur. Auch schlesisch Wbd. Vr. 33; NB. im hause, im Gegensatz zur stube (M.)

hausmann, der (hausmôn, La.; Nb.; Frd.; Rz., Henn.); der hausinmann (hausinmôn, Rg., Arnsd.; Vr.); der hausinne (A., Bag.); der häuselman (hoisla-môn, Vr.) = Mann, der auf dem Dorfe mit seiner Familie zur Miete wohnt. Verschieden davon ist der häusler = Dorffasse, der ein Haus ohne Feld besitzt. Schlesisch (Wbd. Vr. 33 und NB. (M); zu hausinne ziehn (Rg.; Vr.; A.) = in Miete ziehn; in der Miete wohnen.

hausleiter, die (hauslettr, (Rg.) = Spottname auf einen langen Menschen.

häuslthaler, der (häuslatôlr, Gab.) = Vierkreuzerstück österreichischer Währung.

wetz-häuslein, das (wetzhoisla, A., Rok.) = Weßkumpf.

hauschen hauscha, Vr.?) = rauschen, wie wenn Schlossen im Anzuge sind. Schallwort.

heben (hejwa, Rg., Henn.; Vr.) = 1. den gezimmerten Dachstuhl auf das Haus setzen; anheben: itz wa 'mr ohêba, sagt einer der Zimmerleute, wenn sie einen Balken anfassen. Beim Heben commandiert einer: hobi an schupp (Tr.) oder hörück (Henn.), damit das Heben gleichzeitig geche. 2. 's hôt mich oek a su gehouwa (Tr.) = sagt einer, wenn er den aufsteigenden Jorn hat unterdrücken müssen. 3. 's hout mich gehouwa = ich hatte Anwandlungen von Uebelfeit.

hechze, die (Ritscha) = Here. Das Wort heißt mhd. hegecisse, ahd. hâzus, schon gefürzt aus hazusa und hagazussa. mnd. haghedisse von mhd. ahd. hac = Gefüsch. Also ursprünglich Waldweib, d. i. zum Walde fahrende, wie denn die Unholde ze holze varn (Wgd. I. 807). Vergleiche die Sage vom Stollstaffla, der gebannt wird und ins „Knicholz“ fahren muß. Siehe auch hedax.

hedapapp, der (Hg., Hbr.) = Gafch auß heda. Wahrscheinlich Gafch auß dem Mehle des Heideforns oder Buchweizens?

hedax, die (Hg., Arnsd.) = Wassermolch. Die eigentliche Eidechse heißt daselbst fischblittala. hedexl, das (Drb.) = Eidechse und Wassermolch. Andere Formen sind: hejdaxl (Henn.) Genau dieselbe Form auch NB. (M.); die hejdechse (Tr.); hodächse (A., Baz.); hodaiße (A., Kof.); hiädechsl (Ab.) = Eidechse. Der conionantische Anlaut h in den Dialectformen ist organisch. Denn mnl. die haghedisse, von mittelniederländisch der haghe = Dornbusch, worunter das Thier lebt (Wgd. I. 808). Da das Thierchen wie andere unschädliche Wesen, Gegenstand abergläubischer Furcht unter dem Volke ist, ließe sich das Wort auch von mhd. ege, ahd. egi = Furcht, Schrecken herleiten; denn mhd. egedehse neben eidehse; ahd. egidehsa; altnd. egithassa. Dieser Herleitung neigt sich Wgd. I. 418 gleichfalls zu.

hefenkäu(e)lein (hêfakella, Hg., Henn., Gab.) = Buchte.

hefenklöblein, das. Meist Mehrzahl (hêfaklîbla, Br.; A., Gießh., Kof., Wich.) = Buchte. Im Egerland nennt man Buchten hefenknödel.

heft, das (Hg., Tr., Grad.) = Nase. Auch schlesisch (Wbd. Vtr. 34). SB. (Pr.); hd. heft = Handhabe. Hier ist die Nase gleichsam Handhabe des Gesichtes.

heidelberg, der, Berg bei Hohenelbe. Wohl soviel als Heidelbeerberg.

hejer, der (Henn.) = 1. männliches Schwein. Gedehnte Form zu hêr, hâr (siehe daselbst) = männliches Kaninchen. 2. (Hbr.) = Habicht. Vielleicht verwechselt mit der heher = überhaupt häßlich schreiender Waldvogel.

hejla, das (Grad.) = lustiges Mädchen.

heilig (heilich. Henn.; Br.; A., Gießh., Wich.), Befräftigungspartikel = gewiß, sehr. du wascht dos tippla heilich zeschlên. der heilige Tag (dr hêlche tóg. Hg.) = der Hauptciertag zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten.

heim (hêm, Rg.; háim, Br., A.) = heim, nach Hause. of hêmzu? fragt man begrüßend eine Person, die nach Hause geht.

Berje: 's flûch a Flug zum Fanstr naus,  
A brûch a Bën,  
A kunnt ne hêm;  
Kôm dr âle . . (unvollständig)  
On trûch a hêm;  
A trûch a ai 's âle Glockahaus,  
Flûcha zwê âle Hexa naus;  
Ene fluch of „hêmzu“,  
Dê andre koecht 'n Topfl Lehm zu??

(Trautenu.)

drhême (Rg.); drhâime (A., Br.) = zu Hause. drhême, drhâime hitta (Rg., Br., A., Gießb., Hof.); hejme hitta (Tr.) = das Haus hüten.

heimhirte der; a hâimhërta (Br.), hêmhërta (Gab., Wich.) macha = das Haus hüten.

heimlein, das (hâimla, hêmla, A., Gießb.; hamrla, Wich.) = schwächliches Kind, hd. heimchen; mhd. der heime = Hausgrille. Mit grille bezeichnet man auch ein schwächliches Kind. Mythol. Beziehung. Die Heimchen gelten als Elben, und war als Seelen ungeborener oder ungetauft gestorbener „Kinder“ und bilden die Begleitung der Holle und Berehta (Simr. Myth. 382).

heimlich (hejmlich, Tr.; hêmlich, Gab.; haimlich, Gab.; Br.; A., Gießb.) = 1. heimisch, wie in der Heimat. 2. zahm; die hühner sind hâimlich.

heinza, die (Hoh.), Rufname. Siehe folgendes:

heinze, hênze, hênse (Rg.; Br.) = Ochß, Zugoßß, Stier. heinz ist verstümmelt aus dem Taufnamen Heinrich. Damit, wie mit Hans (siehe daselbst), benennt man männliche Thiere. In der Thierfabel heißt der Kater hînz oder hînze; ãirisch und turkeßßisch hainz (Schmell. I. 1138); ebenso Diminut. hainzel = junges männliches Pferd (Schmell. a. a. D.); schwâbisch das heintschele = junges Pferd (Schmid 270); schweizerisch der heizel = junges



Stierfalb und heinz = Zugochs (Stald. II. 30). Vergleich auch schlesisch das hantschel = Füßen (Bhd. Br. 33). In Tirol heißt der Stier Jousl (Dim. von Joset).

heirat. o dē heirôt gîn (Rg., Br.; A., Gießh.); uf de hojert gîn (A., Rof.) = die Geliebte besuchen.

ein-heißen (ai-hâiða, A., Gießh.; Br.) = einheizen.

heit, das (Rb.) = Haupt, Kopf (siehe hêt).

hejtsche, die (Silb.) = Kröte. Vergleich hêtsche, hutsche und hatschen.

heizeln (Rb.) = die Kinder an den Wangen streicheln. Vergleich haien, haiern, haizeln. Schlesisch aizen. Von dem Liebföngs-laute ai, ai oder hai, hai.

hêkladienstag (hekladinstich, Wich.) = Dienstag in der Charwoche. Die andern Tage heißen: der blöe Möntich, die krumme Mitwich, der gäle Donstich, der gute Frettich.

hella (Rof.) = Ruf der Hirten. Mehrere Liedchen der Hirten beginnen damit:

Hella hella, raute,  
Die Kühe sein 'm Kraute;  
's Kalwla gît dernäwa;  
Die Bucha sein gespäla,  
Die Berka sein gewëppelt,  
On N. is gezëppelt. (Rosenthal).

helllauf (Rb.; Rg., Henn., Grad.; A., Gießh., Rof.); hellûf (Rg., Tr., Gab.) = lustig, munter.

hellblau (Rg., Tr., Kriebf.); hellblou (Grad., Gab.) = lustig, munter, schnell. ein tanz (Pelsa) gît hellblau (Tr.); hellblau macha (Tr.) = blauen Montag halten.

helle, die (Rg.; Br.; A.) = Raum auf dem in die Wohnstube reichenden Backofen, auf welchem man über die hellastufflan hinaufsteigt; Winkel zwischen Ofen und Wand; a bettljonga ai de helle jôan (Trb.) = ?; aus dr helle spila (Tr.?) = eine Art Kartenspiel; das Geld liegt

inmitten eines auf dem Tische bezeichneten Kreises, auf dessen Peripherie so viele Striche senkrecht aufstehn, als Spieler sind. Diese Striche haben eine Anzahl Querstiche. Bei jedem Stiche kann man einen Kreuzer um einen Durchschnittpunkt weiter aus der „Hölle,“ d. i. der innern Kreisfläche herausziehen; hellenbrand (hellabrand, Tr.) = böser Mensch. In NB. hellbrand und hellbraten = schlimmes, ausgelassenes Kind. höllisch, hellisch (Nb.; N.; Br.) a hellischer kall = ein schlimmer, böser Junge.

hemdefiz, der (N., Gießh., Kof., Wich.) = kleines Kind, das im Hemde herumläuft. Es wird von anderen Kindern geneckt durch den Zuruj: hemdefiz, glockenschliz. Auch schlesisch Kn.

hemdeklebel, der (Br., Kof.) = Kind, das gern im Hemde spielt. Wenn ein Kind im bloßen Hemde vor die Thür tritt, rufen andere ihm zu:

Hemdeklebl, zeich a Rîma,

Gimmr n Bîma

of Hosnrîma.

(Rosenthal).

klebel ist dasselbe, was bairisch das kleibel = kegelförmiges Pferdeglöcklein (Schmell. I. 1340); man vergleiche damit das obige glockenschliz und das folgende:

hemdeklingel, der (Tr., Gab.); Bedeutung wie die früheren. Reim: Hemdeklëngl, Schütastëngl... (Gab.); oder Hemdeklingl, Schütaklingl, Nappplasejehr, Touwak-rejehr (Tr.). So wie kleibel und klingl, so dürften auch pamper (siehe unter P.) in hempamper gleichbedeutend sein mit „Glocke“ wegen der Ähnlichkeit der Form und der Bewegung eines frei herabhängenden Kinderhemdes mit der Form und Bewegung einer Glocke. Vgl. SB. zinkkleibel = Glöckchen (Friedrichsthal); egerländisch klensel = kleines Glöckchen.

hemma, Adv. des Ortes (Romar). Das Correlativ zu demma. Eine directe Uebersetzung ins hd. ist nicht gut möglich. NB. himm und dimm (M.) Zusammengesetzt aus hie-üm und da-üm. Auch mhd. üm und ümbe neben um und umbe; denn ahd. umbi. Auch in unserem Dialecte ëm = mhd. um und NB. üm (M.) Am besten passte noch die Uebersetzung mit „in der Krümme“ (Wgd. II. 962).

Denn in NB. (M.) sagt man auch hiedn düm = hinter dem Hause, wohin man nur auf einem gekrümmten Wege, um eine Ecke gehend, gelangen kann. Sonst heißt aber hemma. himm = auf derselben Seite eines Hauses, einer Gasse, wo sich die sprechende Person befindet, demma, dimm = weiter entfernt von diesem Ort, auch ohne daß man dabei um eine Ecke biegen müßte. Wenn die Komarer zum „Wunderbrünnel“ nach Kladern gehen, so hört man wohl die Kladerner sagen: De Komarer sein hait hëmma of der Wultohrt, während man in Komar sagen müßte: De K. sein 'm Klödrn demma.

hempamper, der. Siehe unter pamper.

hëmrt, die (Rg.) = Heimat.

hemmrich. Volksübliche Benennung des Ortes Philippsgrund, zur Gemeinde Buschullersdorf gehörig.

hënderwind, d. i. hinterwind, der (N., Ritschka) = Nordostwind, auch polnischer Wind oder Polake genannt.

henkermahlzeit, die (hengrmölst, Br.) = Abschiedsmahlzeit. Ursprünglich das dem zum Hengertode Verurtheilten gewährte letzte reichliche Mahl.

hent (hënte, Rg., Arn., Komar, Rg.) = diesen (kommenden) Abend, heute Abend. Im Gegensatz zu nechten = vorige Nacht. NB. hinte (M.) = die folgende Nacht; hente (Hbr.) = die vergangene Nacht. Bei Wgd. I. 791 heint = diese (verbergegangene oder nächstkommende) Nacht. mhd. hint, gekürzt aus hinet, hinaht; ahd. hinaht aus hin. Demonstrativvernommen; gothisch hiz, hiza, hita = dieser, diese, dieses und naht = Nacht. In unserem Dialecte hört man wohl auch heint = heute, wo n unorganisch eingeschoben erscheint.

hënze, der (Rg.) = Stier. Siehe heinz. In der Wetterau rufen die Schäfer ihre Schafe heinz (Weig. I. 791).

hër (lia, Ta., Ab., Frd.) der hëre tag = der Hauptfeiertag an den 3 größten Festen der Kirche. Vergleiche der heilige tag unter heilig.

herbrt, die (Hilb.) = Herberge. herbrich, der (Gräd.) = Herbergsgast, Gast; sie hön herbriche g'kriecht;

herwrichsgast, der (Hg., Br., A.) = Mann, meist reisender Handwerksburische, der anstatt im Wirthshause bei einem Bauer übernachtet.

herd, der (hãrd. Hrb.) = großes Fangnetz zum Vogelfangen. Ursprünglich der Vogelherd selbst.

herde, die (hart, hartla. Gab., Tr.) = große Menge wewen: a ganz hartla kindr (Gab.); 's kûst 'n hart kraizr, gilda (Tr.)

herder, die (Hg., Tr., Gab.; Br.; A., Hof.) = kleines Stück von einem feinen Faden von Wolle oder Flach. Eins mit hd. die hede = Berg. Denn mnl. herde = Flachsfaser: ahd. die hêrdâ = Berg. Zu SB. und bair. der har (hõar) = Flach gehörig.

hêrla, das. Dim. zu das hâr (Gab.); a hêrla wettr gin = ein kleines Stückchen weiter gehn.

hêrleiche, die (Gr.:A.) = 1. ungeordneter Zug von Menschen. 2. Der Zug des wilden Jägers. Odin wird hier ursprünglich als Führer des Zuges (Hecres) der Einherier gedacht.

herlich (Hg., Gr.:A.; Br.; A., Baß.) = wählerisch, namentlich in Speisen. Redensart: war herlich is, muss viel dorwa (Gr.:A.)

hêrmanlan, die; Hg. (Laut.); hermanlich (Hilb.); hermlan (Hg.; Br.) = echte Camille. NB. hermannl = die Camille; hermannlthee = der daraus bereite, den Magen beruhigende Thee (M.) Die Benennung hat wahrscheinlich Beziehung zum Volksaberglauben. Denn schlesisch hêrmanla = unterirdische Hulden, Heermännchen (An.)

hernse, die (A., Schw.) = die große Wasserjungfer. Das Wort dürfte eins sein mit hd. hornisse, obwohl dies die bekannte Wespenart bezeichnet. Letztere heißt in NB. hi'nse (hi'nse). hernse und hinse haben den Umlaut gemeinsam, denn e in hernse dürfte gleich sein ë, welches in unserem Dialecte für hd. ü eintritt, so daß die unverümmelte Form hürnisse lauten müßte. Dieser Form entsprächen allerdings ältere Formen wie hurnuß, bei Fischart hurnauß. Doch bleibt die Ursache des eingetretenen Umlautes räthselhaft. Vergleiche das folgende

hernske, die (Drb.) = Hornisse und

hernsker, der (hernska, Rg., Tr., Gab.) =  
 1. Wasserjungfer mit plattgedrücktem großem Kopfe, aus welchem zwei große Augen wie Hornansätze hervorstecken.  
 2. harter, eigensinniger Kopf. da hôt 'n hernska für sich (Tr.), zurückzuführen auf horn wie hornisse.

hernsl, der (Rg., Gab., Rgß.) = 1. harter Schädel. 2. übertrieben eigensinniger Kopf, Dick Schädel.

hernze, die (heanza, Br.; hêrnz, Henn., Grad., hêrnze, Rg., Tr.; A., Gießh.) = Hornisse.

herr, der (Rg.; A.) = der Pfarrer. Auch NB. (M.) In vielen Gegenden wird der Geistliche überhaupt herr genannt; bairisch (Schmell. I. 1162; kurbessisch (Wilmar 165); schwäbisch (Schmid 274).

herratscheln und harratscheln (Rg.; Henn., Tr.; Br.) = verwöhnen, verhättscheln (von Rindern); herratschl (Br., Tr.); herratschala, das (Henn.) = verwöhntes, verzogenes Kind. Vielleicht heißt es ursprünglich f. v. a. ein Kind „herrisch,“ über den Stand erziehen.

herrisch (herrsch, Rg., Br.; A.); Redensart: herrsch rêda = die Schriftsprache reden. Auch NB. harrsch rejdn (M.) Dasselbst sagt man, wenn ein Dorfbewohner des Schriftdeutschen nicht ganz mächtig, hochdeutsch und Dialect durcheinanderwirft: a red't holb harrsch, holb narrsch. Ähnlich bei Schmell. I. 1153: halb herrisch, halb bäurisch, halb leinen, halb schweinen.

herrnmütschala, das (Silb., D.:B.) = Marienkäfer; mutschala = „Kälbchen“. Denn NB. das mülei (M.) Rindersprache = Kuh; mejzl = Kalb, nach dem Laute muh, den die Kuh hervorstößt. Vergleiche das summer-mêzel (Frd.); summer-karwla, -kalwla (Arns.); hd. sommerkälbchen. In Bezug auf den ersten Theil (herrn) vergleiche auch schwäbisch das herrgottsvogele = Johanniswürmchen (Schmid 275).

herrschlich (Ab.) = stolz, herrschsüchtig.

herzgespan, das (harzgespôn, A., Ritschka) =  
 1. Brust. 2. Brustkrankheit (Beflemmung), wobei es dem

Kranken das Herz zusammenzieht. Der Wunderdoctor mißt beim Behandeln (senn') eines solchen Kranken das harzgespön. In meiner Heimat nennt man auch die Magen- gegend das herz (hatze, daher hd. herzgespann = die Pflanze leonurus cardiaca, so benannt, weil die Pflanze gegen das herzgespann oder herzspannen, d. i. den „Magenkrampf“ angewandt wurde (Wgd. I. 804). Ver- gleiche auch das folgende:

herzwurm, der (harzwurm, Grad. Auch NB. Petters L. G.) Man jagt: dr harzwurm hôt mich besejcht, wenn man ein Brennen (Sodbrennen) im Magen verspürt, so daß einem das Wasser aus dem Munde läuft. Auch hairisch: da herzwurm hot mi ôag'soacht (Schmell. II. 1001).

hessen, die Wz. (Zigb., Zgspr.) = die starken Flecken am Hinterlaufe des Hirsches, die beim Biegen ein Dreieck bilden. Hairisch die hass'n, hess'n = Kniebug (Schmell. I. 1175); furbessisch (Wilmar 153). Dasselbe was die hackse, ahd. hahsa, mhd. hahse = der Kniebug mit seinen Sehnen, besonders an den Hinterbeinen der vier- fühligen Thiere.

hessen (hessa, Rg., Tr., Gab.; hassa, Rg., Kl.=A., Br.; A., Gießh.) = hier außen. NB. hassn (M.) Bei Goethe haußen und vereinzelt hauß: bind't 's Pferd hauß an (der untreue Knabe), mhd. hûze (Lex. I. 1410) aus hie ûze = hier außen. Vergleiche auch hinne.

hêt. das (hêt, Rg., Gab.; hejt, Grad., Henn.; hojt, Br.; hoat, Gießh.) = 1. Kopf, Haupt. 3. B. viel hête, viel sîn (Gr.=A.) Auch NB. hêt (M. Leipa). ês of's hêt gân = ein's auf den Kopf versetzen (Leipa). 2. Rohlkopf. krauthêt NB. (M.); johanneshoatla (Gießh.) = die knollige Fetthenne (Pflanze). 3. (Rg., Gbr.) das senkrechte Holz, vermittelt dessen die Pflugchar an den „gängel“ (siehe daselbst) befestigt ist.

hetsch. (Rg., Henn.; Br.; A., Gießh.) = neckender Zuruf der Kinder, wobei sie mit dem Zeigefinger der rechten über den der linken oder auch über die Nase fahren. Vergleiche tschusch, gisch, gitsch.

hetsche, die (hetscha, A., Mitjcha; hêtsche; hêtsche, A., Gießh., Ref., Wid.; hejtsche, Hilb.; litsch, D.-B.) = Kröte. Sie wird für giftig gehalten. Bairisch die hetschen; ansbachisch die hitsch = die große Gartenkröte (Schmell. I. 1192). Von bairisch hätschen, hadschn; furbejisch (Wilmar 154) und SB. = einen schleppenden, schleifenden Gang haben. Wegen der schleppenden, schwerfälligen, schleifenden Bewegung hat die Kröte den Namen. Verwandt mit hätschen sind auch noch die Ausdrücke: Bairisch hätscheln (Schmell. I. 1192) und egerländisch heizeln = auf der Eisbahn hingleiten. Das Wort hêtsche = Kröte findet sich auch in Tirol, der Laufig und NB. (M.) Desselben Stammes ist:

hêtsche, die (Hg., Hbr.) = Kinderschlitten aus Brettchen. Von der gleitenden Bewegung. Dafür steht sonst auch rêtsche, rêtsch, ritsche, ritsch von rutschen, älter-neuhochdeutsch rüttschen.

hetschlein, das (hetschla, Hg., Hbr.) = schwaches Thier. Hier zeigt sich die nahe Verwandtschaft von hd. hätscheln = verzärteln, was oft bei schwächlichen Wesen, kleinen Kindern geschieht, und hätschen = schleppend, schwerfällig sich bewegen.

ein-heuen (aihên, Hg., Gr.-A.) = einheimsen. Die Haupterte in der Vaudenwirthschaft des Riesengebirges besteht eben im Einheimsen des „Heues.“

heugesäm, das (Henn.) = fast staubiger Abfall und Ausfall vom getrockneten Heu, wie er häufig durch die Ritzen der Bretter aus dem obern in den untern Scheunenraum fällt. In SB. die heublum'. Man bereitet daselbst auch Thee daraus.

henstange, die (hêstange, Tr.) = Wiesbaum, übertr. = langer Mensch.

hêwe, die (Br.) = Zugabe an Getreide außer dem Lohne für den Drescher.

hi, tsehihi, tsehehi = Zuruf an das Zugvieh wenn es nach links gehen soll.

hiädechsel, die (Hb.) = Eidechse. Siehe hedax.

híbrin (Hg.; Br.; A.) = jemanden hinwerfen. hd. Form hinbrennen. Man vergleiche damit das Wort hinfeuern = etwas mit Gewalt, Hast hinwerfen.

hiche (Einf.) = jener, dieser. Vergleiche der diche = der da. hiche geht auf das mhd. und ahd. verloren gegangene Pronom. demonstr. (hir, hin, hiz, Lex. I. 1302) das im gothischen his, hiza, hita lauten müßte, aber nur durch den Dat. himma (himma daga = an diesem Tage den Acc. m. hina und neutr. hita vertreten ist. Wie der diche, déche auf der da-i-ge, so geht hiche auf der hí-i-ge = dieser da, zurück. Ebenso kommt in Ab., Frd. die Nebenform der hichtje = dieser, vor.

híchacha (Hg., Henn.) Interjection = Aufjauchzen der Schnitter, namentlich der Weiber, wenn sie durch die ihnen gemäß der Ortsitte auf das Feld heraus geschickten geistigen Getränken etwas angeheitert sind.

hiehern (hichan, Hg., Kl.-A.; Br.; hihern, Tschermna) = fiehern. Von dem Laute hi als Wurzel, welcher einen halb unterdrückten hellen Ton darstellt. Daher NB. hieckern (hieckan, Ott.) Bairisch hiehezen, vom Pferd = wiehern; vom Menschen schluchzen. Vergleiche auch das voranstehende híchacha. (Schmell. I. 1042) führt auch noch die Formen hieheln, hiechen, hiechen = schluchzen, wiehern an. Westwäldisch hiecheln = wiehernd lachen (Wbd. Br. 35). Schlesiſch hijern (Wbd. a. a. D.)

hieckern (Grad.) = fiehern. Vergleiche hiehern. Auch NB. hieckern (M.)

hifern (hifan, Hg., Gab., Hbr.; A., Gieſh.; hifrn, Grad.) = vor Kälte zittern. Schlesiſch hifern, hifern = mit den Zähnen vor Frost klappern, sich schütteln vor Kälte (Wbd. Br. 35); in der Oberlausitz heißt hifern sich vor Frost zusammenducken. Dasselbe bedeutet NB. kifern (kifan, M.) ahd. hiufön; altsächſiſch hiuvon; ags. heofan = jammern, klagen.

himlitzn (himlitzn, Hg., Tr.) = stark und lang, andauernd donnern, wobei gewöhnlich ein sogenannter Schlag erfolgt. Bairisch himlizen, himelizen = wetterleuchten, blitzen ohne folgenden Donner (Schmell. I. 1112); tirolisch himblitzen; SB. himmlitzen.



himmeln (Grad.); himman (Br.; N., Ritschka) = sterben. Bairisch himmeln, auch himlizen = das Aussehen einer Person haben, die bald sterben wird (Schmell. I. 1112).

himpelbeere, die (Rg.); himpferbeer (Silb.); = Himbeere.

himmelziege, die (Deutsch-Braunsig) = ein Vogel, der im Fliegen ein merkwürdiges Geschrei hören läßt. 2. (Blasinka). Vergleiche folgende Verse:

Estrum. schestrum,  
 wu . . . . . ?  
 Of a Rudlstäg.  
 wa fürt a hi?  
 Dr stieflknächt.  
 Wos wuchs drvone?  
 A Peschala Gros.  
 Wann gö as denn?  
 Dr „Himmlsziecha.“  
 Wos gob se denn?  
 A Geltvala Melch.  
 Wos macht a denn?  
 'n guda Käs.  
 Wäm vrkauft an denn?  
 Am grußa Herrn.  
 Wos kriecht a denn?  
 A Tiechlbên.

(Blasinka).

himmelsväterlein, das ('s himmlvôtrla, Rg., Gab.), Kindersprache = Gott. 's himmlvôtrla bëßt, sagt man den Kindern, wenn es donnert.

himpfern (himpan, N., Schöb.), von Kindern = weinen. Bairisch himpezen, himpfezen = vor und nach dem Weinen schluchzen (Schmell. I. 1113).

hinder, die Nj. (Ab.; Rg.) = Hüfner. die hindrhorle (Gab.) = Hüfnersteige. d in hinder unorganisch eingeschoben.

hinderstellig (S. S. 187) = rückständig, zurückgeblieben.

hindlein, das (hindla, Rg.) = eine Art Pilz. Nach Pop. 275 ist Lündling (Nordbaiern) dasselbe, was hirschling, hirschenschwamm in der Ober-Pfalz = Korallenschwamm, corallo fungus, d. i. ein essbarer knolliger Schwamm von gelblicher, rother oder weißer Farbe. Das Wort kommt wohl von hinde = Hirschfuß, besonders wenn man hirsehling (Schmell. I. 1166) dazu hält und man noch andere nach Thiernamen benannte Pilzarten berücksichtigt, wie z. B.: rehling (rillich, Rg.); fuchsling (fëchslich, A.) und das folgende:

hindling, der (hilig, Rg.; hinling, Hilb. Vergleiche Seite 37 = genießbarer Eierschwamm. Auch in österr. Schlesiens hünling oder hünlich genannt (Pop. 478).

hingern (Hb.); hingan, Rg.; Br.; A.) = hungern. Wechsel von u und i häufig. Vergleiche schlicken = schlucken; sichen = suchen.

hinlich und hinelnd (Hb.) = höhnisch, höhnisch redend.

hinne, Adv. (Rg.; Br.; A.) = hier innen. Vergleiche hassn und hessn.

hinte (Rg.; Br.; A.); hënt (Henn.) = heute Abend. Vergleiche hent, hënte.

hinten, hinter. Im Rg. Dialecte mit Erweichung des t: hindn, hindr, drhëntn (Rz.) = dort hinten; ahänder (Rz.) = nach hinten.

hinternächte, die (Rg., Tschermma) = die Zwölfnächte. Sonst ender-, indernächte. Siehe unter E.

hinterwertlich (S. S. 298) = von rückwärts; hinterwärtig (hinderwärtich, Eins.); hinterwärtlich (hinderwätlich, Br.; auch NB. M.); hindrwertlich, Tr.) = von rückwärts, hinter dem Rücken, hinterlistig, ein hinterwärtlicher mensch.

hjo (Rg., Gab., Henn.; A., Gießh.); djo (Gießh.; Tr.); tshjo (Henn.); wio (Wichst.); hixtahé Grad.); histahé (Henn.); wistahé NB. (M.); hiodi (Tr.) = Zuruf der Fuhrleute, besonders an Pferde, daß sie anzusehen.

hippel, der (Tr.) = ein Tanz, wobei man auf den Behen emporhüpft.

hippeln (hippan, Br.) = tanzen. Ein Iterativ zu hüpfen, im Dialecte huppen; also hüppeln.

hippern (hippan, Senn., Grad., Gab.) = fichern. Nebenform zu hihern, hichern und hiekern.

hirsche, die (Grad., Br.) = Kuhnname.

hirsche, der (Ag.) = Hirse. Am Faschingsdienstage soll man Hirsebrei essen, damit das ganze Jahr Geld im Hause sei. hier'sch (Einj.) Redensart: Aus dâm hier'sch wird ouch no kê papp.

hirt, der (herte, Ag., Br.; A.) Da in unseren Gebirgen die Viehzucht einen wichtigen Theil der Landwirthschaft bildet, so finden sich auch zahlreiche auf das Hirtenleben bezügliche Gebräuche, wie auch Lieder der Hirten. Letztere sind häufig sehr derb. Es sind meist Neckereien, die ein Hirtenknabe dem andern zusingt. Vergleiche die Verse Seite 111: Brî, foirla, brî; Seite 128: Peter on Paul; ferner unter H: Hella, hella, raute. Hier mögen noch folgende Pflaz finden:

Eitreiwa,

Brut schneida,

Butter stecha,

Kase reiwa,

Molka soppa,

Ei's Bette hoppa.

Juchi! meine Muttr sucht mich.

Do wat se mich wül fênda

Wat se mich wül sehenda (aus zanfen o. schinden)?

Wat se mich bem Lâwa lôn,

Wan mr manne Baba hôn.

(Adlergebirge, Schödewy).

Juchallaho!

Koch Flêsch on Kellan drô;

Flêsch on Kellan ne allêne,

Den N. N. mit am Bêne.

(Trautenblath).

Hoda,  
 Aïm Schoda,  
 Wu enne?  
 Wu drenne?  
 Ai N.'s Hower!  
 Dr N. nôm a Soppatôp  
 On hieb 'm Hërta em a Kôp.  
 Olle Scherwe klônga,  
 Olle Herta songa. (Gaberšdorf).

hitsch, die (D.-B.) = Kröte. Vergleiche hêtsche.

hitschel, das (Ta.) = Fußbänkchen. Sonst im Rg. ritsche. hitschel, eigentlich hüttschel zu schreiben, gehört zu NB. hutschen = sitzen, sitzen bleiben (M.) und hâtschen (Rg.; Br.; A.; siehe daselbst); der Bedeutung nach allerdings entfernter auch zu SB. bairisch hatschen, hâtschen. In NB. heißt die hüttsche (hitsuhe, M.) = eine Vorrichtung, welche man beim Spinnen benötigt. Sie besteht aus einem flachen Brettchen, auf welchem die Spinnerin sitzt (hutscht); an dem einen Ende desselben steckt ein senkrecht im Brettchen befestigter, oben spitziger Stab, an welchem der zu spinnende Floss (Rocken) befestigt wird.

hochzeit, die. Dialectformen: hûxt (Ta.); hûgst (Rg.; A.); huchz<sup>at</sup> (Hbr.); huchz<sup>rt</sup> (Henn.; Redensart: a is beschissn wie a huxthund = er ist schmutzig (Einf.)) Die Gebräuche dabei, wie sie sonst üblich waren, sind wohl meist ziemlich verschwunden. Hieher gehörige termini sind: die zusage (Rg.) oder die versprechnis (Rg., A., Schöd.) = Verlobung; die bettfrau (Trb.); zechtfrau (A., Deschn.) und die jungfer sitzen zur Seite der braut beim Hochzeitsmahle; die kleinbraut = Pseudobraut. Wenn der Bräutigam mit dem brautführer die Braut aus ihrem elterlichen Hause abholt, wird ihm ein kleines Mädchen scherzweise als solche vorgeführt. die altbraut (Wilsdorf) ist gleichfalls die falsche Braut, oft eine Magd, die sich für die Braut ausgibt, eine unanständige Leibesform aufweisend, und erst gegen eine Entschädigung von ihren Forderungen absteht; der druschba, druschbe (Wilsdorf), druschma (Trb.), brautdiener (Rl.-A.), plampatsch (Rg.) ist der Hochzeitsbitter, Ordner des Hochzeitszuges,

Lustigmacher, kurz der Ceremonienmeister während der Festlichkeit. In Bilsdorf heißt er auch altbrautführer, weil er die altbraut zur Kirche führt; die kranzeljungfern sind die Ehrendamen der Braut; die jungferburschen die Begleiter der letzteren beim Hochzeitszuge. Am Tage nach der Hochzeit wird der bauerroth auf dem brautfuder in das Haus des Bräutigams gebracht. Die Alten gehn meist ins ausgedinge.

hocke, die (Rg.) = 1. Holzgestell als Rückentrage. (gebérgshocke), entsprechend der buckelkraxe (buglkraxn) in den Alpenländern. 2. (Rb. Frd., A.) = eine zusammengebundene Traglast. 3. B. ein Bündel Holz, Reisig u. a. m. Scherzhafte Alliteration: Hinter Heinrich Heinrichs Hause hiengen hundert Hocken Hasen (Göbe bei Frd.) 3. ein durch ein zusammengeslagenes Tuch hergestelltes Bündel mit Inhalt, das man am Arme oder auch auf dem Rücken tragen kann. In dieser Bedeutung auch NB. (M.) 4. (hück, Weig.) = jede Rückentraglast. 5. (Weig.) = Höcker, namentlich das bauschige Abstecken des Hemdes oder eines Kleides vom Körper. 's hemd macht 'n hück. 6. (Rg., Gab.; Br.; A., Sießb., Wich.) = Hosenträger. Meist Mehrzahl die hocka. 7. (die hücke, Sießb.) = verächtlich, Gesindel. dos is 'n hücke. Redensarten: die hocke söt assa (A., Ritschka) = sich tüchtig anessen; sich die hücke vül lacha (Rg.; Br.) = aus vollem Halse lachen. Hier erscheint hucke = Rücken (als Träger einer Bürde). Vergleiche sich den Buckel voll lachen. hockesalz tragen (Rb.; Rg.; Br.; A.) = ein Kind auf dem Rücken tragen (wie eine Hohe Salz). Auch hockasackl (Edsfr.); hockakuffla (A.) tragen. hocke und hockesalz; schlesisch (Whd. Str. 36) hucke = Rücken (Wgd. I. 832). Die eigentliche Bedeutung von hocke, hucke = sich biegender und so lasttragender Theil des Körpers von hocken. nd. huken = sich krümmen, sich zusammenbiegen. hockesalz entspricht hd. huckepack. Sicher gehören noch:

auf-hocken (uf-hucka, ufhuckn) = sich auf den Rücken setzen; in einigen Gegenden auch von dem Bespringen der Kuh durch den Stier gebraucht; aufhockmännlein (Rg.) = gespenstisches Wesen; (Henn. = Tod), das den Nachtwanderern auf den Rücken springt und sie ängstigt.

hockern (Nb.) = mit Mühe gekrümmt auf dem Boden fauern.

hodâichse, die, und hodaxl, die; siehe hêdax.

hodaus (Ng., Hbr., Tr., Gab., hodaus, hodaus, ho!) = Hirtenruf beim Austreiben des Viehes. Ebenso: honaus (Parsch.); horaus (Br., Wicst.); loraus (Henn.)

hodei, horei (Ng., Parsch.); Ruf beim Eintreiben des Viehes: hodei, hodei, ho! (Hbr.); holei (Grad.); lorei, lolei (Henn., A., Gießh.) Während des Hütens rufen die Hirten dem Vieh zu: weida, weida, d. i. weide (Hbr.)

hoferait, das (A., Deschnai); hoferâicht, das (A., Sattel) = Ständchen, das man der Braut am Vorabende des Hochzeitstages bringt. mhd. hoverêcht = Musik, welche irgend einer Person zu Ehren gemacht wird. (Jus curiale buccinatorum, quo fruebantur olim in nuptiis et conviviis privatorum, et beneficio principis). (Lex. I. 1365); bairisch hofrecht. „Die hl. Jungfrau Cäcilia schlägt dem himmlischen Bräutigam das hofrecht. Epithalam. Marianum von 1659 (Schmell. I. 1060).

hojaxla, das (Silb.); siehe hêdax.

hökern, (hökän, Ng.; Br.; A.) = schlecht schreiben. Solche Leute, die nicht recht mit der Feder umgehen können, schreiben in der langsam, mühsam. Daher hökrn (Henn.) = lange an einer Arbeit machen. Hängt es zusammen mit höcker, höckerig, so daß es hieße: höckerige, also nicht regelmäßige Buchstabenformen zuwege bringen? In NB. sagt man aber von einem, der unschöne Buchstabenformen macht: da macht odr houkn = Haten.

hökern (Ng.?) = klettern. Zu höcker = Rücken-erhöhung, gekrümmter Rücken gehörig. Denn beim Klettern z. B. auf einen Baum wird durch das Nachziehen der Beine eine Rückenkrümmung des Kletternden erzeugt. Also eigentlich höckern, als Iterativ zu hocken = „zusammengezogenen Leibes, frumm dasthen“; denn diese Krümmung des Rückens wiederholt sich beim Klettern. NB. hejkan (M.)

hôle, die (Ng., Tr., Hbr., Gab., Br.) = 1. tief eingeschnittener Fahrweg, Thalvertiefung. Auch NB. houle

(M.) = 2. (Grad.) = Keller. Eigentlich wohl zunächst „Höhlung“ an einem Bergabhänge.

holkrähe, die (hölkröwe. N., Sattel; kröe, Schöb.) = Schwarzspecht. Auch SB. (bairischer Dialect) die hüllhrön; bairisch die holkrä. holkrän (Schmell. I. 1083). Der Vogel gilt im Volksglauben als Wetterprophet. Sein Schreien verkündet Regen (Sattel).

hülle, die, siehe helle.

hollen, die, Nz. (holla, Tr.) = die aus gebogenen Stäben bestehende rechenförmige Vorrichtung an der Sense des Getreidemähers, vermittelt deren er das abgehauene Getreide sofort als gelege auf den Stoppel wirft. holla, hollen ist wahrscheinlich gleichzusetzen einem bairischen holben (= halben). Bairisch der und die halb, helben (holben) bedeutet eigentlich den „Stiel“ einer Art; mhd. halp, die „Stemmlaiste“ am Wagen, die auch meist gebogen ist. Mehrere solcher gebogener Stiele (holben), die allerdings schwächer sind, bilden die oben erwähnte Vorrichtung.

hollern (hollan. Ng., Tr., Weig., Gab.) = 1. dumpf erschallen von Tritten, von dem Lodern des Feuers und vom rollenden Donner. 2. von der Hitze im Zimmer: es ist so warm, dass es hollert. Wie SB. und bairisch wächeln (wachln): es ist wachelwarm (Schmell. II. 833). hollern ist ein Iterativ zu hallen mit Verdampfung des Stammeslautes, wodurch das dumpfe Geräusch veranschaulicht wird.

holster, der. Meist Nz. die holstern (hulstan, Ng; Br.) = Buckel, buckelige Erhebung; holsterig = hd. holperig. NB. hulstich, d. i. holsterich. Solche holstern entstehen, wenn zusammengetretener Roth plötzlich friert, so daß der Weg mit vielen Erhöhungen und Vertiefungen versehen ist. holstern (holstan, Tr.) heißen auch die Wirbelsknochen des Rückgrates.

holte, der, die, das (Einf.) = dieser, diese, dieses; der, die, das da.

holz. zu holze ziehn (Zsgb., Zsgspr.) = vom Hochwilde, das einwechfelt; zu holze schießen = ein Wild schlecht anschießen, schlecht treffen; knieholz = Krüppelholz.

verkrüppeltes niedriges Holz, namentlich der Kiefern auf den höchsten Theilen des Riesengebirges. Unholde, wie der Trautenauer Stollstaffla, werden ins Knicholz verbannt; Unholdinnen, Hexen varn ze holze (mhd.), denn dort ist der ihnen gebührende Aufenthaltsort.

hôpi, hopâ oder haupî, haupî (A., Schöb.); houpa, houpa (D.:B.) Damit beginnen Wiegenlieder. Von slavisch houpati = schaukeln. Einige solcher Wiegenlieder sind:

Hôpi. hopâ!  
 De Bërna sein gâl,  
 De Aeppl sein grün,  
 De Mäidlan sein schîn,  
 De Jonga sein fette,  
 De macha ai 's Bette;  
 Ai sîwa Jârn,  
 Bis ûrich (unter) die Arn (Erden), \*)  
 Ai sîwa Wocha  
 Bis urich de Knocha,  
 Do komma de bimschâ Bauan gefohrn,  
 De missa de Jonga aus 'm Drecke rausschôrn;  
 De Gowel zerbrecht,  
 De Schaffel bleit stecka,  
 Do missa de Jonga  
 'm Mëste drstecka. (Adlergebirge, Schöbemy).

Haupî, haupî!  
 Der Kotze thut der Bauch wieh!  
 Schëndlnaz sol noch Larwan gin.  
 A gienge zo dr Ziecha,  
 Dert kund' a kêne kriecha;  
 Do gieng a zom Bocke,  
 Dert kriecht ar 'n ganze Hocke,  
 A schutt se ai a hohla Wâig,  
 Dert klaut a de besta raus  
 On machte der Kotza a Pappla draus.  
 (Adlergebirge, Schöbemy).

\*) Anmerkung: In Ritscha heißen diese 2 Verse:  
 Ai sîwa Joehn  
 Bis ubich die Ohrn.



Houpa, houpa, Vilakrô,  
 Kommt a Kroh un reißt mejch rô;  
 Sperrt mejch ins Kammerla ai,  
 Gibt mir Schmejta un Sammerlich nai.  
 Schmejta un Sammerlich móg ejch net,  
 Fisch un Vigl hob ejch net.

(Deutsch=Viola).

hoppferd, das (hoppapfäd und houpapfäd, Rg.; hupp-fäd, Henn.; A., Gießh., Rot.) = grüne Heuschrecke, Laubheuschrecke. In NB. heißt sie auch der grasshüpfer (groshipplich, M.) Mit Heuschüpfer muß man auch „heuschrecke“ übersetzen, da schrecke zurückgeht auf ein ahd. scricchan = auf, in die Höhe springen.

hoppetasiich, Adj. (Grad., Henn.) = angeheitert. Oesterreichisch heißt hopataschi = stolz, hochmützig, unzugänglich (Castelli Wtb. 171). SB. hoppadatschet = zimperlich (Prach.) Nur die bei Schmell. I. 1142 angeführte Redensart hopps sein = berauscht, närrisch, stimmt einigermaßen mit NB. hoppetasiich.

höpplich, der (Br.) = Laubheuschrecke. Von md. hopen = hüpfen.

horand, der (Raspennau) = Spectakel, Lärm. horand verführen = Lärm machen.

hori (Rb.) = Hirtenruf. Vergleiche hodei, horei (Rq.). Hirtenlied im Friedländer Dialecte:

Hôri, weide, Blossen!  
 Was rumpft of der Gosse?  
 Was rumpft of der Bierebank?  
 Dan Hirtn wird de Zeit zu lang.  
 Eitreiben, Brutschneidn,  
 Kase frassn, Butter stechn,  
 Molke soppm,  
 Mit dr Mojd ais Bette hoppm.

horn? (Göbe bei Frdl.); dr klejne Horn hott über 'n grußn g'sojt: Wenn 'ch wär wie du, ich ließ derfriern 's Kolb ai dr Kuh (Göbe bei Friedland).

hörnlein (hernla, Rg.; Br.; A.) = hornförmiges kleines weißes Gebäck, Rippel.

hörnleinmeise, die (hernlamêse, Weig.) = Krönchenmeise. Schleißisch krejndlmeise (Kn.)

horte, die (hort, Henn.; horte, Gab.; harte, A., Hof.; hatte, Br.) = 1. einem Käfige ähnlicher Pferch. käsehatte (Br.), zum Trocknen der Käse, auch quarglbauer genannt; hindrhorte (Gab.); 2. Flechtwerk oder gitterähnliches Gestell aus Holzstäben, auf welchem Backobst getrocknet wird. Auch NB. hütte (M.) Bairisch heißt der hurd s. v. a. hürde, d. i. bewegliche Wand aus „Flechtwerk“ (Schmell. I. 1160). Daher hält es (Wgd. I. 839) zu lateinisch crates mit Versetzung des r; schweizerisch die hurd = Lager zum Aufbewahren des Obstes, Pferch. (Stald. II. 64).

hoschkerlein, das (hoschkerla, Ng.) = Ferkel. Stämme wie hasch, hosch, heusch, hisch scheinen etwas Junges zu bedeuten. Vergleiche bairisch-österreichisch ein armes hascherl = schwächliches Kind (Schmell. I. 1184); In Ober-Schwaben der heuschel = Füllen (Schmell. I. 1184); NB. das hischel (M.) = das junge Gänsehen, so lange es noch gelbe Federn hat. Slavisch hoch und Dim. hošik = Knabe, wären gleichfalls zur Vergleichen heranzuziehen. Eben o das folgende:

hosch-mutter, die (A., Ritscha) = Hebamme. Oder gehört es zu husehen = ein Kind hin- und her-schwingend zur Ruhe bringen? *zu halten*

hose, die: pfaffenhose (pfoffahosa, Mz., Grulich, Wich.) = Frühlings Schlüsselblume.

hosenkaffer, der (A., Sießh.) = Hosenlag an der bäuerlichen Lederhose. NB. hosenthürel (housntinnl, M.)

hosen. Zeitwort; bairisch hossen = aus dem Hause gehen; außer dem Hause herumgehen (Schmell. I. 1181); mhd. hossen = schnell laufen (Lex. I. 1345). Dazu gehört unser NB. verhost (Ng.; Göhe); verhoust (Frd., M.) = verwirrt, verrückt, verstümmt, schlecht aufgelegt. In Frd. heißt verhoust sein = nicht mehr weiter können. verhost oder verhosst heißt also eigentlich durch schnelles Laufen „außer Athem, außer sich, in Verwirrung, in einen unbehaglichen Zustand“ gebracht.

hossen, die, Nj. (hossa, Parjch.) = Oberschenkel. Bairisch hass'n und hess'n (Schmell. I. 1175) = Kniebug. Vgl. hessen im alphabetischen Verzeichnisse, welches gleichbedeutend ist mit hachsen.

hôtscherig (hôtscherieh. Arnš.) = weich, schwammig. Vom Menschen, nicht muskulös. Bairisch hetschen = schwanken, schaukeln, besonders vom Sumpfboden. Verwandt damit sind die Wörter, die eine nachlässig schwankende Bewegung des Gehens bezeichnen, z. B. bairisch hadschen; NB. hätschen; schweizerisch hōdschen (Stald. II. 52).

hott, Zuruf an das Zugvieh, wenn es nach rechts gehen soll. Daher in der Kindersprache:

hotte, die (Nj.); das hottej (Tr., Br.); das hotto (Tr.) Dimin. das hottla (Hbr.) = Pferd.

hu (Nj.) = nein. Siehe die Partikel.

hübel, der (hübl; Nj.; Br.; A.; hujbl. D.:B.) = Hügel. In ganz Mitteldeutschland verbreitet. Das Wort hügel ist in der Schriftsprache erst seit Luther gebräuchlich und ist durch Eintritt von g für v aus mhd. huvel = kleine Erderhöhung. Daneben ist noch hd. das Wort hübel, bühl. Wgd. I. sagt über die Etymologie des Wortes hübel Folgendes: mhd. der hübel, md. der hubel, lobel, huvel ist einer Abstammung mit mhd. hover (Wgd. I. 833, 831). Dieses hover aber bedeutet auch höcker und stimmt der Lautverschiebung gemäß mit litauisch Kupra = Rückenaußwuchs (Wgd. I. 818, 819). hübel geht zurück auf mhd. bühel; ahd. buhil, puhil. Dunklen Ursprunges (Wgd. I. 283). Ich halte es für genügend, darauf hinzuweisen, daß hub in md. hubel, mhd. hüebel der Lautverschiebung gemäß zu dem lateinischen Stamme cap in caput gehört, welcher Stamm in vielen deutschen Wörtern wiederkehrt; so in kopf, kuppe, koppe. SB. bairisch gupf und daß es eine Ableitung mit il ist, woraus sich der Umlaut erklärt. Bei bühl möchte ich ganz einfach Lautumstellung annehmen. hübel kommt in Ortsnamen vielfach vor: Gießhübel im Adlbergirge; Krummhübel auf der schlesischen Seite des Riesengebirges; Gießhübel bei Karlsbad; im Egerland heißen die beiden Vulkane im Dialect Kammerhübel und Eisenhübel.

hühnlein, das (hinla, Freib.) = Pflanze, Lerchen-  
sporn.

hühnleingeier (hujlageier, D.-B.; hínlageier,  
Br.; A., Hof., Wsch.) = Habicht; hínlageier (A., Gießh.)  
= ausgelassenes, verwitziges Kind.

hujen (huja, Kriegl.) = warten.

hummelochse, der (üchse, Tr.) = Zuchttier;  
Mensch, der viel isst. In Schwaben und dem Eidsbüdtischen  
der hummel = der Zuchttier (Schmell. I. 1112); fur-  
beßisch hommen, hummen = brummen, brüllen. Vgl. in  
unserm Dialect der bremmer = Brummer, Zuchttier.

hummlisch (Laut.) = 1. begierig nach etwas. Das  
heißt, das Ersehnte begierig umschwärmend, wie eine „Hummel“  
oder Biene den mit Honig gefüllten Blütenkelch einer Blume?  
(Kgß.) = zornig.

hund, büschhündl Mz. (Göbe) = die den wilden  
Jäger begleitenden Hunde. hundsloden, die, Mz. (hunds-  
löda, Kg.; A.; louda Br.) = Hundshaare. In NB.  
hundsloudn kriehn (M.) = verb ausgezankt werden.

hünda (Kg.) = hier unten. Vgl. dünda; hessa,  
dessa.

huntschel, das (Ta.) = eine Art Kartoffel von  
gekrümmter Form.

hunzen (hunza, Hbr., Grad.) = wie einen Hund  
plagen. Ebenso rëmhunza; vrhunza = verderben (etwas).

hurtig, Adj. (hattich, Hbr.); sonst hortich (Kg.;  
Br.; A.); hortsch (Hrdl.) = schnell, hurtig. In meiner  
Heimat (NB., M.) würde man hurtig nie gebrauchen, sondern  
g'schwinde gebrauchen.

hus, husla (Hbr.); hus, hus (Henn.) = Lectruf  
auf Gänse das hussla oder hussala (Hoh., Grul.);  
husserle (Wdöfr.); huschlich (Rb.); huschel (Grad.);  
NB. hüschl (M.) = gelbbläumiges Gänsechen.

huschel, die (Weig.) = Schaufel. huscheln  
(husehan, Weig., Henn.) = schaufeln. Vgl. husehen ein  
Kind = es auf den Armen schaufelnd einschlafeln, wobei  
man singt: huseh, huseh, wie in dem Wiegenliede:

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben,  
 Ich muss bei der Wiege stehn;  
 Ich muss singen: Husch, husch, husch,  
 Kleiner Nöckl hil de Gusch. (Altstadt).

hd. huschen heißt „äußerst leicht und unbemerkt sich fortbewegen“ (Wgd. I. 840). Hierher gehört auch

huscheln (huschan, Hbr.) = schnell schaufelnd sich überstürzen. Ebenso

huscherich (Drb.) = überstürzt, überrascht.

huschlig (hüschlich, Rg., Tr., Gab.; A., Hof.; Br.) = flüchtig, oberflächlich in der Arbeit.

hust, der (Rg., Br.; A., Gießh.) = Hüten. Auch NB. (M.) und schlesisch (Wbd. Str. 38).

hut, hut (Henn.) = Hut, um Gänse zu verjagen.

hutsch, hutsche, die (Rg., Gab., Weig., Trb., Drb.; Grad., Br., Hof.) = Kröte. Vgl. hëtche. Schlesisch hütchen = schleppend gehen (Wbd. Str. 33). In NB. hutscheln, von Kindern = ruhig sitzen bleiben; ursprünglich wohl nach Kinderart sich auf dem Hintern mühsam fortbewegen. Vgl. Folgendes:

hutschel, die (Hilb.) = Schaufeln; hutscheln (hutschal, Hilb.) = schaufeln.

hutschepferd, das (wo?) = Schaufelpferd.

hutschpudel, der (Rb.) = verwirrter Mensch.

hüttschlein (hütschla, Rg.) = 1. Dreifuß als Basis des Kofenstüdes; 2. Kinderbänkehen. Siehe hutschel.

hütte, die (Rg., Br.; A., Rb.) = Abort. hätte (Gießh.) Auf dem Lande gewöhnlich abseits vom Hause wie eine selbständige Hütte stehend.

hüttiche, die (Tr., Arnš.); die hüttich (Henn.); die hüttich (Welhotta); die hutteche (Göhe) = Hutung, Weideplatz.

huzel, die = gedörrte Birne. huzel, hotzel bei Wgd. I. 842; mundartlich; NB. hūzl (M.); schlesisch hōzel (Wbd. Str. 37); fränkisch, oberpfälzisch hūzel; Bairisch

hutzel (Schmell. I. 1195); schwäbisch huzzel (Schmid 293); mhd. hützel, hutzel (Lex. I. 1410). Ein, wie man sieht, weitverbreitetes Wort, so daß ich vermutho, daß es auch im Ng.; Br.; A. bekannt ist; gemeldet wurde mir nur: verhözelt und verhüzelt (Grad.; A., Gießh., Wich.) = verdorben, von dem Zeitworte verhuzeln = verderben. In NB. heißt verhüzelt auch „eingeschrumpft;“ bei Semmeln, wenn ihre Form durch Zusammenstoßen im Backofen verdorben worden ist.

## J.

J wird im Dialecte von Reichenberg (Rb.) und Deutsch-Biela (D.:B.) andern Vocalen vorgeschlagen (präjotiert). Z. B. ěehn (Rb.) = eggen; ě (Rb.) = Ei. Auch im Inlaute findet dieser Vorgang statt: gěälche (Rb.); kěou, běou (D.:B.) Diese Erscheinung findet sich auch hin und wieder in dem fränkisch-oberpfälzischen Dialecte des Egerlandes, wo Jagha (Schmeller würde schreiben Jeghe) = Eger; iasl (iesl) = Esel.

ja, bejahende Partikel. Häufig verdoppelt: jójó (Ng.); i nu jójó, wenn man in kräftiger Weise seine Zustimmung zu dem Gesagten ausdrücken will. Dagegen sind: jújü (Rb.); i jújü (Ta. Rb.); jah nê (Arns.); neänä (Tr.) und jóané (Henn.) starke Verneinungen. Ebenso NB. i júju (M.) = ei, Gott bewahre.

jachandelbeere, die (Ng.); jochânelbeere (Gr.:Vor.); jachanelbeere (Ng., Arns.; Rb., Frdl.); jachelbeere (Br.); jochandllbeere (Tr.); jochondllbeere (Henn.) = Wachholderbeere.

jachandelsaft, der = der daraus bereitete Saft, der zum Würzen des Fleisches und gegen Husten verwendet wird.

jachandern (Grad.); jachaidern (rēm-jachaidan, A., Wich.) = ūch herumtreiben, eilig laufen. Eine Fortbildung zu jeechen, jagen. Vgl. das folgende:

jachtern (jochtan, A., Gießb.) = jagen (transitiv und intransitiv). jachtern und juchtern führt auch Schmell. I. 1200 an. Es sind Intensiva zu jagen. Vgl. auch schlesisch jeechen (Wbd. Vtr. 38); ebenso NB. (M.) = jagen.

jachzen, jeechen (jachza, jeecha, Weig., Henn., Grad.) = transitiv jagen, durch Jagen in die Hitze bringen. drjachzt (Weig., Henn.), drjeechtz (Weig., Grad.) sein = recht erhitzt sein, namentlich von starkem Laufen der Kinder beim sogenannten Joalasspiele.

jagd, die (jōrt, Gab.) = Lärm, Spectakel der Kinder. Auch NB. juāt: die kinda homn ōdr an juāt = machen großen Lärm.

jacker, der (Hilb.) = Männerjagd. SB. der janker. Von französisch jaque; italienisch giaco = kurzer Oberrock der Kriegskleute (Wgd. I. 868).

jagen (jogn, Hilb.; jōm, jōan, Rg., join, Vr.; jèn, A., Gießb., Wich., Ref.) = I. wie hd. jagen; lāsla jèn (Ref.); ein Kinderspiel

auf-jähren (ūf-jèn, ūf-jōan, ūfjejn) = auftreiben, blähen (von Mehlspeisen); auftreiben, die hēfe jēt a tēg ūf (Gießb.); 's wossr jēt mich ūf (Henn.) = es bläht mich. ūfgejōrt sein (Rgß., Tr., Grad.) = aufgedunsen, krankhaft geschwollen sein (z. B. infolge der Wassersucht). Dieses jähren, historisch richtig jären, jëren (h ist bloß Dehnungszeichen) ist das schwach biegende Factitivum ahd. jerjan, gerjan = gähren machen zu dem ahd. Intrans. jesen, gesen; mhd. jern, gern; nhd. gähren.

jageles spielen (jōalas spila, Tr.) = Kinderspiel, wobei sich die Kinder laufend verfolgen. Auch fanglas spila. Zu beachten die Endung as. Sie ist genetivisch: nom. jōala, fangla; Gen. jōalas, fanglas = Jagens, Fangens spielen. Das l in den Wörtern ist Diminutivelement. Vgl. (Wbd. Df. 133).

jahr. jährlich (jährlich, Br.) jährlich (Hg., M.) werden = 's wird jährlich = es wird ein Jahr, seit etwas geschehen ist. die jahre (jüre, Rb. und NB. (M.) = sonst, in den verfloßenen Jahren. In einem Gedichte im Rb. Dialect = „Die alten Zeiten“ beginnt jede Strophe mit: die Juhre. 3. B. Die Juhre wor's of Ardn rächt gemüthlich u. s. f.; zu jüre = künftiges Jahr.

aus-jän (jën M., Ritschka); bei der (einer Schwangeren) wird's bald ausjën = sie wird bald niederkommen.

jasch, der (Hm̄s.); jascht (Hg., Gab.; M. Gießh., Rof., Wich.); jesch (Hbr.); jersch (Tr., Hm̄s.) jerscht (Tr., Hbr.); jest (S. S. 298) = Schaum, Gischt. Gehört wie hd. gischt zu ahd. jesen. beziehungsweise zu dessen Praet. ahd. und mhd. ich jas = gähre. Dazu dürfte auch gehören:

dr-jäsa (M., Ritschka) = schwammig infolge fauliger Gährung bei lange liegenden Gurken, Kartoffeln u. s. w. Dieses dr-jäsa scheint das zweite Mittelwort zu einem Verbum jäsen (jäsa), ahd. und mhd. jesen zu sein.

jast, der (S. S. 118) = Eile, Hast, Aufgeregtheit. In NB. nennt man unreifes, gewissermaßen noch in der Gährung befindliches junges Volk, Kinder jascht (M.); schweizerisch jast = Gischt, Gährung (Stald. II. 74); rheinpfälzisch jast, wie oben (Schmell. 1211); kurhessisch jirsch (Wilmar 184).

jäten (jäta) = 1. (Tr.) den Teig kneten, Kraut einstampfen; 2. (Hg., Tr., Hbr.; Br.; M., Gießh.) = a) langsam schleppend gehen, durch den Roth kneten. das gejät, gejäte (Henn., Gießh.) = langsames Gehen. dr hüt a gejäte; b) dorchjäten = durchprügeln. 1 und 2 a, scheinen übertragene Bedeutungen zu sein von hd. jäten = durch Ausziehen des Unkrautes reinigen, indem man mehr an die langsame, schwerfällige Fortbewegung jätender Menschen denkt. Was die Bedeutung b) anbelangt, vgl. juchtern.

jauern (jauan, Hg., Gab., Weig., Tr.) = besonders von Ragen = klägliche Laute von sich geben. In NB. (M.) von Ragen und Kindern.



jauken (Sillb.) = 1. jauchzen. 2. schnell laufen, besonders um jemand zu erhaschen. SB. und bairisch jauken, jaugken, trans. = stark antreiben; Intrans. schnell fahren (Schmell. I. 1205); SB. auch ausgelassen umherlaufen, rennen. Kinder haben ein gejängk.

jäch t, die (A., Ritschka) = Gicht. Auch NB. jicht (M.)

jekerla (Rg.; Br.; A.) Interjection zum Ausdruck des Erstaunens. Sonstige Formen: jekerlas, jokalas (Weig.); jekersch, o jekersch (Gießh.); jekerlasnê, jekerschnôocka (Tr.); jekerschnâiocka (Gießh.); jêkolastunnêa (Henn.); jekerschminenei (Gießh.); jêmerschnêogla (Rg.); jokalasrein oder O Maria jokalasrein (Tr., Sbr.)

jener, jenes, zusammengezogen in jerr (Rb.) und jess (Rg.; A.) jene woche (jejn wuch nim, Freih.) = die zweitnächste folgende Woche; auch andre woche. die zunächst folgende heißt die neue woche; dagegen bei tag und jahr; jenen tog (jenntog, Rg.; Br.; A.) = vorgestern, und jenes jahr (jess jûr) = das dem verfloßenen Jahre vorangegangene; jenesmal (jessmôl, Rb.) = damals. NB. jejmou (M.)

jêrla, das (Rg.; Rb.) = ein zornig aufbrauender Mensch, den man zum Seiten hält. Redensart: a jêrla o jêmanda hôn (Rg., Rb.) = jemanden zum Narren halten; a wurd a jêrla (Rg.) = er fuhr böse auf. fêrla, gêrla (A.) = ausgelassener Knabe. Vgl. unter fir. gêrla wahrscheinlich dasselbe wie jêrla = Brausekopf, im Zorne leicht aufschäumender Mensch. Von jeren (siehe jähren), gähren = schäumend aufbrausen.

jippen (jippa, Rg., Tschernna) = unter einer schweren Last seufzen. Bei Wgd. I. 871 jappen = den Mund aufsperrn, mühsam athmen. Letzteres von nd. clerisch gapen = gähnen. Unser jippen entspricht mit Lautverhärtung einem ältern giben (Vgl. giben unter g); und heißt dasselbe was gapen und jappen.

jittern (Nb.) = nöthigen, durch fortwährendes Bitten peinigen; jitr 'n ock nê su = nöthige ihn doch nicht so.

ilm, die (Laut.); auch jilm = Ulme. ilme auch NB. (M.)

ilster, das (Henn.; Br., Ott., Gießh., Wich.) = Iltis; auch Spottname für altes Weib. Siehe älster.

immich (Hg., Gab., Henn.) = inwendig.

impfel, das (La.); nottrimpfl = graue Eidechse. Sie gilt im Volksglauben als das Weibchen der Natter. nottrimpfl ist s. v. a. natterjüngferlein, Dim. (A., Gießh.) nottrjimpfla. Dasselbst hält man sie für giftig und man warnt Kinder, die barfuß in den Wald gehen, mit den Worten: 's nottrjimpfla könn't beißa.

inda, inna (D.:B.) = immer.

indelt, das (indlt, Henn., Br.); ändlt (A., Gießh. Bag.) = Inlage d. i. der erste Ueberzug über die Bettfedern, worüber dann noch die ziche kommt. Das d ist unorganisch, denn NB. das inlt (M.). In der hd. Umgangssprache die inlette. Zusammengesetzt aus in und dem stark corrumpten leintuch, wetterauisch leituch. Indem von tuch bloß t zurückbleibt, entsteht inleint, inleit und daraus durch weitere Abchwächung inlet, inlt, endlich indlt. Die inlette scheint eine weitere Verderbung des Wortes in Bezug auf das Geschlecht zu sein. indelt also gleich das innere früher meist leinene Decktuch des Bettes. In SB. schützziche (schiziëch); schweizerisch reite, ritte (Stald. II 470), bairisch der federitt (Schmell. I. 691).

inselt, das (enslt, Hg.; Br.; A.; auch enslicht, enslicht, Gießh.) = Unschlitt. Aus inschlicht (wetterauisch) (Hg. d. I. 858) und inschlitt (bei Lessing) unschlitt-licht heißt im Dialecte insltlicht. Auch NB. (M.) inslt und inslicht, wель letztere Form mhd. und ahd. unslicht entspricht.

Johannes. Name des Berggeistes Rubezahl, den er am liebsten hört. Dieser Name kommt auch in einigen Auszählreimen vor:

Engala, wengala wixn der,  
 Sag mir's doch, wer ist denn der?  
 Ist 's Johannes von der Welt,  
 Der die goldnen Bücher schnell?  
 Goldne Bücher,  
 Reisetücher  
 Vöchala, vöchala, wusch naus.

(Wecfersdorf).

Engala, wengala wick und wer,  
 Sor mr ock, war is denn der?  
 Johannes vo dr Welt,  
 Dar die goldna Bicher schnell.

(Blasinka).

Daß mythologische Beziehung in diesen Versen vorhanden ist, zeigt: 1. der Name Johannes. 2. goldene Bücher. Wohl eigentlich goldene Tücher; denn schnellen = weben. Ueber die Beziehungen des Goldes zu Rubezahl vergleiche die Rubezahlssagen.

jökel, der (Grad.) = kleiner, spafshafter Mann. Dim. mit jökala (Tr.) = starkes Kind. Wenn ein Kind etwas Pfliffiges angestellt hat, sagt man scherzhaft verweisend zu ihm: du bist a jökala. jökel ist die Verkürzung von Jacob und wie viel. Eigennamen als Appellationen gebraucht. Vgl. kâthe, hans etc. In NB. (M.) jagt man gewöhnlich albernere jökel und versteht darunter einen albernen Menschen. Auch schmierjökl = schmieriger Mensch. Vgl. jägkel bei Schmell. I. 1204.

ju, Bejahungspartikel (Rz.) = ja.

Juchallaho (Rg.) Hirtenchrei, Jauchzer.

Juchallaho!

Koch Flêsch on Kellan dró;

Flêsch on Kellan ne allêne,

Den N. (Name des geneckten Hirten) mit am Bêne,  
 (Trautenbach).

juchen (Frdl.) = jagen. NB. jechn (M.); Auch schlesisch jechen = schnell laufen oder reiten (Whd. Str. 38). Nebenform zu jagen.

juchteln (jüchtan, Rg., Gab., Rgg.; A. Gießh.; jochtan und jochtn, Tr.) = prügeln; durchjuchteln = durchprügeln. die juchtelei = Prügelei. Vgl. jachtern.

juchze, die (Rz.) = 1. dünne Suppe oder Brühe. 2. (Tr.) = nichtswerte Sache. Auch kümmeljuchze. Wohl zu jauche gehörig. 3. (Tr.) = Sehnsucht, Verlangen. 'n juchze hön = eine Sehnsucht wornach empfinden.

juchzen (juchza, Tr.) = 1. tief Athem holen, wenn man recht gelaufen ist. Vgl. jachzen und drjachtz. 2. jauchzen. In NB. juxen (M.) aus juchzen = juchuhu schreien, wie man das bei Hochzeiten zu hören bekommt.

judaka (Mz., Grad.) = eine Art bitterer Schwämme.

Judas, Jude (Wohl allgemein Rg., A., Ldsfr.) So nennt man die Reste geweihten Oeles, die am Charjamstage in der Kirche verbrannt werden (der Judas wird verbrannt).

Judasholz ist das zum Verbrennen des Juden verwendete Holz. Aus den halbverkohlten oder nur angebrannten Holzstückchen werden Kreuzchen geschnitten, die mit geweihten Palmen vereinigt in die Saatsfelder gesteckt werden, damit die Feldfrüchte gedeihen.

Judenkrätze, die (Henn.) = eine Hautkrankheit, die vergehen soll, wenn man sich am Gründonnerstage, Charfreitage, Charjamstage im kalten Bachwasser (während des Glorialäutens) wäscht.

jüdeln (Rg., Tschermna, Henn., Tr.) = feilschen, handeln.

jungfer, die (jompfr, Gr.:A.) = Geliebte.

kränzleinjungfer, die (kranzljumpfr, Kl.:A.) = Jungfer, die auf Hochzeiten mit einem Kranze auf dem Kopfe als nächste Umgebung der Braut figurirt. Gewöhnlich die vertrauteste Freundin der Braut.

natterjüngferlein, das (nottrjimpferla, A., Gießh.) = graue Eidechse. Siehe impfel.

Juser, Jusker, Jusel Jucksch, Jucker (A.,  
Ritschta) = Josef. Sonst auch Josl, Seff, Seffe, Pepsch,  
Peppla. Jusker, Jusla auch A., Gießh. Spottverse:

Jusla, nimm's Dusla raus,  
Loss a mol schnuppa draus.

Jusker, Pusker, Pudlmätze,  
Bäst dr Muttr gor ne schnätze.\*)  
(Gießhübel).

## K.

kachzen (kachza, Henn.) von Hunden = bellen.  
Dasfelbe, was NB. gauzn, von Kindern und Hunden =  
einen gellenden Schrei ausstoßen (M.); bairisch kauzen =  
bellen (Schmell. I. 1315). Was das Auftreten des ch  
in kachzen anbelangt, verweise ich auf die Analogien im  
Riesengebirgsdialekte, wo schnuchze neben schnauze, pluchze  
neben plauze vorkommt.

kâdel, der (kôdl, Rj.; kôtl. A., Rok.) = Ruß.  
Da kâdel allein nicht mehr recht verstanden wurde, so setzte  
man denselben Begriff noch einmal in der verständlicheren  
Form râm (rûm, Rj., Rok.) = Ruß hinzu und sagt:  
kôdlrûm, kôtlrûm. Ohne rûm tritt kadel (kodl) noch  
auf in NB. (Leipaer Gegend); ein Ofen, der viel Kienruß  
erzeugt, heißt kodlûfn NBE., IV, I. 29. \*\*)

kâdsche, gâtsche, die (Grad.) = 1. alberne  
Frauensperson. 2. (Gießh.) = gesprächige Weibsperson.  
3. (kâtsche, Tr.) = Kinderpuppe. 4. (gâtsche, Henn.)  
= Violin, Bassgeige. 1, 2, 3 gehören wohl zu tschechisch  
kača = Katharina. Dies entspricht dann genau dem zum

\*) Vgl. schnetze unter S.

\*\*) NBE. = Mitteilungen des „Nordböhmisches Excursionsclubs“,  
IV. Jahrgang, 1. Heft, Seite 29.

Gattungsnamen gewordenen Eigennamen kathe (NB. und NOB.) = 1. Katharina; 2. (verächtlich) junge unverheiratete Weibsperson.

kadschen (kâtscha, gâtscha, Tr.) = viel reden.

kaffen und kaffern (kaffa, kaffan, Rg.; Br.; A.) = fauern. Wäre eine ältere Form kawern = fauern, vorhanden, so würde ich das f in kaffern für eine Vergrößerung des w halten. Indes lautet die ältere Form hauren, älterneuhochdeutsch und spätmittelhochdeutsch hûren. Am ersten ließe sich nach englisch cower = fauern hieher ziehn.

käfferlein spielen (kaffrla spila, A., Gießb.); kaurlas förn, Rg., Rgß.; kauerhäuflein (heffla) tshundrn Henn.) = von kleinen Kindern, die fauernd aneinander sich haltend über eine glatte (oft abhängige) Eisfläche gleiten. kaffer machen (kaffr macha, Tr.) = fauern.

kaffer, der (Rg.; Br.; A.) = Luke im Dach, kleines Dachfenster. 2. (A., Gießb.) = Hosenlag an der Lederhose der Bauern.

I. käfferlein (kaffrla, Tr.) = kleines, unansehnliches Fenster überhaupt; (Hbr.) = kleines Luftfenster, das man sonst auch gucker, egerländisch gutzerl nennt. Salzburgisch die kapf = vorspringendes Dachfenster (Schmell. I. 1273). Von mhd. kapfen; ahd. kaphên = Umschau halten, umherschauen, gaffen (Lex. I. 1512; Schmell. I. 1273). Es ist also ursprünglich ein Fenster, meist im Dache, als dem obersten Theile des Hauses, von wo aus man weithin Umschau halten kann.

II. käfferlein, die, Mz. (kaffrlan, Rg.; Br.; A.) = die linierten Vierecke auf den Schiefertafeln oder in den Schreibheften der Schulkinder.

kaffrich, der (Rg., Tr.) = carrierter Stoff. kaffer = Hosenlag (viereckig), käfferlein II und kaffrich heißen so wegen der ähnlichen Form mit einem Fensterchen.

kafzen (kafza, Rg., Tr.) = 1. fortwährend husten (besonders von Brustkranken); 2. (kafzn, Nb.) von jungen Hunden = bellen. Vergleiche kachzen. 3. (kafza, Rg.,

Agg.) = klatschhaft reden. Vergleiche ganzen = bellen, bellend reden. Im 15. Jahrhundert kantzzen (Wgd. I. 621); bairisch kauzen (Schm.:ll. I. 1315). Wohl zusammenhängend mit ahd. gewôn = das Maul aufsperrten. Wenigstens weist f in katzzen auf Vergrößerung eines w, wie u in ganzen auf eine Vocalisierung desselben Consonanten hin. Vergleiche auch das gatzla im alphabetischen Verzeichnisse.

kaiserlich = 1. In den deutsch-österreichischen Provinzen, zumal in Nordböhmen heißt kaiserlich so viel als „österreichisch“ im Gegensatz zu „reichsdeutsch.“ bei den kaiserlichen sein = Soldat sein. 2. = gut, freundlich gesinnt. Meist mit der Negation nicht (nê, nej). Die zwê sein nê racht kaisrlich = sie sind nicht gut auf einander zu sprechen. In NB. (M.) ist der Gegensatz zu kaiserlich besonders preußisch (preis'sch) = wild, böse, aufgebracht. don wuâd a odr preis'sch, wie 'ch dôs suâte (M.) 3. körperlich wohl gesund. Aber meist negativ. ich bi nê recht kaisrlich (Sab.); mr is nê recht kaisrlich (Agg.) = ich bin nicht recht gesund, fühle mich unwohl.

kalbe. die (kolbe kolwe. Ag.; Br.; A.) = junge halbwüchfige Kuh, die noch nicht gefalbt hat.

kälbertanz, der (Frd.) = Speise aus der ersten fetten Milch einer Kuh, die eben gefalbt hat. Vergleiche die schon angeführten Ausdrücke dafür: piz-, piper-, blékfüßel.

kaltwertschken, der (kaltwertschka, Kl.: A.) = Fisch in der oberen Aupa. Weniger häufig, aber richtiger kaulperschka. Wohl dasselbe, was kaulbarsch = dicker und kugelförmiger Fisch (perca cernua. Wgd. I. 914. Vergleiche perschka.

kaluppe. die (Ag.; Br.; A.) = Hütte, schlechtes Haus. Cechisch chalupa.

kamp. der (komp. Ag.; Br.; A.) = 1. Kamm, d. i. Zinkenwerk zum Reinigen und Ordnen der Haare. 2. (Henn.) = Dachstuhl. 3. gezackter, rother Fleischauswuchs auf dem Kopfe des Hühnerviehes. 4. (komma, rêtkomma. der. A., Schöd.) = Richtkamm beim Webstuhl, d. i. der mit Rohrstäben verzierte Weberrahmen.

Durch den rêtkomma muß die Werft laufen, damit die einzelnen Fäden geordnet auf den Garnbaum gelangen. mhd. der und die kamme; ahd. champ, kamp. Auch tirolisch kamp. NB. komp (M.)

kampel, der (Hg., Tr., Gab.) = 1. Kamm. 2. (Hg.; Br.; A.) = großer Herr; Stuzer.

kampeln. sich (Hg., Tr.; A., Gießh.) = 1. sich kämmen. 2. (Henn.; schlesisch; NB. (M.) = sich raufen, zanken, streiten. Auch furheßisch Bilmar 191. Wahrscheinlich „sich in die Haare fahren.“

kanal, der (Hg., Kl.=A.); konôl (Br.); kanalvôchl (Hg., Gab., Henn.); kanalvighl (Gießh.) = Kanarienvogel.

känich (Ab.) = schimmelig. Von geistigen Flüssigkeiten (Wein), die lange gestanden und infolge dessen mit einer schimmelligen Haut überzogen sind. Vielleicht kommt auch das Subst. der kân vor, wie bairisch bei Schmell. I. 1253. mhd. kam = Schimmel auf gegohrenen Flüssigkeiten (Verg. I. 1500); tirolisch kum. Dagegen oberdeutsch der kân und Adj. kânicht.

kanickel, das (konickl, A., Gießh.; korneckl, Grad.) = Kaninchen. Ebenso

kanuksche? (Ta.) = Kaninchen.

kante, die (Hof.) = Kragenaufschlag an Männerrocken. Verje:

Blôe Hôsa, gâle Westa, rûte Kanta

Hôn die bimscha Musikanta.

kappeln (kappan. Hg.; Br.; A.), von kleinen Kindern = Tauschhandel treiben; abkappeln (ôkappln, Henn.) = für einen geringen Preis abkaufen. Wenn Kinder untersuchen wollen, auf welche Weise ein anderes in den Besitz eines Gegenstandes gekommen ist, so zählen sie an den Knöpfen eines Kleidungsstückes, gewöhnlich der Weste und jagen dabei: gekipplt, gekapplt, genumma, gestôla. In NB.: gebittlt, gebattlt, gestouln, gekârt (M.) kappeln scheint ein Iterativ zu kaufen; neben kappeln auch kaupeln (siehe daselbst); denn unserm nhd. kauf, ahd.



ehouf stehen ältere Formen mit p zur Seite. So altsächsisch und nd. kop; ags. ceap; altfriesisch kaup = Vertrag, Vergleich. Vergleiche auch tscheisch koupiti = kaufen.

kapphahn, der (koppohn, Tr.) = ein tüchtiger, kräftiger, auch mutiger Hahn, der seiner Bestimmung gehörig entspricht. Nicht Kapaun. Dem entspricht die Redensart: bise warn wie a koppohn oder wie a kruterich (Tr.) In NB. nennt man einen bösen, zornig aufbrausenden, zu Streit und Händeln gleich bereiten Menschen (meist Knaben) einen koppohn (= Kampfhahn) und das Bespringen der Henne durch den Hahn koppm. Möglich, daß eine mißverständliche Verwechslung stattgefunden hat, indem man einen starken, wohlgenästeten, weil „gekappten“, d. i. castrierten Hahn (Kapaun) für einen starken Zuchthahn ansah. 2. Andererseits wird aber auch im Dialecte koppohn (kopôn) ausdrücklich vom Haushahn unterschieden. So in dem unter dem Artikel bodem citierten Auszählreime, wo statt Hausmôn unbedingt Haushohn zu lesen ist: (A zält im seine Hinlan: Dr erste wor a Kopon, dr zwête wôr a Haushôhn.) In NB. (M.) heißen die Verse folgendermaßen: (Die Hausfrâ) zält die vizn (vierzehn) Hinna nei. Ees wûa da koppohn, 's anda wûa da Haushohn. Man vergleiche endlich noch folgende Auszählverse:

Eens, zwei, drei und vier,  
's stond a Mannla ai dr Thür,  
's hôt a Flaschla ai dr Hond,  
's kôm iwr die Bôla geronnt;  
Es ronnt iwr 's hûche Haus  
Do sôch een' schîne Frâ raus.  
Hinla, Hânla. „Koppohn,“  
Welche wêllste raus hôn,  
Mich odr Dich?  
Olde Babe, schier Dich naus.

(Nettendorff).

kappsamen, der (koppsôma, Rg.; Vr.; A., Rof.) = Same zu Kopfohl, der kappes = Kopfohl (Wgd. I. 899); kärnthnerisch kowas; furcheißisch kappus; holländisch kabuhs (zu lateinisch caput). (Bilmar 193); mhd. kabez; ahd. chapuz. Unser nhd. Ausdruck kapusten also wohl deutsch.

kapse, die (Rg., Gab.; Br.); gapse (Tr.) =  
Tasche. Siehe gapse.

käput, der (A., Sießh., Hof.) = Männerrod.  
Auch NB. (M.)

karantern (Grad.) = schnell laufen.

karanzen (koronza, Henu.), von flinken Frauen-  
zimmern = schnell, flink im Hause schaffen. die koronzt  
odr röm. Vergleiche der Bedeutung nach orbern, urbern.  
Das Wort ist wohl eins mit hd. kuranzzen = durchprügeln,  
empfindlich plagen (Wgd. I. 1037); bairisch karanzen =  
zum Gehorsam treiben (Schmell. I. 1285); schlesisch kurenzen  
= plagen, quälen (Wbd. Vtr. 40). Vielleicht zu französisch  
cour = Hof, Hoftag, Aufwartung bei Hofe zu ziehen. Denn  
das Wort cour ist dem Landvolke nicht ungeläufig. In  
NB. M.: jemandem zu kure gehn = ihm dienstbeflissen  
sich gefällig zeigend zu Gebote stellen und kurig küach =  
dienstbeflissen mit einer gewissen Devotion. Dazu könnte  
wohl das von Christian Weise (1679) gebrauchte currenzen  
eine Ableitung sein und bedeuten: transitiv jemanden (wider  
seinen Willen) zu Hofe, zur Aufwartung treiben; intransitiv  
bei Hofe geschäftig sein.

karbe, die (Rg., Hbr.; Ab.) = 1. Einschnitt. Wie  
hd. die kerbe; mhd. auch der kërbe, kerp. In NB.  
die arschkerbe uäschkarwe M.) Von kerben (karwa,  
Tr.) nd. karven = ein-ausschneiden. Daher auch karwa  
(Tr.) besonders = Einschnitte in die Rinde einer Brotschnitte  
mit dem Messer machen, wodurch dann die sogenannten  
fidalan (siehe fideln) entstehen. 2. (karwe, Br.; Tr.;  
korwe, A., Sießh.) = Kurbel; die trumm gebogene  
Handhabe zum Drehen eines Dinges. Auch hd. die kurbe;  
mhd. kurbe; ahd. curbâ. Zu lateinisch curvus = gekrümmt.

karnickel, das (korneckl, Grad.) = Kaninchen.

karniffeln (konëffan, Rg., Rgß.) = jemand  
durchprügeln. Nach Wgd. I. 903 von nd. der karnöffel,  
karnüffel = Hodenbruch. Daher karnüffeln ursprünglich  
= einen Bruch stoßen, schlagen.

kartenkreuz, das (kuortnkroiz, Ab.) = Feld-  
lerche.

karutsche, die (Tr.); karutze (A., Rof.; Br.) = schlechter Wagen. mhd. karotsehe, karutsche = Wagen, besonders auf dem das Feldzeichen aufgerichtet ist (Ver. I. 1523); Fahnenwagen. Im 16. Jahrhundert auch die karotze (Wgd. I. 304). Von italienisch *carroccio*, verwandt mit lateinisch *carrus* und den nhd. Formen *Carosse* und *Karren*.

karwatsche, die (korwatsche, Nb.) = Geißel, Riemenpeitsche. Cechisch *karabáč*; polnisch *karbacz*. Diese slavischen Ausdrücke stammen von türkisch *kyrbâtsch* = Peitsche (Wgd. I. 900).

käsenäpflein, das. 1. *kasenapfl* = hölzerner Napf für Käse. 2. übertr. (Nb.) = Malvensonne; (Henn.) = Malve, schön blühende Pflanze. 3. (Henn.) = Blatternarbe. 4. (Tr.) = Kopftuch der Frauen, das am Kopfe anliegt und daher eine halbkugelförmige Gestalt erhält.

käsesteige, die (*käs'steig*, Wlb.) = eine Art Käfig zum Trocknen der Käse. Vergleiche *horte* und *quargelbauer*.

kastel, das (Rg.; Br.; A.) = Gefängnis. *einkasteln* (*aikastan*) = einsperren.

kasten radwer, die (*kostarotwer*, Rg.; Br.; A.) = mit Kästen versehener Schubkarren. Siehe unter *beran* II.

kastorhut, der (Tr.) = Hut, besonders hoher Hut, Cylinderhut. Spöttisch auch *starkasten* (*stórkosta*) genannt. Ursprünglich Hut aus den Haaren des *castor biber* (des Bibern).

kastrol, der (Nb.) = Cylinderhut. Verderbt aus *castor*.

kâte, die (Rg., Gab., Br.; Ta.; A., Gießh.) = 1. Katharina. 2. Als nom. appell. = Mädchen (verächtlich). So auch NB. (M.) In Ta. heißt *kottl* = Katharina. In Br. *kâte* auch i. v. a. Puppe der Kinder; *roth-kätl* (*rüt-kätla*, Rg.; Br.; A.) = Rothkehlchen.

katsch, katsch (D.-B.), Ruf, womit man die Enten anlockt. Daher *katschla*, das (Br.; A., Gießh., Wsch.) = Ente.

kätsche, die (Tr.), Kindersprache = Puppe. Vergleichs Br. káte und čechisch káča = Katharina.

katschen (katscha. Rg., Tr., Gab., Weig., Henn.; Br.) = fauen, besonders Süßholz, Tabak. In NB. gatschl (M.). Schallwort. Bei Wgd. I. 618 gätzen, gätzen = Schmagtöne hören lassen. In NB. gatschen = besonders beim Essen unappetitlich schmagend fauen; übertr. schwagen, ausschwagen. Schlesisch katschen (Wbd. Br. 42.

katze, die. Redensart: 's is dr kotzas (A., Gießh.) der katzens (Tr.) = der Gegenstand ist unwiederbringlich verloren; NB. du bist da kotzns = du bist ein Kind des Todes.

katzenpfütlein, das (katzapfitla, Laut.) = Pflanze Ruhrkraut.

katzenzangel, der (zangel zusammengezogen in zórl. Rg., Kl.=A., Hbr.; zórl. Arnsd.; zejl Rg., wo? zojl. Br.; A.). Also kotza-zórl (Hbr.); -zejl (Arnsd.); -zejl (Rg.) - 1. Aferschachtelbalm (Equisetum arvense). So auch in NB. kotznzual M. 2. (Gab., Grad.; A., Gießh.) = Bärlapp. 3. (Rg., Kl.=A.) = kleiner Bretterschlitten. katzenzangel heißt eigentlich Raßenschwanz.

kaudern (kaudan, Weig., Tr.; kaudln, Henn.) = sinnlos schwagen. Bei Wgd. I. 912 kaudern = tollern, wie der welsche Hahn; undeutlich reden, plappern.

kauerstrauch, der (kaurstrauch, Rg., Tr., Henn., Weig.) = verkrüppelter junger Waldbaum. Von kauern = hochend, geduckt dastehend, indem man die Schenkel auf die Waden niederläßt.

kaule, die (Rg.; Br.; A.). Ueblicher als Kugel; dient namentlich zur Bezeichnung der Kege!kugel. Davon kaulen = tollern, wie etwas Rundes; kaulich, (koilich, Br.; A.; koilet, Hilb.) = rund, rundlich. Vielleicht gehört hieher: der keulichte Buchberg, Berg auf dem sogenannten Wohlischen oder Welschen Kamme des Jsergebirges. Diminutiv:

das käulehl (Rz.) Man beachte das doppelte Diminutivelement eh und l. Ebenso NB. käulehel (kailchl,

M.), besonders erdäpfel-käulehel (arepplkäulehl), was im Rg. apanakleppalan heißt, nämlich die grünen oberirdischen Fruchtkugeln an der Kartoffelpflanze. Gleichfalls Diminutiv, jedoch mit Veränderung des Stammvocalen dürfte sein: das kolehl (R<sub>3</sub>) = Knödel. Man vergleiche damit das im Rg. gebräuchliche Diminutiv:

kella, das (d. i. käulelein) = 1. Knödel; 2. in Verbindung mit erdapfel (ädeppkellan, A.) = die grünen Fruchtknoten der Erdäpfel.

kellafröb, der = einer, der gern Knödel isst; Kuxer kellafröb = eine der Steinfiguren längs der Mauern des gräflich Spork'schen Armenversorgungshauses, welche den Fraß und die Völlerei allegorisieren soll, indem die Figur einen Menschen darstellt, der einen Knödel im Munde hat, einen andern an der Gabel gespießt, eben zum Munde führt, und die noch in der Schüssel liegenden mit gierigen Augen anguckt.

kellasehlucker, der (Tr.) = Spielzeug aus einem derartig geschickt zusammengelegten Stück Papier, das man mit der schließbaren Oeffnung Kugeln (kellan) anfassen kann; die mit einem Munde, Rachen vergleichene Oeffnung „schluckt“ sie gleichsam. Durch verändertes Zusammenlegen stellt man übrigens noch andere Figuren her, z. B. einen Hut, Kaba, Himmel und Hölle, Pferdchen oder Vögel. — Zusammensetzungen mit kaula sind:

kaularseh, der. Siehe unter dem Artikel arsch.

kaulhaubt, das (E. S. 123) = Kaulbarsch (Fisch).

kaulkopf, der (kaulkopp, Weig.) = Kaulquappe.

kaullemmel, der (Rg., Gab.) = Fisch mit breitem Kopf in der Aupa. Wohl derselbe Fisch (perca cernua), der sonst auch noch die Namen: kaltwertsehka (Kl.-M.), kaulperschka, kaulporschka, kaulschädl (Rg.) führt. lemmel in kaullemmel dürfte auf lümmel zurückzuführen sein, denn hd. ü ist im Dialect = ä. der lemmel = Lümmel auch bei Schuppianus (Wgd. I. 1144). Es wäre also ein Fisch mit ungeschlachtet aussehendem, kaullichem Kopfe. kaulperschka bedeutet (in Freib.) auch noch Kaulquappe. Ebenso kaulpatschka sowohl Quappe, als auch überhaupt alles was einen dicken, unförmlichen Kopf hat.

kaupeln (Nb.) = kleinen Handel treiben, vom Schachern kleiner Kinder. Siehe kappeln.

kaute, die; gewöhnlich Diminutivum: keitl, das (A., Gießh.) = ein Gebinde von 10 Schnellern Baumwolle; koitla (Krinsdorf), keitla (Gab.) = ein Schneller Wolle; koitla (Br.) = ein Gebinde von 10 Schnellern (zaspalan) Wolle; koitla (A., Hof., Wich.) = ein Gebinde von Flachses; kaidl (Tr.) ein Strähn, z. B. Wolle; keitla (Hbr.) = wie ein Zopf zusammengewundener Theil gebrechten Flachses; (Henn., Gradl., Gab.) = in Form einer 8 verschlungener Strähn Garn. Die eigentliche Bedeutung von kaute ist: oben zusammengedrehter Büschel Flachses (Wgd. I. 916). Bei Petters, Leit. G.-Pr. 1858 ist kaute = Flachsbündel; übertragen Haarmulst. mhd. kûte = Flachses in einer gewissen Form (Ver. I. 1803; litthauisch kodas = Flachswinkel am Rocken; bairisch kuite (Schmell. I. 1310); furchenisch kaute (Wilmar 195); schwäbisch kauder, kauter, kuder (Schmid 307).

kauzen (kauza, Tr.) = dumpf husten. Vgl. kizen und kûzen. Siehe auch gauzen und kafzen.

kâzen, gâzen (Hilb.) = albern reden. Gehört zu mhd. gagzen = schreien wie eine Eier legende Henne, gadern. SB. gogetzn (bairischer Dialect) und bairisch bei Schmell. = albern reden. In unserm Dialecte sonst gökern.

ke (A., Gießh.) = gegen, im Vergleiche mit oder zu. Z. B. 's haus is nisch ke um bâme = das Haus ist (bezüglich seiner Größe) nichts im Vergleiche mit dem Baume. Sonst begegnen die Formen:

kêcher (Hg., Gab., Weig.); gekehr (Hg., Tr.; Gradl.; Br.) Die Verhärtung des g zu k (kh) findet sich auch sonst in NB. kegn (Leipa); kejehn (M.) Vergleiche unter kêne.

kêcharêchtich, Adj. (Tr., Hof., Hgß.); kecharêstich (Weig.) = vorwîzig, altflug, sich um alles fûmmernd.

kêcharêchtich, der (Tr.; A., Gießh.) = Mensch, der sich unberufen in alles mischt. kêcha dûrite hd. gleich fein = kûchen. rechtich und rêstich entsprechen den

Zeitwörtern richten und rüsten = zurichten, bereiten. Es ist also wohl ein Mann gemeint, der zunächst sich um Veranstaltungen in der Küche, die der Frau eigentlich zufallen, kümmert, also ohne Beruf sich in Küchenangelegenheiten, dann überhaupt in Angelegenheiten mischt, die ihn nichts angehen.

keil, der (Gab., Henn.); a keil brüt = ein großes (keilförmiges) Stück Brot. Sonst auch:

keule, die (koile, A., Gießh.), 'n koile brüt. Daher keulen (koila, A., Bag.) = viel essen, viel auf einmal in den Mund stecken, besonders Brot.

I. keilhacke, die (keilhock, Hg., Arnz., Gab.); keilhacker, der (Hg., Gab., Ta.) = 1. Insect, welches durch Stechen juckende Buckel auf der Haut des Menschen hervorbringt, Gels. 2. (Weig.) = plattgedrückte Wasserjungfer.

II. keilhacke, die (keilhock, Henn.); keilhaacker, der (Br.; Gr.-Vor.) = Frühlings Schlüsselblume.

keilend, das und keilende (Ab., Frd., Eins.) = Giebel oder Stirnseite des Hauses. Wegen der Keilform, die der spitzzulaufende Dachgiebel bildet.

kella, das. Siehe unter kaule.

kelle, die (Kl.=A.); kël (Hilb.) = löffelartiges Instrument zum Schöpfen von Flüssigkeiten. 1. die kelle (Trb., Tr) = Suppen- oder Milchschöpfer; in letzterer Bedeutung wohl auch schmettenkelle (schmêtakelle, Gab.) Sonst auch schmêtalöffl; in NB. râmloffl (M.) genannt. 2. (Hg., Hilb.) = Maurerkelle. 3. schoßkelle, die (Trb.) = mulden- oder muschelartig vertiefter Sitz, meist aus Weidengeflecht, vorn am Fuhrmannswagen.

kêlpe, die (A., Gießh., Schöd., Hof., Wich., Br.) = 1. schlechtes Messer. 2. Meist rotz-kêlpe (Gieß., Wich., Br.) = Nase, besonders dicke kolbige Nase (kolpiche nouse, Grad.) Ersteres benannt nach der kolbenförmigen Gestalt des Griffes. (Es ist wohl dasselbe, was sonst unter dem Namen gudle, gudlitschke von hausierenden Krämern um einen sehr billigen Preis für Kinder gekauft werden). Bemerkenswert erscheint mir, daß in NB. die gike sowohl

Messer als auch (rotzgike) Nase heißt. Schlesiſch heißt die kulpe ſowohl Kolben als Nase. kelpe müßte in hd. Form külpelauten, wobei der Umlaut auffällig iſt.

kelwern (Grad.); kelwan (A., Roſ., Gießh.) = albernes Zeug reden. Mit Verhärtung von g zu k wohl daſſelbe, was gelfern (ſiehe unter G). Jedoch ſetzt Wbd. Gloſſar zu Heltei kälbern = wie Kälber ausgelaffen herumhüpfen; überhaupt ausgelaffen heiter, kindiſch ſein.

kêne. ai de kêne (Hg., Tr., Gr.:Vor.; A., Wich., Gießh.); kejne (Br.; Gab.); kejn (Henn.) gin = jemandem, den man erwartet, entgegen geben. Auch ſonſt in NB. (Leipa) gebräuchlich mit Verhärtung deß g zu k. Ohne dieſe Verhärtung ai d' gène gin (NB. M.) = wie oben; auch im feierlichen Zuge eine erwartete hochgeſtellte Perſönlichkeit einholen. Schon mhd. engegen contrahiert in engein (Lex. I. 854).

këppeln (këppan. Br.), von einem Gegenſtande, Tiſche, Stuhl zc. = nicht daſſ gehörige Gleichgewicht haben nicht feſtſtehen. Ein Iterativ zu kippen. Vgl. kippe.

kërich (Hg., Weig.) = farg, ſparſam. Schleiſch kôrich (Kn.) Rurheſſiſch kôriſch (kôrſch) = wähləriſch, namentlich im Eſſen und Trinken (Bilmar 220). Zu këren, këren = wählen.

kerl, der (karl. Einſ.; kall, Hg.; Br.; A.) = 1. junger lediger Burſch. 2. der Geliebte. 3. der Sohn. Daher auch mit dem Taufnamen verbunden: dr Seſſkall, anderſeits 's Mariemëlla, ſagen die Eltern, wenn ſie von ihren Kindern in deren Abweſenheit ſprechen. Der älteſte Knabe heißt dr äle kall (Tr., Gab., Weig., Hgß.) 4. Knecht auf einem Bauernhofe. Diminutivum: daſ kalla (Gießh.); kallſla (Weig., Br.); kalzla (Gab.) = kleiner, auch ſchwächlicher Junge.

kiepe, die (Br.) = hobes, mit Farblöſſigkeit angefülltes Faß der Färber. Auch NB. (M.) Daſſelbe, waß kufe. Beide, kiepe (eigentlich küpe) und kufe, entlehnt aus lateiniſch cupa = Faß, Tonne.

kife, die (Hg., Br.) = Vorrichtung zum Abwickeln eines Strähnes Garn auf eine Spule. Schleiſch (Wbd. Br. 42). der kifenſtoek (kifaſtók, Hg.; Br.; A.), ein



dem kipfstock oder rungenstock am Wagen ähnliches Gestell, in dessen beiden parallelen Leisten die Zapfen der Riefe liegen. kifenstock ist nicht<sup>s</sup> anderes als mhd. kipfstock (Ver. 1579) = Runnenstock, wegen der Ähnlichkeit. In letzterer Bedeutung erscheint kipfstock auch südböhmisch (Prachatis) und bairisch kipf = Runge (Schmell. I. 1274).

kifen (Ab.); kifa (Rg., Gab., Rgg., Grad.) = 1. Brot mit einem stumpfen Messer schneiden, so daß viele Krumen abfallen. 2. (Tr.) = wie mit zahlosem Munde fauen. In 2. Bedeutung auch schlesisch kifen = nagen, fauen (Whd. Vtr. 42).

kifeln (Ab.) = fauen. Ein Iterativ zu dem vorigen. Auch schlesisch (Whd. Vtr. 42); SB. (Prach.); bairisch (Schmell. I. 1229). kifen und kifeln entsprechen mhd. kiuwen, wie der kifer mhd. kiuwel. Es sind also Nebenformen zu kauen.

kifern. sich zusammenkifern (kifrn, Grad.; kifan und kэфan, Weig.) = sich vor Frost zusammenducken. In Weig. auch kaffern. Letzteres entspricht der nhd. Form kauern; kifern dagegen schlesisch hifern = mit den Zähnen vor Frost klappern, sich schütteln vor Kälte; oberlausitzisch hivern = sich vor Frost zusammenducken. Letzteres, nämlich das Zusammenducken, ist wohl die eigentliche Bedeutung; denn nhd. kauern ist spätmittelhochdeutsch hüren. Vielleicht gieng dieser Form hüren eine andere Form hiuren oder hivern voraus?

kilstern kilstan, Rg.; Br., A.; kilstrn. Henn.; Grad.; auch kелstan und kелstrn) = husteln. Schlesisch kilstern auch = Schleim auswerfen. Das Wort findet sich auch in der Oberlausitz, in NB. (M.), in der bairischen Oberpfalz (Schmell. I. 1241). Gehört zum Verbum gellen; mhd. gelster = laut erklingend (Ver. I. 827). Daher

kilster, der (kелstr. Gießh., Widh.; kilster, Henn.; das gekelster, Gab.; Br.; Tr.) = helles Husten. Ebenso schlesisch kilstern und der kilster, von hellem, lautem Husten (Kn.)

kin, das (Grad.) = das Kinn.

kindelalte, die; kindelweib (A., Hof., Gießh.)  
= Hebamme.

kinderenzig, Adj. (A., Ritschka) = kindisch.

kindschen, kinschen (kindscha, Rg.; Br.; A.)  
= kindisch sein, sich mit kleinen Kindern herumzerrren. Daher heißen solche Leute zernäser, zerrsäk oder zerrtasehe. kindschen ist allgemein schlesisch (Wbd. Glossar zu Holtei, R. Rößler); oberpfälzisch kindeinzen; schweizerisch kindeln.

kinfer (kinfr, A., Baß., Wich.) = Kiefer. Auch NB. kimfa (M.). kiefer entspricht nach der Lautverschiebung (p zu f) griechisch, lateinisch cyprus = Baum auf Cypem. (Vgl. Cypresse und Kupfer, die gleichfalls der Insel Cypem ihren Namen verdanken). n wäre demnach unorganisch eingeschoben, wenn man nicht an eine Zusammensetzung von kien-föhre denken will, was Wgd. I. 930 zurückweist.

kinkeln (Grad.); kinkl. kinkan (Tr.); kunkan (Br.); kuinkan (A., Gießh.) = einen glimmenden Span in der Luft hin und herschwingen.

kippe, die (këppe, Rg.; Br.; A.) = Punkt des Schwankens und Umschlagens, jähe Spitze. uf dr këppe oder schëppe (siehe schippe von schieben) sein = auf einem Punkte sich befinden, so dass man jeden Augenblick gewärtigen kann, denselben verlassen zu müssen; in sehr labilem Gleichgewichte sich befinden; (Sab., Tr., Hof.) = Rand, höchster Punkt; (Buschullersdorf) = ein Waldtheil; jonst Spitze; urlaskëppe (Tr.) = höchster Punkt im Trautnauer Bürgerwald, auf welchem Punkte ein Ahornbaum (urla, siehe daselbst) steht; die këppe, Anhöhe bei Schatzlar.

kippen, umkippen (ëmkippa, Gießh.; Br.) = intr. wie auf einer Spitze umschlagen; transf. umwerfen etwas. këppa (Weig.) = fortwälzen, z. B. Steine, indem man sie auf die Kante hebt und wälzt.

kipplich, der (këpplich, Frd.) = die von einem Stück Holze oben (an der Kuppe) abgeschnittenen Theile, Abfälle von Holz.

kipstock, der (këppstock, Hbr.) = das horizontal liegende Holz, in dessen Enden die Rungen beim Wagen befestigt sind, das Ganze heißt rümstock = Rungenstock. kîpfstock auch SB.; bairisch der kipf = Runge oder Stemmleiste am Wagen (Schmell. I. 1273).

kipsen (Nb.) = kurze Schläge mit der Art machen.

kirche. Redensarten: mit dr kirch öms dorf loufn (Ffjb.) oder mit dr kirche ëms kreuz gin (Hbr.) = einen Umweg machen. Von einem großen starken Menschen sagt man: a kennt kërcha fêl trèn (Weig.). zu kirchen gehn (A., Deschnab) von Wöchnerinnen = zur Vorsegnung gehen nach den sechswochen.

kirmes, die (kërmes. Rg.; Br.; A.; kerms, Giech.; kermest, Wich.) = Kirchmesse (woraus die Form kirmes zusammengezogen ist), Kirchweihfest. In NB. kirmst (M.)

kirmesvater (kermesvôtr. Rg.) = der Familienvater als Wirt seiner zum Kirchweihfeste eingeladenen Gäste. In einem Dialectgedichte (Neuschloß) spricht ein Gast jenen folgendermaßen an:

O mei liewr Kermesvôtr,  
Gelobt sei Jesu Chrest,  
On wenn de glei bëst wie a Sotr, (?)  
Vûl Angst on Liewe bëst;  
Ich hô mrs furgenumma,  
Dich heut recht zo krësliern;  
On bin dastholwe zo dr kumma,  
Tëchtich zo schnoweliern . . . .

kîrt, der (Frd.); kîrte (A., Hof.) = Hirt, namentlich Kuhhirt, woraus das Wort entstellt ist. NB. kîate (M.)

kittel, der (Hilb.) = Hcmd.

I. kitz, die (Ffjb., Jäg.) = junges Reh. mhd. kitzelin. Scherzhaft auch kleines Kind: 's kitzala leit undr dr banke un lacht ne mê. Mein Gewährsmann bezog es auf ein angeblich zu Tode gefigeltés Kind.

kitze, kize, die (Hg.); këtze (N.) = Kasse.  
Nebenform zu katze. Kurhessisch kitsche (Wilmar 203).

- II. kitz, die (këtz, Tr., Hmj., Romar.; Br.) =  
Umbäng Tuch der Weiber. In SB. ist kitze ein großes  
Tuch meist aus grober Leinwand, in welchem man  
Gras trägt, Graßtuch. mhd. kütze = Oberfeid;  
ahd. chuzi = Obergewand als Umwurf, und eins  
mit nhd. kotze = grobe, zottige Wollendecke.
- III. kitz, die (Weig.) = Gefäß aus Holz oder einem  
Kuhhorn, das, mit Wasser gefüllt, der Mäher an  
einem Leibriemen befestigt trägt, um den Wegstein bei  
dem jedesmaligen Schärfe der Sense zu befeuchten.  
Daher auch wetzkitz. In NB. wetzkize (M.);  
wetzekieze oder bloß kiez (Br.; Grad.); sonst im  
Hg. auch wetzmeeste genannt. Im bairischen Dialecte  
Südböhmens und in Baiern der kumpf. kitz und  
kize sind wohl eins mit hd. këtze, wetterauisch kize,  
kiz, was aber geflochtener Rüdentragekorb heißt.

kizen (kiza, Tr.) = hüsteln, z. B. wenn beim  
Essen etwas in die Luftröhre gelangt. Daher die kize =  
das Hüsteln, Husten. Neben kizen auch kützen und kauzen;  
neben kize auch kûze, kauze.

klabastern (Hg.) = tändeln, spielen; wohl auch  
bei der Arbeit keinen rechten Ernst zeigen. Denn das ge-  
klabaster (Weig.) = langsames Arbeiten. In Kurhessen  
heißt klabastern sich unruhig bewegen (Wilmar 204). Bei  
Wgd. I. 939 polternd, störend laufen.

klabusterbirne, die (Hg.) = sogen. Arschbirne.

klachel, der (Ta.; Hg., Tschermna) = großer,  
starker, plumper Mensch. Uebertragen. Ursprünglich s. v. a.  
Glockenschwengel, Klöpsel, in welchen Bedeutungen das Wort  
in NB. (Leipa) vorkommt. In Hmj. kommt neben klachel  
auch kleppel = vierschrötiger Kerl vor; ebenso in NB.  
klöppl (M.) kleppel, klöppl ist aber = Klöpsel. klachel  
dürfte oberdeutsch sein, denn SB. klachl, ebenso tirolisch.  
Gehört es zu ahd. clocca, nhd. glöcke?

- I. klaffern (Rb., Einj.); kloffrn (Henn.); kläffern (kleffan, Gab., Weig.) = schwägen, mit dem Nebenbegriffe des Anklagens; klatschen. mhd. der klaffære = Ausplauderer.

klaffergroschl, das = 1. Angeberlohn. 2. klaffrgroschla (Br.) = klatschhaftes Kind. Vgl. klagegröschlein unter klagen.

klaffersäckl, das (Einj.) = klatschhaftes Kind.

- II. klaffern, der (Frd., Ta.); kloffan (Hg.; Br.) = Pflanze Klappertopf, Unkrautpflanze im Korn.

klaffern I und II gehören zu klappen, klappern. klaffen = zusammenschlagend oder plappend schallen; dann wortreich aber gehaltlos sprechen (Wgd. I. 940).

klafzen (klofza, Tr.) = mit den Schuhen schlurfend gehen.

klafzen, die, Mz. (klofza, Hg.; Br.; A.) = weite, große, plumpe Schuhe.

ge-klafze, das (geklofze, Hbr.) = Schall, Geräusch, durch das Schlurfen mit schweren Stiefeln hervor gebracht. klafzen ist eine Ableitung zu oben erwähntem klaffen, das wiederum zu klappen, klappern gehört.

klafzen (klafza, Tr.) = bellen, wie junge Hunde. Vgl. kläffen = lärmend bellen.

kläfzlein, das (klafzla, Tr.) = schlechtes Bett. Dasselbe, was plauze oder pluchze. Siehe unter P. Vielleicht ein „klaffendes, infolge der Leere gähnendes,“ also schlechtes Bett?

klagen. Dialectformen: klo<sup>rn</sup> (Tr.); klo<sup>an</sup> (Gab.); klojn (Br.); klên (A.) In der Jäg. des Jsgb.: das wild klagt auf den lauf = es hint. klagegröschlein (klégröschl, Gießh.); klagebrötlein (klêbrütla, Wsch.); klagesemmelein (klo<sup>a</sup>sammala, Gab.); klagehammer (klojhammer, Br.) = Benennung eines Kindes, das gerne klatscht. klojhammr, gi ai die kommr (Br.), damit neckt man ein klatschhaftes Kind.

klamme, die (Tr., Gab.); klamm (Weig., Henn.) = Mund, Maul. Roher Ausdruck.

klämmerlein. Meist N<sub>3</sub>. klammerlan (A., Kof., Wich.) = kleine, ungenießbare Birnen. Vgl. hammerlan.

klamp, der (klomp, N<sub>g</sub>, Weig., Henn.; A., Gießh., Kof.) = 1. Einschlafen der Glieder (des Armes, der Beine), verbunden mit einem ameisenartigen prickelnden Gefühle. 2. krampfartiges Zusammenziehen der Muskeln an den Armen oder Beinen infolge von Ueberanstrengung. Bei Wgd. I. 941 heißt klamm = Luftröhrenkrampf. Bei Christian Weise aber steht klamp = Krampf. klomp auch in NB. (M.). hd. klamm, Adj. = eng zusammengedrückt, drückend eingengt. Vgl. klemme; in der klemme sein und beklemmen. Von dem Zeitworte klimmen. mhd. allerdings selten. klimben. Praet. klamp; abd. climban = sich einengend zusammensiehen. (Man vgl. die Bewegungen, die ein an einer Stange „Hinanflimmender“ macht).

klamper, der (Weig.) = Klemmner.

klapper (kloppr, Tr.; Br.; Wich.) = 1. Instrument zum Klappern. 2. übertragen = schlechte Uhr. 3. (N<sub>g</sub>, Br., A.) = Mund (scherzhaft).

kläpperlein, das (klappala, N<sub>g</sub>) = klapperndes Spielzeug für Kinder. 2. (A., Baß.) = grüne, unreife Kirche; kleppala (Trb., Arnß.; A., Gießh.) = die grünen Fruchtknoten der Kartoffelpflanze, äprnakleppalan.

klar (klór, A., Baß.) = fein zerkleinert.

klatsche, die (klotsche, N<sub>3</sub>) = Paket, Bündel? In NB. (Umgebung von Leipa) heißt klautsch f. v. a. eine Vereinigung von 2, 3, 4 Rüssen, was im N<sub>g</sub>. auch zwej-, drei-, vierpaxla, in NB. (M.) zwej-, drei-kluppe genannt. 3. Gehört zu mhd. der kloz = Klumpen, Knolle, Knäuel, klumpige Masse. Von kliezen, das vorausgesetzt werden muß, wie dem vorhererwähnten kluppe ein mhd. klieben = spalten entspricht.

klauben, sich (N<sub>g</sub>ß.); klau' dich oek (N<sub>g</sub>ß.); klaub dich furt (Hilb.) = vacke dich, schau, daß du gehst.

kläumeln (kloiman, Schatzlar, Gab., Krinsdorf) = fortwährend essen (wie wenn man keine Zähne hat);

langsam nagen, z. B. an einem Knochen. Vgl. kifen und kifeln. In NB. kneimeln (M.)

klause, die; mhd. klüse; ahd. chlūsa, aus mittellateinisch clusa von dem Plur. des lateinischen clusum = Verschluss, und dies von lateinisch cludere (claudere) = verschließen. Daher:

klause, die wasserklause (S. S. 185, 186) = eine Art Schleuse, die zur Aufstauung und Anschwellung eines sonst nicht hinlänglich starken Gebirgsbaches in einer dazu tauglichen Felschlucht aus Baumstämmen aufgeführt wird. Das durch Öffnung der Schleuse ablaufende Wasser wird zum Flößen des Holzes verwendet.

klausen = das Holz mittelst der Wasserklause fortschaffen, schwemmen.

klausemeister, der (S. S.) = Aufseher bei der Klaufe.

Klausenbach, Name von Bächen, die wohl einmal zur Holztrift verwendet wurden. 1. der Seifenbach, in der Schlucht zwischen dem Schwarz- und Forstberge bei Johannisbad, auf der Mooswiese entspringend, heißt auch Klausenbach; das Thal bis Marschendorf Klausengraben. 2. Kläusel oder Klausewasser ein Bächlein, das, von der Geiergucke kommend, bei Spindelmühle in die Elbe mündet. 3. Klaufe, ein Bach im Adlergebirge bei Rokitnitz.

klausenarr, der (klausanorr. Gab., Tr.) = Sonderling, eigenthümlich sich benehmender Mensch. Eine aus Mißverständnis oder Scherz entstandene Entstellung des mhd. kloesnære = Klausner, Einsiedler.

klāwala. Siehe das folgende:

kleberlein, das (klāwala, klāwrla, klābrla, Rg.) = der erste Anschnitt eines Brotes; (Rb.) = großes Stück Brot überhaupt. Sonstige Bezeichnungen dafür in NB. rampfl, d. i. ranftel (Randstück) und stöbl, d. i. stöbel (M.) führen zur Erklärung von kleberlein. Man pflegt nämlich ein Brot an jener Stelle anzuschneiden, wo es beim Backen mit einem in Backofen nebenanliegenden zusammengestoßen ist. Dort ist die Kruste nicht glatt, sondern

rauh. Das nennt man das stöbel. Hier in unierem Worte muß man an das Zusammen„kleben“ zweier Brote denken.

- I. klecke, die (Tr.) = Maurerkelle.  
 II. klecke, die, Dim. a kleckla (Tr.) = ein wenig von einer halbflüssigen, halbzähen Masse. Daher NB. klecke = Pflaumenmus. Sonst powidl genannt.  
 III. klecke, die (Tr.) = 1. schmutziges Frauenzimmer. 2. (Henn.) = schlechtes Geräth, z. B. dâ hôt éne kleck vu em wejn = der hat einen schlechten Wagen.

I. klecken (klecka, Tr., Weig.) = 1. transf. etwas Halbflüssiges verschütten; auch ganz Flüssiges, z. B. Suppe. kleck oek ne asu, sagt man zu Kindern, die beim Essen die Suppe aus dem Löffel auf den Tisch tropfen lassen; sich beklecken = sich betropfen. 2. (von Maurern) den Mörtel anwerfen. 3. intransf. tropfen, langsam herabfallen. 4. langsam arbeiten. mhd. klecken = mit Schall austropfen.

II. klecken (klecka, Rg., Weig.; A., Sießh.) = ausreichen, auslangen. In dieser Bedeutung auch in SB. (bairischer Dialect).

klecks, der; klecke, die. Redensart: jemandem einen klecks anhängen (Tr., Vdsfr.); eine klecke anhängen (Arnš.) = einen Denkfettel anheften.

klecks (Ab.), Schallwort: klecks! dou lôg a.

klecksen, hineinklecksen (naiklecksn, Ab.) = hineinfallen, zunächst in eine schmierige Masse: übertragen in eine unangenehme Lage gerathen.

be-kleiben (be-kleiwa, Rg.; Br.; A.; bekleibm, Hilb.), von Pflanzen = Wurzel fassen. Am Mathiasstageschüttelt man in Hilbetten früh die Bäume, „doss oll's bekleit (bekleibt), doss nix gefroist.“ Siehe unter hâl. mhd. bekleiben — woran festhalten, festhängen vom einfachen kleiben = zusammenhängen oder halten machen (Wgd. I. 946).

kleien; die Mz. (kleia, Rg.; Br.; A.) = Kleie.



kleimrt, das (klémrt und klejrt, Grad.); klémet, Hbr.) = die Aehren, welche nach dem Ausdreschen einer Lage Getreides in der Scheuer übrig bleiben. Diese Aehren werden zu einem Haufen zusammengeschüttet und noch einmal gedroschen. Daher heißt:

kleimethalg, der (klémetholg, Hbr.), derjenige Drescher, der dabei den letzten Schlag macht. Vgl. dreschmuz. Dieses klémrt, klémet heißt in NB. kleimcht oder klémcht, d. i. kleimicht (M.)

kleine, die (Kz.; Gōhc) = Kleie. Ebenso in NB. (M.)

kleinmagd, die (klémórd, Hbr.) = zweite, kleinere, jüngere Dienstmagd beim Bauer. Sie wird auch zum Kühehüten und Kinderwarten verwendet. Vgl. magd.

kleistern (klaistan, Br.; A., Gießh.) = schmieren, z. B. Butter. In NB. klestan (M.) Tirolisch das klest = Schmierfleck. mhd. klaz = Schmutz (Lex. I. 1609) und bekletzen = beschmugen (Lex. I. 166). Vgl. hd. kleister = aus Stärke oder Mehl hergestelltes Klebmittel.

klemme, die = Einengung, Zusammenpressung. Daher Elbklemme (Kg.) jene Stelle im Oberlaufe der großen Elbe unterhalb Krausebauden und Dshengraben, wo die Elbe durch eine Felseinengung sich hindurch zwängt. In den Alpen heißen solche Stellen klamm. So auch bairisch klamm = Bergspalte, Bergschlucht, die zugleich Mündung eines Bergbaches ist (Schmell. I. 1329). Von klemm, klamm = knapp (Wgd. I. 949).

kleppel, der (kléppl, Kg., Henn., Gab., Weig.; Br.; A., Gießh.; klöpl, Br.; Tr.; klippl, Gr.-Vor.) = 1. Glockenschwungel (klöppel, Gab.); 2. jedes unjörnliche Stück Holz (kléppl, Br., Gab.); 3. Stück Holz (kléppl), das man dem weidenden Rindvieh an den Hals hängt und das hin- und herbaumelt, dadurch das Vieh am schnellen Laufen hindernd; 4. grober Mensch; die hd. Form ist klöpfel von klopfen.

kléppelhaft (klépplhoft, Gab., Henn.; Weig.; Br.; Wid.); kléppelgrob (klépplgrob, Tr.; -grüb, Gr.-Rof.); klépplich (A., Gießh.) = grob, sehr grob. kleppldick; ich hô s a kléppldick näigesejt (Weig.)

kleppeln (kleppan, Rg.; Br.; A.; kleppln, Henn.) = langsam eine Thätigkeit verrichten. 3. B. langsam gehen, arbeiten, dreschen. Ein solcher Mensch heißt ein klepplsök (Arnshd.); ferner unnützig umherjchleudern. das gekleppel (Rgß.) = langjames Thun.

klepperlein siehe kläpperlein.

klêtsche, die (A., Bag., Gießh.) und klêtsche, die = ordinäres Messer. Auch judakletsche, was sonst nuschetickl (Nb.); brutfickl (Frd.); giklmesser NB. (M.) heißt.

kletschke, die (A., Gießh.); kletschka (Silb.) = billiges schlechtes Messer.

klicken (klicka, Rg.; Br.) = 1. mit dem Stocke oder „Palästerbratla“ (siehe Paläster) auf die Spitze des titschkala (siehe titschkerlein) schlagen (von spielenden Kindern). Vergleiche unter göke. 2. überhaupt öfter schwach schlagen.

ge-klicke, das = fortwährendes schwaches Schlagen (vom Steinmetz, Steinklopfer). mhd. zerklecken, zerklicken = zerfchellen, zerbersten (Lex. III. 1070).

klidel, das (Frd.) = Knödel.

kligänglich, der (Frd.) = Waldmeister.

klimpel, der (klämpf, Rg.) = großes Stück Holz = klöppel.

Klinge, die (Rg.) = Name eines schönen Thales zwischen den südlichen Ausläufern des Rehornberges und der darin gelegenen Ortschaft. Dasselbe, was klinge = Thalbach, schmale Schlucht; mhd. klinge; ahd. chlinga = Felschlucht, Thalbach, rauschender Bach. mhd. sagte man klingen vom Plätschern eines Brunnens, Baches (Wgd. I. 954). Bairisch die kling, klingen = enge Schlucht. (Schmell. I. 1334); schwäbisch = wildes Waldwasser, das eine schmale Vertiefung längs eines Bergrückens bildet (Schmid 317).

kling dürr (Weig., Gab.) = sehr dürr. Kurhessisch klengen (klingen machen), besonders knoten klengen, d. i. die Samenkarteln des Flachses auf einem Tuche der Sonne aussetzen, damit sie klingend aufspringen (Wilmar 206).

klingleer (Weig.) = ganz leer; wohl zunächst nur von leeren Gefäße, die fängen, wenn man an sie klopft.

klinke, die = 1. Der Drücker an einem Thürschloß. Eigentlich „Halleisen an der Thür.“ mhd. clinke = einfallender, schließender Thürriegel. 2. (klenke, Hbr.) = eiserner, klinkenähnlicher Stift, um der Pflugchar eine veränderte Stellung zu geben.

klinke schlagen (klénka schlón. Ng., Parisch.; Hbr.; Br.; A., Ritiska) = ursprünglich: auf die Thürklinke schlagen, um dadurch seine Anwesenheit kundzugeben. Jetzt nur in übertragener Weise: 1. (Parisch.) von Mädchen, die in der Dämmerstunde vor dem Hause des Liebhabers auf- und abgehen, um auf ihn zu warten. 2. (Br., Hbr.), von Burtschen, die ihrer Geliebten einen nächtlichen Besuch abstatten. 3. (Ng., Gab., Weig.; Br.) überhaupt aus Langeweile ohne ein bestimmtes Ziel müßig umher-schlendern. 4. beteln gehen.

klinseln (klénсан, Br., Parisch., Weig.; klensln Henn.) = winseln, weinerlich klagen. das geklénst (Br.; Tr.); er klénst (Parisch.) = es thut ihm leid. Schlesi-sch klinseln (Wbd. Br. 44); bairisch klinseln = klirren, klingen wie kleine Glocken (Schmell. 1335; egerländisch das klensal = kleines (wohl weinerliches) Kind.

klintsch (Ab.); auch NB. (M.); klintschich (Ab.; Ng., Henn.; R.; A., Hof., Wich.); klintschlich (Henn.) = klein.

klinze, die (kénze, R.) = Fuge, Spalte, Riß (besonders im Holz). Auch NB. klinze (N.) Schweizerisch klimse = Riß, Riß, Spalt (Stald. II. 109). Im 15. Jahrhundert auch klinse (Wgd. I. 953). Sonst bairisch die klunsen (Schmell. I. 1336); egerländisch die klumsn. Wgd. I. 961 jetzt ein ahd. Wurzelwerk chlunan = sich spalten voraus. Also finn- und sprachverwandt mit klemme und klamm.

klippern (klippan, Ng., Henn., Tr.; A., (Sießh.) = 1. spielen mit Kreuzerstück. Kinder nehmen die Kreuzer in die durch beide Hände gebildete Höhlung, schütteln sie hin und her, und werfen sie in die Höhe, dabei sprechend:

Ader oder Kopf? 2. (Weig.) überbaut mit Geschirr, Messern, Gabeln Geräusch machen. Kurzeßisch heißt klippe = Blechmünze geringsten Gehaltes und Wertes (Wilmar 207). Ich halte jedoch unser klippern für eine Nebenform zu klappern. Man vergleiche auch das folgende:

klipperlein, klapperlein. In Pelsderf sammelt man im Gasthause unter den Gästen Geld ein für die Braut auf „klipperla, klapperla“, das sind also Kleinigkeiten. Wilmar 207 nennt klipperwerk = kleine geringfügige Ware, geringfügige Kleinigkeiten.

klitsch, die (Henn.); klitsche (Hbr., Rg.) = 1. schlechtes Messer; 2. kleines Haus. In der Bedeutung „kleines, ärmliches Landgut“, in Wbd. Glossar zu Heltei und Wbd. Nr. 44. Vergleiche klitsche.

klitschke, die (Wich.); klitschke (Gießh.) = ordinäres Messer.

klobe, der (E. H. 300) = ein Bündel Berg, bestehend aus 24 gebundenen „Hämpeln“ oder „Deden“, wie man solche auf der Breche bindet (Birlinger, Augsburg, Zbioticeu 282). klobe bedeutet zunächst gespaltener Stod (von klieben = spalten), dann in weiterem Sinne Fessel und davon „Gebund, dann Bündel“ vom Flachß (Wgd. I. 957). In letzter Bedeutung:

kloben, der (klōwa, Rg., Hbr.; A., Bat.) = Bündel gebrochenen Flachßes. 2. (klowa, Hbr.) = Ochsenjoch. Dies die eigentliche Bedeutung. Vergleiche kluppe = gespaltenes Holz zum Einzwängen (Näschkluppe). 3. (klōwa, Rg.) = sonst großes Stück Brot. 4. (klōa, der, Kl.-A.) = klobenartiges Stück Holz mit zwei Löchern zum Durchziehen der Stricke der Grasschock (meist beim Einheimsen des Heues gebraucht).

klobocker-apena (A., Bat.); klouboukr (A., Wich., Hof.) = eine Gattung sehr weißer, früh reifender Erdäpfel.

klōē, die (Kl.-A.) = der Huf.

kloft, die, siehe klutt.

kloppe, die. 1. (Rg.; Br.; A.) = das Holz, welches dem freiweidenden Vieh an den Hals gehängt wird, daß es nicht rasch laufen kann. So viel wie kluppe, ursprüngl. Zwangholz, weil zum Klemmen gespaltenes Holz. Vergleiche auch kleppel.

klöppel, der (A., Bas.) = ungeschliffener, roher Mensch; (Hbr.) Klotz (Holz).

klöppeln (Freiö.) = langsam gehen (wie das Vieh infolge der angehängten kloppe?)

klops, der (Rg.) = Schlag, Klaps.

kloß, der. Gewöhnlich Diminutiv. klöblein, klibla (Br.; A.), doch in verschiedenen Bedeutungen: (A.) = Buchten; (Br., Ottend.) = Knödel; dagegen hefakliblan = Buchten; (Raspennau) = Butter oder Gebäck in Form kleiner Kuchen.

klöbleinhengst, der (kliblahengst. A., Gießh.) = scherzhaft Benennung eines ordinären, billigen Messers.

klotzen, der (Labau bei Gablonz) = Hader zum Abwischen.

kluchzen (kluchza, Tr., Henn., Grad.; A., Gießh.) = 1. krankhaft husten; 2. fränklich thun; 3. vor Zorn weinen. kluchza, wie a trüthohn (Grad., Tr.); das gekluchze; a hüt a gekluchze. Scheint auf mhd. klucken und klutzen (kluckzen) = glucken, wie eine Henne zurückzugehen.

klüchzlein, das (kluchzla, Tr.) = ein klein wenig wesen. du brängst odr a kluchzla. Könnte einem Zeitworte kluchzen entsprechen, das mit ableitendem z zu mhd. klucken, kloeken = brechen, klopfen gehört?

kluft, die (klüft, Gab.; kloft. Br.; A., Gießh., Schöd.) = Kleidung überhaupt; dann schwere Kleidung: sie hôt en ganze kloft röeke ô (Gießh.) Schlesisch klast = Kleidung, Gewand (Wbd. Btr. 43 und Kn.) oberlausitzisch kloft kluft; bairisch klüftl (Schmell. I. 1327); furhessisch kluftechen = dünner, schlechter abgenutzter Rock (Wilmar 208). Bei Wgd. I. 959 kluft = leichtes Kleid. Aus rothwelsch der kluft, im 16. Jahrhundert

das hlaftot = Gewand, Kleid; aus dem Jüdischen, abgeleitet von hebräisch chaliphah = Wechsel, im Plural chaliphôt = Wechselkleider.

klufzen, die, Mz. (klufza, Weig.) = schwere Stiefel. Sonst meist kuffen (kuffa) genannt. Ableitung vermitteltst z zu ahd. klaphôn, desselben Stammes wie klappen, klappern, klopfen, wegen des Geräusches, das solche Stiefel verursachen.

klunker, die (Mg.; Br.; A.) Meist Mz. klunkern (klunkan) = 1. ursprünglich hangendes, schwebendes Klumpchen; hangende Quaste, Troddel. 2. Fetzen, besonders an Kleidern. 3. schlechte, zerissene Kleidung und (verächtlich) überhaupt Kleidung. 4. (Hbr.) die herabhängenden Blüten an den Getreideähren.

zer-klunkert (zrklonkat, Mg.) = zersetzt.

klunkern (Nb.); klunkan (Mg.) = langsam, nachlässig gehen. klunkertsch, klunkr' dich (Nb.) = schau, daß du fortkommst.

kluntsch, der (Ta.); häufig Diminutiv kluntschl = schlechtes, billiges ordinäres Messer. Vergleiche kletsche und klitsch.

kluppe, die (kluppe, Gab.) = 1. hölzerner Schlegel zum Klopfen des Leinengarnes. Also wohl zu klopfen gehörig, wie auch in der Redensart: kluppe kricha (Tr.) = Prügel bekommen. Letzteres auch NB. (M.); während die daselbst gebräuchliche Redensart: jemand in die kluppe kriegen (ai d' kluppe kriehn) ganz auf kluppe = Zwangholz hinweist. 2. hölzernes Joch der Zugochsen. Dies entschieden zu kloben, kluppe (von klieben = spalten) = Zwangholz.

klüppel, der (Hbr.) = Knüppel.

klust, der (Henn., Grad.) = Erdscholle, Klob. Mz. die klistr. Dieses angetretene t findet sich in der Form (wetterauisch) der klibd = Knödel bei Wgd. I. 959.

knacksen (Ta.) = knacken, knack machen. Ein Stück Holz, das zerbrochen wird, knackst. Auch NB. (M.)

knacker, der (knochr. Weig.) = Geißfaß. hd. knieker.

knackig, knackerig (knoekich. Weig.; knackerich. Weig., Tr.) = geizig. Nebenformen zu kniekerig.

ein-knallen (ai-knolla. Seb.) = Burschen pfeifen am Pfingstsonntage frühzeitig aufzustechn und mit mächtigen Peitschen (Pfingstpeitschen) die Pfingsten einzuknallen.

knallhose, die (knollhouse, Rg.; A.; Br.) = Lederhose der Bauern.

knallwasser, das (knollwossr, Henn.) = Buttermilch.

knaster, der (knostr, Smj.) = gutmüthiger, spaßiger Mensch. hd. bedeutet knaster einen „brummigen, mürrischen Tadler“ und gehört zu knastern (Nebenform zu knistern) = infolge harter Reibung Geräusch verursachen.

knatschen (Ab.) — 1 knittern, Papier, Kleider zusammendrücken. zr-knatscha (A., Gießh.) knatschnich. a knatschnicha tön entsteht, wenn man an einen zerbrochenen Topf schlägt oder wenn z. B. ein Kind mit dem Kopfe an eine Wand heftig stößt, oder auch mit dem Kopfe auf den Fußboden stark auffällt, so daß eine Beule entsteht; diese Beule heißt dann ein knautsch (Gah., Grad., Wich.). 2. Ein ähnliches Geräusch entsteht, wenn man Tannenzapfen in einem Kerbe zusammendrückt. Daraus erklärt sich wohl die abweisende Antwort; ai a püsch tönzoppa knatscha gin (Tr.) auf die neugierige Frage einer Person, wohin man gehe. 2. (Weig.) = etwas Rasses, eine weiche Masse drücken (fneten), wodurch ein eigener Ton entsteht. In dieser Bedeutung auch kurheißig (Wilmar 210). 3. (Tr.) = weinen. Daneben auch die Formen knütsehen (Tr., Wich.) und knautschen (Tr.).

knäufeln (knoifln, Ta.; knoifan, Rg.; A., Hof.; knäuwl, knoiwan, Br.; A., Gießh.; kneiwl, Ldsfr.) = nagen; wie mit zahnlosem Munde kauen. Schleiß knäubeln (Wbd. Vtr. 44); clevisch knauwen: neuniederländisch knaauwen. hd. knaupeln (Wgd. I. 966).

knautsch, der (Hg.) = Heule am Kopf, die man sich durch Anschlagen an einen harten Gegenstand zugezogen hat. (Siehe unter knatschen).

knautschen (knautscha. Tr., Groß-Ver.; A., Gießh.) = weinen. (Siehe knatschen).

knäuwel, siehe knäufeln.

knecht, der (Hg.); knacht (Hg.); knäicht (Br.); A., Rb., Frd.) = 1. wie hochdeutsch Knecht. 2. (Ritichka) = jede unverheiratete Mannsperson; daher alter knecht = alter Junggeselle. 3. Eine Distelart. 4. weiberknecht = Pantoffelheld. In einem Spottliede auf solche Männer heißt es zum Schluß:

Euch geschieht ke Unrecht.

Worum seid ihr der weiberknecht.

(Krinisdorf).

kneekel, der (Gaf.) = 1. buckelartige Erhebung  
3. B. geronnenes Harz an Bäumen; auf der Spule entsteht ein kneekel, wenn man den Faden zu lange auf einer Stelle laufen läßt. 2. Heberbein am Fuße. 3. ein fester Junge. kneekel (knöckel) ist Diminutiv zu nd. der knobben; (Hamburg). knuek heißt „Bündel,“ bauschige Masse.

knejkl, der? (Gr.:A.) = oberirdische Frucht an der Kartoffelpflanze, gewöhnlich apanaknejkl. Wohl dasselbe, was kneekel, knöckel = Bündel, bauschige Masse.

kneip, der (Hg.; A., Gießh., Wich.); das geneipe (Br.); geneip (Weig.) = das Meißer, womit der Schuhmacher das Leder schneidet; Kneif. Ursprünglich „Taschmesser.“ Vergleiche knifike, nd. Diminutiv zu knif. geneip, geneipe deuten auf gleiche Abstammung mit französisch canif hin.

kneipen (kneipa, Gießh.) = ärgern (jemanden). Ursprünglich durch Drücken wehe thun. Daher

bauch-kneipen, das (Tr., Henn., Gab.; Gießh.) = Bauchweh.

knêpeln (knêpan, Gießh.) = meist mit Partickeln: verknêpan = fast unlösbare Knoten machen; üfknêpan = dieselben auflösen. md. knuppen, knüppen, nd. knuppen. Davon durch Dehnung des Stammes und Anhängung der



Bildungsfilbe el, die eine Wiederholung bedeutet, entstanden. Vergleiche knipeln. hd. knüpfen. d. h. zu einem Knopf in einander schlingend verbinden (Wgd. I. 977).

knapp, der (Henn.) = kleiner, fester Burich.  
Auch NB. (M.)

knappen (kneppa, Tr.) = durchprügeln. Scheint eine verdichtete Form zu kneipen = drückend wehe thun.  
Auch NB. (M.)

kniebohrer, der (Hg.) = 1. fehlerhafte Ausbildung der Beine, die einwärts gebogen sind. 2. Geizhals.

knifeln (Henn.); knifan (Wich.); kniffeln (kniffan, Tr.) = wie mit zahnlosem Munde faucn, nagen, langsam essen. Vergleiche knäufeln. knäuweln.

knifike, die (schlesisch) = Schnappmesser. In dieser Bedeutung ist das Wort, wie es scheint, im nö. Böhmen nicht mehr im Gebrauch, man gebraucht „schnoppr (Gr.: Ver.) oder schnoppmassr“ (Hg., Br.). Dagegen gebraucht man:

knifiken (knifika, Gab.) = die von oben bis zum Knie geschlossenen Beine unten auseinander spreizen.

knifike machen (macha, Hg.; Br.; M., Ref.) = eine Verbeugung, einen Kratzfuß machen. In Tr. hörte ich auch die entstellte Form knifixe macha. Man vergleiche damit die wienerische Redensart (auch SB. im bairischen Dialecte) „zusammenschnappen wie ein Taschenfeidel,“ wenn man ein sehr devotes Verbeugen einer Person bezeichnen will.

knifikieh gehn (Gab.) = mit einwärts gebogenen Knien gehen. knifike ist das mit der nd. Diminutivendung verfehene Wort knif (oder kneip) also = Taschenmesserchen, das man zusammenschnappen kann. In dieser Bedeutung schlesisch (Wgd. Vtr. 44). Bei Rob. Köppler: „Bibelverse“ heißt es:

Er hieb ihm ab sein linkes Ohr!  
's Kniefikla zug a flink avor,  
Und riez, raz, doas Uhr woar lus;  
Für dan woar wull die Freede groß.

Auch in NB. (M.) kennt man den Ausdruck knifichl in der Bedeutung kleines, schwächliches Kind.

knille, die (Br.) = schlechtes Messer.

knîpel, der (Weig., Henn.); knêpl (Gießb.) = Knoten, Knopf. pathenknîpel (pôtaknîpl, Henn.) = ein Knoten im Tuche, in welchen man das Taufgeschent einbindet.

I. knîpeln (knîpan. Rg., Rgb., Arnsd.; kniëpal, Hilb.) = in schwer lösliche Knoten verschlingen. Vergleiche knêpeln. Meist

ver-knîppeln = etwas so knüpfen, daß die Knöpfe schwer aufzulösen sind. Uebertragen:

zer-knîpeln, sich (Henn., Grad.) = sich mit einer vergeblichen Arbeit abmühen.

be-knîpeln, sich (beknîpan, Br.) = sich einen Rausch antrinken; beknîplt = berauscht. Dieses knîpeln gehört zu hd. kneipen = zum Zechen eine Kneipe besuchen und dies zu kneipe ursprünglich = Klemme; dann gegen Ende des 18. Jahrhunderts studentisch = Bierschenke.

II. knîpeln (knîpan) = ärgern. 's knîplt sagt man, wenn man sich über etwas sehr ärgert. Jedenfalls zu kneipen. In NB. sagt man: dos kneipt mich odr, wenn man sich über etwas ärgert.

III. (Br.) = lange an einer Arbeit machen.

knîplich werden (Tr.) = zornig werden.

knirpslein, das (knërpsla, Grad.) = eine Art kleiner, über und über mit Warzen bedeckter Kürbisse, von der Größe einer Pomeranze, Dimnutiv zu knirps gewöhnlich kleiner, unerwachsener Mensch Wetterausich knirps, deutet hin auf neuniederländisch knorf, knurf = Knoten (Wgd. I. 971.

knirscheln, (knërshln, Henn.) = die Zähne reißend einen unangenehmen Ton hervorbringen. hd. gewöhnlich knirschen. Eine Ableitung zu knirren = einen Laut, wie den eines harten Reibens hören lassen (Wgd. I. 971.

kniserich, der (A.); knîsmich (Fr.) = Schnittlauch = knis (knies) dürfte derselben Wurzel angehören wie knospe, nämlich einem bei Wgd. I. 976 vorausgesetzten

ahd. Wurzelverbum *ehniosan*, *ehnos* = knollenartig herauswachsen. Zu *ehnios* gehörte unser *knies* (zu *ehnos* das Wort *knos-pe*).

*knispel*, der (*knēspl*, Br.) = Knoten im Schnupftuche. Auch schlesisch (Kn.). Auch *knispel* halte ich zu *knospe*. Beides bedeutet etwas knollenähnliches.

*knispern* (*knēsprn*, Gießb., Wich.; *knēspan*, Weig., Br.; *knusperrn*, Henn.) = an Hartem mit Geräusch nagen, knusperrn. Schlesisch *knisperrn*, *knasperrn*, *knusperrn* (Wgd. Br. 44).

*knisperich*, Adj. (vom Kuchen, Brot) = spröde, hart, beim Weissen frachend. *knusperrich* (Henn.).

*knitsche*, die (Weig., Tr., Grad.) = in den Zipfel eines Tuches eingebundenes Geld. Auch NB. (Leipaer Gegend). Gehört zu *knitschen* = etwas (besonders Tücher) zusammendrücken. Also wohl *knitsche* zu schreiben. Daher auch

*zer-knitschen* (*knitscha*, Weig., Gab., Br.) = zerfrittern.

*knitschen* (Nz.) = plaudern, klatschen, ausplaudern *knitsch ock ne*. Schallwort, wie *klatschen*, das dieselbe übertragene Bedeutung hat und gleicher ursprünglicher Bedeutung wie *knitschen* (siehe unter *knitsche*).

*knochen*, der (Br.) = 1. starke Erhebung, hügelige Anschwellung bei Straßen. 2. (*knocha*, Nz. Vdj.) = hügelige, steinige Felder.

*knochenreißer*, der (Frd.) = scherzhafte Benennung eines schnellen Tänzes, Galopp.

*knochenwurst*, die (Ng.) = Wurstart.

*knockblume*, die (Laut.) = Tag- oder Licht-Nelke. Eigentlich *knaeckblume*, denn durch das Zusammenpressen der im Kelche befindlichen Luft entsteht ein „knaeckender“ Ton.

*knorn*, der (Gab., Henn., Weig.) = 1. Baumstumpf, der sehr verwachsen ist und sich daher nicht gut spalten läßt. Sonst *wimmer* (*wëmmer*, siehe daselbst) genannt; 2. eigenfönniger Menich (Weig.) Ein solcher heißt auch *knornkôp* (Grad.). Bei Wgd. der *knorren* = harter Knotenauswuchs.

knörnlich (Hg.) vom Holze = voller Aeste, knorrig.

knörnlein, das (knernla und dies weiter entstellt in knella, Br.) = sehr empfindliche Stelle am Ellbogen. Schlesisch knernld (Kn.) Denn knorren, mhd. knorre heißt auch hervorragender Knochen, Knopf, knorpelichte Masse.

knorpeln (knorpan, Tr.) = mit hörbarem Geräusch (Apfel oder sonst etwas Hartes) essen. Vergleiche knisperm, knusperm.

knorps, der (Weig.) = fleiner unausgewachsener Mensch, Zunge. Nebenform zu knirps.

knoster siehe knaster.

knostern (knostan, Hg.; Br.; A.) = knistern.

knotte, die. Meist Mz. die knotten (knotta, Weig.; knutta, Grad., Br.) = Flachsjamentknopf.

knottengans, die (Wich.) = Abfälle vom Berg. Im Hg. püzeln (püzan) genannt.

knutzen (Hb.; Wich.) = hocken, kauend sitzen. Schlesisch kautzen = hocken, sitzen bleiben (Whd. Br. 45). SB. knotzn; bairisch knotzen = knien, kniend sitzen (Schmell. I. 1356).

knübel, der (knêwl, Hg.; Br.; A.) = Knöchel am Finger, unmittelbar an der Hand. Bairisch oberpfälzisch knöbel und knübel = der vorstehende Knochen am mittleren Fingergelenk (Schmell. I. 1345. Schlesisch Whd. Br. 45) Sie heißen in Tr. auch Monat-knübel (mondaknêwl), weil man an ihnen und den dazwischen liegenden Vertiefungen erkennen kann, ob ein Monat 31 oder 30 Tage hat.

knüffeln (knëffln, knëffan, Tr.) = schlagen, puffen. Von knuffen = mit der Faust schlagen. knuff = heimlicher Fauststoß.

knülle, die. Mz. (knëlle, Tr.) = Prügcl. knëlle kricha und

knüllen (knëlla, Hg., Br.; Wich.) = prügeln. Eigentlich heißt knüllen = in Falten übel zusammendrücken. (Wgd. I. 977). mhd. zer-knüllen = zer schlagen.

knülper, der (Silb.) = ein Paar zusammengewachsener Hahnenhüfte.

knülperlein, das (knëlperla, Wz. hnëlperlich, Hilb.) = die grünen oberirdischen Früchte der Erdäpfel.

knutschen (knütscha, Rg.; knüetschen (Hilb.) knitschen und knautschen.

kolehl, das (Trb.; Rašpenau; R<sub>3</sub>.) = 1. Mehlknödel; 2. (Rašp.) = Butter oder Gebäck in Form eines kleinen Kuchens (Vgl. klöblein). Das Wort ist mit doppelter Diminutivbildung ch-l dasselbe, was kella im Rg. und müfste in hd. Form käulchelein heißen. Der Umlaut ist geschwunden und au zu o verdichtet (wie z. B. neben einem kaulen ein Wort kollern steht).

- I. koller, der (Br.; A., Dsch.) = Hemdfragen. hemdgülla NP. (M.). Ursprünglich Halsbekleidung als Theil der Rüstung.
- II. koller, der; a koller hön (Tr.) von Menschen = fortwährend (wie sinnlos?) umherlaufen. Im 17. Jahrhundert den koller haben = lärmern, zanken; nl. kollern = rasen.

kollern (Trb.), von der Kuh = brünstig sein, was jezt im Rg. rindern oder träuschen (siehe treischen) heißt. Vgl. koller II. von kollern = (aus innerem Zorn) unsinnig, wuthschäumend sein (Wgd. I. 985). Hier infolge der Brunst sich wild geberden, ungestüm sein.

komert, das (Tr.) = schweres Pferdegeschirr, Kummer.

be-kommen; schön bekamma (Rgß.) = schön willkommen. Begrüßung des Eintretenden.

ein-kommen (Wusch.; Hbr.) = gebären.

könl, die (Hilb.) = Kanne zum Wassertragen.

körpernek; kepernek, der (Tr.) = Kopf mit Kapuze.

kopf, der (koup, Einj.) = 1. Verstand. an koup kriehn = geschickt werden. Redensart: Wenn dr Mensch a Norr wird, dou kriecht a zuerscht an koup. 2. Fensterkopf (kóp, Rg.) = bei den Fenstern der hölzernen Häuser auf dem Lande, der untere auf einem stärkeren Holze gefertigte Theil des Fensterstodes.

drehköpfig (dreikeppch, Göhe) Redensart: a git dreikeppch röm = mit geducktem Kopfe. Im böhmischen Mittelgebirge sagt man drejhejtich = verwirrt; wie schwindlich im Kopfe, von drehen und hêt, hejt = Haupt. Damit dürfte NB. dreikeppch = drehköpfig (von drehen und kopf) identisch sein.

koppe, die (Rg.) = Spitze. Benennung für Bergspitzen: Schneekoppe oder Riesenkoppe, Schwarze Koppe. Daneben auch kippe, kèppe (siehe daselbst).

koppenlôtscher, der (koppalôtscher, Rg.) = Tourist im Riesengebirge; so genannt von dem Gebirgsbewohner. lôtschen = langsam, schwerfällig gehen. Es liegt in der Bezeichnung entschieden etwas Verächtliches, das namentlich dem nach der Meinung des Gebirglers nutzlosen Besteigen der Berge gilt.

koppel, die (Frd.) = hölzernes Joch der Zugthiere. Auch NB. die küpl (M.).

koppen (nôeh-koppa); koppeln (nôeh-koppa, A., Baß., Gießh., Rof.) = gleichkommen, nachgerathen, ähnlich sein. dar junge kopplt ganz sem votr nôeh = schlägt ganz in die Art seines Vaters. in die art koppen = in seine angeborene Art zurückfallen (Grimm V. 1790). Auch mhd. in die art koppen (Lex. I. 1677). mhd. koppen = plöglîch steigen oder fallen. Vergleiche kippen.

korb, der; vogelkorb (Gab) = Vogelbauer.

körich = sparsam, wählerisch. Siehe kêrieh.

körmeln (Rb.) = vertraulich schwagen, kosen. das gekörmel = das trauliche Schwagen der Kinder. Wie aus kiesen, Praet. kos, uhd. küren und kor, so ist kor in körmeln auf kosen zurückzuführen. Denn furchessisch kören = ahd. chôson, d. i. plaudern (Nilmär 219). Wgd. I. 1039 führt kürmeln an. Bei Lohenstein kommt kirmeln vor. Schweizerisch kürmen = lallen.

kosel, die (Gab.) = langer, plumper Rof.

koselkutte, die (Tr.) = ein schlecht sitzender, besonders hinten faltiger Männerrof. Dieser wird eigentlich mit einer köselkutte verglichen; a (der Rof) posst wie 'n köskutte. mhd. koseln heißt sudeln; der kosel =

Pinfel der Tüncher. Eine koselkutte wäre demnach das weite Gewand, in welchem der Tüncher (Zimmermaler) seine Arbeit vornimmt.

I. kôter, der (Henn.) = an eine Schnur gereichte Ebereschbeersträußchen.

II. kôter. Vom kôtr lâwa (Henn.) = durch heimlichen Verkauf von Erzeugnissen (besonders der Landwirtschaft) leben, wie dies manchmal Bauersfrauen oder deren Töchter ohne Vorwissen des Bauers thun. Solche Gegenstände sind namentlich: Milch, Butter, Eier, Stroh zc.)

kottel, die (kottl, Ta.) = Katharina.

krach, der (Hg.; Br; A.) = Zanf, Streit.

krächel, die (Tr.) = altes Weib. SB. krächel.

krâchadürr (krâchadërre. (Gab., Weig.) — sehr dürr; ursprünglich vom Holze, dürr, daß es fracht. In NB. prasseldürr (prassldürr M.)

krâchz, die (Grad., Weig.) = großer Bauch einer Kuh. Wohl zusammenhängend mit krauche (Br., Ott.) = großbauchiger, thönerner Krug. Ebenso schlesisch Wbd. Btr. 47. nd. kruke.

krâchze, die (Hbr.) = schlechte Kuh, die, obwohl sie viel frisst, doch nicht viel zunimmt. Vergleiche das folgende.

I. kracke, die (Hbr., Arnsd.) = 1. altes, schlechtes Pferd; (A.) altes Pferd; 2. böses kleines Kind; 3. böses Weib. Kurheßisch nur von schlechten Pferden (Wilmar 222). kracke heißt nach Wgd. I. 1001 ursprünglich soviel als eine Art großer Schiffe; italienisch caracca; ebenso spanisch und portugiesisch. Aus diesem eigentlichen Begriffe scheint dann im Niederdeutschen der abgeleitete „altes gebrechliches Haus“ hervorgegangen zu sein, welcher den „gebrechliches, schlechtes Pferd“ anbahnen dürfte. kracke ist natürlich auch schlesisch bei Wbd. Btr. 46 zu finden. Ebenso NB. (M.); hier besonders in der Bedeutung „kleiner, widerspenstiger Junge, kleines Pferd, Kuh.“

II. kracke, die (Rb.) = Gericht aus Leberwurst, gemengt mit Kartoffeln.

kracks, die (Hilb; D.:B.) = schlechtes Pferd. Vergleiche kracke. 454.

kracksel, die oder das? (Nz.) = Rüdentragegestell der Gebirgsbewohner. Bairisch die kracksn und das kracksl (Schmell. I. 1360). SB. die buglkracksn oder kracksn (Prach.).

krackseln (kracksan, Ng.; Br.; A.) = mit Mühe flettern; (auch einen steilen Berg) hinaufklimmen. Bairisch kracksln (Schmell. I. 1361).

kraftmehl, das (kroftmahl, Ott.) = Stärke.

kragen, der (krogn, D.:B.) = Hals. Vergleiche auch geizkragen und geizhals, jemanden abkrageln = ihn abthun, tödten, eigentlich ihm den Hals abschneiden.

krägelein, das (krächala, Henn.) = Pflanze Frauenmantel. krächerlan, Nz. (Laut.); gänsekrächla (Gab.). In NB. gänsloutschn (M.). Im ersten Falle ist das charakteristisch gefornete Blatt mit einem Kragen verglichen; im 2. (NB.) = mit dem Gänsefuße (lôtscha; NB. loutschn = schwerfällig gehen. Vergleiche koppen = lôtscher und lôtschen unter l.)

krähe, die = 1. wie hd.; 2. (Wich.) = Fünfguldennote (Kunstausdruck der Spieler). Verschiedene Dialectformen: kröe (Ng.; Br.); krüe (A.); krü (Henn.); krowe (Wich.). Zusammenhungen:

krähenaug (krouäge, D.:B.) = Tollkirsche; kroäche (A., Schöb.) = vierblättrige Einbeere; (A., Sattel) = Hühnerauge, Leichdorn. SB. und bairisch kronaigl = Krähenauge; eigentlich Fruchtkern eines ostindischen Baumes strychnos nux vomica), der als Gift für Hunde und Ragen gebraucht wird (Schmell. I. 1357). Im Ng. krôn-êchlan (Grad.); kroaêchlan (Tr.); krüêchlan (Henn.) nur in Verbindung mit eingeben (aigân) = vergiften.

krähenuß, der (Meist Nz. kroäfüß, Tr.); krähenuß, die (nur Nz. kroäpfüta, Hbr.) = Pflanze Bärapp; Moosart lycopodium, deren gelblicher entzündbar Samenstaub Drogenpulver heißt.



krähengâke, die, oder krähgâke, (krôhgâke, A., Gießh.) = Krähe. Vergleich gâke unter G. NB. krougâke (M.).

krâhenbâken, die Mz. (krôhôka, A., Gießh.) = schlecht geschriebene Buchstaben.

krâhenmehl, das (krôamâl, A., Schödd.) = Sporne des Bärlapp, Herenmehl.

krâikeln (Ta.) = sich zerren mit Kindern, krafeln. Siehe krêkeln.

kram, der (krôm, Rg., Gr.:A.; A., Bag., Br.); auch das krôm (A., Gießh.) = 1. Kleidung. Eigentlich: Waarenbude zum Feilhalten; dann Kaufmannsware. 's krâml mit jemandem zusammenschlagen = heiraten (Göhe), d. h. in Gemeinschaft mit einer andern Person Geschäfte treiben, wirtschaften. 2. das ist ein böser, ein übler kram (bîsa, îwla krôm, Rg., Rb.) = die Angelegenheit steht schlecht.

kramanzen, die Mz. kromonza, (A., Desch.) = übermäßig höfliches Gebaren, Complimente, Umstände. So auch bairisch Schmell. I. 1368 (Grimm V. 1991).

Nê, do lott mich ock zu Ruh,  
Mit da della tomma Kromonza.  
Do gihts bei ons ganz anders zu,  
Wem 'ma will a mol ees tanza.

(Aus dem Dialectgedichte: Tanzunterhaltungen im Stadtsalon und in der Dorfschenke).

kramern (kroumern, Rb.) = spielen von Kindern; krôman (Rg.; A., Gießh.) = langsam, lässig eine Arbeit verrichten; mit der Arbeit spielen (rêmkrôman und rêmkrôma). Schlesisch herumkrâmern = geschäftig sein, etwas suchen und räumen (Wbd. Vtr. 46).

krampen, der (krompa oder krompn, Grad., Henn.); krampe, die (krompe, Ta.) = schlechtes Pferd; die krampe heißt eigentlich gekrümmter Haken. Wohl gleicher Wurzel mit krumm (krump), also ein Pferd mit verkrümmten Gliedern.

krampeln krompan, *A.*, *Baß.*) = Brotkrümchen verstreuen; das krämpala (*A.*, *Grul.*) = Brotkrümchen; krompl (*Ldsfr.*); 'n krompl (*Wich.*) = ein bißchen, ein wenig. Bairisch der krumpen, das krumpelcin = hart gewordenes Stück Brot, Brotkrume.

krängeln (*Rg.*; *Grad.*); es kränglt mich nach etwas (*Grad.*) = ich sehne mich sehr nach etwas.

krängerlein, das; = Sehnsucht; dar krichts 's krängerla (*Grad.*) = er hat eine unwiderstehliche Sehnsucht nach etwas. Bairisch krängeln = in Noth und Bedrängnis sein (*Schmell. I. 1373*). mhd. die kranke und der kran gel = Noth, Bedrängnis, Mangel. Nach dem, was einem mangelt, sehnet man sich.

kränke, die. Weiberkränke. Benennung einzeln stehender Wirtshäuser, so zwischen Soor und Rottendorf zwischen Rosenthal-Großdorf und Ottendorf im Br.-Ländchen bei Wischstadt. Kommt auch sonst in NB. vor.

krankheit, die (*krank<sup>at</sup>*, *Gab.*; *kronk<sup>ot</sup>*); die kkrant (*Br.*; *A.*, *Gießh.*, *Rof.*, *Wich.*) = die Fallsucht Epilepsie katerochen. Auch bairisch die kränk = Fallsucht (*Franken*). (*Schmell. I. 1375* und *fürhessisch Wilmar 222*). Man unterscheidet in unseren Gebirgen: er hat die krankheit = Fallsucht und er hat eine krankheit = er ist überhaupt krank, ohne daß man die Krankheit nennt.

kranz, der (*kronz*, *Henn.*); die kränze (*Rz.*) ofenkranz (*üfakronz*, *A.*, *Gießh.*, *Rof.*, *Wich.*) = der vorstehende, in halber Höhe des Ofens herumlaufende ziemlich breite Rand am Ofen in der Bauernstube, auf welchen man gewöhnlich die Späne oder Schleifen zum Trocknen legt.

kräpsen (*kräpsa*, *Weig.*) = langsam gehen. Wahrscheinlich eine Nebenform zu krappeln, krabeln, grappeln = kriechen. In NB. heißt kräpe soviel als Krücke, Krückstock und kräpen = wie mit einer Krücke langsam gehen.

kratzbeere, die (*krözbêre*, *Rg.*; *Br.*; *A.*) = Brombeere. Bairisch kratzber, kratzelber (*Schmell. I. 1388*); *fürhessisch Wilmar 223*).

krätze, die, siehe judenkrätze unter J.

kratze, die (krotze) oder das kratzel (Weig. Br.) = mit Zinken versehenes Instrument zum Reinigen des gebrechten Flachses.

kratzelpützeln, die; Mz. (kratzlputzan, Gab.); kratzliche (A., Hof.) = die beim Reinigen des Flachses mittels der kratze entstehenden Abfälle. NB. kratzlpfuekn (M.).

kratzkratze, die (krotzkrotze, Rg., Kl.=A.) = kratze, siehe oben.

ab-kratzen intransitiv (obkrotza, Rg., Weig.; Br.; A., Gießh.) = sich eiligst davon machen. Auch NB. ob-krotzn und auskrotzen = schnell gehen (M.).

krauche, die (Ott., Br.) = große bauchige, thönerne Flasche von der Form einer Feldflasche. Auch störbettl (siehe unter beutel) genannt. Kurheißisch kräke = Krug, besonders jede Art Krug mit engem Halse (Wilmar 229); nd. kräke, mitteldeutsch kräuche (Wgd. I. 1023); schlesiſch krauche = Thonkrug (Wbd. Str. 47). ü ist niederdeutsch, au mitteldeutsch. Man vergleiche den Wechsel von u und au noch in folgenden Dialectformen: pluchze (Rg.) und plauze (siehe unter P); schmuchze (Rg.) und nhd. schnauze (siehe unter S.).

kräulen (kriäln und kräiln, Rb. und Umgebung; krêla, Rg.; kräila, A.; Br. In NB. krêln, M.) = 1. fragen mit den Nägeln; 2. übertr. sicheln. Schlesiſch krêlen (Wbd. Str. 48); Bairisch kräueln (kra'ln) (Schmell. I. 1357). Auch schweizerisch mhd. krouwen und kröuweln (Lex. I. 1572); ahd. chräwôn, chrôwôn. zusammenkräulen (z'sommakrêla, A.), von geizigen Menschen = Schätze anhäufen.

kräuel, der. Meist Mz. die kräuelen (krêla, Rg.; kräila, A., Br.) = 1. Fingernägel, Krallen, Finger, als Werkzeuge zum Kratzen; 2. krêl oder krêlerei (Tr.) = Streit. Bairisch der krauel = Werkzeug zum Krauen, Kratzen. Daher auch

kräulelein, das (krêlla, Hms.) = schlechtes billiges Messer der Kinder.

kräulerich, der (krêlerich, Rg.) = Kratzwunde.

krant. krauthët (Siehe unter H.); sauerkraut muß man am heiligen Abend essen, damit man fett werde (Henn.); Sauerkraut am Gründonnerstage nüchtern genossen, bewahrt vor gewissen Krankheiten, Kräfte, Fieber (Hg.); berufskraut, das (Grad.) = Pflanze Taubenkropf (*Erigeron acris* L. ?). Die getrocknete Pflanze wird geräuchert und der Rauch soll gut sein zur Vertreibung einer Geschwulst. Auch wird die Pflanze den Stößen gegeben; das hilft gegen das Beheeren derselben. berufen = beschreiben (Aberglaube). Man beruft etwas, wenn man es allzu sehr lobt. Diese nachtheilige Wirkung des Lobes behebt man aber, indem man hinzufügt: unberufen; in NB. (M.) sagt man: „herr behüt'n“ harr bahit'n).

kräutig, das (krettlich, Hg.; kroitlich, Br.; A.; krottlich, H3.; krotsch, Ab., Frd.; kretsch, NB. (M.), collectivum = Gefräut; besonders die Stengel und Blätter der Kartoffelpflanze.

knorpelkrettlich, das (Drb.) = Mauerpfeffer. Auch bairisch in Franken und in der Ober-Pfalz kräutig und kräuterlich (Schmell. I. 1386). Egerländisch kräutari.

kreipsch, der (Br.) = Zinngras, zum Scheuern des Zinngeschirres verwendet.

kreischen (krëscha, Hg., Gab., Henn., Wich.; kräischa, Br.; A., Hof., Gießh.) und auskreischen = 1. trans. Fett aus dem Schweinefleische ausbraten, was meist mit prasselndem, „kreischendem“ Geräusche vor sich geht; butter kräischa (Gießh.) = die Butter durch Erhitzen braun machen. 2. intrans. - prasseln. die buttr kräischt (A., Gießh.); bairisch krösehen, intrans. = prasseln, wie Schmalz, das auf die Glut gestellt wird (Schmell. I. 1382); kurbessisch kreischen, trans. = Del, zum Sieden bringen, Fett kreischen (Wilmar 225). Wohl nichts anders, als unser hd. kreischen = schreien.

kreißen (H3.) = schwer athmen; kreißen (Hg., Gab., Weig., Henn.) = jammern, stöhnen (vor einem Kranken). Eigentlich heißt kreißen = in Geburtswehen schreien und stöhnen. Eine Nebenform zu dem vorigen kreischen.

krêkeln (krêkan Br.) = hadern, Händel suchen. Auch schlesisch Kn. Sonst im Ng. hân'ln (hândan) oder krachêla. Letzteres mit Aufrechterhaltung des ê, entsprechend niederländisch krakeelen.

krênz, krênze, die (Ng.; Hbr., Weig., Henn., A., Schöb.) = Spalte, Riß (im Holz). Schlesisch krinne, krinse = Einschnitt, Kerbe (Whd. Vtr. 48); bairisch krinzel, krunzel (Schmell. I. 1375). mhd. krinne (Lex. I. 1734). Mit angetretenem k dasselbe, was rinne. Bezüglich des k vergleiche auch unser schlesisches kringel, kringlich statt ringel, ringlich = ringförmig (siehe unten). Vergleiche auch krônse.

krenzenstocher, der (krênzastocher, Ng., Hbr.) = Rißenstocher. Werkzeug, aus den Rißen in der Tenne die Getreidekörner herauszustochern. In Wirklichkeit nicht vorhanden. Drescherscherz. Man schiebt nämlich den Dämmstien in ein beliebiges Haus um einen „Krenzenstocher“. Dasselbst kennt man schon den Wit, packt schwere Sachen (Eisen-, Holzstücke u. s. w.) in einen Sack und übergibt den letzteren dem Boten. Wenn derselbe, unter der Last förmlich seufzend nach Hause kommt, wird er tüchtig ausgelacht.

kresten (krêsta, A, Giesh., Wich.) = ätzen, stöhnen. Nebenform zu kreißeln. Schlesisch kristen (Kn.). NB. krestn (M.). Auch tirolisch kreisten = vor Anstrengung, Schmerz; stöhnen. mhd. krîsten und kreisten (Lex. I. 1718).

krestieren (Tr.) = peinigen, plagen. NB. kristian (M.).

kretscham, der (krâtschm, krôtchm, Ng., Ldskr.; krâtschn, Nb.) = Wirthshaus, Schenke; Petzer-Kretscham, Gasthaus am Eingange in den Riesengrund. In der Landstroner Gegend Ortsname Feldkretscham. Auch NB. ai 'n krâtschn, d. i. Herrnskretschen, an der Elbe (sächsisch-böhmische Grenze); Ziegelkrâtschn, in der Gegend von Liebeschitz). Schlesisch (Whd. Vtr. 47); kärntnerisch kerzhma. Aus dem Slavischen. Wendisch koréma; tschisch kréma; polnisch karczma. Der Ausdruck kretschmer = Gastwirt

scheint im böhmischen Antheile des Riesengebirges nicht mehr gebräuchlich zu sein. Einzeln findet sich noch hier und da der Familienname Kretschmer, Kratschmer.

kriäte. Redensart: jemandem die kriäte reißen (N.b.) = ihn auszanken.

kribeln, kriweln (kriwan, Rg., Gab.; Br.; A., Sießh., Hof., Wich.; kriwln, Grad., Penn.) = mit wiederholter Bewegung kriechen; langsam gehn; wimmeln. der quorg kriwlt ock ver Mōda. Eine Nebenform zu krabeln, kröbeln. NB. mit Verhärtung der Labialis kroppln, ursprünglich soviel als mit wiederholter, tastender Bewegung der Finger berühren. Vielleicht zusammenhängend mit kräulen und krauen. Schlesiſch kriebeln = kitzeln, jucken (Whd. Vtr. 48); bairisch kribeln, krebeln, krabeln (Schmell. I. 1357); furheſſiſch kribbeln und kriweln (es kriwwelt und wiwwelt z. B. von Ungeziefer) (Wilmar 226); neuniederländiſch die krevel, kriewel = Jucken, wie Krabbeln von Ameiſen.

kribeldick, Adj. (Grad.) = dicht beisammen; wohl auch wimmelnd sich bewegend (wie Ameiſen auf einem Ameiſenhaufen). Auch NB. kriwlsdicke (M.).

kriechen (kriecha, ch weich Rg.; Br.; A.) = bekommen, erhalten; (aikriecha) = einholen. Auch NB.

krichelein, das. Meist Mz. (kriehala, Rg., Tr., Penn. Grad.; Br.; A., Sießh.) = Pflaumenschlehe, eine Art kleiner runder Pflaumen, deren Fleisch nicht vom Kerne sich löst; furheſſiſch die krieche = kleine blaue (wilde) Pflaume (Wilmar 226); bairisch die kriechen (Schmell. I. 1360); mhd. krieche, ahd. chriehha; chrieh-poum = prunus insititia).

krimmen (krëmm' Rz.) = 1. intrans. jucken mit stechendem Schmerz. 2. trans. = fragen. Auch NB. krimm' (M.).

krimmer, der (krëmm'er, Br.) = schwarze Pelzmütze; (N.b.) = Pelzverbrämung. Die Lammfelle von Mischlingen (aus der Paarung weißer und schwarzer Zackel) kommen unter dem Namen von krimmern (aus der Krim) in den Handel (Schmell. I. 1369).

krimmern (Br.; N.) = intransf. jucken; (kremmrn, Henn., Grad.; kremman, Ng.; mr krëmmrt's äche (Stomar) = mir juckt das Auge; transf. fragen. Ein Iterativ zu krimmen (siehe oben). mhd. krimmen, grümmen; ursprünglich = die Klauen zum Fange krümmen; dann fragen, kneipen, zwicken. Vergleiche bauchzwicken und bauchgrümmen.

krims, der (Nb.; Ng., Gab.; krimser, Weig.; krimschnöwl, N., Wich.) = Kreuzschnabel. NB. krinz (M.). Eigentlich grîms, grînz von grünitz wegen der grünen Farbe (Wgd. I. 738).

kringel, der (krëngl, Ng., Henn.) = Ring. (Br.; N., Gießb., Hof., Wich.) = ringförmiges, geflochtenes Gebäck; gewöhnlich Geschenk für die Pathenfönder am Gründonnerstage. In NB. golsch = ringförmiges Gebäck für die Pathenfönder von slavisch kolo = Ring, Rad. Schlesisch kringl = Ring (Wbd. Br. 48); furbessisch kring = Kreis, Bezirk und der kringel = 1. jede ringförmige Gestalt; 2. ringförmiges Gebäck (Wilmar 227). Besonders nd. und nordisch; dänisch kringle; schwedisch kringla = Brezel; altnordisch kringla = Kreis.

krinklich Adj. (Nb.) = sich ringelnd.

kripel, der (Ng., Hbr.) = der hintere von zwei Schlitten, auf denen im Winter Baumstämme geführt werden. Wahrscheinlich dasselbe Wort wie hd. krüppel, was nicht nur von gebrechlichen Personen gebraucht wird, sondern auch überhaupt etwas Niedriges, Kleines bedeutet. Am meisten paßte hieher altenglisch eripel, crepel = der (nicht gehen kann sondern) kriechen muß (Wgd. I. 1025. Ein niederer Schlitten heißt im Ng. auch noch rütsche (rëtsche) von rutschen.

krippen; zusammenkrippen sich (z'sommakrippa, Ng., Henn.; N., Gießb.) = sich krümmend zusammendrücken. Derselben Bedeutung wie kîern (siehe daselbst). In Henn. auch z'sommakruppa, Part. Præct. z'sommag'kruppt. In NB. z'sommkrippn (M.).

kristênichen (kristejniha, kristainiha. Henn.) = peinigen, quälen. Vergleiche kristieren.

kritzel. Siehe gritzel.

kriwâtsch, kriwêtsch, der (Grad.) = frummbeinigés Kind.

kriwâtschig, Adj. (kriwâtschich, Ng., Gab., Tr., Weig.; A., Gießh., Wich.; kriwôttschich, Henn.); kriwâtschlich (Br.) = frummbeinig. Auch schlesisch Kn. Von slavisch kriwy = frumm. Dies wieder unverwandt mit lateinisch curvus = gekrümmt.

kriwâtschlein, das (kriwâtschla. Ng.; Br.; A.) = frummbeinigés, meist schwâchliches Kind.

kroffen, die Wz. (kroffa, Grad.); kroppen (kroppa, Ng., Tr., Ngß.; Br.; A., Gießh., Hof.) = schlechte oder auch formlose, plumpe, schwere Stiefel.

krompel, a krompl (Ldsfr.); 'n krompl (Wich.) = ein wenig von etwas. Vergleiche krempl.

krompeln (krompan, A., Baß.) = Brotkrümchen verstreuen, wie dies namentlich geschieht, wenn man mit einem stumpfen Messer Brot schneidet. Daher kremपाला = ein bißchen).

krönlein, Wz. (krûnlan, Weig.) = eine Pflanze. Aber welche? Vielleicht Nachtschatten?

kronoster, das (Henn.; A., Gießh.), Schimpfname. In SB. ein altes kronoster = besonders ein böses altes Weib.

otternkrönlein (ottrnkrinla, Ng.) = das Krönlein, das nach altem Aberglauben die Königin der Nattern auf dem Kopfe trägt.

krönse, die (Nb.) = Riß, Spalt, Spur. Vergleiche krénze.

kropf, der (krôp, Tr., Hbr.) = 1. Schimpfname, besonders auf kleine widerspenstige, böse Kinder; 2. kroup (Ngß.) = kropfiger Mensch. kropfigel (kroupigel); kropfaas (kroupous, Ngß.), Schimpfwörter. kropfland (krôpland). Damit bezeichnet man (spöttisch) das Thal Brettgrund bei Schafjar, weil es dort viele kropfige Leute geben soll? Ebenso heißt Mönchsödorf bei Arnau 's krôplandla.



kroposteln (kropostal, Hilb.), sehr selten = langsam arbeiten.

kroppe, die (Ta.) = Schimpfname. Siehe kropf.

kroseln (krôsan, Ng., Hbr.) = gierig sein; nach etwas eifrig streben. Wahrscheinlich zu bairisch ergrâsen, sich gütlich thun, sich es schmecken lassen.

kröte, die. In hd. Bedeutung nicht gebräuchlich; dafür steht: hêtsche, hutsch, hutsche, wutsch. Uebertragen bise krêt (Henn.); krite (A., Kol.) = böses Kind. Nj. die kröten (A., Schöd.) = scherzhafteste Bezeichnung für Geld, geringe Barschaft. krötenstocher, der (Ta.), scherzhafteste Bezeichnung für ein billiges schlechtes Messer. Sonst kluntsch (Ta.).

krottich, krotsch, siehe krätig.

krotz, die (Ng., Arnöb., Henn., Weig., Grad.) = kleine Wirtschaft, die wenig Ertrâgnis abwirft.

krotze, die (Ng., Gab.) = sparsames altes Weib; (Br., Ta.), überhaupt sparsame Hausfrau.

krotzig (Ng., Henn.; A., Gießh.) = sparsam; (Kol.) geizig. Von kratzen, das man wie scharren, zusammenscharren im Dialecte (NB.) braucht für „übertrieben sparsam sein.“

krouchze, die (Nb. Gegend) = kleiner Junge.

krôwe, die (Ng., Tr.; A., Wich.) = Krâhe.

krôweln (krôwan, Gab.; krôan, Weig.; krôwln, Grad.). Siehe kribeln.

krôz, der (Henn.; Br.; Ebskr.) = Streit, Zanf.

krôzen (krôza) = zanken, streiten, sich necken. In NB. krowotzn, und der krowotz. krôz und krôzen scheinen, aus krowotz und krowotzen zusammengezogen. Neben krowotz findet sich NB. (M.) auch noch krüz. krowotz aber dürfte zusammengesetzt sein aus gerowotz von rowotzen, robotzen (wie krawall aus ge-rewell, gerebell). Schlesisch rabatzen (Whd. Str. 75) aber heißt zunächst thätig, geschäftig sein; rumrabazen (rêm-robotza, Hbr.) = 1. herumschaffen, geschäftig sein; 2. mit einem herumrabatzen = „sich zanken, necken.“

krôzblau (krôzblû, Tr.; krotz-blô, Sießh., Wich.; -blû, Weig.; Grad.; -blou, Br.) = bei blassem Gesichte bläulich angelaufen, siehe grizblau.

kruchzen, der (Ab. Ggd.) = Zorn. Vergleiche krôz.

krûchze, die (krouchze, Ab. Ggd.) = feiner Zunge. Dieses gehört wohl zu grägeln, (grachan, Ng.).

krücke, die (Ng.; Br., A.) = 1. Stange mit einem Brettchen am vordern Ende. Dient beim Baden zum Zertheilen der Kohlen im Backofen und zum Herausnehmen derselben, bevor das Brot eingeschoben wird. Also meist ofenkrücke (ûfakrücke).

Reime: Nächtan, wie ich schluffa gieng,  
Rumplt's uff dr Brücke;  
Honsla hullt 's Grejtla hêm  
Mit dr „Ufakrücke.“  
's Grejtla krûch ai 's Ufalouch,  
Honsla mit a Krück anouch;  
Sie kriecht's Krückla ai a Koup,  
Weil se ihn geärechat hout.

(Weigelsdorf).

2. (Ng., Hbr.) = Ausstreiz- und Zusammenhaltstange; dient zum Ausstreizen und Zusammenhalten der untern Leiterbäume am Wirtschaftswagen. Die oberen nennt man spreizstangen; 3. (krëcke, Nz.) = Rückentraggestell der Gebirgsbewohner. Dasfelbe, was kraeksel (Nz.).

krump, Adj. (Ab.; Ng.; Br.; A.; Silb.) = frumm; mhd. krump. In Wich. kromm. die krumme Mitwich = Mittwoch in der Osterwoche.

krumpholz (Ngg., Grad., Br.) = das frumme Holz, an welchem der Metzger das geschlachtete Thier aufhängt.

krustig (krustich, Br., Ros.) = schmutzig, unsauber. Vergleiche die Berse unter dem Artikel Peter und Paul.

krût, die (Weig.); krûte (Tr.) = Truthenne; krutenhahn, der krûtahôn, Br.; Ng., Hbr.); kruterich (Henn., Weig.) = Truthahn. Wechsel von kr und tr. Auch SB. krüdlhôn (bairischer Dialect).

krúzen, der (Ab.) = Zorn. Siehe krôz und kruchzen.

kübel, der (kujbl, D.:B.) = Giebel des Daches.  
Nirtenlied: Rüter Hons vom rüten Huibl,

Host a Haus óna Kuibl,

Host a Haus óna Thür,

Häng dr a Pór Húsn für u. j. w.

(Deutsch-Bielau).

kübel, der (kiwl, Rg.) = Badtrog. Daher

kübelsauer (kiwlsaur. Rg., Tr.; Br.; A.) = Sauerteig; besonders aber Suppe daraus, ein im nordöstlichen Böhmen sehr verbreitetes Nahrungsmittel. Denn „kiwlsauer stärkt a pauner.“ heißt es daselbst.

kuchen, der (kucha, Rg.). kucha blousa. Wenn zur Kirchweih beim Kuchenbacken die Kuchen nicht recht „geh'n, hoch werden“, so sagt man die Verse:

L . . . mit a gála Husa,

Gieng uf Krieblitz Kucha blousa.

(Gaberäsdorf, Weigelsdorf).

kucha platscha gin (Rg.) = helfen, Kuchen backen. Ursprünglich „um Kuchen betteln“ bei Kirchweihfesten durch Peitschenknallen (platscha); schlesisch kucha plotza gin (An.); kuchenbreit (Ab.); kuchabrêt (Rg., Tr., Grul.) = breit wie ein Kuchen. Besonders von Leuten, die statt zu arbeiten, müßig dazüßen, sagt man: sie sitza kuchabrêt dó.

küchen brütling, der (kuchabrittlich, Tr.) = Mensch, Kind das gern in der warmen Stube, Küche host.

kuckuck. der (Gillb.) = geflecktes Knabenkraut.

kuckucksblume = 1. (Hbr.), kriechender Günsel (*Ajuga reptans*); 2. (Arnöb., Henn.) = Feistwurz; 3. (Rg., Laut.; A., Gießb., Hof.) = Knabenkraut. Vgl. Wgd. I. 1028 = Pflanze *Lychnis flos euculi*. Der im 16. Jahrhundert vorkommende Name rührt von häufigem Schaum auf den Stengeln her, welcher für S des Kuckucks gehalten wurde.

kudel, die (Hmf.) = schlechtes, ordinäres  
Cechisch kudla.



kudeln (Hg.) = mit Mühe, wie mit einem schlechten Messer (kudel) schneiden.

- I. kuffe, die (Wich.); kufe, kuff (Hj.) = Glas als Trinkgefäß und Maß auf Bier; eine kuffe bier. Bei Wgd. I. 1028 ist kufe = oben offenes tieferes Daubengefäß. mhd. knofe = Faß, Badewanne. Ursprünglich dasselbe, was küpe (siehe kiepe).
- II. kuffe, die. Meist Hj. kuffen (kuffa, Hg., Arnsd., Hbr., Br.) = große unförmliche Stiefel mit aufgebogenen Spigen. Bei Wgd. I. 1028 kufe = die aufwärts gehende Krümmung vorn am Schlittengestelle, Schnabel des Schlittens. In dieser Bedeutung kuffm auch NB. (M.).

kuffen Zwit. (kuffa, Br.; Hg., Trb.) = schlürfend mit schweren Stiefeln gehen, laufen, so daß es Lärm verursacht; (Trb.) = unbeholfen gehen wie ein alter gebrechlicher Mensch.

kufzen (Göhe) = bellen. Vergleiche kachzen und kafzen.

kufzen, die. Hj. (kufza, A., Gießh.) = große unförmliche Schuhe. Vergleiche kuffe II, wovon unser kufzen eine Weiterbildung mit z.

kuh. Der Hirtenknabe, der die Kühe und andre Weidethiere hütet und auch sonst bei den bäuerlichen Arbeiten mithelfen muß, heißt bald kühhörte (Hbr.); kühjunge (Hbr., Gießh.); kühprinz (Henn., Hbr., A., Gießh.); kühpriester (Groß-Bor.).

kühtrieb, der (Hg., Hbr., Hgg.) = Weg, auf welchem mehrere Bauern ihre Kühe treiben dürfen. Gewöhnlich Gemeindegrund. Dem Begriffe nach dasselbe, was fihieh, d. i. Viehweg.

kulwe, die (Grad., Henu.) = kahle, haarlose Stelle auf dem Kopfe, dann der Kopf selber. Nur in der Redensart bekannt: jemandem die kulwe lausen, d. h. jemanden recht durchprügeln, den Schopf beuteln. Kurhessisch die kalbe (kalwe) = kahle, unbewachsene Stelle und kalwig, kahl, kurz geschoren; lateinisch calvus = kahl.

kumme, der (Ldsfr.) = längliches hölzernes Gefäß. 1. wetzkumme = tiefes hölzernes Gefäß, das der Mäher anhängt, um den Weßstein darin zu netzen und zu verwahren. Bairisch der kumm = Trog, Barn, in welchem dem Vieh das Futter (besonders das nasse) vorgegeben wird (Schmell. I. 1250); 2. butterkumme (Ldsfr.) = Butterfafs. Bei Wgd. I. 1030 die kumme = tiefe Schale (bei Claudius, Boß); tiefer Tischnapf. ahd. chuhma = Kochtopf, Art Kessel. Aus lateinisch cucuma = Kochgeschirr, Kessel. Nicht derselben Abstammung wie das folgende:

kumpf, der (Ldsfr.) wetzkumpf = Weßkumme. Auch SB. (Prach.); bairisch (Schmell. I. 1251). Bei Wgd. I. 1032 = tiefe Schale, tiefer Napf; verschoben aus griechisch kymbos = Schale, Becken, Becher; kumpf auch tirolisch. mhd. (Lex. I. 1770). Vergleiche dazu kitz III.

kunkeln (kunkan, Br.); künkeln (kuinkan, A., Sießh.) = einen glimmenden Span hin- und herschwingen. Siehe kinkeln.

kunkerich, der (Grad.) = Stoß in den Rücken. (Siehe unter G.)

kunt, das (Br.) = Kummel.

kunterbunt (Ab.); küntrbunt (A., Wich., Rof.) = wirr, bunt durcheinander, verworren. Eigentlich kunt infolge grellen Wechsels von entgegengesetzten conträren (französisch contre = gegen) Farben.

kunzen (kunza, Rg.); Redensart: kunza geicha = die Meinung jemanden gehörig hineinsagen. In NB. heißt der kunzn = ein großes Stück Brot, welche Bedeutung auch hier zu Grunde zu liegen scheint. Im Rg. sagt man: brüt ogeicha. Der innere Zusammenhang ist aber nicht ganz klar.

kupfer, der (D.:B.) = Koffer. Osterreichisch bei Castelli, Wörterbuch 185: der kupfa. In der Pilsner Gegend hört man unter den Deutschen dieselbe Form. Entlehnt aus französisch coffre = Kiste, Kasten und dies von griechisch, lateinisch coplinus = Korb.

kuranzen (kuranza, Hof.), transf. = 1. jagen, pressen; 2. (Hg., Henn., Tr.; A., Gießh., Wich.) = plagen, schlagen. Vergleiche folgenden Stammbuchvers aus dem Adlergebirge:

Loise, Flî on Wanza

Sëlla dich kuranza,

Wenn de uf dan vergësst,

Dâde undaschriwa ës. (Gießhübel).

kuranzen, koranzen = durchprügeln, scharf züchtigen, empfindlich plagen; auch bei Wgd. I. 1037; schlesisch (Wbd. 40); bairisch karanzen = zum Gehorsam treiben (Schmell. I. 1285. Bei dem Zittauer Christian Weise († 1708) soll das Wort zuerst vorkommen.

kurb, die (kûeb, Hilb.) = Kurbel, frummgebogene Handhabe zum Drehen eines Dinges. mhd. kurbe = Winde am Brunnen (Lex. I. 1791); ahd. churba; schweizerisch das gürbi = krummer Handgriff (Stald. I. 499). Entlehnt aus französisch courbe, mittellateinisch curva = gekrümmtes Holz.

kurzwildbrett, das (Fsgb., Fgspr.) = die Hoden des männlichen Hirsches.

kutte, die (Hg., Parsch., Gab., Tr., Weig.) = Winterrock; eigentlich weites, verhüllendes Mönchsgewand.

kuttel, die (Grad.) = Magen. Eigentlich Eingeweide, Gedärme sammt Banst und Magen. Daher hd. nur Mz. die kutteln.

kuttelflecke (allg.) = beliebte Speise aus den Kaldaunen.

kuttelhof, der (Tr.) = Schlachthaus.

kuttelwampe, die (kuttlwompe, Gab.; kuttlwamps, A., Gießh.); kuttlwanst, kuttlwanz, Wich., Hof.) = Magen des Rindes, der zu Kutteln verwendet wird. Bairisch kudlwampen (Schmell. I. 1312). Lebensart: 'n gûde kuttl hön (Tr., Gab., Henn.) = viel an Speise und Trank, auch viel Grobheiten vertragen; die kuttl vûl hön (Henn., Grad.; Br.; Hof.) = angegesen und angetrunken sein; ich wâ dr'sch oek ai die kuttl naironna, sagt der Schuldner (ironisch) zum Gläubiger, wenn er, zum Zahlen aufgefordert, seiner Verpflichtung nicht nachkommen

fann. 2. (Grad.) = Pferdemiß; kühkuttel (Göhe) = Rußladen. 3. (übertragen Br.) = säuische Person, besonders Weibsperson; ferner dôs is 'n gude — schlechte kuttel sagt man von einem schalkischen Menschen.

küzen (kûza, Rg., Jhbd.; Hbr., Tr., Weig.) und kutzen (kutza, Grad., Henn.); kotza (A., Gießh.) = husteln, wiederholt oder auch lange anhaltend husten. die kûze (Tr.) = der Husten. Vergleiche kauzen und kizen; kurbessisch kotzen (Wilmar 221); bairisch kotzen = husten und Auswurf heraufholen (Schmell. I. 1318).

## L.

Lâbern (lôwan, Rb., Ta.) = dummes Zeug reden, schwagen. Auch sonst in NB. (M.); Bei J. S. 183 gelober = dummes Reden. Schwäbisch läfern = schwagen (Schmid. 338); schweizerisch lafern, lefern = abgeschmackt und albern schwagen (Stald. II. 152). Gehört jedenfalls zu den Wörtern gleichen Stammes: lateinisch lab-ium; hd. lippe; lef-ze und heißt wohl ursprünglich so viel als die Lippen rasch bewegen zum Sprechen.

labsal, das, sich a labsl macha (Tr.) = sich etwas Angenehmes, Wohlthuendes (Speise, Trank, Schlaf) vergönnen.

lachter, die (lochter, S. S. 190; lucta, Ta. Auch NB. (M.) = Klafter, als Holzmaß. Die Form mit ch ist md.; oberdeutsch lakter (Schmell. I. 1451. D.-Pfalz); mhd. läfter (Lex. I. 1812) und bedeutet ursprünglich Klafter im Bergbau.

lackel, der (Ta.; Rg.; Br.; A.) = langer, starker Mensch; auch grober, ungeschliffener Mensch. Bairisch der lackel, beliebter Name für große, besonders Metzgerhunde; junger Mensch nicht der feinsten Art; der lackas (Mschaffenburg) = ungeschickter, großer junger Mensch (Schmell. I. 1432); kurbessisch lacks = fauler Mensch (Wilmar 235).

lade, die (A., Schöd.) = buntbemalte Holztruhe mit oben schließendem Deckel zum Aufbewahren von Kleidern. hochzeitlade, in welcher die Hochzeitskleider aufbewahrt werden. Vergleiche trugel.

lager, das (löchr, Henn., Grad.) = Kaffeesaß.

lamaschern (Ag.) = ungewaschenes Zeug reden.

lämel, die (löml, Ag., Hbr., Romar; A., Gießh.) = Messer Klinge. Schlesiſch lummel (Whd. Vtr. 55); ſchwäbiſch das laumel (Schmid. 344); ſchweizeriſch die lamme, lammele, lummele (Stald. II. 153); mhd. lämel = Klinge (Lex. I. 1816); haitiſch die, das lammel, lämmel, lommel (Schmell. I. 1470); furbessiſch lommel (Wilmar 252); lateiniſch lamina; italieniſch lama = Klinge.

lämern (läman, Wich.); lemern (röm-lëman, A., Gießh.) = faul umhergehen, faulenzeln.

lämmerei, die (Br.) = Zuſtand großer Unordnung.

lämmern, belämmern (Ab.) = betrügen. Vergleiche beluchsen, fichseln. Schlesiſch belemmern (Whd. Vtr. 53). nd. lemmern = etwas in den Weg legen, hindern. In NB. hörte ich auch lemmern = einen Mitspieler im Kartenspiel in die Lage bringen, daß er wenig oder keine Stiche macht.

lämmerschwanz. das maul geht ihm wie ein lämmerschwanz (Arnsd.) sagt man von einem, der viel und schnell redet. Sonst dreckschleuder. Siehe daselbst.

lämmlein, das (lammla, Ag.; Br.; A.) = Federwolke.

lamper (lompr, Ag., Hbr., Tr., Weig., Romar) = wohl, wohllich, angenehm. Speciell z. B. von dem wohligen Gefühle nach dem Auswaschen und Verbinden einer Wunde. dos tut ödr lompr, sagt man dabei. Schlesiſch Whd. Vtr. 50. Bei Rob. Köppler 32 lampern = wohlthun. Daselbst heißt es: Und 's lampert (der Schnaps) eem im Bauch su schien. In NB. ungelamper = ungeſchickt (Petters 2. G. 1858. Von alid. limphan, Praet. lampf, lamf = angemessen sein; ags. limpan = zukommen. ungelamper ist also = unzufömmlich, ungeſchickt; lamper



= angemessen. Das Wort ungelamper findet sich ver-  
stümmelt in der Form ungeomper = ungeschickt auch im  
N., Hof. Wie hier das anlautende l ausfiel (vergleiche  
die Formen bairisch ungamper neben oberpfälzisch unglamber  
Schmell. I. 914), so scheint es auch im folgenden:

- I. lampern der Fall zu sein. Denn mit Elision des l  
rēm-omprn (Weig., Tr.) = 1. lange an einer  
Arbeit machen, weil man sie ungeschickt anfängt. 2.  
im Finstern umhertappen oder spät in der Nacht sich  
herumtreiben. Dies scheint ein Iterativ zu kurheißisch  
lampen = nachlassen nachlässig sein (Wilmar 225).
- II. lampern (lampan, Arnsd., N., Gießh.) = albernes  
Zeug reden, plaudern. das gelamper = albernes  
Geschwäg. Auch NB. lompan und glompa (M.)  
Im Salzburger Lungau lämpern = plaudern (Schmell.  
I. 1474). Gehört auch zu obigem lamper = behag-  
lich, so daß lampern gleich wäre mit behaglicher  
Breite reden.

lampersack, der (lomprsák, Br.; N., Gießh.,  
Wich.) = albern redender Mensch.

land. neuland noiland, (Eins.) = neugebaute  
Einschichte. Eigentlich wohl das die Einschichte umgebende  
neugerodete und urbargemachte Land. wu lenda? (Zb.,  
Tr.) = in welcher Gegend, wo (z. B. wohnst du)?

lände, lende, die (Hoh.) = Platz am Ende des  
Canals, wo sonst das herrschaftliche Schwemmholz aufge-  
fangen und aufgestapelt wurde. Eigentlich Landungsplatz  
der Schiffer. Das Wort wird besonders längs der Donau  
gehört. In München (Zar) giebt es eine obere und untere  
Lend als Ablagerplätze der dort gelandeten Holzvorräthe  
(Schmell. I. 1486); die „Donaulende“ in Linz; Stadlauer  
Lende bei Wien.

langbohl, der (longpoul. Hilb.) = den Wagen  
durchziehender Baum, der das Hintergestell mit dem vorderen  
verbindet. Vergleiche langwer.

langsam (longsm, Weig.; langsom, Gab.); wie  
langsom is's? = wie spät, wie viel Uhr ist's. 's is schun  
longsm = es ist schon spät. a Patr langsam (Gießh.)  
= langjamer Mensch.

langstn (Ta., Frd.) = spät (von der Zeit).

längen; anlängen (oulenga, Hilb.) = der Längsrichtung der Becte nach eggen. Im Gegensatz zu queren.

langwer, die (longwer, Grad., Br.) = das lange Holz, das am Fuhrmannswagen Vorder- und Hintergestell verbindet. Petters L. G. 1858 führt die Form länfer an. In NB. (M.) sagt man lompe. Dasselbe bedeutet

langwiede, die (longwit, Grad.; langwite, Hbr.; longwët, Rg.); mhd. lancwit (Lex. I. 1820); bairisch langwid (Schmell. II. 859); egerländisch langwit; SB. lonawet (Pr.) Zusammengesetzt aus lang und wide, ahd. das witu, mhd. die und das wite = Holz, Baum. Also Langholz oder Langbaum. Das Geschlecht die langwiede würde allerdings mehr auf die wiede = als Band gedrehte Ruthe hinweisen. Aber die Verbindung des Vorder- und Hinterwagens ist keine gedrehte Ruthe, sondern ein Baum. Vergleiche langbohl (Hilb.). Möglich, daß in Anlehnung an das bekanntere die wide oder wite, heute noch in NB. (M.) gebräuchlich in der Bedeutung Weidenruthe, das Geschlecht wechselte.

lanschel, der (Weig.) = langsam, faul umher-schlendernder Mensch.

lanscheln (rëm-lanschan, Weig., Tr.) = sich herumwälzen, faul umhergehen. Ebenso

lansern (rëm-lonsan, A., Sießh., Hof.) Vergleiche in unserem Dialecte lensern, lemern, lamern, lenzen. Bairisch lunzen, lonzeln, lünzeln = leicht schlummern (Schmell. I. 1495); kurhessisch lunzen = leicht schlummern, halb-schlummernd sich im Bette halten, sich behaglich zum Schlummer niederlegen (Wilmar 255). In diesen Bedeutungen entspricht lunzen ganz dem NB. lenzn (M.); wohl auch Br. lenza. Bei Schottel Hautspr. 1359 luntschen = suaviter adniti.

lappe, der (loppe, A., Hof.); lappen (loppen, Rg., Br., Rb.) = gutmüthiger Mensch. mhd. der lappe, lappen = Narr, thörichte Person (Lex. I. 1833). lappe ist nd. Form für laffe.

lappern (löpan, Rg.) = in kleinen Zügen Flüssigkeit schlürfen. Der Hund löprt (Hof.) = essen.

lappsch (Henn.) = 1. fade, dünnflüssig schmeckend.  
2. (Br.); = in Speisen wählerisch.

larksen (larksa, A., Schöb.) = albern schwätzen.  
das gelarkse. Bairisch lurken = im Neben mit der Zunge  
anstößen; das A nicht aussprechen. können. Vergleiche  
lurksen.

läsche, die (Br.) = Agio. Auch NB. Im Erz-  
gebirge laschethaler = vollwichtiger Thaler: Nachmittag  
an Feiertagen . . . spiel' mer Zwick um Laschethaler  
(J. S. 141). Der Reichsdorfer Pferdehimmel. Bei Schmell.  
I. 1520 heißt die läschi (scherzhaft) Geld. Bei Abraham  
a Sta. Clara: Es wäre keine Lose, wenn die Laschi  
nicht wär. Ein Vers lautet:

Baua, richt läschi

Und zal mi aus.

Schweizerisch lusehi, lüschi, das = Geld (Stald. II. 187).  
Wohl verstümmelt aus französisch l'argent.

laschen, der (loscha, Ag., Gab., Henn., Komar;  
Br.; A., Rof.) = Stück abgeschürfter Haut; Komar =  
wunder Fleck, durch Verbrühen oder am Fuße durch Reiben  
des Stiefels hervorgerufen, so daß die Haut weghängt.  
Bei Wgd. I. 1062 die lasche = angesetzter Streifen;  
an—eingesetztes Zeug- oder Lederstück. laschen = hauen,  
daß die Fegen fliegen. nd. und nl. lasche = herabhän-  
gender Lappen, Streifen, Fegen vom Fleisch eines Zerhauenen.  
Auch NB. loschn (M.).

lasken, der (laska, A., Schöb.) = großer Mensch.

laster, das (lostä, Ag.; Tr., Henn., Hilb.) =  
Schimpfnamen, besonders für unsittliche Weibspersonen.

lasterbändig (Bdf.) = kindisch; (Br.) = geizig.

lasterdarm, der (A., Rof.) = zerlumpt einher-  
gehendes Frauenzimmer.

lastergans, die (lostagons, A., Gießh.) =  
flatschhaftes Weib.

lasterhaft, lasterhaftig (Tr.) = unmäßig.  
J. B. lostrhoftich assa. In NB. lasthaftig (losthofsch,  
M.) besonders von Bäumen, die unmäßig viel Obst tragen:  
Da bäm hout losthofsch äpl.

lastern; nachlastern (nôch-lostan, Tr.); dē wann wûl bâl nochgelostat kûmma, sagen Männer von ihren Weibern, die ihnen ins Wirthshaus nachzukommen pflegen.

lâte? (Trb.) = Taumelloch?

lâtich. malâtich, salâtich (Rg.) verstümmelt und zusammengezogen aus mein — dein lebtag. mailatsche (Rb.).

lâtschen (lotscha, Henn.) = albernes Zeug reden; lôtscha (Tscherm.).

latschig (lotschich, Rg., Hbr., Arnß.; A., Gießh., Hof., Wich.) = (vom Brote) nicht recht ausgebacken; (vom Fleische) nicht recht ausgewachsen; (Henn., Weig.) = klebrig und glatt. wechlatschig (wêchlotschich, Gab.), von Flüssigkeiten = weich, weichlich schmeckend, dünner Kaffee schmeckt wechlatschig (Rb.) = überhaupt weich, Ekel erregend; insbesondere von Speisen, Mehlspeisen.

lattenstange, die (lottastange, Hbr.) = Balke, den First des Daches bildend, an welchem die Dachlatten angenagelt werden.

latz, der (lôz, Weig.) = der obere Theil der Schürze, der die Brust bedeckt.

laube, die (S. S.) = Erlaubniß.

läube, die (loiwe, Satt.) = mit Brettern verschlagenes Vorhaus als Aufbewahrungsort für Hausgeräthe. Der Umlaut erklärt sich aus einer ahd. Form louppa = loupja, welches j den Umlaut im mhd. eintreten läßt.

ein-laufen (ailaufa, Rg., Gab., Henn.); 's lëft ai, 's tut ailâfa oder ailaufa = der Himmel bedeckt sich mit Wolken.

läufeln (lêfn, Rg., Arnß., Arn.; Rb.; lêfan, Trb.; Br.) = von Hülsenfrüchten, aushülsen, von der Hülse befreien; (Hbr.) = auch die guten Erbsen von den schlechten sondern. Ein weitverbreitetes Wort, doch nicht in meiner Heimat, wo man lüscheln (auslischln) sagt. Schlesisch läufeln, lêfn, leffln, ausläufeln (Wbd. Btr. 52); bairisch läfn (Schmell. I. 1450); schwäbisch läufen, läufeln, läufern, läufzeln = Nüsse aus den Schalen, Bohnen aus den Hülsen thun (Schmid 344); wetterauisch läfel, läfele

(Wgd. I. 1065) und Franken der lauf (Schmell. I. 1450) = äußere grüne Schale mancher Früchte z. B. der Erbsen, Bohnen, Nüsse. Stimmt gemäß der Lautverschiebung mit slavisch lupina = äußere Schale der Nuß, des Apfels; griechisch lopus (Verb. lepein = abschälen, enthüllen); ahd. louft, loft = äußerste Schale der Nuß, Baumrinde. Wie solche Wörter endlich nicht mehr in ihrer wahren Bedeutung aufgefaßt werden und infolge dessen an ein ähnliches verwandtes Wort sich anlehnen, zeigt der Umstand, daß lêfan in Weig. heißt = die Erbsen reinigen, indem man sie über eine (siebartige) schiefe Ebene „herablaufen“ läßt, so daß Staub und sonstiger Unrath liegen bleiben.

auf-läufern (ûflêfan, Rg., Gab., Weig.) = einen Faden von der Kiefe auf die Spule „auflaufen“ lassen.

läukeln (lékan, Rg., Tr.; A., Gießh.; lejkn, Henn., Grad.; loikan, Br.; A., Hof.) = läugnen. a lejkala = lügenhaftes Kind. NB. lêkn und vulêkn (M.). Diese Form schließt sich an die ältere Form laugen statt laugnen) an.

laurer. Verse:

Zimmerleut on Maurer  
 Das sein die rechten Laurer;  
 Eine Stunde thun se massn,  
 Eine Stunde thun se assn,  
 Eine Stunde rauchn se Tabak,  
 Drmit vergit dr halbe Tag.  
 Behüt uns Gott in theurer Zeit  
 Vor Maurer und vor Zimmerleut.

(Lauterwasser).

laurer, eigentlich lauer, der = schlauer, listiger Mensch. In der Redensart: der bauer ein Lauer führt das Wort auch (Wgd. I. 1069) an. mhd. der lûre.

lausch, die (Silb.) = Hündin. In dieser Form lausche auch NB. (M.). Im Rg. lusche; bairisch die leusch, lusch (Schmell. I. 1521). Häufig auch in verächtlicher und beschimpfender Weise für „Weibsperson“ gebraucht, wie schweizerisch die leische = feile Dirne (Stald. II. 166), während der leutsch, läutsch = Hund,

besonders wenn er die brünstigen Weibchen aufsucht (Stald. I. 170); vorarlbergisch und schweizerisch die los (Stald. II. 180); mhd. die löse = Zuchtjau (Ver. I. 1057).

lauscher, die, Mz. (Jsgb., Jgspr.) = Ohren des Wildschweines. Vergleiche loser.

läusern. mich läusert (A., Wich.) = mich fröstelt. lausern = frösteln. NB. (J. S. 260).

lawrieren (lawrian, Weig.; lowrian, Tr.; laborian, Henn.) = gut leben, essen und trinken. Eine romanische Weitausbildung des deutschen Wortes leben. Wohl nicht von laborieren, worauf die Form laborian (Henn.) hindeuten könnte.

le! le! (A., Gießh., Wich.; Grad.), sagt man, wenn man über die Rede eines Andern seine Verwunderung (auch in ironischer Weise) ausdrückt. Vom tschisch-slavisches hled, mundartlich hle = siehe, schau!

leb gesund! (láb gsond, Rg.; Br.; A.), sagt man beim Abschiede = lebe wohl.

leben (lêwa, Br.; A., Gießh.); lejwa (Rg., Weig., Henn.); lejbm, NB. (M.). von der Milch = sie gerinnen machen. Auch subjektiv die Milch leibt (Weig.) = sie gerinnt. hd. kommt noch das Wort lab, das (lôb, Gießh.) vor = Mittel zum Gerinnenmachen, namentlich süßer Milch. Man bedient sich dazu des Labmagens. Wgd. I. 1044 führt dieses Wort lab auf ein wie geben (gab) biegendes Wurzelverbum zurück, das im goth. liban, ahd. lêpan, lêban gelautet haben müßte. Unser lêwa, lejwa ist doch wohl daß im Dialect erhaltene ahd. lêban?

lechse, die (Rg., Hbr.) = Stemmleiste, welche auf der Wagengage ruht und die Leiter stützt. Andere Formen sind: lechze (A.); less (Rg.; Br.); lesse, NB. (M.). Bairisch die leuchsen, (loiks'n, leussn, leusen) (Schmell. I. 1428); schwäbisch die leisel (Schmid. 352).

lechzen; zr-lachza, Weig., Henn.; drlechza, Gab., Tr.); lechseln (dr-laxln, Grad.) = aus Trockenheit auseinanderpalten; vom hölzernen Bindergefäß, von den Rädern des Wagens: dr woän is drlechzt. Auch NB. zulaxn (M.); schwäbisch lechzen (Schmid. 347);

bairisch der lechezen, derlechslen (Schmell. I. 1421); mhd. lechen (Lex. I. 1849).

lecker, der (Fsgb., Fgspr.) = Zunge des Hirsches.

leda wu (A., Schöb.) = irgend wo.

lêfan; siehe läufeln.

lehmgeighe, die (Rg., Tr.; A., Wich.; Br.) = langweiliger Mensch, der wenig spricht, langsamer Mensch, besonders Frauenzimmer.

lehmsack, der (lejmsák, Ab.) = langsamer Mensch.

I. lehne, die, schneelehne (Rg.) = Lawine. Die den Hochgebirgen eigenthümliche Erscheinung des Lawinensturzes kommt, wenn auch selten, doch im Rg. zuweilen vor. lehne hat mit lehnen nichts zu thun, sondern ist eine Zusammensetzung aus ahd. lewinâ und hängt (wie das churwelsche lavina) mit dem lateinischen labi = herabgleiten, fallen, zusammen.

II. lehne, die (lâne, Rg.; Br.; A.) = mehr oder minder steiler Bergabhang. Sie führen (Gießh.) verschiedene Namen, meist nach dem Besitzer: Friemls-lâne, Wülflâne zc.

leiblein, das (leiwla, Br.; A., Gießh., Hof., Wich., Schöb.) = 1. Nieder. 2. (Rg., Gab., Weig., Henn., Grad.) = Weste.

leicht (lecht, lechte, Henn., Tr.) = leichtfertig.

leidig; lédich und lejlich thun (Tr., Gab., Weig.) = wehleidig thun, winseln. Dazu gehört noch: läitlich thun (A., Hof.); lejdrbendich (Gab.); lejdrbènich (Grad.). thu ock nej su lejdrbènich, sagt man zu einem, der jammert, daß er arm sei, obwohl er Geld besitzt. Ferner

leidern, Zttw. (lejdan, Tr.) = jammern bei Krankheit vor Schmerz oder auch aus Geiz. leidig heißt Leid, Betrübnis, Schmerz verursachend; leidlich (läitlich) entspricht nicht mehr dem nhd. Begriffe = nicht besonders schmerzlich, sondern erträglich, wohl aber dem mhd. Begriffe von leitlich = schmerzlich und ahd. leidlich = widerwärtig.

leiern (Henn.); leian (Rg., Öbr.; A.; Br.) = langsam arbeiten. der leierich = langsamer Mensch.

Besonders nennt man Kinder so, die sehr langsam beim Anziehen sind. leiersack (leiersök, Henn., Hbr.) = 1. Leierkasten; 2. langamer Mensch.

leim, der (S. S. 254); läim (A., Rof.) = Lehm. dr läimhoffa (haufen) = alberner Mensch. Vergleiche lehmgeighe. Bairisch laim (Schmell. I. 1470); ahd., mhd. leim.

leimat, leimatt, die (S. S. 69, 250); leimet (Weig.); leimot (Tr.); lemt (Gab., Gießh., Rof., Wich.) = Leinwand. Auch NB. leimt. Gefürzt und zusammengezogen aus mhd. linwât, während die nhd. Bildung lein-wand unorganische Einschlebung eines n in wand (= wât) zeigt.

leinkauf, der (S. S. 249); leinkâf (Hg.; Br.; A.) = Gelöbnißtrunk beim Abschlusse eines Handels. Tirolisch leitkâf; bairisch lei'kaf = was bei einem Kaufe außer dem bedungenen Kaufpreise, gleichsam zur Befestigung des abgeschlossenen Handels, vom Käufer noch besonders gegeben und sehr oft gemeinschaftlich vertrunken oder verschmaust wird (Schmell. I. 1537). Schwäbisch lidkauf, leikauf (Schmid 357). Čechisch = slavisch litkup. Auch NB. lein-kâf (M.). n in lein steht unorganisch, und zwar hat es gewechselt mit mhd. t, mhd. leit, lit = Obstwein, Gewürzwein; überhaupt geistiges Getränk. Schon gothisch leithus, ahd. lid, lith. In Oesterreich der laitgeb = Wirt.

leite, die (Hg.); lait (Hilb.) = ziemlich steiler Bergabgang. auf der leit (Trb.) = eine bestimmte Anhöhe; Silvarleuth, Dorf bei Königinhof, welches an einem solchen allerdings sehr allmählich abfallenden Abhange liegt. Silvar dürfte auf Silber hindeuten, also Silberleite. Ist vielleicht einmal hier auf Silber gebaut worden? In NB. kommen Ortsnamen, mit leite zusammengesetzt, öfter vor, z. B. Kamnitz-leiten, Elb-leiten.

leiter, die (Hg., Hbr.). Der Leiterwagen der Bauern hat zwei ziemlich lange Leitern. (Doch nicht so lang, wie der Leiterwagen im Egerlande). Jede Leiter besteht aus zwei starken, parallelen Längsbäumen, den sogenannten leiterbäumen, die durch breitere flache Stäbe, die



schwimmen, und durch dünnere, meist runde Stäbe, die sprossen, mit einander verbunden sind. Jede Leiter zerfällt in 3 Felder. Das erste beginnt mit einer Schwinge, darauf folgen Sprossen, und endet im 1. Drittel der Länge wieder mit einer Schwinge. Ebenso ist das dritte Feld. Zwischen den beiden findet sich ein leerer Raum, das gewite (Hbr.); NB. bauch (M.), der mit den bauchketten abgesperrt werden kann.

leiweskamm (Rg., Gab., Grad., Henn.) = faum, mit Mühe. a söch ês leiweskamm ô, sagt man von einem stolzen Menschen (Grad.); a hüt l. noch, wos ar braucht (Henn.); a kunnt l. grâchan, a rannt doch naus (Gab.).

lêkan = siehe läukeln.

lêmern (lêman, A., Gießh.); lamern (lâman, Wich.) = faul umhergehen, nichts thun, faulenzn.

lende, die (Rg., Gab., Weig., Tr., Grad.) = langer, dabei schwacher Mensch.

lêne, Adj. (Rb.; A.) = weich. Z. B. lêne eier = weiche Eier. Ebenso bairisch len (le) = von weicher Consistenz; und SB. (Prach.) lêne oar; ahd. leni = weich, gelind, sanft. Mit lateinisch lenis urverwandt.

lensern (Henn.) = faulenzn; lenzen (rëmlenza, Br.) = nichtsthuerisch umhergehen. Vergleiche lanscheln und lansern.

lenzen (lenza, Rg) = sich müßig herumwälzen, halbgeschlummern liegend.

lêre, die (Tr.); lêrbaum (lêrpâm, Hilb.; lârbâm. Tr., Gab., Br.) = Lärche; der bekannte nur im Sommer grüne Nadelbaum.

lerchen schleppen gehn (lercha schleppa gin, Br.) = aus einem Wirthshaus ins andere ziehn.

lêrig, der (lejrich, Rb.) = ungeschickter junger Mensch. Schlesisch lerig = in unbestimmter Bedeutung auf große ungeschickte Jungen angewendet, etwa = Tölpel, Dummel (Wbd. Vtr. 53). Soll lêrig, vielleicht läuring heißen?

less, die (Hbr.) = Stemmleiste der Wagenleiter. Auch lechse (siehe daselbst). lesse auch NB. (M.), durch Assimilation aus lechse entstanden.

lêtsche, die (Nb.) = weiblicher Hund. Vergleiche lutsche. das löitschl (Nb.) = nachlässiges junges Frauenzimmer. Bei Birlinger, augsbürgisch-schwäbisches Wörterbuch, die lätsch (Nies) = großer Mund, Hure. Vergleiche letzen.

lêtschel, der (Rg., Gab., Henn.; Br.) = grober Mensch; (Rg., Arnsd.) = starker Mensch; (A., Gießh., Schöb.) = plumper Mensch. NB. der letzel = hoch und kräftig gewachsener, auch roher, grober Mensch.

letzen (Fsgb., Fgspr.) = Junge werfen (vom Hochwild, Dammwild und von Hasen). Dieses letzen ist eines Stammes mit obigem die lêtsche und augsbürgisch-schwäbisch die lätsch; diese letzteren entsprechen ganz dem Begriffe von bairisch Fotz = 1. Mund; 2. weibliches Glied; 3. (verächtlich) Frauenzimmer. Vergleiche dazu auch die lutsch, lutsche (Rg.) = weiblicher Hund; unzüchtiges Frauenzimmer. NB. die lausche in derselben Bedeutung; ebenso nürnbergisch die leusch, lusch, das lüschlein = weiblicher Hund; Weibsperson (Schmell. I. 1521); kurheßisch die lusch = unzüchtige Dirne, feile Hure (Wilmar 256). Hierher gehört auch noch NB. die litsche = Mund, besonders großer Mund (M.). Isländisch lioski = vagina uteri; dänisch lyske = inguen.

letzt. zu guda letzt (Rg.) = am Ende, zuletzt. Hat mit der letzte nichts zu thun, sondern gehört zu bairisch die letz = Ergözung (durch Trinken, Essen, Tanzen zc.), die man einem Scheidenden bereitet (Schmell. I. 1546); schweizerisch die letzi = Abschiedsächmaus (Stald. II. 169).

an-leuchten ô-lechta, Br.; A., Gießh., Rof., Ritschka; Wich.) = anzünden. zom ailechta (Br.; Gießh., Rof.) = gegen Abend; zur Zeit, da man anzündet. In NB. bezeichnet man diese Zeit „zun lichtûfzindn“ (M.).

leutschinder, der (Einf.) = Glase.

liätschen der (Nb.) = hohler Cylinder aus Rohr, der bei der Leinweberei verwendet wird, indem beim Weben der Faden auf denselben gewickelt wird; i ist präjotiert.

liäzel, der (Rb.) = roher Mensch. Siehe letschel und letzel. i ist vorgeschlagen.

liche, die, auch luche (Grad., Tr., Weig.) = dürrer Hund.

lichl, der = der Blitzstrahl.

lichteln (Ta.); auch wätrlichln (Tr.) = blitzen; lichln (Hoh.) = wetterleuchten. Vergleiche (Schmell. I. 1419) wetterlaichen. NB. lichtln, sowohl blitzen während eines Gewitters als auch wetterleuchten.

lichten. zu lichten, zu lighta gin (Rz., Hbr., Weig.; Br., A., Gießh.) = im Spätherbste in die sogenannte „Kochstube“ gehn. Bis Mitternacht wird gesponnen, dann folgt ein kleiner Schmaus. Die Lichten- oder Kochstufensaison dauert vom Beginne des Advents bis zur „langen“ Nacht (Thomasabend, 23. December) oder auch bis in die Faschnacht (in Trb.). Während der Zwölften darf nicht gesponnen werden. Den Beschluß des „Lichtengebns“ bildet ein solenner Schmaus, der in Trautenbach „Scheideweg“ heißt.

lichter, die, Mz. (Sfgb., Zgspr.) = die Augen des Hirsches.

lichterlohn (lichtalûn); l. heulen (hoila, Gab., Krinsdorf) = laut, hellauf, recht vom Herzen weinen. Eigentlich vom Brennen mit lichter Lohe.

lichtwerk, das (luhtwerich, Wich.) = Lampe.

liebichstöckel, das (liebichsteckla, Tr., Gab., Henn.) = Pflanze ligusticum levisticum, Liebstöckel. Gegenstand des Volksaberglaubens. Sie wird am Tage der Sommer Sonnenwende gesammelt. Der daraus gepreßte Saft, auf die Füße geschmiert, hilft gegen den Otternbiss (Gab.); gedörrt und geräuchert hilft die Pflanze gegen Halsweh. Die Form Liebstöckel entstand unter Anlehnung an die lateinische Form levi (lieb) und sticum (stöckel), um dem fremden Worte deutschen Anstrich und damit Verständlichkeit zu geben (Wgd. I. 1112).

lid, das. Kellerlid (kallrlid, Hmf.) = liegende Kellerthür, Fallthür.

lila (Ab.). Auf die Frage, wie gehts, erhält man zur Antwort: nu a su lila = mitteldurch, nicht gut, nicht schlecht.

lille, die (lölle. Ag.; Br.; A.) = aus dem Munde fließender Speichel. Daher

lillen (lëlla, Ag.; Br.; A.) = 1. den Speichel aus dem Munde fließen lassen (von kleinen Kindern). 2. albern reden. In dieser Bedeutung Nebenform zu lallen = 1. mit schwerer Zunge unarticuliert reden. 2. saugen (Schmell. I. 1469).

lillfleck, der (lëllfläk, Ag.; lëllfleck, Wich.); lëllalatzla (Br.) = Fleck, Lätzchen für kleine Kinder, damit sie nicht durch das lillen die Kleider verunreinigen.

tabaklille, die (towaklëlle, Ag.; Br.; A.) = Tabaksaft. Bairisch lallen = saugen; der laller = Sauglappen; die lulle (lull'n) = Tabakpfeife (Schmell. I. 1469, 1470).

lilz, der (Ag.) = Grundel, Fisch; (Henn.) = großer Mensch.

linchen, das (lëncha, A., Gießb.) = Hemdtragen. Sonst goller, koller; scherzhaft halsstemme, halsstütze.

linde, linde werden (Ag.; Br.; A.) = aufthauen im Frühjahr vom schmelzenden Schnee und gefrorenen Boden.

lindlein, linlein, das (lindla, Henn.; lënla, Tr.) = Leinentüchlein, das man über die Butter legt; Hemdtragen. Vergleiche linchen. Ableitungen zu mhd. lin = Leinwand.

linkisch, a linkscher (A., Gießb.) = Mensch, der alles mit der linken Hand macht. Sonst meist

linktôttsch, der (Tsch.) und linktrôttsch (Henn.) = Linkhänder. hd. der lintatz (Wgd. I. 1119). linktôttsch auch schlesisch (Wbd. Vtr. 54); schweizerisch linkitatz; bairisch linkawatsch (Schmell. I. 1494).

lisse, die (Ag.) = Liste.

litsch, die (Henn.) = Milchgefäß. Dasselbe, was (Br.; A.) der asch, äschlein (ösch, äschla). Vergleiche asch.

litschel, das (A., Sießb.) a litschl flâisch = großes Stück Fleisch. Vergleiche lêtschel und letzel.

litschel, das (Henn.) = 1. jeder große Fisch; 2. (Henn., Hbr.) = starker Mann. Vergleiche lêtschel.

litzel, der (Henn.) = Bezeichnung für ein kleines, ausgelassenes oder auch verschmitztes Kind. Zu bairisch der litz, litzen (D.-Pf.) Schmell. I. 1547; egerländisch liz = Laune, Grille Lücke.

loboschke, die (Rb.) = verzerrtes Gesicht. du machst ejne loboschke.

lode, die, meist Mz. (lôda, louda, Rg.; Br.; Rb., Frdl.) = 1. Haar von Menschen und Thieren. NB. kühloudn; hundsloudn kriehn (M.) = derb ausgezankt werden; 2. roh zubereitetes Tuch.

löffel, die, Mz. (Figb. Zgspr.) = Ohren der Hasen.

löffeln (leffel, Silb.) = langsam gehn, arbeiten. das gelöffel = langsames Gehn, Thun, Verrichten.

löffler, der (Br.) = verliebter junger Mensch, Courmacher.

lohenkåulelein, das (lünkella; meist Mz. kellan, Hbr., Gab., Weig.) = Klöße aus Brotteig, eigroß, an der „Lüne“, d. i. an der Lohde des Feuers im Backofen gebacken und mit Butter besrichen.

lohenkuchen, die, Mz. (lünkucha, Gab., Grad.) = Kuchen aus Brotteig, die, während das Feuer im Backofen noch brennt, an der Lohde gebacken werden. NB. der vorbacken (vuabackn), weil sie gebacken werden, bevor das Brot in den Backofen eingeschossen wird. (M.).

lohn das (Rg.) = der Lohn.

loix, die (Silb.), siehe lechse.

I. lole, die (Rg.) = Ruh (Kindersprache). Dazu das Diminutiv lola, das (Rg.; Br.; A.) = Ruh; lôlei! lolei! (Rg., A.) lolajô (Rg.) = Hirtenruf. Schweizerisch lo! lo! = Ruf an die Schafe (Stald. II. 716).

II. löle, die (Tr.) = dünne Flüssigkeit, dünnflüssiger  
Trank. 3. B. kaffee-löle = schlechter Kaffee. Wohl  
auch Harn? Denn

lölen, lölern (löla, Gab.; lölan, Parsch.), von  
Kindern = pissen. lullen (lulla, Br.; A., Gießh.).  
Vergleiche die lull = Röhre zum Ablaufen einer Flüssigkeit  
(Wgd. I. 1144). NB. die luller (lulla, M.). Dasselbst  
auch lullern (lullan) = in schwachem Strahle fließen.

lömel, die (Rg., Hbr., Romar; A., Gießh.) =  
Messerflinge. Siehe lämel und lumel.

lomme, die (Parsch.) = blödes, dummes Weib.

lompr, siehe lamper.

longwer, longwet. Siehe langwiede.

lorbern (Frdl.); lorweln (Henn.); lorwern (lor-  
wan, A., Gießh.; Rg., Gab., Weig., Grad.); larwern  
(larwan, Br.; A., Hof.) = dummes Zeug reden, schwätzen.  
der lorwrsäk (Gießh., Wich.) = albernes Zeug schwätzender  
Mensch. Vergleiche das folgende lörweln I.

lorei (Rg., A.) = Hirtenruf. Vgl. hodei, horei.

lorke, die (Rg., Trb.) = 1. Lüge. lorka reiða  
= lügen. 2. (gerade umgekehrt) die Wahrheit, wahre  
Meinung: dan ho ich meine lorka g'soät = dem habe  
ich meine Meinung gesagt (Grad.). Siehe larksen (A.,  
Schöb.) = albern schwätzen und das gelarkse. Vergleiche  
NB. lurksen (M.) = unanständige, unsittliche Reden führen  
und bairisch lurken = im Reden mit der Zunge anstoßen  
(Schmell. I. 1501); schwäbisch lurken = unordentlich  
sprechen (Schmid 367).

lorks, der (Rg., Tr.) = Regenwurm.

I. lörweln (lerwan, A., Ritschfa) = 1. alberne,  
gleichgiltige Sachen erzählen. 2. schnell reden. Ver-  
gleiche bairisch lorbsen = mit der Zunge anstoßen  
(Schmell. I. 1506). Siehe lorbern.

II. lörweln (nailerwln, Tr.) = das gelerwl (Weig.),  
d. i. die ganz kleinen (bei der Ernte von den größeren  
gesonderten) Kartoffeln aus einem Korbe in den  
andern schütten. Gehört zu

lorwer, Nz. die lorwern (lorwan, Rg.; larwan, NB. (M.), lorberln, Frd.) = Ziegenmist. Koburgisch lorwer, Schöflorwer; bairisch norbel (norwal) (Schmell. I. 1756); auch kurbessisch der und die norbel (Wilmar 2852) = Excrementkügelchen der Ziegen, Schafe, Hasen.

loscherig (louschrich, Ta.) = nachlässig in der Kleidung. Müßte hd. laschig, oder lascherig heißen, von die lasche (Dialect der laschen siehe daselbst) = Streifen, Lappen (Wgd. I. 1062) und bedeutet also entweder mit zeretzter, oder mit Lappen besetzter Kleidung angethan.

losen (Rg.?) = hören, horchen. Wenn kein Irrthum von Seiten des Einsenders vorliegt (die bestimmte Angabe des Ortes, wo dieses Wort im Rg. vorkommt fehlt), so ist der Gebrauch dieses Wortes sicherlich in unserem Gebirge ganz vereinzelt. Die Form losen für nhd. lauschen gehört ganz dem obd. Dialecte an. Bair. losen = horchen. (Schmell. I. 1515). SB. (bair. Dialect) lusn (Prach.). Dazu:

loser, der, meist Nz. die loser. (Sfgb., Jäg.) = Ohren des Hirsches, von losen = horchen, lauschen.

erlösen, (drliisa Rg., Gab., Henn; Br.). In der Form drlist (Part. Pract.); vom Brete, wenn die Rinde von der Krume getrennt, „gelöst“ ist.

losung, die (Sfgb., Jäg.) = Auswurf des Wildes durch den Apter. Zu hd. lösen, md. losen = los lassen.

I. lötsche, die (Tsch.) = unsauberes, liederliches Frauenzimmer. Wohl verwandt mit lutsche (Tsch.) = weibl. Hund; unzüchtiges Frauenzimmer. Siehe lautsch.

II. lötsche, die (A., Schöd.) = Menge dünner Flüssigkeit. Siehe latschig.

löttschen (loutscha, Trb., Hbr., Freib., lüttscha, Henn.) = langsam, nachlässig, schlendernd gehen. Daher löttschetepper, der = Mensch, der, statt mit der rechten Hand, alles mit der linken macht. Vgl. linktötsch.

löttschsack (-sâk, Rg.) = nachlässig, langsam gehender Mensch.

lôtschen, die, Mz. (lôtscha, A., Dejch., loutscha, Freih., Henn.) = eigentlich niedergetretene Schuhe, schlechte Schuhe; dann aber überhaupt Commodeschuhe, Pantoffeln, auch Tuschschuhe.

lôtschich (Rg.?) = weich, weichlich (von unausgebaknem Brote). Siehe latschig.

lôtschich, Adj. (loutschich, Grad., Gab.) loutscherich (loutscherich, Tr., Weig.) = nachlässig in der Kleidung. (Vergleiche loscherig). sieh oek, ob's (Unterrock bei Frauenzimmern) ne loutschrich is, fragt man, um zu erfahren, ob nicht vielleicht der Unterrock vorsteht.

lôtscherich, der (loutscherich, Weig., Tr.) = nachlässig gekleideter Mensch.

lotte, die (luotte, Ab.); = (scherzhaft) Papiergulden.

lotten, der; Mz. (Eins.) lottn treiben; sie hottn an lottn = sie machten argen Lärm, Spectakel.

luchern (Grad.); luchan (Br., Tr.); rëmluchan (A., Gießh.) = herumspazieren, auspähen. Wohl als Iterativ zu lugen (= lücha) aufzufassen.

be-luchsen (beluchsa, Rg.; Br.; A.; Silb.) = betrügen. rëmluchsa (Br.; A., Gießh.); rëmluchsan (Gab.) = lauernd umherschauen, horchen. Ebenso üfluchsa (A., Gießh.).

ab-luchseln (ô-luchsln. Tr; ô-luchsan, Weig., A., Gießh.) = einem etwas ab- und sich zuwenden, abschwindeln. Von luchs = Raubthier mit scharfem Gesichte.

luder, das (Fsgb., Jäg.) = wie hd. Aas. In vielen Gegenden rohes Schimpfwort; im Rg. aber mit Vorliebe das gleichbedeutende aas (ous) und dessen Dim. äbla. Verstärkt schindluder = Aas, das vom Schinder herrührt. Redensart: schindluder treiwa (Rg., Henn.; Br.; A., Gießh.; Hof.; Wich.); NB. schindluderei treiben (M.) = ziemlich rohe Scherze mit jemandem treiben; jemanden zum Narren halten.

lûfinke, die (Rg., Gab., Weig., Hbr.) = Blutfink, Sempel. Fringilla Pyrrhula. Auch NB. laufinke (Leipa)



loufinke (M.) = Gimpel. Nach (Schmell. I. 1501) findet sich in einem Kochbuch im Würzburger Codex lovinken = Dompfaffen. Gimpel und die Bemerkung dabei: vielleicht laubfinken?

lufticus, der (Rg., Tr., Henn.; A., Wich.) = leichtsinniger junger Mensch. Bildung mit lat. Endung icus von dem deutschen Worte luft. Vergleiche solche Bildungen mit romanischen oder lat. Endungen in lawrian, übrigens auch hd. hausieren, hofieren zc. In NB. sagt man lerus (lirus, M.) = Lehrling. Zu lufticus vergleiche NB. lüftch (M.); schwäb. luftig (Schmid 364); schweiz. lüftig (Stald. II. 183) = leichtsinnig, flatterhaft.

luftröhre, die; Dialectausdrücke dafür sind: unrechte Kahle (Rgß.); s' nurechte louch (Weig.); Kuchalouch, Kuchalöchla (A., Gießh.; Rg., Henn.); sunntichlöchla (A., Hof. Wich.); sunntichgorehl. (Br.).

lüle, die (Rg.) = Harn. Vergleiche löle und lölen.

lülle, die (Ab., Grad., A., Gießh.) = schlechter dünner Kaffee. Vergleiche löle.

lullen (lulla. Grad., Weig.) = albernes Zeug reden schwätzen. Vergleiche lillen, lallen (lolla, Grad.)

lummel, die (Ab.) = Messerflinge. Vergleiche lämel. Im Rg. lömel. NB. lumml (M.)

lün, der (lin, A., Bag.) = Achsnagel, der das Rad hindert von der Achse abzugehen. Bei Bgd. I. 1060 lannagel; 1147 lünse, abd. die lun; mhd. lun, lon, lan, lune, löne, (Lex. I. 1982); bair. lon-lun-nagel, der loner (Schmell. I. 1482); furcheßisch lunn, lünn, lüns; (Wilm. 255), schweiz. lon, lun. (Stald. II. 178).

lüne, die (Hbr.) = Lohe des Feuers. Kurcheßisch die lohne (Wilm. 252).

lunkern (lunkan, A., Hof.) = in schwachem Strahle und mit einem gewissen monotonen Schalle aus einer Röhre fließen.

lunte, die (Fgß. Jäg.) = Schwanz des Fuchses. Dasselbe Wort wie das folgende:

lunte, die (lunt, Henn.); lunten, der (lunta, Gab; Tr., A., Gießh.). Die Bedeutungen sind verschieden: 1. Ursprünglich wohl dasselbe wie hd. lunte = Zündstrich, Zündlappen. Daher; 2. (Tr.) = langer, zerrissener Fegen; 3. (Gab.) = etwas Langes, wengleich Dickes. 3. B. Wurst. 4. (Henn.) = etwas Langes, dabei Dünnes, dürr (dürr) sein wie êne lunt. 5. (A., Gießh. Mz. dē lunta) = altes Gerümpel, alte Sachen (siehe 2. Bedeutung). Redensarten: a lunta geigha (Gab.), sagt man, wenn man jemandem droht = du wirst es bekommen; dō watt dr lunta zom ūfa nausfōrn = da wird eine Person zornig werden, auffahren. Merkwürdiges an der Fern ist nur das männliche Geschlecht. der lunten = hd. die lunte. Ersteres ist veraltet. der lunten, älter. Sprache (bei Schmell. I. 1445) angeführt.

lunze, die (Dtt. Tr.) = kleines Dellämpchen. Schles. funze = schlechtes Licht, Lämpchen. Holtei; Whd. Vtr. 24; österr. die funzen (Castelli Wtb. 134.) funze gehört zu goth. funa und fon, isländ. funi = Feuer. Ebenso gehört hieher fun-ke. Bei lunze ist entweder Wechsel von l mit f eingetreten, was jedoch ganz vereinzelt dastünde, oder, was mir wahrscheinlicher dünkt, ist lun-ze eine Ableitung mit z von dem Dialectworte lune = Lohn, Flamme, wie funze von fun = Feuer.

luppe, die (Rg., Grad.; A., Gießh.; Hof. Wich.); lupp (Henn.) = weiblicher Hund. Vielleicht von lupa = Wolfsweibchen, Wölfin. Gleicher Bedeutung mit lausche, lusche. Daher furcheß. lupp = gemeine Dirne, Sure. (Wilm. 255.)

I. luppenn (luppan Tr.) = nachspionieren. Niederländ. luipen; flevisch lupen; nd. g-lupen = heimlich, still lauern, einen heimlichen schnellen Blick thun. (Wgd. I. 1147 u. 713).

II. luppenn (luppan, Bdf.) = aufgebracht reden.

I. lüren. (belürn Tr., Gab., Weig.) = jemanden betrügen, namentlich im Spiel. Das einfache lüren ist schles. (Whd Vtr. 52) dasselbe, was gaißen (gaiwa, Rg. siehe daselbst) = lauern, gierig dem Essenden zuschauen. mhd. lüren = lauern und der lure = schlauer, hinterlistiger Mensch (Leg. I. 1990). Vgl. laurer.

- II. luren (lurn, Rb.) = laut in quietfchendem Tone reden.
- lurke, die (Rrinsd.), lorke (Gab.) = knotenartige Verwicklung des gefpinnenen Leinenfadens.
- lurksen (lurksa, Rrinsd., lorksa, Gab., Grad; Br.) = unanständige Reden führen. Siehe lorke.
- lurtsch (D. z B.); lüetsch (Wilb.) = links. Fränkisch (Würzburg) lurz = link (Schmell. I. 1502.) Ebenda (schwäb.) lurtsch; mhd. lere, lire, lure = link. (Lex. I. 1883.)
- I. lusche, die (Rg.) = Pfüge. Auch schles. (Wbd. Vtr. 55.) Aus dem Slavischen. Russisch luscha; öchisch louze = Pfüge.
- II. lusche, die (Rg.) = ein garstiger Hund. Wohl eigentlich Hündin. Vergleiche lausche, lausch und lutsche. In NB. lusche = unzüchtiges Frauenzimmer.
- III. lusche, die, (Kommt dieses Wort im nordöstl. Böhmen gar nicht vor?) In NB. (M. u. Leipa) = Hülse, Schale der Hülsenfrüchte. In SB. die luschkn (Prach.) = Erbsenschalen. Cech. lusky. Daher
- lüscheln, auslüscheln (NB. M.) = die Erbsen von der Hülse befreien. Dasselbe was läufeln (lesan). Siehe dajelbst.
- lustig, lüstig (lustich, lüstich, Gab.) = gelüstig, begehrlieh nach etwas.
- lüstlein, das ('slöstla Gab.). 's löstla kila = das Lüstchen fühlen, wenn man erreicht hat, was man eifrig erstrebt hat.
- lüttsch, lüttsche (Rg., Henn., Arnau, Tscherm; Br.); lüttsche (A., Bagd., Hof., Wich.) = 1. weiblicher Hund. 2. unzüchtige Weibsperson. Vergleiche lusche II., lausch.
- lutschen (lüttscha, Henn.) = langsam gehen. Vergleiche lötschen.

## M.

Mache, die. Redensart: ai dr mache hön (Hg.; Br.; A.) = etwas unter den Händen zur Bearbeitung haben. Schlesisch in die mache kriegen = mit jemandem fertig werden (Whd. Br. 59). NB. imandn air a mache honn = tüchtig durchprügeln. Schwäbisch die mache = Arbeit (Schmid 368).

machen (macha, Hg.; Br.; A.). Dieses Zeitwort kann alles Mögliche bedeuten, je nach der Verbindung, die es eingeht. 3. B. of Liebau macha = nach Liebau reisen; drei meilen machen = zurücklegen; drmach a = sein Ziel erreichen; sich drmach a = sich erholen; a machts wie a off = sich geberden; 's macht sich = es geht erträglich; lange macha = zaudern, lange Zeit zubringen mit etwas; macha = cacare; ausmachen, vom Lohne = feststellen; von einer Person = sie auszanken; in dieser Bedeutung auch herunter machen (runtrmach a); voll machen = beschmutzen; kalt machen = tödten; ummachen (ëmmach a) = fällen; einmachen = Teig einrühren; vermachen, vom Vermögen = 1. vergeuden; 2. es jemandem testamentarisch zusichern; mit dem machts aus = geht es zu Ende; viel hermachen = großthun u. s. f.

mäder, der (mâdr, Hg.; Br.; A.) = 1. Mäher. Auch bairisch mader (Schmell. I. 1598); ahd. madari; mhd. mäder, madære (Lex. I. 2004). 2. (Hg., Schazlar; A., Grulich) = a) Wachtelkönig, Weberknecht (Vogel); b) (Hg., Tr., Weig.) Weberknecht, d. i. Art langbeiniger Spinne, auch howrmâdr (Tr.), hourmâdr (Weig.) genannt.

magd, die (Hg.; Br.; A.). Die verschiedenen Dialectformen dafür Seite 17 = 1. weiblicher Diensthote beim Bauer. Die Abstufungen sind (Hbr.): a) magd

(môrt), großmagd (grüßmôrt oder stallmagd (stôlmôrt); sie hat besonders die Besorgung des Viehes im Stalle zu versehen; b) kleinmagd (klêmôrt), stubenmagd (stuwamôrt) oder kühmädel (kühmêdla); diese hütet die Kühe, wird zu häuslichen Beschäftigungen, besonders zum Warten der Kinder verwendet. 2. In Verbindung mit alt: a) siehe unter dem Artikel alt; b) alte magd = Wollgras.

mai, mai (Rg.; Br.; A.); o mai (Tr., Henn.) = Interjection zum Ausdruck des Bedauerns, der Klage oder der Verwunderung. mai, loss mich! (Freih.).

„Sich ock amôl jê Wêlklâ ô,  
Ich hô kâi grüß Gefolla drô.

Mai, mai, wie's ai dam Bâme rauscht . . .

„Das Gewitter“ (Braunauer Dialect).

mailätich (Rg.) = mein Lebtag. Siehe unter leben. NB. mailätche (Böhmisches Niederland).

maich (moich, Mz. moiche, Rg., Tr., Gab., Weig.) = manch. NB. maich (Leipa); moichmol (Schludenan).

maien, der (mêo, Tr.; mêa, mêja, Gab., Grad.; A., Wich.; Br.; maie, Ldskr.); mej (Henn.); mê (Ab., NB. M.) entsprechen hd. mai) = 1. Monat Mai. 2. der Maibaum, ein an dem Stamme entrindeter und entästeter, nur an der Spitze mit einem bändergeschmückten Wipfel versehener Fichten- oder Tannenbaum, der an vielen Orten in der Nacht zum 1. Mai aufgerichtet wird. In manchen Orten wird er an der Giebelseite der Bauernhäuser, zuweilen zu Ehren eines Mädchens vor deren Hause durch Burschen aufgerichtet. Die Sitte schwindet sichtlich. 3. = kleines mit bunten Bändern oder farbigen Papierstreifen verziertes kleines Waldbäumchen, das die sogenannten Sommerkinder in der Hand tragen, wenn sie entweder am 1. Mai (Hilb., Ldskr.) oder schon am Sonntag Laetare (fog. Todsonntag) von Haus zu Haus gehen und dabei ein Lied mit ziemlich monotoner Melodie singen. Es ist wie das Tодаustrreiben (siehe tod) ein Frühlingsgebrauch. Von den vielfach abweichenden Texten der Sommerlieder, die meist unvollständig sind, erwähne ich nur folgenden:

Dr Summr on dr Meja,  
 Dē Blimlan vielerleja;  
 Dē Blimlan vūler Zweichelein,  
 Dr liebe Gott wird bei uns sein.  
 Dat dua of dam Throne,  
 (Dat) sēnga dē Engalan schone.  
 Dr Herr is schîn, dr Herr is schîn,  
 Dē Frau is wie a Engl.  
 Dē Schëssl hôt en' goldna Rand,  
 Dē Wërtn hôt 'n mēlde Hand,  
 Sie ward sich wūl bedenka  
 On ward ons zom Summr wos schenka.

(Hohenbrud).

Den wahrscheinlichen Anfang dazu siehe unter dem Artikel malch. Vgl. auch die Version unter dem Artikel gibel.

maienblume, die (mâjablume, A., Ritschka; Br.) = Löwenzahn. In NB. maiblume (mêblume, M.). Diese Pflanze führt auch noch die Namen: maienpappel, die (mêapôpl, Tr.); maiepump (Ldsfr.); maienstaude (mêastaude, A., Gießh., Baß.)

maienkäfer, der (mejakâfr, Wich.) = Maitäfer.

maiker. Gewöhnlich in Verbindung mit o (o maiker), dient zum Ausdruck des Bedauerns, des Erstaunens: o maiker, dōs sein bise zeita! (Grad., Tr., Weig.). In derselben Anwendung steht auch jo maikrsch oder maikalas nê, 's sein bise zeita. In SB. hört man o mai, maiz! (Pr.).

maitschel, das (Rz.) = Käzchen. In NB. mizl (M.); bairisch das mäntzelein = Käze (Schmell. I. 1702); schwäbisch mize, müzel (Schmid 381).

mâlen (môla, Rg., Hbr.) = 1. wie Mehl rieseln, z. B. vom Sande, der von einem aufgeschütteten Haufen fein herabrinnt. Auch schlesisch (Whd. Vtr. 59). 2. mit Sand spielen, so daß er fein herabrinnt. In dieser Bedeutung NB. mallern (mollan, M.).

malch (molch, Gab., Tr.) = manch; malchmal (molehmûl, Gab.) = manchmal. Auch NB. molehmou (M.). Ebenso schlesisch, denn Whd. Vtr. 91 heißt es in einem Sommerliede: -

Den Winter han wer ausgetrieben,  
Den lieben Sommer bring' wer wieder;  
Den Sommer und den Maien  
Mit Blümlein malcherleien,  
Mit Blümlein malcher Zweigelein . . . .

mälisch (Ag.; Ab.; Br.; A., Grulich, Wich.) = allmählich, langsam. Daneben (Ag.; Br.; Ab.) auch pomälisch. Im A. hört man nur mälisch. Es ist gerade nicht notwendig, bei mälisch an eine Abfürzung von pomalisch zu denken und dieses von *čechisch pomalu* abzuleiten. Denn die Form mählich = in bequemer Ruhe und Langsamkeit, kommt auch hd. vor. Aelterneuhochdeutsch mēlich, maelich und gemēchlich; mhd. mechliche, aber md. um 1420 auch schon melich.

malkern (molkern, Ab.; molkan, Ag., Tr., Penn., Gab.; A., Gießh., Wich.; Br.) = mit den Händen drücken und rollen. Z. B. Kinder „malkern“ ein Thier, besonders die Katze. molkan auch NB. (M.). Schlesiſch malkern (Wbd. Str. 59). Weinhold leitet es von melken ab.

malter, der (Ag.; Br.; A.; Hilb.) = Mörtel. Auch bairisch malte (Schmell. I. 1593). In dem Worte scheint Wechsel von l und r eingetreten zu sein; denn ahd. mortarl; mhd. mortar, später mortel; nhd. mörtel.

mamme, die (A., Gießh.) = Mutter.

mammlas, der (Hilb.), Schimpfwort auf einen ungeschickten Menschen.

mandel, die (Ag., Tr.; A., Gießh.) = die Wange oder Mangel, d. i. Vorrichtung zum Glätten der Wäsche, was vermittelst einer Rolle oder Walze geschieht. die mandelkeule = die Rolle oder Walze, um welche die zu glättende Wäsche gewickelt wird. Die Form mandel auch NB. (M.). Ebenso erwähnt die Form Adelung. Nach Wgd. II. 21 kommt sie auch bei J. G. Voss im teutschen Merkur v. J. 1784, Nr. 11, S. 134 vor. Im Mitteldeutschen wechselt d und g öfter. Vergleiche bande = bange; mhd. slinden wird nhd. zu schlingen.

mangal, mangare (Tr.); mangari (Nb.) = zum Beispiel; beiläufig. Auch NB. (in den Heimatsklängen v. Jarisch) mangari (Nossadlo) = beim Gleichen, zum Beispiel, meinetwegen. Ebenso im bairischen Dialecte (S.-B.) mangare (Pr.) = zum Beispiel; österreichisch. mangari = meinetwegen (Castelli, Wtb. 197). Das Wort scheint fremdländisch zu sein.

mangelweit (Ng., Gab.; A., Gießh., Hof.; Wich.) = angelweit. Eine Thür ist „mangelweit“, d. h. am, im Angel weit offen. Vergleiche angelweit. Auch bairisch und schweizerisch.

mann, der (môn, Mz. die monna, Henn., Grad.; die monne, Tr.; Gießh.; Br.; Gab., Wich.; die monn, Weig.) = verheirateter Mann im Gegensatz zum ledigen Burschen. Ebenso in NB. (M.); daher auch daselbst männerball (mannabâl) = ein von den verheirateten Männern veranstalteter Ball. Zu mann gehört:

manzm, das (monzm oder monzum, Gießh., Henn., monzom, Grad., Weig. Mz. die monzurm, Ng.; Br.; A.) = Mannsbild, Mann, Vergleiche weiß'm, Mz. weibume = Weibsbild. Dazu die Spottreime: Die Burschen sagen:

Mojdlan wella Jompfrn sein?

Ai dr Nacht nâma se de Kalle rei!

Antwort der Mädchen:

De „Monzurm“ wella Jonggesella sein?

'm Wentr trêh se de Wieghe rei!

Bei Wgd. II. 27 das mannsen = Mannsperſon, welche Form mannsen auch Goethe braucht. Ebenso findet ſich dieſelbe in Kädleins „Europäiſcher Sprachſchatz“ 1711, der auch weiſſen (vergleiche im alphabetiſchen Verzeichniß weiß'm) anführt; endlich verzeichnet Kramer die Form in ſeinem hoch-niederdeutſchen Dictionâr v. J. 1719. manzm, mansen ſind Zuſammensetzungen aus mann und name (mannsname); mhd. nâme = 1. wie nhd.; 2. Geſchlecht; 3. Rang, Würde, Stand; 4. Perſon. Alſo mannesname = Mannsperſon. Wbd. Vtr. 60 führt übrigens die Form mannsman (rechte Oderſeite) = Mann an.



mannsvolk. das (mou'svolk\*), Silb.) = Manns-  
person. Diese Form herrscht auch in NB. (M.). Dazu die  
Mehrzahl mannsvölker, weibvölker (mõnsvõlka, weib-  
võlka, M.).

männlein (mannla); mannla macha (Rg.; Br.;  
A.; m. mocha, Grad.) = sich in die Höhe richten. Be-  
sonders von Hasen und spielenden Kindern.

manne, Adv. (A., Bsp.) = morgen. Dieselbe  
Form NB. (M.). Im böhmischen Niederlande morne  
(Leipa). Vergleiche englisch morning.

manschen (monscha, A., Gießh.); mantschen  
(montscha, Rg., Tr., Henn., Weig., Grad.; Br.);  
montschn (Rz.) = 1. mischen, durch Mischung verfälschen,  
Milch, Wein; 2. überhaupt viele Ingredienzien (z. B. beim  
Kochen) untereinermischen; 3. Subj. es mantscht ('s  
montscht oder tutt montscha) = der Erdboden wird in  
flüssigen Roth verwandelt durch Regen oder feuchten Schnee,  
namentlich aber dann, wenn Schnee und Regen vermischt  
fallen (mantschwetter; der boden wird mantschig); 4.  
zerknittern, verderben, etwas Festes; z. B. ein Kleid, ein  
gebügeltes Hemd; vermonscha (Gab.) = etwas in einen  
unbrauchbaren Zustand bringen, etwas in ungeschickter Weise  
behandeln, daß es dann nichts mehr wert ist; drmontscha  
(Henn.) = vernichten, tödten, erschlagen.

ge-mantsche, das (gemonsche, Gab.) = Gemenge  
von kleinen, meist wertlosen Gegenständen, z. B. dürre  
Reiser, die im Walde der Wind von Nadelbäumen jagt.  
Dasselbe, was sonst geresche, gepresche. Die ursprüng-  
liche Bedeutung von manschen ist mischen, besonders Flüssig-  
keiten durcheinanderrühren. Wgd. II. 27 führt das schon  
im 17. Jahrhundert auftretende manschen, mantschen  
zunächst auf mantzen und dies auf mang-zen zurück, so  
daß eine zum Worte meng-en gehörige Ableitung mit z  
wäre. Das Wort findet sich auch bairisch bei Schmell. I.  
1627.

\*) ~ Zeichen für nasalisiertes n, do<sup>n</sup> dem fränkischen Dialecte  
charakteristisch ist.

manseln (Rg., Henn.); schlesisch mansern (Wbd. Btr. 60); ebenso NB. mansan, rim-mansan (M.) = sich spielend womit beschäftigen; eine andauernde emßige Geschäftigkeit bei Verrichtung kleiner Arbeiten (namentlich im Zimmer) zeigen.

märe, die (A., Ritschka) = Märchen. Zur Beurtheilung des Dialectes von Ritschka sei folgende Märe angeführt:

Ich gieng on kom zo am Bame met Schuta, klatterte nuff on oofß mr die Hocke foot. Die schmodta beßr wie Rosinka.

Do kom dr Bauer raus on jeete: He, Better, woß hott 'r ai menn Schuta zu thun?

Do friecht ich ajne met'm Stocke on fluch ro. Noch gieng ich wettr on kom zo am ladaran (ledernen) Kerchla: Do seet dr Herr (Priester): Sanctus, sanctus! Do gienga die Leute emarod (im Kreise) — gieng ich a. Ich vernohm: Fangt'n a, fangt a, wie a seet sanctus, sanctus, on jeet on stolpert on schluch mr a Loch ais Bain.

ge-märe, das (Silb.) = albernes Reden; (Rg. Sb.) = Geschrei, Herumreden. dôs is odr a gemäre. Gehört zu

- I. mären (márn, Rg.; Br.; A.) = viel, unsinniges Zeug reden, unbeholfen, schwerfällig reden. In NB. máran (M.) = viel in bösem, zankendem Tone reden. Schlesisch maeren = reden, schwätzen (Wbd. Btr. 60); ahd. marjan; mhd. mæren = verkünden, bekannt machen, erzählen (Ver. I. 2046). Bei Schmell. I. 1635 maeren = reden, plaudern; schwäbisch mähren = aussagen (Schmid 374). Für geschwägige Personen männlichen und weiblichen Geschlechtes braucht man die Ausdrücke: mārhone, mārliße (A., Gieß, Wich.); māršak, mārfozze (Gab., Br.).
- II. mären (márn, Rg.; Br.; A.) = langsam arbeiten, das gemäre = langsames Thun, Arbeiten. Schlesisch maeren = zaudern (Wbd. Btr. 60). Derselbe führt auch zu diesem Worte die Zusammensetzungen: maersak, maerliße für langsame Manns-, Weibsperson an. Von gothisch marzjan; ahd. marrjan,

merrjan; mhd. merren. das gemäre (Rg.) = langsameß Arbeiten.

marienmäntelein, das (mariamentala, A., Gießh., Hof., Wsch.; Br.) = Pflanze Frauenmantel.

marscheiden, abmarscheiden (S. S. 190, 333) = die Grenzen bestimmen, abgrenzen. Eigentlich mark-scheiden, im Bergbau = eine Zeche über und unter der Erde durch Vermessung abgrenzen (Wgd. II. 34).

Märten (Mërta, Tr., Henn. Weig.) = 1. Martin. In NB. Miatn (M.). Merten (Grad.). Das Fest heißt zu Mertin (Weig.); Matine (Br.); Mertine (Gießh.). In NB. zu Medine (M.). Bauernregel: Mertin këmmt 'm Schimml gerita: këmmt a nê gerita, do këmmt a of an Schlita (Gabersdorf). 2. martin (mërta, Parsch.) = Benennung des Ziegenbockes. Vergleiche hênz (d. i. Heinz, Heinrich) = Ochs, Stier.

martinshörnlein (mértahernla, Br., Gab., Weig., Henn.) = hufeisenförmiges Gebäck, das am Tage St. Martini (11. Nov.) Kinder von ihren Vätern zum Geschenk erhalten.

marunke, die (Ab.; Ab. Ggd.; Rz.); Diminutiv marunkala (Weig.). Meist Rz. = gelbe Pflaume. Sonst gewöhnlich eine Art kleiner gelber Aprikosen (Wgd. I. 38).

marunkel, das oder rukunkl (Grad.) = scherz-hafte, zugleich zärtliche Benennung eines kleinen starken, auch niedlichen Mädchens.

Märzen, der (Merza, Gab., Grad.) = März.

märzenbecher, der (merzabecher, Rg.; Br.; A.; merzebacher, Arnsb., Henn.) = gelbe Narzisse.

mäsch, der (Silb.) = Didicht.

mäschlein, das (maschla, Rg.) = Kravatte.

Matheis (Rg.; Br.; A.) = Mathias; Móz (Silb.); Mòztôg = Tag des heiligen Mathias (24. Feber). Loſtag der Bauern: Matheis brichts Eis; hôts kâis, do machts âis (Gießhübel). Einen Brauch siehe unter Artikel hal.

matten, die Mz. (Motta, Henn.) = beim Kochen zusammengeronnene Milch, welches Zusammenrinnen man in NB. mattln (M.) nennt. Der unter Artikel eigen aus NB. (M.) angeführte Scherz ist auch in Henn. bekannt. Hier sagt das Kind: Mulkamotta ácha hotta u. s. f.

matsch (Hilb.) = ganz müde, ermattet; matsch sein = ganz hin, weg sein. Vergleiche matsch sein im Spiele. Von matschen, schweizerisch märtchen (Stald. II. 199) = zu einer breiigen Masse drücken und dieses von italienisch marciare (sprich martschare) = in Fäulnis bringen. Vergleiche Wgd. II. 46 und das folgende:

mätschen (mejscha, Rg., Tr., Rgß.; Henn., Gab.) = in weichem Brei herumgreifen und

dr-mejscha = etwas durch Zusammendrücken wie zu Brei machen; das gemätsch (gemejsch) = breiige Masse? Ein Felsblock, oder sonst eine schwere Last, die jemanden zerdrückt, „drmejscht“ ihn. Schweizerisch märtchen = Weiches und Saftiges zerdrücken (Stald. II. 199); bairisch mätschen = quetschen (Schmell I. 1099). Vergleiche tschisch smáčknoti und das folgende:

matschkern (Rg., Henn.); matschkan (A., Bzd., Gießh.) = Weiches zusammendrücken; drmatschkan = etwas zu Brei drücken; jemanden erwürgen, tödten; zrmatschkern (Rg., A.) = zerfnittern und dadurch verderben, vernichten.

mauke, die (Obstmauke, Geldmauke, Gab.); mauk (Grad.) = heimlicher Ort zum Aufbewahren von Obst, Geld. Aus mittelniederländisch (16. Jahrh.) muyk mit unterdrücktem d aus muidik = Ort zum Aufbewahren des Obstes. Zu vergleichen das Adj. mittelniederländisch muyk = mild, weich, denn man bewahrt das Obst an solchen Orten auf, damit es weich, oder wie man auch sagt „teigig“ werde. Daher berlinisch müdike = teig geworden (Wgd. II. 49). mauke auch schles. (Wbd. Vtr. 60); bairisch die und der mauken = kleiner Vorrath von Obst, den Kinder oder Dienstboten mehr oder weniger heimlich für sich beiseite gelegt (Schmell I. 1565); schwäbisch mauke (Schmid 278).

mauke, die (Ta., Frd.) = breiige Masse, Gofsch, erdäpfelmauke, erdbirnenmauke (arbutnauk, Frd.).

maul. a maul hön (Ab.) = zanken, schimpfen oder schlagfertig in Rede und Antwort sein.

maulieren (Ag; Wich.) = schimpfen, zanken.

mäuslein, das (meisla, Ag; moisla A., Br.) = 1. wie hd. Dazu der Kindervers:

's kimmt a Moisla,

's kroicht ais Hoisla.

Do, do, do nai. (Gießhübel).

Das Spiel nennt man 's moisla macha. 2. eine sehr empfindliche Stelle am Ellbogen. 3. besonders pflaumemäuslein (pflaumameisla, Tr.) = Samenkern in der festen Hülle der Pflaume. Ebenso NB. pflaum'meisl (M.).

mausen; herausmausen, sich (Henn.) â hot sich rausgemaust = er hat eine Verlegenheit, Krankheit glücklich überstanden. jemanden herausmausen = ihn aus einer verwickelten Lage befreien.

maute, die (Br.; A., Wich.) = heimlicher Aufbewahrungsort für Obst oder Geld. Dasselbe, was mauke (siehe daselbst). Diese Form auch schlesisch (Wbd. Str. 60); frankensteiner Dialect (Kn.); bairisch die maute = Vorrath an Obst oder anderen Eiswaaren, den sich Kinder oder Dienstboten eintragen, und etwa unter ihrem Strohsack anlegen (Schmell. I. 1687); kurhessisch der muttich, mutch (Wilm. 277); ebenso oberhessisch mutich (Wgd. II. 167); schweizerisch mütich, mutech (Stald. II. 225); schwäbisch mutch, mautech (Schmid. 111.).

mâzen (mâza, A., Rod.) von der Raçe = miauen; (Grad.) von der Ruh = brüllen. Sonst (Weig., Wich.) mûza; (A., Gießh.; Ag., Gab.) = sich durch Schreien melden. a hout a ne gemâzt, wo man sonst sagen würde, „er hat sich nicht gemüßt.“ Bairisch mauzn = miauen (Schmell. I. 1702.).

meck, meck. Laut der Ziege. Das bekannte Schneider meck, meck erinnert an den Spott auf die Scheider, deren Zunftzeichen ein Ziegenbock war (wie das der Seifensieder ein Löwe). Schon 1469 wurde auf Bitten der Schneider „das böse Lied von der Gaiß“ verboten.

meckern (Rg., Br., A.) = stotternd reden. Daher meckersâk (Br., Wich.); meckrhons (Gießh.) = ein stotternder Mensch.

mecke, die, bottermecke (Rb.) = Buttersemmel. Ein Mailied, das die Kinder von Haus zu Haus gehend, in einer einförmigen Melodie singen, heißt:

Mej, lieber Mej,  
 Beschier uns Kas und Ej.  
 Ejne gude Bottermecke,  
 Dass mr könn' de Kuchn klecken.  
 Schie Haus, schie Haus!  
 Guekt ejne schiene Jumpfer raus,  
 Wörd sich wull bedenken,  
 Wörd uns wull wos schenken,  
 Ej Schouk, zwee Schouk,  
 Hundert Gölden drönne.  
 'n Tud han mr ausgetriebm,  
 'n lieben Summer breng' mr wiedr;  
 'n Mai\*) steckn mr ai de Ar'n  
 Dass mr reich und selig war'n.

Wohl zu bairisch der mocken, mock = Masse. Brocken von Teig (Schmell. I. 1566) gehörig.

mecksel, Geschlecht? (A., Schöd.) = Butterkäse.

meise, die (mêse, Rg., Parisch.); schlesisch mêse (Wbd. Vtr. 62) = feminine. Ebenso NB. mêse (M.); schwäbisch die meis (Ulm.) = weibliche Scham (Schmid. 381.). Ursprüngliche Bedeutung bairisch die mais, eigentlich meise = Gestell zum Tragen auf dem Rücken, Traggreß (Schmell. I. 1664, Wgd. II. 68.). Also ähnlich verwendet wie „Tasche.“

meisekasten, der (mêsekosta, Wich.; mêskostn NB., M.) = kastenartige Vorrichtung aus Hollunderstäben mit einem Falldeckel zum Fangen der Meisen.

meißeldrählig (meißeldrejtich, Rg., Gab.; massl-drejtich, NB. M.) = 1. zu stark gedreht, überdreht (vom Garn); schlesisch meiseldrählig = zusammengerollt, frauß

\*) das behänderte Bäumchen, das die Kinder dabei umhertragen.

(von fehlerhaft gezwirnten Fäden). 2. übertr. wunderbar, närrisch. In dieser Bedeutung schlesisch (Wbd. Vtr. 61); NB. (M.); bairisch der maisel (mass'l) = 1. Stelle an einem Flachsz- oder Wollfaden, wo sich dieser wegen zu starken Drehens beim Spinnen zusammengerollt hat. (Schmell. I. 1664); ebenso schweiz. maiseldrätig (Stald. II. 194). meißel ist der alte deutsche Ausdruck, wofür wir jetzt des französische charpie, (Wollhäuschlein) gebrauchen. meißeldrätig ist also die Wolle, wenn sie „hauschfädig“ ist.

meitsche, die (Nb.) = Koth, vom Regen hervor- gebracht. 3. B. dos rânt obr; dou wrd wieder ejne meitsche war'n.

meitschen (Nb.) = verunreinigen (durch flüssigen Koth). Schlesisch motschen = beschmutzen, beschmieren (Wbd. Vtr. 63); fränkisch mud; englisch mud = Koth, Unrath, schlammiger Wust. Vergleiche motschen im alph. Verzeichnisse.

mêlbeere, die (Frđ.) = Frucht des Mehl- oder Sauerdornes.

melden (melden, Rg., Tr., Gab., Weig. Dtt.; meldrn Henn.; Nb.) = stark rauchen, qualmen (besonders vom Tabakrauch). Auch schlesisch (Wbd. Vtr. 61) und Frankensteinier Dialect (Kn.). Zu bairisch der und die molt, molten, der molter = zu Malm, Pulver, Zerriebenes, besonders Erde, Staub (Schmell. I. 1594); ahd. molta; mhd. molte, molde, mulde (Lex. I. 2194, 2195).

melk. (malke, noi-malke, A., Gießb.; Rg., Gab.; malka Br.; Wich.; neumalk Grad.) = Milch gebend (von der Kuh); neumelk = wieder frische Milch gebend.

über-mênichen, sich (iwrmênicha, Rg.; Br., A.) iwrmênija (A., Gießb.; schlesisch, Frankensteinier Dialect Kn.) = sich überarbeiten, sich über die Kräfte anstrengen. NB. iwamejnchn (M.). Der Stamm men dieses Wortes scheint dem Oberdeutschen anzugehören. Denn bairisch, schwäbisch, fränkisch menen (mena) = treiben, führen (Schmell. I. 1614.) ahd. mênên; mhd. menen. In SB. heißt der mener = Treibhub beim Bauer, der beim Ackern die Zugthiere (die men) treibt. Daher schweizerisch ursprünglich

übermennen oder übermehnen = das Zugvieh durch übermäßiges Treiben anstrengen, ermüden (Stald. II. 207). Sodann auf Menschen übertragen.

mensch. das (Rg.; A.) = 1. Bezeichnung für einen niedern Ständen angehöriges, unverheiratetes Frauenzimmer. 's menschla = weiblicher Diensthote; 2. Bezeichnung eines gemeinen Frauenzimmers. 3. Geliebte.

mênst, mërcht, Superlativformen zu viel, om mejnsta (Radowenz); ebenso NB. om mênstn (M.), om mërschta (Rg.; Br.; A.) = am meisten.

mentholbn (Frd.) = meinethalben.

mênzer, der (A.) = Schnellwage. Sonst minzr (Weig.); minzir (Henn.); mincif (Grad., Henn.). Also slavischer Abstammung.

merks, der (Br.; Rb.; Ta.) = 1. Gedächtnis 2. Denkfettel. 3. Wink (Tr.).

mêschant. (Gab.); mischant (Gießh. = böshaft, schändlich, garstig, schlecht. Von französisch méchant..

mêse, die, siehe meise.

messen, Adj. (S. S. 44) = von Messing, messingen. So auch NB. messn (M.); messan (Weig.) wie eisan d. i. eisern gebildet. So sagt man daselbst auch guldan = golden; (A., Kitchka) ladaran = ledern.

meste, die (Rg.; Br.; A.) = 1. Gefäß oder Kasten meist aus Holz. Daher salz-meste = buttenähnliches Holzgefäß, gewöhnlich neben dem Ofen hängend, um eine größere Quantität Salz trocken zu erhalten; stärmeste (störmeste, Weig.; Br.: Gießh.) = Nistkästchen der Staare; wetz-meste (A., Gießh., Ta.) = Gefäß aus Holz oder einem Horne zum Besuchen des Wegsteins. 2. Weibsperson. dumme meste (A., Gießh., Wich.) = alberne, ungeschickte Weibsperson. die salzmeste (Grad.) ist eine Ehrendame der ländlichen Braut bei Hochzeiten; sie theilt das „Salz“ aus (siehe hochzeit) und nimmt nach dem Hochzeitessen die Geschenke der Gäste für die Braut. Ursprünglich ist meste =  $\frac{1}{2}$  Malter haltendes Maß, dann Gefäß zu Salz, Salzfaß. Nach Wgd. II. 81 wäre meste eine Ableitung (mit t) zu ahd. mezzan = messen.



metze, die (matze, Tr., Weig., Gießh.) = 1. altes Hohlmaß etwa 5 Liter fassend. 2. der Theil des zu mahelnden Getreides, den der Müller als Mahllohn für sich nimmt. In dieser Bedeutung namentlich in NB. (M.).

metzen (matzn, Ab.). Nicht nur Müller, sondern auch Schneider „messen,“ letztere unberechtigter Weise, indem sie ein Stück Zeug, Tuches für sich behalten und auch noch Macherlohn verlangen. Daher metzen (matzn, Ab.) auch = stehlen. Siehe metze.

metzeln; dr-metzln (Tr., Grad., Henn.) = erwürgen, todtschlagen. Vergleiche hd. niedermetzeln.

Michael (Mëcheöl, Michël). Hirtenlied;

Michl is verbei,  
 Dos Hitta is frei,  
 Do hitt ich do niefr,  
 Do hitt ich do naus,  
 Do hitt ich a reicha Pauan  
 Die Wiesa fult aus . . . .

(Gießübel.)

miche, die (Gab., Weig.). Zusammensetzungen: plotsch-, loutschmiche = lässig dahergehendes Frauenzimmer.

milchstaude, die (Br.) = Löwenzahn.

milla, das (Trb., Parisch.) = Raße (Kindersprache).

milta oder multa, der (Grad.) = Mehlthau, die pflauma sein multa oder milta getruffa, sagt man von Pflaumen, die noch unreif vom Baume fallen. NB. miltn (M.).

mirakeln (mërakan, Gab; Br.; Gießh.; mërakln, Grad., Henn.) = viel Aufhebens über etwas machen, besonders in prahlerischer Weise.

mire (A., Bagd.) = weich, zart, schwach, „mürbe“; mhd. mār; SB. moār.

mischke (?); sammt- oder semmel-mischke (A., Sattel) = Art genießbarer Pilze.

miseln (mësln, Henn.) = langsam, faul arbeiten.

miserig (misich, Br.; NB., M.) = dünn, schütter; besonders von dünn, schütter stehenden Saaten. Auch schlesisch misrich = verkümmert, dürftig; von Kindern, Tieren und Pflanzen (Whd. Str. 62.). Ebenso oberlausitzisch (wozu der Dialect von NB., M. gehört.). Weinhold weist auf lateinisch miser = elend, schwächlich, hin.

místrich (Rg., Gab., Weig., Groß-Ber.; Br.) a<sup>r</sup> is místrich (Bdf.) = es ist ihm kalt, er fiebert. Desselben Stammes wie das vorige miserig.

mitefaste, die (S. S. 250) = Sonntag Lätare in der Fastenzeit. Eigentlich der 3. Mittwoch in der Fastenzeit. mhd. mittevaste und mitterfaste (Lex. I. 2186); bairisch mitterfaste (Schmell. I. 1691.).

mítsche und mítsche, die (Rg., Tr., Gab.; A., Rod.) = Raçe.

míze, die mizel, das (Ab.) = trauliche Benennung der Raçe. mize, bairisch miez scheint ein Rosenname für Marie, wie der Name des Katers: hinz, der Rosenname für Heinrich ist.

mô, der (Rg.; Br.; A.) = Mohn. Auch hörte ich die Form môha, was hd. mahen entspräche. Diese Form führt Schmell. I. 1575 neben magen = Mohn, papaver somniferum an. Ahd. mago; mhd. mage, mahen.

möjks, der (Ab.) = einfältiger Mensch.

mode, die (Rg.; Br.; A.) = schickliche Art, sich zu benehmen.

môdel, das (Br.; A., Gießh.) = Form, Modell. Auch mhd. das model neben der model, letzteres auch NB. (M.), ahd. das modul aus lateinisch der modulus.

moderer, der (modra, D.-B.; moudr, fisch-, bâm-moudr, Hilb.) = Marder, egerländisch modərə. Auch bairisch mader, maderer (modə, modərə, Schmell. I. 1568). Eine schon alte Entstellung des Wortes „marder.“

mohnmilch (moumölch, Ab., Frd.) = mit dem Saft e geriebenen Mohns vermischte Milch, die am hlg. Abende beim Abendessen nicht fehlen darf. Diese Speise scheint förmlich als Lurus gegolten zu haben, denn

ver-mohnmilchen (vrmoumölchn, Rb.) bedeutet soviel als verschwenderisch womit umgehen. Man vergleiche damit schwäbisch verbraunbeerehn (Schwarzwald) = in Lectereien sein Vermögen vergeuden (Schmid 92).

molestich (Henn.) = lästig, beschwerlich. Jemanden bemolestichen (bemolesticha, Gab.) = jemanden belästigen.

molkendieb, der (molka-, Br.; A., Rof., Gießh.; mülka-dieb, Rg., Gab., Henn.; A., Wich.; Grulich) = 1. Kohlweißling (Henn.; Rof.); 2. Tagfalter im Gegensatz zum Nachtfalter (ale mort, Gab.); 3. Schmetterling überhaupt. Der Ausdruck molkendieb kommt häufig in Wörterbüchern des 18. Jhd., sowie auch bei Lichtner (Fabeln) vor. Die Benennung beruht auf der mythischen Vorstellung, daß Heren oder Elfen in Schmetterlingsgestalt Milch stehlen (Wgd. II. 124).

molkwurf, der (mülkworf, Henn.) siehe moltwurf.

müller, der. in butzmüller, der (Rb.) = Kaulauappe. Vergleiche butz im alphabetischen Verzeichnisse, möller ist = mäuler. butzmäuler also = Thier mit wie vorn abgeschlagenem, stumpfen, daher breitem (nicht spitzigem) Maul.

môlst, die und mûlst (Hbr., Gab., Grad.; Br.; Rof.); môlzt (Henn.; Gießh., Wich.) = 1. Mahlzeit überhaupt. 2. Meist in Verbindung mit milch: 'n môlst milch = Quantität auf einmal gemolkener Milch. So auch in NB. moulst (M.).

moltwurf, der (moltwurf, Br.; Gießh.; Wich.; môltwurf, Gab.; multwurf, Grad.; Rof.; mülkwurf, Henn.; môtwurf (Tr., Gab., Weig.) = Maulwurf. mhd. moltwurf = talpa. Göttingisch multworp. Schambach Wtb. 139. \*) Die Dialectform moltwurf ist richtiger als das hd. maulwurf. Denn molt kommt von ahd. molta, mhd. molte, mulde = Staub, Erde, Erdboden (Lex. I. 2195); moltwurf heißt daher soviel als Erdaufwerfer „Talpa heißt ain scher oder ain moltwerf“, heißt es bei Konrad von Regenberc f. 96. In NB. hört man mout-, oder mountwulf (M.); in SB. manchmal mûltwurm (Pr.), was freilich auch Molch bedeutet; meist aber heißt er dafelbst der scher.

\*) Göttingisch-Grubenhagensches Idiotikon von Georg Schambach.

monden, der (mōnda, Rg., Gab., Weig.; A., Hof.; mūnda, Henn.) = 1. Mond. 2. Monat. mondaknūbel siehe unter knūbel.

mondenlissen (mōndalissa, Br.) d. i. Mondlisten = Endernächte. Der Physiognomie der 12 Tage und Nächte entsprechen die 12 Monate des Jahres.

mondenloch, das, mōndaloch (Rg.) = sehr tiefes Loch in einer Wiese.

morkeln (Grad.) = mit den Händen etwas Weiches drücken. omorkln = etwas lieblosend drücken. Derselben Bedeutung wie molkrn (siehe malkern). Wechsel des stammhaften r und l in molkrn, morkln.

morksen, siehe murksen.

morne (Altstadt) = morgen. Zusammengezogen aus mhd. morgene; englisch morning.

morosten (morosta; z'somm-morosta, A., Ritscha Gießh.; vrmorosta, Hof.) = vernichten, zerstören. Der Stamm mor scheint zu bairisch mer zu gehören; denn bairisch merren, dermerren = durch Ueberanstrengung (das Vieh) zugrunde richten, verderben (Schmell. I. 1640). Schwerlich hat es etwas zu thun mit morast.

mürschel, der (Rg.) mēschl (Br.) = Mörser. Bairisch merschl, mürschl (Schmell. I. 1654.). Schon ahd. morsāli neben morsāri, drmörsehl (Grad.) = zermalmen, vernichten.

morschlich (Rb.) = fränkelnd, fränklich. mhd. mure, murch = hinfällig (Wgd. II. 138). Verwandt mit morsch und mür-be.

mosche, die (müsch, Henn.; musche, Br.; Gießh.) = 1. Schultische der Mädchen, meist aus Strohgeflechten (Henn.); 2. Wasserkorb zum Feuerlöchen; foiermusche (Br.; Gießh.); 3. große blauenartige Falten, die ein gebügeltes Männerhemd zuweilen an der Brust zeigt; 's hemd macht müscha (Henn.); 4. wohl auch „weibliche Scham.“ Zu 1. In Hennerdorf herrscht der Gebrauch, daß am Kirchweihfeste der Todtengräber mit einer großen „Musch“ im Dorfe umhergeht und Kuchen einsammelt. Bairisch die moschen, muschen, Oberpfälzisch maschen = Hängerkorb, ein sackähnlicher

Korb, der aus Bast oder Stroh ist und an den Arm gehängt, getragen wird. NB. müsche (M.); čechisch mošna. Sonst gebraucht man im Rg. für mosche wohl häufiger der zeker (siehe daselbst).

môtsch (Ta.) = matt, ermattet. Siehe mätisch.

môtschen (môtscha, môtschan = môtsheln, vrmôtscha, Br.; A., Gießh.; Rof., Wich.) = 1. verschmieren sowohl Tinte, als Kreide, Bleistift u.; Kinder môtshan, wenn sie schreiben lernen. mejtscha (Tr., Gab., Henn.) = im Weichen herumgreifen, Kurhessisch matscher = unreinlicher Weise in etwas Flüssigem, Weichem herumwühlen. (Bilmar 263). Also gleicher Bedeutung mit manschen, mantschen (siehe daselbst). 2. drmejscha = durch Zugreifen erdrücken. Bairisch mätschen (madschn) = quetschen (Schmell. I. 1699); schweizerisch môtshen = stoßen, drücken (Stald. II. 215). Vergleiche auch čechisch mačkati. 3. faul, langsam arbeiten. Daher das gemôtsche (Br.) = faules Arbeiten, besonders auf dem Felde.

môzl, das (Freib. Rgg.); Diminutiv môtzala (Rg.; Br.); mêzl (Henn.); mejzl (NB. M.); mjêzl (Hb., Frd.) mouzl, müzla, müzla (Gießh.) = Kalb. Kurhessisch das môtshel = Kalb; schwäbisch die motsche = Stute, Kuh (Schmid 388); bairisch die motschen, das modschl = Kalb (Schmell. I. 1700); griechisch moschos. Vergleiche ferner bairisch: der motz = Hammel (Schmell. I. 1705).

muchel, der, Gab., Weig.); Schimpfname auf einen eigensinnigen Menschen. Auch schlesisch muchel Scheltwort = heimtückischer Mensch. SB. mucheln, einmucheln, sich vermucheln = einhüllen, verstecken; bairisch mauchen, mauchseln = verstecken (Schmell. I. 1560); schwäbisch maucheln = heimlich zu Werke gehn (Schmid 377). Doch hört man auch pomuchl (Br.).

mucken, die. Mz. (muckn Gab., Weig.; mucka, Henn., Grad.; A., Rof.; Br.) = Grillen, Sonderheiten muckakoup (Br.) = eigensinniger Mensch.

muckig (mucksch, Rg., Ta.) = eigensinnig launig. In NB. mucksch mehr in der Bedeutung von „mürrisch“ trotzig, böse (M., Leipa). Göttingisch mucksch = grollend,

schmollend, verdrießlich; besonders von einem der nicht sprechen mag (Schambach, Wtb. 139).

müdeln (Tschermna); müdan (Hbr.; A., Gießh.; Grad.) = langsam, lässig arbeiten. rēm-müdan (Br., Weig.), besonders auf dem Felde die Arbeit lässig verrichten. Auch schlesisch mudeln = gemächlich mit den Händen worin arbeiten oder wühlen; langsam sein, zögern. vermudeln = auf langsame und nutzlose Weise verschwenden (Wbd. Btr. 63). Oesterreichisch maundln = faul und langsam etwas thun (Castelli, Wtb. 199) und zamudln = zerkrümmern (Castelli, Wtb. 270). mudeln scheint ursprünglich dieselbe Bedeutung zu haben, wie malkern (siehe daselbst) = etwas Weiches drücken, kneten (denn NB. malkern = 1. Weiches Drücken und 2. herum-malkern = langsam arbeiten. molkan, rim-molkan, molkasök). Im bairischen heißt mudeln = streicheln, den Pelz; mudellind = recht weich (Schmell. I. 1572); die mudel = kurze, dicke Person (Schmell. I. 1571).

- I. muffeln (muffan, A., Wich.) = vom Mehl dumpfig riechen; vom Fleisch nach Verwesung riechen. Bei Wgd. II. 145 muffen, müffen = dumpfig, modrig, faulig riechen. Von der muff = Schimmel, Geruch nach Modrigem (Wgd. II. 144). Neuniederländisch muf = schimmelig, dumpfig. Schweizerisch müfelen = riechen, vom Fleische, das nicht mehr ganz frisch ist (Stald. II. 218).
- II. muffeln (Henn.); muffan (Hg., Tr., Gab.; A., Hof., Gießh.) = wie mit zahnlosem Munde kauen, wie dies alte Leute thun. Vergleiche kifeln und knifeln. Auch mit den vordern Zähnen kauen, wenn die Backenzähne fehlen. Bairisch muffeln = mit vollen Backen oder mit wenigen oder ganz fehlenden Zähnen kauen (Schmell. I. 1573); schweizerisch mofelen, müfelen = vorn im Munde kauen (Stald. II. 212).
- III. muffeln muəfəl\*), Hilb.) = durch die Nase reden, näseln.

\*) a im fränkischen Dialecte zur Bezeichnung eines zwischen a und e stehenden Vocales.

mûla, das (A., Gießh., Hof., Wich.), in der Kinder Sprache = Kuh. NB. mûlei (M.).

mulde, die (Hg., Weig.; A., Hof.; Br.) = hölzerner Trog zum Anmachen des Teiges beim Brotbacken. Oberpfälzisch die multern; ebenso SB.; bairisch bachmultern (Schmell. I. 1596).

muldenpferd, das (muldapfard, Hg., Hbr.) = Schaufelpferd.

ge-müll, das (gemülle, Br.; A., Gießh., Hof.) = Abfälle von Reijg. Von ahd. muljan; mhd. mullen, müllen, müln; bairisch müllen = zerreiben, zermalmen (Schmell. I. 1590). Auch schlesisch das gemülle = Rehricht, Unrath; eigentlich das Zermalmte (Wgd. Br. 63); schwäbisch gemülle = Auschricht (Schmid 394).

mulle, die (Hg., Hbr., Weig., Henn., Grad.) = Motte. Pelzmotte. Mz. die mulla.

mülscher, der (milscher, Hg.; Br.; A.) = Mühlsburisch; Geselle in der Mühle. Man unterscheidet den altmilscher (ersten Gesellen, der eine gewisse Oberaufsicht führt); den jungmilscher, den zweiten Gesellen. Der Lehrling heißt: s milscherla. mülschütz heißt bei S. S. 287 der Mühlsjunge.

mummarallan, die, Mz. (Hg., Gab.) = Weichselkirschen. Ist es eine Entstellung aus die amarelle = Weinkirsche oder von die morelle = Art großer schwarzer oder dunkelrother saurer Kirschen (Wgd. I. 43; II. 135).

mummel, die. 1. Bach, der von der Kesselfoype im Riesengebirge kommt und zur Zier bei Wurzelstdorf geht. Von mummeln = murmeln, brummen. 2. (Henn.) = Spottname für ein albernes Mädchen.

mummeln (Mb.; mumman, Hg., Gab.; A., Gießh.) = mit zahulojem Munde fauen. Bairisch memmeln (Schmell. I. 1598); SB. meameln (Prach.) = wiederholt die Lippen bewegen, besonders beim Kauen; schwäbisch mummeln = zahulos fauen (Schmid 394); ebenso göttingisch (Schambach 139). Koburgisch memmen = saugen, an der Mutterbrust trinken; wetterauisch der memm = die weibliche Brust; Enter (Wgd. II. 74). Aus dem

lateinischen Kinderworte die *mamma* = Mutter, Mutterbrust, wovon dann im Latein des 4. und 5. Jahrh. *mammare* = säugen (Wgd. a. a. D.).

*mummern* (A., Ritschka) = murmeln. Vergleiche *mummel*.

*münich* (S. H.) = 1. Mönch. 2. verschnittenes Pferd. Schon mittelhochdeutsch im Voc. ex quo von 1469 *eyn moyne* = *castratus* (Verschnittener), anderwärts im 15. und 16. Jahrh. *münch* und 1505 das Verbum *mynchen* = *castrieren* (Wgd. II. 127). Tirolisch *münch* = ein *castrierter Ziegenbock* (Schmell. I. 1620).

*münkeln* (Frd.) = in der Rede etwas halb und halb in geheimnisvoller Weise andeuten. In Friedl. macht man einen Unterschied zwischen *münkeln* und *munkeln* = etwas wie ein geheimnisvolles Gerücht ausfragen: wenn d' nej willst „*munkln*“, do thu oek ne erscht *münkeln*. Sonst erscheint *munkan* (Rg.) in der Bedeutung von *hd. munkeln*.

*muppeln* (Rb.) = saugen, zutischen. Scheint eine niederdeutsche Form zu *obd. muffeln* (siehe daselbst) = wie mit zahnlosem Munde kauen; englisch *mop* = schieres Maul; oberrheinisch zu Ende des 15. Jahrhunderts *muff* = verzogener Mund.

*ge-muppel*, das (Grad.) = das Saugen, Zutischen.

*mups*, der (Rg.; Br.; A.) = kleiner, kurzer, dicker Mensch. Eigentlich *mops* = Art kleiner Hunde mit stumpfer, breiter Schnauze und verdrießlichem Aussehen (Wgd. II. 132) Daher

*mupsich* (*mupsch*, Weig.) = trotzig, böse.

*mupslich* (Rb.) = klein, dick, doch dabei niedlich.

*zer-murallen* (zu *muralla*, Rg., Hbr.; A., Sießh. und *zu-maralla*, Br.; Rg., Weig.) = zerstören.

*murk*, der; Dim. *mürkerlein* (*mürkerle*, Mz. *mürkerlich*, Idskfr., Hilb.) = Brotkrume, Bröselchen, kleine Brotstückchen. das *gemürkl* (Hilb.) = Bisßchen, Brotkrume. Fränkisch *murk*; schweizerisch *murgkeli* = ein Brocken z. B. Brotes (Schmell. I. 1649).



murkeln; röm-murkln (Grad.) = balgen, herumwälzen, (einen Hund, eine Kage) spielend wälzen. dr-murkln = erwürgen. Vergleiche das folgende:

- I. murksen; dr-murksn und dr-murkln, dr-mürksa (Hg., Gab., Grad.); drmorksan. (Hg., Tr., Hgß.) = tödten, erwürgen. Niederdeutsch murken. tödten, abjchlachten; Göttingisch murtjen = heimlich schlachten, so daß das zu schlachtende Thier am Schreien gehindert wird (Schambach, Wtb. 140). Dieses murtjen ist obd. murzen, mutzen, italienisch mozzare = abschneiden, kürzen, stuzen. Kurhessisch murzeln = kurz und ungeschickt mit stumpfem Instrument abschneiden (Wilmr 276).
- II. murksen (mürksa, Gab., Henn., Grad.; morksen, ausmorksen. Nb.); marksen (märksa. A., Schöb.); murkseln (morksan, Hg., Tr., Hgß.) = langsam arbeiten. das gemorks (Grad.); rëmgemorkse (Tr.) = langsame Arbeit. Ebenso NB. mürksn, rim-murksn. das gemurkse (M.); schlesisch murksen = langsam und verdrossen handeln und sprechen; Göttingisch mörken, mörkeln = sich abmühen, angestrengt arbeiten (Schambach, 138).

murkurf, der (Vdsfr.) = Maulwurf. Starke Entstellung aus multwurf (siehe moltwurf).

murre, die (Nb.); auf die murre gehn = (scherzhaft) zur Geliebten gehn. Sonst vom Kater gebraucht, wenn er brünstig wird. Daher die Benennungen des Katers „Murr, Murner.“

musch, die (Henn.); so wird jene Person genannt, die beim Auseinanderbinden und Theilen der Garben beim Dreschen in der Scheuer mit dieser Arbeit zuletzt fertig wird. Vergleiche mûz.

müscheln (Nb.) = schlecht schreiben, schmieren. Auch NB. (M.). Schlesisch müscheln, zermüscheln = durch Drücken und Rollen beschmutzen (Whd. Vtr. 63); bairisch zermüscheln = zerstoßen, zerquetschen (Schmell. I. 1081); schweizerisch mütschen = zerfchlagen (Stald. II. 226 (Vergleiche auch mätschen, meitschen im alph. Verzeichnisse).

muschel, die (Hbr.) = Rosenname für Mädchen, besonders für dicke, starke Mädchen. Schmell. I. 1681 sagt: die musch, auch muschel, Benennung einer Weibsperson, die sich hingiebt; etwas säuberlicher als Hure. Ebenso wetterauisch die musche (Wgd. II. 159); im niederd. die mutze; schlesisch die mutsche und musche = Liebfosungswort für Mädchen (Wbd. Vtr. 63). Nach Wgd. I. 159 entlehnt aus italienisch muzzza, mozza = weibliches Geburtsglied.

mutsch, die (Hilb.) = Ruß.

- I. mutzen, motzen (mütza, motza, Rg., Hoh.) = 1. arbeiten, ohne etwas Ordentliches zustande zu bringen; 2. spielen von Kindern. Ebenso NB. mützn und mätzn (M.). das gemutz = das Spielen der Kinder; mutzzeug = Spielzeug.
- II. mutzen. sich etwas bemutzen (Arnsd.) = sich etwas bedenken, genau überlegen, z. B. die Rede eines ändern.

I. mûz, die (Hilb.) = Ruh. Vergleiche môzl.

- II. mûz, der (Henn.; môz, mûz, Weig., Gab., Grad.) = 1. tölpischer Kerl; 2. wird so besonders derjenige genannt, der beim letzten Dreschen den letzten Schlag macht. Daher auch

dreschmûz (draschmûz-, môz, Rok., Wich.).

hour'mûz, d. i. Hafermuz = wer beim Haferdreschen den letzten Schlag macht; wahrscheinlich gehört hierher auch

klimôz (Gab., Weig., Grad.) = Klee-muz, d. i. der, welcher beim Samenkleedreschen den letzten Schlag macht? Jedoch in dieser Bedeutung nicht gebräuchlich, sondern nur als schnippische Abweisung. Wenn nämlich jemand unbefugt und neugierig nach etwas fragt, das man ihm nicht sagen will, so antwortet man: klimôz.

pfaff-mûz (pfoffmôz, Wich.) und latinisiert pfaffmutius (Bösig); wenn ein Kind nicht gestehen will, daß es etwas angeestellt hat, so sagt der Fragende: pfoffmôz hôt's ejcha (etwa, siehe eigen) gemacht. Zur Erklärung der eigentlichen Bedeutung von mûz in dreschmûz u. s. w. führt am besten der im Braunauischen vorkommende Ausdruck

scheunpöpel (schojnpöpel. Vergleiche popelmann und die Wörter pèpel, pipel, pöpel im alph. Verzeichnis). Es ist also eine Figur, wahrscheinlich aus Stroh mit Weiberkleidern angethan, ähnlich den Vogelscheuchen in Krautfeldern. Denn die mutzen = ein mit Aermeln versehenes kurzes, d. h. bis auf oder über die Hüften reichendes Oberkleid, vorzugsweise bei dem weiblichen Geschlechte auf dem Lande (Wgd. II. 170). Im Fuldaischen sagt man von dem, welcher beim Ausdreschen den letzten Schlag thut, „er hat die Mutz“ (Mutz). Diese ist eine Figur, welche, aus Stroh geflochten und mit Weiberkleidern angethan, demjenigen, der zuletzt im Dorfe ausdrescht, an das Scheunenthor (daher scheunpöpel, Br.) gehängt wird (Wilm. 278).

## N.

Nabelgeleier, das (nôblgeleier, Hilb.) = Bauchweh, NB. nôwlleian (M.).

nächten. nechn (Rz.); nechta (Aderzb.); nächtan (Weig., Hbr.); nechtan (Br., Gab.); nächta (Henn., Grad.); nächtn (Frd.); nächten (Rb.); nächtan (A., Rod.); nêchta (Wich.) = gestern Abend, vorige Nacht. (Vergleiche hinte = diese Nacht, diesen Abend.). Schlesisch nächten, neichten = gestern (Wgd. Br. 64). Kurhessisch naecht, auch naechten = gestern (über Nacht, so daß eine Nacht dazwischen liegt. Wilm. 279). NB. nächtn (M.). Der von Wgd. Br. 64 citierte Anfang eines schlesischen Liedes:

Nächta, als der Monda schön,  
Rumpelts uf der Brücke,  
Fur da' Hons die Kâte hém  
Uf der Ufakrücke.

ist auch im nordöstlichen Böhmen und in NB. (M.) bekannt. Dort heißt das Lied:

Nächtan, wie ich schluffa gieng,  
 Rumpelts uff dr Brücke,  
 Honsla hult 's Grejtnla hêm  
 Mit der Ufakrücke.  
 'S Grejtnla krûch ais Ufalouch,  
 Honsla mit a Krück anouch;  
 Sie krîcht 's Krückla ai a Koup,  
 weil se ihn geârchat hout. (Weigelsdorf.)

In NB.:

Nächtn, wie da Moundn schên,  
 Rumlpts auf da Brücke,  
 N. N. fuat sei Mâdl hêm  
 Uf da<sup>r</sup> Ufnkrücke. (Markersdorf.)

Ein ähnliches Lied lautet folgendermaßen:

Nächtan ai dan Tunkan (im Dunkeln)  
 Kôm mai âla Schotz. (auch âla Lôtsch)  
 Ai a zurissna Klunkan,  
 Hênda raigetrôtscht.  
 Grüß dich Gôt, mai âla Freier!  
 Hust'n noch de âle Leier?  
 Hust'n noch da langa Bôrt?  
 Gist'n noch uf de Weiwjort? (Gabersdorf.)

nackarsch, der (nokorsch, Hilb.) = Blüte der  
 Herbstzeitlose.

nacken (naeka, Henn.) = sich nur zum Theile zeigen.  
 Verstecken spielende Kinder, die den Kopf ein wenig aus dem  
 Versteck vorstrecken, um auszulugen, nacken. Bairisch nackeln,  
 nagkeln = sich hin- und herbewegen (Schmell. I. 1721.)

naffen (naffa, Gießh.) = schlecht zuschneiden.  
 vrnaffa; dr Schneidr vrnafft a rôk = der Schneider verdirbt  
 den Rock durch schlechtes Zuschneiden.

nâhnde, die (nejnde. Grad.; nejnd, Henn.; nônde,  
 Br.; Gießh.; nânde, Gab.; nûnde, Wich.; nâind, Langenau)  
 = Nâhe. nejnde. NB. (M.); dajelbst auch nounde, nejnda,  
 om nejnstn = nahe, nâher, am nâchsten. Derartige  
 Formen wohl auch im Rg.; Br.; A. Auch mhd. die  
 nâhende neben nâhede = Nâhe; Ser. II. 21, 19.

ge-näjke, das (A., Kitichka) = jede Krankheit, für die man nicht den rechten Namen kennt. ich hō do su a genäjke.

nallen, der (?) (nalla, Gab.) = Thunichtgut; die nellen (nella, Br.); von Weibern gebräuchlich. Bairisch die nellen = Bezeichnung eines kleinen, lebhaften, hoffärtigen schnippischen Mädchens.

nand (Frđ.; Ab.; Ag.; Weig.); nernt (Grad.; A., Gießh.) n'nant (Gab.) = nirgend.

nanne (A., Gießh., Rod., Wich.; Ag., Gab., Grad.) = Anna. Auch NB. (M.).

nappeln (Ag.) = eine gewisse Art Karten zu spielen.

näpplein, das (nappla), wie hd. kleiner Napf, Näpflein, in

näppleinbeere, die (napplabeere, Grad.) = Preiselbeere.

näppleinrose, die (napplarüse, A., Gießh.) = Rose, die in Töpfen gezogen wird; etwa die Monatrose? In NB. ist napplrüse (M.) = Centifolie.

näpplein spielen (nappla spila, Ag., Weig., A., Gießh.); ein Kinderspiel mit Bohnen, wobei die Kinder 5 Löcher in die Erde machen. Daher fünfnappenspiel.

näppleinspieler, der (napplaspilr, Weig.) Zweischeln, zweideutiger Mensch.

nardei, die (nordei, Gab.); uf de nordei gin, von Kindern, die, um ungebunden zu sein, ihren Spielen und Belustigungen außerhalb des Hauses, auf Straßen, Wiesen, nachgehen.

narkeln (narkan, A., Gießh.; nerkeln (Arns.); norkeln (norkan, Br.); nukkeln (Ldsfr., Rh.) = 1. mit Mähe etwas (Brot u. s. w.) abschneiden; das Brot so schneiden, daß viele Bröselchen abfallen. 2. nurkeln (Ab., Ta., Frđl.) = lange mit einer Arbeit zubringen, ohne fertig zu werden; säumig, lässig arbeiten, nurkl uck nej su lang rim. 3. (Gab., Grad.) = brummen, unverständlich sprechen. 4. (Hbr.) widersprechend reden und Unzufriedenheit dabei verrathen. Schmell. I. 1757 erwähnt nirkeln (Zips) =

mit schlechtem Messer gleichsam sägen. In SB. nurgln (Prachatis) = sich lange, aber stetig mit einer Arbeit beschäftigen. Kurhessisch sich abnörgeln = sich fruchtlos abmühen; schwäbisch norken = mit Mühe und geringem Erfolge arbeiten (Schmid 409); schweizerisch norggen, nörgeln = tändelnd, ohne Ernst arbeiten (Stald. II. 242); schwäbisch, augsburgisch nörgeln = bei herber Arbeit schwitzen (Birlinger 355). Unter den verschiedenen Formen dieses Wortes erinnert besonders nurkeln (Ldsfr.) an das Wort murk, dessen Diminutiv mürkerle = Brotkrumme in Ldsfr. vorkommt. Mit Wechsel von m und n wäre also nurkeln = murkeln. Vergleiche murk und murksen = langsam arbeiten im alth. Verzeichnis.

narrieren (norrian, Henn.; A., Rod., Gießh.) = sich wie ein Narr geberden, verrückt sein.

narrinzen (Nb.), transitiv = zum Narren haben; norrenzen (Hilb., Ng.) = sich wie ein Narr geberden, Narrenpoffen treiben. Bei Schmell. I. 1753 narrezen = einen zum Narren halten, foppen.

närschen (narrscha, Br.; norrscha, Grad.) = närrisch thun, eilig laufen. Auch NB. narrschn (M.).

nasche, die (nosche, Dreiborn) = Maul, besonders das der Katze. Auszählreime:

Eins, zwei, drei,  
Hack a Pummer nai,  
Hack a Pummer îwr a Tisch,  
Koum de Kotze on froß a Fisch,  
Koum dr Jäger mit dr Tosche,  
Schlug de Kotze of de Nosche;  
Schrie de Kotze nijjau! u. f. f.

(Dreiborn.)

näser, der (Ng. ziemlich allgemein) = Tasche, sowohl Tasche in Frauen-, als auch Männerkleidern. In Gab. besonders die Tasche in Frauenkleidern. Bairisch näser, neser = Sack, Tasche (Schmell. I. 1758); mhd. âser, êser = Speisefack zum Umhängen, Tasche (Veg I. 711); schwäbisch au<sup>er</sup>ser = Sack, Schnappfack. In näser scheint also anlautendes n unorganisch angetreten zu sein, wie das

im bairischen Dialect öfter vorkömmt (nast = Ast; nêl = Achnl, d. i. Ahne, Großvater u. s. f.). Es dürfte mithin Zusammenhang mit hd. essen vorhanden sein, und nâser, aser bedeuten „Speisefad.“

zernâser, der heißt in Gradlitz s. v. a. Mann, der gerne mit den Kindern sich neckt. Von zerren = reißend hin- und herziehen (im Spiele). Ganz dasselbe bedeutet zerr-sâk (Mann); zerrtasche (Frau).

nâpse, die (A., Gießh., Rost.) = der gepflasterte Vorraum (Aufschüttung) vor dem häufig an einer Berglehne gelegenen Hause des Gebirgsbewohners. Von öchsisch nâsep = Aufschüttung und dies von nasipati = aufschütten.

nassgalle, die; siehe galle

- I. natschen (Hilb.); nôtscha (Rg.) = albern reden, plappern.
- II. natschen (nôtscha, Rg., Tr.; natscha, Henn.) = etwas nicht ordentlich verrichten, langsam arbeiten, speciell lange suchen nach dem Anfange des Fadens in einem verworrenen Strähn, der auf der Kiefe aufgespannt ist.
- III. natschen (natscha, A., Gießh.; Rg.; Henn.) = lange (weil ohne Lust) essen.
- IV. natschen (nôtschn, Kb., Frd., Ta.; nôtscha Rg., Br., A.) = weinen, NB. knûtschn (M.); auch im Rg. sonst knautscha.

natterjüngferlein, das, siehe impfel.

natur, die (Rg.) = semen genitale. Auch bei Schmell. I. 1769.

natzen (notzn, Hilb., Ldskr.; netza, Br.?, nâzn, Ta.): natzern (Frd.) = schlummern, sich einem leichten Schlafe hingeben; hochend schlummern. der natzer (notza, Ldskr.). der nâz (an nâz maehn (Ta.) = leichter Schlummer. Die Form natzen ist fränkisch; oberpfälzisch natzen (Schmell. I. 1775); ebenso egerländisch; dagegen schwäbisch nafzen (nafzge). Birlinger 348; altbairisch naffezen, naffzen (Schmell. I. 1729); im bairischen Dialect SB. napfezen,

nôpfizn, salzburgisch nachzen; ahd. nafizan; mhd. nafzen (Ver. II. 15; Wgd. II. 187). Eines Stammes mit angelsächsisch hnappian, englisch nap = schlummern, nickernd, schläfrig sein, schlafen, welches im Ablaute steht zu mitteldeutsch nipfen = nickernd leise schlafen, schlummern (Wgd. II. 187).

nauer (Nb., Frd., Ta., Rz.) = nicht wahr. Schon mhd. zusammengezogen in nuwer, niwer; newer, neuer (Ver. III. 800) auß nihtwäre.

nauern und njauern (Henn.) = miauen, flügelich schreien (von Raßen). In NB. jauern (jauan, M.) von Kindern nud Raßen. Ähnlicher Bedeutung:

naukern (naukan, A., Rodf.); njauken (njauka, Grad.) = flügeliche Laute von sich geben (von Kindern); miauen (von Raßen).

naune, die (Ng., Gab., Weig., Br.) = die Wiege. Schlesisch die nunne, ninne, ninnei (Wbd. Br. 65). Vergleiche nunen. In dem Weihnachtsspiele (Ng.) singen die Kinder, während eins das Christkind auf den Armen schaukelt:

Also sei, so ninei.  
Wiegen wir das Kindlein ein.

Mit nauni beginnen Wiegenlieder:

Nauni, ninni, nunne,  
's roscht ai dr Tunne,  
's sein die liwa Gänslan,  
Gän dam Kindla kejne Ruh.

(Dreiborn).

Nauni, sausi, nauni, sausi,  
Dr Kotze thut der Bauch wieh.  
Korla sullt noch Lurbrn gîn,  
A kunnte keene finda,  
Do must mr 's Katzla schinda.

(Schafslar).

natsch, die (Henn.) = Messer. Čechisch nůž = Messer. Vergleiche nuschefickel.

nawern (Henn.) = viel und unnütz herumreden. das genawer, solches herumreden. a genawr führ'n.



náz, der; 1. siehe natzen; 2. Ignaz. In A., Mitscha auch nazker.

názla, das (A., Wich., Rod., Gießh.) = einem Bajazzo ähnlich angezogenes, überhaupt auffallend gekleidetes kleines Kind; 2. (Gab.) = ein Kind, das fortwährend Dummheiten anstellt, so daß Klagen bei den Eltern einlaufen.

nèant (Rg.) néan (Br., Rod.) nèern, néernt (Gießh.) = nicht etwa. Vergleiche ant.

nebeln (nàwan, Rg., Gab., Br., A., Gießh.) = nebelrieseln. Schwäbisch nibeln = tröpfeln wie Nebel, nebelreißen (Schmid 406).

nèbergêr, der (S. S. 234) = Bohrer. ahd. nabager, nabiger; mhd. nabegêr = spitzes Eisengerät zum Umdrehen, Bohrer. (Lex II.); angelsächsisch nafegar. Wgd. II. 174 führt der näher an, welches Wort eine Zusammenziehung aus (schon mhd.) nâgbor ist. nâgbor, mitteldeutsch nagber, in unsern Dialecten nèchwer (A., Wich.) und nâichwer (Br., A., Rod.) aber ist eine Umstellung aus mhd. nâbegêr und erweist sich als eine Zusammensetzung aus ger d. i. ursprünglich Spieß, spitziges Eisen und nabe, heißt also „spitziges Eisen“ für die „Nabe,“ eigentlich zum Bohren derselben. Schmell. führt die Formen: nâbiger, nâbinger, nâber (I. 1713.), nâgber nâuger (I. 1733) = Bohrer an.

nèchwer, nâichwer. Siehe nèbergêr.

neige, die (nêche, Gab., Weig.; Grulich, Wich., nejh, Henn.; nâiche, Br., A., Gießh., Rod., Rg.; Langenau) = 1. wie hd.; 2. eine Menge, 3. B. Kinder a gonze nêche kindr, was sonst a schôwerla, hoffa kindr heißt; 'n nêche geld = ziemlich viel Geld (Groß Borowiz). In der hd. Bedeutung wird meist das Diminutiv nèchla, nejhla, nâichla angewendet. In NB. nêche und nèchl, wofelbst auch a grûß nèchl, a klê nèchl, meist von Ueberresten einer Flüssigkeit: Bier, Milch u. s. w.

nêl, der (Gießh.); noâl (Gab., Grad.); nejl (Henn.); nojl (Br.) = Nagel. Siehe die Zusammenziehung des age mundartlich in ê, oâ, ej, oi.

némme, nêmmê (Br.; A., Gießh., Wich.) = nicht mehr. Im Rg. steht dafür wettr nè (weiter nicht).

nengeln (nengan, Rg., Weig., Altstadt) = 1. an etwas drehen. Volksreime:

Hôt'r nê da Môn gesahn,  
 A gieng om Gassla nondr,  
 A hott a schniweiß Jackla ô,  
 's Geichla hott a drondr.  
 Wie a zom erschta Haisla kôm,  
 Fieng a ô zu „nengln.“  
 Dudl, dudl Leiersâk,  
 Morne hon mer Feiertag. (Altstadt).

2. (nengan, Weig.; ningeln, Schönwald b. Friedland) = weinen.

nengel, die (Rg., Weig.) = 1. Vorrichtung zum Drehen.

geningel, das (Henn.) = unschöne, widrige Musik.

ningeltse, die (Schönwald) = weinerliche Weibsperson. Die innere Verbindung der drei Bedeutungen von nengeln, ningeln = 1. an etwas drehen; 2. unschöne Musik machen; 3. weinen wird hergestellt, wenn man an das Drehen eines Leierkastens, an die unschönen Töne eines schlechten Instrumentes und an die das Weinen oft begleitenden kläglichen Laute denkt. Aus den obenangeführten Reimen erhalten wir zugleich drei Synonyma: nengeln, dudeln, leiern (davon leiersak = weinerlicher Mensch) = weinen. leiern und nengeln sind förmlich identisch = „herumdrehen.“ Schmell. I. 1750 führt nankeln = wackeln an, was eine Nebenform zu nackeln, nueckeln (Schmell. I. 1721, 1724) = wackeln; ebendasselbst niggelen = rütteln und nügkeln = an einem Dinge hin und herbewegen, ursprünglich um es locker zu machen (Schmell. I. 1721; auch NB. nêkln, M.). Vergleiche auch das folgende:

nenkern (Nb.) = herüber und hinüberzerren. Bei (Schmell. I. 1750 nenken nur in übertragener Bedeutung = an einer Sache immer etwas auszufsetzen haben. Ebenso schwäbisch (Birlinger 351).

nerkeln (nerkan, Arnß., Hbr.) = mit Mühe etwas abschneiden, namentlich mit einem stumpfen Werkzeuge, z. B. Brot, so daß viele Krumen herabfallen.

nerkelein, nerkerlein (nerkerla, Henn., Grad.) = ein Bißchen. Vergleiche narkeln.

nêsen (nejsn, Einf.) = 1. necken, ärgern, quälen; NB. nêsn (M.) = necken; 2. nejsn (Göthe bei Frd.) = Transitiv jemanden körperlich verletzen, verfehren. 's hot 'n grob genejst = er hat sich sehr wehe gethan, sich schwer verletzt, schlesisch nêsen = beschädigen (Whd.); bairisch nesseln = schlagen, plagen; am Ober-Rhein nes'ln = quälen (Schmell. I. 1759); ahd. neizjan, mhd. neizen = bedrängen, plagen, verderben (Lex. II. 52). Dazu gehört: ver-nêsen (vernejsn, Nb.) = Speisen mit gutem Appetite verzehren d. h. sic „vertilgen,“ schlesisch vernêsen = vernichten (Whd.).

nest, das (nâst, Rg.) = die Stelle, wo die Linie der geschiedelten Kopfschaare der Frauen rückwärts endet.

nestlein, das (nâstla, Rg.), bei Geweben = schadhafte Stelle auf Zeugstoffen, Kleidern, Hemden; namentlich kleine Löcher in solchen Stoffen. Auch bairisch (Schmell. I. 1766).

nesthœcklein, das (nâsthêkl, Nb., Za.; nâsthêkla, Rg., Vr., N.; NB. nâsthêkl, M.) = jüngstes Kind in einer Familie; eigentlich das zuletzt ausgebrochene Böglein in einem Nest. Dafür gibt es in den verschiedenen Dialecten zahlreiche Ausdrücke: bairisch nestbatz, nestscheißer; schwäbisch das nestkegele (Schmell. I. 1767); furchessisch das nestkützchen, neströssel (Wilmar 282); der nestert, nestling, nestquak, nestbutlich (Weig. II. 213, 214).

neuschierich (Nb., Rg.); nojschierich (Vr.) = neugierig. NB. neuschîach (M.); furchessisch (Wilmar 283); bairisch (Schmell. I. 1711). Derselbe nimmt Herleitung an von neus-gierig, mhd. niuwes girec, d. h. nach Neuem begierig.

unge-neußig (ungenaußich, Rg., Trb.; ungenêßich, Vr.) = unmäßig im Genuß, unersättlich, habfüchtig und neidisch. Ebenso schlesisch (Whd. Vr. 65); NB. ung'neiß'ch (M.). Von nießen = dem üblicheren nhd. genießen und mhd. der geniez, md. genîz = das Genießen, der Genuß. Die Vorsilbe un verstärkt hier den Begriff geneußig, also ungeneußig = übermäßig genießend.

nicher, der (Hg., Weig., Henn.) = Instrument, vermittelt dessen man die Fugen in den Schindeln (die Nut) herstellt. Daneben auch der Ausdruck:

nichmesser, das (nichmassr, Hg., Weig., A., Gießh); nicher scheint dasselbe zu sein, was nêchwer, negber = Bohrer. Siehe nêbergêr.

nickel, der (nëckl, Hg., A.) = 1. Nicolaus; 2. Kaninchen.

nicken (Hg., Br., A.) = leicht einschummern. Vergleiche natzen. der nicker = leiser kurzer Schlummer.

niedlich (nîtlich, Hg., Br., A., Ta.) = empfindlich, leicht beleidigt (?) (Weig.) verdrüsslich.

niedrucken (niedrucka, Hbr.) = wiederfaulen. Kurhessisch niederrucken (Bilmar 283). Entstellt aus itrucken = abermals aufstoßen. Aus der alten Vorsilbe it, die dem lateinischen re = wieder entspricht, und rucken = stoßweise fortbewegen, itrucken auch bei Schmell. I. 647. Vergleiche auch bei Schmell. II. 49.

niesen (S. S. 113) in der Verbindung nutzen und niesen = genießen, ahd. niozan, mhd. niezen; z. B. ein guet nutzen und nießen.

niese, die (Grulich, Wich.) = das Niesen, Schnupfen.

ge-nießlich (Frd.) = genäsig, leckerhaftig.

- I. niffeln (niffan Hg., Arnsd.) = 1. aufreiben, aushöhlen durch Reibung. z. B. die Radnabe „niffelt“ sich aus. Schießlich niffeln = reiben (Wbd. Btr. 65); SB. niffen (Prach.) aufniffen, z. B. den Fuß = durch Reibung des harten Stiefels, leders das Fleisch des Fußes wund reiben; bairisch niffen, niffeln, niffen = reiben, wegen (Schmell. I. 1731); schweizerisch niffen, niffeln = stechen, stoßen, z. B. mit den Hörnern des Rindviehes (Stald. II. 238). 2. niffeln, nuffeln, niffan, nuffan, Weig.) = an etwas nagen. Dieses niffeln, nuffeln mit n statt m dasselbe was muffeln (muffan, Gießh.) = mit den Vorderzähnen essen.

II. niffeln (Henn.) = die Erbsen aus der Schote lösen, aushülsen. Vergleiche länfeln. Schwäbisch, fränkisch näufen, näufeln = Hülsenfrüchte, Nüsse und dergleichen aus der Schale nehmen (Schmell. I. 1730.) Wechsel von n und l.

nilche, die (Nz.) = Narcisse. Auch NB. (M.) Wohl mit Wechsel von l und n aus lilge, bairisch lilgen = Lilie.

nimm (nëmm, A.) = hinum.

ninneln (Nb.) = wiegen. mhd. die ninne, altes Wort der Kindersprache für Wiege (Lex. II. 85). susaninne bei Luther = Wiegenesang. ninne scheint aufgenommen aus italienisch ninna = Wiegenkind, Kindchen; spanisch nino = Kind, Wiegenkind und italicisch ninnare = einwiegen, einschläfern (Wgb. II. 863). Das Wort ist zwar allen romanischen Sprachen eigen, aber auch die deutsche Kindersprache kennt es: ninne, ninnei, nunne, nunnel = Wiege (Wbd. Vtr. 65); ninanen = schlafen (Müller und Weiß, Zbiotikon der Aachener Mundart).

So beginnt denn auch ein Wiegenlied in unserer Mundart:

Ninini nause,

Dr Tüd stit hëndrm Hause u. s. f.

Siehe unter dem Artikel tod. Vergleiche auch naune.

nischel, der (Bernsdorf) = Kopf; nëschl (Ng., Gab., A., Gieß.) = die Haare auf dem Kopfe. Auch schlesisch nischel = Kopf (Wbd. Vtr. 65); schweizerisch der nischen = Schopf, verworrenes Haar am Kopfe (Stald. II. 239). Bei Wgb. II. 231 der nischel = Schopf, Kopf. In der Volkssprache Oberachsens häufig vorkommend. mhd. begegnet dieses Wort nicht. Davon:

nischeln (nischen, Ng., Br., A.); nischal (Hilb.) = schopfheuteln, bei den Kopshaaren schütteln, zausen; zernischeln (Tsch.) = durchprügeln. In NB. ist nischeln (M.) ganz gewöhnlich.

niseln (Nb., Ng.) = fein regnen. Auch SB. niseln (Prach.). Nordfranken niseln = fachte, dünn regnen. (Schmell. I. 1760); österreichisch nisln, nissln = sehr fein regnen. Castelli Wtb. 208.

nisseln (nëssan, Rg., Weig., Gab., Br.) = an einer Arbeit lange machen; langsam, wie tändelnd arbeiten, mit kleinlichen, unwichtigen Beschäftigungen die Zeit ausfüllen.

nistel, die (Laut.) = Mistel.

nitern (nitān, Rg., Hbr., nejtrn, Nb.; nejtan, NB., M.) = durch unaufhörliches Bitten jemanden zu etwas zu bewegen suchen. Auch gebraucht man in demselben Sinne niticha (Gab., Henn.). Bairisch nêtn, oberpfälzisch nê'n = nöthigen, zwingen (Schmell. I. 1714). Zu nitern gehört;

nitlich, der (Weig.) = Kind, das fortwährend bittet, um etwas zu erlangen.

nitig, der (Silb.) = Erdäpfelbrei.

nitschen (nitscha, Henn.) = weinen. Siehe nâtschen III. Schallwort.

niweln niwan, Henn.) = langsam an einer Arbeit machen. das geniwel = langsame Arbeit.

njauern siehe nauern.

nokwer, nûkwer. (Rg. speciell Burkersdorf) = Nachbar. Schon mhd. nökwer (Lex. II. 599) zusammengezogen aus nachbur = Nachbar.

noipl, der (N., Schöb.) = männliches Glied. Wohl ursprünglich nichts andres als „Nabel.“ Bairisch näppl.

nól; (Rz.) nôrl der (Rg.) = Nagel. Siehe nêl.

nolde, die (Rz.); nuld (Henn.); nülde (Gab., Grad., Rof.); nôle (Br., N., Gießh., Baß., Wich.) = Nabel. Auch NB. nülde (M.); nolde; der Noldenstein, ein spitz emporragerender sagenhafter Fels bei Böh.-Ramniß. Schon mhd. mit Lautumstellung nâlde, nólde, nulde und (mit Ausstoßung des d aus nólde) nôle (Lex. II. 14); schlesisch nulde (Wyd. Vtr. 65).

nônde Adv. (Rg., Br., N.) = nahe. Vergleiche die nähnde.

nöpern (Henn. auch sonst im Rg. = unsinniges Zeug reden, schwagen. Bei Schmell. I. 1751 noppen, noppeln ursprünglich = kurze wiederholte Bewegungen auf- und niederwärts machen, aber auch im Beten die „Lippen bewegen“; und nupeln, gnuppeln = die Lippen bewegen (wie Kinder beim Saugen an der Mutterbrust) Schmell. I. 1751.

noppe, die (Rb.) = knotenartige Verdickung im Baumwollgewebe. Mitteldeutsch die noppe, nop ist aufgenommen aus mittel- und niederdeutsch die nubbe, nobbe, = Wollknötchen am Zeug; Tuchfloche; kurhessisch nuppe = Knoten im gewebten Wollenzeug (Wilmar 287).

nopper, der (Rg., Arnsb., Rb.) = Nachbar. Auch nubber (Rb.) und nüppa NB., M.

nörgeln (Rb.) = grübeln; fortwährend nachdenken, sich keine Ruhe gönnen. Vergleiche nurkeln.

norkeln, siehe narkeln.

nottern (Ta.) = jemanden drängen, nöthigen, durch Bitten belästigen. Ein Iterativ zu bairisch nöten = nöthigen, zwingen, erzwingen (Schmell. I. 1774). Vergleiche nitern, ahd. nôtan, nôtjan, mhd. næten.

nu (Rg.) = nun. nü äwa, zustimmende Partikel = nun eben, nun freilich; nu dô, gleichfalls häufig zu hören = nun, das versteht sich ja doch; das will ich meinen; na nu (Frd.) = nun also.

nuffeln (nuffan, Weig.) = an etwas nagen. Siehe niffeln und muffeln.

nunen (nûna, Henn., Grad.), in der Kindersprache = schlafen. Siehe ninneln, naüne. Schwäbisch nunen = einschlafen (Schmid 410); bairisch nauneln = schlummern, besonders unter Tag, halbschlummernd ruhen (Schmell. I. 1746).

nurkeln, siehe narkeln.

nuschefickel, das (Rb.) = ordinäres Messer. Siehe fickel.

nuscheln (Ta., Rb., Frd.); nuschal (Silb.) = näseln, durch die Nase reden; überhaupt unverständlich sprechen.

NB. nůschln (M.); schlesisch nuseln, nuscheln, nůscheln = undeutlich durch die Zähne oder die Nase reden; nuseln bei Legau (Wbd. Vtr. 66); ahd. nīsilēn, mhd. nīselen (Lcx. II. 86); schweizerisch nuscheln, nůschern, nīselen (Stald. II. 246); bairisch nuseln (Schmell. I. 1764); kurhessisch nōseln, nusseln, nīseln (Wilmar 286); Probe aus dem Reichenberger Dialect:\*)

A (dr Bůrnstiel) hout genuschelt, wenn a sproch,  
 A wur schier vuller Zunder;  
 Und thot'n Enner 's Nuschln noch,  
 Dou brannt a glei wie Plunder.  
 Dou kom ejmol n Waig douhar  
 Potschinkseff, dr Waber,  
 Dar nuschlte nu grod wie dar,  
 Wur ou su a Gehaber (roher Mensch).

Sie kommen in Streit und zu Thätlichkeiten  
 Und wummslich! und se logen dou  
 An Waige nab dr Hejde,  
 Und Enner schrie 'n Andern ou,  
 Oes brölltn olle Bejde:

„Nu konnste nuscheln, Nuschelsak!“  
 Und wumpsdieh! gieng's schun wieder . . . .  
 Se spürtn wu an fünfte Tag  
 Vor Schmerz n de Glieder.

„De bejdn Nuschsäcke.“

nuschern (nůschern, Rb.) = lange an etwas herumbeißen; wahrscheinlich auch wählerisch in Speisen sein. Denn oberpfälzisch, fränkisch nuseln = in etwas herumfuchen, herumlangen; langsam, affectiert und wählerisch essen (Schmell. I. 1764); kurhessisch nōseln, nōsseln, nusseln, nüsseln, nisseln = in den Speisen herumstören, ohne ernstlich zu essen.

nuss. Zusammensetzungen:

nussgicker, der (Ag., Freih., Hbr., Gab., Weig); nussacker (Grad., Br., A., Gießh., Hof.); nusshecker (A., Deschnay); nusshäkel, nusshäkel (Ta.);

\*) Aus „Zeichenblumen.“ Gedichte in Reichenberger Mundart von Benjamin Bayer. Reichenberg 1880.



NB. M.): nussknacker (A., Bag., Grulich); nuss-secker (A., Gießh.) = Nussheber.

nüsslein, das (nëssla, Grad.; nissla, Rg., Br., A.; NB. nissl, M.) = der an dem oberen Ende eines Pfeifenrohres angeschraubte, aus Horn gedrechselte Bestandtheil, in welchen die Pfeifenspiße geschraubt wird.

nütig (nütich, Rg., Gbr., Gab., Br., A., Hof.) = knapp, ärmlich, 's git nütich zu = in einer Familie, wo es oft am Nothwendigsten fehlt; bairisch nötig (noudi) = voll Noth, armselig (Schmell. I. 1773); ebenso SB. nötig (Prachatis); egerländisch nandigh.

nütsch, der (Ta., Frd., Rb.) = Sauglappen der Kinder. Schlesisch nutsch = Stöppel, Zusp, Saugläppchen (Whd. Btr. 64). Davon:

nütscheln (Penn.) und nütschen (nütscha, Rg., Gab., Gießh.) = saugen. Schweizerisch nütschen; fränkisch nutscheln; NB. nütschn und der nütsch (M.); schweizerisch notschen, notscheln, nutscheln = an etwas Saftigem saugen; überhaupt saugen (Stald. II. 244).

nutschlein, das (nutschla, A., Gießh., Br.) = junges Schwein. Bei Schmell. I. 1766: die nusch, natsch, nutsch = weibliches Schwein.

I. nutzen (nutza, Aderöbach) = spielen. Vergleiche mutzen I. im alph. Verzeichnis.

II. nutzen (nütza, Wich.) = nicken, schlummern. Vergleiche natzen im alph. Verzeichnis.

## O.

Ob. Conjunction on ob (Tr.); no ob (A., Gießh.) elliptisch = das versteht sich.

über, der (ëwer, Rg., Br., A.) = Ober im deutschen Kartenspiele. In NB. ejwa (M.). Hier kommt auch der umgelautete Comparativ der, die, das übere (uf da' ejwan

seite = auf der oberen Seite) und Superlativ überst (ai'n ejwaschtn spitzl = auf der obersten Spitze) vor. Dagegen heißt der Oberst = ouwast.

überöbern (iwrêwrn, Grad.) = jemandem zuvorkommen, in der Arbeit, im Laufen zc. Vergleiche über-döbern im alphabetischen Verzeichnisse.

obig, drobig (aus dar-obig) als Adverb und Präposition (uppich, druppich, Rg., Trb.) = oben, droben; oberhalb. obig = oben, oberhalb bei S. S. 115.

ock (Rg., Br., A.) = nur, doch. Dieses Wörtchen ist den nordböhmischen Dialecten, dem sächsischen lausitzischen und schlesischen eigenthümlich. Der fränkische Dialect im Osten Böhmens, an der mährischen Grenze so wie im Egerland, ebenso der südböhmische (bairische), kennen dieses Wörtchen nicht, so daß man, da durch den Gebrauch dieses Wörtchens der deutsche Nordböhme vom deutschen Ost-, Süd- und Westböhmern sich charakteristisch unterscheidet, die deutschen Dialecte Böhmens süglich in die ock- und Nichtock-Dialecte scheiden könnte. NB. uck (M.); md. ocker, ockers, ockert; mhd. ockert; spätmittelhochdeutsch okker, verkürzt aus okkeret; ahd. eechert und ekord, ekordi (bei Otfried) = nur, bloß. Zusammengezogen: gellocka. wullocka (Sbr.) = nicht wahr; eigentlich gelt ock; wolle ock.

ôdel, ôdels, ôtl, ôdlich, odlitz; siehe unter adel.

ôden (Göhe) = Athem. NB. oudn (M., Leipa).

oder (ôdr, Rg.) = aber. Auch NB. ôra (M.).

odrêblich, siehe urdrübig.

ohrwäschelein, das (ohrwaschla, Rg.) = Ohr-läppchen. Bairisch das, Nürnbergisch die wäschel (waschl) = der knorpelige Theil, welcher das äußere Ohr bildet (Schmell. II. 1040). Man vergleiche dazu die watschen = Ohrfeige.

oitscht, siehe ortscheit.

ölgötz; so nennt S. S. eine hölzerne Statur.

ölster, das (Ab.) = Älts. Siehe älster.

olte, die (Br., Ott.) = eine Art Weißfisch. Bairisch der alt = ein Fisch (cyprinus cephalus) (Schmell. I. 72); mhd. alant = ein Fisch capito.

ompern, rëmomprn (Rg., Weig.) = 1. eine Arbeit nicht zustande bringen, sie ungeschickt anpacken. 2. im Finstern herumtappen, spät in der Nacht herumziehen. Zu dieser Bedeutung vergleiche alpen.

ge-omper, das = ein solches Arbeiten; herumtappen, herumziehen.

un-ge-omper (A., Nof.) = ungeschickt. Schlesisch ungampern, ungamprig = steif, ungeschickt, unbehaglich. (Wbd. Br. 26); in demselben Sinne kommt in der Oberpfalz unglamber (Schmell. I. 914) vor.

ômbe, die (Rg., Br.) = Ameisen. Siehe âmbe. Schlesisch (Wbd. 67).

ongrallan, die, Nj. (Weig.) = Art schwarzer Kirschen. Vergleiche mummarallan im alphabetischen Verzeichnisse.

ônrvûl (Gab.) = ganz voll. ônr geschwîplta vul = ganz voll zum Ueberlaufen (von Flüssigkeiten in einem Gefäße). Siehe geschwîpelt und schwippeln.

orber (S. 5.) = urbar.

orbern (S. 5. 244, 245) = sich hervorthun, sich anstrengen; orwrn (Henn.) orwan (Br., A.) = geräuschvoll arbeiten. Vergleiche urbern.

orksen, die, Nj. (orksa, A., Ritschka) = Ueberreste vom Essen.

orksen, (orksa, A., Rg.; Sießh); = viele Ueberreste beim Essen lassen; wâhlerisch essen; orchsa, Br.; A., Nof.), vom Menschen = mit den Speisen; vom Vieh = mit dem Futter verschwenderisch umgehen. Vergleiche urschen und arxa im alphabetischen Verzeichnisse.

ort, der (Rg.; Br.; A.) = 1. Anfang oder Ende von etwas, 3. B. von einem Faden, einer Stange. Daher ortscheit, ortscheitlein (ôrtscht A., Nof.; ojtcht Br.; ejtschat, Henn.); ejtscht (Weig.); ûatschtla, (Weig.); ûatschkla (Gab.); ôrtschtla (Grad.) = das Holz (Scheit) am Ende (Orte) der Zugwage, an welches die Stränge des Zugeschirres befestigt werden. Auch NB. ûatscht (M.). 2. der gehörige Platz. gib uck de soch uf a ort (Henn.). 3. Stellung, Existenz. an uot hôn = einen Dienst haben.

I. örtlein, das (örtla, Rg.; Br.; A.) = Schusterahle.  
Diminutiv von Ort = Ende, Spitze.

II. örtlein, das (örtla Br.) = kleine Wirtschaft. die  
braut kimmt uf a schü örtla = sie verheiratet sich gut.

otter, die (üttr, Rg.; Br., A., Deschnay) =  
Schlange, Ratter.

otternkönig, der (üttrkīnich, Gab.) = in der  
Volksfage der König oder die Königin der Rattern, welche  
eine Krone (s ottrkrīnla) auf dem Kopfe tragen. Eine  
Frau, die der Otternkönigin begegnet, kommt bald in die  
Hoffnung. Man kann übrigens den Otternkönig auch citieren  
und sich seiner Krone bemächtigen, wenn man ihn auf ein  
weißes Tuch, mit welchem der Priester den Kelch am  
Altare auswischt, locken kann. Man kann den Otternkönig,  
sowie alle Rattern herbeilocken, wenn man auf dem sogenannten  
Otterpfeiflein (ottrpfeifla Rg., Trb.) pfeift. Dieses Pfeiflein  
ist ein durch den Stich der Pflanzenwespe entstandener  
Auswuchs auf einem Buchenblatte.

otternkopf, der (üttrkōp, Grad.) = Wasserjungfer;  
(Henn.) = das Insect (Hautflügler) Ratternkopf. Man  
glaubt, daß ein Kind, von diesem Insect in den Kopf  
gestochen, stirbt.

## Qu.

Qu in unsern Dialecten steht öfter einem hd. zw  
zur Seite. Z. B. quirgl, querksl = Zwerg; quengen,  
quingen = zwingen, zwingen, quischen = zwischen.  
Dagegen erscheint in andern Dialecten zw statt hd. qu.  
Z. B. bairisch, egerländisch zwergs = quer (vergleiche hd.  
zwerch in zwerchsack, zwerchfell); zwarg = Quark.  
Sogar das aus dem Slavischen (švestka) herübergekommene  
„Zwetsche“ wird im Dialecte zu quetsche; der als Aussichtspunkt  
besuchte Quetschenstein auf dem Rehorngebirge heißt  
in S. H. Chronik Ziwischenstein; vereinzelt kommt veraltetes  
qu = nhd. k vor in dem Præct. quām (quōm) = fam.

Quaiern (Rg., Henn.; Nb., Kaspenau, Frd.); quoiern (Ta.) = 1. jammern, wehklagen (Henn., Ta.). In NB. quaian (M.) = in wimmerndem kläglichem Tone jammern infolge physischen Schmerzes; ebenso klagen in Folge großer Noth, 2. transitiv jemanden bitten (Ta.); (jemand quälen (wohl durch stetes Bitten, Nb.); jemand ärgeru (Kasp. Frd.). das hat mich gequaiert = hat mich geärgert (Frd.). Schmell. II. 825 erwähnt weien = schreien; Wilmar quarren = halbschreiend weinen wie kleine Kinder.

quäkeln (quakan, A., Rof.) = albern reden. Wohl ein Iterativ zu quäken. Niederdeutsch quäken von der Stimme kleiner Kinder s. v. a. laut wimmern, weinen (Wgd. II. 412.)

quäker, der (quôkr, Rg., Gab.; Br.) = Bergfink. Bei Wgd. II. 412 quäker = der Harz- oder Bergfink. Niederdeutsch der Name wegen des quäkenden Geschreies. NB. quäka (M.); quäker NBE. V. 1, 63.

quäl, der (quól, Rg.; Br.; A.) = 1. die Quelle. NB. quoul (M.). 2. (Ta.) sumpfige Stelle, entstanden durch quellendes Wasser.

quâm (quôm, Br.; Nb.; Rg., Rgß.; Raatsch, Grad.) = 3. sing. praet. er kam. Auch NB. Leipa. Eine alte, historisch berechtigte Form. Denn mhd. quam neben kam und kom; ahd. quam und chwam; gothisch quam. Ebenso hat sich in den meisten Dialecten die historischrichtige Form für die 2. und 3. praes. du kimmst, er kimmt (këmmst, këmmt, Rg.) erhalten; denn gothisch quiman, ahd. quëman conjugieren im praes.: 1. quimu; 2. quimis; 3. quimit. In SB. (bair. Dialect) heißt schon die erste Person i kimm: Also

ahd. 1. quimu (schleifisch) (ich kümme) NB. M. kûmm SB. kimm W. komme  
 2. quimis këmmt kimmst kimmst këmmt  
 3. quimit këmmt kimmt kimmt kömmt

I. Quarg, der (Rg.) = 1. (wie hd.) Käsematte; mhd. tware, abgeleitet von ahd. duëran = umbdrehen, umrühren, durcheinander rühren; quärglein, das (quarchla) = Käse aus Quark. Sie werden in einer Art Käfig, dem quarchelbauer (Br.), sonst käsehorte, getrocknet.

quargquetsche, die = Vorrichtung, mit welcher man aus dem in einem Säckchen befindlichen Quarke die Flüssigkeit auspresst.

1. quargeln (röm-quorgln, Nb.) = sich an einer und derselben Stelle etwas zu schaffen machen. Also an einer Stelle sich gleichsam herumdrehen (vergleiche duëran unter dem Artikel quarg). Daher auch quorehln (Tr., Rgg.) = langsam arbeiten, mit der Arbeit nicht zum Ziele kommen. das gequorehl = langsame Arbeit.
2. quarchan (Rg., Weig.); quorechan (Br.) = schlecht reden, namentlich undeutlich, schlecht articuliert, so daß es sich anhört, als ob die Laute sich durcheinander drehen, drängten. In NB. sagt man von einem solchen: a redt, os wenn a quarchl ai'n maule hätt (M.).
3. quarchen (quoreha); ich quoreh da druff, was sonst ich pfeif' dir drauf.

II. quarg, der (Rg.) und quirg = Zwerg. Allerdings nur in nicht mehr verstandenen Zusammensetzungen:

Quarglöcher; so heißen 3 kleine Höhlen im Kalksteine am linken Ufer der Marchquelle am Südfuße des großen Grulicher Schneeberges.

quirglöcher (D.-B.) felsige zerklüftete Partie zwischen Brännitz und Brünsau (an der böhmisch-mährischen Grenze). Das Volk leitet noch jetzt den Namen von einem Zwergengeschlechte, den „quirgeln“ her.

quargsteine, eine Felsgruppe auf dem schlesischen Stamme des Riesengebirges zwischen dem Reisträger und den Beigelsteinen. Eigentlich Zwergsteine. Auch NB. der querks, das querksel = Zwerg, Zwerglein. Auch mhd. findet sich neben twëre und zwëreh die Form quereh. (Ver. II. 1598). Kurhessisch quereh = Zwerg, Krüppel (Wilmar 309).

quarren (quorra, Henn.) = fnarren, besonders von Stiefeln, hervorgebracht durch ein Holz unter der Sohle.

quartierlein, das (quortirla, Rg.; Br.; A.; quatirla, Henn.; quotedl, quoterdl, R3.) = Flüssigkeitsmaß ( $\frac{1}{4}$  Seidel), meist quortirla schnaps. Die quart schon mhd. ein Weinmaß; eigentlich Biertheil wovon; denn zu lateinisch quarta ist pars (Theil) zu ergänzen. In A., das quort = altes Flüssigkeitsmaß, 2 Seidel fassend.

quätschen (quötscha, Rg., Weig., Henn.; Br.; A., Gießh.) = 1. fnarren, von Thüren, die in den An.,eln freischen; 2. schlecht singen, weinerlich schreien von Nebenform zu quätschen (siehe daselbst); quätschlich (Rg., A.) von Rindern = weinerlich.

quatschnich d. i. quätschend (quätschnich, A., Gießh.) von Tönen = fnarrend, freischend; quätschniche stifan = fnarrende Stiefel.

quätschen (quötscha, Br.; aber auch quätschen (quätscha, A., Hof., Gießh.; Rg., Henn., Grad.; quötscha, Rg., Weig., Rg3., Gab.) = schallen, wie wenn man in eine dicke Flüssigkeit tritt. Daselbe Wort wie das obige quätschen. Die Gons wor fette, doss se quatscht (A., Hof.).

quätschen (quötscha, Rg3.) = langsam fortrollen.

quätschlich (Wich.); quätschlich (A., Gießh.) = dick, fleischig.

queitschen (Ab.) = weinen.

quenge, die (Rg.; Br.; A.) = Enge, Einzwängung; übertr. Verlegenheit; ai de quenge jên = in die Enge treiben. 2. Werkzeug zum Einengen, Zwängen.

quengen (quenga, Rg., Trb.; Ab.) = zwängen, einengen. mhd. twengen = beengen, bedrängen Lex. II. 1598). Vergleiche mhd. twanc, quanc, nhd. zwang. quenge und queng' (= zwängen) auch NB. (M.).

quer. dr quäre kumma (Rg., Br.) = hinderlich in den Weg kommen. dr quäre gîn = einen unerwünschten Ausgang nehmen, mißlingen; ein bitten „gît dr quäre“, wenn er in die sogenannte unrechte Rehle geräth. Ebenso NB. (M.).

querchel, der (Hg., Henn., Grad., Weig., Hgß.) = 1. Quirl; 2. Wirbel, Strudel im Wasser. NB. quirehlwind = Wirbelwind (M., Leipa). Daher

quercheln (rēm-querchan) = 1. herumdrehen; 2. die Zeit unnütz zubringen, unnütz umhergehen und dadurch die Zeit vergeuden.

ge-querchl, das (Weig.) = drehende Bewegung; übertragen Unglück, Verlegenheit. a kôm ai's gequerchl. Vergleiche zu querehln der Bedeutung nach das hd. zwirbeln = drehen, herumwirbeln (Wgd. II. 1212).

querdel, der (Hg.; Br., A.) = 1. Quirl, ahd. thuiril, mhd. twirl = Rührstab; von ahd. dueran = umdrehen, umrühren.

querdeln; remquerdan = unnütz umhergehen. d in querdel ist euphonisch, wie in perdl (siehe berl unter beren I.), sterdl (zu stören; stüren). Diese Wortformen querdl, perdl, sterdl heißen in NB. quilla, pella, stilla (M.) und zeigen somit den Vorgang der Assimilation, um die Härte der Consonantenverbindung rl zu vermeiden.

querdwind, der = Wirbelwind.

quetsche, die (Hg.; Br.; A.) = 1. Vorrichtung zum Pressen, Quetschen namentlich des Quarkes (quorgquetsche). 2. Doppelschiene beim Webstuhl, um das Garn zusammenzuhalten. 3. kleine, schlechte, wenig abwerfende Wirtschaft; schlechtes Gebäude. 4. eine schlechte Stelle, die nur kümmerlich ihren Mann nährt. 5. Verlegenheit, bedrängte Lage (ai die quetsche kumma).

quetschen (quetscha, Henn.). Eine Person „quetscht“ die Nase eines Kindes mit den Fingern und stellt Fragen, die das Kind zu beantworten hat. A: Tüd, wos moechste dü? Kind: Ejer lejn. A: Wie vl lejt a denn a'm Tog? Kind: Neune. A: welches wascht ma denn gân? Sagt das Kind: 's gärschtichste; so fneipt die Person weiter; sagt es aber: 's schinnste, so läßt sie die Nase des Kindes los.

quetschke, die (quatschke, Br.; Wich.) = Pflaume, hd. zwetsche, sächsisch zwetschke; thüringisch, wetterauisch quetsche. Cechisch švestka.



Quetschkenstein (quetschkastën, Rg.); Partie auf dem Rehornegebirge, höchster Punkt der Rehornwiese. Bei S. H. Ziwichkenstein, jetzt häufig auch Quetschenstein genannt.

quingen (cuinga, Rg.; Br.; N.) = zwingen, bezwingen, überwältigen. mhd. twingen, quingen (Ver. II. 1602).

quiren (qui-än, zweifilbig Br.; quian, einfilbig, Weig.) = das Feld der Quere nach eggen. mhd. twirn.

quirg, der (D.:B.) = Zwerg. Quirglöcher siehe unter Quarg. Kurheffisch querch = Zwerg, Krüppel (Wilmar 309).

quirgl, der (quirghl, Vdsfr.) = Quirl; quirghln = sich herumdrehen; quirehlwind. Siehe querdel und querschel.

quischen (quischa, daquischa, Rg., Weig., Rgb.) = zwischen. Auch NB. (M.).

quitschsau'r (Tr.) = sehr sauer.

quitschen, quatschen, quätschen (quätscha Trb.; quätscha, Weig.; quätscha, Gießh.) = fnarren, z. B. wie neue Stiefel. Vergleiche quätschen.

quitte-, quittel-, quitten-, quitter-gelb (quitte-; quittel-, Gießh.; quitta-, Henn.; quitr-gäl, Joh.) = gelb wie die Frucht des Quittenbaumes (Pirus Cydonia).

quöperlich (Rg.) = unwohl.

quül, der (Henn.) = Quelle. Siehe quäl.

## R.

rabatzen (robotzn, Rb.; robotza, Rg.) herumtreiben, tollern, ohne Zweck umherlaufen, Lärm machen; mit Kindern sich necken. Meist römrobotza. In NB. krowotzn d. i. g'rowotzn? (M.). Schlesiisch rabazen = thätig, geschäftig

sein und rümrabazen = sich mit einem necken, zanken (Wbd. Vtr. 75); schweizerisch rabauzen = auffahrend, rasch, reizbar, empfindlich sein (Stald. 252); turkessisch der rabbas, Scherzbenennung einer unruhigen, arbeitsamen Frauensperson (Wilmar 311). Verwandt mit mhd. reben und rebeln = rühren, sich rühren.

rachel, die (nach Bechersdorff, Rubezahl 1871, S. 560 auch im Rg. vorkommend, mir aber nicht gemeldet) = felsige Schlucht, Schlund. Auch NB. rochl (M.). Cechisch rokle = Vertiefung. Vergleiche auch englisch rok = Felsen.

racker, der (Rg., Vr.; A.) = grober Schimpfname. Eigentlich: Schinder, Hentersknecht, früher Abtrittseger. Von nd. racken = scharren, von Unflat säubern.

rackerich, der (Gießh.); dasselbe, was racker.

rackern (rackan, Rg., Trb.; rackrn, Henn., Grad.) = mühselige, anstrengende Arbeiten verrichten. sich abrackern (ôrackan) = sich durch mühselige Arbeit ablagern; rëmrackan (Gießh., Rgß. = sehr angestrengt arbeiten; mit einem Sterbenden rackrts rëm (Grad.); mit däm rackrts, sagt man, wenn es mit dem Vermögen eines Menschen zu Ende geht.

rad, das (rôd); Diminutiv radl. a radla zu vil oder zu wing honn (Rg., Vr., A.) = verrückt sein. ëm a rod gîn (Ritschka) = im Kreise gehn. Vergleiche unter dem Artikel mâre: dô gînga die laite emarôd. Zusammenstellungen:

radber, die (robber, Einsiedel; rôpr, Rg.) = Art Schubkarren. Siehe unter beren II. 1. Text zu einer alten Walzermelodie:

Will denn das Robbradl  
Gôr ne mie gîn?  
Losst's a bissl stin,  
's wird schon wiedr gîn. (Einsiedel).

Anderer Formen sind rôdwer, rôtwer (Rg., Vr., A.); kostarotwer (A., Schödd.) = mit Kasten versehener Schubkarren; tragharotwer, die (A., Schödd.) = Schubkarren (ohne Kasten); stënrôpr (Weig.) = Schubkarren ohne Lehne zum Fahren von Steinen.

radscheib, die (Hilb.) = Schubkarren. Von fränkisch, bairisch scheiben = schieben. Daher auch SB. scheintrughl = kostarotwer (A.).

I. râf, das (Nb.) = Rückentraggestell. Bairisch das, auch der reff-, reft = (Ob.-Pfalz, Franken) Art Gestelles von Stäben oder Brettchen für Lasten, die auf dem Rücken zu tragen sind, was in SB. buglkracksn heißt. Kurheffisch das reff, im Fußbairischen raest (Wilmar 319). In NB. das râf, auch als Schimpfwort gegen Frauenpersonen gebraucht: a alts râf. Hieher gehört wohl auch

Reifträger, der Berg auf dem Riesengebirgskamme, vielleicht wegen der Ähnlichkeit mit einem raf-, reff, oder raif-träger, d. i. einem Manne, der ein solches Gestell auf dem Rücken trägt.

II. râf, râfe, die (Hg., Trb., Gab., Henn.; Br., A., Hilb.) = Futterleiter d. i. leiterartiges Gestell, hinter welches dem Vieh das Futter zum Fressen gesteckt wird. In dieser Bedeutung auch schwäbisch das raf (Schmid. 421); schweizerisch das râf (Stald. II. 254) und bairisch das reff (Schmell. II. 66). Uebertragen: a pôr râfa zejz hön = zwei Reihen schöner Zähne besitzen. Dieses râf, râfe, in Krinsdorf geradezu raufe genannt, gehört wohl zu raufen; denn râfa (Hg., Weig.) = raufen.

râinding, der (Friedland) = Regenvogel; er verkündet den Regen. Vergleiche die Sage „der Regenvogel“ im II. Theile des Lesebuches von Neumann und Gehlen. râin (Nb., Frd.) = Regen.

rainfarnblume, die (rejfrblume, Nb.) = Arnika.

raiten (S. H. 93) = rechnen.

raitung, die (S. H. 96) = Rechnung. Mhd. reiten = zählen, rechnen, berechnen (Lex. II. 398); bairisch raiten (raett'n) = rechnen, Rechnung stellen (Schmell. II. 170).

râm, der (rôm, Nb.; R.; Hg.; Br.; A.; rûm, Hg., Gab.; Weig.; Henn.) = Ruß. Mhd. râm = staubiger Schmutz (besonders von dem Metall der Rüstung), Ruß (Lex. II. 337); bairisch râm, rôm (Schmell. II. 88).

râmfässleinmann, der (rômfassla-môn, A., Gießh.; Hof. — mûn Tr., Grad.) = Händler mit Rußbutten.

rampech, das (wo?) = der schwarze, schmutzige, oben schwimmende Schaum, der beim Pechsieden abgeschöpft wird.

râmsuppe, die (rômsuppe, Br.; rûmsuppe, Gab.) = scherzhafte Benennung schlechten Kaffees.

berâmen (sich berêma, Ng.) = sich mit Ruß beschmugen. Auch berômt (Ng.). Schwäbisch b'râmen = rufzig machen; b'romig = rufzig (Schmid 423). Kurhessisch raemen (sich) = sich schwarz machen (Wilmar 314).

râme, die (Ng., Henn., Gab.; Br.; A., Hof.) = 1. sich schlängelnde Ranke (Reben bei verschiedenen Schlingpflanzen. Weinrâma (Weig.) = Weinreben. 2. (Hof.) = Brombeerstrauch.

râmabeere, die (Ng., Tr., Ngß.; Wich.) = Brombeere.

râmlein, das (râmla) = Nachtschatten. Schlesisch die râme = Wein-, Gurkenranke. Entlehnt aus mittellateinisch râma = Stange; italienisch râma = Zweig; französisch râme = Zweig, Stange, von lateinisch ramus = Ast, Zweig (Wgd. II. 427).

râmlein, das (râmla, Henn.; rêmla, Ngß., Gießh.) = 1. Reifen, Ring von Schmetten, der sich am Rande des Milchgefäßes bildet; Saum.

rammel, der (A.) = junger Stier.

rammeln (rommln, Henn.) = 1. sich mit Lärm herumwalgen, 2. von Schafen, Ziegen, Hasen, auch wohl Stieren: coire. Mhd. rammeln; ahd. rammalon = bespringen (vom Bocke). Auch schwäbisch (Schmid 423).

rammler; der (Fsgb. Jäg.) = männlicher Hase. Mhd. der ram = Schafbock. Ebenso ahd. und ags. zusammengehörig mit altnordisch ramr, ramr = stark (Wgd. II. 429). Bairisch der ramm, rammer = Widder (Schmell. II. 89). Göttingisch rammelder = männlicher Hase (Schambach 167).

rammelbock, der (Gab., Trb.) = Ziegenbock.

rammelochs, der (Rg.; Br.; A.; La.) =  
1. Zuchtlir. 2. Schimpf auf einen groben Menschen.

rammelzeit, die (Sjgb. Säg.) = die Begattungszeit der Hasen.

rampen, der (roämpm, Ab.; rompa, Rg.; A., Gießh.) = großes Stück Brot; überhaupt etwas Dickes, Starke, z. B. eine Kuh, ein dickes Weib.

rampfel, das (Ab.; R<sub>3</sub>) = ein Stück Brot. In NB. rampfl = der erste Anschnitt des Brotes. Ebenso bairisch der rampf, rampft, ramft = erster Anschnitt oder letzter Rest eines Laibes (Schmell. II. 100). Mhd. ranft, ramft = Einfassung, Rand, Brotrinde (Lex. II. 341). Das Diminutiv rampfel geht zurück auf eine Ablautbildung rampf zu dem Zeitwort rimphen = sich zusammenziehen, verdorren, so daß ramph = das außen herum Zusammengezogene? (Lex. II. 341, 439; Wgd. II. 430).

rammsen (rommsa, Rg.) = rammeln.

rand, der (ront, D.=B.; Hilb.) = Berg, fortlaufender Berghang. Ganz wie in der Oberpfalz und in Franken der rang. Ebenso im Egerlande.

ranft, der (ronft, Vdsfr.) = das letzte Stück vom Brot.

ranften, der (ronfta Rg.; Br.; A.); ranfte, die (ronfte, Br.) = großes Stück Brot. Häufig als Diminutiv ränftlein (ranftla, Henn., Gab., Weig.; A., Gießh.) = kleines Stück Brot überhaupt. Der erste Anschnitt heißt im A., Gießh. kláwrranftla. kleberanftl, auch schlesisch (Wyd. Btr. 76). Vergleiche rampfel und rampen.

ranken, der (ronka, Henn., A., Gießh., Hof., Grul.) = großes Stück Brot. Bairisch der rank, ranken = Rand, Ranft. ein ranken Brot (Schmell. II. 122); kurhessisch die runke, der runken (Wilmar 333); schwäbisch die ranke (Schmid 424). SB. und niederösterreichisch rēankn (Castelli Wtb. 218).

rankern (Romar) = einen am Ende befestigten Gegenstand (einen Pfahl) durch Hin- und Herbiegen locker machen. Iterativ und transitiv zu bairisch ranken, = sich

strecken, dehnen. Also durch wiederholtes Strecken und Dehnen etwas locker machen. Schlesisch ranken, rankern, = strecken, drehen, biegen (Shd. Btr. 76).

rantschen (rantscha, Ng.) = Allerlei durcheinander-mengen.

rânze, die (Br.) = schotenähnliche Bildung der unreifen Pflaume, die inwendig hohl ist und die Form des Johannesbrotes hat. Sie heißen anderwärts auch tasche.

rânzen (rânza, Henn., Ng.) = 1. lange schlafen, auf der faulen Haut liegen; sich faul strecken und dehnen. Wie bairisch ranzen, rausen (Schmell. II. 127), österreichisch sich ranzen = die Glieder dehnen nach dem Schlafe (Castelli Wtb. 217); 2. sich begatten (von einigen Thieren) Daher

ranzzeit, die (Sfgb. Jäg.) = die Begattungszeit der Füchse. Mhd. ranzen = ungestüm hin- und herspringen (Lex. II. 343). Nach Wgd. II. 432 wäre ranzen auf rank-zen, und diese Ableitung mit z auf ranken = sich strecken, sich dehnen zurückzuführen.

an-ranzen (ô-ronza) = jemand anfahren, hart anlassen (Shd. Btr. 76).

rappel, der, (Ng.; Nb.) = Narrheit; rapplich = nicht recht bei Sinnen seiend; rappeln = in diesem Zustande sich befinden. Eigentlich ist rappeln, Nebenform rippeln (reben und raebeln) = rasch, beweglich sein; daher rapplich = in großer Bewegung, aufgebracht (Shd. Btr. 70).

rapsen (rapša, Ng., Henn.; A., Rot.; ropsn, Nb.) = hastig, begierig raffen; stehlen. So NB. ropn = hastig raffen (M.); schlesisch rapsen = raffen (Shd. Btr. 70). Von niederdeutschem rapen mit s abgeleitet.

râsch, râsche, die (Br.; A., Gießh., Rot., Wich.) = Aufregung, jähzornige Aufwallung, Uebereilung.

rât, der (rôt, rût, Ng.); 's wôr dâm Dênge kê rôt (rût) = man konnte es nicht aushalten; ich hô dich rût = ich kann dich entbehren. Wie SB. ich kann dich „gerâten“; mit dâm is gôr kâi rôt (Br., Gießh.) = mit dem (Menschen) ist nichts anzufangen.

rät, der (S. S.) = Unkraut. rätig (S. S. 137) = mit Unkraut vermischt. ratiger, und prantschettiger Weizen. Daselbe was

räten, der (rôta, Rg.; Br.; rôtan, Gab., Rgß.) = bekanntes Unkraut im Getreide, Kornrade. Mhd. der rate, ratte, raten, ratten (Ver. II. 348); ahd. der rato, rate.

râtsche, die (Rg.?) = 1. Charfreitagßklapper, schnarrendes, hölzernes Instrument, dessen sich die Kinder am Gründonnerstage, Charfreitage und Charßamstage bedienen. 2. gut beschlagenes Maul (Tr., Gießh.). Schwäbisch die râtsch = plauderhafte Weibsperson (Schmid 421).

râtschen = 1. unangenehm schnarrende Töne hervorbringen. 2. In manchen Gegenden auch: den Laut r nicht recht aussprechen können. Bairisch (Schmell. II. 190). 3. (Raspennau) auf der Geige unangenehme Töne hervorbringen. 4. (râtscha, Tr.; Br.; A.) viel schwagen, plaudern. Bairisch radschn = 1. klappern. Am Charfreitage wird nicht mit Glocken geläutet, sondern geradscht. 2. plaudern, schwagen (Schmell. II. 190). Ebenso schwäbisch râtschen (Schmid 421).

rau-beere, die (Br.; A., Gießh., Wich.) = Stachelbeere.

rauch, adj. (Ldsfr.; Rb.) = rauh. Daher

rauchebeer, die (Ldsfr.) = Stachelbeere, wegen des behaarten Balges.

rauchkuchen, der (râchkucha, Rg., Gab.; A., Gießh.) = Kuchen aus Brotteig, der ganz vorn im Backofen, wo der Rauch herauszieht, gebacken wird. Vergleiche lûnkucha, an der „Lohe“ gebackener Kuchen.

rândel, der (raidl, Rg., Weig., Hbr.; Grad; rojdl, Br.; A., Gießh., Hof.) = kleines, ausgelassenes Kind; Aergergeist, Plagegeist; kleiner Gernegroß; unreifer, grüner Junge. Verächtliche Benennung.

rândeln (raidan, Hbr., von rindern = nicht Ruh geben, durch unnützes Thun ärgern. Von die raude = Hautkrankheit mit Bläschen und Grind (Wgd. II. 442). Also rândel = rändiger Junge.

raudelbeere, die (A., Hof.) = Stachelbeere.  
Vergleiche rau- und rauh-beere.

rauden, der = 1. wie hd. die raude, rände;  
2. (Göhe) Gerümpel, wirres Durcheinander von Gegenständen.

räufen (rêfa, rejfa, Ng., Wig., Henn.) = raufen.  
Der Umlaut organisch. Denn gothisch raupjan, mitteldeutsch reufen, ebenso im 17. Jahrhundert (Wgd. II. 443).

rauze, die (Ng. Neuwelt) = 1. verkrüppelter Waldbaum, ähnlich dem Knieholze. 2. (Gab.) Begattungszeit der Thiere. si hön die rauze. 's gerauz.

rauzen (rauza, Ng., Gab., Henn.) = 1. sich herumbalgen. 2. sich necken. 3. von Thieren: die Begattungszeit haben; 4. anrauzen (ô-rauzn, Göhe) = jemand grob anschreien. Bairisch raunzen (verächtlich) = a) reden (allerdings in flüsterndem, weinerlichem oder mißmuthigem Tone): b) schreien, wie die Kage (Schmell. II. 108). Vergleiche übrigens ränzen.

räze, die (A., Gießh.), verächtlich = Mund einer schwaghaften Person. Vergleiche rätsche.

I. rären. (räza, A., Gießh.; Br.) von kleinen Kindern = schreien, weinen. Vergleiche bairisch raunzen, die räuz = weinerliche Person (Schmell. II. 108); ebenso raunzig = weinerlich. Ebenda.

II. rären (räza, Tr.) = 1. einen eigenthümlich knarrenden Ton dadurch hervorbringen, daß man mit dem nassen Finger an einem Fensterrahmen hinauffährt. 2. (Gab.) einen Ton hervorbringen, wie er beim Sägen oder beim Zerreißen eines Kleiderstoffes entsteht. Mit verkürztem Stammvocale ratza (Hof., Wich.) = mit Schall zerreißen; rätz (Gießh.); rüz (Grad.), Nachahmung dieses Schalles. 3. (Br.; Henn., Arnsd. Ldsfr.) = necken.

razzen (rozza, Tr.; A.) von Kindern = ausgelassen sein, besonders im Spiele. Vergleiche rauzen, wovon es eine verkürzte Form zu sein scheint.

rebach, der (Grad.) = Gewinn, Fang.



rêch, das (Rg.); rich (S. S. 24) = Reß. Mhd. das rêch.

rechen, der (S. S. 184) = eine Art Brücke, die, schräg über einen Fluß gebaut, die Bestimmung hat, das Flößholz aufzuhalten und in einen Nebencanal zu leiten. Heutzutage ist die Holzflößerei im Rg. ohne Bedeutung.

rechelsteinlein, das (Rg., Rof.) = Griffel für die Schiefertafel der Kinder. Sonst auch bloß stänla (A., Gießh., Rof.) genannt.

rechnen. z'racha (Rg.) = nach meiner Meinung, nach meinem Dafürhalten. NB. zu rachn (M.), schwäbisch z'rechnen (Schmid 428); bairisch z' rêch'ən = sozusagen, beinahe (Schmell. II. 17).

rechen (racha, Rg.), wie hd. rechen (colligere). nach-reche, die (nôchrache); nachrechsel (rach-sl, (Henn., Hbr.); rechwerich, das (Henn.) = die nach der Averbentung eines Getreidefeldes zusammengerechten Getreidehalme.

rêcke, die (Rg.; Br., A.). Meist steinrêcke stênrêck, Rg., Weig., Gab.; A., Wich.); stänrêcke Rg., Langenau; Br., A., Gießh.) = steinige Stelle in Wiese oder Feld. Schlesisch der steinricke = Steinhaufe, Steinhügel (Wbd. Vtr. 77); schweizerisch der rick = steiler Abhang (Stald. II. 274); ebenso schwäbisch (Schmid 433); Nordfranken der rick = fortlaufende Reihe. steinrick = Reihe von Steinhäufen (Schmell. II. 45). Grundbedeutung ist „Anhäufung in langgestreckter Reihe.“ Gothisch rikan = anhäufen, sammeln. Vergleiche gerecke unter G.

rêfan, der (Trb., Hbr.) = Rainfarn.

reffel, die (Tr.) = kammartiges Instrument mit eisernen Zinken zum Durchziehen und Reinigen des gebrechten Flachses.

rêffeln (rêffan, Rg.) = 1. Diese Arbeit verrichten 2. (übertr.) jemand bei den Haaren ziehen. Ein Iterativ zu reffen = Flach durch einen großen eisernen oder hölzernen Kamm ziehen, um die Knoten abzustreifen (Wgd. II. 451); jemand verrêffeln = ihn tüchtig auszanken.

regerazion, die (Br., Henn.) = Unterhaltung. Entsteht aus recreation von recreare = sich erfrischen, erholen.

reine, die, Diminutiv 's reinla (Gab.) = Milchgefäß mit 2 Henkeln, unten manchmal mit einem Spunde versehen. Vergleiche asch.

reindel, das (Trb.) = kleines eisernes Pfännchen; milchreinl = Milchschüssel (Trb.). Bairisch reindl = flaches Becken von Blech oder Thon zum Backen oder Braten (Schmell. II. 112).

reißen, (S. S. 177 abreißen) = abzeichnen, abmalen. Mhd. rizen = schreiben, zunächst durch Einritzen; dann auch zeichnen. Vergleiche dazu die hd. Zusammenfügungen: reißezeug, grundriß, abriß.

reibhölzlein, das (reibhelzla, Br.; A., Gießh.) = Zünd-, Reibhölzchen. reißen = ritzen. Vergleiche das voranstehende reißen.

reibniche, das (Grad.) = fränkisches Stechen, Reißen im Körper.

reiserich, das (Rg.) = Reifig.

reiten, (ver-reita, Rg., Hbr.) = etwas verwerfen, durch Unachtsamkeit verlieren. 2. (Rgß., Weig., Grad.) = eine Ware an Mann bringen.

reiter, die (Hilb. Vdskr.) = Sieb. Bairisch reiter (Schmell. II. 179); mhd. riter; ahd. ritra. Vergleiche rätter.

reitlas spila (Rg., Weig., Tr.) = von spielenden Kindern, von denen eines rittlings auf dem andern sitzt.

rëm (Rg., Br., A.) röm (Rb.) = herum. Sehr häufig verwendete Partikel, die mit Zeitwörtern zusammengesetzt eine Thätigkeit bezeichnet, die an einem Orte wie im Kreise, ohne Ziel und ohne Erfolg vor sich geht. rëmrëda = reden, so daß der Zuhörer nicht weiß, wo ein oder wo aus der Redende will; rëmbisa (siehe bisen); römolbn (siehe alben, rëm-märn (siehe mären); rëm-môtscha u. s. f.

rëm-bonn (Br.) = sich etwas zu thun machen.

remêtschen (Göhe) = Lärm, Unruhe machen.  
das geremêtsche = Spectakel, Unruhe, Lärm.

be-remffteln (S. S. 118) = berauben.

renzel, das? (Rg.) = großes Stück Brot.

rennerlich, der (A., Deichnay) = Stoß, was  
sonst gunkerich (siehe daselbst).

rêren (rêrn, Rg., A., Ritschka) von Rindern =  
blöken; von Kindern = schreien; überhaupt von zankenden  
Leuten = stark schreien. Wie ma nairêrt ai a pûsch,  
asu schôlts awiedr (Gr.:A.). Auch SB. rêrn (Pr.);  
bairisch reren = schreien wie das Kind; verächtlich auch  
von Menschen (Schmell. II. 132), mhd. rêren = blöken,  
brüllen (Lex. II. 409). Ebenso ahd.

Reschthal, das (Rg.), sonst Klauengraben genannt,  
Thal des Seifenbaches. Bairisch resch = steil, abhängig  
(Schmell. II. 157).

resse, die (Rg., Tr., Gab.) = Esse, Rauchfang.  
's flêsch ai de resse hänga; ressa (Tr.) = den Ofen  
fehren. resse auch NB. (M.).

reste, die (Rg., Obr.; Br.) = hölzerner Trag-,  
Deckbalken in den Stuben der älteren Häuser. Meist  
zusammengesetzt:

restbohl, der (A., Gießh.) ressol (A., Ritschka);  
resspoul (D.:B.). reste f. v. a. rüste = Ruhe (vergleiche  
die sonne geht zur rüste), verwandt mit hd. rast.  
Kurhessisch resten (sik) = sich ruhen (Wilmar 325);  
altfächsisch rëstan = zur Ruhe kommen (Wgd. II. 507).

restke, reske, der (Rg., A., Schöd.) = Reizker,  
eine Pilzart (Agaricus deliciosus). Kinderscherz: Ein  
Kind nimmt das andere beim Ohr und fragt: Sein de reska  
(restka) reif? drauf das andere: Se sein ne reif on sein  
ne grîn, loss mr meine reska (restka) stin!

restlein, das (ressla, Rg., Tr., Gab.; Br.) =  
1. Rest. 2. ziemliche Menge. wist a ressla krieha =  
wirft eine tüchtige Tracht Prügel bekommen. Vergleiche  
neige (nêche und nêchla).

rête, die (Bdf.) in brandrête (siehe daselbst).

rêtkamm, (rêtkomma, A.) = Nichtkamm. Siehe unter kamp.

I. rëtsch, rëtsche (Rg.; Br.; A.) = 1. kleiner Schlitten ohne Hörner, kleiner Bretterschlitten. 2. ein hölzernes Bänfchen (rëtschla, Henn.); 3. kleines Schiebfenster an den Fenstern der Dorfhäuser; 4. gôrta-rëtschla (A., Deschnay) = kleines Mädchen. ë = ü, daher rëtsche = rütsche und dieses zu rutschen, im 15. Jhd. rütschen = gleiten. Kurhessisch die rutsche, rötsche = Gleitbahn auf dem Eise (unsere tschinder) Bilmar 335. Schlesisch heißt rütsche auch kleines, hölzernes Fußbänfchen, ebenso oberlausizisch (Wbd. Br. 79). Unser Bretterschlitten ist einem Bänfchen nicht unähnlich. Vergleiche rütsche.

II. rëtsche, die und rëtscher, der (A., Deschnay) = Gericht aus Graupen und Erbsen. Nach Schmell. II. 190 heißt retsche in der Zips s. v. a. Grütze mit Erbsen und (II. 191) rütscher = Gericht aus Erbsen und Gerste, oder aus Erbsen und Linsen gekocht.

rettel, der (Rg.; Br.; A.) = Drehstange, kurze dicke Stange; (Ta.) Stangen am Vogelherd. mhd. und nhd. reitel von mhd. rîden; ahd. rîdan = drehen; winden, binden (Wgd. II. 461).

retteln (rettan, Gab., Br.; Sießh.; rëttan, Wich., rettln, Henn.) = einen Strick oder eine Kette (namentlich auf dem Lastwagen) vermittelt einer kurzen Stange drehend in Spannung bringen.

rettelbaum, der (rettlbam, Weig.) = Wiesbaum.

retten (retta, Rg., Grad., Tr.) = sieben, vermittelt eines Siebes.

retter und rëtter, der (Rg.) = Sieb. Vergleiche reiter. hōwaretr, kornretter = Hafer-, Kornsieb. howr Diminutiv rettla (Hbr.) = Sieb mit großen Löchern.

reute, die (Rb.) = kurzer Stab, dessen sich der Landmann beim Ackern bedient, um den Pflug, namentlich die Pflugschar von daranfliegender Erde, oder von Wurzelwerk

zu reinigen. Auch NB. die pflugreute (M.). Bairisch die reuten, der reutel (Schmell. II. 181); mhd. riutel = Stab zum Beseitigen der sich an das Pflugbrett hängenden Erde (Lex. II. 471).

rich, das = Reh. Siehe rëch.

richten (richta). anrichten ô-richta, (Rg.) = 1. etwas anstellen (ein Unglück; Henn.); 2. ausbessern, herrichten. a wëg, wäig (Gießh.) ôrichta; sich ôrichta (Gießh.; Henn.; Grad.) = sich beschmutzen; 's kraut (überhaupt eine Speise) ô-richta = die letzten Thaten hinzugeben, daß es genießbar wird; verrichten die höre vrrëchta) = herrichten, die Haare kämmen.

ricke, die (3sgb.) = weibliches Reh, Rehgeiß. Einer Wurzel mit reh, rich.

rîd, der (3sgb.) = männlicher Fuchs. ridel, der (Rg., Trb., Arn., Hbr.); Diminutiv rîla, das (Br., M., Bagd.) = männlicher Hund. Bairisch rid, ridel = Rüde, d. i. Männchen von Hunden und Füchsen (Schmell. II. 62); mhd. rüde, rudë = großer Hefhund (Lex. II. 525). Auch NB. rîdl (M.).

Rîdborn, der (Rg.) = ein Brunnen inmitten einer Wiefe. das riet = Schilfrohr.

rîdscheit, das (Rg., Hbr., Grad.) = Querscheit am hintersten Ende der Deichsel, welches bewirkt, daß die Deichsel am Wagen gerade (wagrecht) stehen bleibt. In NB. rîtscht (M.). Dasselbe, was sonst reibscheit (Schmell. II. 8) genannt wird.

ricche, die (M., Gießh., Hof.; Rg., Gab.). Diminutiv 's richla (Rg., Tr., Grad.) = Blumenstrauß. Schlesiſch das riechel, oberlausitzisch richel (Wbd. Vtr. 77). Bergleiche schmecklein (schmeckla).

riechhorn; das (Grad.), scherzhafter Benennung der Nase.

riese; holzriese, die (S. S. 185, 186) = künstliche aus glatten Baumstämmen hergestellte Rinne, in der man Wasser, Sand, Gestein oder geschlagenes Holz von einem Bergabhange herabgleiten ließ. mhd. die rise (Lex. II. 458); bairisch die ris'n (Schmell. II. 147).

riester, der (Rg., Hbr.) = die zwei vom Pfluggängel divergierend auslaufenden Haltstangen, an denen der Landmann den Pflug regiert, Pflugsterze. Bairisch die riester (Schmell. II. 161). In Hessen (Wilmar 326) und in der Schweiz (Stald. II. 276) bedeutet der riester das „Streichbrett“ am Pfluge, welches zum Umwerfen der durch die Pflugchar losgedackerten Scholle, mithin zur Bildung der Scholle dient. Bei Wgd. II. 474 der und das riester; mhd. die, das riester (Lex. II. 426); ahd. die riostra; ags. reost.

ge-riete, das (Rg.), siehe unter G.

riffeln (Rb.); riffan (Rg., Gab., Tr.) = rausend kämmen; die Haare kämmen, zauen; die Oberfläche einer Fabrikswalze glätten. Vergleiche rëffeln.

riffelbeere, die (Rg., Rgß.) = Preiselbeere. Auch strëfflbeere genannt, weil sie mit der riffel, einem fannartig mit Zähnen besetzten Instrumente von der Pflanze abgestreift wird.

rîgl, der (Hilb.) = männlicher Hund. Vergleiche ridel.

rîlich, der (Rg.; Wch.); die rîlehe (Rg.) = Eierschwamm. Bairisch rehelein = Rehling, eine Art Pilz (Schmell. II. 83). Vergleiche fëchslich, gälhünel, hindling.

rîmsel, das (Rb.; Rg.) = Leitseil. Eigentlich „Niemenseil“ d. i. Leitseil aus einem Lederriemen, später auch aus einer Leine bestehend. Auch NB. (M.).

rindern (Rg.), von Rûhen = brünstig sein. Auch NB. (M.); schlesisch Wld. Vtr. 77.

ringelreiten, das (Rb.) = Zank, Gezänk. So' s früher, ols bis' s zum ringlreitn kömmt.

rippeln, aufrippeln (Ldsfr.); ûfrippan (Br.; N., Giesb.) = aufrütteln (aus dem Schläse). Schlesisch rippeln intransitiv = sich heftig bewegen; transitiv schütteln, schlagen (Wld. Vtr. 76); raebeln, mhd. reben = sich rühren (Wld. Vtr. 75); schwäbisch rebelen = sich hin und herbewegen (Schmid 427).

rippel, der (Tr.) = 1. Rippenstoß. 2. starker Mensch.

rippenstößig (rippastilich, Rg.) = urwüchsig  
gemüthlich.

risch, adv. (Rg.; Br.; A.; R<sub>3</sub>; Rb.) = 1. rasch,  
schnell; 2. zeitlich, frühe. die uhr geht zu risch = geht  
zu früh. Auch schleißch (Wbd. Vtr. 78; Rn.); risch =  
rasch, lebhaft, munter (Wgd. II. 474); bairisch resch  
(Schmell. II. 156); furbessisch resch und risch (Wilmar  
325); ahd. resci.

risch, adj. (Rg., Henu.) = raub; risch (Tr.,  
Sab.) risch und resch (Romar) von Speisen = nicht  
gar gekocht. die âpana sein risch. mhd. rösch = scharf,  
rauh, hart, spröde (Wgd. II. 488); furbessisch roesch =  
raub (Wilmar); bairisch resch (Schmell. II. 156); schleißch  
risch = spröde, hart (Wbd. Vtr. 78); österreichisch resch;  
schweizerisch rösch; schwäbisch raisch.

riseil, das (rîsel, Rg., Hbr.) = eiserne Stäbe,  
die vermittelt eines Gewindes zusammengezogen werden  
können, und zum Festhalten des obern und untern Leiterbaumes  
an einem Leiterwagen dienen.

rispel, der (Rg., Tr.; Henu.; Grad.) = 1. Gebinde  
Flachs. Zwiebeln (Zwiebelzopf). Auch Nordfranken rispel  
= Gehänge von Zwiebeln, Bögeln, Obst und dergleichen  
(Schmell. II. 159). Dasselbe, was reiste = oben  
zusammengedrehter und geschlungener Büschel gebedelten  
Flachs (Wgd. II. 460). 2. der halb verkohlte Docht an  
einer Dellampe oder Kerze, auch Räuber genannt. Daher

ab-rispeln (rispan, Rg.) = dieses Stück verkohlten  
Dochtes (mit den Fingern oder der Lichtscheere) entfernen.  
rispl und rispeln auch NB. (M.) und Umgebung von Leipa.  
Bairisch abreispeln = abzupfen, abbrechen, besonders die  
verzehrten Theile eines brennenden Spanes, einer Fackel,  
um das Licht heller zu machen. die reispeln = das  
Abgezupfte, Abgebrochene. Göttingisch rispe = die Raufe,  
womit die Knoten vom Flachs abgestreift werden und rispen  
= den Flachs von den Knoten befreien (Schambach 173).

riss. Nur R<sub>3</sub>. die risse = 1. (Br.) = Siebe.  
risse kricha. Auch NB. (M.); 2. (Rg., Br., A.)  
Aufscheidereien, Flunkereien, Prahlereien. Auch NB. (M.).  
Daher

rissmacher, der = Aufschneider, Prahler.

rissel, der (Hg., Weig.) = Pflug, vermittelt dessen man dieselbe Arbeit verrichtet, wie bei dem Behauen (d. i.) Auflockern der Kartoffelbeete, daher apenarissl. Der Name des Instrumentes daher, weil es wie ein „Rüssel“ wühlt.

risseln, (Hg., rissan, rissln) = diese Arbeit vermittelt des Rüssels verrichten. Vergleiche auch schliffel und schliffeln.

ritsch, ritsche, die; siehe rëtsch.

rittelpweib, das (Hg., Tb., Hbr., Arnš., Altenb.) = 1. eine Vogelart. Die Meinungen, welcher Vogel es sei, gehen auseinander. Die einen verstehen darunter den Schwarzspecht (Hg., wo?); andern gilt er als eine Habichtart (Arnš.); auch der Sperlingsspecht wird unter rittelpweibla (Altenbuch) verstanden; wegen seines eintönigen heiseren Geschreies, wodurch er den Tod verkünden soll, heißt er auch der „Todtenvogel“ (Altenbuch). weib ist zunächst verderbt aus weih = Falkenart. mhd. rütelwie = Rötelpweibe, cristula (Lex. II. 506); bairisch der rötel = Art Bogel, rötelgeier = accipiter fringillarus (Schmell. II. 185); Popowitsch 603 führt an: rüttelpweih (Sachsen); rüttelpweibel (Ob. Schlesien); rüttelgeier (Schlesien), weil er die Flügel auf eine besondere Weise rüttelt; bei Frisch heißt der Bogel rüttelgeier. Popowitsch selbst nennt ihn auch wannenweher (Sachsen) = eine kleine Falkenart von kastanienbrauner Farbe mit schwarzen Sprenkeln, schwarzen Klauen und gelben Füßen. Er bleibt in der Luft an einer Stelle stehen und weht (rüttelt) mit den Flügeln. Das mhd. rütelwie scheint aber auf roth, rötliche Farbe des Bogels hinzudeuten.

rizen (Ta.) = eine Art Kartenspiel (Schafkopf) spielen.

rizen, rāzen (rīza, rāza, Hg., Gab.), Bezeichnung des Geräusches, das beim Sägen oder beim Zerreißen eines Kleiderstoffes entsteht; rīz rōz, war hōts, sagen die Kinder bei einem Spiele (Kof.).

rocken, der (rūcka, Hg.; Br.; A., rockn, Rz.) = Spinnrocken. rockengang, der (Rz.) = die abendlichen



Zusammenkünfte der erwachsenen Mädchen in einem bestimmten Bauernhause, um daselbst zu spinnen und sich zu unterhalten. In NB. rockenstube (rückstüwe) genannt. Daher nennt man auch die gegenseitigen Besuche der Frauen, wobei eine Arbeit (auch Nähterei) mit bringen: zu rocken gehn (zum rücka gin, Ng.; Br.; A.); rockenjonk, der (D.=B.), Abendunterhaltung der Mädchen und Burschen (besonders im Advente). Vergleiche federjung und federabend.

rodehaw, die (S. S. 198) = Haue zum Roden. Sonst rodehacke (Wich.); rodehär (Ng.)

rodehackabier, das (Marisch.) = dunkles (bairisches) oder auch trübes Bier. Haserbier.

rodeland, rôdland, das (Ng.) = zu Feld umgearbeiteter ehemaliger Waldboden.

rodel, der (?) = Kinderspielzeug, bestehend aus einem kugelförmlichen Geflecht mit Handhabe, in welchem sich Körpchen befinden, die beim Rütteln ein Geräusch verursachen. Bairisch die rodel = Blechbüchse mit Steinchen gefüllt, Kinderklapper. rodeln, rudeln = rütteln, rühren (Schmell. II. 62; Stald. II. 279).

röhrbütte, die (rörbite, Ng.) = Röhrkasten. Auch bloß die bit (Henn.); bite (A.).

rômstök, der (Ng.) = Rungenstoc am Wagen.

ronguol, der (Ab.) = kräftiges Frauenzimmer. Wie es scheint verberbt aus der runkunkel = altes, runzlichtes Weib, Bettel. Von mittelniederländisch runken = runzeln und kunkel = Spinnrockenstoc (Wgd. II. 505); schweizerisch runggunzel = altes mürrisches Weib (Stald. II. 292). Dies von runggen = brummen, murren und die gungele = liederliche Weibsperson (Stald. I. 497).

ronnen, (ronna, Ng., Henn.; Grad.) = rennen.

ronnerich, der (Ng.) = heftiger Stoß. In Niederlande kommen Formen wie ronnen, rummen = hd. rennen vor.

ronsern (ronsau, Br.; A., Baz.) = ungeschickt in etwas herumwühlen; (Br.) vom Schweine = wühlen. Bairisch ransan, rensen, ranzen = unanständige, unnütze

Bewegungen machen (Schmell. II. 127). Eigentlich bedeutet mhd. *rensen*, *runsen* = die Glieder strecken, dehnen (Lex. II. 466). Ebenso bairisch Schmell. a. a. O. Vergleiche *ränzen*.

*roper*, *rôpr*, siehe *radber*.

*roperschieber*, der (Rb.) = eine Art weißen Kornbrautweins.

*rose*, die (Sjgb.) = unterster Theil des Gewebes der Hirnsche. *rosenstock*, der = Stirnzapfen.

*rossköpfe*, die, *Rz.* (*rüsskepp*, *Henn.*); *rosskleppel* (*rüsskleppl*, *Br.*) = große runde Pflaumen, deren leicht löbliche Schale einen bitteren Geschmack hat.

*rostpflaumen* (*rüsspflauma*, *Tr.*; *rüstpflauma*, *Grad.*, *Weig.*) = rothe (rostrothe) Pflaumen.

*rothkätthelein*, das (*rütkätla*, *Rg.*; *Br.*; *A.*; *rütkalla*, *Rg.*; *rütkatl*, *Rb.*, *Ein.*; *rütkäte*, *A.*, *Kof.*; *rütkella*, *Rg.*, *Gab.*) = 1. Rothfledchen. 2. *rütkätla* (*Tr.*) = siebenpunktierter Marienkäfer. Sonst sommerkälblein (*summrkerwla*) genannt. Kinder lassen einen solchen Käfer bis auf die Fingerspitze laufen, und indem sie sein Fortfliegen abwarten, singen sie:

Rütkätla flich aus,  
Dei Heisla brît aus. (Raatisch.)

Summerkalbla flich aus,  
Dreihäuser brîhn aus. (Hohenelbe).

*rothdocke* (*rüttücke*, *A.*, *Schöd.*) = eine Pilzart.

*roth-wisslich*, *-wistlich*, der (*Rg.*, *Gab.*; *Henn.*; *Weig.*) = Rothschwänzchen, Röhling (Vogel). Auch *NB.* *rütwistlich* (*M.*); *wistlich* scheint zurückzudeuten auf *wisplich* entsprechend einer *hd.* Form *wispling*, von *wispeln* (*kurhessisch* *Wilmr* 456 = sich eilig hin- und herbewegen; *schweizerisch* *wespeln* = hastig hin- und herfahren), da der Vogel das Schwänzchen fortwährend hin- und herbewegt. So heißt *kurhessisch* und *niederdeutsch* auch die Bachstelze wegen der Bewegung des Schwänzchens *wip-stert* von *wippen* = auf und niederbewegen und *stert* = Schwanz.

rotsch, die (Arn.) = hölzerner Kinderschlitten.  
Bergleiche rëtsch.

rotterei, die (S. S. 45) = Räuberei.

rübenstöckel, das (riwastöckl, Weig.; riwe-st.  
Br.) = Pflanze Liebstöckel. Bergleiche libischstöckl,  
libsteckla.

Rübezahl, der Berggeist des Riesengebirges. zahl  
= mhd. zagal = Schwanz, Rübenschwanz. Spottname  
des Berggeistes. Bergleiche die Abhandlungen „Rübezahl,  
seine Begründung in der deutschen Mythe etc.“ von L. F.  
Nichter, J. Böhm, von Schulerberg, Schranka, in  
der Zeitschrift „das Riesengebirge in Wort und Bild“ Heft  
9 und 10, 11 und 12 (1883, 84).

aus-rüchten (ausrichta, Rg.) = jemanden ver-  
leunden, ihn ins Gerede bringen. Schlesiſch (Wbd. Br.  
78); bairisch (Schmell. II. 40); schwäbisch (Schmid. 431);  
österreichisch (Castelli Wtb. 65). Zu gerücht = umlaufendes  
Gerede wovon (Wgd. I. 667).

rücken, adj. (ricka, Rg., Br.) = eigentlich von  
Roggen. mhd. rüggin, rüekin (Lex. II. 525); rücken-  
brotmehl (rickabrütmal) = 1. Weizenbrotmehl; 2. ein  
Gemenge von Gersten- und Roggenmehl zum Brotbacken.  
Es scheint auch mit Weizenmehl gemischt zu werden. Bei  
Schmell. II. 78 erscheint das rögklein = Brötchen aus  
Weizenmehl. Nach Popowitsch 360 ist rüekmehl der  
Qualität nach das 3te Mehl des Weizens.

rückdrät, der (rëckdröt, Rg., Tr., A., Mok.;  
rëckdrüt, Rg., Gab., Weig., Großborowitz) = Rückgrat;  
schlesiſch der rickedrout (Kn.).

rüdeln (rudan, Hbr.; rudln, Henu.) = jemanden  
durch Zureden zu etwas zu bewegen suchen. Bairisch rodeln,  
rudeln = rütteln, rühren, regen (Schmell. II. 62). In  
NB. rudln = aufrühren, z. B. Wasser im Bache, bis es  
schmußig ist (M.).

rüfe, die (Rz.), siehe räf.

rufen (rufa, A., Ritschka) = zur Geliebten gehen.  
Wie anderwärts o de heiröt gîn.

rukunkel, die und runkunkel (Grad.; A., Giesb.) = 1. altes häßliches Weib; 2. (Grad.) zärtliche Benennung eines starken, jedoch zierlichen Mädchens. Eigentlich runkunkel; die Erklärung dazu siehe unter ronguol. Im A., Kok. kunkurunke = häßliches altes Weib.

rukúzen (rukuza, Ng., Br., A.) = 1. girren von Tauben. rukuz, rukuz; das Girren der Tauben. 2. laut weinen, wobei die Kinder ähnliche Laute vernehmen lassen.

rúm, der (Ng., Weig.) = Ruß. Siehe rám. die rúmhatt = Hütte, in welcher Ruß bereitet wird. rúmfassla = Rußbutte.

rumpeln (rumpan, Ng.; rumpal, Hilb.) = 1. dumpf ertönen. es rumpelt = es donnert; 2. stark reiben (mit dumpfem Geräusch); 3. B. Wäsche. Daher die wäschrumpel = ein geferbtes Blech im Rahmen, auf welchem Wäsche gewaschen wird, indem man dieselbe auf der Fläche des Instrumentes stark hin und herreißt. ein gerumpeltes (Ab.) = Gewitter; das gerümpel (S. S. 36) = Lärm. Schweizerisch der rumpel = Gepolter (Stald. II. 291); bairisch rumpeln = ein dumpfes Geräusch machen (Schmell. II. 99). Vergleiche die Volksreime unter dem Artikel nächten.

rúmseln (Ng.?) = sich rühmen. das gerúmsel.

rúren, (S. S. 133); = den Acker zum zweitemale pflügen; rúrn (Br.; A., Giesb.) = ackern mit dem sogenannten rúrhaken (rúrhóka); mhd. rüeren, ruoren, nd. rüeren, roren = die Erde auflockern, (zum zweitemale) pflügen (Lex. II. 530); bairisch den Acker rüeren = wiederpflügen (Schmell. II. 135). Dasselbe Wort wie mhd. rühren, eigentlich = in Bewegung setzen; dann einen Brachacker zum vorletztenmale pflügen (Wgd. II. 501). Auch wetterausch; schweizerisch rüeren (Stald. II. 290).

rúrhaken, der (rúrhóka) = Ackerhaken; rúrhócka (Ab.) = schmale Pflugschar zum Ueberpflügen,

rúren. anrúren; a macht kenn riró (rúhran; Gab.; Grad.); = er rührt keinen Finger zur Arbeit.

be-rúrsam (berírsam, Ng., Weig.; A., Kok.) = thätig, arbeitfam. dos is a berúrs'm weib = fleißige Hauswirtin. (Wohl auch rústig?)

rûsawûsch, der (Henn.) = Weib mit verworrenem Kopfsaar.

rûschlich (Henn.) = 1. oben drüber hin, oberflächlich, in der Arbeit allzuhastig, daher dieselbe unordentlich verrichtend. rûschlich = übereilig, unachtsam eilig auch bei Goethe (Wgd. II. 506). 2. rûschich und rûschlich (Hg., Gab.; Tr.) = nicht gar gefocht. apana sein rûschlich. Vergleiche rîsch.

rûscheln (Henn.) = unordentlich (weil zu hastig) arbeiten. zerrûscheln = etwas (besonders die Haare) in Unordnung bringen. Bairisch rueschen = mehr als billig eilen, übereilt, unbesonnen handeln (Schmell. II. 158) dürfte stammverwandt sein mit rasch.

I. ruthe, die (brunftruthe, Fsgb.) = Geschlechtsglied des männlichen Hirtches.

II. ruthe, die (rût, Ldskr.) = kleine Wirtschast; Garten; Stelle. Ursprünglich Name eines frühern deutschen Längenmaßes, welches vornehmlich als Feldmaß in Anwendung kam. Gegenwärtig noch in Dänemark. Es ist dasselbe Wort wie hd. ruthe = dünner, schwanker Holzschoss; dann Meßstange (Wgd. II. 508). Schon ahd. ruota = Gerte, Meßstange.

rûtmochgal (Hg., Henn.); rûtmochtgal (Hilb.) = Safran.

rûtsche, die (Hg.) = Brettchenschlitten der Kinder. Siehe rêtsche I. Von rutschen = fortz, niedergleiten.

rutschen, rûtschen (rutscha, rûtscha, A., Siebh.; Wich.) = schlecht geigen. NB. rûzn = auf den Saiten der Bassgeige streichen. (M., Polzenthal.) Schallwort. Vergleiche rizen, rizrâz.

## S.

Saat. In der Umgebung von Reichenberg ist am Osterfontage das „Saatgehen“ im Brauch. Die einen förmlichen Verein bildenden „Saatbrüder“ oder „Saatgänger“ ziehen am Osterfontagmorgen unter Gebet und Gesang um die Felder.

sächer (Rg., Trb.); sejehr (Weig.) nur vom Quarz = alt. (Siehe seiger II.)

sack, der (sák, Rg., Gab., Tr.; sók, Weig.). In Zusammensetzungen (mársák = albern redender Mann; zur verächtlichen Bezeichnung einer männlichen Person; auch wohl bloß in Verbindung mit den attributiven Eigenschaftswörtern „albern, dumm.“ So wenigstens in NB. (M.) gang und gäbe: Olwara sók; tumma sók.

saft, der (saft und soft, Rg.) = 1. Zorn, Galle; saft haben auf jemand; 2. Lust; 3. V. ich hó kenn soft zur orwait. In NB. (M.) heißt soft s. v. a. Lust, Muth, Schneidigkeit. Streitende rufen einander zu: kúmm ha, wenn't soft húst.

saften; dos hót mich gesoft' (auch gesifft') (A., Schöd.) = das hat mich geärgert. In NB. heißt saften (softn) von Bäumen im Frühjahr = frisch in den Saft treiben; denn zu Fabian und Sebastian fängt der Bóm zu softn ón (J. S. 269).

sailatich (A., Schöd.; Rg., Gab.), salatich (Rg.); salatije (A., Giesh.); salátche (Br.); saláte, Komar = fein Lebtg. Vergleiche mai-, malátich.

sájer, der; siehe seiger.

salben, durchsalben (solwa? Henn., Grad.) = durchhauen, durchprügeln. salbe = Streiche, Prügel. Auch NB. sol'm (M.) und SB. solbm.

salt, l. adv. (Rg., Tr., Henn.; Br., A., Giesh.); salte (Ab.; A., Bap.; Rg., Weig.) = 1. (örtlich) da, dort. salt leit's = dort liegt es. 2. (zeitlich) damals. no salt wird ganz so gebraucht, wie das häufigere nu dô, wenn man jemandem ein Zugeständnis macht = nun also; versteht sich. Schlesisch salt = dort (Mn.); salte, selte = dort; damals, neulich (Wbd. Btr. 79). Diese Formen finden sich auch in Meissen, Thüringen; nürnbergisch seld = damals, dort (Schmell. II. 268;) furchessisch seld = dort (Wilmar 382). Schmeller leitet es von selb, selbst (bairisch sell) her. In NB. (M.) heißt sach = dort; damals.

saltsam (Rg., Arnš.) = verdrossen, übel, mißlaunig. Sonst salts<sup>m</sup> und selts<sup>m</sup> (Rg.) = selten; ein seltsamer Gast = ein selten erscheinender Gast.

salwerscht = selbst.

Ich hô a klê Haisla,  
Kôn salwerscht nê nai;  
Dô brengt mr dr Kuckuck  
Dôs Fetzl noch rai. (Alt-Rognitz).

salzen. jemanden eins versalzen (Ldsfr.) = ihm einen Schlag versetzen.

salzmeste, die (Hg.) = 1. auf Salz; 2. Ehren-  
dame der ländlichen Braut. Siehe unter meste.

sâme. das gesâme ('s g'sejme, Hg., Trb., Gab.,  
Weig.); das sämerich, ge-sämerich (Weig.) = Same,  
besonders vom Getreide.

sammern (Komar), von Thieren und Pflanzen =  
1. kümmerlich das Dasein fristen. Dasselbe Wort ist:

sammern (Grad., Henu.); sampern (sampan,  
Hg., Gab.), von Kerzen oder sonstigen = in kümmerlicher  
kleiner Flamme brennen; 2. vom anbrechenden Morgen =  
grauen; 's sammert schon oder dr morecha sammert schon  
= es dämmeret. Von einem alten Stamm sam (schwäbisch  
saum) in gewissen Zusammensetzungen = halb. Auch ahd.  
sam, sami im Gegensatz zu ful (voll) und zum Ausdruck  
eines Mangels.

gesämpe, das (Ab.) = Sumpf, Gesümpfe.

sandfuchs, der (Hg., Tr., Gab., Weig.) = 1.  
Fehlschub beim Kegelschieben, wobei man die Kugel über das  
Auslegbrett hinweg und auf den Sand aufwirft. In NB.  
sandhase (M.). 2. (Hg., Hgß.) Bezeichnung für einen  
wunderlichen Menschen.

saniter, der (S. S. 128); soniter (Hg., Hbr.,  
Weig., Grad.) = Salpeter. Sonst salniter d. i. sal  
nitrum, wie Salpeter aus sal petrac. Häufig hört man  
auch salliter.

sappen (?) = gehend mit nassen Füßen Schmutzflecke  
machen auf frisch gescheuerten Dielen. Bairisch sappen =  
mit einem gewissen Laut im Schmutz herumgreifen, herum-  
treten, schwerfällig gehen (Schmell. II. 317); göttingisch  
sappen = plump und schwerfällig einhergehen, so daß auf

dem Boden deutliche Fußspuren zurückbleiben (Schambach 179). Sprach- und sinnverwandt sind auch noch die Ausdrücke: safern (SB. und österreichisch Castelli 224) und sabbern (furfessisch Bilmar 335) = den Speichel aus dem Munde laufen lassen; geifern.

sarben (sarwa, Grad.; sorwa, Tr.; serbm, Ldsfr.) = die Spitzen der Saathalmc abschneiden. Bairisch särben (sarm, sarmə) = die Blätter des noch wenig behalmtcn Getreides, besonders des Weizens, zu Viehfutter abschneiden (Schmell. II. 324); und die särb (sarb, sar, Schm. a. a. D.), der saher (sahə). zusammengezogen sahr = die scharfen und spitzen Blätter gewisser Sumpfsgräser, wie auch des Roggens und Weizens. Wenn diese Getreidearten, ehe sie in den Halm schießen, zu üppig wachsen, wird der saher abgeschnitten und als Viehfutter gebraucht (Schmell. II. 244). Auch NB. sar'm (M.). Stammverwandt dürfte čechisch srpa? (Sichel) sein.

saspe, die (Rg.; Br., Dtt.) = der gepflasterte, von dem überhängendem Dache des Bauernhauses meist geschützte erhöhte Gang, Raum vor dem Hause. Sonst auch naspe (N.) von čechisch násep = Aufschüttung (nasipati = aufschütten).

sattel, der. das sattelpferd, der satteloche, = Zugpferd, Zugochs; sie gehen im Zwiagepamm zur Linken und werden mit dem Leitseil regiert. Zur sattel, zur hand gehn (Rg.), von Zugthieren, links, rechts der Deichsel eingespannt gehen. Daher sattlen (sötlene); hanten (Ldsfr.); sattlich, hantich (Grad.) zur Bezeichnung der verschieden eingespannten Zugthiere. Siehe hanten.

sattscheffel, der (Rg.) = im Essen unmäßiger, gieriger Mensch?

Saturnus (Tr., Gab.) = Bezeichnung eines bösen, unfreundlichen Menschen. a sitt aus wie a Saturnus. Der Gott Saturnus der Römer (auch Kronos, der Vater Jupiters) gewinnt im Mittelalter durch Anlehnung seines Wesens an das des germanischen Gottes Loki, des Feindes der Götter, ein teuflisches Ansehen. Vergleiche Simrod. Mythol. 310, 338. Die Verührung entstand wahrscheinlich dadurch, daß der Samstag, bei den Römern dies Saturni, englisch Saturday, bei den Germanen Loki's Tag war.



ge-sätz. Meist Diminutiv; das g'sätzla (Rg.) = Strophe eines Liedes; Musikstück (Tanzstück); daher a g'sätzla spila, rundreißa; fogar a g'sätzla flenna. Ebenso NB. M. Eigentlich das gesatz = 1. Gesetz, 2. im Diminutiv; überhaupt Absatz in Geschriebenem oder Gedrucktem, Alinea.

sau. Davon das Adject. säuisch, saisch, Tr., Weig., Gab.; soisch, Rgß., Krinsd.) = schmutzig, unsauber. eine stube sieht „saisch“ aus; saisch assa (Tr., Gab., Rgß.) = unappetitlich, z. B. schmaßend essen; saisch rêda = unartige, unflätige Reden führen. In adverbialer Verbindung dient saisch auch zur Verstärkung: ich hos'n saisch gesôrt = ich habe ihm die Wahrheit verb hinein gesagt; beim Kegelspiel: saisch schiba = recht viele Kegel treffen.

sauerlump (-lomp, Rg.; A.); sauerromp (Henn.; A., Ref.); sauerpomp (Arn.) = Pflanze Sauerampfer; buschsauerlump (Rg., Gab.; A., Gießh.) = Hasenflee.

sauleder, das (saulâdr, Rg.) Schimpf zur Bezeichnung einer unreinlichen, besonders auch unzüchtigen Frauensperson.

saurenzen (Rg., Weig.) = säuerlich schmecken. Vergleiche sissenzn, brendrenzn.

sauringel, der (Rg.) = Schimpfwort für einen unflätig redenden Menschen. Daher

sauringeln (-rëngan) = obscöne Reden führen. Vergleiche die sauglocke läuten. Letztere Redensart erinnert an einen im 15. und 16. Jhdt. üblichen Brauch, nach welchem in verschiedenen Städten Deutschlands auf Kosten der Gläubigen zum Besten des Klosters St. Antoni (im Delphinat) unter Aufsicht eines zu diesem Zwecke exponierten Antoniermönches ein Schwein gehalten und gemästet zu werden pflegte. In einem Münchner Codex (Codex Vaticanus monacensis) findet sich ein Holzschnitt, darstellend: St. Antonius mit dem Schwein und der Glocke (Schmell. I. 115).

sausa, sausi! Diese Wörter finden sich in Wiegenliedern:

A sausa!

Dr Tüd stiht hëndr am Hausa;

Hüt en rütu Kittl ön,

Will die bisn Maidlan hön.

(Lauterwasser).

Nauni, sausi, nauni, sausi,  
 Der Kotze thut der Bauch wieh;  
 Korla sullt noch Lurbern gihn,  
 A kumnte keene finda,  
 Do musst' mr's Katzla schinda.

(Schafjar).

Die susaninne heißt bei Luther „Wiegengesang“. susaninne und unser nauni sausi bedeutet beiläufig: Schläfe Kind oder Kind schlafe; denn clevisch suysen = wiegen, hd. (im 14. Jhd.) säusen = mit faulem (summend singendem) Tone wiegend einschläfern; und ital. ninna = Wiegenkind, Kindchen; spanisch nino, nina = Kind, Wiegenkind (Wgd. II. 863); mhd. ninne = Wiege und Wiegenkind (Lex. II. 85).

I. schab, der, Mz. die schäwe (Rg.) und die schabe (Dt.) = Strohgebinde, namentlich ein solches, welches man zum Bedecken der Häuser statt der Schindeln, Ziegel zc. auf dem Lande braucht. Bairisch der schab (Schmell. II. 353); schwäbisch schaub, schab, schob (Schmid 453); schweizerisch schaub (Stald. II. 310). Ebenso kurheffisch (Wilmar 343); mhd. schoup, schoube, schop, schap (Lex. II. 776). Entsprungen aus dem Singular des Praetevitums von schieben; also ursprünglich s. v. a. (Zusammen-) Geschobenes = Strohbindel überhaupt. Daher

schabdach, das (Rg.); schönbdöch (D.-B.) = mit solchen Strohbinden gedecktes Dach.

II. schab, der (Weig.) = leichter Hut, häufiger

schabesdeckel, der (Rg., Rgb.; Tr.; Weig.). Auch der schawes (Weig.) = alter Hut, gewöhnlich Cylinderhut. Also verächtlicher Ausdruck. Im N. (Gießh.) jedoch auch neuer Hut, wohl Sonntagshut. Die eigentliche Bedeutung; denn schabes, schawes, ist die entstellte Form zur Bezeichnung des jüdischen Feiertages, des Sabbath. Also schabesdeckel eigentlich ein Feiertagshut. In NB. nennt man auch den am Sonntag getragenen Frauenhut „Schabhut.“

schaden. zu schaden hüten (zu schôda hitta). Unaufmerksame Hirten, die das Vieh von der Weide weg

auf angrenzende Felder oder Wiesen laufen und daselbst weiden lassen, hüten „zu Schaden“. Dann rufen andere Hirten singend:

U-o-da, U-o-da;  
 Die Kie gîn zo Schoda!  
 Wu ës ocka der Hërte?  
 A hot sich wol gehanga  
 Uf siwa langa Stanga.  
 U-o-da, U-o-da!  
 Die Kie gîn zo Schôda! (Gießhübel).

Hôda!  
 Eim Schôda!  
 Wu enne?  
 Wu drënnne  
 Ai N.s Hôwr!  
 N. nôm a Soppatôp  
 On lieb a m Hërta em a Kôp;  
 Olle Schërwe klonga,  
 Olle Hërta songa. (Gabersdorf).

schaeps, scheps, der (S. S. 273, 339) = eine Art Nachbier, Covent. Schmell. II. 442 führt aus einer in maffaronischem Latein (Lateinische und deutsche Wörter mit lateinischen Endungen) verfaßten Schrift „De cerevisia Scheps dicta in Silesia“ folgende Kritik des Trankes an: Scheps caput ascendit, scalis non indiget ullis, sessitat in stirnis, mirabilis intus in hiris.

I. schâfern (schâfan, A., Baf.) = (etwas) vernichten, unbrauchbar machen. Daher

schäferkeule, die (-koile, A., Baf.) = Mensch, der alles gern zerstören möchte.

II. schâfern (schâfan, Rg., Gab.) = pfeifen (mit dem Munde).

schaffen (schoffa, Rg., Trb.; Gab.; Weig.) = öfter befehlen. Daher auch das Iterativ schaffen (Ab.; NB. M.).

schafferkatze, die (schoffrkatze, Rg., Rgf.) = Person, die gern viel und oft zu befehlen liebt. schaffen in der Bedeutung „befehlen, gebieten“ auch hd. (Wgd. II. 539).

schafziege, die (schöfziche, Hbr.) = weibliches Schaf.

schakanerlein, das (schakanerla, Henn.) = kleines Waldbäumchen. Siehe tschachaner.

schalaster, die und das (schälustr, Nb.); scholoster, die und das (Ng.); die scholoster (A.) = 1. Elster; 2. Schimpfwert zur Bezeichnung eines hässlichen, auch faulen Frauenzimmers. In dieser Bedeutung in Nb., Ng., Henn.; das schalaster, scholoster (D.-B.) = Elster alter Mensch, der Aergerniß gibt. 3. (Ritschka) = Hollunder. scholoster ist verderbt aus ahd. agalastra, mhd. agelaster = Elster (Lex. I. 27).

schalen, die, Mz. (Sfgl.) = Hufe des Hirsches.

schamster, der (Ng.) = der Geliebte. Wahrscheinlich verderbt aus gehorsamster, d. i. allzeit getreuer Verehrer.

schän. no schän (Ng., Kl.-A.) = schau!? Redensart: schän, kumm a mol raus, ich hö wös mit'da zu rêda.

ge-schän. In der Verbindung: läb geschän (Ng., Gab., Weig., Tr., Ngß.) = leb wohl, gesund.

schande, die. In der Redensart schande krîcha (Ng.) = gescholten, ausgezankt werden.

aus-schänden (Ng.) = schelten.

schar, die (schôr, Hbr.) = eine Reihe von schäben (siehe schab) auf dem Dache.

scharben (schorwa, A., Giesh., Hof.) = klein schneiden, schälen. Besonders kraut schorwa, daher die krautschorwe = Instrument zum Zerkleinern des Krautes. Schlesisch scharben (Wbd. Str. 81); auch NB. schorben (Leipa) bairisch scharben (scharbm, scharbma) (Schmell. II. 462). Kurpfälzisch scharben = Krautköpfe zerschneiden zu Krautsalat oder zum Einmachen als Sauerkraut (Wilmar 342). mhd. scharben, ahd. scarbôn, nd. skarven. Mit Lautumstellung SB. schreweln, bairisch schrefeln.

scharberg, das (S. S. 285) = Frohnarbeit. Eigentlich scharwerk von schar = Abtheilung, dann Reihe, nach welcher mehrere, einander ablösend, etwas verrichten.

Daher scharwerken = Dienste leisten, je nachdem einen die Reihe trifft (Wilmar, kurheß. Idiotikon 342; Weig. II. 552; Schmell. II. 443).

schärleinhacke, die (schärlahacke, N., Wich.) = 1. Erdäpfelhaue, wohl ähnlich einem kleinen Pflugeisen (schar); 2. eine Krankheit (welche?).

schärehen, siehe schürgen.

scharwenzeln (Nb.; Ng.) = schmeicheln, gefällig zu allen Diensten bereit sein. Von scharwenzel = der Unter, als vielgebrauchte Karte im Spiel, dann Allweltsdiener. scharwenzel aber besteht aus schar, von sich scheren in der Bedeutung „sich kümmern, (sich) Mühe machen“ und dem in Böhmen beliebten Mannsnamen Wenzel. Also ursprünglich s. v. a. ein sich viel abmühender Wenzel oder Knecht (Wgd. II. 552).

schaub, der (Sab.), siehe schab.

schauern (Nb.), bei der Tuchmacherei = die Schafwolle von dem Naturschweife säubern in mit Urin und Soda versetztem heißen, später kaltem Wasser. Wohl eine Nebenform zu scheuren, scheuern = putzen, reinigen. Vergleiche schuren.

schecke, die (Ng.); schacke (Freih.) = gefleckte Kuh.

I. scheckel, der (Ng.) Hundnamen, wohl scheckiger Hund.

scheckelein, das (scheckala, Ng.) = kleiner dürrer Mensch.

II. scheckel, der (Ng.); schoickla, das (Wenn?) = leichtes Baumwollgewebe. schecklweber, schacklwawa (NB. M.).

scheibe, die (schaiwe, Ng., Sab.; schreib, Hilb.) = 1. rundes flachgeschnittenes Stückchen von einem Apfel oder Erdapfel; auch selbst viereckige flache Theile davon. Dann die zum Trocknen ausgebreiteten Flächen Heu auf der Wiese.

scheiben (scheiwa, Grad.) = das Heu in „Scheiben“ rechen.

scheibtrüchl, die (Hoh.?), was sonst radwer. Steht sicherlich ganz vereinzelt da, denn scheiben = schieben ist bairisch und oberpfälzisch. trüchl in NB. (Leitm.) trugl = Truhe, Lade.

scheinlein, das (scheinla, A., Gießh., Wich.) = österreichische Guldennote.

be-scheißen (bescheißa, Rg., A., Br.) = 1. beschmutzen. 2. betrügen. Davon das Part. Praet beschissen = 1. beschmutzt, schmutzig, schmutzig grau. die stifan sein beschissa. Auch die wulka sein beschissa (Tr.); 2. betrügerisch. a beschissner Karle; 3. dr gîts beschissa = dir gehts schlecht.

schelg, adj. (Ta.) = schuldig. NB. schilch (M.).

I. schelle, die (Ab., Rg., Gab.); die schall (Rg., Weig.) = schallende Ohrfeige.

II. schelle, die = zum Schallen gefertigte metallene Hohlkugel, welche von geringerem Umfange ist als ein Glöckchen. Daher

schellenhannes, der (schallahannes, Weig.) = lustiger, schalkhafter Mensch. Eigentlich mit Schellen behangener Lustigmacher.

schellenbock, der (schellabök, Rg., Sbr.) = lebhafter, ausgelassener Knabe.

schellenpferd (schallapfäd, Weig.) = späßhafter Mensch. A lacht wie a Schallapfäd (Gab.) = lacht ausgelassen, lustig.

schellensack. Dir hôt wull vom Schallasacke geträmt, sagt man, wenn einer recht lustig ist oder auch, wenn einer etwas verlangt, was ihm nicht zusteht; speciell von einem unerwachsenen Knaben, der z. B. eine Tanzunterhaltung mitzumachen begehrt.

III. schelle, die. Die bekannte Karte im deutschen Kartenspiele. schellenkönig (schallakînich, Gab.); Redensart: reich sein wie a Schallakînich.

IV. schelle, die = schellen, d. h. ringartige enge Metallfessel. Daher auch schalle (Rg.) = die eisernen Ringe (?) am Ende eines Eisenstabes, die zum Zusammenhalten des obern und untern Leiterbaumes am Bauerwagen dienen.

scheppe, die (Hg.; Br.; A., Nb.) = Stelle im Bache, wo man Wasser mit den Kannen zu schöpfen pflegt. eisscheppe = Schöpfloch im Eise; ai-scheppe (Gab., Weig.) = künstlich im Bache durch Abdämmung hergestellte Schöpfstelle; auch (Nb.) Wasserbehälter im Bache.

scheppern (Hg.) = klirren, klappern. SB. und bairisch schebern, scheppern = schlottern, tönen wie Steinchen, die in einem Gefäß gerüttelt werden, wie zersprungenes Töpfergeschirr.

schercha; siehe schürgen.

scherbe, die (scherwe, Gab.) = Instrument zum Zerkleinern des Krautes. Siehe scharwe.

scheren (Nb.); schern (Br.) = die Wollfäden von den Schleifeln (Spulen) auf die Kiefe übertragen. Diese kiefe heißt daher die scherkiefe oder schër-rahme.

schërren, siehe schirren.

scherzen (scherza, Hg.); scherzeln (scherzan, Hg.) = hastig eilen; vom Vieh: wild umherlaufen. Gleichbedeutend mit bisen (bisa), siehe daselbst; von Mägden = den Dienst verlassen. Auch egerländisch scherzu = rennen, rasch laufen, springen. Bairisch Schmell. II. 472; mhd. Leg. II. 713. Eins mit unserm nhd. scherzen = Muthwillen treiben, wozu es die ursprüngliche Bedeutung ist.

schesseln (Tr., Ldskr.) = langsam gehen. Bei Schmell. II. 474 schassen = jemanden fortjagen; französisch chasser; und furbessisch bei Wilmar 342 schastern, eifertig unbefonnen in etwas hineingehen, hineintappen. Dieses schastern wird in NB. zu schustern = eifertig gehen (M.). Wienerisch schasseln = unruhig, geschäftig umherlaufen. Besser wohl zu ziehen zu bairisch schechsen. Schmell. II. 364 und SB. scheckseln = humpelnd den Fuß schleppen, trumm gehen, latschen.

schetze, der (S. S. 236) = Schöps. So auch SB. (Br.), bairisch schetz, schötz = verschnittener Schafbock (Schmell. II. 493). Schöps aber ist das čech. skopec von čechisch skopiti = entmannen, castrieren.

schetzig, schitzig (D.-L.; D.-B.; Silb.) = ausgiebig, gehaltvoll. Eigentlich zu schreiben schützig von

fränkisch-oberpfälzisch schützen = ergiebig fein, ausgeben (Schmell. II. 496).

scheu und schame (Gab.); scheu und scham (Weig.) scheu und schama (Tr.); schama (Tr.) a hôt nej scheu un schama = er hat gar kein Schamgefühl. sich schama ai a hols ahindr = sich sehr schämen.

scheuchen. (Rb. und Umgebung) = spuken, nicht recht geheuer sein. Eigentlich „schreckend fliehen machen“ (Wgd. II. 567); in dieser Bedeutung auch schon ahd. seiuhan. Daher

gescheuche, das (geschejche, Ta.) = Spuckgestalt.

scheumann, der (schoimô, D.-B.) = Schreckgestalt als Bogelscheuche.

scheusel, das (schoisl, Welhotta; A., Gießh., Sattel) = 1. mit Lappen behängte Strohpuppe in Krautfeldern zum Verscheuchen der Vögel; 2. schlampiges, unordentlich gekleidetes Frauenzimmer. Entstanden aus scheuchsel. Dasselbe, was hd. die scheuche.

scheune, die (Rg.). Das Wort scheuer ist gar nicht im Volksmunde üblich. Zusammensetzungen:

scheunbern, die (Rg., Gab.) = Schlag mit dem Flegel, den jemand beim Dreschen in der Scheuer durch die Unvorsichtigkeit eines anderen Dreschers erhält, oder auch dadurch, daß der Flegel unversehens losgeht. bern zu dem alten Zeitworte mhd. bern; ahd. berjan; lateinisch ferio = schlagen.

scheunesel, der (Göhe) = Person, die beim Ausdreschen den letzten Schlag macht. Dieselbe muß dreimal bis neunmal mit dem Flegel in der Scheuer herumlaufen und ein Seidel Schnaps zum besten geben. Vergleiche muz.

scheunpopel, der (Br.) = Person, die beim Dreschen den letzten Schlag macht. Die Erklärung siehe bei dem Worte dreschmuz unter dem Artikel muz; vergleiche das vorangehende Wort.

scheußlich, der (schoißlich, A., Gießh.; Br.); scheusel, der (schoisl, Rg., Gab.; A., Wich.) = geschossener Mensch. Zu schießen (intransitiv) = sich mit größter Raschheit fortbewegen. hd. eu, Dialect oi findet sich statt ie auch in



der 2. und 3. Sing. jener starken Zeitwörter, die durch das Laut- und Ablautschema: nhd. Praes. ie; Praet. o; Part. Praet. o gekennzeichnet sind. Z. B. fliegen, fliegt (fliecht); kriechen, krieucht (kroiecht); daher auch schießen, schießt (schoißt) u. s. f. Uebrigens erwähnt die Form scheußen (schoißn, schuißn) = schießen auch Schmell. II. 475. Vergleiche auch schussel und schusslich.

schich (Hg., Gab.; Öbr.) = scheu, schüchtern; verrückt, dumm. NB. schich (M.): egerländisch schöi, schöich; SB. und bairisch schiöch (Schmell. II. 390). mhd. schiech (zweifüßig; Lex II. 724).

schicht, die (Hg.), in Bergwerken = die bis zur Ablösung ununterbrochene Arbeit. tagschicht, nachtschicht (auch in Fabriken) = Tag-, Nachtarbeit. mhd. schicht = Reihe, Anordnung (Lex. II. 735). Desselben Stammes wie ge-schichte von geschehen. Redensarten:

schichtmachen (macha, Gab.) = 1. einen Streit schlichten; die Ordnung wieder herstellen, indem man jeder der streitenden Parteien das ihr gebührende Recht zuweist. So auch oberpfälzisch schicht machen (figürlich) = Ordnung machen, Ruhe herstellen (Schmell. II. 365); 2. (Hg., Gab.) ich hō mid'm schicht gemacht = ich habe mich mit ihm entzweit. Wie man beim „Schicht machen“ in Bergwerken sich theilt in Bezug auf die Arbeit, so hier in übertragener Bedeutung in Bezug auf jedes freundschaftliche Zusammengehen.

schickweiß, schickwärts (S. S. 208, 131) = schräg, schief. mhd. schiee, adj. = schief, verkehrt (Lex. II. 724). Vergleiche dazu bairisch schiegken = mit „schiefen“ Beinen gehen (Schmell. II. 368) und schäcken = hinken (Schmell. 366); kurheißisch schiecks = schräg (Wilmar 349).

schied, der (Einf.); Redensart: dos ding muss an' schied kriehn = die Angelegenheit muß geordnet, geregelt werden. mhd. der sehīt, schiet = Scheidung, richterliche Entscheidung. NB. an sehīt machn = einen Streit beenden, gleichgiltig ob gütlich oder gewaltsam.

schiegen (Hilb.) = schießen. SB. schiegl'n (Prach.); der schiagal (schiogal, Prach.) = schießender Mensch; egerländisch schiögeln = schießen. Bairisch schiegken, schiegkeln = mit schiefem, seitwärtsgedrehtem Auge blicken,

schielen. Von mhd. *schiec* = verkehrt, schief (Lex. II. 724).

*schiene*, die (Hbr.) = Bestandtheil am Pfluge; schrägliegendes Eisen, das zur Befestigung des wahren Gängels mit dem senkrechten „hêt“ (siehe daselbst) dient.

*schier*, adv. (Br., Hirtenspiel) = schnell; lauf nicht zu schier. mhd. *schîr*; ahd. *sciuro* = schnell; ahd. *scero* = geschwind, schnell.

*schießen*; *enten schießen* (*anta schissa*, Grad.), Kinderspiele. 1. Ein Knabe legt sich auf den Rücken, streckt die Hände nach rückwärts, so daß die inneren Handflächen nach oben kommen. Auf diese tritt ein anderer (barfüßiger) Knabe, den der Liegende durch ein emporgehobenes Bein in die Höhe hebt und nach vorne schleudert. 2. flache Steine so über eine Wasserfläche werfen, daß sie wie hüpfend dahingleiten.

*schifer*, der (A., Gießh., Wsch.) = 1. Holzsplitter. ahd. *scivaro*; mhd. *schiver* (Lex. II. 764); bairisch der *schifern* und *schifer* (Schmell. II. 385) = eigentlich Steinsplitter, dann Holzsplitter. mhd. *schiveren* = splintern, zersplintern. ich *hō* mr en *schifr* aigefürt (Gießh.), aigejēt (Wsch.). SB. und bairisch: sich einen *schifer* einziehen = sich durch einen spitzen Holzsplitter, der in das Fleisch eingedrungen ist, verletzen. 2. dünnes Stück Brot; a *schifr* brüt (Gießh.) oder Diminutiv a *schifala* brüt.

*schifrig* adj. (*schifrich*, Rg., Tr.) = voreilig, vorwichtig. *schifrich* thun. Bairisch *schifrig-a*) voller Splitter; b) reizbar, unmuthig (Schmell. II. 385).

*schifring*, der (*schifrich*, Rg., Tr., Gab.; Grad.) = 1. ein wildes, unruhig hin- und herfahrendes Kind. 2. polierter Kasten. Entsteht aus *Chiffoniere*.

*schifling*, der (*schiflich*, Rg., Gab.) = Schubfenster, Schubkasten im Tisch. 2. wilder Junge. Siehe *schübling* (*schiblich*).

*schiftern* (Rg., Arnß.) = wiederholt befehlen, schaffen.

*schihadlberg*, der (Grad.) = Name einer Berglehne bei Gradlitz. Cechisch *čihadlo* = Vogelherd, also Vogelherdberg.

schilcher, der (Rg., Rgß., Gab.); schilchner (Tr., Weig.) = Gläubiger, schileher (schüleher) dürfte entstellt sein aus mhd. schuldigere = Ankläger. In schilchner ist das n des mhd. schuldinger = Gläubiger (Lex. II. 812) noch erhalten.

schileti (Eins.), Gaunersprache = Flinte.

schilke, die (Rg., Qbr.) = schlechter Kaffee.

schin, adj. (Rg.) = schön. die schinat (Gab.) = Schönheit. NB. die schint. t und obiges at scheinen Ueberreste der alten ableitenden Silbe ida zu sein (vergleiche äbt), und nicht vom alten Subst. heit herzukommen.

schî<sup>(n)</sup>-môrdla d. i. schön-mägdlein (D.-B.) = Eidechse. Dem steht zur Seite NB. (M.) schijumpfr d. i. schöne Jungfer = Ratter. Vergleiche nottrjimpferla unter impfel. Der Name ist euphemistisch, indem das scheue Thierchen jedenfalls Gegenstand abergläubischer Furcht bei dem gemeinen Volke war. Der Gebrauch, wirklich oder vermeintlich schädlichen Wesen schöne Namen beizulegen, um sie dadurch gewissermaßen zu bestechen, ist weitverbreitet. So heißt auch im Nürnbergischen das Wiesel schönthierlein (scho'tial), auch 's schêi'dingla (Schmell. II. 428). Dasselbe Thier wird im Adlergebirge und in D. Bielau „Gevatterlein“ genannt. (Siehe gevatterlein unter G).

schindelschiefer. Meist Nj. (Rg.) = Holzabfälle, die beim Schindelmachen entstehen. Ebenso hobelschiefer = sonst „Späne“ genannt.

schindelflinte, die (Rg.), bekanntes Kinderspielzeug ähnlich einer Armbrust, aus einer Schindel hergestellt, zum Abschießen von hölzernen Bolzen.

schipe, die (Rg., Tr.) = Grabscheit. Bei Wgd. II. 651 schuppe = Metallschaukel, Grabscheit; wetterauisch die schüpp, schöpp = Feuerschaukel (Wgd. a. a. D.); bairisch die schuppen = Schaukel (Schmell. II. 438); furheßisch schippe = eiserne Schaukel, auch Grabscheit (Wilmar 350). Abgeleitet von altsächsisch sciopan = stoßend bewegen. Vergleiche schippe und schippen.

schippe, die (A., scheppe, A., Baß.); of dr scheppe sitza = ganz am Rande sitzen, von wo man leicht

weggeschoben werden kann. Derselben Bedeutung wie kippe (këppe, Rg.) = Punkt des Schwankens und Umschlagens.

schippen (schippa, schëppa, Rg., Tr.; Gab.; Weig.; Rgk.) = ruckweise schiebend bewegen. Auch NB. schippm., (M). SB. und bairisch schupfen und schuppen (auch koburgisch) = stoßen, jemandem einen Stoß versetzen; schlesisch schuppen, schüppen (Whd. Br. 88). Mit eingetretener Lautverhärtung für schieben (wie rappe neben rabe, knappe neben knabe u. s. f.).

schipprieh, der (schëpprieh, Rg., Gab.; Br.) = Stoß, den man jemandem versetzt.

schippel, der (Rg.) = Schopf (Birl. 395) schwäbisch, augsburgisch schippel = (pöbelhaft) Kopf (Birlinger 395.)

schippeln = beim Schopfe beuteln. So auch NB. Leipa.

schippig, adj. (schippieh, Rg., Gab., Weig.) = 1. von Bohnen, Bögeln, Hühnern, überhaupt von Stoffen = klein gefleckt. In NB. schrippig (schripp'ch) und schripplich (M.); 2. ein schippicher mensch = ein unausstehlicher Mensch.

schirbbeil, das (Rg., Tr., Rgk.; Grad.) = Beil, mit welchem der Fleischhauer das Fleisch aushackt. mhd. schirbihel, schirbeyel = Schneidebeil (Lex. II. 754). Von einem vorauszufegenden stark biegenden Zeitworte ahd. scirbe, von dem mhd. ein schwach biegendes schirben = in Stücke brechen oder schneiden vorhanden ist, von dessen Singul. Praet. scarp das schon erwähnte scharben (siehe daselbst), und von dessen Plur. Praet. scarp-umes das später zu erwähnende Dialectwort der schurb, schorb = hd. die scherbe (Lautbildung) herrührt.

schirn (Rg.). Part. Praet. geschürn und geschürt. 1. necken; sich schirn = sich mit jemandem neckend abgeben und denselben dabei ärgern. schir dich oek ne mit da kindrn; 2. sich Mühe geben, plagen. schir dich oek ne mit dam junga (da er ohnedies nichts lernt); daher auch sich jemandes kummernd annehmen; 3. sich um eine Sache bekümmern: hest dich oek bessr geschürn (geschürt), do werschte ertz lang an uot hön = hättest du dich besser umgesehn, gekümmert, so würdest du schon lang eine Stellung, einen Dienst haben.

schirren (schirrn, schërrn, Rg.) = herrichten, vorbereiten. schërr dich = mach dich bereit. In zahlreichen Compositis: ai-scherrn = einkaufen, einschaffen, als Borrath für eine Festmahlzeit oder für den Winter; die Wolle zum Weben herrichten (Sießh.); fürscherren = vorrichten, vorbereiten für ein Mahl, eine Reise. der is furgeschërrt, sagt man von einem, der bei einer Prügelei gehörig „zugerichtet“ worden ist; anschirren (o-schërrn) = aufputzen; zuschirren (zuschërrn) = herrichten zu einer Mahlzeit; sich schirren = sich bereit halten; scherr dich = mach dich bereit, mach dich gefaßt, z. B. auf Prügel; geschirrt sein = bereit sein, fertig sein.

schirrbauer oder schirrhauer, der (schërrbauer, Rg., Gab., Rgß.; schërhauer, Rg., Tr., Weig., Grad.) = Mann, der in Mühlen Ausbesserungen vornimmt. Dieses schirr wäre richtiger schürr von ahd. scür = tugurum, Dach; mhd. schür (Lex. II. 827); nd. schür = Obdach, namentlich Regendach, Wetterdach (Schambach 187). Bei Schmell. II. 450: der schaur, schauer = Obdach, Schutz und Schirm vor Wind und Wetter; schlesisch der schauer = Schuppen bei Mühlen, in welchem die Bauten und Ausbesserungen für das Mühlenwerk ausgeführt werden (Wbd. Btr. 81). Wie scheuer, scheune von derselben Wurzel. Sanskrit sku = bedecken.

schirschalan, die, Mz. (Rg., Tr.) = kleine Stückchen Holz zum „Anschüren“ des Feuers. üne schirschalan kê fai'r (Tr.) zu hd. schüren. Also eigentlich schürschelein.

schippen (schippa, Rg.) = schieben, stoßen, stoßend schieben.

schittel, der (Rg., Grad., Gbr.) = alter, zitternder Mann; (Rg., Tr., Weig.) = Fieber. mhd. der schütel, schitel = Fieberfrost, kaltes Fieber (Lex. II. 833).

schiwenzen (schiwenza, Rg., Gab.) = unnütz umherstreichen.

schkandare, die (Rb.) = langes Frauenzimmer: dos is ejne rechte schkandare. Entfielt aus hd. die standarte = Reiterfahne.

schkôdl, die (Hilb.) = Schachtel. Italienisch scatola = Büchse, Dose, Schachtel. Daher auch unser Wort „Schatulle“. *gc. Spöel*

schlag, der (Rg., Tr., Gab.; Fsgb.); schlôg (Hilb.; Rg., Weig.) = 1. Fläche abgetriebenen Waldes \*); 2. wie hd. Schlag. Wer den letzten „Schlag“ beim Dreschen macht, ist Gegenstand der Neckerei der übrigen Drescher, muß auch wohl etwas zahlen. (Vergleiche müz und scheunpöpel.). Deswegen ladet man gerne einen zufällig Vorübergehenden ein, einmal auf den „Schlag“ (ufm schlog) zu kommen, d. h. einmal mit zu dreschen, um ihn womöglich dabei aufsitzen zu lassen. 3. Augenblick, kurzer Moment; an schlôg watta (warten).

ver-schlag, der (Rg., Trb.) = Krankheit bei Kühen und Pferden. Daher

ver-schlagen (verschlôn, Rg., Weig.) sein, vom Vieh = krank sein; das vieh verschlêt. In NB. versteht man meines Wissens unter verschlagen (verschloun, M.) jene Krankheit des Viehes, die entsteht, wenn das Vieh bei angestrengter Arbeit nicht genug Futter bekommen hat, so daß es, wie man auch sagt, den Hunger übergangen hat, d. h. appetitlos geworden ist in Folge allzugroßen Hungers. Daher sagt man auch zu einem Menschen, der unnötig über allzugroßen Hunger klagt: du wist wu nej glei vuschloun oder n vuschlôg krêchn.

verschlagen (verschlôn, Rg., Kl.=A.); über-schlagen (iwrshlôn, Rg., Gab., Weig., Rgt.), von heißen Flüssigkeiten = abkühlen; von allzukalten = sich etwas erwärmen.

vorschlagen siehe farscheln.

schlammfange, die (schlômfange, Br.) = Grube zum Auffangen der durch den Regen von abhängigen Feldern fortgeschwemmten Ackerkrume.

schlammig, adj. (schlommich, Rg., Gab., Tr.) = 1. garstig, schmutzig; ein schlammiger hut. 2. unartig,

\*) Besonders in SB. enden auf schlag (Pfefferschlag, Zuderschlag, Müllerschlag u. s. f.) die Namen von Ortschaften, die auf solchen Schlägen entstanden sind. Im angrenzenden Baiern wie auch im Egerland und in Franken dagegen enden dieselben auf reut.

ein schlammiger junge; 3. auf unanständige Weise begehrtlich nach Speise und Trank. schlammig thun.

schlampe, die (Hg., Gab., Weig., Rgg.; Br.; A., Sießh., Hof.) = unreine Flüssigkeit, schmutziges Wasser; (verächtlich) schlechter Kaffee. Zu schlampen = geräuschvoll schlürfen (Wgd. II. 581; Schmell. II. 523).

schlampern (Hg., Arnsb.) = 1. unrein oder schmutzig einhergehen. Daher die schlampe = unreinliches, nachlässiges Frauenzimmer (Wgd. II. 581); der schlampen = Lappen, Fegen (Schmell. II. 524). 2. schlampen (Weig) verschlampan = Flüssigkeiten verschütten. Siehe auch schlumpe und schlumpern.

schlange, die (schlong, Ott.) = roher Ausdruck zur Bezeichnung eines Mädchens: borg mir deine schlong zum tanza!

schlankel, der (Hg.) = müßig umherziehender junger Mensch; Bagabund. Auch bairisch (Schmell. II. 528). Siehe auch schlenkrich.

schatz, der; Dim. schatzla (Hg.) = Geliebte.

Wenn mich mai Schatzla nè móg,  
Dó steck ich mai Pfeifla ai a Rök;  
Setz mich of a Wëschla Struh,  
On fohr of ene andere zu;  
Fohr iwr Berg on Thol,  
Schatzlan hòts iwról (Gradlig).

schlauderer, der. Den ersten „Schlauderer“ nannte sich ein auf den Trautenauer Jahrmärkten erscheinender Krämer, der seine Waaren zu sehr billigem Preis im Versteigerungswege loszuschlagen pflegte. Von schlaudern (Schmell. II. 506) = hd. schleudern. Schwäbisch schlaudern = unter dem Preis verkaufen (Schmid. 465). In NB. schlauran = eine Arbeit nachlässig verrichten; namentlich die Baumwollfäden schlecht zusammenspulen; schlesiſch die schlauder = liederliches, nachlässiges Frauenzimmer (Wgd. Btr. 83).

schlaunen (schlauna, Hg.) = von statten gehen, glücken; besonders gebräuchlich bei der Frage: wie schlaunt's? = wie geht's? So NB. (M.); schlesiſch (Wgd. Btr. 84);

bairisch (Schmell. II. 525); österreichisch schlauna = von der Hand gehen, gedeihen, eilen (Castelli 244). Von ahd. sluna = Glück; slünic = glücklich; mhd. slünen, slüenen = beeilen, beschleunigen (Lex. II. 984). Eines Stammes mit hd. schleunig, beschleunigen.

schlêchalan, die, Mz. (Rg., Gab., Hbr.) = kleine, dicke Hände, Arme; dicke Arme. hd. schlegelein von schlegel = hammerartiges, schweres Schlagwerkzeug; Hinterkeule eines geschlachteten Thieres. Wegen der Ähnlichkeit.

schlecht (schläicht, Br., Ros.) = gerade; in der Verbindung schläicht éja = den Beeten entlang, also in gerader Richtung eggen. Vgl. quiren. Unser schlecht ist dasselbe Wort, wie nhd. schlecht mit der Bedeutung „nicht gut“. mhd. das slecht = in gerader Fläche oder Linie, eben, gerad (Lex. II. 967). Erst in zweiter Linie entwickeln sich sich hd. die Bedeutungen: einfach, ungekünstelt, niedrig, gemein (Wgd. II. 553).

schleifel, das (Rb.) = gespultes Garn, das in Form eines Cylinders oben spitzig, zusammengebunden ist.

schleiferweg, der (schleifawäg, Rg., Tr.) = unnützer Weg, unnützer Gang. Wgd. II. 586 verzeichnet schleifweg = Schleichweg. Es dürfte aber eher Anlehnung an die bekannten Ausdrücke fleischergang, metzgergang stattfinden, indem Fleischer, Scherenschleifer oft einen Gang umsonst thun, jener beim Einkaufen des Viehes auf dem Lande, dieser, wenn er bei den Kunden Arbeit sucht.

schleischka, die, Mz. (Hilb.) = runde, gebackene Mehlnödel.

schleiße, die (schlébe, Rg. Trb.; schleiße, Tr., Grad.; schleiße, A., Br.) = Span, Rienspan, der sonst in den Bauernstuben als Licht diente. Gewitterschleissen werden die Späne genannt, die, am Charfreitage verfertigt, in der Kirche geweiht, und während eines Gewitters angezündet, den Blitz abhalten, in das Haus einzuschlagen. Bair. die schlaiß (Schmell. II. 534).

schleissen (rëm-schleißa, Tr.) = langsam und nichtsthuerisch umhergehen. (Siehe schlenkern und schlenzen). Von schleissen = streifen, ab- und anstreifen, herum-schleissen, also = herumstreifen. Bairisch die schlaiß =



träge, schleppende Person (Schmell. II. 534). SB. schleißige  
wirtschaft = liederliche Wirtschaft (Br.).

schlemp, siehe schlimp.

schlenkern (schlenkan, Rg.) = a) die Arme oder  
Beine abwechselnd hin und herwerfen, schwenken; b) langsam,  
nachlässig gehen. Daher

schlenkerich, der (Rg.) = 1. nachlässig, nichts-  
thuerisch umhergehender Mensch; schlecht gekleidetes In-  
dividuum, Vagabund. A schlenkriha gammr niseht un  
die Battlleute kumma nej (Tr.) = wir geben nichts.  
Herrnschlenkriche nennt man besonders Bettler, die aus  
Preussisch-Schlesien herüberkommen, da sie nach Herrenart  
anzuklopfen pflegen; 2. Stoß, Schlag mit der Faust, schlenkern  
(schlenkan, rimschlenkan) in beiden Bedeutungen auch NB.  
(M.); bairisch schlenkern, trans. und intrans. = schwenken,  
schlottern (Wbd. Br. 84); bairisch (Schmell. II. 329);  
furbaisisch (Wilmar 355).

schlenzen (schlenza, röm-schlenza, Rg., Gab.,  
Trb.) = langsam, müßig, nichtsthuerisch herumgehen,  
schlendern. Ziemlich verbreitet NB. (M.); bairisch (Schmell.  
II. 529); schweizerisch (Stald. II. 328); kärnthnerisch  
schlanzen, schlatzen, schletzen = herumschwefeln (Ver.  
219); md. slenzen = lieblosend tadeln. Eines Stammes  
mit schlendern, nd. slendern (Schamb. 194) = müßig  
und gemächlich umhergehen.

schlepper, der (Rg., Hbr., Weig. Gab.) =  
traumes Holz vorn am Pfluge; der schlepper vertritt bei  
dieser primitiven Art von Pflügen das mit Rädern versehene  
Vordergestell besserer Pflüge und besteht aus einem vorn am  
Gängel befestigten, senkrecht nach unten gehenden, unten um-  
gebogenen Holz, auf welchem der Vordertheil des Pfluges  
fortgeschleift wird. Von schleppen = schleifen.

schlerre, die (Rg., Weig.; A., Gießh.) =  
schlechter, dünner Kaffee oder Suppe. Vergleiche schlampe,  
schliehze. Bairisch der schlier = Lehm, Schlamm  
(Schmell. II. 533).

Schlesingk, die (S. S. 324) = Schlesien. Noch  
jetzt in Holtei's Gedichten.

schleuderig (schlendrich, Wich., Grad., schloidrich, A., Gießh.; Gr.-Vor.) = oberflächlich, überhastet und daher schlecht (von einer Arbeit). Vergleiche schlaudern.

schleusern (schloisrn, Gr.-Vor.) = alle Schranken und Kästen öffnen.

schleuße, die (schlaibe, Ng., Gab., Tr.; schlöß, Weig.; schloibe, Schaßl., Krinsd.) = Vorrichtung bei Mühlen, Wehren, um den Ablauf des Wassers zur Mühle zu regeln. sand-schleuße (Gab.) = Schleufe, die niedriger ist als das Ufer, über welche aber das Wasser noch laufen kann; dient dazu, um den allzustarken Zufluss von Wasser zur Mühle zu vermindern.

schlichte, die (schlächte, Ng., Gab.) = eine Art Stärke, mit welcher man die Fäden zu schmieren pflegt, um sie vor dem Zerreißen zu schützen. Bairisch die schlicht = Schmiere des Webers (Schmell. II. 503). Bei Wgd. II. 590 die schlichte = Weberbrei zum Steif- b. h. Gerade- und Blattmachen der Fäden; kurheffisch schlichten, als Kunstausdruck der Leinweber, welche mit der von ihnen zubereiteten schlichte die Webfäden gefügig machen (Wilmar 355). Daher

schlichten (Ng., schlächta) = das Garn einschmieren. Dieses schlichten entspricht der ursprünglichen Bedeutung von schlicht, schlecht = bis zur Glätte eben.

schlichze, die (Ng., Gab., Weig.) = dünner, schlechter Kaffee oder solche Suppe. Vielleicht eine Nebenform zu schlichte = Schmiere der Weber. nd. slik = Schlamm (Schambach 194). Vergleiche schlampe

schlickern (schlickan, Ng.; A., Br.) = 1. (eine Flüssigkeit) schütteln und verschütten; 2. von der Milch, zusammengerinnen. geschlickerte milch (Ldskr.). In NB. hat schlickern, schluckern (schlickan, schluckan, M.) die Bedeutung 1; dagegen schleppern (schleppan, M.) die Bedeutung 2. Beide Bedeutungen hängen jedoch zusammen; denn durch „Schütteln“ macht man Milch „gerinnen“. Vergleiche das folgende:

schlickermilch (Ng.; A.; Br.; D.-B.) = 1. fauer gewordene Milch. 2. besonders aber Buttermilch. Erstere heißt in NB. schleppermilch = fauer und dick gewordene Milch (M.).

schliff, der, (schlif, Rg., Tr., Gab., Weig., Rgg.; Ebskr.) = 1. speckig, glatt und fest ausgefallene Stelle im Brote. Beim Anschnitte des Brotes erscheint er als ein bläulich schwarzer Streifen längs der Rinde. Daher heißt er auch *sémła* (säumlein); in NB. wasserstreim (wossastrém, M.). Von schleifen, weil dieser Streifen wie geschliffen aussieht. NB. schliff (schlif) baeken = Unglück haben bei einer Unternehmung. Bairisch schliff (Schmell. II. 510). 2. Redensart: a hôt kenn schlif of mich (Tr.) = er hat keine Zuneigung zu mir. schliff hat hier beiläufig die Bedeutung von schneid (österreichisch) = Muth, Zutrauen und entwickelt sich aus schliff = scharf geschliffene Spitze, Schneide, welches „Schneide“ dann übertragen heißt: Muth, Zutrauen, Zuneigung.

schliffe, die; Dim. das schliffła (Rg., Gab.) = flaches, schwaches Stückchen Brot, wie man dieselben in die sogenannte Wassersuppe zu schneiden pflegt. Vergleiche flischla unter flusche; ebenso fiedelein.

I. schliffel, der (Rg., Gab., Weig., Rgg.) = der Maulwurf; (Trb.) überhaupt unterirdisch lebendes Thier, das den Boden zermühlt. Man hält ihn für eine Abart des eigentlichen Maulwurfs. Vergleiche bairisch schließfen = kriechend mit großer Schnelligkeit sich bewegen, welchen Begriff unser hd. schlüpfen nicht vollständig deckt (Schmell. II. 510). Vergleiche ärdför.

II. schliffel, der (Rg.) = eine Art Pflug, der besonders dazu dient, die mit Erdäpfeln besteckten Beete zu lockern, indem man in den Furchen mit demselben dahin fährt. Daher auch *apanaschliffel* genannt.

schliffeln (schliffan) = die Erdäpfelbeete mit dem schliffel lockern, statt sie mit der Hacke zu behauen. Vergleiche dazu rissel, risseln im alphabetischen Verzeichnisse. Dieses „schliffel“ ist dasselbe, was schliffel I, unterirdisch wühlendes Thier, hier wühlendes Instrument. Sonst auch schlipper, schlepper. Siehe daselbst.

III. schliffel, der (Rg.) = krummes Holz vorn am Gängel des Pfluges, auf welchem der Pflug „hingeschleift“ wird. Von schleifen.

IV. schliffel, der (Rg.) = grober Mensch. Bairisch der schlüffel (Schmell. II. 511). Bei Wgd. II. 596 = sich umhertreibender, grober Mensch; eigentlich träger, fauler, lässiger Mensch von schweizerisch schluffen = schläfrig, unachtsam sich benehmen, gedankenlos in den Tag hineinleben; nd. sluffen = nachlässig sein.

schliffen (3sgb.); besonders einschliffen, von Füchsen = in den Bau schlüpfen. Ganz das SB., bairisch schlieffen. Daher auch ein solcher Flachsbau das geschleif.

schlimp (schlämp, Rg., Tr., Gab., Weig.) = schief. a schlämp maul = verzogener Mund. So auch NB. (M.); schlesiſch schlimm = schief, frumm (Whd. Vtr. 84); ahd. slimb; mhd. slimp = schief, schräge, verkehrt (Ver. II. 980).

schlippern (schlippan, Rg., Hbr.) = Flüssigkeit in einem Gefäße hin- und herschüttelnd verschütten. Derselben Bedeutung wie schlickern (siehe daselbst).

schlipplein, das (Rg., Rgb.) = 1. Knopfloch am Männerhemd, worein man den Hosentopf hängt, so daß das Hemd sich nicht in die Höhe zieht, sondern glatt auf der Brust anliegt; 2. (Weig.) Schiebfenster; besonders im Dach. nd. slipe = Schleife (Schambach 195).

schlir, die (A., Rot.) = Weichseifische.

schlittenbahn, die (schlitabohne, A., Deschnay) = Gericht aus geriebenen rohen Kartoffeln, die mit Mehl und Eiern gemischt in Milch gedünstet werden.

schlorfe, der (Mz. die schlorfa, A., Gießb., Wich.) = schlechte, abgetretene Schuhe, Pantoffeln. Jedenfalls geht in unserm Dialect ein Zeitwort schlorfen = nachlässig gehen, so daß man mit den Füßen den Boden schleifend berührend ein Geräusch hervorbringt, nebenher. In dieser Bedeutung NB. schlurfen (M.); bairisch schlarfen, schlarpfen = schleppend gehen; und der schlarfen, schlarpfen = abgetretener Schuh. nd. sluren = langsam und gemächlich gehen. Vergleiche schlorpe (Schmell. II. 534).

schlorks, der (Rg., Tr.; A., Wich.) = Schluß.

schlorpe, der (Mz. die schlorpa, Br.; Tr.) = niedergetretene Schuhe, Pantoffeln. Schweizerisch schlarp;

nd. slarbe; schweizerisch der schirpe = Mensch, der die Füße nicht recht heben kann; nd. slarren = mit nicht gehörig aufgehobenen Füßen den Boden streifend gehen (Wgd. II. 583). Daher

schlorps, der (Nb.) = 1. langer und langsamer Mensch. 2. Schluck Flüssigkeit (= schlorks) zu schlürfen = mit halbgeöffnetem Munde hörbar ansaugen (Wgd. II. 597).

schlumpe, die (Rg., Rgß.; Ta.) = nachlässiges (wohl auch nachlässig gekleidetes), liederliches Frauenzimmer. Bei Schmell. II. 524 die schlump = unreinliche Weibsperson; schlampe (Wgd. II. 581); furbessisch (Wilmar 353); österreichisch das schlampa<sup>1</sup> = unordentlich gekleidetes Frauenzimmer (Castelli 243); schlumpersak bei J. S. (Rg., Gab., Rgß.; -sok, Rg., Weig.) = schlottrige unordentliche Person, auch weibliche:

A schinner Morgn, — a gorschtcher Tag;

A hübsches Majdl — a Schlumpersak. (J. S.).

schlumpfern (schlomprn, Rg., Trb., Ldsfr.) = nachlässig gehen; unordentlich angezogen einhergehen. In 1. Bedeutung auch NB. schlumpan (M.), sich beschlumpfern (Rg.; Br.; A.) = sich die Kleider mit flüssigem Roth bespritzen. Auch dies NB. (M.); zerschlumpert (D.-B.) gestern i dr Dunkl kom mei older Schotz zerrissn un zerschlumpert beim Thürla neigatrottscht.

schlumper, die (Rg.; Br.; A.) = schmutzige, unordentliche Weibsperson.

schlumperich (Rg., Gab.; Weig., Rgß.); schlumpich (Ta.; NB. M.) = liederlich, nachlässig.

schlumpermiche, die (Rg.; Weig.; Gab.) = schmutzige Frauensperson; nachlässig gekleidetes Frauenzimmer.

schlumps, der (Nb.) = Rothborte unten am Kleide der Frauenzimmer.

schlung, der (Rg., Hbr., Weig.; NB. M.) = Thalvertiefung, Wiesenthal. Mit md. Wechsel von g und d = hd. schlund = Speiseröhre; verschlingender Abgrund (Wgd. II. 597).

schlunke, die (Rg., Gab.) = eine Art schwarzer Semmel um 2 Kreuzer; auch „Schusterjunge“ genannt.

schlure, die (A., Schöb.) = Spur, welche entsteht, wenn man z. B. frühmorgens durch bethautes Gras geht. Egerländisch die schlau = Spur im Getreidefeld, entstanden durch das Zusammentreten des Getreides. Bairisch schlä und schlau = Fährte, Spur (Schmell II. 495). Trotz der Ähnlichkeit scheint aber verschiedene Abstammung vorzuliegen, indem bairisch und egerländisch (schla, schlau) auf mhd. slage, (contract. in slā) = Werkzeug zum Schlagen; dann Spur (besonders vom Huftritt der Pferde), Fährte zurückgeht, unser NB. schlure aber auf ein nd. slarren, slurren = schlürfen mit den Füßen, zurückzuweisen scheint. Vergleiche denselben Stamm in schlarfen, schlurfen, schlorpen.

schmäile, die (Nb., Umgebung) = Grasart. NB. schmejle (M.); wetterauisch schmele (Wgd. II. 606); bairisch die schmelchen (Schmell. II. 450) = langhalmiges Gras.

schmalchern (schmolchan, Rg., Tr.; Gab., Weig.); schmalkern (schmolkrn, Ldsfr.) = schmieren, wie kleine Kinder zuthun pflegen, wenn man ihnen Schreibrequisiten gibt; schlecht schreiben. Auch NB. (M.) schmalgern = beschmieren (Schmell. II. 550); ebenda schmalgen = Speisen durcheinander mengen, unreinlich kochen. Wie im Dialect walgen und dessen Iterativ wal-g-ern neben hd. wal-z-en dasteht, so scheint das bairische schmalg-en und schmal-g-ern neben hd. schmal-z-en einherzugehen, dessen Stamm schmal auch in schmel-z-en wiederkehrt. schmal-g-en hieße demnach ursprünglich = in Flüssigkeit zergehen. 2. transitiv und iterativ schmalgern = mit Flüssigkeit (flüssigem Fett = schmal-z) versehen.

schmalsta, adv. (Nemauß, Rejelsdorf) = zeitig früh.

schmarchest (Rg., Henn.; Arn.); schmorchst (A., Nitjka) = zeitig am Morgen. Schlesisch schmarchst, schmarchsta (Wbd. Vtr. 85); entstanden aus ze morgens; kärnthnerisch zmorgenster, zabenster.

schmatz, der (schmotz, schmotzla, Trb.) = Ruß. Sonst guschla.

schmeck (Ldsfr.); schmecke, die (Hg., Tr., Hgß., Grad.) = Blumenstrauß zum Riechen; Riechsträußchen. Meist Diminutiv schmeckla. Sonst auch riechla von riechen, wie schmecke von SB. und bairisch schmecken = riechen (Schmell. II. 543). Daher auch der schmecker = Niecher = Nase.

schmecken (Hilb.) = riechen.

schmeckoster, die (schmeckustr, Hg.) = mehrfach geflochtene, mit Bandtschleifen verzierte Weidenpeitsche, mit der am Ostermontage früh Mädchen von den Burschen aus dem Bette getrieben werden. Daher

schmeckostern = diesen Gebrauch ausführen. Schlesisch schmagöster; schmigoster, schmeckoster (Whd. Btr. 84). Das Wort kommt auch in Preußen, der Oberlausitz, in Nordmähren vor. Stieler 1402 deutet das Wort aus schmack = ferula, schmacken = mit Ruthe streichen. Dies ist wohl entlehnt aus polnisch smigac, smagac = peitschen (vielleicht davon auch unser schmitzen aus schmigen = mit der Peitsche knallen, mit der Ruthe streichen?). Daraus erklärt sich die schlesische Doppelform schmigöstern schmagöstern. Der zweite Theil östern geht zurück auf eine Ableitungsfülbe astern (z. B. schlesisch klabastern = prügeln). Das Wort scheint demnach dem Slavischen entlehnt zu sein, der Brauch ist aber ganz deutsch. Ueberall in deutschen Ländern findet sich der Brauch, diejenigen, welche die heilige Zeit verschlafen, zu strafen (Whd. Btr. 84). Im Hg. heißt auch der Ostermontag geradezu schmekostern; Kinder gehen an diesem Tage umher, indem sie Personen mit der Ruthe berühren und dazu eine gewisse Formel her-sagen.

schmeißen (schmeißen, Hg.) = werfen.

schmele, die (schmejle, Hg., Gab., Weig., Hgß.; schwile, Tr.) = langhalmige Grasart. Siehe schmåile. NB. schmejle (M.).

schmetten, der (schmejta, Hg.), was norddeutsch „Sahne“, in Oesterreich „Obers“ heißt. Entlehnt aus slavisch smetana; schmejtakelle = Rahmlöffel.

schmêze (Grad.), schmetze, die (Hg., Hbr., Tr.) = Kuh, die braun und weiß gestreift ist. Auch strieme

(siehe daselbst) zu schmitzen = schmieren, beschmieren, färben (Schmell. II. 361); und der schmitz = entstellender Flecken (Wgd. II. 607).

schmieren (schmëra, Rg., Br.). Redensart: A hôt sich<sup>n</sup> schnîte geschmêrt = er hat sich auf unrechtmäßige Weise (bei einer Unternehmung) bereichert, großen Nutzen gezogen; buttrschnîta schmëra; bekanntes Kinderspiel, wobei man mit flachen Steinen über eine Wasserfläche wirft daß sie wie hüpfend dahingleiten. Vergleiche unter schießen den Ausdruck anta schissa.

schmirgelblume, die (schmërchlblum, Laut.) = europäische Knospflume (Pflanze). In NB. schmirehlblume = Sumpfdotterblume (M.). Bei (Schmell. II. 527 die schmirken = eine Art Schmalzblume. In Haupt's Zeitschrift VI. 252 schmergel = caltha palustris. Auch schlesisch Wgd. Br. 85.

schmirrl, die (Rg., Gab.) = Sumpfdotterblume. Von ahd. smerila = Schmerblume.

schmitze, die (Grad.); schmîze (A., Gießh.) = Kuh mit schwarzen Streifen auf weißem Grunde. Vergleiche schmêze.

schmitz, der (schmîz, Rg.; Br.; A.; Hilb.; schmejz, D.=B.) = 1. das Endschnürchen an der Peitsche, welches bei der Bewegung den Knall erregt; 2. der Schlag namentlich mit der Peitsche, überhaupt Hieb. 3. schwarze, blaue oder rothe Streifen in der gewebten Leinwand zum Zeichen, daß daselbst eine Anzahl von Ellen endet; 4. ein Stück Leinwand, das 6—7 Ellen in der Länge mißt; 5. Redensart: dar hôt an schmîz gemacht (Rg., Gab., Weig.; Br.; A., Gießh.) = er hat einen großen Vortheil bei einem Geschäfte herausgeschlagen. Vergleiche hd. verschmitzt. Von schmitzen = schlagen; mhd. smitzen = etwas Spitziges schnell bewegen; mit Ruthen hauen; 2. beslecken. schmitz auch bairisch (Schmell. II. 561). schweizerisch (Stald. II. 335).

schmotz, der (A., Gießh., Rg., Tr.) = Mus, besonders von Pflaumen. Schlesisch pflaumaschmotz (Ru.). Schwäbisch schmotz = Fett, Schmiere (Birlinger, Wörterbüchlein 82).



schnabel, der (schnôwl, Rg.) = der rinnenartige Ansaß an Kaffeekannen, Krügen. schnabelkrug. Siehe auch schnautze und schnuchze.

schnabelieren (schnoweliern, Rg.) = gut essen und trinken. In dem Gedichte „der Kermesvotr“, sagt der Gast zu demselben: „on bin destholwe zo dir kumma, tächtich zo schnoweliern. (Neuschloß).“

schnacke, die (Rg.) = Schnecke. Kinderreime:

Schnacka, packa, zieh raus,  
 Zeich deine vier raus,  
 Wennst'se ne glei rauszeichst,  
 Schmeiß ich dich ai a Grobm,  
 Dat frassn dich die Robm,  
 Bleibste lange liegn,  
 Frassn dich die Fliegn.

(Arnau).

schnâke, die (Gr.:Vor.; Weig.); schnôke (Tr.); schnök (Henn.) = Spass, lustiger Einfall. nd. snake = lustiger Einfall, von snacken = schwätzen, plaudern (Wgd. II. 610).

schnâkenvogel, der (schnôkavûchl, Henn.) = lustiger Mensch, Spassvogel.

schnapen (schnâpa, Rg., Tr., Gab., Weig.); schnaupen (schnaupä, Krinsd.; Schatzlar) = den Nasenschleim beim Athemholen hörbar durch die Nase ziehen. Eines Stammes mit schnauben, schnaufen, schnuppeln.

schnaperlein, das (schnaperla, Henn.) = fein thuendes, aufgeputztes Dorfmadchen. Bei Schmell. II. 587 der schnippel = Stutzer, Elegant.

schnappe, die (Rg.) = 1. Mund, besonders vorlautes Maul. Meist Dim. schnappala. 2. (Ta., Frd.) das, was für Kinder bei einem Hochzeitmahle abfällt (siehe gaibe); ai de schnappe gin. Von schnappen = mit dem Munde kurze klappende Bewegungen machen. 2. Ein von den Kurgästen aus Reinerz öfter besuchtes Gasthaus zwischen diesem Bade und Gießhübel. Bei Schmell. II. 577 die schnappen = Maul, Schnauze.

schnappen (schnoppm, D.-L.) = pflüchblättrige Glockenblume.

schnapper, der (Rg., Gab., Tr., Weig.) =  
1. Sprengel, Sprengnetz zum Vogelfange. 2. vorlautes,  
vorwitziges Maul.

schnapperich, der (schnopprich, Guttendorf)  
= Stoß, Schlag.

An Dûdlsök hön mr vergassa,  
's is dos schinste Instrument;  
Hansla, gî a hängt dat diwa,  
Nimm a rô an thu a spiela;  
Gî em en Schnopprich o die Schnôt. (Mundstück)  
Doss a brummt a ganze Tog.  
(Krippenlied aus Guttendorf).

schnäpperlein, das (schnapprla, Rg.) = 1. kleiner  
Mund. 2. feine Dorfdirne. 3. Schublade in Zimmer-  
geräthen.

schnappig (schnoppich, Henn.); geschnappig  
(Gab., A., Wich., Hof.) = vorlaut, feck im Reden.  
Vergleiche auch geschnatzig.

schnäpplein, das (schnappla, A., Hof.) = festes,  
vorlautes Kind.

schnappmesser, das (schnoppmassr, Rg.) =  
Messer, dessen Klinge auf- und zugeklappt werden kann.

schnappsack, der (schnoppsök, Weig.; Hbr.;  
schnoppsäk, Gab., Tr.; A., Schöb.) = Tasche, Schul-  
tasche der Kinder. Eigentlich Reisesack (Schmell. II. 577).

schnarre, die (schnarre, schnorre, Rg., Gab.,  
Weig., Rgg.) = 1. Instrument, um einen schnarrenden  
Ton hervorzubringen; besonders jene Vorrichtung, deren  
sich die Kinder am Charfreitage zu den Tageszeiten, da  
sonst geläutet wird, bedienen. In SB. rätsche (Pr.);  
2. schnarrend redende Person; 3. schnarrender Vogel. Beson-  
ders Wachtelkönig; angeblich auch der Krammetzvogel.

schnât, schnâte, die (schnôt, Henn., Gutt.;  
schnôte, Rg., Trb.; Komar) = 1. zum Pirophen ge-  
schnittenes Reis. In dieser Bedeutung auch hd., wie  
überhaupt md. (Wgd. II. 614); 2. Schnauze, Maul, Mund  
besonders vorlauter Personen. Mundwerk, Beredsamkeit  
im schlimmen Sinne, dar, die hout a schnâtla (Grab.)

= loses Maul. Vergleiche geschnatzig unter G. 3. oberster Anschlag an einer Pfeife; auch Mundstück an Blasinstrumenten (Dudelsack). Vergleiche die Verse unter schnapperich. In NB. schnöte = Pfreppreis; Mundstück der Clarinette (M.).

schnäteln, aus schnäteln (Ldsfr.); aus-schnetteln (schnëtten, Rg., Gab.; Br.; N., Wich.) = die überflüssigen Zweige eines Baumes ausschneiden, aussägen. Bairisch schnaettl (Schmell. II. 584). In den österreichischen Alpenländern graß schnattl = die Nester der Waldbäume aushacken, ausschneiden, oder auch Tannen- und Fichtenäste zu Streu hacken. Schmell. a. a. O. Zu schneiden gehörig.

schnauchzer, schnauzer, der (Rg., Gab., Weig., Rgh.) = starker Schnurr-, Schnauzbart. Was eh in schnauchzer anbelangt, vergleiche pluchze neben plauze, schnuchze neben schnauze.

schnaupen (schnaupä, Rg., Gab.) = schnenzen. nd. snuven = hörbar athmen, in Aufregung heftig athmen, schnenzen. Vergleiche hd. schnaufen und schnauben.

schnecke, die. Kinderreime:

Schneck, pack, zieh die Hörner raus!

Wenn du se nej glei rausziehst,

Kumm ich mit dr Ufagöwl,

On zieh se dir raus: (Hennersdorf).

Schnecke, Schnecke, schmiede,

Zeig mr deine vüre (Fühler?),

Wennst mr se ne glei weisa warst,

Schmeiß ich dich ai a Gröwa u. j. f.

Gabersdorf.

Schnecke, verrecke!

Recke deine vier Hörner (Fühlhörner) raus!

(Reichenberg).

schneckelzieher, der (Rb.) = Tuchmacher; auch Leinweber. Vergleiche schnicken = hin und her schnell bewegen, schnellen (Schmell. II. 597).

schneekönig, der (schnikönich, Rg., Tr.) = 1. Baunkönig, Baunschlüpfer; 2. Abdruck des menschlichen Körpers im Schnee, wie einen solchen Kinder gerne herzustellen pflegen.

schneesieber, der (schnisiwr, Grad.) = Weizhals.

schneider. Spottlieder auf den Stand der Schneider sind allgemein zu finden. Vergleiche den Artikel meck, meck. Spottverse:

Schneider mek, mek,  
Die Hosa vul Dreck;  
Die Hosa vul Wonza.  
Dr Schneider muß tonza. (Gennersdorf).

Hopsa, heisa, wiedr wös,  
Wie die Kotz a Schneidr fröß;  
Hätt dr Schneidr still gesassa,  
Hätt a (n) nej die Kotz gefrassa.

(Lauterwasser; Großbod; Gennersdorf).

schnellen (schnella, Rg., Rgß., Gab., Weig., Henn., Grad.) = 1. wie hd. Besonders von spielenden Kindern = Bohnen schnellen. 2. weben, arbeiten auf dem Webstuhl. Von dem Hin- und Herschnellen des Weberschiffchens. Vergleiche schneckelzieher und die Volksreime unter dem Artikel Johannes.

schneller, der (A., Gießh.) = Messer mit rasch zuschnappender Klinge.

schnellern (schnellan, Br.) = das Weberschiffchen hin- und herwerfen. Siehe schnellen.

schnelzen (schnelza, Rg.) = schnellen; durch raschen Stoß etwas in Bewegung bringen. In NB. schnelzen (intrans.), von Fischen = aus dem Wasser in die Höhe schnellen (M.); ebenso trans. wie oben.

schnetze (Rg., Rgß.); ne schnetze, eigentlich nesch netze, doch in obiger Weise getrennt = nichts nütze.

schnieben (schniwa, A., Wich.); schniepen (schnipa, Rg., Gab.); schniebern (schniwan, A., Gießh.) = schnauben, die Luft durch die Nase hörbar einziehen. Die Form schnieben, dazu schnob, geschnoben ist hd.; aber wenig, in der hd. Umgangssprache wohl gar nicht gebräuchlich; häufiger schnauben.

schnifalke, das; schnifella, das (Rg.) = Schneeglöckchen. falke entspricht hd. veilchen; fella entspräche einer Diminutivform veilelein zu hd. veil = die Blume und

Pflanze viola (Wgd. II. 986). Was die Zusammensetzung veilelein in vella anbelangt, so stehen Analogien im Dialecte: bella = kleines Veil; kella = Raulchen.

schnippel, der schnipl, A., Schöb.) = penis, besonders von Kindern. Vergleiche noipl. Ein Knabe faßt den andern bei der Nase und stellt folgende Fragen: A.: Is der Schnipl (Noipl) drhême? B.: Ne, a is ai a Teich. A.: Vos mocht a'n dert? B.: Aier lèn. A.: Wie viel denn? B.: Zweek. A.: Welch's gest mr denn, 's gude odr's bise? Sagt B.: 's gude. so läßt A. die Nase des B. los; sagt er 's bise, so schüttelt er dieselbe.

schnipsel, der? (Rg., Rgß., Gab.), lieblosende Bezeichnung für sehr kleine, niedliche Thiere und kleine Kinder.

schnipsen (schnipsa, Rg., Rgß., Weig., Gab.) = 1. kleine Abschnitzchen von Tuch, Papier u. s. f. machen. schnippen, schnippeln bei Schmell. II. 578 und Wgd. II. 620. nd. snippen = in ganz kleine Stückchen zerschneiden (Schambach 200). 2. stecken.

schnitt, der (schnit, Rg.) = Getreideernte. Sonst, als man das Getreide noch mit der Sichel abmähte, war es Sitte, daß die Gebirgsbewohner ins Flachland Böhmens sich im Sommer begaben, und sich als Schnitter verdingten (ai's land uf a schnit gin). In NB. (M. ai'n Niralande) gieng man gern in das Oberland (Ejwaland), die Gegend von der Elbe über Tepliz, Brüx, bis Saaz auf den Schnitt (uffn schnit).

schnitte, die (schnite, Rg.) = flaches Stück Brot. butterschnitte. buttrschnita schmëra siehe unter schmieren; das oberschnittlein ('s ejwaschnitla, Tr.) = erster Anfschnitt des Brotes. Sonst kleberlein (klawala, Rg.) kleberänftlein (klawaranftla, A., Gießh.), aufschneideränftlein (üfschneideranftla, Rg.), krüstlein (kröstla, A., Wich.), stößlein (stißla) genannt.

schnittlich, der (schnitlich, Rg.; Br.; A.) = Schnittlauch. Ebenso schlesisch (Kn.); NB. (M.).

schnittmesser, das (schnitmassr, Rg., Gab., Tr., Weig.) = Messer mit zwei Handhaben an den Enden, wie es der Wagner braucht.

schnitzer, der (Hg., Gab.) = gerades Messer mit dickem Heft, nicht zusammenlegbar; (Weig., Tr.) = ein eben solches Messer, aber mit geschweifter Klinge und scharfer Spitze.

schnörch, schnörche, die (Ab.) schnürche, schnörel (Hg., Trb.) = Schwiegertochter. Schlesiſch schnürche, schnerche (Wbd. Vtr. 87); wetterauisch snorche und schnürch; Untermain schnörch (Wgd. II. 725); ahd. snurihha; Ableitung zu snur, schnur = lat. nurus.

schnorks, der (Hg., Weig.) = dürrer Mensch; auch Lustigmacher.

schnuchze, die (Hg., Gab., Tr.); schnuchz (Hg., Weig.) = rinnenartiger Ansaß an Näpfen, Töpfen, Rännchen u. s. f. Schnäuzchen. schnuchzanappla = ein mit einer schnuchze versehenes Näpflein.

schnudern (schnûdan, Hg., Br., M.) = den Nasenschleim hörbar durch die Nase ziehn. Schlesiſch schnödern, schnudern = schnauben, niesen, namentlich von Pferden; NB. schnûran (M.); egerländisch und bairisch schnudan = durch die verstopfte Nase Athem ziehen (Schmell. II. 573); schweizerisch schnodern = mit schniebendem Laute beriechen und schnudern = rozen (Stald. II. 344); nd. snut = Nasenschleim und snuteren = wie bairisch und egerländisch (Schamb. 201).

schnudrich, schnuderich, der (Hg., Weig.) = Nasenschleim. Bairisch der schnuder (Schmell. II. 573).

schnufer, der (schnjoufr, D.:B.) = Entzündung der Nasenschleimhaut, Schnupfen. Bairisch schnofeln, schnufeln = den Nasenschleim hörbar durch die Nase ziehn (Schmell. II. 573).

schnuffeln (schnuffan, Hg., Tr., Weig., Br.; schnuffn, Henn., Grad., Gr.-Vor.) = wiederholt schnaufend mit der Nase riechen; wittern (besonders von Hunden); herumschnuffeln = gewissermaßen die Nase überall hinstecken, um etwas zu erspüren. Bei Wgd. II. 623 schnuffeln und schnüffeln = eigentlich im Reden schnauben, durch die Nase reden; nd. snüff, snuffe = Nase, Schnauze.

schnuppen (Frd.) = schnupfen: Redensart schnuppt ihr söttn = *Ага, so meint ihrs?* (Frd.).

schnürche, die (Ta.); schnerche (Gr.:Vor.); siehe schnörch.

schnurpsen, NB. (M.) = mit hörbarem Geräusche etwas Hartes zerbeißen. Daher

schnürpslein, das (schnürpsla, Rg., Weig.) = ein „Bisschen“, Stückchen wovon. Uebrigens auch zu vergleichen bairisch schnurpsen = zusammenschrumpfen.

scholze, der (Rg.) = Gemeindevorsteher in früheren Zeiten. Daher

schölzerei, die (Rg.); heutzutage heißen so noch gewisse Wirtschaftshäuser. Ursprünglich = Haus und Hof des Schulzen mit Schankberechtigung. Ueber die Erbschölzereien siehe die Einleitung Seite 6.

Kinderreime:

Dort hendr „Schülza“ Schüppa,  
Hüts a Vüchlnäst;  
An die verdammta Jünga  
Sein schün wiedr drenn gewäst.

(Gradlig).

Auszählreime:

Ich on du on jenner  
on du bist Scholza Bremmer.

(Alt-Rognitz).

schont (Rg., Pilnikau) = schon.

schöpfe, die (S. S. 148) = ein Gerüst, von dem aus man zur Strafe in das Wasser geschleudert wurde. Zu bairisch schupfen = mit einem kurzen Schwung aus dem Gleichgewichte und in Bewegung bringen (Schmell. II. 440); schwäbisch schupfen = stoßen. Bäcker, die sich in ihrem Gewerbe gegen die Gemeinde vergangen hatten, wurden in einen Korb gesetzt und mittels einer am Ufer aufgestellten Maschine ins Wasser geschleudert, jedoch durch eigens aufgestellte Leute wieder aus dem Wasser gezogen (poena, quae dicitur schuppe). (Birlinger 403, 404).

schôr. die (Rg., Hbr.) = 1. Pflugschar; 2. Reihe von Strohgebunden mit denen das Dach gedeckt ist. Bei Schmell. II. 445 die *schar* = aneinander gefügte, mit Schindeln benagelte Bretter, Reihe Schindeln am Dach. Daher auch *schardach*, *scharnagel*.

*schorb* und seltener *schurb*, der (Rg., Tr., Gab., Weig., Rgß.) = 1. Trümmer eines zer Schlagenen Topfes; 2. schlechter Topf, manchmal zerbrochener Topf; (geringschätzig) jeder Thentopf; 3. Kuchen, der recht dünn, dabei hart ist. Auch sonst geringschätzig jeder Kuchen; a pôr *scherwe*, (*schirwe*, *Schaglar*, D.: *Brausniß*) *kucha zor kermes baeka*; 4. (Eins.) = dürres Frauenzimmer. In NB. der *schûrb*, Rg. die *schirwe* (M.). *schorb* (Rg.) entspricht *schurb*; dies jedenfalls eine Ablautbildung zu einem abd. Wurzelverbum *scërpan* (davon nhd. die *scherbe*), Praef. *scirpu*, Praet. Sing., *scarp*, Plur. „*scurpumês*“ = in kleine Stücke zertheilen. Vergleiche *scharben* im alth. Verz.

*schörn* (Rg., Henn., Br., A.); *schûrn* (Rg., Tr., Trb., Rgß., Grad.) = *schaufeln*; graben mit einer Schaufel; der *schûrer* = hölzerne Schaufel; *schnischûrer* = der Schneeflug an Eisenbahnen. Schlesisch *schorn* = *schaufeln*, besonders Schnee (Whd. Btr. 87); schweizerisch (Stald. II. 348); nd. *schoren*, *schören* = reißen, reiben. Bairisch *schoren* = mit der Schaufel, dem Spaten arbeiten (Schmell. II. 459); mhd. *schorn* (Lex. II. 771). In einem Spottliede (Lauterwasser und Schödeu) heißt es:

Do kumma die himscha Pauern gefohrn,

On thun a Dreck zum Fenster naus schorn.

*schorwrn* (Rg., Grad.) = geräuschvoll arbeiten. Derselben Bedeutung wie *äschern*, *orwren* (siehe *urbern*). Wohl verkürzt aus *scharwerken* = Dienste leisten, je nach dem einen die Reihe trifft; Frohnarbeit leisten.

*schosse*, die (Rg.); die *schôß* (Ldsfr.); *schüsse* (Rg., Gab., A., Gießh.); *schüss* (Rg., Henn.) = mit flacher Holz- oder Blechscheibe versehene Stange, mit welcher der Bäcker Brot, Kuchen und sonstiges Gebäck in den Backofen einschiebt (einschießt). Daher *einschießen* (ai-*schissa*, Rg.) = das Brot in den Backofen mit diesem Instrumente einschieben. Auch NB. *schüsse*, schlesisch *schosse* (Whd. Btr. 87).



schoß, der (S. S. 61) = Abgabe. Kurhessisch (Wilmar 367); bairisch (Schmell. II. 478); nd. schat (Schambach 181) = Schoß, Abgabe von Grundstücken. mhd. schôt = eine bestimmte Anzahl von Stücken, ein Getreidemass (Ver. II. 773).

schoßkelle, die (schußkell, Rg., Gab., Weig.; schußkelle, Tr.) = Sitz des Fuhrmannes vorn am Lastwagen, von muschelähnlicher Gestalt, meist aus Weidenruthen geflochten.

schote, die (schüte, Bairisch.) = weibliches Glied.

schottenkrämer, der (S. S. 135) = Händler mit Quark, Molken. Bairisch der schotten = Quark, der aus süßer Milch hergestellt wird (Schmell. II. 486); mhd. schotte (Ver. II. 774).

schouse, schouße, die (Rb.) = Spass.

schrämen (schräma, Schäßl.); bergmännisch = Steinkohlenflöze untergraben, so daß der überhangende Theil dann durch seine Schwere von selbst herabfällt. mhd. schrämen = schräge machen, krümmen, biegen (Ver. II. 785); bairisch schräam, schrem = schräge, schief (Schmell. II. 601). Vergleiche schrimme im alph. Verz.

schränken, der (schränka, meist Mz. die schränka, Rg.) = mehrere Handvoll (hampfl) Flachs, die beim Kaufen quer „verschränkt“ übereinander gelegt werden. Zu hd. schränken = quer und übers Kreuz legen (Wgd. II. 937; Schmell. II. 609); mhd. und md. schrenken = schräg, kreuzweise, quer legen, setzen, stellen; ahd. srenhan, srencen = ein Bein stellen.

schräzen (schräza, Rg., Tr., Weig., Genn.) = stehlen, ausführen. Auch gläzisch schraza.

schrime, adj. (Rz.); schrim, adv. (Rg., Hbr.) = schief. Bairisch schräam, adj.; üblicher in der Adverbialform schräms (Schmell. II. 601). Vergleiche schrämen.

schröpen (schröpa, Rg., Weig.); schropsen (Rg., Tr.); von Menschen = mit Geräusch etwas festes, hartes beißend essen (Brot, Apfel); von Thieren (Mäusen) = etwas festes z. B. Holz mit Geräusch benagen (A., Schöb.). Bei Schmell. II. 610 schrappen = schaben, scharren;

Bilmar kurhessisch Idiotikon 368 = fragend schaben, z. B. gelbe Rüben, frische Kartoffeln. Bei Wdg. II. 637 schrapen. Vergleiche dazu bairisch schrafen = rissen, fragen. Ueblicher schrefeln (Schmell. II. 598). SB. schreweln = Krautstrünke in viele Theile der Länge nach durchschneiden; daher übertragen von Kindern = den ganzen Tag essen (Prach.). Vergleiche auch scharben.

schroten (schrüta, Ng., Hbr.) = wie hd. grob in Stücke zermahlen, zertheilen; insbesondere aber große Steine vermittelt eines eisernen Keiles, auf den man mit einem schweren Hammer (pördel) schlägt, zertrümmern.

schröter, der (schrütr, Hbr.) = eiserner unten breitschneidiger mit Stiel versehener Keil, den man in die sogenannten Fahre des Steines einsetzt, während ein anderer mit dem schweren Hammer darauffschlägt.

schrötlein, das (schrütla, Ng., Gab., Weig., Trb.) = ein Stück, Schnittlein wovon. a schrütla gereicht Fleisch = eine Schnitte geräuchertes Fleisch, wie man sie im Rauchfange hängen hat. In folgenden Kinderversen:

Eduatla, Quarksackla

Zwê Schritlan Flêsch;

Mir ês on dir ês

On Eduatlan kês. (Trautenbach).

schröwen (schrôwa, 3. Sing. a schrôbt; Ng., Gab., Weig.) = mit hörbarem Geräusche an etwas Festem mit den Zähnen beißen, nagen. Vergleiche schrôpen im alph. Verz. und bairisch schrafen, schrefeln. SB. schreweln (Pr.).

schub, der (Ng., Tr., Gr.-Vor.); schübling, der (schwlich, Ng., Henn., Grad., Br., A., Gießh.); schiflich (Ng., Gab.) = 1. Schiebvorrichtung aus Blech zum Abschließen des Ofenzuges; 2. Schublade in Zimmergeräthen; 3. Schiebfenster.

schuck, der (Ng.) = Schuh. NB. schûch (M.); Egerländisch schouch; mhd. schuoch, md. schûch (Verz. II. 819); die schucköle (Br., A., Gießh., Ng., Grad.) = Schuhmacherahle; sonst örtel (örtla); siehe örtlein I.

schuckel, die (Ldsfr.) = die Schaufel und

schuckeln = schaukeln. Bairisch schucken = mit kurzem Schwunge in Bewegung setzen; schocken = in schwingender Bewegung sein; schwäbisch schockeln = schwingend bewegen (Schmell. II. 369). Vergleiche hd. schaukeln.

schülern (schillan, Rg.) = jemanden wie einen Schüler behandeln, belehren.

schulzêker, der (Rg.) = Schultasche der Kinder. Siehe zêker.

schummeln, beschummeln (Rb.); schumman (Rg., Br., A.) = betrügen. Das einfache schummeln heißt eigentlich = cilig thun (Wgd. II. 650); (verächtlich) hin- und herlaufen, bairisch bei Schmell. II. 420).

schunke, die (Rg., Weig.) = weibliches Schwein. Sonst im Rg. tschunkl (Vdsfr.); tschunkla (Rg.).

schüppe, die (schëppe, Rg., Gr.:A.) = der schuppenartige Anbau hinten an einer Gebirgsbaude. Die „Schuppe“ enthält gewöhnlich den Brunnentrog und landwirtschaftliche Geräte. hd. der schoppen, schuppen = überdeckter Raum zum Schutz (Wgd. II. 632).

schuppen = die Rinde eines Baumstammes stückweise abschneiden, daß der Saft bei Waldbäumen herausquellen kann.

schüppig (schippich, Rg.) = gefleckt; das ist wie mit „Schuppen“ bedeckt. Siehe schippig.

schups, der (Rg., Br., A.) = gäher Stoß mit der Faust.

schupsen (schupsa, Rg., Br., A.) = stoßend fort-schieben. Bairisch schupfen (Schmell. II. 440).

schur, der (Rg.) = Aerger, Neckerei. ich hô an schur mid om = ich habe Plage mit ihm. schur on schimpf hön mit jemanda = nichts Gutes mit und an jemandem erleben. jemandem etwas zu schure thun (Vdsfr.) = etwas thun, um jemand zu ärgern. Auch NB. (M.) Zu scherem = belästigen. zu schüre gin (Rb.) = vorgehen, sich ereignen. was gît dort zu schure? = was geht dort vor?

schuren. der schurer = 1. schorn (siehe daselbst).  
 2. scheren, abschneiden mit der Schere. die höre schürn  
 lön. der harschürer = Friseur. 3. = schüren, 3. B.  
 ein Feuer. In einem Gedichte „Die heiligen drei Könige“  
 heißt es: Josef schor ein Feuerlein und machte dem  
 Kinde ein Breierlein (Altstadt). md. allgemein schurn  
 = mhd. schürn, nhd. schüren.

schürg, die (schieg, Hilb.) = Schubkarren. Von

schürgen (schërcha, Rg.; Br.) = stoßend schieben.  
 NB. schürchn (M.) Bairisch schorgen, schörgen, schur-  
 gen, schürgen = stoßen, schieben (Schmell. II. 467).  
 schurgen, schürgen; schurgkarren (Wgd. II. 652).  
 Schweizerisch schürngen = schieben und (Feuer) schüren  
 (Stad. II. 355). mhd. schürgen (Lex. II. 829). ahd.  
 scurgan, gefürzt aus scurakan = antreibend fortbewegen,  
 forttreiben (Wgd. II. 652).

schurigeln, schorigeln, schorichln, transitiv und  
 reflexiv (Rg.) = ärgern, quälend anstrengen. NB. sich rim  
 schurigeln (M.) Bei Wgd. II. 652 schurigeln = angestrengt  
 arbeiten lassen, mit Mühe und Arbeit quälen. Aus nd.  
 schürêgeln, westermärbisch schorgeln = plagen, quälen  
 (Schmidt 207). Scheint aus ahd. scurakan (siehe schür-  
 gen) hervorgegangen.

schurz, der (Rg., Hbr.) = Art primitiven Wehres,  
 um das Wasser im Bache zu stauen.

schürze, die (Jfgb.) = Geschlechtsteile der Hündin.

schuseln (schusan, Rg., Tr., Weig.) = achtlos  
 handeln, oberflächlich sein. Daher

schussel, der (Grad.), schusslich, der (Tr.) =  
 geschossener, gedankenlos handelnder Mensch. Wetterausch  
 der schussel (Wgd. II. 653). Vergleiche scheublich,  
 scheusel im alphabetischen Verzeichnisse.

schuster, der. Reime:

Schuster on Schneider,  
 Dos Lumpagesind,  
 Zum Frassa, zum Saufa,  
 Do sein se geschwind.

(Gennersdorf).

Schuster meck meck,  
Die Stiefl vull Dreck,  
Die Stiefl vull Wonza,  
Dr Schustr muß tonza.

(Hennersdorf).

Schustermédla, Schneidermédla,  
Fläck mr meine Strémpe;  
Uwa a Kappla on onda a Kappla,  
Mëtta nai 's schinste. (Gießbübel).

Schuster, mu, mu!  
Flick mr die Schuh!  
Wenn wän se fertigh sein?  
Mann früh beim Mondenschein!

(Lauterwasser).

schütt, die (schüt); 'n schüt macha (Rg., Weig.)  
= etwas mit einem Guß verschütten.

schütz, der (schütz, D.-B.) = Damm. Sonst

schütze, die (schätze, A.) = Querbrett im fließenden  
Wasser, Dächlein, das Wasser zu stauen. Auch NB. die schütze.

schütze, der (schätze, A.) = Weberstüßchen.

schwabe, der (schwov, Rg., Arn.; schwowe,  
A.) = Rükenshabe. der schwab, schwabenkäfer (bei  
Abelung) = die Bäckerhabe (Schmell. II. 619).

schwaden, der (schwodn, Hilb.; schwoda, Grad.)  
= Lage gemähten Getreides (wohl auch gemähten Grases).

schwadenpapp, der (schwodapapp, Rg., Hbr.)  
= Gajch auß schwaden (schwoda), d. i. Grasart panicum  
mit eßbarem Samen.

schwadern (schwôdrn, Wich., Hilb.) = schnell  
sprechen, plappern. das geschwader (geschwodr). Ver-  
gleichs auch schwudern. Bairisch schwadern (Schmell.  
II. 624), schwäbisch (Schmid 485), schweizerisch (Stald.  
II. 357) = (von Flüssigkeiten) plätschern; plaudern, schwaßen.

schwalme, die (schwolm, schwolme, Rg.; Br.;  
A.) = Schwalbe. Schwäbisch der schwalm (Schmell.  
II. 632); kurheßisch (Wilmar 377); auch schweizerisch.

NB. die schwolme (M.). mhd. der swalme bei Boner und swalm, entstanden mit Elision des b aus swalbm (Lex. II. 1333). Komm Mutter, komm on sich oek, sich, die „schwolma“ join gor ferchterlich. „Das Gewitter“ (Braunauer Mundart).

schwalmen, der (schwolma, Aderstach) = billiges Messer, dessen Heft aus Holz ist.

schwamp, der (schwomp, Rg.) = der Schwamm (in jeder Bedeutung). mhd. swamp = Schwamm, Pilz (Lex. II. 1334). ahd. suamb, suamp.

schwamperich (Grad.). Faulc Eier sind schwamperich.

schwampern (schwampan, Weig.) = 1. (von Flüssigkeiten) überlaufen. 2. schwanken wie auf moorigem Grunde. Auf einer nassen Wiese „schwampert“ es, wenn man darüber geht. Wie bairisch schwammezen = locker sein, schwanken, einsinken (Schmell. II. 633).

schwappe, die (schwoppe, Rg., Tr., Gab.; Br.; A.) = klatschender Schlag, Ohrfeige, Badenstreich. die schwopp (Wilb.). Daneben auch die Form schwopse (Rgk.).

schwappern (schwoppän, Rg., Trb.) = Flüssiges überschütten, daß es klatschend auf den Boden fällt; überhaupt vergießen. In NB. auch = schwägen, plappern (M.). Bairisch schwappen (Schmell. II. 643; Wgd. II. 661). NB. schwappeln (Drum.) = schwankend an und über den Rand des Gefäßes schlagen.

schwar, der (Rb., Rg.; A.; Br.; der schwarn, D.:B.) = Citerbeule, citernde Hauterhöhung. Bairisch der schwer, schweren (Schmell. II. 645). Wgd. II. 661 der schwären. NB. schwâ (M.). Von schwären = in Citerung übergehen. Davon

schwarnich, Adj. (A., Wich., Hof.) = geschwürig.

schwarte, die (schworte, Rg.) = die äußeren Bretttheile, die in der Brettsäge vom Stamme abge schnitten werden; die Haut, auch des Menschen: ich gâ dr ês, doss dr dē schworte plotzt (Rgk.).

hasen-schwarte, die (hosaschwort, Rg., Weig.) = Hasencharte, d. i. fehlerhafte Ausbildung der Lippen neugeborener Kinder. schwarte = spaltähnliche Deffnung.

schwärzlein, das (schwarzla, Rg., Parschnitz) = Floß.

schwefeln (schwafan, Rg.) = 1. herumreden, Vieles, aber nicht eben Sinnvolles reden, oder viel reden, um dadurch jemandem eine Lüge aufzubinden. 2. nächtlicher Weile in Wirtshäusern herumziehen. So nannte sich ein geselliger Club in Trautenau dereinst die schwafbande. In 1. Bedeutung ist es zu ziehen zu bairisch, österreichisch schwaibeln = lügen, schwätzen (Castelli 252; Schmell. II. 620). Dieses Wort schwaibeln hörte ich auch schon in der Form schwalbeln (SB. Prachatitz). In 2. Bedeutung scheint es sich an hd. schweifen anzulehnen.

schwefelein, das (schwafala, Rg.) = Schwefelhölzchen.

schwengelborn, der (Rg.); schwengelbrunn (Weig.) = Brunnen, bei welchem durch Winden das Wasser heraufgefördert wird.

schwenken. es schwenkt sich aus (Rg., Arnö.) = das Wetter heitert sich aus.

schwenker, der (Rg., Tr., Henn.; A., Wich.) = 1. leichter Rock, Ueberwurf. Schlesisch (Kn.). Sonst plant (siehe daselbst). 2. (Rg.; Br.; A.) = Uhrpendel. 3. (Grad.) = langer Stab.

schweppern (Ab. und Umgebung) = Flüssigkeit vergießen, wenn dieselbe durch Bewegung an und über den Rand des Gefäßes schlägt. Vergleiche schwappern im alphabetischen Verzeichnisse. Bairisch schwappern (intransitiv) (Schmell. II. 643). NB. schweppern und schwippern (M.).

schwer, Comparativ schwerner, Superlativ om schwernsta (Rg., Trb.).

schweren, der (Ldsfr.) = Eiterbeule. Siehe schwarz.

schwerlein, das (schwerla, Rg., Tr.) = Uhrgewicht, gewöhnlich aus Eisen.

schwile, die (Hg., Tr.) = Schiele (Grasart).

schwinge, die (schwin, Hilb.; schwing, Grad.) = 1. eine meist aus Holzspänen geflochtene Mulde für das Pferdefutter. 2. die schwengen (schwänga) = breite Sprossen, welche die beiden Leiterbäume am Leiterwagen verbinden.

schwengel, der (Hg., Tr., Henn.) = Schwindel. Wechsel von g mit d.

schwippeln (schwippan, Hg., Weig.) = (von Flüssigkeiten) wellenförmig überlaufen. dr töp is geschwipplta vül, voll zum Ueberlaufen. Vergleiche schwappern, schweppern und schwuppen.

schwippern (schwippan, A., Gießh., Wich.) = schwippeln.

schwips, der (Hg.) = leichter Rausch.

schwirblich (schwärblich, Hg., Tr.) = wirr im Kopf, übel zu Muthe (von Angetrunkenen, auch Kranken). Ein Adjectiv zu dem Substantiv der schwirbel = Wirbel, verworrene Menge, Schwarm, confuser Lärm (Schmell. II. 647). Bairisch auch schwurbel (Schmell. a. a. D.); ebenso NB. (M.). Dajelbst auch das Adjectiv schwurwelig, schwurwlich. Ogerländisch schwurwrlich. Das Zeitwort schwirbeln, mhd. swërben = sich wirbelnd bewegen (Lex. II. 1361).

schwitte, die (Dtt., Ta.) = Schar, Menge, z. B. Kinder. Wohl von französisch la suite.

schwitzling, der (schwitzlich, Hg., Tr., Gab., Weig., Hbr.) = junger vorlauter Mensch. Man vergleiche dazu die Redensart: der ist noch nicht trocken hinter den Ohren, wenn man einen Grünschnabel bezeichnen will.

schwoid (Hg., Trb.) = links. schwoid riwr, was sonst hist, hi in der Fuhrmanns Sprache.

schwudern (schwudan, Hg., Tr., Weig.; A., Gießh.) = viel reden, schwäzen. das geschwür = Geschwätz. Vergleiche schwadern im alphabetischen Verzeichnisse.

schwung. of a, ai a schwung brénga (Hg., Tr., Weig.) = jemandem auf die Beine helfen.



schwuppe, die (Rg.; N.) = schwankte Gerste, biegsame Ruthe, meist Weidenruthe. schwuppe auch NB. (M.) und schlesisch (Wbd. Br. 89). die schwippe = das Klatsch-Ende der Peitsche (Wgd. II. 672). mhd. swippe, swoppe = Peitsche (Ver. II. 1380). ags. svip, altnordisch svipa. Unsere Form schwuppe dürfte durch eine weitere Verdampfung des Stammvocal's zu u aus der mhd. Form swoppe entstanden sein.

schwuppen (schwuppa, Br.; Groß-Vor.) = Flüssigkeiten durch Schütteln des Gefäßes verschütten. Vergleiche schwippen und schweppern im alphabetischen Verzeichnisse.

schwupperich. mir is schwupperich (Rg.) = mir ist übel zu Ruthe, ich fühle mich beängstigt.

schwuppich (Ta.) = beflommen ums Herz. Von schwupperich (Rg.). In NB. schwüppich (schwipsch) (M.).

schwurblich (Umgebung von Ddsfr.) = wirr, verwirrt im Kopfe. Siehe schwirbel im alphabetischen Verzeichnisse.

schwutzen (schwutza. Rg., Tr., Gab., Weig.; N., Hof., Wich.) = 1. Flüssigkeiten, auch Weiches, Breiartiges verschütten. Daher der schwutz = weicher flüssiger Koth. gänseschwutz = Excremente der Gans. die schwutze hön (Br.) = Diarrhöe haben. 2. viel reden.

sech. der, die, das seche (Ents.) = solch, dieser. dar seche = der da.

sêche, die (Rg.) = Urin.

sêchen (sêcha, Rg.) = urinieren. sêchn (NB. M.). Dasselbe was seihen, seigen. = Flüssigkeit durch einen englöcherigen Körper durchrinnen lassen. sêchtasche (Rg.), geringstägige Bezeichnung einer Weibsperson. sêchoumße (Rg.), sechümb (Frd.) = gemeine Ameise.

sêcher, sêger. Siehe seiger.

sechtich, der (N., Sicßh., Wich.); seichtich (Br.) = 1. ein Lappen, Fetzgen zum Durchsiehen der Milch. 2. (bei Kindern) der aus der nicht gehörig zugeknöpften Hose rückwärts heraushängende Theil des Hemdes.

seding, die (sédin, D.:B.); siding (sidin, Hilb.) = Säim. Ein: Bildung von dem persönlichen Fürworte „sie.“ Vergleiche die sie und die sine = Kaninchenweibchen. der hâr = Kaninchenmännchen.

sédla, das? (A., Schöb.) = Gericht, bestehend aus einer aus Semmeln, Gries und Milch bereiteten Suppe. Eine Art pappe (siehe daselbst), Gafsch.

seele, die (sile, Rg.). sich die sile rausärchan = sich sehr ärgern. der ärchrt mich, dass mr. die sile am ellnogn tanzt (Rg.).

Seff (Rg.) = Josef. Wortspiel: Seffe, soi's Seffan, doss Seffe Seffan soit, doss Seffe a Hund nausjoit (Weckersdorf). Bekanntes Lied:

Seff, blei dô (dou),  
 Du wesst ju nê, wie 's Wâtr wêrd.  
 's kôn wul rêna, 's kôn a schnein,  
 's kôn a wiedr schinnr sein.  
 Seff, blei dô (dou),  
 Du wesst ju nê, wie 's wêrd.

(Trautenau, Trautenbach).

sëfflich, der. Siehe süffling.

segnen (senn', senna, Rg., Tr., Rg., Grad., Gab., Weig.); gesegen (gesenn', 2. Mittelwort gesaint) = 1. segnen. sâin gôt 's mittichassa (Sattel). 2. auf geheimnisvolle Weise, durch Hersagen von Sprüchen Krankheiten heilen. Will z. B. jemand den Warneckel (siehe daselbst) weghaben, so soll er denselben „gesenn“, was mit folgenden Worten geschieht: Warneckel, ich gesain dich mi'm Tuchzëppl; wëllste nê wa'n wie Himml und Ade, vergih liwr bâle.

segen, der (Rg., Rb.) = Beschwörungsformel zur Abwehr von Unglück oder um etwas zu erlangen. Ein Diebssegen aus Trautenau, der den Dieb in die Gewalt des Bestohlenen bringen soll, lautet:

Dieb Seegen zu Sprechen.

Im Namen Gottes V. S. und heil. Geistes, amen.  
 Dieb, ich beschwöre dich bei der Kraft Gottes und bei seiner eigenen Allmacht, wider Sonn, Mond und Sternen, und daß

ganze Firmamenth, den ganzen erdtboden, laub und gras, gelben blühenden freyden und allen Sternen (oder Steinen?) unter Sich, über Sich, neben Sich beschwere dich nicht Nur in Meinem Hause, Sondern auch in Gärten, Wiesen und Feldern, Waß du Wirst stehlen. In Rahmen gottes V. S. und heil. Geistes, amen; Als beschwöre ich dich zum andern Malen, du Dieb, der du auch bist, es mag Sein, Vatter, Mutter, Bruder, Schwester, naber freundt oder feindt, so beschwere ich dich mit allen 12 Aposteln, mit allen hl. Engeln und allen Bögeln, die unter den Himmel Schwaben, mit diesen beschwere ich dich, daß du Stielle Stehest, in Meinem Hause, wie Christus am Stamme des Kreuzes gestanden ist, Im Rahmen gottes V. S. und heil. Geistes, amen; Als beschwere ich dich, Dieb, zum dritten und leyten mahl mit diesen Worten weil Christus die ganze Welt regieret und daß da . . . . . (unleserlich) ist, daß du mir Stehen must in den Meinigen und herrsch Schastl. Wäldern, biß ich komm und dich losen werde mit einer Ohrfeige, Apra, Apro, Ziz, Apra, Fulm, Apra . . . . . im Rahmen gottes V. S. und hl. geistes, amen.

de Anno 1723.

### Beschwörung eines Pferdes.

Wenn sich ein Ross nicht beschlagen lassen will, so jagt man ihm ins Ohr folgende Verse, bei deren jedem man das Kreuz über das Pferd macht:

Kasper habe dich!

Melchor binde dich!

Baldes strecke dich!

(Reichenberger Gegend).

sehen. übersehen (Rg.) = durch den Blick einen unheilvollen, schädlichen Einfluß auf Menschen oder Thiere haben. Volksaberglauben. Wenn der Bauer seine Kühe austreibt, so spuckt er jeder über den Kopf, damit sie nicht „übersehen“ werden (Weigelsdorf). Ungewaschene Personen oder solche, welche die Hand über die Augen halten und auf diese Weise sehen, oder diejenigen, die an den drei Hauptfesten zuerst Weißbrot essen, können jemanden „übersehen“. Kopfschmerzen, Uebelkeit und andere kleine Krankheiten oder Unfälle sind die Folgen des „Ubersehens“ (Gaberßdorf).

seichtich, der. Siehe sechtich.

seidelbär, der (Henn.) = Zeidelbär. d. i. eine Art kleiner, dem Honige nachgebender Bär. Denn zeideln = Honigscheiben aus den Stöcken schneiden. zeidler = Bienenzüchter. Schon ahd. zidaläri. Nebenart: grunza wie a seidelbar.

seier, die (Henn.) = nasse Stelle auf Feldern. Vielleicht zu sauer, denn solche Stellen heißen auch sauer- oder surgalle (siehe daselbst).

seifen, der (Hg.); seiffen (S. G. 338) = Bach. Elbseifen = der Quellsbach, der am Fuße des Hohen Rades entspringt. Krummseifen = Weißwasser, der andere Quellsbach der Elbe, der sich oberhalb Spindelmühle mit ersterem vereinigt. Thalseifen = Ortschaft am Südbhange des Rehorngebirges. Hermannseifen = Ort an der Kleinen Elbe. Seifenbach = Nebenbach, der zwischen Schwarzberg und Forstberg entspringt und in Marschendorf mündet; er heißt auch Klausenbach (siehe daselbst). Seifenthal = ein Thal bei Harrachsdorf. (Vergleiche „Das Riesengebirge in Wort und Bild“, Heft 5, Seite 78). Schleißch der seifen = Bach (Whd. Br. 89). mhd. der sife = Bächlein, von einem Bächlein durchzogene Bergschlucht. Von sifen = tröpfeln, triefen (Lex. II. 912). Vergleiche in unserm Dialecte sifern = schwach regnen. Ebenso bairisch und oberpfälzisch sifern und sifeln = langsam, dünn durch- oder herausfließen; sanft, fein regnen (Schmell. II. 232).

I. seiger, der (sejchr, Hg., Tr., Gab., Weig.; sêchr, Freih.; säijer, A., Gießh.; säicher, Br.) = Wanduhr, meist Schwarzwälder Uhr. Auch in NB. sêcha (M.), seeger (Leipa). In diesen Gegenden auch kirchensêcha (M.). Auch im Meißnischen und in Schlesien. Zu nhd. sickern, welches ein Iterativ ist. mhd. sigen; ahd. sikan, sigan = sinken, tropfen oder tröpfelnd sich abwärts bewegen. Ursprünglich war der „seiger“ wohl eine Sand- oder Wasseruhr (sandseiger, S. G. 55), die durch das Durchsickern des Sandes oder des Wassers durch eine enge Oeffnung die Zeit anzeigte.

II. seiger, Adj. (sächr, Ng., Trb.; sejchr, Weig.), nur mehr vom Quark gebraucht = alt. mhd. seiger = langsam oder zäh tröpfelnd, matt, schal, besonders auch von umgeschlagenem, verdorbenem Weine: seiger wîn (Lex. II. 856).

sêler, der (Br.), sejr (Tr.) = hölzerne Gallerie am Hause. Bairisch soler = offener Gang oder Altane um das obere Stockwerk eines Bauernhauses (Schmell. II. 261). Kurzgeßlich der solder = Boden, Decke des unteren, Fußboden des oberen Stockwerkes (Wilmar 387). mhd. der sölre, solre = Söller (bei Adelung), Boden über einem Gemache, Vorplatz, Flur im ersten Stockwerk, Laube (daher auch vurlejwe = Verlaube, Ng., Gab.), Saal. Aus lateinisch solarium.

sêmla, das (Ng.) = der Streifen längs der Rinde unausgebackenen Brotes. Von saum. säumlein. Vergleiche schliff.

semme, die (Göhe) = Simse, Binse. mhd. semede, semde (Lex. II. 873).

semmpilz, der (sâmpilz, A., Sattel) = Art genießbaren Pilzes.

sende, die (Ng., Gab., Weig.); senfte (Tr.) = Flatterbinse. sendakränze werden als Verzierung über den Lampen oder über den Tischen an die Decke gehängt. NB. sente (M.). Aus dem Marke dieser Binsenart werden verschiedene Kleinigkeiten, Vögel u. s. f. hergestellt, die man an der Stubendecke über dem Tische aufhängt. Vergleiche semme. Auch mhd. sende neben semde, ahd. semida (Lex. II. 873).

sênerlich (Henn., Grad.); sejnrich (Br.; A., Gießh., Wich.); sênhoftich (A., Hof.); senrhoftich (A., Gießh., Wich.) = nach Speise oder Trank lüftern. Auch NB. sejnrich (M.); daselbst auch das Zeitwort sich sênern (sejnan). mhd. senelich = von Seelenschmerz ergriffen, schmachtend.

senkelnadel, die (senklnûd, Henn.; senklnôle, Br.; A.) = Nadel mit großem Dehr ohne Spitze zum Einziehen von Schnüren in Betten.

sennen (senna, Rg., Tr., Rgß., Grad.: gesenn, A.)  
= auf geheimnisvolle, zaubrische Weise heilen. Siehe segnen.

sensenwurf, der (Rg.) = Senfenstiel.

sênze, die (Rg., Gab., Weig., Rgß.) = Sense.  
sênzaworf = Senfenstiel. Egerländisch die sai z = Sense.  
NB. sensnwurf (M.) = Handhabe am Stiel der Sense.  
Vergleiche auch wurf im alphabetischen Verzeichnisse.

ser = hd. sehr. Comparativ und Superlativ sernr,  
am sernsta (Rg., Tr., Rgß., Grad.).

sett, Pronomen = solch. der sette, sitte (Rg.);  
sütte (Ab.); ein settener (Hilb.). Auch schlesische Formen  
wie sitte, sette (Whd. Df. 141). Verstämmelungen aus  
sogethan, sothan (veraltet) = so beschaffen. Bairisch  
sottā, settā, a settānā (Schmell. II. 205).

setzen, aufsetzen. 'n däcksta kôp ûfsetza (Weig.)  
widerhaarig sein; überhaupt 'n kôp ufsetza (Gab., Rgß.)  
= aus Bosheit, Zorn widerstreben, Rath und gute Worte  
nicht annehmen.

sichen (Ab.); sicha (Rg., Tr., Kl.:A.) = suchen.

sichern (Sfgb.) = scharf nach einer Richtung sehen  
(vom Wilde).

sichte (Tr., Kl.:A.); söchte (Ab.); soichte und  
soichtje (Ta.), der, die, das = solcher, solche, solches.  
Hier ist von altem sogethan das zu ch gewordene g noch  
übrig. Als Beleg dafür führt Whd. Df. 141 die Form  
sochtān bei Laßberg, Liederjaal 2241, an: die sochtān  
unrecht an uns tuont.

sickeln (Ab., Ta.); sejkal (Hilb., Ldsfr.) =  
langsam sein, langsam arbeiten. Wohl eins mit sickern =  
langsam durchtröpfelnd abrinnen (Wgd. II. 706; Wilmar,  
furchessisches Idiotikon 385).

sîd, sîde, die (Rg. allgemein) = Häckel, Häcker-  
ling, ganz zerlegenes Stroh im Bette. Von sieden. Ober-  
pfälzisch das gesott (g'sôd und g'sîd) = zum Abfieden,  
Abbrühen bestimmter Abfall von ausgedroschenem und ge-  
reinigtem Getreide, Spreu (Schmell. II. 339). NB. sîde  
= vermittelt einer Schneidmaschine zerkleinertes Stroh, das

abgebrüht als Viehfutter dient (M.). Schlesisch der sod = das Ausgejottene, Brühe (Wbd. Vtr. 90). Schwäbisch das g'sod = Häckerling (Schmidt 496).

sider (Rb.; S. S. 253) = nachher, später; dersider (Tr.) = seitdem. Kurhessisch sider = seit (Wilmar 383). mhd. sider = nachher (Lex. II. 906), NB. daseira = seitdem (M.). Schabisch sider = seitdem (Schmid 494). Schweizerisch sid = seit; side, sider = seither (Stald. II. 373).

sidesäkgröb (Gab.) oder söksidegröb (Weig.), übertragen auf Menschen = sehr grob.

sie, die (Rz.) = weibliches Kaninchen. Schlesisch sie, sine (Wbd. Df. 138). Vergleiche sine und här im alphabetischen Verzeichnisse. Schweizerisch sie = Weibchen eines Vogels (Stald. II. 373).

- I. sifern (Rb.); sifan (Rg.; Vr.; A.) = fein regnen. Bairisch sifern, sifeln = langsam, dünn durch- und herausfließen, sanft, fein regnen (Schmell. II. 231). Auch NB. sifan (M.). Iterativ zu mhd. sifen = tröpfeln, trießen (Lex. II. 912).
- II. sifern (sifan, Vr.) = zittern vor Kälte. In NB. zifern (zifan, M.); ebenso Rg. (Gab.). Siehe unter zifern.
- I. silen (Rz.); sila (Rg.; Vr.; A.) = wälzen. sich römsiln (Rz.) = sich träge herumwälzen auf einem Lager; vom Schweine: in einer Lache; vom Menschen auch: sich irgendwo müßig umbertreiben, aufhalten. versilen (Göhe), z. B. Geld = verschwenden. Schlesisch sülen = wälzen; sich besülen = sich beschmutzen durch Herumwälzen in Koth (Wbd. Vtr. 96). Ebenso NB. (M.). Bairisch sich solen, vom Hirschen = sich zur Abkühlung in einer Lache wälzen. Vergleiche dazu kurhessisch das sol (Wilmar 387). die sühle bei Wgd. II. 857. mhd. soln und süln. ahd. solôn. Gothisch bisauljan. Vergleiche den Ausdruck sich besalben = anschmieren, sich selbst betrügen. Bairisch besulwern, besulbern = sich mit Koth beschmutzen (Schmell. II. 271). mhd. besulwern (Lex. I.). Rg. besülwern.
- II. silen (sila, sich, Tr.) = sich nach etwas sehnen.

simmet, der (Hg.) = Samstag. Wie samstag aus sabbathstag, so entsteht simmet aus sünabend. mhd. sunabent, sunnen-abent, sünabent (Lex. II. 1316). Auch NB. simt (M.); sömmt (Rb.).

simmriche, die (Br., Ott.); das simmriche (sc. getreide, Hg., Hbr., Weig.; als Substantiv auch das gesimmriche, Weig.) = Sommergetreide. 's simmriche un. 's wintriche = Sommer- und Winterforn (Gab.). Schlesisch sömmrig, simrig = den Sommer betreffend; simmrige sät (Wbd. Vtr. 92).

sine, die (Hg., Gab., Weig., Hgb.; A., Vag.; Rb.) = weibliches Kaninchen. Siehe sie.

sisslich, der (Henn.) = Mensch, der das von andern Gesprochene einem zuträgt; falscher Mensch. Von süß, süblich. Unser sisslich aber = sübling.

sissenzich (Gab.); sissinzende (Rb.) = süßlich, süßschmeckend. Ableitung mit enz. Vergleiche brendrenzn, sauerenzn zc.

Sitte, die (Ta.) = die Stadt Zittau in der sächsischen Lausitz. Auch NB. Sitte (M.).

sims, der (Hg., Gab.; Br.; A., Wich.) = das Gefims um den Kachelofen in den Bauernstuben, auf welches man allerhand stellen kann.

siwalsch, Adj. (Hg., Gab., Weig., Tr., Grad.) = verwirrt, verdreht thugend, sich benehmend.

siuern (Henn.); siwan (Hg., Tr., Weig., Gab., Hgb.) = 1. fein regnen. 2. siuern (siwan, A., Gießh.) = vor Kälte zittern. Vergleiche sifern I. und II. Ebenso zifern im alphabetischen Verzeichnisse.

socher, der (Hg., Joh., Hbr.) = Knüttel, Prügel. mhd. die zoche und der zocher (Lex. III. 1145). Tirolisch der zochen = abgehauener und der Zweige entblößter Ast. Bairisch zochen den hund = ihm einen Querprügel an den Hals hängen (Schmell. II. 1079). Vergleiche auch zocher und tschachaner im alphabetischen Verzeichnisse.

sommer, der (summr, Hg.), dasselbe was mai, d. i. ein mit bunten Bändern gepuzter Wipfel eines Fichtenbäumchens, das die „Sommerfinder“ (ursprünglich) am



Sonntag Lactare von Haus zu Haus tragen, wobci sie Lieder sungen. Es ist ein Frühlingsbrauch. An diesem Tage wird auch der Tod (der Winter) ausgetrieben. Darauf beziehen sich die Verse des Volksliedes: 'n Tud hann mr ausgetrieben, 'n lieben Summr breng' mr wieder (Rb.). Vergleiche das Lied „Dr Summr on dr Meia“ unter dem Artikel maien.

aus-sommern = mit dem „Sommer“ umherziehen.

sommerkälblein, das (summrkalwla, Rg., Grad.; summerkerwla, Rg., Arnä.; A., Gießb., Wich.; summrkarwla, Gab.);

sommerkäferlein, das (summrkâfrla, Tr.; summrkâfala, Br.; summrkâfr, Gr.-Vor.);

sommermêzel, das (summrmezl, Frd.);

sommerwürmlein, das (summrwërmla, A., Hof.) = Marienkäfer, siebenpunktierter Johanniskäfer, Kugelfäfer. Kinder lassen den Käfer am Finger bis ans Ende laufen und sungen, indem sie sein Fortfliegen abwarten:

Summrkerwla, flich aus,

Dei Hoisla brit aus!

Dë Këndlan missa fosta,

's Brut leit aim Kosta;

's Blut loift aus der Rënne,

Dë Këndlan liche drënne.

Fliche weit ai 's Land! (Schödcwv).

sommersprenkel, die, Mj. (Rg., Hbr.) = Sommersprossen.

soppen. Siehe suppen.

sôstas (Rgt.); sôwest (A., Ritichfa) = abends, des Abends. In einer aus Alt-Rognitz gemeldeten Version des schon unter Artikel gewulk erwähnten Spottliedes „Wisst ihr denn, wu Trautna leit“ heißt es: wenn se (die Mägde) sôstas schlofa gin. In Laut. z'owert.

spalten (spâla, Rg., Gab.; auch spolla, Weig., und spalla, Tr.). Im Dialecte ist die ursprünglich starke Form des (wie halten reduplicierenden Zeitwortes noch insofern erhalten, als die 2. und 3. Singular den Umlaut

noch hat: du spellst (spältst wie hältst); a spellt (spält wie hält). In NB. du spillst, a spillt (M.).

spalt, der (Hg.) = durch Spalten, Schneiden entstandene Theil. äpfelspalten (äpplspäla) = die durch Zerschneiden des Apfels entstandenen Stückchen, die man meist bäckt, röstet.

span, der. Redensart: en spôn naihaau = das Vorhaben eines andern vernichten, seine Pläne durchkreuzen und die Ausführung hindern. a spänla ailên (Tr.) = gleichfalls ein Hindernis bereiten.

aus-gespann, das. Ausgespôn = Ort Gaiendorf im Königreichwalde. Wahrscheinlich gieng hier die Hauptstraße von Trautenau nach Königshof.

spechtich (Hg., Arn.; A., Hof.); spachtich (Henn.) = übel aussehend im Gesicht, schwächlich, schwächlig, hochaufgeschossen. Oberpfälzisch der, die spachten = Holzspan stärkerer Art; spachen = durch Austrocknung den Zusammenhang verlieren; daher spach = dürr; spachig = trocken, spröde (Schmell. II. 654). Kurheßisch spachern = zusammentrocknen (Bilmar 389).

spei, die (D.-B., Hilb.) = Mund, Maul.

speien. Redensart: speit ock of 'n Funken (sc. und nicht ins Feuer) = bei dem nützt so etwas nicht, da muß man energischere Mittel in Anwendung bringen.

speierlein, das (speierla, Komar) = ein klein wenig wovon. 's wächst kê speierla gros = es wächst nicht ein Halm Gras. a hôt kê speierla holz = er hat keinen Span Holz.

speil, der (Hg., Gab., Weig.) = Wursthölzchen. Bei Schmell. II. 662 speil = Schifer, Spreißel (Voc. v. 1618). Kurheßisch die speile = Spreizer, Querhölzer in Decken und Wänden (Bilmar 390). Bei Wgd. II. 756 der speiler = dünnes Spießlein von Holz zum Aufspießen von Würsten u. nd. die spile = Bohnenstange, Prügel. Göttingisch spile = ein zugespitzter dünner Pflock, womit die Würste zugesteckt werden (Schambach 204).

spelle, die (Grab.) = Spüle, Spindel. Siehe spille.

spenser, der (Hg., Gab., Weig., Henn.) = kurze Frauenjacke.

sperfankel (Grad.); sperfunkl (Br.); sparfunkl (Wich.), der = Springinsfeld. Siehe fankel im alphabetischen Verzeichnisse.

sperlich, der (Hg.) = Sperling. sperlichderfla = Dorf Döberle. In Walddörfern hält sich bekanntlich der Sperling nicht auf wegen der Menge der Habichte. So auch hier. Uebrigens besteht eine Sage, nach welcher eine alte Zigeunerin die Spazzen, die den Kochkessel verunreinigt hatten, auf ewige Zeiten von dieser Stelle verwünschte. Heutzutage verspottet man die Bewohner solcher Walddörfer, daß sie nicht einmal imstande sind, ein paar Spazzen zu ernähren.

sperrauf, der (Hilb.) = gaffender Mensch.

sperrgusche, die (Hgg., Gab., Weig.) = Mensch, der mit offenem Munde gafft.

sperwerich (Hg., Gab., Weig.); sparwerich (A., Bag.) = verschieden gefleckt bei gleicher Vertheilung der Farbe. Hühner, Bohnen sind sperwerich. Das Gefieder des „Sperbers“ ist sperwerich. Daher auch wohl der Ausdruck.

sperzeln (Sl.-A.); sperzan (Hbr.) = wiederholt spucken. spiëzal (Hilb.); spitzln (NB. M.). Bairisch sperzen, spürzen, spürzen, spürzeln = spucken, speien. spützen (Wgd. II. 786). mhd. spirzen und spirzeln (Lex. II. 1098). spirzen geht auf spiren aus spiwen, denn im 11. bis 12. Jahrhunderte vorkommenden Plural des Prätifates von speien zurück (Wgd. II. 786).

spiegel, der (Hfgb.) = Aste des Hirsches.

spielen. mitspielen (mitspila, Hg., Tr., Weig., Gab.; A., Gießh., Hof.; Ldsfr.) = jemandem durch Zauberkräfte Schaden zufügen, auf geheimnißvolle Weise schaden. Heren spielen dem Vieh mit.

spieß, der (Weig.) = Colostrummilch. Vergleiche spiz.

spieß. grillenspieß, der (grëllaspieß, Hg., Gab., Tr.; A., Gießh.) = hagerer Mensch.

spilla, das. Siehe spule.

spille, die (Nb.; Ng., Gb.) = Spindel. Schon ahd. die spillâ; mhd. spille (Ver. II. 1096). Davon

spillentrulle, die (spëlladrulle, Br.; spelladrolle, A., Deschnay) = gespenstische Erscheinung, mit der man Mädchen schreckt, die nicht fleißig spinnen; (Deschnay) überhaupt Gespenst, mit welchem man Kinder schreckt. Nach Simrock (Deutsche Mythologie Seite 381) gilt in Schlesien die spillaholla als eine gespenstische Frau, die Kinder mit sich in ihren Brunnen nimmt und sie neugeborenen kinderlosen Eltern zuführt. Dies deutet auf die Göttin Holla hin, die in den Zwölften umherzieht. Sie tritt in die Spinnstuben ein, wirft eine Anzahl Spulen hinein, die bei Strafe abgesponnen sein müssen. Der Ausdruck trulle (siehe unter T) ist ein verächtlicher Name, den die Göttin erhielt, wie sie denn auch sonst in Deutschland die Namen Stempe, Trempe (von stampfen und trampeln) = kurze, dicke, plumpe Person. Werre (= Maulwurfsgrille?) führt.

spinnen. verspinnen (Ng., Gab.) = durch eine Art Gegenzauber verherstes Vieh entzaubern; Krankheiten auf geheimnisvolle Weise heilen. Eine Kuh, die rothe Milch oder ohne Ursache plötzlich gar keine Milch mehr gibt, gilt als verherst; ihr ist „mitgespielt“ worden. Die Milch einer solchen Kuh wird in einem neuen Gefäße gekocht. Darein werden verschiedene Gegenstände, die spizig sind, geworfen, als Nägel, Glasspitter u. Das wird dann alles in ein Loch im Erdboden vergraben. Das Wort verspinnen scheint übrigens auf verspünden zurückzuführen sein. In NB. heißt es vuspinn'. Der Wunderdoctor bohrt ein Loch in eine Pfoste oder einen Balken im Wohnzimmer, spricht geheimnisvolle Worte in das Loch, wodurch die Krankheit (eines Menschen) hineingebannt werden soll, und verschließt die Deffnung mit einem „Spund“.

spinnenbaude, die (D.-B.) = Spinnengewebe.  
Sonst

spinnwebe, die. Redensart: spinnwëba sahn (Tr.) = betrunken sein. Auch NB. spinnwejwe (M.). Bairisch die spinnweben (Schmell. II. 675).

spirenzeln (spirenzan, Rg., Weig.) = fortwährend etwas suchen, neugierig herumstöbern. Zu spüren gehörig.

spirenzel, der (Rg., Weig.) = Mensch, der überall neugierig suchend herumstöbert.

spiritus, der (Ldskr., Wildenschwert): Ein angeblich aus einem kleinen Hühnerei, das nicht größer ist als ein Taubenei (unrigel, siehe daselbst), durch die Leibeshwärte eines Menschen, der das Ei neun Tage unter der Achsel tragen und gewisse Formalitäten dabei beobachten muß, ausgebrütetes, kleines, schwarzes Teufelchen mit Hörnern, das in eine Flasche gesteckt werden kann. Ein solcher spiritus bringt dem Besitzer Geld in Fülle. Nach längerem Besitze artet er aber aus und muß an eine zweite Person ohne deren Wissen (z. B. in einem Kleidungsstücke versteckt) verkauft werden. Der letzte Besitzer ist dem Teufel verfallen. der spiritus heißt öchisch rarasæk. Vergleiche Simrock, Deutsche Mythologie 459 ff.; Bernaleken 258.

spisselein, das (spëssla, Rg., Gab., Weig.) = kleines spitzes Hölzchen. a spëssvala (Gab.), a spëssvl (Weig.) Kraut = ein klein wenig davon, wohl so viel, als man mit einem solchen „Spisselein“ nehmen kann. NB. das spissl = Spreißel. Von spieß = zum Stechen spitzauslaufendes, ganz schmales Holz (Wgd. II. 764). Davon

spisslich, der (Einf.) = junger Mensch, Grünschnabel. Wohl eigentlich: hochaufgeschossener, daher langer, magerer, junger Mensch; denn NB. spiss'ch (M.) = dürr, mager, hager. So auch bei Wgd. II. 765 spießig; bei Schmell. II. 688 spissig.

spittern (spittan, Rg., Weig.), von glänzenden Gegenständen = flimmern, glitzern. spitterig (spittrich, Rg., Gab., Weig.), von der Sonne und sonstigen glänzenden Gegenständen = 1. flimmernd, glitzernd; 2. von gesprenkelten Gegenständen = licht gefleckt, z. B. Eier. Derselben Bedeutung wie sperwerich (siehe daselbst).

spitzich (Rg., Grad.) = dürr, hager, eingefallen aussehend. spitzig hinter den ohren = eingefallen sein. Vergleiche spisslich und spisselein.

spiwitzel, der (Rb.) = kleiner vorlauter Knabe.

spiz, der (Rg., Gab., Rgß.; A.; spiß, Weig.) = Colostrummilch, d. i. die erste fette Milch einer Kuh nach dem Kalben. (Vergleiche bieß, biz, pike, gike, blék). Meist zusammengesetzt: spizmilch; spizfüllsel, spizpfanka = Speisen aus dieser Milch. spiz scheint aus bieß (siehe daselbst) mit Uebergang zu piz mit unorganisch angetretenem s entstanden zu sein. Man vergleiche bieß und spieß, piz und spiz.

spizfinger, der (A., Sattel) = Zeigefinger.

spodel, die = Schachtel; Diminutiv das spedala (Rl.=A.) = Schächtelchen. Vergleiche schkodel aus italienisch scatola.

sprenkel, der (Rg., Gab., Weig.) = Sprengvorrichtung zum Vögelfangen. Vergleiche pums (sprengpums).

spule, die. Meist Diminutiv das spülelein (spilla, spëlla, Rg.) = kleine Spule, die an die Spindel (die spille) gesteckt wird. spillabök, der (Rg., Rl.=A.) = firlein (siehe daselbst).

stächen (stächa, Rg., Gab., Weig., Rgß., Komar); stächern (stächan, Rg.; Br.) = begehrlieh sein nach etwas, etwas gierig ersehnen; namentlich von Kindern = nach Speise lüstern sein. NB. stächan (M.). Kurhessisch stökern = in allen Winkeln umherkriechen, im ganzen Hause umhersteigen, alles durchsuchen (Wilmar 401). Göttingisch stöken und stökern = worin herumwühlen, um etwas zu suchen (Schambach 211).

stamm, der. Diminutiv stämmlein, das (stammla, Rg., Tr., Rgß.) = 1. mehr oder weniger große Summe Geldes, mit welcher man anfängt (z. B. Karten) zu spielen; auch NB. das stamml (M.). 2. a stammla porscha (Weig.) = ein Hause meist gleichalteriger Burschen, die als Gesellschafter stets bei einander sind.

stammhaftig (stömhoftich, Rg., Trb., Gab., Tr.) = stark, stämmig (vom Menschen). NB. stömhoftsch; a stömhoftsch weibvulk (M.) = stämmiges Frauenzimmer.

stamper, der (Trb., Weig.). Diminutiv das stamperl (Rz.); stamperla (Tr.) = 1. Trinkglas, besonders Brantweinläschen ( $\frac{1}{32}$  l fassend). NB. stampa (M.)

= felfchartiges Weinglas mit dickem Fuß, der kräftiges Aufstampfen aushält; so auch schlesisch (Whd. Vtr. 93). 2. stompr (Tr., Weig., Rgß., Henn., Grad.) = Werkzeug zum Zerstampfen von Sauerkraut oder Erdäpfeln und Rüben, die als Viehfutter dienen. Das Werkzeug besteht aus einem Stiele, an dessen Ende ein entweder S-förmig oder kreisförmig gebogenes geschärftes Eisen befestigt ist. Es finden sich auch beide Formen vereinigt. Von stampfen.

ständer, der (standr. A., Gießh.; ständr, Tr., Gab., Weig.; Br.; standl, Wich.; standlik, Henn.) = Wasserbehälter für den Hausgebrauch in Form eines Stellsgefäßes aus Dauben, von welchen drei als Füße verlängert sind. Schlesisch die. stande, der ständer (Whd. Vtr. 93; Wgd. II. 795). ahd. stantâ, standâ; mhd. stande.

ständer, die, Mz. (3sgb.) = Beine der Rebhühner, Störche, Dommeln. Von ahd. stantan = stehen.

ständelein, das (standrla, Rg.) = mit Musik oder Gesang vor dem Fenster dargebrachte Huldigung.

stängeln (3sgb., 3äg.) = dem Federwilde die Beine zerschneiden.

I. stänkern (stenkan, Rgß.; stankan, Tr., Gab., Weig.) = mit Neugier überall herumsuchen, um etwas aufzufinden. Vergleiche stuehzen. remstänkan (Rg.) = herumstöbern in den Sachen und dadurch Unordnung herbeiführen. NB. rimstänkan (M.). Schlesisch stänkern (Whd. Vtr. 93) = herumwühlen. Schlesisch ausstänkern; Rg. ausstänkan (Hbr.) = durch Suchen und Wühlen ausfindig machen. Bairisch herumstänkern = müßig herumgehen oder laufen (Schmell. II. 771). Schwäbisch durchstänkern = vorwitzig etwas durchsehen (Schmid 507). Scheint mit eingeschobenem n dasselbe, was stächern, nd. stökern, hd. stochern.

II. stänkern (stänkan, Tr., Weig., Rgß.), I. von Rindern = mit glimmenden Spänen spielen. Rinder sucht man davon zurückzuhalten, indem man ihnen droht, daß sie in der Nacht in das Bett pissen werden. Ein Iterativ zu bairisch stenken (Schmell. II. 772).

ahd. stenchan; mhd. stenken (Ser. II. 1176) = sinken machen. 2. (wenigstens in NB. M.) = Uneinigkeit stiften. der stänker = Zwietrachtstifter. Auch schlesisch (Wyd. Br. 93). Ebenso obd. und md., nd. stenkern und stenkeraer (Schambach 209).

stantapejne (Rb.); stantapene (Rg., Gab.) = sofort, sogleich. Lateinisch stante pede = stehenden Fußes.

stäppich (stappich, Rg., Trb., Tr., Gab., Grad.) = mit Narben, besonders Blatternarben bedeckt, blatterstappich. Auch NB. (M.).

stär, der (stär, Bedersdorf); NB. stā (M.); stār (stör, Rg., Gab.; Br.); NB. stōr (Aufsda) = Widder, Schafbock. stähr (Wgd. II. 792). Bairisch ster, des steren (Schmell. II. 776) und sterch, sterchen (Schmell. II. 781). Schweizerisch der sterchi = Zuchttier (Stald. II. 392). Schwäbisch stār = Schafbock.

stär-, starbeutel, der (störbettl, Rg., Gab.; Br.) = Schapflaskche mit Leder überzogen; auch ohne Ueberzug aus grünem Glase, wie solche die Steinbrecher haben. Eigentlich = Hod.n sack des Widders. Die Flasche ist nach der ähnlichen Form so genannt.

stärkblume, die (Rg., Laut.) = Pflanze Wiefenschaumkraut; (Weig.) = Gewitterblume. Auch wätrblum genannt.

sterzepacher, der (Rg., Arnß., Gbr.) = Pflanze Märzbecher, gelbe Narciße.

stät (Rg., Tr., Gab., Weig., Gbr.; Frd.); stäte (NB., M., Leipz.); stäts (Silb., D. B.) = langsam, still, ruhig; bis ock stät. Auch SB. Bairisch stad (entsprechend hd. stät) = stille, sachte, leise. ahd. stāti; mhd. stæte = feststehend, ununterbrochen dauernd.

I. staupe, die (S. V. 211) = Schandpfahl, an dem die Verbrecher gestäupt wurden. md. stäpe = Schandsäule. nd. stupe auch = Ruthe zur Züchtigung. Altfriesisch stupa = öffentliche Züchtigung mit der Ruthe (Wgd. II. 803).



II. **staupe**, die (NB. M.); **staupt** (Br.); **staupche** (Rb.) = eine nicht vereinzelt, sondern in ziemlicher Ausbreitung vorkommende Krankheit, auch leichte Krankheit. Bei Wgd. II. 803 **staup** = überlaufender, schüttelnder Krankheitsfall. Auch schlesisch bei Scherffer. Wetterauisch die **stäupe** = Krampfanfall mit Gliederzucken.

**stechörtlein**, das (stechêrtla, Rg.) = Ahle des Schuhmachers. Vergleiche ort, „örtlein“.

**stecken**, der (stecka, Rg., Hbr.) = Rodenstock.

**steignelperlein**, das (D.:B.; D.:L.) = Maucrpfeffer.

**steinbeißer**, der (stênbeißer, Rg., Tr., Grad.) = 1. Larve eines Netzflüglers, die als Fischföder gebraucht wird (Grad.). 2. eine gleichfalls als Fischföder an der Angel verwendete Larve, die man zwischen Steinen auf dem Grunde der Bäche findet. Sie ist von einer holzigen Masse umgeben. In NB. (M.) nennt man sie deshalb **holzbock**. 3. Blutegel (Tr.). 4. Kaulquappe (Ta.). 5. ein in der Lüneburger und anderen Gebirgsbächen vorkommender, walzenförmiger, blaßfleischfarbiger Fisch, der sich an die Steine ansaugt (Gab., Weig.). In letzter Bedeutung auch bei Wgd. I. 179 **beißker** = kleiner, essbarer, im Schlamm und zwischen Steinen lebender und an diese sich ansaugender Fisch (cobitis fossilis).

**steinrecke**, die (stênrecke, Welhotta) = lang dahin sich ziehender Steinhause, der durch das Aufklauben der Steine aus zu Feld hergerichteten Waldboden und durch Aufschichten längs des Feldraines entstanden ist. Siehe **recke**.

**steinwrich**, ? (stênwrich, Rg., Weig.; stênbrich, Tr.) = felsige Stelle im Acker. **steinwrich** (Raspennau), sowohl eine felsige Stelle auf dem Felde als auch ein beim Volke beliebter Name der Ortschaft Hegewald.

**stelle**, die (Rg., Hbr., Gab., Weig., Grad.); die **stell** (D.:B., Hilb.); Diminutiv das **stella** = kleine Wirtschaft im beiläufigen Ausmaße von 10 bis 20 Strich. Seit auch „Garten“ genannt. In D.:B. und Hilb. heißt die **stell** überhaupt Bauerngut.

ge-stelle, das (Hg., Gab.) = Webstuhl. Siehe gezée.

stellmacher, der (Gab., Tr., Hbr.; Br., Ott.) = Wagner.

stëlpa, stelperich. Siehe unter stülpen.

stenzen (Ab.); fortstenzeln (stenzan, Weig.) = jagen, treiben, forttreiben. Kurhessisch stenzen = forttreiben, fortjagen (Wilmar 399). NB. (M.). Scheint entstanden aus stänk-z-en mit z abgeleitet. Oberlausitzisch, schwäbisch, westermäldisch stankern = forttreiben. stankern aber ist, da im schlesischen nk und ng häufig wechseln, auf stangern zurückzuführen, das ein Iterativ zu stangen ist. Letzteres aber steht im Verhältnisse des Ablautes zu ahd. stingan, stungan = stechen, stacheln, stachelnd antreiben (Wbd. Str. 93). Bairisch stengen = stoßen (Schmell. II. 771).

stêr, sterr (S. S. 316) = Widder. Siehe stâr.

sterblich, der (Trb.) = Sauerampfer.

sterdel, sterdeln. Siehe stürdel.

sterz, der (Hg.; A.) = breiartige Speise aus Kartoffeln, Erdäpfelgash; überhaupt Brei: apana-, hirsche-sterz. brütsterz nennt man auch recht dicke Brotsuppe. Bairisch sterz, störz = Art dicken Breies (Schmell. II. 785).

sterzel, der (Hg., Gab.) = Stumpf eines abgebrochenen Baumstammes. Vergleiche sterzen III.

I. stërzen (stërza, Hg., Tr.) = 1. müßig sein. 2. (Br.) = wild umherlaufen (vom Vieh); von Mägden = den Dienst verlassen. Bairisch sterzen, störzen, stürzen = nicht bei der Stelle bleiben, müßig herumfahren, vagieren (Schmell. II. 786). mhd. stërzen = sich rasch bewegen, umherschweifen; der sterzer = der müßig umherfährt, Vagabund, Bettler (Leg. II. 1184). Vergleiche scherzen im alphabetischen Verzeichnisse.

II. stërzen (stërza, Hg.) in den Redensarten: bök stërza (Tr., Gab., Weig., Henn.) = Purzelbäume schießen (Voc stürzen, von spielenden Kindern); in derselben Bedeutung bêm of a kâf stërza (Grad.). Geht wohl auf hd. stürzen zurück.

III. sterzen, die, Mz. (Öbr.) = die zwei vom Pfluggängel auslaufenden Haltstangen, an denen der Landmann den Pflug regiert. Sonst riester (siehe daselbst). Bairisch der starz (Schmell. II. 795). Kurhessisch der sterz (Wilmar 399). Göttingisch der stert (Schambach 210) = (eigentlich) 1. der Schwanz, Schweif; 2. Pflug, Handhabe. mhd. stërz = Schweif, Stengel, Stiel (Lex. II. 1183).

stibitzen (Rb.; stiwitza, Rg., Tr., Weig.; Br.; A.) = fehlen. Bei Wgd. stipitzen = fein und listig Kleinigkeiten fehlen.

stiffeln (stiffan, Rg., Tr., Gab., Weig., Rgß.) = auf den Zehen trippeln; jemandem auf den Zehen gehend nachfolgen, damit er es nicht hört (nochstiffan). Bairisch herumstoffeln = vagari (herumschweifen) (Schmell. II. 737). mhd. staffen (Lex. II. 1128); staffen, stapfen (WM. II. 555). Vergleiche meine Bemerkungen zur inneren Wortbildung Seite 32 ff., wozu stiffeln ein daselbst noch nicht verzeichneter Beleg wäre.

stiften (stifta, Rg.) = Unheil anrichten.

stilze, die (Rg., Kl.-A., Gab., Weig.; Br.) = Stieglitz.

stipslein, das (stipsla, Rg., Weig.) = kleines Exemplar einer Sache. Vergleiche stibitzen, hd. stipitzen = Kleinigkeiten fehlen.

stirnwand, die (Rg., Ldsfr.) = die vordere Wand, Giebelseite eines Hauses.

stittich, stittlich, Adj. (Rg., Trb., Arnß., Tr., Weig.; Ldsfr.) = gierig, überstürzt hastig, (beim Essen) unbescheidene Gier zeigend. Bairisch stettig (von Pferden und Ochsen) = nicht vom Fleck zu bringen (Schmell. II. 798). Wohl dasselbe, was hd. stetig, mhd. stætec = andauernd, beständig (hier im Essen). Schlesisch stâte, Adverb = 1. stets, beständig; 2. da das Beständige rasch zum Ziele führt = rasch, schnell (Wbd. Br. 93).

stöbern (stiäbrn, Rb.; stejwan, stëwan, Rg.; Br.; A.; stiwan, NB. M.) = 1. fein stauben; 2. fein regnen oder schneien. 3. rasch laufen. stëwrwâtr (Trb.)

= Schneegestöber. Schlesiſch stäubern, stöbern = stieben, namentlich vom Schneewetter (Whd. Vtr. 93). 4. transitiv davonjagen, das ist stieben machen. Desgleichen schlesiſch (Whd. Vtr. 93). In NB. ist stüwan intransitiv, stejwan transitiv (M.).

stock, der (D.:B.) = Schürze. In NB. hemdstock = der untere Theil eines Hemdes.

stolpe, die (Ab.; Ng., Sbr.) = Halbstrumpf ohne Fuß. Vergleiche stülpen (stēlpa).

stolperwasser, das (Wich.), scherzhafte Benennung des Branntweins.

stöppel, der (Ng.) = 1. pöpel (siehe daselbst). 2. Kopf. 3. finstere Regenwolke. 4. Vorrichtung zum Verstopfen, Stöpsel. 5. Sauglappen, zumal kleiner Kinder. 6. kleiner Mensch. Redensart: Pöpl, huste ne Steppan (Stöppeln) gesahn? = kleiner Kerl, hast du nicht deinesgleichen gesehen? Pöplsteppl = kleiner Kerl. Schlesiſch (Whd. Vtr. 94) stöppel in denselben Bedeutungen.

stoppelfuchs, der (Ng., Tr.; Nj.) = Speise aus geriebenen Erdäpfeln, Erdäpfelfuchen.

stoppelwitwe (Br., Hof.) = Frauensperson, die, ohne verheiratet zu sein, ein Kind hat.

stoppelwitwer (Hilb.) = Mann, dem die Frau davongelaufen ist.

stören (S. S.) = sich gegen die Zunftordnung Arbeit verschaffen durch Hausieren oder Herumziehen von Ort zu Ort. In SB. und bairisch auf oder in die stör gehn (Schmell. II. 779). af d' stäia gäh (egerländisch) = sein Handwerk gegen Taglohn und Kost im Hause des Bestellenden treiben. der störer, sterrer (S. S. 89, 160) = Handwerker, der unbefugt ein Handwerk treibt; wie mhd. stoercere (Lex. II. 1212). Heutzutage Handwerker, meist Schneider, der in den Häusern seiner Kunden arbeitet. die stör auch schweizerisch (Stald. II. 400). Schwäbisch (Schmid 512).

storsack, der (stōrsāk, Br.) = flache breite Flasche. Siehe stār, star.

stoß, der (Göhe) = Steinmaß, 6 Ellen im Geviert,  $\frac{3}{4}$  Ellen hoch.

stöbel, der (stibl, Nb., Frd.) = 1. Rodschöß. 2. (Ldsfr.) = erster Anschnitt des Brotes. Auch NB. stibl (M.).

stöbelgeier, der (stiblageier, D.=B.) = Habicht.

stöber, der (stibr, Ng.; A.) = 1. Habicht. 2. wilder ausgelassener Junge.

stöbern. römstiban (Gab., Henn., Grad.) = wild herumziehen.

strabanzen (Nb.); strabanza (A., Gießh.); strapanza (Ng., Trb.); strawanza (Ng., Tr., Gab.); strowonza (Weig.) = müßig umhergehen. NB. strawanzn (M.).

strabanzer, der (Ng., Nb.) = Umherläufer, Landstreicher, Bagabund. Zu mhd. strēben = eilen, sich heftig, rasch bewegen (Ver. II. 1227). Vergleiche das Folgende:

strabeln (Ldsfr.); ströabln (Nb. und Umgebung); ströwln (Ng., Henn.); ströwan (Ng., Tr., Weig.; Br.; A., Gießh.); ströaln (Ng., Trb.); ströan (Ng., Ngk.) = liegend (namentlich) mit den Füßen stoßen, mit Händen und Füßen zappeln. NB. strowln (M.). Bairisch strabeln (Schmell. II. 803). Schlesisch (Wbd. Vtr. 94). Schweizerisch (Stald. II. 403). mhd. strabeln = zappeln (Ver. II. 1220). Zu mhd. strēben, md. strēven = sich heftig regen, bewegen (springend, hüpfend), zappeln (Ver. II. 1227). Dasselbe Wort wie das griechische strephein.

strahn (Ng., Tr., Gab., Weig., Trb.); strohn (Br.) = Gebinde von Garn oder Draht.

sträzen (strâza, Ng., Ngk.; strêza, Weig.) = stehen.

streichen (Silb.), von Hunden = sich begatten. Schlesisch auch auf den strich gehn = feilen Dirnen nachgehen (Wbd. Vtr. 95).

streiten (Silb.) = läugnen.

stempel, der (Hg.; Br.; A.); strempf (S. G. 41) = 1. Stempel, Münzstempel, Prägstoß. 2. kleines, stampfendes Kind. strempeln (strempen) = mit Stempel versehen.

streusel, der (Hg.) = Gemisch von feinem Mehl, Butter und Zucker, das auf die Kuchen (streuslkucha) gestreut wird.

streusen, sich (S. G. 120) = die Federn auseinander sträuben, sich groß, breit machen. mhd. striuzen = sträuben, spreizen; auch sich streuszen (Lex. II. 1245).

strich. zu strich (stréch) kommen (Weig., Hbr., Tsch.) = gerade zurecht kommen. In NB. das kommt ihm gestrichen (M.) = gerade recht, erwünscht.

strichen, der (strécha, Hg., Tr., Gab., Weig., Hgb.) = die Zige am Euter der Kuh, Ziege u. NB. (M.), schlesisch, oberlausitzisch strichen (Wbd. Vtr. 95). Bairisch strich und strichen (Schmell. II. 808). Schweizerisch (Stald. II. 408). nd. stréke, strike (Schambach 214).

strieme, die (Hg.; Ab. Umgebung) = weißer Streifen, gestreifte Kuh, Schwiele. NB. der streim (strém) = Streifen. Bei Wgd. II. 835 der strieme. Bei Ableitung die strieme. Bairisch der striem, striemen und straim, straimen (Schmell. II. 813, 814). mhd. der strieme.

striet, der (Hrb.) = Streit.

striffeln (striffan, Hg.) = etwas abstreifen, z. B. Haferkörner von der Rispe. Heidelbeeren und Preiselbeeren „striffelt“ man mit einem kammartigen Instrumente ab, weshalb

striffelbeere (Hg., Hgb., Henn.) = Preiselbeere.

strômer, der (Ab.) = Vagabund. Bairisch stromer; strômen = herumlaufen (Schmell. II. 814). NB. (M., Leipa).

strôzkuchen, der (Hbr.) = Kuchen aus Gefenteig und Eiern.

strucks, der (Hg., Tr., Gab.; A., Kof.) = ein Baumwollengewebe aus schlechter Wolle.

strunze, die (Rg., Gab., Weig., Hbr.; Br.; Rb.) = starkes, auch ungeschicktes, faules Mädchen. Schleißisch strunze im verächtlichen Sinne = Frauenzimmer, namentlich faule strunze (Wgd. Vtr. 95). SB. die stranzn = lange Weibsperson. Bairisch stranzen (Schmell. II. 817). Kurheßisch die strunze (Wilmar 405) = faule Weibsperson. Von sich stranzen = a) sich strecken, dehnen (aus Faulheit — vergleiche ranzen); b) herumlaufen. Vergleiche streunen = herumvagieren. nd. die strüne = Landstreicherin. Schwäbisch der strenzer = Faulenzer (Birlinger 413).

stuchzen (stuchza, Rg. allgemein); stuchzeln (stuchzan, N.) = neugierig suchend alles durchstöbern, um etwas ausfindig zu machen. Vergleiche der Bedeutung nach stänkern. NB. stucksn (M.) und dieses wahrscheinlich von einem nd. stuckzen, dessen Stammwort stoken, stokern = mit einem Stöcke worin herumwühlen, um etwas zu suchen, suchen überhaupt, in allen Winkeln suchen, framen (Schambach 211). Vergleiche auch hd. stochern.

studentenröslein, das (studentarīsla, Rg., Tr., Hbr., Grabl.) = Pflanze aus der Familie der Ranunkeln.

stufen, der (stuffa, Rg., Einj.). stufen machen (stuffa macha) = sichtbare (besonders naße) Fußspuren hinterlassen. 's hôt kenn stuffa böne, sagt man, wenn der Weg ganz verschneit ist. a tritt nej aus a stuffa = er geht sehr langsam. Auch von dem langsamen Gehen der Zugthiere (Ochsen 2c.) gebraucht.

stuhl, der. Nebenart: 'a stuhl (Tr. bank) vor die thür setza = jemandem den Gehorsam verweigern, Hindernisse in den Weg legen; von Arbeitern = die Arbeit kündigen. In NB. besonders von stüßigen Kindern, die den Willen der Eltern nicht erfüllen.

stülpen, die, Nj. (stelpa, Trb.) = Strümpfe ohne Fuß. stulpen (stulpa, Tr., Hbr.) = 1. stelpa. 2. schlechte Stiefel. die stulpe, stülpe, clevisch stolpe = hüllender Umschlag, oberer steifer Theil am Stiefelschafte. Von hd. stülpen (Wgd. II. 845).

stülperich, der (stälperich, Tr.) = Strumpf ohne Fuß.

stürdel, der (sterdl, Rg.; Br.; A.) = 1. Holzschlegel, Stange, mit welcher man die Fische aus den Höhlungen am Bachrande aufreibt. 2. Stiel, an dessen Ende sich die durchlöcherete Scheibe befindet, womit man Butter im Butterfasse schlägt (buttrsterdl, Weig., Gab.). 3. Quirl (apanasterdl), mit welchem man durch Quirlen die Schalen von noch jungen Kartoffeln ablöst. Meist primitiv aus dem Wipfel einer jungen, abgeschälten Fichte hergestellt, deren kreisständigen Zweige bis auf eine gewisse Länge abgeschnitten worden sind.

stürdeln (sterdan, Rg.; Br.; A.; stiēdal, Hilb.) = mit einer langen Stange herumstoßen (rimstirdal, Rg., Kl.-A.). d in stürdel und stürdeln ist euphonisch, man sollte erwarten stürl. In NB. tritt Metathesis (stīlr) und Assimilation ein stillan = stīren = stüreln. Von stören. Schlesisch stirlen, stirdeln, sterdeln, der stirl (Whd. Str. 94).

stürze, die (stērze, Tr.; Br.; A., Gießh.) = Deckel über einem Kochtopf. NB. stitze (M.). Schlesisch stürze (Whd. Str. 96). Von altem sturzen, ahd. bisturzen = decken, bedecken.

stürzen (stērza, Rg., Hbr.) = 1. den Ackerboden umwenden mittels des Pfluges (stürzacker); NB. stitzn, stitzacka (M.). 2. die schlesisch auch vorkommende Form für sterzen = scherzen, d. i. von ländlichen Diensthoten = abziehen aus einem Dienst und in einen anderen übertreten.

stützle, das, Mz. die stützlich (Vdsfr.) = Pulswärmer. Auch NB. stützl (M.).

suchern (Göhe), von Pflanzen = kränkeln, eingehen. Der Stamm such scheint im Verhältnisse des Ablaufes zu stehen zu dem gothisch siukan (Braet. ich sauk, wir „suk“um) = krank sein. Verwandt mit hd. siechen. Bairisch sochen = siech oder kränklich sein (Schmell. II. 214). Göttingisch suken = siechen, kränkeln (Schambach 218).

sudel, die (sutl) = Pfüße. Vergleiche ädel.

süffling, der (sifflich, sefflich, Rg., Tr., Gab., Rgß.) = Trunkenbold.



be-sulwern (Weig.); besülwern (besälwern, Gab., Grad.) = beschmutzen. Vergleiche sich besülen = sich beschmutzen unter silen. Gothisch bisauljan. NB. sich besalben (basol'm, M.).

sunsherr, der (S. S. 289) = Schiedsrichter. Von sühnen.

sunum, der (D.:B.) = Samstag. Entstellt aus sonnabend. Vergleiche simmet.

sunz, der (D.:B.) = Abend.

suppe, die. geflickte suppe (Hg., Kl.:A.) = Suppe aus Wasser, Milch und Mehl.

suppen (soppa) = (Milch) wie Suppe mit dem Löffel essen; molka soppa. Hirtenlied:

Eitreiwa,  
Brut schneida,  
Buttr stecha,  
Kase reiwa,  
Molka soppa,  
Eis Bette hoppa.  
Juchê!

(Gießhübel).

surgalle, die (Ab.; Hg., Weig., Gab.) = nasse Stelle in Wiesen, wo dann in der Regel sogenanntes „faures“ Gras wächst. Vergleiche galle im alphabetischen Verzeichnisse.

## U.

Überdübern. Siehe unter D.

überfallen (Jsgb., Jäg.), vom Wilde = das Lappzeug überspringen.

überhandsweile (Hg.; Trb.; Tr.; Hgt). = hin und wieder. NB. (M.) = häufig.

überlei (NB. iwalê) = übrig, überflüssig. Kurhessisch überläng = überflüssig, abundans, superfluus (Wilmar). Bei Luther: ein überling wort. Schlesiſch überlei (Wbd. Vtr. 102); bairisch (Schmell. I. 20).

übermenichen. Siehe unter M.

übericke, das (Hg.; Hbr.; Henn.; Weig.) = das auf dem Rodenstock aufgesteckte spitze Holz, an welchem der abzuspinnende Flachsbefestigt ist. Von über und ricke = was über dem ricke sich befindet. nd. rick, der und das = lange dicke Stange (vergleiche das Turngeräth reek). (Schambach 172); furheissisch das reek (auch rick gesprochen) = Hafenleiste, Stange (Wilmar 324); schwäbisch der überrick = Obertheil des Spinnrodens (Schmid 433). Die Grundbedeutung von rick ist = gerade Richtung; Ding (Geräth), das gerade Richtung hat. Vergleiche gerecke und recke im alphabetischen Verzeichnisse.

überschar, die (Hg., Trb.; Welhotta) = ein Grundstück (Feld), das mit den übrigen Wirtschaftsgründen nicht zusammenhängt, vielmehr auf einer ganz entgegengesetzten, meist durch ein Thal getrennten Seite liegt. Auch in NB. (M.) heißt ein derartig gelegenes herrschaftliches Grundstück: auf der überschar (iwaschua). Eigentlich heißt die überschar in Bergwerken s. v. a. was zwischen zwei Fundgruben, die mit einander rainen, übrig bleibt und ihre Zwischenwand bildet.

Überschargebirge, auch Rabengebirge, ist das vom Riesengebirge aus jenseits des Goldenöfser Passes liegende Gebirge.

ubig (S. S. 114) = oberhalb. Vergleiche uppich; ubich (A., Ritschka).

uff (Grad.; Tr.); üffe (Gab.; Hgk.; Trb.) = offen.

umar. Siehe unmar.

nnäß, adj. (Hg.; Br.) = unmäßig, ungenügsam. Auch unä?e. unäße viel = überaus viel. Siehe äße, asich, unäße, unäklich unter A. Bei Wilmar, furheissisches Idiotikon 423 hat uneszig die Bedeutung von: unappetitlich unreinlich, ekelhaft.

unêben (unejban, Trb.) = ungeheuer; ein unebnes fader heu = ungeheuer großes Fuder. In NB. mit Negation: er ist kein unebener mensch = er ist ein im Umgange angenehmer Mensch.

unflath, der (unflouth, Ng.; Nb.) = 1. Ungeziefer; unflath haben = mit Ungeziefer behaftet sein. 2. ausgelassener Knabe. Auch NB. (M). Kurhessisch = ungezogener Mensch (Wilmar 423).

unflätbig (unflätich, Ng., Hbr., Weig., Ngß.) = ungeheuer groß (A., B. & B.) = ungeschickt.

ungeamper, adj. (ungeompr, A., Hof.) von Personen = ungeschickt. Bairisch gampə, von Kleidungsstücken = nachgiebig, bequem; ū gampə = steif, unnachgiebig, ungelent (Schmell. I. 914); schlesisch ungampern, ungamprieh = ungeschickt, unbehaglich. Vergleiche gompn und ompn im alphabetischen Verzeichnisse.

ungeheuer, das (Ng., Weig.; Henn.; A., Wich.; Hof.) = leichter Ausschlag; nesselartiger Hautausschlag, bestehend aus weißen, schmerzhaft juckenden Blasen.

ungelt, das (S. S. 193) = Abgabe. Eigentlich ungeld = Abgabe von Einuhr und Verkauf von Lebensmitteln, Vieh; Ware. mhd. das und der ungelt = Unkosten als Abgabe, widrige Abgabe.

ungeneußig (ungenaußlich, Ng., Trb.) = ungenügsam, unmäßig im Genießen. un verstärkt den Begriff geneußig. Auch in NB. ung'neiß'ch (M.). Schmell. I. 1735 hält es zu ungenügsam.

ûnmâr (umâr, Hilb.) = zuwider. der oder jener is mer ûmar. mhd. unmære = unlieb, unwert, verhasst, zuwider, gleichgiltig. Bei Schmell. I. 1636: unmar, unmare, unmehr.

unpass (Ng., Trb.; Henn.) = unwohl, kränklich. Im hd. häufiger die Form unpässlich. Vergleiche pass.

unsit. In der Verbindung: unsit viel aufladen hat es dieselbe Bedeutung wie unäß (siehe dajelbst) = unmäßig. Zu mhd. unsitec, unsitelich = aufgebracht, zornig, ungestüm (Ser. II. 1938).

untadel, der (Ng.); untardl (Nb.) = Makel, Fehler. NB. untâtl (M.). mhd. das untætelein = Makel, Schandfleck (Ser. II. 1944). Auch tadel allein wird gebraucht: 's is kej tôdala drô (Ngß.). Egerländisch das untadrl.

untâr, adj. (Hg., Tscherm., Hbr., Joh., Gô.; Lusdorf bei Friedland) = ungeheuer; grob, dumm in Verbindung mit einem plumpen Benehmen; groß, ungeschickt, unbehilflich. a untârer karl (Kerl); mhd. untære; undære = mürrisch, unfreundlich, schmerzlich, unangenehm, unpassend (Lex. II. 1775); B. untârisch (Pr.).

unterkittig (undrkîtig, Udskr.; undrkîtich, Hg.; ondrkîtich, Komar; untrkîtech, Schönwald; undakîtisch, NB. (M.) = eiterig schwürend unter der Haut. Nürnbergisches unterkethig, unterkettig = von innen heraus schwürend, eiternd (Schmell. I. 1310); bei Adelung unterkôthig in Niemers griechischem Wörterbuch: unterfôdig, hyponomos. Zu der oder das kett = Quellwasser, das in einem Grundstücke aufsteigt.

uppich (Hg., Trb.); urich d. i. ubrich, undrich (A., Schöb.) = oberhalb. Ai siwa Fuhrn — bis „urich“ de Uhrn; ai siwa Wocha — bis „urich“ de Knocha. (Spottvers.).

urâbig = überdrüssig einer Speise. NB. urasch (M.); egerländisch uras; mhd. urez. ich werde urez = mir wird übel (Lex. II. 2003); ordressich, odrêlich, urdreißich in derselben Bedeutung wie ungeneulich d. i. ungenügsam, namentlich im Essen. sich odress essen (Udskr.) = sich überessen; zu viel essen, daß man der Speise überdrüssig wird. Auch übertragen: eine Person urdreißich, odrêlich krîcha = jemanden satt bekommen. Das d in den Formen odrêlich, ordressich, urdreißich erklärt sich aus der Verwechslung des Wortes urâbig mit dem gleichklingenden und zum Theil gleichbedeutenden Worte urdrüssig.

urbern (orwrn, Hg., Henn.; orwan, Br.; A., Hof., Wich.) = auf geräuschvolle Art arbeiten. mhd. urborn = als urbor d. i. Zinsgut handhaben, ausnützen, reflexiv: sich anstrengen (Lex. II. 2002). Auch NB. urwan = angestrengt arbeiten; rimurwan geräuschvoll arbeiten (M.). Siehe orbân.

urdrüssig (ordrêlich, A., Hof., Gießb.; Br.; ordrêlich, Hg., Henn., Grad., Hg.; urdrêlich, Hg., Gab.) = 1. verdriesslich. bist odrêlich wie a Kotz ai a Sechswucha (Gießb.); 2. überdrüssig; 3. geizig. mhd. der urdruz = Ueberdruß, Unlust, Efel (Lex. II. 2003).

urigel, unrigel, der (Gegend von Wildenschwert und Chogen); Dim. urlechla, das (A., Badb.) = ein Hühnerei, das nicht größer ist als ein Taubenei. Es ist Gegenstand des Volksaberglaubens. Damit es nicht schädlich wirke, wirft man es gewöhnlich über das Dach des Hauses. Auch in NB. (M.) herrscht diese Sitte. Unter Beobachtung gewisser Formalitäten kann aus diesem Ei ein kleiner dienstbarer Teufel (siehe spiritus) ausgebrütet werden. Bei den Čechen heißt der urigel = zaprdek. Das Wort urigel scheint aus ur und dem Diminutiv zu eig = Ei (eiglein) entstanden zu sein. Das g in ur-eigl (ein) wäre ein Ueberrest des ursprünglich consonantischen Stammes: ahd. ei, Nj. eigir; ags. das äg. englisch egg; altnordisch egg; schwedisch ägg; urlechla wäre eine mißverständliche Diminutivbildung mit l nach ur. urigel wäre demnach = Urei.

ur'l, die (urdl, Hilb.); Diminutivform?: urla, das (Rg.) = Ahorn (acer platanoides); Urlakeppe, die, höchster Punkt im Trautenauer Bürgerwalde. Siehe keppe; Urlasgrund, der, Seitenthal, das rechtsseitig zur Lupa im Orte Groß-Lupa mündet. Vielleicht ist url, urla nichts anders als eine Nebenform zu erle. Nach Popowitsch 110 heißt eine gewisse Erleart au-erle, woraus url und urla zusammengesogen zu sein scheint.

urschen (urscha, Rg.) = verschwenderisch umgehen mit Speise und Trank; vergeuden. Das Wort kommt auch noch vor in den Formen: ürsehn (Rg., Arnö.); ürsehn (iaschn, NB. M.); arxa (A.); orxa (Pr.; urassn (SB.). Schlesiſch urschen (Wbd. Str. 102; schwäbisch ver-urauen (Schmid 527); bairisch uräßen, uräzen, urezen (Schmell. I. 134); oberpfälzisch urausten (Schmell. 134); österreichisch uraßn (Castelli Wtb. 259). Vergleiche das oben angeführte uräßig; mhd. urezzen = devorare (Lex. II. 2003); ahd. urezan; gothisch uzitan d. i. uz = aus, heraus und itan = essen.

ürte, irte, die (S. S. 351) = Zecher. Davon

ürtenfrei (irtafrei, A., Schöb., Roß.) = zechfrei, von der Zahlung der Zecher befreit. Schlesiſch ürte = 1. die Zecher. 2. das Verzehrte, Vertrunkene. 3. die Rechnung dafür. mhd. urte, ürte (Lex. II. 2014).

üsterlich, der (Henn.) = Sichelheber.

## V.

Värten (Ta.; Rg., Öbr.); vättn (Rz.); vâta (Henn);  
vâte (A.; Rg.) = voriges Jahr. Siehe fate.

valke (Henn.) = Märzveilchen. Vergleiche falk.  
ge-vatterlein, das (gevatterla, A., Gießh.,  
Wich.) = Wiesel. Siehe unter G.

veielein, das (veiela, D.-B.) = Märzveilchen.

veigel in Veigelstein = Felsgruppe auf dem Riesengebirgskamme zwischen dem Reisträger und den Schnee gruben. Auf dem Gebirge verkauft man Steinchen („Veilchensteine“) in Schachteln verpackt, bei deren Öffnung ein veilchenartiger Geruch sich bemerkbar macht. Der Geruch rührt von einem Ueberzuge von Veilchenmoos (*Chroolepus Jolithus*) her.

vella, das. Entstanden aus veielein. Darunter versteht man jene Pflanze, die man auch sonst vulgär mit Weigel (Sommerweigel) bezeichnet.

verbehren (H. S. 193) = mit einer Abgabe belegen. mhd. die bern = Abgabe, Steuer (Lex. I. 196).

verbost (verbüst, Rg., Grad.; A.; Deschnay) = zornig, bössartig, vom Zorne ganz beherrscht.

verbüßen (Rg., Tr., Rgß., Grad.) = verlieren, einbüßen. Vergleiche büßen.

verbutzen (Rg., A.) = im Wachstum zurückbleiben, verkümmern. Vergleiche butt III. 2 im alphabetischen Verzeichnisse.

verdreht (Rg., Trb.) = verkehrt; eigensinnig: ein verdrehter mensch.

verführen (Rb., Rg., Weig., Gab.); lärm, eine wirtschaft verführen = Lärm machen, Aufsehen erregenden Spectakel machen.

verharatschelt (A., Wich.), von Rindern = verzogen. Vergleiche das haratschel (Henn.) = verwöhntes Kind und herratscheln, harratscheln = verwöhnen im alphabetischen Verzeichnisse.

verhökern (Nb.) = verrenken.

verhoffen (Zfg.) vom Hochwilde = stehen bleiben, um aufmerksam zu hören.

verkalupieren (Ng., Tsch., Hbr., Gab.) = sich verrechnen. Eigentlich vergaloppieren. In NB. kalupian = galoppieren. Also sich verreunen.

verknipeln, knipen, siehe unter K.

verla, das (Ng., Ngß.) = 1. Docht in der Nachtlampe. 2. Kinderspielzeug. Vergleiche ferla und firll im alphabetischen Verzeichnisse.

verläuken (verlékn, Nb.; verlaikn, Ta.); verläukeln (verloikan, A.; verlékln, Ng., Arn.) = läugnen, abläugnen. Auch NB. vu-leken (M.).

verlebblich (S. H.) = ausgefallen froh.

verliben, sich (ver-liwa, Ng., Hbr., Ngß.) = sich verloben, sich durch ein Gelübde verpflichten. Vergleiche die Verse unter dem Artikel gehalle:

Die (das Mädchen) wat sich wul „verliwa“  
Ai Hannesas Hand.

verliesen (Nb.); wohl auch im Ng. vrlisa = verlieren. mhd. verliesen, ahd. far-, firlioson. Der Dialect (auch NB. vulisn, (M.); egerländisch valöisn) hat altes s beibehalten. Vergleiche friesen.

ver-morksen (Nb.) eine Sache, Geld nach und nach unnützer Weise verthun. Vergleiche murksen I. und II. im alphabetischen Verzeichnisse.

ver-morrt (Nb.) = verteuft, verdammt. Vielleicht zu marren, merren = unbrauchbar machen; also vermorrt = zu Grunde gerichtet.

ver-nêsen (vernejsn, Nb.) = verdauen, Speisen mit gutem Appetite verzehren. Vergleiche den Artikel nêsen.

ver-plampern (verplompern) = 1. verderben.  
2. reflex. verplompan (Hbr.) = sich versprechen, durch unvorsichtiges Reden ausplaudern.

verreiten (Rg.) = verwerfen, durch unordentliches Umherwerfen verlieren. a hôt geld verrita.

verrichten (verrecha, Rg.) = 1. jemanden zurechtweisen; etwas zurechtsetzen, ordnen, z. B. Haare; Kühen das Futter geben (Ldsfr.), was in NB. (M.) beschicken; 2. viel hermachen, viel Lärm machen.

ver-rünen (S. S. 188) = verrammeln. mhd. verrunen-, rünen-, ronen = mit ronen verdecken, verrammeln, versperren (Lex. III. 207). Von mhd. die rone (Lex. II. 485), SB. bairisch die rone, ronen, oder ron (Schmell. II. 116) = umgefallener Baumstamm, wie solche im Böhmerwalde noch jetzt häufig vorkommen. rone aber gehört wohl zu lateinisch ruina (ruere = stürzen).

versagen auf den lauf (Sjgb. Jäg.), = vom Wilde = hinten.

versennen (versenna, Rg.) = auf geheimnisvolle, wunderbare Weise, durch Sprüche und Ceremonien, Krankheiten heilen. Siehe segnen.

ver-specht (S. S. 119) = infolge der Austrocknung geborsten, zerrissen (vom dürren Boden, vom Brote, der Haut an der Hand). Zu spachen, spachten (Schmell. II. 654) = durch Austrocknung den Zusammenhang verlieren. nd. spacken; kurbessisch spachern (Wilmar 389). mhd. spach = dürr, trocken; spachen = bersten machen, spalten (Lex. II. 1062).

versprechnis, das (A., Deschnay) = Verlobung. Anderwärts auch der verspruch NB. (M.).

ver-sülen (versila, Rg.) = etwas beim Herumbalgen oder herumwälzen verlieren. Siehe silen I.

ver-sust (Rb.) = unjonst.

ver-wichen, adv. (verwecha, A., Gießh., Hof.; Rg., Weig.; verwechens, Rg., Gab.; verwechas, Tr.) = unlängst, kürzlich, vor nicht gar langer Zeit.



ver-wimmert (Hg., Arnš., Hbr.), zunächst vom Holze oder Baumstäcken = verwachsen; 2. von Thieren und Menschen = abgehärtet, unempfindlich. mhd. ver-wimmern, Zeitwort = verwachsen. Ven wimmer. Siehe daselbst.

ver-wonst adv. (Nb.) = gierig, der hot aber verwonst gegassn.

verzehrte, die (A., Satt.) = Auszehrung, Schwindsucht.

vespern (feschpan, Arn.) = jaulen. vesper, eigentlich = die vorletzte canonische Stunde (6 Uhr abends) und der betreffende Heragesang. Von lateinisch vespera = Abend. Hier die vesper = die um diese Zeit eingenommene Zwischenmahlzeit.

vetter, der. növettern (Göbe) = sich jemandem vertraulich nähern, sich ihm anschmeicheln.

vierbeinlein, das (vierbenla-, bejnla, Hg., Br. A.) = 1. Eidechse (lacerta agilis). 2. (Tr., Trb.) Wassermolch (triton cristatus?). Man hält das Thier für giftig und glaubt, die von dem Thier berührte Körperstelle schwellt krankhaft auf.

vierfüsslein, das (vierfissla, A., Hof.; Hg., Hbr., Gab., Weig.) = Eidechse.

vispernätterlein, das (-nettla, Weig.) = Eidechse. Vergleiche fischpern in der Bedeutung „rasch hin und herfahren.“

vogeltritt, der (vouchltrit, Hg., Gab.) = die kleinen dünnen Reiser der Waldbäume, wie sie auf dem Boden liegen.

volk (Nb) als zweiter Theil von Zusammensetzungen: mannsvolk, das = Mannsperjon; weibsvolk = einzelne Weibsperson. Mehrzahl: manns-, weibs-völker = Männer, Weiber. Ebenso NB. (M.), woselbst man nicht weibs-, sondern weib-volk, weib-völker hört.

voll (vâl, ôl, f'l Hg.). 1. voll sein = schmutzig, beschmutzt sein; voll machen (sich, andere) = beschmutzen, verunreinigen; 2. voll sein = satt sein, genug haben, weil

ganz angefüllt mit Speise oder Trauf; 3. alle voll = ganz voll; 4. in Zusammensetzungen f'l: hamp-f'l, ar'fl = Handvoll, Armvoll, d. i. so viel man mit einer Hand fassen, in einem Arme tragen kann (Holz).

vollästern (Rg., Tsch.) = vollmachen, beschmutzen, verunreinigen. dr junge hund hót vollgelästert. Zu mhd. laster = Fehler, Mafel (Ser. I. 1836).

vor, adj. (vur, Rg.) vore (Rz.); vorich (vurich, Gab.) = zuvor, kurz vorher, vorher.

vorläube, die (vur-lejwe, Rg., Gab.) = erferartiger Vorbau am 1. Stockwerke eines Hauses. Vergleiche dazu sêler im alphabetischen Verzeichnisse. mhd. vorloube = Vorhalle, porticus, vestibulum.

vorschlôn (vurschlôn, Rg.) vürschlo'n (Rg., Hbr., Weig., Gab.) = 1. den ersten Schlag beim Dreschen machen; die Garben das erstemal überdreschen. Ins hd. übersetzt vor-schlagen. Daher

vurschlêlan, die; Rz. (Weig.) = die Garben, die man das erstemal überdrischt. Vergleiche farscheln im alphabetischen Verzeichnisse.

vor-schnürlein, das (vorschniala, Br.; var-schniala, A., Hof.) = das Schnürchen am Ende der Peitsche, das den schnalenden, knallenden Ton verursacht.

vôrtel, vôtvl, das (Rg., Rgt., Weig.) = der Vortheil. das vôtvl weghaben = wissen, wie man eine Arbeit am geschicktesten ausführt.

vult, adv. (Henn.) = vollends.

## W.

Wachlich, der (Rg., Trb., Gab.) = Pflanze, Wegerich.

wachelblatt, das (wachblôt, Rgt.); wachlichblatt (wachlichblôt, Gab.) = Blatt vom Wegerich.

wackeln; röm-wackeln jemandem am Unterfutter (Göhe) = jemanden durch Stichelreden ärgern.

waffen, die, Mj. (Jfgb., Jäg.) = Haujähne des Wildschweines.

wagenquenger, der (wênquengr, Rg., Weig., Arnš.).

wagengenger (woängengr, Rg., Gab., Grad.; wêngengr, Weig.); wagengerengel (woängerengel, Rg., Trb.) = Dorndreher (Vogel). Whd. Btr. 103 führt an: wagenkregel = Neuntödter, Dorndreher, von schlesisch kregeln (Whd. Btr. 47) = fränken, quälen; der kregel = Quäler. Dasselbe bedeutet übrigens auch quengen = zwingen, beengen, ängstigen; wodurch der 2. Theil der Zusammensetzungen in woängerengl und wênquenger ihre Erklärung finden, da in der That dieser Raubvogel erst seine lebendig gefangene Beute an Dornen aufspießt (Dorndreher) und sie dann verspeist. Zu dem 2. Theile genger in woan-, wên-genger findet sich die mhd. Form warengengel (Lex. III. 687). Der erste Theil ware, der nicht mehr vom Volke verstanden wurde, ist also im schlesischen Dialecte zu wen, woan, im böhmischen Niederlande zu wôn (wônkrinklich, Schönfeld, Runnersdorf) geworden, welche Wörter das hd. wagen bedeuten; deshalb habe ich den Dialectwörtern die hd. Form wagen — gegeben, obwohl sie mit dem Begriffe wagen gar nichts zu schaffen haben. mhd. der ware, Genitiv des warges = Mensch von roher, verbrecherischer Denk- und Handlungsweise, Wütherich. Gothisch vargs = Feind (in Gothisch launavargs = Feind des Lohnes, der Undankbare); altnordisch vargr = Wolf, Bürger; daher warengengel = der wie ein ware das ist wie ein Wütherich, Wolf, Bürger einhergehende; warequenger = der wie ein ware Zwängende, Ängstigende; warekregel = der wie ein ware Quälende. Auch Schmell. führt (II. 999) die Formen an: Der Bürger heißt bei Pictorius warekregel; Diefenbach 160<sup>a</sup>, Neunich II. 323: lanus excubitor = wargengel, warkengel, würgengel. Bei letzterem könnte man an würgengel denken als Engel des Todes, doch ist würgengel abermals eine Verstümmelung aus würg-, warengengel.

wagenschmierblume, die (wënschmër-, Weig., woänschmër-blume, Gab., Grad., Tr.) = Pechnelke.

wahrche, die (Rb.) = Währung, Geltung.

waidloch, das (Zigb., Zäg.) = Afterloch des Hirsches.

waidlöffel, der (Zigb., Zäg.) = Zunge des Hirsches.

waid sack, der (Zigb., Zäg.) = Magen des Hirsches.

walgern (wolgrn, Vdsfr., wülchan, wulchan, Rg., Tr., Weig., Gab.) = walzend rollen, namentlich zähen weichen Körpern (wie Brot, Thon) eine walzenförmige Gestalt geben, indem man sie zwischen den Händen hin- und herrollt. Zusammenhängend mit wal-k-en, wal-z-en. Kurheißig welgern = wälzen (Wilmar 446); NB. welkern (welkan) (M); schlesisch walgern, welgern, wulgern = wälzen, rollen, fueten, drücken (Whd. Vtr. 103); mhd. walgern, welgern = wälzen, rollen.

walger, die (schlesisch) = durch Rollen Entstandenes, gerolltes Klümpchen (Whd. Vtr. 103). In NOB. meist

wulger, die (wulchr, Tr., Henn.) = die durch Zusammendrehung zweier Fäden entstandene Verdickung; 2. Schmutzklümpchen. Meist Rz. wulchan und Diminutiv wulchalan (Rg.) = mit den Fingern zusammengewalzte Klümpchen (z. B. von weichem Brote).

wallisch (Vdsfr.) = verdreht, verrückt, dumm (von Menschen), ein wallischer Kerl; bi oek ne su wallisch (Rg.); wallsch (Weig.) = furios, verrückt. Wohl nichts anders als wälsch, aus dem Lande der Walen-Romanen insbesondere der Italiener stammend; fremdländisch, mithin fremdartig, unsern Gewohnheiten zuwider, was uns dann dumm oder wenigstens sonderbar vorkommt.

walperabend, der (wolpr-ó'mt, Gab., Krinsd., Weig.; olprouwat, Henn.; olproumat, Tr.) = Walpurgisnacht. NB. wolpar-oubd (M.).

wampe, die (womp, Weig.; wompe, Gab., Rg.); woumpe, Rb.); eigentlich = hangender häutiger Theil unten am Halse. Dann aber auch = weiche Seite des unteren Bauches; Bauch. Meist vom hangenden Bauche der

Kühe gebraucht, doch auch als roher Ausdruck für den Bauch des Menschen. Schlesisch wampe = Bauch, Leib (Wbd. Nr. 103). Ebenso kurhessisch (Bilmar 440); bairisch wamben, wampen (Schmell. II. 913); mhd. wambe, wampe, wamme = Bauch, Wanst (Ver. III. 665).

wampen (woumpm. Nb.); anwampen (öwompa, Gab., Weig., Hbr.) = sich übermäßig anessen, den Magen übermäßig mit Speisen und Trank stopfen.

wampel, das (Nb.) = ordinäre Semmel um zwei Kreuzer.

wampes, der (Hilb.) = Bauch. Vergleiche wampe.

wand, die, Diminutiv 's wendla (A., Schöb.) = schmaler Raum zwischen dem in der Wohnstube der Bauernhäuser befindlichen Backofen und der Stubenwand. Dieser Raum dient meist zur Aufbewahrung von Holzspänen.

wange-bündlein, das (wangebendla, A., Schöb.) = Bund leeren (ausgedroschenen) Roggenstrohes. wan scheint dasselbe zu sein, was kurhessisch wän, wön (Bilmar 441) = fehlerhaft, mangelhaft. Auch Schmell. II. 916 führe Beispiele an, in welchen wan mit „leer“ zu verhochdeutschen ist. mhd. wan = nicht voll, leer (Ver. III. 667).

wannet (Ldsäfr.) = schief; wannete absätz; ungeschickt, plump; ein wanneter kerl. Im fränkischen Dialekt (dazu gehört auch schon der in der Landskröner Gegend) steht die Ableitung et = hd. icht zur Bildung von Eigenschaftswörtern, die eine Ähnlichkeit bedeuten. wannet also eigentlich = wie mit wanen versehen, die wan, eigentlich = fehlerhafte Einbiegung in einem festen Körper. NB. wâne = Loch im Eise (Leipa); ebenso mhd. (Ver. III. 994).

warneckel, der (A., Baß.); werneckel (A., Schöb.); waneckel (Rg., Arn.) = Geschwür in den Augenwinkeln, oder auf dem Rande der Augenlider. Meist „Gerstforn“ genannt. Man bespricht das Uebel mit folgenden Worten:

Waneckl!

Ich streich dich mi'm Bettzöppl;

Wenn de ne werscht wie a Haus,

Su kumm liwr gor ne raus. (Arnau).

Bairisch die wern = Blutgeschwür im Augenside (Schmell. II. 1002). Weigand II. 1098 führt an die werre, wetterauisch das werr; kurheßisch der wern und werner (Bilmar 450). mhd. nicht nachweisbar; ahd. die werra.

warnigen (E. H. 278) = warnen.

Warte, die (Hg.) auf de wörte gin = auf die Wallfahrt gehen. Wartha, ein berühmter Wallfahrtsort im Glasischen.

wärtlich in hinterwärtlich (hinderwärtlich, Hg., Tr., Hbr., Grad., Hgk.) = 1. hinterrücks, von rückwärts; 2. hinterlistig. Bei Schmell. II. 1009 hinterwärtlingen, hinterwärtling. mhd. hinderwärtlingen, Adv. = rüdling (Lex. I. 1298); NB. hindawatlich (M.).

was (wòs, Hg.) = zeit, in der Zeit, da. das hab ich gemacht, was ich da bin.

waschel, das, in ohrwaschel (Hg.); Diminutiv ohrwaschla (N.) = Ohrmuschel.

wassergalle, die (Nb.) = theilweiser Regenbogen. Bei Wgd. I. 607 regengalle = Stück Regenbogen. Vergleiche auch galle im alphabetischen Verzeichnisse.

wasserlei (E. H. 18) = welcherlei. Bei Wgd. II. 1057 waser = was für, waserlei = welcherlei. waser ist zusammengefloßen auß was der wäre. wasserlei, nd. waterlei hat welcherlei zum Vorbilde und ist als was der lei anzusehen.

wasserstreiflein, das (-strêfla, Hg., Gab., Hgk., Hbr.) = Fehler im Brote. Vergleiche schloff.

waß, der (E. H. 136) = Weizen. In NB. wêß (M.); älterneuhochdeutsch der weiß; mhd. der weize.

wastel, der (Hg.) = dicker Mann, Knabe. Oft auch in Verbindung mit dick: ein dicker wastel. wastel ist auß Sebastian entstanden. wastel auch bairisch (Schmell. II. 1043) und egerländisch. In Eger nennt man eine Steinfigur, darstellend einen Ritter, der auf dem Marktbrunnen steht, Röhrkastenwastel.

wasterhalben (Nb.) = weßhalb.

wät, die (wöt, Rg., Tr., Gab., Tsch., Komar; Diminutiv das wëtla; wode, Dubenez; wüt, Arnß., R.). Mit Ableitungssilbe die wôtecht (Ta., Rg., Henn.) = Kleid, Kleidung, Gewandung. Schlesiſch wät, wöt (Wbd. Vtr. 103); wat = Kleiderstoff, Kleid (Wgd. II. 1059); furheſſiſch das wöt = Kleidungsſtücke (Wilmar 459); bairiſch wat; mhd. die wät; ahd. unät. wat kommt vor noch in nhd. lein-wand ſtatt lein-wät. Die Form wotcht und daſ in NB. vorkommende wötliche zeigen durch ihre Ableitungssilben cht und niche (die hd. ung. entſprechen) den collectiven Sinn deſ Wortes an.

wätsche, die (Rg.) = flatschender Schlag mit der flachen Hand auf die Wange. Kurheſſiſch watsche (Wilm. 442); niederöſterreichiſch d' watschn (Seidel 361); wadschn (Caſtelli 262); ſchleſiſch (Wbd. Vtr. 104).

watscheln (Rg.) = wankend, ſchwankend, unbehilflich gehen; enten watscheln.

wätschlich (Rg., Trb., Gab., Henn., Rg.) = wacklig, nicht feſt, hin- und herſchwankend. watscheln, wutscheln = ſchwerfällig, ſchleppend und wacklich gehen (Schmell. II. 1057; Wgd. II. 1060).

wäte, die (wôte, Dtt.) = großes Fiſchnetz, daſ von einem Ufer deſ Fluſſes zum andern reicht und ſtromaufwärts gewöhnlich biſ zum nächſten Behre gezogen wird; bairiſch die wat = Art Zugnetz mit einem Sacl ohne Spiegel. mhd. die wote, wade (Lex. III. 704); bei Wgd. II. 1059. Scheint zu waten zu gehören.

watschger, der (A., Schöb.) = Fettanſammlung am untern Bauche der Gans, wegen der Ähnlichkeit mit einer Hängetaſche. Denn bei Wgd. II. 1060 der wätscher = Hängetaſche, Mantelſack. Gewöhnlich aber wätschger (bei Schönſleder). Auch älterneuhochdeuſch wetschger. mhd. wätsac = Umhängetaſche (Lex. III. 706).

webe, die, in wind-, winds-webe wewe (Rg., Henn., Grad.) = zu Haufen vom Winde zuſammengewechter Schnee. Zu unſerm nhd. wähen = durch Luftſtrömung fortbewegen. mhd. wæjen; angeliſchſiſch wävan. Windſweb heißt ein Ortſteil von Einſiedel bei Friedland.

wechselbalg, der (wachsbalg, N. g.) = Schimpf-  
name auf unordentlich gekleidete oder schlimme Kinder;  
überhaupt verächtlich für Kind. Eigentlich = ein noch dem  
Volks glauben von den Elben für ein von ihnen entwendetes  
wohlgestaltetes Kind unterschobenes mißgestaltetes, häßliches  
Kind mit dickem Hals und Kopf.

weda, weda! (N. g., H. br.) rufen die Hirten, um das  
Vieh aufzumuntern, daß es freße. Also weide, weide!

wedel, der (F. g., J. g.) = Schwanz des Hirsches.

wegziehen (F. g. b.) vom Federwilde = fortfliegen.

wehrteufe, die (wârteufe, D. tt.) = die Vertiefung  
(teufe), die durch das über eine Wehrwand herabfallende  
Wasser entstanden ist. Bei Mühlen mûhlteufe.

weich (weich, N. g., Tr., H. en., N. g. b.) mir is  
weich = mir ist unwohl.

weichelt, das (wechelt, N. g. allgemein) = das  
Weiche im Brote, die Krume, Schmolle.

weichtich, das ('s Weichtich, G. öhe) = ein  
Theil des Dorfes Dittersbach bei Friedland, so genannt  
wegen des nassen, weichen Bodens daselbst.

weidenkäfer, der (weidakâfr, Br., D. tt.) =  
Maikäfer.

weife, die (wêfe, N. g., G. ab., N. g. b.; wêf, Weig.)  
= Holzgestell, auf welches Garn aufgewickelt wird.

weifen (wêfa) = 1. die Arbeit des Garnaufwickelns  
verrichten; 2. hin- und her taumelnd gehen.

weindröhlein, das (weindrêla, Br.) = Schilf-  
stäbchen.

weiser, der (N. g., Weig., G. ab., Br.) = 1. Uhr-  
zeiger; 2. Bienenkönigin. SB. und bairisch weisen = führen,  
geleiten. ahd. wisan = anweisen, zeigen; angelsächsisch  
visian = zeigen, führen, lenken.

weisler, der (N. b.) = Uhrzeiger.

weisich in Zusammensetzungen: krenz-, haufen-  
weisich = kreuzweis, haufenweis.



weiß, der (weiß, Nb.) = Weizen. weißenes zoig = Backwerk aus Weizenmehl.

weiß'm, das (Hg., Hbr.); weißom (Glab., Hgk.) = Weibsbild. Vergleiche manz'm. weißm entstand aus weibs-name, md. wibes-nam, wibsnam = der wibes name = weibliche Person, da mhd. und md. name umschreibend als „Person in bestimmter Stellung“ gebraucht wird (Wgd. II. 1068).

weispl, das (Hg., Henn.) = Weibsbild.

weiß-pflaume, die (Glab.) = Art gelber Pflaumen.

wenden (S. S. 267) = grenzen, enden: aus-wenden (S. S. 60) = aufhören, enden. Kurhessisch wenden = grenzen. Das slavische Wort „grenzen“ von polnisch granica; czechisch hranice hat diesen eigentlichen deutschen Ausdruck in der Schriftsprache verdrängt. mhd. wenden, wanden = anrühren, grenzen, sich enden, aufhören (Lex. III. 759). wenden ist ein Factitiv zu winden; gotthisch vandjan.

wénquenger, der siehe wagenquenger.

werchen, wercha, das gewerche, wercheband siehe unter würgen.

werfen (Zigb., Zäg.), vom Dachs, Marder, Iltis, Wiesel = Junge zur Welt bringen.

werk, in Zusammensetzungen brich, prieh, wruch; flachbruch, hampruh, vorwrich u. s. f.

werkstück, das (S. S. 266); so wird ein großer Mühlstein genannt. In NB. versteht man unter werkstücken große Bausteine, meist aus Sand, was man im Riesengebirge auch werkstein (werkstén, Weig.) nennt.

werka, werkn siehe wirken.

wermte, die? (Einsiedel) = die bittere Pflanze Wermut (absinthium). NB. warmt (M.). Von derselben Wurzel, welcher warm angehört; denn Kraut und Blumen des Wermuts galten sonst als den Leib erwärmende Mittel (Wgd. II. 1097).

werneckel, siehe warneckel.

wertel, der, siehe wirtel.

wesen, das (wasn. Göhe); a hôt wiede amôl 's wasn = er thut wieder recht nârrisch, verrückt.

wesselein, das (wessala. Rg., Tr., Weig., Rgg., Gab.) = Weichselkirch. Sie heißt auch wesslkersche (Henn., Grad.).

wessel, der (Rgg.); wejzl, der (Henn.; Gab.; Weig.) = großer dicker Mensch, Mann. Diminutiv wessala, das = kleiner, aber dicker Mensch oder Hund.

wëtla, das, siehe wât.

wêtsch, der? (Grad.). Meist Diminutiv das wêtschla = frummbeiniges, in der Regel fränkisches Kind. Eigentlich wohl unbeholfen, schwerfällig gehendes Kind. Denn dieses wêtsch, sowie

wêtsche, die (Grad.?) = Kröte scheinen zu dem Worte wâtscheln (siehe daselbst) zu gehören. Vergleiche hutsche = Kröte, von schlesisch hutschen = schleppend gehen.

wetter, das (wâtr, Rg., Gab., Weig., Trb.) = Gewitter.

wetterhähnlein, das (wâtrhânla, Rg., Krinsd.) = kleiner Nachschmetterling, Motte. Bei offenem Fenster kommen sie abends zum brennenden Lichte geflogen. Wenn de wâtrhânlan fîcha, dû wêrds schîne.

wetterleuchten (wâtrlechts. Rg., Trb., Grad., Rgg.) = 1. blißen. Eine durch den Gedanken an den leuchtenden Blitz hervorgerufene, schon im 16. Jahrhundert übliche Umäufung aus dem alten wetterleich, wetterleichen (Wgd. II. 1104); mhd. leichen; gothisch laikan = springen. wetterleich bezeichnet also den springenden Blitz. In NB. versteht man unter wetterleuchten (wâtrlechn. M.) das Blißen, das sich abendlich am Horizonte als Widerschein eines fernen Gewitters zeigt, wobei man den Donner nicht hört. Bei Schmell. II. 1059 wetterleichen; vorarlbergisch weattr lûcha; 2. (bloß) wâtrlechts (Trb.) oder wâtrlechts gin (Rgg., Grad.) nennt man die abendlichen Besuche der Mädchen seitens der Dorfburschen.

wetzkieze, die (A., Ab.) = hohles längliches Holzgefäß oder hohles Ochsenhorn, in welchem der Grasmäher das Wasser zum Befeuften des Wetzsteins hat. Vergleiche kitz im alphabetischen Verzeichnisse. Daselbe bedeuten:

wetz-kumpf, der, siehe kumpf und

wetz-meste, die, siehe meste.

wibeln (Nb.) = in Menge herumlaufen, wimmeln, wie Käfer oder zappelige Kinder sich hastig hin- und herbewegen. mhd. wibelen = wimmeln (Lex. III. 814); der wibel = Käfer; bildlich: regfames, zappeliges Kind. Daher auch

wibelsdick = dicht beisammen sich regend.

wiehern (Frdl., Raspenau) = klagen, weinerlich thun. Wohl desselben Stammes wie hd. wiehern = wie in lachenden Tönen dröhnend schreien.

wieke, die (Tr.) = 1. (in der Fiedelabtheilung der Spinnfabriken) eine Handvoll Berg. Auch frosch genannt; 2. Rolle zusammengewickelten Berges (wicke, werg. Trb.); 3. Charpie. Bei Wgd. II. 1106, der wickel = Flachse oder Wolle um den Kockenstoch zum Abspinnen; etwas Zusammengedrehtes; und (Wgd. II. 1113) der wieche = Docht; gedrehte Charpie in eine Wunde. Wetterauisch: der wieche und wicke; fuchsflüßig wike, der und die = Charpiebüschel. Auch NB. die wicke (M.).

widem, die; widmat, widmet (S. G.); widmt (Br.); widmet (Gr.-Vor.); wimert (Grad., Hbr.); wimet (Trb.); widmut (Tr.) = Dotierung einer Kirche, eines Klosters besonders mit Grundstücken; die zur Dotation einer Kirche gestifteten Grundstücke oder Gebäude, besonders der Pfarrhof. mhd. der und die wideme, widem, widen (Lex. III. 821); bairisch widem (wi'm und widn, widnt mitunter widum) = die zu einer Pfarrkirche gestifteten nutzbaren Gründe (Schmell. II. 859); schwäbisch in Flurnamen widum und widen (Birlinger 432). In Schlesien kommt die Form widemut vor. Vergleiche unser nhd. Zeitwort widmen.

wildpat, der (Hbr.) = Wildling, wilder Junge.

wilprt, das (Hg., Trb., Gab., Weig., Hgt., Henn.) = 1. Wimper; 2. (S. G. 49) Wildpret; 3. der wilpert = Wildfang. Auch NB. das wilpert (wilpat) = Wimper. Auch bairisch die wilprám = Augenbrauen (Schmell. II. 900).

wimmeln (Henn.); wimman (Ngg.) = fächeln; sich hin- und herbewegen. Hier namentlich von der durch übermäßige Hitze bewegten Luft in der Stube. Dasselbe was bairisch wachln; die stube ist wachlwarm.

wimmer, der (Ngg., Tr., Hbr., Weig., Ngg., Arnsd., Tschermna, Grad.) = 1. mehrfach durchwachsener, also verwachsener, schwer spaltbarer Baumstamm, meist Baumstock; 2. (bildlich) verstockter Mensch. Bairisch der wimmer = a) Ringe, welche sich durch die jährliche Verhärtung des Splintes oder das jährliche Wachstum um den Kern des Holzes bilden; b) knotiger, von einem erstickten Aste herrührender Auswuchs an einem Baumstamm. Maser, Knorren (Schmell. II. 912 und 913). mhd. wimmer, wimer = knorriger Anwuchs an einem Baumstamme (Lex. III. 896).

ver-wimmern = sich verwachsen, verhärten; verwimmert, besonders vom Holze; aber auch von rohen, gefühllosen Menschen. In NB. vu-wemmat (M.).

wimmerich, der (Ngg.) = verkümmertes, verwachsener, buckliger Mensch.

winddörrlein, das (wendderrla, A., Sott.) = verdorrtes junges Fichten- oder Tannenbäumchen.

windfang, der (Sjgb., Jäg.) = Nase des Hirsches.

wirblich (Ngg., Henn.) = verwirrt im Kopfe.

wirken (wërkn, N3.; wërka, Gab., Weig., Hbr., Grad.) = weben.

wirt, der (A., Deschnab); so wird besonders ein sparsamer Hausvater genannt. er macht einen wirt. Auch NB. (M.).

wirtel, der (wërtl, Ngg., A.; wëtl, wëtla, Br.) = die radförmigen Scheiben am Ende der sogenannten Pfeifen. In einem Kinderspiele wird ein Knopf, eine Geldmünze, die man versteckt und die ein Kind suchen muß, steckawëtla (Wedersdorf) genannt. Bei Wgd. II. 1127 der wirtel = Spindelring. Auch bloß der wirtel von dem spätalthochdeutsch Adjectiv wirt = gedreht, gebogen, welches mit lateinisch vertere = sich wenden, sich drehen; slavisch vrátiti stimmt.

wischen = strafen, wehe thun. Dazu

wischer (Ng., Gab., Tr., Grad.); Comparat. eines Eigenschaftswortes = weher, übler. Auch der superl. am wisch'stn kommt vor. Obiges wischen findet sich in NB. (Polzenthalt; M.) ziemlich allgemein. 's hout 'n g'wischet sagt man (M.), wenn sich jemand arg und empfindlich verletzt hat. Bei Jariſch, Heimatslänge S. 249; Drum wullt ar'n wischen = wollte ihn strafen, empfindlich züchtigen (für den Uebermuth). Bei Schmell. II. 1003, wirser, wirsest (wiasa, wiasäst), Comparativ- und Superlativform für die Begriffe weh, übel; mhd. wirs, wirser, wirsest = übler, schlimmer, schlechter (vergleiche nhd. unwirsch) und das Zeitwort mhd. wirsen = übler, schlimmer machen, chädigen, verletzen, ärgern (Ver. III. 932).

wischen (wischä. Tr.) = jemandem rasch einſ auf den Mund verſetzen.

wischper, der (Gab.); Diminutiv wischpala = kleiner Hund; auch Vedruj auf denselben.

wischperich, der (Henn., Gab.) = kleiner flinker Knabe. wischper und wischperich gehören wohl zu dem Zeitwort wischen = schnell sich fortbewegen; und somit sind wohl ursprünglich nur kleine flinke Hunde, Kinder gemeint. Vergleiche auch bischper.

wisslich, der (Ng., Gab., Henn.); wistisch (Trb., Weig.); fisslich (Grad.); rotwisslich; rotwistisch; rotfisslich = Reibschwänzen. Siehe unter R.

wite, die (Ng., Weig., Gab., Trb.) = schwacher zäher Zweig (besonders Weide) zum binden. hd. wiede = als Band gedrehte Ruthe. Gehört zu weide; denn griechisch itea, ursprünglich witea = Weide. mhd. die wide = Weide (salix); schlesisch wide, wite (Whd. Btr. 105); schweizerisch wied (Stald. II. 449).

ge-wite, das (Hbr.) = Bauch der Wagenleiter, der wohl ursprünglich aus einem Weidengeflecht bestand.

witig, der (D.: B., Hilb.) = Schmerz, schmerzhafter Wunde. Z. B. halswitig. Das Wort findet sich im fränkisch-bairischen Dialecte in der Form wäiting (zää, kuapf-wäiting, Eger). Neubauer Idiotismen der Egerländer Mundart;

bairisch wëding (Schmell. II. 825); mhd. wëtae = leiblicher Schmerz, Leiden, Krankheit; (Lex. III. 804); schweizerisch wehtag, wehtat = Schmerz an einem Körpertheile (Stald. II. 440).

wittmann, der (wittmôn), 1. Witwer; 2. jene Erhebung auf der Mitte des Brotes, die bleibt, wenn man dasselbe nicht gleichmäßig schneidet. Dasselbe heißt auch wittwerränftlein (witwerranftla, Hbr.).

wöangerengel, der, siehe unter wagengengel.

wog, die (A., Bsgd.) = starker Hebebaum. Dsh. die wage. Bei Schmell. II. 868 bedeutet die wag (ältere Sprache) eine Vorrichtung zum Spannen einer größeren Art von Armbrüsten. Im Ng., Hbr. wögebëmla (das waghäümlein) = Hebebaum.

wolchern (wolchan, A., Bsgd.) = siehe walgern.

wolf, der = 1. Grasart, namentlich eine Art ziemlich trockenen niedrigen unansehnlichen Grasses auf den Hochwiesen des Riesengebirges; 2. blasige Aufreibung des Fleisches (Ngß., Tr.); 3. der starke dunstartige Hauch, den das Eindringen kalter Luft in eine gewärmte Stube erzeugt (Gsb.). Auch bei Wbd. Vtr. 106; 4. Spielzeug der Kinder, das gedreht, einen brummenden Ton von sich gibt; 5. scharfgezähnte Maschine zum Lockern der Wolle und zum Zerreißen von Stoffüberresten (Ab., Tuchmacherei).

wolkenschürger, der (wolkascherchr, Br., Grad.) = ungewöhnlich langer Mensch. Scherzhafte Bezeichnung.

wolle, die (Ng.). ai dr wulle sein = bei einer Unterhaltung im besten lustigen Treiben sein; ai de wulle bringa = jemanden in Angst, Verlegenheit bringen; (Einsiedel) = ihn in Aufregung, Zorn versetzen.

wopse, die (Hbr.) = sumpfige Stelle auf der Wiese, die beim Betreten schwankt. Zu wippen = auf und niederschweben machen.

worbsen (Frdl.); worbsa (Ng., Hbr., Arns., Tr.); = wurpsa (Schafjar) = einen Baum sammt den Wurzeln herauswerfen, umwerfen. Eine Ableitung zu dem Zeitwort (ältere Sprache) werbe, warb, erworben = sich

drehen, wenden. worbsen also = durch Drehen den Baum entwurzeln; schlesisch worbsen = beim Ringen fest fassen (Bhd. Btr. 106).

worfen (worfa, Rg.) = durch Werfen mit der Wurfschaufel (worf-schaffl) das Getreide von Spreu reinigen.

worgsen (Frdl.) = mit Mühe Speisen hinunterschlucken. Zu würgen = mühevoll schlucken. In NB. wurchn und wurgsn (M.).

wormsch (Tr.) = wild; besonders von Pferden; der wurm ist eine Krankheit vieler Thiere; die schmerzliche Krankheit macht sie zuweilen wild.

wôt, wôte, wotcht, siehe wat, wâte.

wôtselfn (wôtsan, Rg., Hbr., Gab., Rgk.; wouzan, Trb.) = unbehelfen, schwerfällig gehen. Vergleiche watscheln im alphabetischen Verzeichnisse; österreichisch wuzeln = wälzen (Seidl Idiotikon 363); bairisch wuzeln = mit kleinen Schritten schnell gehen. Niederösterreichisch watschgarn = schwerfällig gehen (Castelli).

wuchla, das (Trb.) in der Kindersprache = Hund. Auch in NB. wuch = Hund, oder Nachahmung des dumpfen Bellens (wuch, wuch).

wulcher, die (Rg., Tr., Henn.) = 1. die durch Zusammendrehung zweier Fäden entstandene Verdickung; 2. walzenförmiges Kotklümpchen. Siehe walgern.

wulcher-, wulgerholz (Silb.) = Ruderwalze.

wüle, die (Dtt.) = eine Vertiefung, gewöhnlich im Bette durch den Druck des menschlichen Körpers hervor gebracht. In NB. wüle (M.) = Loch im Eise; NB. (Leipa) wune = Loch im Eise; schweizerisch die wohne = Schrund, Riß im Eise (Stald. II. 456); schwäbisch und oberlaußisch die wohn (Schmid 553); bairisch die wân = fehlerhafte Einbiegung in einem festen Körper (Schmell. II. 920); mhd. die wune = in das Eis gehauenes Loch (Lex. III. 994).

wul-end, wuland (Rg., Henn., Grad.) = ich glaube, daß ja; wulandne = ich glaube, vielleicht doch nicht. Aus wohl und ant. ent, ernt, ern; siehe ant im alphabetischen Verzeichnisse.

wulla, das (Br., Ng., Tr., Gab., Rgß.) = Gans, Gänſchen, Kindersprache.

wullock, wullocka (Rg.) = nicht wahr. Vergleiche gellock.

wunderballich (A., Gieß., Wich., Rof.) = schlecht aufgelegt (beſonders früh beim Aufſtehen). Subſtantiv die wunbrballichkêt. Vielleicht aus wunderbarlich = hd. wunderlich.

wunderlich. Wenn ein Kind das andere neugierig fragt, was es in einem Gefäße trage, ſo erhält das fragende die abweiſende Antwort: junga Wunderliche mit gâla Schwänza! (Br., A., Gießh., Rof.).

wunweide, die (S. S. 93) = Wiefenland. In der älteren Sprache die wunne, wunn = durch Sichel oder Senſe zu gewinnendes oder abzuweidendes Gras (Schmell. II. 933); mhd. wünne, wunne = Wiefenland (Lex. III. 994). (Zu dieſem wunne gehört auch unſer „wonnemonat“ (Mai) = das iſt alſo der Gras-, Wiefenmonat, weil im Mai die Wiefen gemäht werden).

wurf, der, in ſenſenwurf, der (ſenſaworf, Rg.) = Handhabe am Stiel der Senſe. NB. wurf (M.); bairiſch worb, warb (Schmell. II. 982); mhd. wurf und worp (Lex. III. 977).

wurm, der (worm). Meiſt Diminutiv das wërmla (Rg., A.) = Käfer. mhd. wurm = Wurm; auch fliegendes Inſect (Lex. III. 1008).

wurſtelhans, der (wurschtlhons, Göße) = Hanswürſt.

wuschen (wuscha, Rg.) = raſch unbemerkt vorüberreichen. Nebenform zu hd. wiſchen = ſchnell ſich fortbewegen, ſchlüpfen.

wuschinka, die (Henn.) = Feſtmahlzeit der Schnitter. Von êchiſch (v obzinky).

wuschpern, bewuschpert (Göße) = behend, ſlink, ſie iſt ſu bewuschpert, ſagt man, um das ſlinke, behende Weſen einer Frauensperſon zu bezeichnen.

wüſte (Einſiedel, Rg., Gab.) = 1. gedankenloſ. Von Kindern und erwachſenen Menſchen: a ſitzt a ſu wiſte



dô (Gab.); 2. wist (Weig., Arnš.) = geizig. Doch mhd. wüeste = verschwenderisch.

wüsten (wista, Rg.) = verschwenden; verschwenderisch wirtschaften.

wustung. Name eines Dorfes bei Gablonz. Da im Dialecte iche. ige dem hd. ung entspricht, so finden sich noch folgende Formen: die wustiche (Hbr., Gab.) = Benennung von gewissen Wiesen; die wustige (Rg.) = Gesamtname für die bei Albendorf auf dem Gebirge zerstreut liegenden Bauden; die wüstnich (Henn.) = Wiese, auf der nicht viel Gras wächst; die wustniche NB. (M.) = Name einer gewissen Wiese; die wustliche (Grab.) = die wustli (Hilb.) = Hutweide. wustung, wustige, wustiche von mhd. wuostunge, wüestunge, wüestenunge = öde Gegend, Wüste, Deding (Lex. III. 983); wustniche von mhd. wüestenunge. I in wustliche ist für n eingetreten.

wüt, die (Rz.) siehe wät.

wütsch, die (Henn.) = Kröte. Bei Schmell. ütsche, ütze. Vergleiche wetsche im alphabetischen Verzeichnisse.

## Z.

Zach. zach gân (geben) = achtgeben. Auch zech geben.

be-zachen, bezachten (Arnš.) = sehr genau anschauen, beobachten; im Geiste überschauen, überlegen. Ich hô mr'sch ne su genâ bezacht. Vergleiche be-gezechen. bezachten ist ein Intensivum zu bezechen. Siehe das folgende zechen.

zagal, der (zôrl, Rg., Hbr., Gab.; zêl, Arnš.; zejl, Henn.; zojl, Br.; A.) = Schwanz, männliches Glied. Diminutiv das zella. Vergleiche katzenzagal, Rübenzagal, d. i. Rubezahl, der Berggeist des Riesengebirges. zagal ist ein altes Wort. Gotisch das tagl = ein Haar; angelsächsisch der tægel = Schwanz; englisch tail; altnordisch das tagl = Pferdeschwanz. Ursprünglich also, wie noch

heute bairisch (Schmell. II. 1089) = Haarbüchel am Schwanz. mhd. der zagel, contrahiert zail, zeil (Lex. III. 1019). Das Wort schwindet aus dem Hochdeutschen, weil es im mhd. die obscöne Bedeutung annahm. (Wgd. II. 1154).

zälen (zêla, Rg., Gab., Weig., Rgß.; remzâila, A., Schöb.) = 1. langsam arbeiten. 2. herumziehen. Scheint zu zagel (zêl, zâil) zu gehören. Bairisch zagln = schwänzeln (Schmell. II. 1090). remzêla, remzâila entspräche daher dem Begriffe „herumschwänzen“, d. i. nichts:huerisch umherschweifen.

zalmeise, die (Rg.) = eine Art Meise. Wörtlich übersetzt: Schwanzmeise.

zâm. gezâme (gezôme, Rg., Tr.; A., Giesß., Wich.) = zahm.

zaske, der (Br.) = Beißig.

zaspel, die (Rg. zôspl; zaspel, S. S. 72) = gewisses Maß gehäspelten Garnes. Bei Wgd. II. 1160 die zaspel = 400 gehäspelte Fäden, jeder zu vier Ellen. md. im 15. Jahrhunderte die zaspille = eine Handvoll Garnes. Mit Ausstoßung des l vor sp aus zal-spille entstanden (zal = Zahl als Garnmaß und spille = Spindel). Vergleiche zwespel im alphabetischen Verzeichnisse.

zâtschen. zerzâtscht (zuzatscht, Hilb.) = verwöhnt, verzärtelt. Von Kindern. zâtscheln = zärtlich, verwöhnend behandeln (Wgd. II. 1160). Bei Hans Sachs setzen = forpen.

zaudern, sich (Ldsfr.; Rg.) = sich necken mit kleinen Kindern und sie dadurch reizen. NB. zaudern (zauran); zaura d'sch uk nej mit dan kindan rim (M.). Ursprünglich zaudern = die Zeit vertändeln, langsam sein, nichts vor sich bringen (Wgd. II. 1161); bairisch zottern (zadên, Schmell. II. 1166).

zaufen (zaufm, Hilb.) = rückwärts gehen. Eigentlich zunächst vom Zugvieh: ohne Umkehr rückwärts gehen (Wgd. II. 1161; Schmell. II. 1087).

zauke, die (Gab.) = 1. vorjpringender kleiner durrer Ast an einem Baume; 2. (Rg.) = liebedürstliche Dirne;

3. schlesisch (nach Schmell. II. 1109) zauken, zautschen = Maiglöckchen. In der letzten Bedeutung auch die zauke (M.).

zaum, der (Br.; Hirtenspiel) = Zaum.

Stapha: Nu, do dächt ich, ihr Brüdr, mr läta uns  
hendr da Zaum,  
Do hätt mr gor sehr en hübscha Raum.

ge-zäu, das, siehe unter G.

ge-zauz, das (Henn.) = Gewirr von Ästen und Nestchen, die auf dem Waldboden liegen. Zu zausen = hin und herschüttelnd zerziehen, verwirren.

ze (Hg.) = zu. ze strëch kumma = zurecht kommen. ze lichtn gin. Vergleiche lichten im alphabetischen Verzeichnisse.

zech. zech gan (Tr.) = acht geben. Vergleiche zach gan.

zeche, die (S. S. 172) = Handwerkszilbe. Eigentlich: Gesamtheit von Personen zu Dienst nach Reihenfolge. Namentlich im Bergbau: Gewerkgesellschaft, die sich abwechseln in der Tag- und Nachtschicht. Der Vorstand der Handwerkszilbe hieß zechmeister.

ab-zechig (ózechich, Br.) = abwechselnd, der Reihe nach. 3. B. abzechig an die Arbeit gehn.

um-zechig (ëmzechich, A.) = abwechselnd. umwechselnd; eine Zeche um die andere. Schlesisch umzechig Bhd. Glossar zu Helstei's Gedichten.

zecht-frau, die (A., Deschnay) = die Ehrendame, die der Braut beim Hochzeitsmale zur Seite sitzt. In NB. heißt sie nach einer Hauptfunction salzmeste. Gewissermaßen eine von den im Dienste einer hohen Dame sich „abwechselnden“ Ehrendamen.

zechen (zecha, Hbr.) = bemerken. host du's në gezecht.

ge-zechen (Br.); be-zechen (Hg.) = genau beobachten, bemerken; jedenfalls auch im Geiste behalten, merken. Denn zechen ist das mittellateinische dicare =

aufs Kerbholz schneiden; in unserm Sinne: merken, Notiz nehmen (Wgd. II. 1163).

zeck (Rg.) = Lockruf auf Ziegen. zeckst aus! Ruf, um Ziegen oder auch kleine Kinder, die naschen, zu vertreiben.

zeidel, die (Z. S. 194) = Reihe, Zeile. Auch NB. (M.).

zeidelbär, der (zeidlbar, Rg.); brummen wie ein zeidelbär = unwillig, unwirsch sein und thun. der zeidelbär ist eine kleine dem Honige nachgehende Bärenart, von zeideln = Honigscheiben aus dem Bienenstocke schneiden.

zeisen. aus-zeisen (Z. S. 182) = vom Eis frei machen. zeisen (eigentlich) = Verworrenes, Zusammenhängendes auseinander zupfen. mhd. zeisen = zupfen, zausen, besonders Wolle (Lex. III. 1051). Ebenso bairisch zaisen (zaesn) (Schmell. II. 1154).

zeisgedank (Rg.) abgefürzt aus Gott sei es gedankt.

zeizel, das? (Rg.) = Trinnkfäcken für Säuglinge. Gehört zu zuzen, zuzeln, zutschen.

zêker, der (Rg., A., D.:B.) = Schultasche der Kinder; (Br.) Korbtasche, auch Kasten, in welchem der Zimmermann, der Fleischnauer seine Werkzeuge aufbewahrt; überhaupt jede aus Stroh gefertigte Tasche. Schlesisch zêker, zæker = breite Tasche aus Bast. Die Fleischer tragen im Zeker das Fleisch über Land, Hausfrauen kaufen damit ein. Auch oberlausitzisch; bairisch, kärnthnerisch. Bei Schmell. II. 1081 zecker, zegə = jackähnlicher, aus Bast, Stroh, Binjen u. dgl. geflochtener Korb. Schmell. sagt: zecker kommt wie die Moschen (mošna) aus Böhmen, und meint, das Wort klinge an Cech an.

zêkern (zêkan, Rg.); zökern, Nb.; zejkan (NB. M.) = locken. Nach Schmell. II. 1090 bei Schloffer steirische Naturbilder Seite 19, zägern (zagan) = locken zu hd. ziehen.

zêlern, auf-zêlern (uf-zejlan, Rg., Tr., Rg.); = aufheßen durch Zureden, zu etwas zu bereden suchen. In NB. üt-sejlan (M.). Von mhd. zeln (in unserm nhd. erzählen) = mündlich mittheilen, sagen, sprechen, wovon

zèlern ein Iterativ ist = durch wiederholtes Sprechen, Reden jemanden zu etwas zu bestimmen suchen.

zend, zengst, zens (Hg.; Hilb., Nb., Nz.) = bis ans Ende (ze ende); entlang, längs. Im Hg., Nz., Nb. besonders zengst. Wechsel von d in g im mitteldeutschen Dialecte öfter vorkommend. NB. zend, zends, M.). zengst ahinda; zengst nuf (Hg.); zens nüm (Hilb.); der zens naus (NB. bei Jar. Heim. 249) = sehr langer magerer Mensch. zengst ümmering (NB. Drum.). SB. zengst, Pr.; egerländisch zendst, zenzt. Jedwiz Gedichte.

zenken (zenka, A.) = absichtlich streiten.

zerren (Hg., Trb.; Ldsfr.) = Kinder durch fortwährendes Neckn böse machen. zerrnaser, zerrtasche = Mann, Frauensperson, die sich mit Kindern gerne neckend abgibt.

zeske, zesken, zeska, zesker, der (Hg.) = Zeisig. Schlesisch der zeiske (Wbd. Vtr. 108); nd. ziseke, zieseke.

zètern (Hg., Weig.); de hindr zètrn im Frühjahr, wenn sie anfangen Eier zu legen. Nicht zu verwechseln mit gackern.

ge-zèter, das (Henn.) = Jammern, Klagen.

be-zètern (Hg., Weig., Henn.) = eine Sache bereden.

zeug, das. am zenge flicken (Einj.) = jemanden zu schaden suchen; zu zeuge, uf'n zeug, im zeuge sein (Ldsfr., Hg.) = frisch, gesund sein. ins zeug nehmen = jemanden hernehmen, ihn gehörig auszanken.

zeug, das. zeig, (Weig.); zoig, (Gießh.); Dim. zoichla, (Br.); das gezeuke (siehe unter G. im alphabetischen Verzeichnisse); gezoike (A., Hof., Wich); Dim. gezoikla (Gab.) = junges Mädchen. Vergleiche zauke. die zauck, zaugg = Hündin. Also wohl im obscönen Sinne zu nehmen: buhlerisches Mädchen.

gezeuge, das (gezojke, Hg., Tr.; A., Gießh.) = Schulsachen. Auch Schulzeug, Bücherzeug.

zìch, die (Hg., Henn., Weig., Grad.; Br.); ziehe (Hg., Tr., Trb., Gab.) = Bettüberzug.

ziege. ziegenbein, das (ziegebejn, Göhe) = Kornblume,

ziegenbock, der (zichabük, Laut.).

**Volksreime:**

Zichabük, wü giste hi?

„Ai die Stöd nüch Bittkli!“

Wart a bissla, wa mit dr gin,

Wa vor Schuh on Strümp ozin.

Schuh on Strümpe hô ich nej,

Battln gin, (dos) mog ich nej;

Huck mich ûf (on) trej mich hâim,

Bis of a Ufnstain.

(Lauterwasser).

ziegenfleisch, das (zichafleisch, Br.) = Pflanze  
Rechnelke.

ziegenlorbern (zichalorwan, Ng.) = die Excrementfögelchen der Ziege.

Ziegenrücken, der (Ng.), Bergzug im Riesengebirge mit ziemlich scharfzuger Kante von Spindelmühle gegen den Brunnberg hin.

ziegentod, der (zichfüd, A., Gießh.) = Pflanze  
Eisenhut.

ziemer, der (Einf.); zimmer (Br.) = 1. Krämmetsvogel; 2. Bezeichnung für einen, der im Walde Holz zu stecken pflegt.

zifern (zifan, Tr., Gab.) = vor Kälte zittern. Vergleiche siuern und hifern. Schlesisch zifern, zivern (Wbd. Str. 109); bairisch zifern = leise ziehen, zwicken (Schmell. II. 1087); schweizerisch zifern = Noth, Mühe haben (Stald. II. 471).

zimmer, der (Ng.) = Baumstamm zum Bauen.

zimmlein, das (zimmla, Br.) = Kaze.

zine, die (Ab.; Ng., Trb.; Nj.); die zinn (pl zinna) (Ng., Grad., Hbr.) = 1. Zehe des menschlichen Fußes; 2. (die zine, Dim. 's zinla) Knoblauchzehe d. i. ein zehenartiger Theil der Knoblauchfolle.

ge-zinge, das (Göhe) = Vordergestell am Pfluge.

zip, der (Rg., Br., A.) = Hühnerkrankheit infolge des Fressens allzu heißer Speisen. a zip schleißa = mit einer Nadel die Haut von der Zunge des Huhnes reißen. Außerdem wird solchen Hühnern Butter mit Ruß vermengt eingegeben und eine Feder durch die Nasenlöcher gezogen. Bei Bgd. II. 1183 der zip = pips = Schnupfen d. h. Verstopfung der Nase mit Verhärtung der Zungenspitze bei Hühnern. zipf ist oberdeutsch; md. zipp; bairisch zipf (Schmell. II. 1144).

zippelpelz, der (Br., Hirtenpiel) = Schlafpelz. Ich möcht antsweder entläsa, oder ihm men Zepplpelz verkäsa. Bei Jar. G. (Aussaer Mundart): Vôtr, käft mr ock an Zepplpelz!

zippeln (zippan, A., Gießh.) = schütteln. Fränkisch, oberpfälzisch zeppln, zeppern, zippeln = einen in die Enge treiben, ängstigen, quälen, foltern (Schmell. II. 1141); schwäbisch (Schmid. 591); kurhessisch zöpeln = empfindlich züchtigen (Wilmar 472).

zipperich, adj. (Rg., Weig.) = 1. fränklich. Zu zip, gleichsam den zip habend. 2. (Rg.) arbeitsscheu (wohl infolge der Kränklichkeit).

zittriches (Rg., Gab., Rgß., Tr.; A., Wich.) = Sulz.

zocher, der (Rg., Hbr., Tsch., Vbf.); zacher (Weig.); züchr (Rgß., Gab.); züchrich (Gab.); sochr (Joh.) = Knüttel, Prügel. mhd. die zoche, der zocher (Lex. III. 1145); tirol. der zacher. Vergleiche socher im alphabetischen Verzeichnisse.

zöcken (Ta.) = schauen daß man fortkömmt. zöckst aus! sagt man Kindern, um sie fort zu jagen. zu ziehen. In NB. ausziehen = machen, daß man schleunig fortkömmt.

zôl, zôil, siehe zagel.

zôliche, die (?) = Ziel, das zu erreichen man sich vorsezt hat. 2. Zahlung (Rz., Rg., Hbr.)

zolker, die (Nb.); zülker (Ng.) = lang herabhängender Fezen, Troddel. zülker, der (Vdsfr.) = schlechtestes, nichtswertes Tuch. Schlesisch die zolke, zulke = Gotte, Lode; zolker, zulker = Gotte, lumpichtes Gewand (Wbd. Str. 110).

zolkern, zülkern (zülkan, Ng.) = 1. langsam, faumfelig gehen. Vergleiche klunkern. 2. lang herabhängen z. B. das getreide zülkrt (Henn., Weig.) = das Getreide wächst aus, oder die Blüten hängen lang wie zulkern aus der Aehre.

zolkerbock, der (Nb.) = Mensch mit wirrhaarigem Kopfe.

stein-zölkerlein, die Nz. (stên-zelkrlan, Arn.) = Mauerpfeffer.

zôrl, der, siehe zagel; kotzazorl siehe unter Katzenzagel.

zôsel, das (A., Gießh.) = die Leine, die an die Zügel angechnallt wird. Im Ng. auch zucksel, d. i. zuckseil. Daraus wohl auch das zôsl zusammengezogen.

ge-zôsl, das (Ng.) = unnützes Umherichlendern; auch langjames Gehen.

zôseln (Komar; Grad., Henn.); zôsan (Tr.) = langsam gehen, umherichlendern. Fränkisch, oberpfälzisch zaschen, zäschen, zeschen (verächtlich) = ziehen, schleppen; langsam arbeiten, schlendern (Schmell. II. 1158); östereichisch die zaschen = faule Weibsperson (Castelli Wtb. 271).

zostern (Nb., Ta.) = stottern.

zôstrich, der (Nb.) = Stotterer. De Zostriche, Gedicht in Nb. Mundart v. B. Baier in „Feschtenblumen“ Seite 42:

A Worschtlmohn dar hott san Stand  
Grod gegenüber 'n grünen Kranz  
's hout 'n de ganze Stohdt gekannt,  
Mr nannt'n oek 'n „Zosterfranz.“



zucht, die (Edsfr.); zocht (Hg.) = Lärm, besonders der Kinder.

aus-zücken (S. S. 276) austrocknen. In NB. nennt man nicht ganz ausgebackenes Brot „zückig“ (ziek'ch); nach Schmell. II. 1081 zickt ein Getränk, wenn es anfängt, schlecht zu werden.

zuckerbeere, die (Henn.) = Preiselbeere.

zudel, zuttel, die (Hg.). Meist Nz. zütan, auch zuta d. i. zoten = herabhängende Fäden. Vergleiche zolker.

zulker, zulkern, siehe zolker.

zummel, der (Hg.) = Sauglappen der Kinder. Davon zummeln.

zumpel, der (Hilb.) = schmutziger Mensch.

zünderschwamm, der (Weig.) = Feuerschwamm.

zwei. Im Dialecte (Grad.) männlich zwine; weiblich zwue; sächlich zwê.

zweiächsler, der (Hg.) = Zwischenträger, Mensch, der es mit keiner Partei verscherzen will; es also mit beiden Parteien hält.

zweiblüte, die (Hg., Weig., Gab., Hgk.) = Maiglöckchen.

zweipaxla, das (Hg., Tr., Grad., Weig.) = zwei zusammengewachsene Nüsse. Dann auch die Verwachsung mehrerer. Ebenso

zweitraube, die (zweitraue, Gab., Schaplar).

zwerchholz, das (S. S. 204) = Querholz. Griff beim Bohrer. Von zwerch = quer.

zwespel, die (Grad.) = Garnmaß von 20 Gebinden. Vergleiche zaspel.

zwiesel, der (Hg., Gab.) = 1. gabeliger Ast. 2. (Tr.) = Verwachsung von (ursprünglich 2) Haselnüssen. 3. Gebirgsthal in der Nähe der schlesischen Waude. Von der Wurzel zwî = zwei.

zwine, siehe zwei.

zwipplich (zwöpplich, Nb.) = verdrießlich.

zwirbelwind, der (S. G. 68) = Sturmwind.  
 Ven zwirbeln = drehen, herumwirbeln (Wgd. III. 1212);  
 Nordfranken zwirbeln (Schmell. II. 1181); mhd. zwirben,  
 zwirbeln (Ver. III. 1218).

zwichper Praep. (Henn., Grad.) = zwischen.  
 zwichpr a henn (zwischen den Beinen).

zwiste, die (Henn., Gab.) = eine knotige, verdickte Vereinigung zweier Fäden. In NB. ist zwiste (M.) eine Maschine, vermittelt deren die durch Spulen lose vereinigten Baumwollfäden schärfer zusammengedreht werden.





## Nachträge und Berichtigungen zum Wörterverzeichnis.

---

Ahnherr, der (öner, D.=B.) = Großvater. Egerländisch oana.

alcherte. Im Ng. (Henn.) kommt auch noch die Form ũlgort, entsprechend der bei Popowitsch 34 angeführten Form algarte = Elster vor.

alter, die; in der Zusammensetzung niederalter, die (Komar) = die unterste Garbenschichte des in die Banse eingelegten Getreides. Siehe altern.

amstel, die, dräkomstl (Ng.) = schmutzige Person.

angresch, die (A., Gießh., Rod.) = Stachelbeere. Auch SB. angrescht (Pr.). Niederösterreichisch agras (Castelli Wtb. 39); bairisch der agras, agrest = Brühe aus unreifem Obst, ribes uva crispa (in Jiraseks salzburgischem Forstidiotikon); mhd. agraz = Art saurer Brühe (Lex. I. 28) aus mittellateinisch agresta, lat. acer = herb.

är, der, (D.=B.) = Kaninchenmännchen. Vergleiche här, sie, sine, sedin.

asch, die (D.=B.) = Eberesche.

äschern (Göhe) = jucken, grimmen. Unsr Kind hôt a bises kopphejtl, und dos thut's a su äschern.

aufreden, eine, einen, (D.=B.) = sich mit einer, einem verloben. Im Egerland anredung (oariading) = Verlobung.

ausgespannt. Zu diesem Artikel S. 509 ergänze: In dieser auf dem höchsten Punkte der Straße gelegenen Ortschaft wurden die Vorspannpferde „ausgespannt.“

ausschern (D.=B.) = ausfragen; auch einen Kern (Pflaumenkern) aus der fleischigen Umhüllung lösen. Bairisch scherren = scharren, fragen (Schmell. II. 452); ahd. scerran mhd. scherren (Ver. II. 711). In der Neuhäuser Sprachinsel, wo man denselben Dialect spricht, singt man folgende vierzeilige:

Du olde Rumbumbel.  
 Du olde Lotern.  
 I hob di nur g'heiot't,  
 Zan Hejfa (Törse) ausschern.

(Diebling).

ázot, azóte (Komar). Die weite Verbreitung dieses Ausdrucks ist mir erst im Verlaufe der Arbeit bekannt geworden. Es findet sich egerländisch in den Formen enzot und anzot kumma = zum Vorschein kommen, sich zeigen; SB. intsad gehn = auf Besuch gehen, sich zeigen, sich sehen lassen. Bei Schmell. II. 223: i'n sad sein (Ob. Pfalz) = zugegen, vorhanden sein; i'n sad kumma = zum Vorschein kommen. Petters erklärt das Wort (enzat) als ein altes Particip vom mhd. enzetten = zerstreuen, wozu das mhd. barken fuoren ist dem mer enzat ein Beleg ist. Schmeller II. 228 (unter Artikel sod = Rajen) will es hieher ziehen; in sod kommen hieße demnach auf den Plan kommen. Grabl (Archivar in Eger) ist der Ansicht, daß intsad, intsod auf in die saht zurückzuführen sei, welches saht eine eigenthümliche Bildung zu sehen wäre. Somit wäre intsad kumma = in Sicht kommen. Unter allen Vermuthungen, auch der meinigen, von deren Richtigkeit ich gerne absehe, scheint mir die von Petters die richtigste zu sein. Denn unser azóte gin (siehe Artikel azóte gin im alph. Verzeichnisse) gebraucht man von Personen, die auf einer belebten Promenade hinter-, neben-, durcheinander gehen. Es ist also nicht an ein „Sichfortbewegen“ eines Hauses nach einer Richtung zu denken, sondern jedes Individuum tritt „einzeln“, „abgefordert“ sich bewegend aus der Menge hervor; es ist keine einheitliche in einer Richtung vor sich gehende Bewegung, sondern ein fortwährendes „Zerstreuen“ der einzelnen Individuen.

bäh-affe, der (bä-offe, A., Gießh., Hof); bäh-hans (bä-hons, A., Gießh., Hof., Wich.); (buhanne, Rg.) = Gähnaffe. Wahrscheinlich Mensch, der den Mund aufsperrt, als wollte er „bäh“ (Naturlaut) schreien.

bann. an-bannen (ô-bôna, Rg., Tr., Rgg., Gab.) = etwas anstellen, Unheil stiften. Vielleicht zu mhd. der ban = Untergang, Verderben (Ver. I. 119).

bannen. verbannen (verbôna, Rg., Prausniß); in dem zweiten Mittelwort verbônt, a verbônter Junge = ein verdammtter Junge. Zu mhd. verbannen = in den Bann thun, verfluchen, verwünschen (Ver. III. 71). Vergleiche den Artikel bomn Seite 101.

bâr, der (D.:B.) = männlicher Gase. Bairisch der ber = männliches Schwein, Eber.

barfüßig. 's is a borfüssicha dô (Rg.), sagt man warnend zum andern, der einem etwas Wichtiges mittheilen will in Anwesenheit eines Dritten, dem man nicht recht traut.

barlich, der (D.:B.) = die Wiesenfüchenschelle. Pflanze.

baum. aufbäumen (ûf-boima, Br.) = 1. das Garn auf den Webebaum bringen. 2. ûf-bêma (Rg., Rgg.); 's tutt ûf-bêma = Gewitterwolken ziehen auf. Vergleiche den Artikel gewitterbaum unter G.

baumhäckling, der (bâmhacklich, Rg., Henn.) boumhocker, der (D.:B.) = Specht. Vergleiche den Artikel baumhackler.

beisammen (b'somm', Göhe). Eine Schwangere ist noch b'somm' oder ganz vor der Entbindung. Hat sie entbunden, so heißt es: Se is azwê gangn oder se is allejn.

bitterich, der (bittrich, im alphabetischen Verzeichnisse) = der Bauch. Im fränkischen Dialecte Westböhmens (Theusing) bedeutet der bedrich eine großbäuchige Flasche zur Aufnahme von Sauerling. Bei Schmell. I. 311 der bütterich, bütrich (büdərə) = Fäßchen für 3—6 Maß Flüssigkeit zum Handgebrauche z. B. um daraus

bei Feldarbeiten zu trinken. ahd. putirih; mhd. der buterich, büterich = Schlauch, Gefäß. Jedenfalls eines Stammes mit hd. die butte.

böhmschen (bimscha. N. g.) = unverständlich sprechen.

börschel, der (pjerschl. Na) = Kopf. Vergleiche börschel unter Artikel beren II. Das sch ist weich zu sprechen. Petters schreibt perzel.

verboten. Bei uns sitt's heut ganz verboten aus = es ist keine Ordnung im Zimmer, weil noch nicht aufgeräumt ist.

brutsch. die (D.:B.) = Frage, verzerrtes Gesicht. Vergleiche fränkisch bratschig, bratschet = breit, zerquetscht und brozen. das maul = es auseinanderziehen. Kurhessisch die brotze = vorstehende Lippe, Hängemaul.

büne. die (N. a.), Bezeichnung für ein pflüßiges, dabei schlimmes Kind. In veritärter Form bedeutet dasselbe der büniehl. Siehe alphabetisches Verzeichnis.

busehhündlein, das (büschhündl, Göhe). Meist Mz. = die Hunde des Buschmannes d. i. des wilden Jägers.

butig, das (D.:B.) = Tischtuch.

butschke, der (Dschengraben) = der Beck.

Pallaz, der (N., Sattel) = ebenerdiger hölzerner Vorbau (Art Veranda) am Hause. Von lat. palatium, mhd. palas = Gebäude mit einem Gemache, zum Empfangen von Gästen.

palzlein, das (palzla. N. g.) = Hammer aus Holz, wie er zum Klopfen des Fleisches in der Küche verwendet wird. Derselbe ist wohl an der Unterfläche eingekerbt, eingesehritten oder mit „Falzen, Pfalzen“ versehen. Also die eigentliche Form pfalzlein oder pfälzlein.

pelzen. aufpelzen (üfpelza, N. g.) = jemandem eine Last, eine Zahlung aufbürden. In NB. (M.) pelzn, durchpelzen = jemanden durchprügeln, ihm eine Tracht Prügel auflegen; aufpelzen (üfpelzn) jemandem eine Lüge. Bei Schmeil. I. 397 pelzen. einen = ihm eins verjagen, es sei mit einem Schlag, Wurf oder Schuß. Englisch to pelt.

Eine übertragene Bedeutung des Wortes pelzen, belzen = ppropfen, welches ppropfen (pfrôpa, siehe weiter unten) in ähnlicher Weise gebraucht wird.

pfläumeln (pfloimln, Göhe) = arbeiten, ohne daß die Arbeit rechte Fortschritte macht. Mr worn er oek su wing loite hoier zun apunrausmachn; do kunnt mr pfloimln.

pfôfe, der (Ng.) = Pfau. ahd. der phawo; mhd. der phawe aus lat. pavo.

pfôfenzejl, d. i. Pfauenschwanz, Bezeichnung für einen langgestreckten Theil am oberen Ende des Ortes Lauterwasser.

pfrôpen (pfrôpa, Ng.) = Kopfnüsse austheilen. Zu propfen = 1. wie hd. 2. einem einen heimtückischen Stoß beibringen. Nürnbergisch bei Schmell. I. 456.

plämpe, die (Ra.) = Gesicht (roher Ausdruck). Ich gah dr ejs ai de plämpe.

pladerwetter, das (pladerwater, Ng.) = besonders Schneegestöber, das bei wehendem Winde vor sich geht.

plitscherig (plitscherich, Ng., Komar) = naß, zerweicht. Vom Erdboden, wenn auf demselben bei rascher Schneeschmelze eine Mischung von Schnee und Wasser entsteht.

plombier, der (A., Gießh.) = Barbier.

plume, die. Meist M., pluma (Ng.) = eine Art röthlicher Pflaumen, deren leicht lösliche Hülle bitter ist. Eine rein niederdeutsche Form mit anlautender Tenuis p statt oberdeutscher Aspirata pf. Niederdeutsch plume = Pflaume (Schambach 157).

plupfern (pluppan, Ng.) = in Aufregung sinnlos reden, plappern. Nebenform zu dem letzteren.

posch, der (D = B.) = Tintenleck.

pôtseh, der (Göhe) = längliches Gebäck aus geringem Mehle im Verkaufspreise von zwei Kreuzern.

popinklein, das (pôpinkla, A., Schöb.) = Frühlingschiffelblume.

Zu podrei ergänze: die baderei = Badezimmer.

prutzeln (proutzan, Weig.) = plauschen.



pur. Redensart. etwas zu purem fleiß thun  
(Gab.) = etwas zum Troge thun.

be-purtsam (bepurts'm, Komar) = eifrig im  
Erwerben. A is bepurts'm = er geht mit Eifer dem  
Verdienen nach.

preguren. die, Mj. (Rg., Arn.); preguren  
machen = durch gewagte Unternehmungen sich hervorthun.  
Eine Entstellung aus bravuren machen.

putzkern (putzkan, A., Schöb.), Kindersprache  
= gehen.

Dorfmezel. der (Ferst) = Geschwulst der Ohr-  
speicheldrüse. Vergleiche den Artikel bauerlümmele (Gab.).

Täicher (Göbe) = schlüpfrig, naß. Der Erdboden  
ist nach Regemwetter täeicher. Vergleiche teig im alpha-  
betischen Verzeichnisse.

täl. der (toul. D.:L.) = grünlicher Lettenboden.  
Oberpfälzisch der täl = Hasnerthen (Schmell. I. 597).  
täl ist contrahiert aus tähel, nürnbergisch taken (tahha),  
gothisch thaho = Then.

talstrich (Arn.) = schlecht ausgebaßen. Vergleiche  
taltsch, taltschich im alphabetischen Verzeichnisse.

tämeln, tämern. Diese im alphabetischen Verzeichnisse  
schon angeführten Ausdrücke sind wohl zu ahd. tumelôn,  
mhd. tumelen = sich im Kreise drehen (taumeln) zu ziehen.

täpperarsch, der; tapp sack, der (töp-sök, Rg.,  
Arn.) = dummer, wie heruntappender Mensch. Bairisch  
der tapp, tapper = ungeschickte, einfältige Person (Schmell.  
I. 612). Zu tappen, figürl. = sich ungeschickt benehmen.

tentschel, der (A., Gießb.) = Pflaumenmus.  
Zur Etymologie dieses Wortes vergleiche bairisch der dantsch,  
dantschen = Backwerk aus Mehl, Eiern, Schmalz Milch;  
Leckerbissen; und dantscheln = sich mit Kochen von Leckereien  
abgeben (Schmell. I. 527).

ternze, die (tanze, Johnsdorf) = Partie Flachses,  
die durch zwei cannelierte buchene Holzwalzen gelaufen ist.  
Diese, von der größten Faser gereinigt, wird zusammengedreht,  
an den Enden verknüpft und von den Brechern gebrecht.

tillaxeln (Arn.) erscheint als Nebenform zu dem im alphabetischen Verzeichnisse angeführten tillazeln.

toppen. Das Wort erscheint in dem Vokabulare:

Wenzeslaus.

„Topp“ de Maus;

Maus ai's Luch,

Wenzl anuch. (Lauterwasser).

Bei Schmell; I. 613 heißt toppen = schlagen, klopfen, sich schnell bewegen (allerdings subjectiv gebraucht). Jedenfalls einer Wurzel mit tappen = tasten, mit der Hand, schlagen. Ein Einsender übersetzt übrigens toppen mit „haschen.“

Toste. Telle, Taubenrand (toste, telle, tauwarrand, Rgg.); Namen dreier Kräuter, deren Biss angeblich gegen die Anfechtungen böser Geister schützen soll, da sie mit demselben Buchstaben beginnen.

toster, der und das (Rg., Arn., Marsch.) = dicker Schmutzflck. Vergleiche toster, betostert, getoster unter T im alphabetischen Verzeichnisse.

treitschen (trejtsch = spritzen, verspritzen, eine Flüssigkeit; ôtrejtsch = anspritzen. Vergleiche treischen im alphabetischen Verzeichnisse.

troschker, die (trotschka, D.:B.) = unförmlich gestalteter Fuß; der trôtscher = Mensch mit schwerfälligem Gange. Vergleiche den Artikel trôtsch im alphabetischen Verzeichnisse.

trüheleinscheib, die (trialascheib) = kleiner Schubkarren, wahrscheinlich mit hölzernem Kasten, Truhe. Also die kostarötwer des Rg.

trumpfmarie, die (Rg., Grad., Hbr., Weig.) = eine Art Mandoline (Musikinstrument), nur mit einer Saite bespannt. Es hat den Ton einer Trompete, daher der Name trompe de Marie.

tschemper, der (D.:B.) = Zapfen. fichten-tschemper. Diminutiv tschamperlich = kleine Zapfen.

tschêtsche, die (Rg.) = Frauenzimmer von unsittlichem Lebenswandel. Schwäbisch rheinisch die zatz

= Hündin (verächtlich), Weibsperson; SB. (bairischer Dialect) die zêzn = zimperliche Frauensperson.

tshitscherling, der (tshutscherlig, D.:B.) = kleiner Vogel. In NB. tshitschl, das (Kindersprache) = kleiner Vogel. Nach Pop. 633 heißt in Wien der Zaunkönig zitzerl, zizerl.

tshöp, der (Rg.) = scherzbaſte Benennung eines Kindes, das ſich albern trägt. SB. tshappl = alberne Perſon. In Oberſchwaben das tshaperle = nette Perſon (Schmell. I. 682).

tshöpern. (Rg., Arn.) = kränklich ſein, kränkeln.

tshucken. Zur Etymologie iſt richtig zu ſtellen, daß tshucken, welches Wort in Nordmähren und Schleſien auch in der Form ſhucken vorkömmt, eine Nebenform zu dem bairiſchen ſchaugen (i ſchaug, du ſchaugſt) iſt.

tshumpern auch tshimpfern (Kindersprache) = harnen. Čechiſch žumpa = Pumpe, Waſſerbehältniß.

tün. Redensart: ai em düne (Rg.) = in einem fort, ohne Unterbrechung. Ältere Sprache dón und gedón die = Spannung, Anſtrengung (Schmell. I. 315). Oder vielleicht beſſer von mhd. der don, ton' = Ton, Weiſe (Lex. I. 446); bei Schmell. I. 516 der don = Art und Weiſe überhaupt. Demnach ai em düne = immer in derſelben Weiſe.

Eckerleinbaum, der (ackerlabam, D.:B.) = Buche. Nach der Frucht, den „Eckern“ ſo genannt.

ergehn (ſich drgin, Göhe) = ſich in Zorn reden, ſich erboſen im Reden.

Fatzke, die (fatzka, D.:B.) = Ohrſeige. Vergleichſe fauze; čechiſch facka.

finirl, das (Ra.) = geſchwinder Menſch, behende Perſon. Vergleichſe fir, ferla.

flemmen (flemma, D.:B.) — die Zunge aus Beſheit herausſtrecken. Daſſelbe Wort wie flennen = weinen; den Mund zum Lachen oder auch Weinen verziehen. Dieſ die urſprüngliche Bedeutung (ſiehe flennen im alphabetiſchen Verzeichniſſe); dann überhaupt das Geſicht verzerren. Was

die Form flennen statt flennen anlangt, so hört man dieselbe auch anderwärts, wenn ich nicht irre in Leitmeritz: er hat geflemmt = er hat geweint.

flenn, die (D.:B.) = Mund. Hat dieselbe Wurzel wie mhd. vlans; vergleiche flansen (D.:B.; Hilb.) = Lippe.

flerren (flern, Ag., Weig.) = weinen; die Zähne fletschen. Vergleiche die flarre und flarren im alphabetischen Verzeichnisse.

be-fletschern (ba-flejtchern, D.:B.) = mit Wasser bespritzen. Vergleiche fletschen 3 und fletzen im alphabetischen Verzeichnisse.

flitte, die (Göhe) = Instrument zum Aderlassen. Bairisch die flieden, flied = Lasseisen (Schmell. I. 788); ahd. fliedima; mhd. vliedeme = Aderlasseisen (Ver. III. 402). Grimm, Wtb. III. 1745, 1777, 1797, 1805. verzeichnet folgende Formen: fiede, fiede, fiedeisen, fliedel, fliedme, fliete, flitte.

fritfrettala, das = Eidechse. Zur Etymologie Der zweite Theil wäre hd. frettelein oder frettchen; diese Formen können Diminutiva sein von das frett = Art Wiesel. Diese Thiere, Eidechse und Weibel, haben allerdings nur die Schnelligkeit ihrer Bewegung gemeinsam. Das Wort frett leitet Wgd. I. 754 über das mittelniederländische foret, fret auf französisch furet, mittellateinisch furetum und volkslateinisch furo = Iltis (eigentlich Erzdieb von lateinisch fur = Dieb) zurück.

füsselnatter, die (fisslnotr, Göhe) = Eidechse.

füzeln = foppen, (Ra.) hänseln, necken. Bairisch fozeln, füzeln = durch scherzhafte, besonders aber beißende ironische Reden jemand zum Besten haben, aufziehen, foppen (Schmell. I. 784). Oesterreichisch frotzeln.

Gä, die (Lusdorf) = Blattwanze. Zu den unter geile angeführten Formen tritt noch die angeführte. Egerländisch die gäuggel = Schildwanze, die auf den Himbeeren herumkriecht; bairisch die gachel, gackel; oberpfälzisch der gueg (goug) = die graue Wanze, Baumwanze, die stinkendste der Gattung: cimex griseus L.

gaumeln (D.:B.). Während des Hochzeitseßens warten kleine Kinder vor der Thür, um etwas von dem Mahle zu erhalten; sie „gaumeln.“ Vergleiche die gleichbedeutenden Ausdrücke gaibe, schnappe, fappke. Bei Wgd. I. 620 gäumeln = wernach lüftern sein; kärnthnerisch gaumen, gäumen (gaumin, gamin) = wernach begierig sein (Lex kärnth. Wtb. 110); mhd. der gum = Maultaufsperrer (Lex. I. 1117); bei Schmell. (I. 911) gaimen, gaimenzen = gähnen (den Mund aufsperrern) und gaemig = begehrlieh, lüftern. Vergleiche den Artikel gäimern im alphabetischen Verzeichnisse.

geiznich (Hg., Arn.) = geizig.

gedöne, die. Redensart: ai enner gedöne weg (Döberney) = ohne Unterbrechung, in einem fort. Mhd. die gelon, gedöne = Spannung, Anstrengung, Bemühung. Von dem Verb. donen = sich ausdehnen, ziehen, strecken.

gelangeln. g'langldig, adj. = genähsig. mhd. der gelange = Verlangen, Begierde, Schnücht (Lex. I. 805); ebenda. gelangig = verlangend. Bairisch der gelangen und der belangen. belangig und gelängig (blangi, glangi) (Schmell. I. 1490); SB. (bairischer Dialect) nur belangig sein = begehrlieh sein nach etwas.

gelojne, das (Ra.) ein Collectiv, hd. mit der Mz. die Glieder (des Körpers) zu übersetzen. Ein Mann „hot storkes Gelojne.“

genistel, das ('s g'nistl) = Nesthocker (bei den Vögeln).

gesutz, das (g'sutz) = langsame Arbeit. Bairisch sutzeln, eigentlich = saugen; sutzel = Ding, woran man saugt. Vergleiche zeizel, zeizlein.

begitscheln (Arn.) = begütigen, durch Schmeicheln reden zu bestechen suchen. In der Zip̄s gitscheln, vergiticheln = verhäticheln (Schmell. I. 966).

gjäke, die (Ra.) = Ächle; bei dr gjäcke packn. Vergleiche gäk und gäke.

gockeln (D.:B.) = taumeln, hin und herschwanken. Bairisch gäggl̄n d. i. gängkeln = gähe Bewegungen machen, bei welchen das Gleichgewicht verloren ist oder

scheint (Schmell. I. 882); ahd. gungalôn, mhd. gougelen (Lex. II. 1060). Vergleiche gaukeln im alphabetischen Verzeichnisse.

gotzen (D.-B.) = stark, laut lachen. Vergleiche gotzen von Hühnern = gackern, im alphabetischen Verzeichnisse.

grasmäher (grosmahder, Rg., Arn.) = langbeinige Spinne, Weberknecht.

hädechse, die (Göhc) = Eidechse. Vergleiche hedax.

hädele, das; in griess-hädele (Rg., Franzenthal) = Griesfbrei.

haller, der (Arn.) = Bauchwind. Man fertigt Kinder, die durchaus etwas erzählt haben wollen, mit folgenden Versen ab:

's wor a môl a Mön,  
Da hieß Pimpôn;  
Pimpôn hieß a,  
Grüße Haller ließ a u. f. f.

harwurm. harwürmer reiben (Marschendorf). In der 7. Woche nach der Geburt eines Kindes nehmen die Hebammen eine Abreibung der Haut desselben vor. Dadurch soll die Haut des Kindes schön werden.

hase. a is, ols wenn'n dr höse gelackt hätt = er ist gut aufgelegt. Dieselbe Redensart: NB. (M.) Dou wur a, os wenn'n 's häsl gelackt hätt.

holipern (Rg., Arn.) = hinterlistig ein Geheimnis entlocken.

holz rücken (Rg.) = das Fortschaffen des Holzes von einem Schlage, was gewöhnlich im Winter vermittelst Hörnerschlitten geschieht.

horn. Siehe den Artikel horn. Egerländisch da grouß horn = Januar; da kloï horn = Februar; mhd. horn = Januar, als der emporragende Anfangsmonat (Lex. I. 1340).

hosen, verhost. Zur Etymologie. Wahrscheinlich zu mhd. erhasen = furchtsam sein wie ein Hase (Lex. I. 635).

Jacheideln (Hg., Arn.) = in jüdischer Manier sprechen und sich benehmen, jüdeln.

Kabisch adj. (kabsch. Hg.) = appetitlos. Bairisch kabisch = wählerisch, heifel (Schmell. I. 1215); egerländisch kawisch = wählerisch, ausklauberisch, heifel, namentlich im Essen.

kälehen (Hg.) = mit Kalk tünchen. Wahrscheinlich kommt auch das Wort der kalch (koleh) = Kalk vor. NB. kolch (M.); bei Schmell. I. 1240 kaleh; ahd. chaleh.

kaleschern (Hg., Arn.) = laufen.

karlatken, die, Mz. (D.:B.) = Pflaumen.

kartause, die (kortause, Ra.) = Haarichopf; Genick (?). ich war dich bei dr kortause näm'n.

kautzen (D.:B.) = bellen. Vergleiche kachza (Hg.); gauzn (NB. M.); bairisch kauzn (Schmell. I. 1315).

klamm, die (klomm, Hg.); Elbklamm. Neben Elbklemme. Vergleiche Artikel klemme.

kläumeln. Zur Etymologie. Egerländisch kläuwel'n; mhd. kliubelen zu kliuben = spalten, stückweise ablösen, abpflücken (Lex. I. 1634).

kließen (D.:B.) = mit Schneebällen werfen. Zu kloß = Klumpen, Masse, besonders runde: Kugel, Ball.

kloben, der (da klopm, D.:B.) = Stück Holz, das weidenden Kühen an den Hals gehängt wird, damit dieselben nicht rasch laufen können, denn der herabhängende Kolben schlägt ihnen stets an die Vorderbeine. Siehe kloben im alphabetischen Verzeichnisse.

kluben, der (D.:B.) = Bündel Flachß, bestehend aus 30 busen. Vergleiche der klobe und der büßen im alphabetischen Verzeichnisse.

knolper, der (D.:B.) = ein inbezug auf seine Dicke kleiner Gegenstand; kleine dick: Person. erdäpfelknölperlein, das (arpfknolprla) = oberirdische Frucht der Erdäpfel. steinknölperlein (siehe steignelperlein im alphabetischen Verzeichnisse) = Mauerpfeffer. knolper zu knolle = zusammenhängende runde Masse. Vergleiche auch knölperlein im alphabetischen Verzeichnisse.

kölstern (Ra.) = stark husten. Vergleiche kilstern im alphabetischen Verzeichnisse.

kränz, die (krejnz, Gradl.) da sitt neun Wücha ai ejne krejnz von Menschen, die unausgesetzt auf einen Punkt hinstarren. Vergleiche kränz im alphabetischen Verzeichnisse.

krepenz, die (Ra.) = Zorn. dou kriecht a glai de krepenz.

Laufer, der (löfer, D.:B.) = ein Knopf, durch dessen Mitte ein Stift gesteckt wird, und den spielende Kinder in drehende Bewegung setzen.

ljoutsch (D.:B.) = linkhändig. Zur Etymologie. Vergleiche lurtsch im alphabetischen Verzeichnisse.

losch, die (D.:B.) = Hündin. Vergleiche lusche 2 im alphabetischen Verzeichnisse.

lullen (lulla, Rg.), von kleinen Kindern = harnen. In NB. (M.) lullern (lullan) = mit einem gewissen Geräusch aus einer Röhre fließen. die luller (lulla) = Röhre am Wasserbehälter, aus welcher beständig Wasser fließt.

Maiker, o maiker (Rg.) = mein lieber. Vergleiche italienisch mio caro.

malchter, der (D.:B.) = hölzernes Melkgefäß. Im Allgäu, Franken: der melter = Gelte zu Milch, Wasser (Schmell. I. 1594); schwäbisch der melter = ein kleines hölzernes Wasserfaßlein (Birlinger 333); schweizerisch melchter zu der älteren Form melchen, ahd. melchan, mhd. melchen = melken.

mangäre. (Vergleiche mangal, mangare, mangari im alphabetischen Verzeichnisse) = zum Beispiel; beiläufig; meinethalben. Nach Petters in Leitmeritz Gymn.-Pr. 1864 entstammt das Wort dem italienischen macari, magari und dies dem griechischen makari-e.

masch, der (Silb.) = Didicht. Möglich, daß es mit nd. marsch, auch masch, die, von lateinisch mariscus Sumpf ein Wort ist, das aber fruchtbares Land an einer Flussniederung bedeutet.



moliger, der (D.:B.) = Erdsalamander. Wohl aus moltiger; denn hairisch moltig = staubig von der molt, molten = zerriebene Erde, Staub.

mummel die (Hg., Marsch.) = Hautschutaniag an den Sauggläschen der Kinder. Vergleiche das Etymologische nach dem Artikel mummeln im alphabetischen Verzeichnisse.

Netschker, der (netschka, D.:B.) = Kinn.

nifeln (Arn.) = naserümpfend reden, sich beklagen. Bei Schmell. I. 1731 nifeln, niffeln = durch die Nase reden. Im Isländischen ist nef = Nase.

nindez (D.:B.) = nirgend. mhd. niener, niender = nirgend.

nipel, der (Arn., Jhbhd.) = Nase? Vergleiche den Artikel noipl = penis im alphabetischen Verzeichnisse; ebenso bei Schmell. I. 1714 nipper = penis.

njousln (D.:B.) = durch die Nase reden. Vergleiche nüschem im alphabetischen Verzeichnisse.

Ochsen (D.:B.), von Rügen = brünstig sein, rindern.

öhrlein, das (ihrl. Lüssdorf) = Ohrwurm.

ortschaft, das (D.:B.) = Ortscheit an der Zugwage. Vergleiche ortscheit.

ottig, der (D.:B.) = Pflanze, Wurmfarn.

Quirgler, der (D.:B.) = Quirl.

Rádau, der (Göbe) = Kurzweil, Scherz infolge lustiger, durch Trinken von Bier oder Wein erregter Stimmung. Mr hottn an techtehn radau. Auch als Zeitwort: Mr hon g'radaut. Scheint aus dem üblicheren randal, randalieren entstell.

ringelreiten (Ra.). Wenn ein Kranker mit dem Tode ringt, so sagt man: Etz gít's em's ringlreitn.

rodehackabier. Dieses mir nicht gemeldete Wort ist von fremder Hand meiner Sammlung einverleibt worden. Es soll ein speciell Marschendorf angehöriger Ausdruck sein und scherzhaft in Anlehnung an das Wort spaten-bier entstanden sein, indem man statt spaten rodehacke setzte.

roulez, der; ackerroulez (D.:B.) = Pflug mit schmaler Schar. Cechisch roulee = Pflugreute.

rumbumbel, die (Diebling bei Neuhaus), Spottname. Vergleiche die unter ausschern bereits angeführten Verse:

Du olde Rumbumbel,  
Du olde Lottérn! u. s. w.

Vergleiche rukunkel, runkunkel und ronguol im alphabetischen Verzeichnisse.

Salend, das, Mj. die salender (Arn.) = Tuchfante, Tuchleiste. In NB. (M.) sálband. Nach Schmell. II. 265 am Untermain das selb-end = das Zettelende an Geweben. Kurhessisch das selb-ende oder silb-ende (Bilmar 382). Holländisch selfende, selfkant. Es bedeutet das dem Tuche selbst (selb) eigene, nicht geschnittene, natürliche Ende.

sallich (Gr.:Vor.) = damalig. Vergleiche salt im alphabetischen Verzeichnisse.

schân. Die mir eingesendete Uebersetzung mit „schau!“ habe ich bereits im alphabetischen Verzeichnisse mit einem Fragezeichen versehen. Nach Ansicht anderer dient schan zum Ausdruck ungeduldiger Erwartung und ließe sich mit der Interjection na! übersetzen: Schan! werd's bale? = Na! wird's bald?

scheckel, schoikla (Rg.) = leichtes Baumwollgewebe. Bei Schmell. II. 366 die schegken = eng anschließender Leibrock. Ebenda II. der schalk, schaug, Diminutiv schälklein, schaugkl = eine Art Kamisol, das von Mannspersonen unter dem Rock getragen wird. Auch das weibliche Geschlecht hat seinen schalk oder sein schälklein. Ebenda II. 467 wird aus einer Kleiderordnung vom Jahre 1626 erwähnt: Gepräunte röck und „schärkel“ der bauernweiber. In SB. bedeutet schaugkl ein leichtes Männerkleidungsstück; kurze Jacke; ebendasselbst schérko = grobes Gewebe aus Schafwolle und Leinen auf Kleiderstoffe.

scheideweg, der (Rg., Trb.) = Schmaus, der den Beschluß der ländlichen Rodenstubensaison bildet. Vergleiche lichten und rocken.

schimphütte, die (Arn.) = Abort.

schiwenz, schibenz, die (Arn.). Redensart: dar is a schun of ollen schiwenzn rëm = hat sich schon überall herumgetrieben. Vergleiche dazu das Zeitwort schiwenzen (Hg., Gab.) = unnütz umherstreichen. Siehe alphabetisches Verzeichnis. Dieses schiwenzen scheint eine Ableitung auf enz wie brendrenzen u. s. w. zum intransitiven Zeitworte schieben, das im Dialecte die Bedeutung von „eilig sich bewegen“ hat.

Schlêse, die (Hg., Gr.:A.; Kl.:A.; Altbendorf, Kolbendorf) = Schlesiën.

schlinne, die (Hg., Arn.) = Schlehe. Auch NB. (M.).

schmodern (D.:B.) = albern reden. g'schmodr, das = dummes Reden. Bei Schmell. II. 544 schmädern (schmádän) = schmettern, schwagen, plaudern.

schmorgel, der (Ra.) = Angst, Respect. NB. schmirghl (M.)

schnákl, der (schnókl, Ra.) = Spottname auf Kinder. Wohl ursprünglich: spaßhafter, lustiger Mensch. Vergleiche die schnáke und schnakenvogel im alphabetischen Verzeichnisse.

schnäuzel, das (schoizl, Ra.) = rinnenartiger Aufsatz an Töpfen, Krügen. Vergleiche schnuchze im alphabetischen Verzeichnisse.

schöflich (schouflich, Ra.) = elend, schlecht. Von hebräischem schafal = niedrig, gering.

seier, die (Henn.) = nasse Stelle. Siehe alphabetisches Verzeichnis. Zur Etymologie wäre zu vergleichen egerländisch das g'säia = sumpfiger Wiesengrund, auf welchem Riedgras und Binsen wachsen. Dieses zu mhd. der saher = Sumpfgas, Schilfrohr.

siën (zweifelbig, Hg.), die = Kaninchenweibchen. Vergleiche die sie, sine, sedin im alphabetischen Verzeichnisse.

siffeln, absiffeln (ó-siffal, D.:B.) = mit einem stumpfen Messer etwas abschneiden. Bairisch süffeln = gleiten, aufstreifen mit den Füßen auf der Erde (Schmell. II. 231). mhd. siffeln = gleiten, mit den Füßen schleifen (Ver. II. 912).

simmerlich. der (Zoh.) = Ziege oder Kalbin, die trotz des entsprechenden Alters nicht trüchtig wird. Wohl sömmerling.

sölbank. die (Hg., Arn.) = behauener Stein, welcher das Eindringen des Fensterschweißes in das Mauerwerk hindern soll.

sölmehl, das (Hg., Arn.) = dunkles geringes Mehl, Schwarzmehl. Schwäbisch sal, Adjectiv = von abgeschossener Farbe, matt, schmutzig, schwarz, dunkel (Schmell. II. 253). mhd. sal, Genitiv salwes = dunkelfarbig, welf, trübe, schmutzig (Lex. II. 576).

spicke, die (Hg., Marfch.) = Knochenöl, das bei der Bereitung der Sulze gewonnen wird. Bei Wgd. II. 762 die spieke = Lavendel und spieköl = Lavendelöl.

spickwand, die (Göbe) = Kiegelwandbau, Wand aus Balkengeperre, das mit Lehm ausgefüllt ist.

steig, der (D.:B.) = Fußweg.

steinricke, die (stejnricke, Ra.) = Gericht aus gefochten Erbsen und Graupen.

strüzelein, das (struizala, D.:B.) = Wecken, weckenartige Semmel.

stutz, der (Hg., Arn.) = Muff, d. i. walzenförmiges hohles Pelzwerk zum Schutze beider Hände gegen Kälte.

ge-südel, das (g'suidl. D.:B.) = langjames Thun, Arbeiten. Wahrscheinlich zu sülen. Vergleiche silen im alphabetischen Verzeichnisse. In NB. siln = langsam arbeiten; der silsäk = langsam arbeitender Mann (M.).

sübinstner (Ra.), von Flüssigkeiten, die in Säure übergehen; sübinstner Geruch = süßsäuerlicher Geruch. Wohl zu einem Zeitwort sübinzen gehörig.

Überlik, das (D.:B.) = das auf dem Rockenstod aufgesteckte spitze Holz, an welchem der abzuspinnende Flachs befestigt ist. Vergleiche überricke im alph. Verzeichnisse.

ungehorm, Adjectiv (Ra.) = grob: ungehorme loite. mhd. der ungehirm = Ungestim, Rohheit, Gewalt, Unheil. Das Adjectiv ungehirm hat mhd. mehr die Bedeutung von „rastlos, nicht ablassend“ (Lex. II. 1836 und

1837). Schleiſch ungehirm = ungeheuer groß (Wbd. Str. 36).

unverworn (Hg., Weig.) = ungeschickt, unbedürftlich.  
unverworn thun (Arn.) = erbeuchtete oder auch wirkliche Unkenntnis einer Sache an den Tag legen.

Wändlein, das (wannla, D.:B.) = der gewöhnlich mit Steinen gepflasterte Theil vor den Fenstern des Hauses.

watschern (wotschkan, Weig.) = zwitschern.

weiberkrieg, der (weiberkrejk, D.:B.) = gemeine Weide (*Erica vulgaris*).

winderlich, Adj. (D.:B.) = verdrießlich, wunderbar.

womst, das (Hg., Arn.) = beleibte Frauensperson. Verächtliche Bezeichnung einer solchen. Ben wambe. wampe, wamme, wamst, wanst = ursprünglich Unterleib, Bauch von Thieren und verächtlich auch von Menschen; dann das wams, wammes (Ober-Pfalz) = das Leibchen, Corset, ein Kleidungsstück, das zunächst den Unterleib und den Rumpf bedeckt. Davon ein Zeitwort sich anwammsen (Obermain) = sich voll anstreifen, sich dick ankleiden. In zweiter Bedeutung auch NB. ôwommsn (M.).

womstich (Hg., Arn.) = aufgebracht, zornig.

worngebund, das (Hg., Arn.) = zusammengebundenes Nachreife auf abgerenteten Getreidefeldern. Vergleiche wangebündlein im alphabetischen Verzeichnisse.

wusch, der (Ra.); dem kinde word zu viel wusch (zu viel Freiheit) gelossen. In NB. wuschn = rasch und geräuschlos sich bewegen. unterm wusche etwas thun = im Geheimen etwas thun. Vergleiche hd. entwischen. In SB. (bairischer Dialect) der wisch = etwas schnell sich Bewegendes, daß man nicht unterscheiden kann, was es ist. Vergleiche irrwisch = Irrlicht. Schmell. II. 1058 erwähnt witschen, wütschen, wutschen = sich rasch, eilig bewegen, hütschen.

Zauforzen, die, Mz. (D.:B.) = die Blätter der Herbstzeitlose.

zeizlein, das (zeizla, Hg., Arn.) = mit einem Mundstück versehenes Trinkkännchen für kleine Kinder.

Bairisch zuzeln (Schmell. II. 1168). Kurhessisch zützen = saugen (Wilmar 473). der zuzel = Sauglappen.

zembe. zembe thun (Ra.) = verzärtelt, auch affectiert, nobel thun. du best sehr zembe = du bist sehr zart, empfindlich, affectiert. Kurhessisch zimber = zimperlich (Wilmar 470). Bairisch zimper = delicat, zart im Benehmen, gewöhnlich mit dem Nebenbegriff des etwas Affectierten (Schmell. II. 1126).

zepplich, Adjectiv (Ra.) = ungeduldig. Zu bairisch und SB. zepeln = sich unruhig hin- und herbewegen.

zespeln in dem Particip Präsens zespelnde (Ra.) = ungeduldig. Bairisch zaspeln, zaspeln = die Füße bewegen, scharren. Vergleiche lateinisch cespitare = unruhig hin- und herfahren.

zwespeln in dem Particip Präsens zwespelnde (Ra.) = ängstlich. Schweizerisch wespeln = hastig hin- und herfahren.





## Verbesserungen.

Seite	6,	Zeile	13	von oben	lies	südöstlich	statt	jenwärts.
"	10,	"	12	"	"	krouāgn	statt	kronagn.
"	11,	"	11	"	unten	Sprachschabe	statt	Sprachenshabe.
"	20,	"	2	"	"	ñ (lang ñ): der topf	st. ü: der (lang ñ) topf.	
"	24,	"	9	"	oben	hd. lang ñ	statt	ü.
"	29,	"	8	"	ur:ten	ch	statt	eh.
"	32,	"	9	"	oben	ahd.	statt	mhd.
"	32,	"	11	"	unten	durchgemacht hat	statt	durchgemacht.
"	32,	"	5	"	"	Ableitungen und	Zusammensetzungen	
						statt Abl. in Zuf.		
"	37,	"	5	"	"	grisst	statt	grissl.
"	38,	"	15	"	"	collectivum	statt	collectionum.
"	38,	"	5	"	"	drmaecha	statt	drmachn.
"	48,	"	17	"	oben	alerte	statt	allerte.

### Fehler im alphabetischen Verzeichnisse.

Seite	55	unter Artikel	Adam	lies	Eva	musst	de	Scherwan	heimtrejn.
"	55	"	Adam	lies	Altjedlowig	statt	Alfredlowig.		
"	60	"	alt b	lies	oltfranksch	statt	altfranksch.		
"	62	"	enge	lies	bair. ögn	und	Hilb. ögal		
						statt	bair. u. Hilb. ögn.		
"	69	"	äschement	lies	Eipe	statt	Esche.		
"	70	"	unäñich	lies	äñich	statt	ñich.		
"	70	"	atscht	lies	Pop. (= Popowitsch)	statt	Popo.		
"	73	"	bowe	lies	Slawischen	statt	slawischen.		
"	79	"	bäsen	lies	wetteranisch	statt	Wetteranisch.		
"	86	"	2. aufbéren	ist	nach	auf	den	Fußboden	auf
						beren			
						ein	Punkt	zu	setzen.
"	87	"	4. berl	lies	beren	statt	berem.		
"	92	"	bisen	lies	tiroliſch	statt	tirolerisch.		
"	101	"	born	lies	md. Dialecten	statt	mh. Dialecten.		
"	104	"	brandröte	lies:	welches	reitet	mit	nhd.	bereit
						zusammenhängt.			



Seite 106	unter Artikel	brät	lies	ëwer-brät, töp-brät.
" 106	" "	gebräte	lies	gedünstete statt gedunstete.
" 106	" "	brauen	lies	gebräut statt gebrant.
" 107	" "	breiorbr	lies	bren-urbar statt breuur-bar.
" 114	" "	bükel u burg	lies	kärntnischcs statt kärnthnerisches.
" 132	" "	picklich	lies	Vierzeiligen statt vierzeiligen
" 145	" "	fort-poschentan	lies	poschentau statt poshentan.
" 157	" "	ding	lies:	sowohl für die weiblichen st. der weiblichen.
" 158	" "	düwich	lies	Getreide statt Gedreide.
" 166	" "	dumplachter	lies	mhd. dümelle statt nhd. dum-elle.
" 167	" "	talken	lies	tolek statt vdolek.
" 168	" "	getalper	lies	Seite 32 ff. statt s. Heft 15 u. 16, S. 16.
" 169	" "	rämtampn	lies	S. 32 ff. statt s. Heft 15 u. 16, S. 16.
" 171	" "	tären	lies	dären statt dären.
" 172	" "	untätelen	lies	untätelio statt untötelin.
" 173	" "	täufen	lies	= taufen statt täufen.
" 174	" "	tausend	lies	näma statt nēma
" 176	" "	tille	lies	Heil-, Speerrippe statt Heil = Speerrippe.
" 183	" "	tragend	lies	Seite 17 ff. statt Heft 15 u. 16, S. 11.
" 184	" "	trampeln	lies	Seite 32 ff. statt Heft 15 u. 16, S. 16.
" 201	" "	eigen	lies:	Mattr! Mälkn, Mottn Achu hottn.
" 204	" "	emern	lies	Aufnäherin statt Aufnäherin.
" 204	" "	emzechig	lies	ümzechig = umwechslend, und von mhd. die zeche statt von die zeche.
" 208	" "	Eva	lies	Eva sirt zum Fanstr statt Fenstr.
" 212	" "	faulus	lies	Etz treibt der faule Herä aus.
" 216	" "	fibich	lies	Trift statt Trist; und unten fibich-wäg statt fibuch-wäg.
" 217	" "	fideln	lies	ögeicha statt ogeighn, und Die Etymologie von siedeln = geigen statt Geige.
" 222	" "	fläen und flämschen	lies	vläen, vläen, vläjen statt vläen, vläen, vläjen; und vläemisch statt vlämisch.
" 224	" "	fleischergang	lies:	Der Ausdruck bei Lichtwer.
" 224	" "	flennen	lies:	Vgl. flausen, flennen (flenn', NB. M.) sowohl in der Bedeutung „weinen“, als auch „den Mund zum Lachen verzichen.“
" 225	" "	flescheln	lies	mhd. vlans statt nhd. vlans.
" 225	" "	2. gefletze	lies	Berschütten statt Belschütten.
" 229	" "	geforre	lies:	Siehe Artikel fir und gefirre.
" 230	" "	Franz, Kinderreime:	Führ	se dreimol statt dreimel.
" 238	" "	galle	lies	unten der galli = feshl statt fehl.
" 241	" "	gauß	lies:	was beide hohlen Hände fassen können.
" 248	" "	gemäre	lies	mhd. mären statt mären.
" 253	" "	gesuppe	lies:	durch Familienband Verwandte statt verwandte.
" 254	" "	gevatterlein	lies	wies'chl NB. M. statt wie'schl.
" 254	" "	gewantig	lies:	Man vgl. dazu die Form hinlig (Silb.) = hindling.
" 255	" "	gewulk	lies	Näma se statt Nämen se.
" 256	" "	gibe	lies:	weil die sonst zusammengeschlagene Binde erst auseinandergeperrt werden muß.

Seite 263	unter Artikel	grampeln	lies	chramph	statt	chrampo.
" 266	" "	gratschen	lies	grotscha	statt	gnotscha.
" 266	" "	gratschen	3tv.	lies	Praeteritum	grath st. praethisch.
" 267	" "	grausam	lies	grausm	statt	grausn.
" 268	" "	gempel	setze	zwischen	Wijschen	und Brotbröszchen
						einen Weistrich.
" 278	" "	haben	lies	honn;	Nb.	Einfiedel statt Einzahl.
" 278	" "	hackel	lies:	stechen,	stechend	verwunden statt
						stechen, stechend verwunden.
" 280	" "	haiern	lies	färntnisch	haia	statt hoia.
" 286	" "	här	II	lies:	Schlesisch	her statt von her.
" 286	" "	harbänder	lies	die	Verbindungsbalken	statt den B.
" 288	" "	hau	lies:	In	dieser	Bedeutung statt in diese B.
" 290	" "	heilig	lies	zrschlen	statt	zeschlen.
" 291	" "	heimlein	lies	zwar	statt	war.
" 293	" "	hemma	lies	mhd.	üm	statt mhd. um.
" 300	" "	himmelsziege	lies	himmelsziege	statt	himmelziege.
" 300	" "	himmelsziege	lies	wän	gô	denn stat! wann.
" 300	" "	himmelväterlein	lies	himmelväterlein	statt	himmels-v.
" 301	" "	hindling	lies	hinlig	statt	hilig.
" 305	" "	hökern	lies:	in	der	Regel langsam statt in der langsam.
" 307	" "	höpi	lies	Dhren	statt	Erden.
" 310	" "	hübel	schalte	nach	Erderhöhung	„entstanden“ ein.
" 312	" "	hutschel	lies	die	Schauel	statt Schaufeln.
" 313	" "	J	lies	Jaghô	und	iosl statt Jeghe und iesl.
" 318	" "	jökel	lies	Diminutiv	statt	Dim. mit.
" 326	" "	käsenäpflein	lies	Malvensame	statt	Malvensonne.
" 329	" "	kaute	lies	Flachswidel	statt	Flachswinkel.
" 334	" "	kirmesvater	lies	krästiern	statt	kreśliern.
" 342	" "	klinze	lies	klénze	statt	kénze.
" 344	" "	kluft	lies	klüftchen	statt	kluftchen.
" 346	" "	knacker	lies	knoeckr	statt	knochr.
" 346	" "	knackig	lies	knoeckerich	statt	knackerich.
" 349	" "	knipeln	lies	verknipeln	statt	verknippeln.
" 351	" "	knotzen	lies	schlesisch	knutzen	statt kautzen.
" 352	" "	knutschen	lies:	knautschen	(Hilb.)	= weinen.
						Vgl. knitschen und knautschen.
" 355	" "	krähensfuß	lies	Pflanze	statt	Planze.
" 357	" "	krankheit	lies	krankt	statt	kkrant.
" 364	" "	krözen	lies	rümrabazen	statt	rumrabazen.
" 366	" "	kuckuksblume	lies	Ejuba	reptans	statt Ajuba.
" 373	" "	längen	lies	quiren	statt	queren.
" 373	" "	lappern	lies:	in	kleinen	Zügen Flüssigkeiten
						schlürfen; essen. Der Hund löprt (Rof.).
" 375	" "	lätlich	lies	sein	lehtag	statt dein lehtag.
" 377	" "	lawrieren	lies	Weiterbildung	statt	Weitausbildung.
" 380	" "	lérig	lies	lérig	statt	lérig und heißen statt he.
" 382	" "	lichtwerk	lies	lichtwerich	statt	luhtwerich.
" 392	" "	maien	lies	mèa	statt	mèo.
" 394	" "	malter	lies	malter	st.	malte und mortere st. mortarl.

Seite 415 unter Artikel	nächten lies richtig:
	Zu NB. Nächtn, wie da Moundn schèn, Rumpelt's uf da Brücke u. s. f.
" 416 "	" näppleinspieler lies Zwiächler statt Zwiächjeln.
" 416 "	" narkeln lies nurkeln (Vdstr., Nb.) statt nukkeln.
" 418 "	" näspe lies näspe statt näpse.
" 427 "	" nuscheln lies se spürtn nu statt se spürtn wu.
" 428 "	" nütig lies egerländisch noudigh statt naudigh.
" 429 "	" ölgötz lies Statur statt Statur.
" 432 "	" quàm lies hd. statt W.
" 434 "	" quätschen lies Eine Nebenform statt von Nebenform.
" 436 "	" quingen lies quinga statt cuinga.
" 437 "	" rad lies radla statt radl.
" 441 "	" rapen lies NB. ropsn statt ropn.
" 443 "	" randelbeere lies: Vgl. rau- und rauche-beer.
" 447 "	" retter lies: retter, der (Hg.) = Sieb, Kornsieb. Vgl. reiter. howr-, howarett, korurett = Hafer-, Kornsieb. Diminutiv rettla (Hbr.) u. s. f.
" 448 "	" ridscheit lies der Deichselgabel statt Deichsel.
" 452 "	" ronnerich lies Im Niederländischen statt Im Niederlande.
" 454 "	" rübenstöckl lies libichsteckl statt libischstöckl.
" 465 "	" schelle IV lies: Schelle d. i. ringartige st. schellen d. h.
" 475 "	" schlecht lies mhd. sleht statt mhd. das sleht.
" 479 "	" schliffen lies Fuchsbau statt Flachsbau.
" 488 "	" schnifalke lies: so stehen Analogien im Dialecte zur Seite: bella = kleines Veil.
" 499 "	" schwinge lies 2. die schwingen statt schwingen.
" 505 "	" sënze. Der Passus Zeile 7 u. 8 von oben; NB. sensenwurf (M.) = Handhabe am Stiel der Senje u. s. f. ist unmittelbar hinter sensenwurf, der (Hg.) = Sensesstiel — zu setzen.
" 506 "	" silen lies von Hirschen statt vom Hirschen.
" 509 "	" speil lies Schiefer statt Schifer.
" 510 "	" sperzeln lies: den im 11. und 12. Jahrhundert vorkommenden Plural des Praeteritums statt denn und Praetifikates.
" 519 "	" stören lies mhd. stoerære statt stoerere.
" 523 "	" stürze lies ahd. bisturzan statt bisturzen.
" 526 "	" untadel lies mhd. untätelin statt untätelerin.
" 527 "	" unterkittig lies schwärend statt schwürend.
" 527 "	" uppich lies uwrich statt undrich.
" 527 "	" urähig lies urdreijich statt urdreifich.
" 531 "	" versülen lies Herumwälzen statt herumwälzen.
" 532 "	" voll lies v'l statt öl.
" 536 "	trenne wangebündlein statt wange-bündlein.
" 536 unter Artikel	wangebündlein lies fñhrt statt fñhre.
" 538 "	" wate lies mhd. wate statt wote.
" 540 "	" werk lies prich, wrich; flachbrich, hamprich statt prieh, wruch; flachbruh, hampruh.
" 549 "	" zätschen lies zärtlich statt zärtlich.

Seite 562 unter Artikel	zend	lies	Wechsel von d und g	statt d in g.
" 560	"	"	ausscherrn	lies Bierzeitige statt vierzeitige.
" 564	"	"	Täicher	lies täicher statt täeicher.
" 566	"	"	tshitseherling	lies tshitseherlig statt tshotscherlig
" 571	"	"	ljoutsch	lies: Zur Etymologie vergleiche lurtseh.
" 571	"	"	mangäre	lies: Nach Petters (im Leitmeriger Gymn. Progr. 1864) entstammt . . .
" 571	"	"	masch	lies: lat. mariscus = Sumpf.





U.C. BERKELEY LIBRARIES



C023605218

This volume preserved  
with funding from the  
National Endowment for  
the Humanities, 1990.



